

Selbst- und Fremdbeschreibungen des Extremsports

Eine empirische Untersuchung des Extremsport-Begriffs aus den Perspektiven der Wissenschaft, der Extremsportler und Nicht-Extremsportler sowie der Massenmedien

Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät
der Eberhard Karls Universität Tübingen

vorgelegt von
Simon Sirch
aus Memmingen

Tübingen

2013

Tag der mündlichen Prüfung:

28.11.2013

Dekan:

Professor Dr. rer. soc. Josef Schmid

1. Gutachter:

Professor Dr. phil. Oliver Höner

2. Gutachter:

Professor Dr. phil. Hartmut Gabler i. R.

Inhaltsverzeichnis

I Einführung

1	Problemstellung	1
2	Stand der Forschung	5
2.1	Der Extremsport-Begriff in der Wissenschaft.....	5
2.2	Grundbedeutungen von „Extremsport“ und Forschungsdefizit.....	14
2.2.1	<i>Extremsport als Sportbereich</i>	14
2.2.2	<i>Extremsport als spezifische Art und Weise des Sporttreibens</i>	16
2.2.3	<i>Extremsport im Sinne von Sportaktivitäten</i>	18
2.3	Zugang zum Forschungsproblem	21
2.3.1	<i>Mögliche Gründe für den problematischen Extremsport-Begriff</i>	21
2.3.2	<i>Konkretisierung der Fragestellung</i>	26

II Theoretischer und methodischer Ansatz

3	Theoretische Rahmenkonzeption	29
3.1	Begriffe vor dem Hintergrund von Beobachtung und Wissen	30
3.1.1	<i>Beobachtung als konstruierte Einheit zweier Unterscheidungen</i>	31
3.1.2	<i>Zum Verhältnis von Beobachten und Wissen</i>	32
3.1.3	<i>Begriffliches Wissen</i>	33
3.2	Beobachter und Perspektiven.....	36
3.2.1	<i>Individuen und Sozialsysteme</i>	36
3.2.2	<i>Relevante Beobachter des Extremsports</i>	41
3.3	Selbst- und Fremdbeschreibungen des Extremsports	45
3.3.1	<i>Selbstbeobachtung und Fremdbeobachtung</i>	45
3.3.2	<i>Begriffliche, erklärende und bewertende Beschreibungen</i>	46
3.4	Integration der theoretischen Überlegungen	47
4	Übergreifende Untersuchungsmethodik	51
4.1	Grundlegende methodische Überlegungen	51
4.2	Konkretisierende methodische Überlegungen.....	53
4.2.1	<i>Anregungen durch die Theorie der sozialen Repräsentationen</i>	54
4.2.2	<i>Anregungen durch den Prototypenansatz</i>	55
4.3	Übergreifende Anlage der Untersuchung	57

III Empirische Untersuchung

5	Beschreibungen des Extremsports aus der Perspektive der Wissenschaft (Literaturanalyse)	59
5.1	Konzeption und Durchführung der Literaturanalyse	62
5.1.1	<i>Datenbank-Recherche und Überprüfung der Beiträge</i>	<i>62</i>
5.1.2	<i>Auswertungskategorien.....</i>	<i>65</i>
5.2	Auswertung und Interpretation der Ergebnisse	69
5.2.1	<i>Begriffliche Beschreibungen</i>	<i>69</i>
5.2.2	<i>Erklärende Beschreibungen.....</i>	<i>87</i>
5.2.3	<i>Bewertende Beschreibungen.....</i>	<i>113</i>
5.3	Diskussion der Literaturanalyse.....	117
5.3.1	<i>Methodische Aspekte.....</i>	<i>117</i>
5.3.2	<i>Ergebnisse</i>	<i>119</i>
5.4	Tabellarischer Überblick über die untersuchten Literaturbeiträge.....	123
5.4.1	<i>Sportartübergreifende Beiträge.....</i>	<i>124</i>
5.4.2	<i>Sportartspezifische Beiträge</i>	<i>137</i>
6	Selbstbeschreibungen und gruppenspezifische Fremdbeschreibungen des Extremsports (Fragebogenanalyse)	145
6.1	Konzeption der Fragebogenanalyse.....	148
6.1.1	<i>Konstruktion des Fragebogens</i>	<i>148</i>
6.1.2	<i>Stichprobenauswahl.....</i>	<i>158</i>
6.2	Durchführung der Datenerhebung und Gesamtstichprobe	159
6.3	Datenauswertung.....	162
6.3.1	<i>Methodologische Vorüberlegungen zur Datenauswertung</i>	<i>162</i>
6.3.2	<i>Auswertungsschritte und statistische Verarbeitung</i>	<i>163</i>
6.4	Beschreibungen des Extremsports durch Extremsportler, extrem Sporttreibende, Normalsportler und Nicht-Sporttreibende	167
6.4.1	<i>Unterteilung der Gesamtstichprobe</i>	<i>167</i>
6.4.2	<i>Personmerkmale der Apriori-Gruppen</i>	<i>169</i>
6.4.3	<i>Begriffliche Beschreibungen durch die Apriori-Gruppen.....</i>	<i>174</i>
6.4.4	<i>Erklärende und bewertende Beschreibungen durch die Apriori-Gruppen</i>	<i>184</i>
6.4.5	<i>Zusammenfassung der Beschreibungen durch Extremsportler, extrem Sporttreibende, Normalsportler und Nicht-Sporttreibende.....</i>	<i>190</i>
6.5	Differenzierte Selbstbeschreibungen des Extremsports durch die Extremsportler.....	192
6.5.1	<i>Faktorenanalyse und clusteranalytische Bestimmung von Extremsportler-Gruppen.....</i>	<i>192</i>
6.5.2	<i>Personmerkmale der differenzierten Extremsportler-Gruppen</i>	<i>196</i>
6.5.3	<i>Differenzierte begriffliche Selbstbeschreibungen.....</i>	<i>201</i>
6.5.4	<i>Differenzierte erklärende und bewertende Selbstbeschreibungen</i>	<i>210</i>
6.5.5	<i>Zusammenfassung und Diskussion: Von differenzierten Selbstbeschreibungen zu Extremsport-Bereichen.....</i>	<i>217</i>

6.6	Differenzierte Fremdbeschreibungen des Extremsports durch die Nicht-Extremsportler	233
6.6.1	<i>Faktorenanalyse und clusteranalytische Bestimmung von Nicht-Extremsportler-Gruppen</i>	233
6.6.2	<i>Personmerkmale der differenzierten Nicht-Extremsportler-Gruppen</i>	235
6.6.3	<i>Differenzierte begriffliche Fremdbeschreibungen</i>	241
6.6.4	<i>Differenzierte erklärende und bewertende Fremdbeschreibungen</i>	249
6.6.5	<i>Zusammenfassung der differenzierten Fremdbeschreibungen</i>	254
6.7	Diskussion der Fragebogenanalyse.....	257
6.7.1	<i>Methodische Aspekte</i>	257
6.7.2	<i>Ergebnisse</i>	260
7	Beschreibungen des Extremsports aus der Perspektive der Massenmedien (Medienanalyse).....	265
7.1	Konzeption und Durchführung der Medienanalyse	266
7.1.1	<i>Recherche</i>	266
7.1.2	<i>Auswertungskategorien</i>	267
7.2	Auswertung und Interpretation der Ergebnisse	268
7.2.1	<i>Begriffliche Beschreibungen</i>	269
7.2.2	<i>Erklärende und bewertende Beschreibungen</i>	272
7.3	Diskussion der Medienanalyse	276
7.3.1	<i>Methodische Aspekte</i>	276
7.3.2	<i>Ergebnisse</i>	277
IV	Schluss	
8	Zusammenfassung und Diskussion der Arbeit.....	279
8.1	Theoretische Rahmenkonzeption und Untersuchungsmethodik.....	280
8.2	Teilstudien und Ergebnisse.....	283
9	Empfehlungen zum Umgang mit der Extremsport-Thematik.....	287
9.1	Empfehlungen an Journalisten und Redakteure	287
9.2	Empfehlungen an die Athleten des Extremsports	289
9.3	Empfehlungen an die Wissenschaft und allgemeine Begriffsbestimmung des Extremsports	293
V	Verzeichnisse	
10	Beitragsverzeichnisse	305
10.1	Literaturverzeichnis	305
10.2	Verzeichnis der untersuchten wissenschaftlichen Beiträge.....	318
10.3	Verzeichnis der untersuchten Medienbeiträge	326
11	Abbildungsverzeichnis.....	328
12	Tabellenverzeichnis	329
VI	Anhang	333

I Einführung

1 Problemstellung

An was denken Sie, wenn Sie das Wort „Extremsport“ lesen?

Vielleicht an eine spezielle Sportart? An etwas, das Sie kürzlich im Fernsehen gesehen haben? Kommt Ihnen eine Person aus Ihrem Bekanntenkreis in den Sinn, die in einem unverständlichen Ausmaß Sport treibt? Interessant wäre, ob bei anderen Personen ähnliche Vorstellungen ins Bewusstsein treten. Nicht weniger interessant ist die Frage, warum Sie die gedachten Aktivitäten für Extremsport halten. Was ist diesen Aktivitäten gemeinsam, was ist das „Extreme“? Und was unterscheidet dieses extreme Sporttreiben von Ihrem persönlichen Sporttreiben?

Für den Fall, dass keine spontanen Vorstellungen auftreten, hilft das Internet weiter. Die Suche nach dem Ausdruck „Extremsport“ ergibt etwa 1.8 Millionen Ergebnisse. Für den englischsprachigen Ausdruck „extreme sports“ finden sich ungefähr 29 Millionen Treffer¹. Die Ergebnisse liefern eine unüberschaubare Bandbreite von Inhalten, die von beeindruckend über kurios bis fragwürdig reichen. In den Texten von Online-Magazinen stößt man auf die Namen von Personen, die als „Extremsportlerinnen“ oder „Extremsportler“ bezeichnet werden². Beim Besuch ihrer Homepage ist bei einigen jedoch kein einziges Mal von „Extremsport“ zu lesen. Im Internetauftritt anderer Athleten, die in vergleichbarer Weise sportlich aktiv sind, ist der Ausdruck dagegen mehrfach zu finden. Sehen sich die Einen als Extremsportler und die Anderen nicht?

Im Zusammenhang mit der Extremsport-Thematik wird eventuell auch der Sommer 2008 in Erinnerung gerufen. Am 13. Juli starben bei einem Berglauf auf die Zugspitze zwei Menschen an Erschöpfung und Unterkühlung, zwei Tage später verunglückte ein Südtiroler Bergsteiger am Nanga Parbat im Himalaya bei einem tödlichen Sturz in eine Gletscherspalte. Auf die beiden Ereignisse folgten ein lautes Medienecho und eine breite öffentliche Diskussion über Extremsport. Dabei wurden auch Experten aus der Wissenschaft von Radiomoderatoren und Zeitungsjournalisten befragt (z. B. Klos, 2008; Neu, 2008; Raspe, 2008). In den Befragungen fällt auf, dass die Interviewer die Ereignisse an der Zugspitze und am Nanga Parbat zwar als Aufhänger nutzen, doch im weiteren Verlauf ihre Fragen auf ein allgemeines Phänomen *Extremsport* beziehen. Beispielsweise wird von *dem* Extremsport und von *den* Extremsportlern gesprochen, oder von Extremsportarten wie Bungeespringen, Drei-

¹ Zugriff am 05. Februar 2013 unter www.google.de

² Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden die männliche Sprachform verwendet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

fach-Triathlon und Bergradfahren. Auch von der Tour de France und ihren Dopingfällen ist die Rede. Worin liegt das gemeinsame Merkmal – das „Extreme“ – in diesen Aktivitäten? Und wie lässt sich der „Stratosphären-Sprung“ von Felix Baumgartner hier einordnen, der am 14. Oktober 2012 live im Fernsehen übertragen wurde? Dazu geben die interviewten Wissenschaftler keine Auskunft. Im Zentrum des Medieninteresses steht stattdessen die Frage nach den Ursachen und Beweggründen für das Betreiben von Extremsport: Warum machen Menschen das? Was treibt sie dazu? Es scheint, als gehe es vorwiegend um die einfache und universelle Erklärung *eines* Phänomens, das als „Extremsport“ bezeichnet wird.

Wer sich nicht oder nicht mehr sicher ist, was Extremsport *ist*, sucht eventuell in der wissenschaftlichen Literatur nach einer Klärung. Denn wenn sich die Wissenschaft mit dem *Warum* auseinandersetzt und dazu öffentlich Antworten gibt, sollte sie sich über das *Was* bereits weitgehend einig sein. Bei einem Blick in die Fachliteratur finden sich zwar Beiträge über Extremsport, doch sind die Begriffsbestimmungen so vieldeutig und verworren, dass sie zur begrifflichen Klärung nicht beitragen. Trotzdem bietet die Wissenschaft eine Fülle von Erklärungsansätzen, die zum Teil in empirischen Studien untersucht werden. Doch wie kann die Wissenschaft ein Thema untersuchen und dazu öffentlich Auskunft geben, wenn bezüglich des grundlegenden Begriffs keine Klarheit besteht?

Davon ausgehend wird in der vorliegenden Arbeit die übergeordnete Fragestellung nach dem Extremsport-Begriff bearbeitet, insbesondere mit Blick auf die Probleme der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Extremsport-Thematik. Die Untersuchung des Extremsport-Begriffs bezieht unterschiedliche Kontexte mit ein, in denen der Ausdruck „Extremsport“ verwendet wird.

Zum Aufbau der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in vier Teile und acht Kapitel. Nach der Beschreibung der Problemstellung werden in Kapitel 2 einige wissenschaftliche Beiträge zur Extremsport-Thematik dargestellt. Aus diesem Überblick über den Forschungsstand werden prinzipielle Bedeutungsmöglichkeiten des Ausdrucks „Extremsport“ und der problematische Umgang mit dem Extremsport-Begriff in der Wissenschaft herausgearbeitet. Ausgehend von den vermuteten Gründen für die begriffliche Problematik werden Folgerungen für die vorliegende Arbeit gezogen und eine Präzisierung der Fragestellung vorgenommen.

Im zweiten Teil wird der übergreifende theoretische und methodische Ansatz der Arbeit vorgestellt. Die theoretischen Überlegungen in Kapitel 3 stützen sich auf die neuere Systemtheorie Luhmanns. Dabei ist das systemtheoretische Konzept der Beobachtung von zentraler Bedeutung. Vor dem Hintergrund der Systemtheorie liegt

das Augenmerk dieser Arbeit auf den Beschreibungen des Extremsports, die aus der Perspektive der Wissenschaft, der Perspektive der Massenmedien und aus den Perspektiven verschiedener Gruppen angefertigt werden. Die Theorieelemente werden in den Rahmen der Integralen Theorie eingeordnet. Im Anschluss daran wird in Kapitel 4 ein methodischer Ansatz entwickelt, an dem sich die empirische Untersuchung orientiert. Für die Ausarbeitung einer übergreifenden Untersuchungsanlage wird das systemtheoretisch fundierte Rahmenmodell durch Anregungen aus der Theorie der sozialen Repräsentationen und des Prototypenansatzes konkretisiert.

Der empirische Teil umfasst drei Kapitel, die sich jeweils einer Teilstudie widmen. In Kapitel 5 wird eine umfangreiche Analyse wissenschaftlicher Beiträge zur Extremsport-Thematik vorgenommen. Die Beschreibungen durch verschiedene Wissenschaftsdisziplinen sind dabei von besonderem Interesse. Außerdem werden wissenschaftliche Deutungs- und Erklärungsansätze zum Phänomen *Extremsport* analysiert. Die Fragebogenstudie in Kapitel 6 befasst sich mit dem Extremsport-Verständnis verschiedener sportbezogener Gruppen. Im Mittelpunkt steht die Perspektive der Extremsportler. Auf der Grundlage einer Online-Befragung von internationaler Reichweite und anhand von statistischen Analysen werden die Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen verschiedenen Personengruppen betrachtet. Kapitel 7 beinhaltet eine Medienanalyse, die in einem kleineren Rahmen das Bild des Extremsports in den Massenmedien untersucht.

Der vierte und letzte Teil der Arbeit besteht aus zwei Kapiteln. Eine zusammenfassende Betrachtung des theoretisch-methodischen Ansatzes sowie der Teilstudien und ihrer Ergebnisse ist in Kapitel 8 zu finden. Kapitel 9 schließt die Arbeit ab, indem vor dem Hintergrund der Untersuchung eine Reihe von Empfehlungen für den zukünftigen Umgang mit dem Extremsport-Begriff und der Extremsport-Thematik formuliert wird. Die Empfehlungen sind zum einen an Journalisten und Extremsportler, vor allem aber an Vertreter der Wissenschaft adressiert. Im Zuge dessen wird eine allgemeine Begriffsbestimmung des Extremsports vorgeschlagen.

2 Stand der Forschung

Das Phänomen *Extremsport* rückt seit den 1980er-Jahren zunehmend in das Blickfeld der wissenschaftlichen Forschung. In der folgenden Darstellung ausgewählter Beiträge liegt der Schwerpunkt auf der begrifflichen Auffassung von Extremsport bzw. des sportlich Extremen in der wissenschaftlichen Literatur (Kapitel 2.1)³. Die Betrachtung der Forschungslage unter diesem Aspekt bildet den Ausgangspunkt für die Bestimmung von grundlegenden Bedeutungen des Ausdrucks „Extremsport“ und ihrer kritischen Überprüfung (Kapitel 2.2). Daran schließt die Benennung des Forschungsdefizits, die Ableitung wichtiger Punkte für das weitere Vorgehen und die Konkretisierung der Fragestellung an (Kapitel 2.3).

2.1 Der Extremsport-Begriff in der Wissenschaft

In allen Beiträgen, die nachfolgend dargestellt werden, wird die Formulierung „Extremsport“ bzw. „extremes Sporttreiben“ ausdrücklich verwendet⁴. In der Darstellung wird Wert darauf gelegt, dass der Kontext der begrifflichen Bestimmungen deutlich wird. Deshalb werden jeweils die disziplinäre Ausrichtung der Beiträge und das Forschungsinteresse der Autoren kenntlich gemacht. Da es in den folgenden Betrachtungen um den Extremsport-Begriff geht, wird auf die Ergebnisse empirischer Studien nicht näher eingegangen.

Psychologisch orientierte Beiträge

Die ersten wissenschaftlichen Arbeiten zum *Extremen im Sport* beschäftigen sich mit den psychologischen Aspekten des extremen Bergsteigens. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf persönlichkeits- und identitätstheoretischen Fragestellungen (z. B. Aufmuth, 1983; Hirschbichler, 1987). Nach Aufmuth (1983) besteht das Extreme des Extrembergsteigens im wesentlichen in (a) der länger andauernden psychophysischen Belastung, (b) in einem objektiven und subjektiven Lebensrisiko, das (c) durch eigene Kompetenzen gemeistert wird, sowie (d) in einem besonderen Engagement im Sinne von „Leidenschaft“ oder „Besessenheit“ (S. 249-250). Ihm zufolge sind diese Kriterien auch auf andere sportliche Aktivitäten zutreffend, die im allgemeinen Verständnis als extrem angesehen werden, z. B. das im oberen Schwierigkeitsbereich betriebene Wildwasserfahren oder das Drachenfliegen. In seiner Untersuchung

³ Die dargestellten Beiträge werden nicht verallgemeinernd als *sportwissenschaftlich* bezeichnet, da einige Verfasser nicht eindeutig der Sportwissenschaft zuzuordnen sind. Deshalb wird die allgemeinere Formulierung „wissenschaftliche Beiträge“ vorgezogen.

⁴ In der Literaturanalyse in Kapitel 5 erfolgt eine umfassende Darstellung von wissenschaftlichen Publikationen, die sich dem Extremsport-Begriff bzw. der Thematik einem weiteren Sinne widmen. Darin ist der Großteil der Beiträge berücksichtigt, die in diesem Unterkapitel 2.1 vorgestellt werden.

beruft sich Aufmuth auf eigene Erfahrungen und auf Aussagen anerkannter Extrembergsteiger.

Während sich Aufmuth auf die Extremformen einer einzelnen Sportaktivität konzentriert, spricht Allmer (1998) bereits allgemeiner von „Extrem- und Risikosportaktivitäten“. Ausgehend von Aufmuth und ergänzt durch die Überlegungen von Rheinberg (1996) legt er dafür fünf kennzeichnende Kriterien fest: „Zusammengefasst sind für Extrem- und Risikosportaktivitäten außerordentliche körperliche Strapazen, ungewohnte Körperlagen und –zustände, ungewisser Handlungsausgang, unvorhersehbare Situationsbedingungen und lebensgefährliche Aktionen charakteristisch“ (S. 64). Dabei sei aufgrund der vielfältigen Aktivitäten und ihrer Anforderungen von einer unterschiedlichen Gewichtung der Kriterien auszugehen. Exemplarisch nennt er Fallschirmspringen, Klettern, Ultra-Marathonlauf, Snowboarding, Eistauchen und Wellenreiten. Allmers Interesse liegt in der psychologischen Erklärung des Extrem- und Risikosports. Auf der Grundlage von Interviewdaten leitet er zwei basale Intentionen ab, die er „Grenzsuche“ und „Erlebnissuche“ nennt.

Einen engeren Forschungsansatz wählen Feher, Meyers, und Skelly (1998). Ihr Anliegen ist es, einen Beitrag zum Verstehen der Sporttreibenden in Extremsportarten zu leisten: „With the growing interest and rise in extreme sports such as rock climbing, it may become increasingly important to have a greater understanding of these nontraditional athletes“ (p. 169). Da Felskletterer nach Meinung der Autoren potenziell gefährlichen Situationen, rauen Witterungsbedingungen und unkontrollierbaren Umständen direkt ausgesetzt sind, untersuchen sie die Persönlichkeitseigenschaften von Kletterern anhand des Vergleichs von zwei Leistungsgruppen.

Eine weitere empirische Studie zur Persönlichkeit von Extremsportlern legen Kajtna, Tušak, Barić und Burnik (2004) vor. Sie verwenden hauptsächlich den Ausdruck „high-risk sports“, weisen aber auf die synonyme Verwendung von „extreme sports“ oder „adrenalin sports“ hin. Die Autorengruppe vergleicht die Persönlichkeitsdimensionen von Sporttreibenden der „high risk“-Aktivitäten Bergsteigen, Fallschirmspringen, Gleitschirmfliegen, Kajak fahren (Wildwasser), Downhill-Mountainbiking, Motocross, Skiabfahrtslauf und Skispringen, mit denen einer Kontrollgruppe, die sich aus Personen zusammensetzt, die „non risk“-Sportarten betreiben, z. B. Sportklettern, Schwimmen, Leichtathletik, Segeln, Kajak fahren (Zahmwasser), Rudern, Skilanglauf oder Karate.

Hackfort (2001) kommt in seinen Ausführungen zu den psychologischen Aspekten des Freizeitsports auf den Extremsport zu sprechen. Er geht auf den „Erlebnis-, Risiko- und Abenteuersport“ ein und grenzt risikoreiche sportliche Betätigungen von konsumierbaren Funereignissen wie dem Bungee-Jumping ab (S. 221). Den „Abenteuer-/Risikosport“ sieht er aus handlungspsychologischer Sicht durch drei Merkmale ge-

kennzeichnet: (a) durch die maximale Forderung bestimmter personaler Fähigkeiten, (b) durch weder als sonderlich günstig noch als völlig ungünstig erscheinende Möglichkeiten und (c) durch eine minimale, aber nicht als unmöglich eingeschätzte Lösbarkeit der Aufgabe. Hackfort betont die Vielfalt des Risiko- oder Abenteuersports, die „an Extremen wie Ultra-Langstrecken-/Ausdaueranforderungen mit extremen körperlichen (Schmerz-)Strapazen einerseits und extremen Geschwindigkeits-, Reaktions- und Konzentrationsanforderungen wie beim Speed-Skiing ..., Base Jumping ... oder River-Rafting ... andererseits“ (S. 222-223) deutlich werde. Nach einem Hinweis auf das Interesse der Medien am Extremsport wendet er sich dann den psychologischen Deutungs- und Erklärungsansätzen für das Betreiben von Extremsport zu.

Mit den Motiven des extremen Sporttreibens befasst sich Gabler (2002b). Zunächst widmet er sich einer systematischen Erfassung und Beschreibung des Phänomens, indem er eine Trennung von Außen- und Innenperspektive vornimmt. Aus der Außenperspektive bestimmt Gabler sechs Kriterien, die extreme Sportaktivitäten in unterschiedlicher Ausprägung kennzeichnen (S. 179-181): (a) Zeitminimierung bzw. Geschwindigkeitsmaximierung, (b) Distanzmaximierung, (c) Steigerung der Schwierigkeit, (d) instrumentelle Unterstützung, (e) ungewohnte Körperlagen und Bewegungszustände sowie (f) den Bewegungsraum Natur. Davon ausgehend unterteilt er den Extremsport in drei Bereiche: „Extremer Risikosport“ (z. B. Speedski, Wildwasser-Kajak), „extremer Ausdauersport“ (z. B. Ironman-Triathlon) und den Zwischenbereich des „extremen Risiko- und Ausdauersports“ (z. B. Bergsteigen). Aus dieser Klassifikation leitet Gabler im Hinblick auf die Motivthematik das Leistungsmotiv und das Risikosuche-Motiv als zentrale Konstrukte ab.

Ebenfalls aus einer motivationspsychologischen Perspektive beleuchten Kuhn und Todt (2003) die physiologischen und psychologischen Aspekte des Risikoverhaltens und -erlebens. Dabei setzen sie sich zunächst mit allgemeinen Erklärungsmodellen auseinander. Anschließend gehen sie auf riskante Verhaltensweisen im Sport ein, wobei sie Klettern, Bergsteigen oder Bungee-Jumping als Beispiele für „Risikosportarten“ nennen. Das, wie sie sagen, heterogene Phänomen „Risikosport“ unterteilen sie in zwei Bereiche: Die extreme Variante, der „Extremrisikosport“, wird durch die vier von Aufmuth (1983) angeführten Merkmale gekennzeichnet, während der „Risikosport als Breitenphänomen“ diese Merkmale in abgeschwächter Form aufweist:

- (1.) Die körperliche Beanspruchung ist eher moderat und ist zeitlich begrenzt,
- (2.) es besteht subjektiv empfunden kein erhöhtes Lebensrisiko, (3.) es existiert eine große Bandbreite interindividueller Kompetenzunterschiede ... und (4.) kann die Grundhaltung des inneren Engagiertseins am besten mit Begriffen wie „Neugier“ oder „Neigung“ umschrieben werden. (Kuhn & Todt, 2003, S. 21)

Unter dem Titel „Sport und Sucht – Ausdauer und Risikosportarten“ erörtern Knobloch, Allmer, und Schack (2000) die Suchtproblematik im Bereich des „Extrem- und Risikosports“. Extrem- und Risikoaktivitäten sind ihrer Meinung nach mit Situationen verbunden, in denen Bewältigungsungewissheit und Lebensgefahr besteht:

Wer sich Extrem- und Risikoaktivitäten zuwendet, begibt sich in eine Handlungssituation, in der keine lückenlosen Informationen über die gegebenen und künftigen Situationsbedingungen zur Verfügung stehen und in der das Risiko des lebensbedrohlichen Misslingens nicht auszuschließen ist. Die Entscheidung, sich solchen Situationen zu stellen, impliziert, nicht mit absoluter Sicherheit die Situation bewältigen zu können. (S. 183)

Nach dem Versuch einer theoretischen Erklärung kommen die Autoren zu dem Schluss, dass zwischen „normal“ und „süchtig“ betriebenem Extrem- und Risikosport fließende Übergänge existieren und keine voreiligen Generalisierungen vorgenommen werden sollten. Anschließend gehen sie auf „Lauf- und Ausdauersucht“ und auf den Zusammenhang von Sport und Essstörungen ein.

Ebenfalls vor dem Hintergrund der Sucht-Thematik wird von Bartl (2000) ein ausführlicher Bestimmungsversuch des Extremsports vorgenommen. Bartl verfolgt das Ziel, anhand typischer Merkmale die „so genannten Extrem-, Risiko- oder Abenteuersportarten wie Paragleiten, Bungee-Jumping, Rafting, Motorsport“ (S. 228) vom „Ausdauersport“ zu unterscheiden. Er bestimmt vier wesentliche Unterscheidungsmerkmale, die er jeweils gegenüberstellend formuliert (S. 213): (a) Dominanz von Fremdenergie (im Extremsport) versus Überwiegen von muskulärer Eigenenergie (im Ausdauersport), (b) Möglichkeit spontaner Bedürfnis- und Triebbefriedigung versus Notwendigkeit von kontinuierlichem Training, (c) Angstüberwindung bzw. Nervenkitzel versus Überwindung von körperlichen Leistungsgrenzen, (d) Verletzungsrisiko versus gesundheitlicher Nutzen. Dabei liege die Beurteilung der Sportarten als Ausdauer- oder Risikosportart letzten Endes beim Leser selbst. Neben Ausführungen zur Unfallstatistik und zur Motivthematik thematisiert Bartl auch das Suchtpotential und die Frage der Versicherung von „Extremsportlern“.

Soziologisch orientierte Beiträge

In einem soziologisch orientierten Diskussionspapier mit dem Titel „extreme sports, gender and risk“ sieht Kay (1998) im Extremsport ein Anzeichen für eine Sportkultur, die insbesondere durch Risiko, aber auch durch Wettkampffreiheit, Kooperation, Kreativität und individuelle Ausdrucksmöglichkeiten gekennzeichnet ist und somit dem traditionellen Sport entgegentritt. Sie untersucht diese, auf den ersten Blick männlich geprägte Sportkultur, auf die Partizipationsmöglichkeiten von Frauen und folgert daraus, dass sich der postmoderne Sport zunehmend nach Alter und weniger nach Geschlecht strukturieren lässt.

Unter dem Titel „Trend- und Natursportarten der Gesellschaft“ versucht sich Egner (2000) an einer Definition von „Trend- und Natursportarten“. Dabei beschreibt sie „zunehmende Extremisierung“ als eines von acht strukturellen Merkmalen von Trend- und Natursportarten (S. 11-12)⁵. Ihrer Ansicht nach äußert sich diese Extremisierung zum einen in der Dauer bzw. Intensität der Ausübung, zum anderen in der Wahl der Umgebung. Im zweiten Teil geht sie auf den Einfluss der natur- und trendsportlichen Aktivität auf die subjektive Wahrnehmung und Raumnutzung ein und nimmt eine Kategorisierung von Sportlandschaften vor.

Für Rummelt (2003) sind „Extrem-Sportarten“ wie Freeclimbing, Skysurfing, Eisakanal-Biking, Extrem-Biking, Extrem-Schwimmen oder Extrem-Laufen inszenierte Formen von „Erlebnis-Sportarten“, die im Kontext der Risikogesellschaft (Beck, 1986) bzw. Erlebnisgesellschaft (Schulze, 2000) zu verorten und zu erklären sind. Ihm zufolge zählen neben Extrem-Sportarten auch Risikosportarten (z. B. Gleitschirmfliegen, Eisklettern, Bungee-Jumping), „Abenteuer-Sportarten“ (z. B. Tiefseetauchen, Canyoning) und „Fun-Sportarten“ (z. B. Surfen, Inline-Hockey) zu den „Erlebnis-Sportarten“. Rummelt erklärt den „Risiko-Sport“ als eine Antwort auf die Folgen und Forderungen der Risiko-Gesellschaft.

Ebenfalls aus einem soziologischen Blickwinkel beleuchtet Bette (2004) den „Abenteuer- und Extremsport“ als eigenständiges, auf die Produktion und Inszenierung riskanter Praktiken spezialisiertes Sportmodell (S. 7). Er vertritt eine ähnliche Auffassung wie Rummelt (2003), indem er den Abenteuer- und Extremsport als eine „Reaktion auf die personalen Wirkungen und Ambivalenzen der sich durchzusetzenden Moderne“ (S. 10-11) sieht. Bevor er einzelne gesellschaftliche Bedingungen kapitelweise in den Blick nimmt, nennt er Aktivitäten wie Basejumping, Big Wave Surfen⁶, Hochseesegeln und Höhenbergsteigen als typische Formen dieses Sportmodells.

Kulturwissenschaftlich orientierte Beiträge

Rinehart (2000) betrachtet den „'extreme' sport“ vor dem Hintergrund der aufkommenden alternativen Sportarten. Er betont die Verknüpfung mit hohem Risiko und die bedeutende Rolle des Fernsehens, was den Extremsport von anderen alternativen Sportformen abhebe: „High risk is generally considered a factor in extreme sports, but not necessarily in alternative sports“ (p. 507); „'Extreme' sport might similarly exclude those activities that are not seen on television“ (p. 505). Insofern dürften die von ihm genannten Sportaktivitäten der im Fernsehen übertragenen Sommer- bzw.

⁵ Als weitere Merkmale nennt Egner (2000): (a) Action- oder Erlebnis-Orientierung, (b) stark individualisierte Sportausübung, (c) Rückgriff auf die Körperlichkeit; und die Verknüpfung mit Lebensstilelementen, (d) Einsatz technischer Sporthilfsmittel, (e) die hohe Mobilität der Sporttreibenden, (f) die fortschreitende Ausdifferenzierung neuer Sportarten und Variationen sowie (g) zunehmende Verzahnung mit Angeboten und Entwicklungen von Industrie, Handel und Tourismus (S. 9).

⁶ Big Wave Surfen: Eine Form des Wellenreitens, bei der sehr hohe Wellen gesurft werden.

Winter-X-Games als typische Extremsportarten gelten. Dazu zählen etwa Skateboarding, Skysurfing, BMX, Sportklettern, Schneemobil-Rennen, Eisklettern, Snowboarder-Cross und Slopestyle-Skifahren⁷. Im zweiten Teil seines Beitrags behandelt Rinehart einige umstrittene Aspekte des Alternativ- bzw. Extremsports, z. B. Probleme der Kommerzialisierung und Professionalisierung sowie den Konflikt mit etablierten Sportformen.

Soziale und kulturelle Aspekte werden auch in den Beiträge des Sammelwerks „Understanding Lifestyle Sport“ (Wheaton, 2004) behandelt. Die Herausgeberin führt für „lifestyle sports“, die ihr zufolge häufig auch „extreme sports“ genannt werden, neun wesentliche Eigenheiten an (p. 11-12): Die Aktivitäten sind (a) historisch gesehen relativ jung, (b) werden häufig unreglementiert in freier Natur, zum Teil auch in städtischer Umgebung, ausgeübt und sind (c) meist mit speziellen Sportgeräten und -technologien verbunden. Wheaton beschreibt die Aktivitäten außerdem als (d) nicht-aggressiv, merkt aber an, dass dem Element Risiko bzw. Gefahr ein zentraler Stellenwert zugeschrieben wird. Zudem seien Lifestyle Sports (e) häufig in Szenen bzw. Subkulturen eingebettet, die sich durch (f) eine besondere Sozialstruktur und durch (g) Erlebnis-, Ausdrucks- und Ich-Orientierung kennzeichnen. Hinzu kommt, dass es sich vorwiegend um (h) Individualsportarten handelt, wobei (i) die aktive Partizipation eine wichtigere Rolle einnehme als das Zuschauen. Als Beispiele nennt sie unter anderem das Skate- und Snowboarding, Wellenreiten, Windsurfen und Sportklettern.

Philosophisch orientierte Beiträge

Von Seiten der Sportphilosophie widmet sich Clausen (2003) der Frage nach religiösen Dimensionen im Extremsport. Auf mehreren Seiten (S. 17-50) entwirft er ein eigenes Bestimmungsmodell des Extremsports, indem er drei phänotypische Grundmuster unterscheidet und durch verschiedene Eigenheiten voneinander abgrenzt: Die erste, als „X-tremsport“ benannte Kategorie umfasst „postmoderne Bewegungsformen“ wie Bungee-Jumping, House-Running⁸ oder Zorbing⁹. Zentrales Motiv stellt nach Clausen der Komplex „Tumel / Schwindel / Kick“ dar. Es gehe eher um das (hormonell) vermittelte Erleben durch subjektiv empfundenes Risiko. Das objektive Risiko werde durch Technologien und Sicherheitsstandards weitgehend minimiert. Demgegenüber sei die zweite Gruppe der „Extremvarianten konventioneller Sportarten“ durch das zentrale Motiv „Flow“ und die Möglichkeit meditativer Erlebnisse gekennzeichnet. Diese Kategorie wird in die Untergruppen „Endlos-Extremsport“ (z. B. Ultra-Marathonlauf) und in „High-risk-Varianten konventioneller Sportarten“ (z. B.

⁷ Slopestyle: Eine Form des Skifahrens, Snowboardings oder Mountainbikings, bei der ein angelegter Parcours durchfahren wird und in einem Lauf mehrere Tricks aneinander gereiht werden.

⁸ House-Running: Eine Aktivität, bei der eine Person durch einen Spezialgurt gesichert eine senkrechte Wand hinunter läuft.

⁹ Zorbing: Eine Aktivität, bei der eine Person im Inneren einer Kugel mit luftgefüllten Wänden rollt.

Basejumping als Variante des Fallschirmspringens) unterteilt. Die dritte Kategorie bildet der „Abenteuerhafte Extremsport“, der in entlegenen Naturräumen ausgeübt wird. Das zentrale Motiv sei die „Sinn- und Heilssuche“ in existentiellen Erfahrungen. Als entsprechende Formen nennt Clausen Wüstendurchquerungen, Höhlenforschungen und Bergbesteigungen genannt. Die weiteren Ausführungen befassen sich vor allem mit den Beweggründen der Akteure der dritten Kategorie, indem anhand von Lebensläufen, Erfahrungsberichten und Interviews die religiösen Implikationen herausgearbeitet werden.

Brymer (2005) befasst sich aus einer phänomenologischen Perspektive mit dem spezifischen Erleben im Extremsport. Seine Untersuchung stützt sich hauptsächlich auf Interviews. Als „extreme sports“ definiert er Aktivitäten, bei denen ein schlecht bewältigter Fehler höchstwahrscheinlich zum Tod führen würde: „This study revisits the extreme sport definition to include only those activities, where a mismanaged mistake or accident would most likely result in death, as opposed to injury“ (Abstract). Als solche Aktivitäten sieht er z. B. Basejumping, Solo-Klettern, Extrem-Skifahren, Höhlentauchen oder Solo-Expeditionen in extremer Umgebung.

Jirásek (2007) vertritt insofern eine andere Auffassung, als er für „extreme sports“ bereits die erhöhte Gefahr und Bedrohung der Gesundheit als charakteristisch ansieht und die Bedeutung des Zufalls hervorhebt. Folglich würden diese Aktivitäten nicht von der breiten Masse betrieben. Wie Brymer (2005) interessiert sich auch Jirásek für Bewusstseinszustände im Extremsport. Ihm zufolge ermöglichen Aktivitäten wie Fallschirmspringen, Bungee-Jumping, „free-style climbing“ oder Hochseilgarten-Begehungen besondere Erlebnisse, die auf andere „possible worlds“ verweisen.

Sonstige Beiträge

Hartmann (1995) setzt an der Rezeption von Fernsehsendungen an und nimmt daraufhin eine „Analyse und Bewertung von Fun- und Extremsport“ vor. Zunächst beschreibt er den „Fun-Sport und seine jugendlich-subkulturellen Varianten“ (S. 37): Seiner Ansicht nach gibt es bei Aktivitäten wie Inline-Skating, Mountain-Biking, Body Flying, Bungee-Jumping einen Bezug zu jugendlichen Subkulturen, die S-Bahn-Surfen, Paintball oder Graffitisprayen betreiben. Des Weiteren sieht er eine enge Verknüpfung mit postmodernen sportlichen Aktivitäten (S. 38), nämlich der „Risiko-Sportarten“ (z. B. Gleitschirmfliegen, Höhlentauchen, Freestyle-Skifahren) und der „Extremen Ausdauer-Sportarten“ (z. B. Triathlon, Überlebenstraining, Trekkingtouren). Angesichts dieser drei Bereiche schlägt er eine Systematisierung durch elf Faktoren vor. Diese Faktoren unterteilt er in körperbezogene, psychische und spezifische Faktoren. Eine Differenzierung der drei Bereiche lasse sich über die vier spezifischen Faktoren vornehmen, „welche die einzelnen Aktivitäten als (lebens-)gefährlich oder als *Ausdauerleistung* oder als *spielerisch-akrobatisch* bestimmen“ (S. 41-42). Darunter fallen (a) „Bedürfnis

nach Geschwindigkeit und (Quer-)Beschleunigung, (b) Aufsuchen von Tiefen- und/oder Drehschwindel (c) Aufsuchen mehr oder minder extremer körperlicher und/oder seelischer Belastungen, teilweise über längere Zeit mit extremen Anforderungen an Dauerleistungsfähigkeit, und (d) Aufsuchen von Risiken und Gefahren – vom einfachen Verletzungsrisiko bis zur akuten Todesgefahr“ (S. 41).

Der Beitrag von Egnér & Kleinhans (2000) zielt auf eine Strukturierung von „Trend- und Natursportarten“. In ihrer Klassifikation steht der Sportartentyp der „Extreme Sports“ neben den Kategorien „Fun Sports“, „Thrill Sports“ und „Soul Sports“. „Extreme Sports“ werden, so die Autoren, vornehmlich in einer sehr spezifischen Naturlandschaft ausgeübt. In diesem Zusammenhang sei das zentrale Merkmal das „subjektive Erleben der körperlichen Grenzen aufgrund der Wahl der Sportstätten“ (S. 62). Die Lebensfeindlichkeit bzw. das Gefahrenpotential der räumlichen Gegebenheiten bestimme das Extreme im Sinne eines hohen Risikos. Um charakteristische Sportaktivitäten wie Eisklettern, Höhlentauchen, Multi-Marathon oder Extrembergsteigen auszuüben, seien intensives Training und umfangreiche Vorbereitungen unverzichtbar. Demgegenüber weisen „Thrill-Sportarten“ wie das Basejumping einen unspezifischen Raumbezug auf. Weiterhin kennzeichnen sie sich durch einen relativ kurzen und intensiven „Kick“ und ein geringes Ausmaß an spezieller Vorbereitung. Zwischen „Extreme Sports“ und den relativ ungefährlichen „Soul Sports“ besteht aus Sicht der Autoren ein Überschneidungsbereich, wenn typische „Soulsportarten“ wie Mountainbiking, Kajakfahren oder Snowboarding unter gefährlichen Umgebungsbedingungen ausgeübt werden. Auch zwischen „Thrill-Sports“ und „Extreme-Sports“ sehen sie einen Übergangsbereich, den sie am Beispiel des Speedski verdeutlichen.

Um einer Klassifizierung von „Trend- und Extremsportarten“ näherzukommen, nutzen Hlavac und Baumgartner (2000, S. 11-17) mehrere Kategorisierungssysteme. Mit Hilfe einer „Zeit-Systematik“ unterscheiden sie „Etablierte Sportarten“, „Trendsportarten“ und „Modesportarten“. Anhand einer „Raum-Systematik“ werden „Natursport“, „infrastrukturgebundener Sport“ und „Hallensport“ voneinander abgegrenzt, während die „Gefährdungs-Systematik“ zwischen „Extremsportarten“ und „Nicht-Extremsportarten“ unterteilt. Die Autoren weisen darauf hin, dass die Grenzen oft fließend sind und Sportarten mehreren Typen zugeordnet werden können. Die Ausübung von Extremsportarten wie Bungee-Jumping, Canyoning, Downhill-Biking oder Wasserfallklettern sei „mit objektiv hohem Risiko verbunden bzw. die Unfallschwere liegt höher als bei anderen Sportarten“ (S. 14). An anderer Stelle wird in widersprüchlicher Weise darauf hingewiesen, dass „Trend- und vor allem Extremsportarten ... unterschiedliche geringe, mittlere bis hohe Gefährdungspotentiale für die Sportausübenden“ aufweisen (S. 76). Als weitere Merkmale werden die relativ geringe Anzahl von Ausübenden, hohe psychische und physische Belastungen oder die Notwendigkeit von teurer Ausrüstung oder von Betreuungspersonal angeführt. Der Beitrag thematisiert

außerdem mögliche ökonomische Auswirkungen und zeigt Probleme und Lösungsansätze auf, z. B. bezüglich ökologischer oder gesundheitlicher Fragestellungen.

Opaschowski (2000) geht dem „Zeitphänomen Extremsport“ in einer eher populärwissenschaftlichen Arbeit auf die Spur. Auf der Grundlage einer Befragung, die er als repräsentativ bezeichnet, schließt er auf die Motive von 217 „Extremsportlern“ aus unterschiedlichen Bereichen, z. B. Bungee-Jumping, Trekking, Canyoning, Rafting und Tiefseetauchen. Als kennzeichnendes Merkmal von „Extrem- bzw. Risikosport“ sieht Opaschowski den „Kick“ oder „Thrill“. Ausgehend von drei Dimensionen – „Sport“, „Lifestyle“ und „Thrill“ – unterscheidet er drei entsprechende Sportbereiche: „Traditionssport“, „Trendsport“ und „Risikosport“.

Mit den wirtschaftlichen Aspekten von „Extreme Sports“, „Alternative Sports“ oder „Action Sports“ befasst sich die Forschergruppe um Bennett (Bennett & Henson, 2003; Bennett, Henson, & Zhang, 2002; Bennett & Lachowetz, 2004). Bennett und seine Kollegen interessieren sich beispielsweise für die Wirkungen des Sponsorings und der Popularität des Sportbereichs aus ökonomischer Sicht. Zumeist verwenden sie den Ausdruck „Action Sports“, die als individualistische, oftmals riskante Sportarten beschrieben und von herkömmlichen Sportarten unterschieden werden:

„Action sport“ is a label placed on sports that are not mainstream or traditional and often include risk, danger, or unconventional rules and/or techniques. They also differ from traditional team sports in that athletes compete most often on an individual basis. Action sports range from skateboarding, snowboarding, surfing, climbing, eco challenge, mountain biking, in-line skating, and street luge. (Bennett et al., 2002, p. 186)

Von medizinischer Seite wird Extremsport vorwiegend aus dem Blickwinkel der Physiologie oder der Traumatologie erforscht. So prüfen Neumayr, Pfister, Mitterbauer und Hörtnagl (2001) die schädigenden Auswirkungen von „Extremsport“ auf den Herzmuskel anhand von Blutproben der Teilnehmer eines Radmarathons. Im Fokus von Radermacher und Muth (2002) liegt die Physiologie und Pathophysiologie des Apnoetauchens, das als „Extremsport“ immer populärer werde (S. 185). Laut Craig und Young (2002) stellt das hohe Verletzungsrisiko von „extreme sports“ wie Inline-Skating, Mountainbiking, Extremskifahren, Felsklettern, Kickboxen, Skateboarding und Ultra-Ausdauerwettkämpfen die medizinische Versorgung vor spezielle Anforderungen. In ihrem Beitrag geben sie Empfehlungen für eine entsprechende Behandlung und Wettkampfbetreuung. Während Spanjersberg und Schipper (2007) auf die Verletzungsmechanismen und -muster beim „extreme sport“ Kitesurfing eingehen, untersuchen Soreide, Ellingsen und Knutson (2007) anhand von statistischen Daten das Verletzungsspektrum und -risiko beim Basejumping sowie den Aufwand der Rettungseinsätze. In Extremsportarten wie dem Basejumping sehen sie eine mögliche Belastung für das System der Notfallversorgung.

Zuletzt sei die Dissertation von Göring (2006) genannt, der sich dem „Risikosport“ mit einem interdisziplinären Ansatz nähert und mit einer sicherheitspsychologischen Studie verknüpft. In seiner Definition grenzt er den Risikosport vom „Extremsport“ ab, den er durch extreme Dauer bzw. räumliche Distanzen gekennzeichnet sieht:

Der situative Charakter der risikosportlichen Handlungsbewältigung und die möglichen negativen Handlungsfolgen für den Protagonisten schließen zudem extreme Dauer-Aktivitäten aus, die wie Ultra-Triathlons oder mehrfach Marathons vereinzelt unter dem Topos des Risikosports diskutiert werden und die hier unter dem Begriff *Extremsport* zusammengefasst werden. Charakteristisch für diesen Sportbereich ist die extreme Zeitdauer oder Distanzsteigerung konventioneller Sportarten. (S. 44-45)

Diese Darstellung der Forschungslage reicht aus, um mit Blick auf die übergreifende Fragestellung die Probleme herauszuarbeiten, die mit einer genaueren Bestimmung des Extremsport-Begriffs verbunden sind.

2.2 Grundbedeutungen von „Extremsport“ und Forschungsdefizit

Bei der Betrachtung der Forschungsbeiträge wird deutlich, dass eine klare begriffliche Auffassung von Extremsport innerhalb der Wissenschaft nicht vorherrscht. Während durchaus einzelne schlüssige Begriffsbestimmungen zu finden sind, ergibt die Gesamtbetrachtung der dargestellten Publikationen ein äußerst verwirrendes Bild von Bezeichnungen, Bestimmungskriterien, Strukturierungsvorschlägen und Aktivitäten. Dennoch lassen sich über alle Beiträge hinweg drei grundsätzliche Bedeutungen des Ausdrucks „Extremsport“ erkennen:

- „Extremsport“ bezeichnet einen *Bereich* des Sports.
- „Extremsport“ bezeichnet eine *Art und Weise* bzw. *Modalität* des Sporttreibens.
- „Extremsport“ bezeichnet eine Reihe von *Sportarten und -aktivitäten*.

Diese drei Bedeutungsmöglichkeiten stehen in einem Zusammenhang. Um einen Zugang zum Forschungsproblem zu eröffnen, werden die Defizite im Forschungsstand jedoch in einer analytischen Betrachtung herausgearbeitet.

2.2.1 Extremsport als Sportbereich

Geläufige Bezeichnungen wie „Leistungssport“ oder „Gesundheitssport“ verweisen auf spezifische Bereiche des Sports und lassen sich unter anderem durch ihr Verhältnis zu anderen Sportmodellen näher bestimmen. Auch der Ausdruck „Extremsport“ wird für einen mehr oder weniger eigenständigen Sportbereich verwendet. In den einzelnen Beiträgen sind mehrere Bezugsbereiche des Extremsports auf unterschiedlichen Ebenen zu finden.

- *„Extremsport“ als synonymer Ausdruck für einen Sportbereich, der auch anders bezeichnet werden könnte*

Für einige Autoren hat der Ausdruck „Extremsport“ anscheinend die gleiche oder zumindest eine ähnliche Bedeutung wie die Bezeichnungen „Risikosport“ oder „Abenteuersport“. So verwendet Allmer (1998) durchgehend die Formulierung „Extrem- und Risikosport“, bei Opaschowski (2000) und Bette (2004) ist teils von „Risikosport“, teils von „Abenteuersport“ zu lesen. Brymer (2005) verwendet „high-risk sport“ synonym zu „extreme sport“, während Bennett et al. (2002) bevorzugt von „action sport“ sprechen und den Ausdruck „extreme sport“ nur vereinzelt gebrauchen. Bei Hlavac und Baumgartner (2000) oder Rummelt (2003) scheint es einen engen Bezug zum „Trendsport“, bei Wheaton (2004) zum „lifestyle sport“ zu geben.

- *Extremsport als untergeordneter Teilbereich anderer Sportbereiche*

Egner und Kleinhaus (2000) bestimmen „Extreme Sports“ als einen untergeordneten Typus von „Trend- und Natursportarten“, wohingegen Hackfort (2001) und Rummelt (2003) den Extremsport unter den Oberbegriff „Erlebnissport“ fassen. Bei Rinehart (2000), Bennett et al. (2002), Wheaton (2004) und anderen Autoren entsteht der Eindruck, als sei der Extremsport eine spezielle Form des Alternativsports, der wiederum vom traditionellen Sport abzugrenzen ist.

- *Extremsport als übergeordneter Sportbereich, der sich in mehrere Bereiche unterteilen lässt*

Hartmann (1995) unterscheidet innerhalb des „Fun- und Extremsports“ einen Risikobereich, einen extremen Ausdauerbereich und den Bereich des spielerisch-akrobatischen Funsports. Gabler (2002b) unterteilt die drei Bereiche „extremer Risikosport“, „extremer Ausdauersport“ und „extremer Risiko- und Ausdauersport“. Auch Clausen (2003) führt mehrere Unterbereiche an, z. B. „Abenteuerhafter Extremsport“ oder „X-tremsport“.

- *Zum Verhältnis von Extremsport und Ausdauersport*

Das Verhältnis des Extremsports zum Ausdauersport wird zum Teil näher bestimmt: Während der Ausdauersport von einigen Autoren ausdrücklich als eine Ausprägungsform des Extremsports bezeichnet wird (z. B. Hartmann, 1995; Gabler, 2002b) nimmt Bartl (2000) eine gegenüberstellende Abgrenzung von Extremsport und Ausdauersport vor. Auch Göring (2006) grenzt den Risikosport vom Extremsport ab, indem er letzteren als extremen Ausdauersport definiert.

Abbildung 1 zeigt auf, dass sich der Extremsport als Sportbereich auf der Grundlage der untersuchten wissenschaftlichen Beiträge nicht widerspruchsfrei im Feld des Sports verorten lässt. *Deshalb wäre eine Klärung seiner Bezüge zu etablierten Sportbereichen gewinnbringend.*

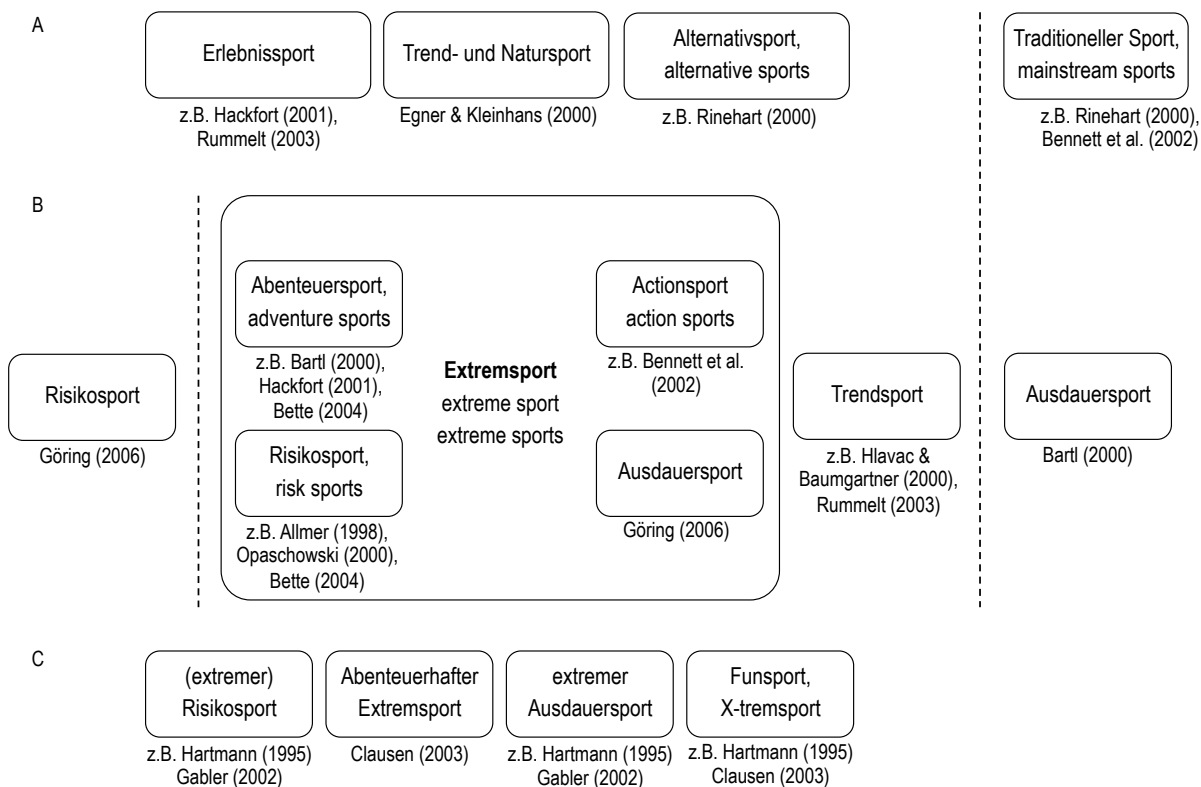


Abbildung 1

Versuch einer Systematisierung der Bezüge des Extremsports als Sportbereich auf der Grundlage der untersuchten wissenschaftlichen Beiträge.

Auf Ebene B hat der Ausdruck „Extremsport“ die gleiche Bedeutung wie die Bezeichnungen anderer Sportbereiche oder ist eng mit ihnen verknüpft. Auf Ebene A wird Extremsport als Teilbereich übergeordneter Sportbereiche verstanden. Auf Ebene C wird er in Unterbereiche aufgegliedert. Die gestrichelten Linien verdeutlichen, dass der Extremsport von anderen Sportbereichen abgegrenzt wird.

2.2.2 Extremsport als spezifische Art und Weise des Sporttreibens

Bei Sportbereichen wie dem Gesundheitssport, dem Wettkampfsport oder dem Hochleistungssport ist das wesentliche Merkmal bereits im bezeichnenden Ausdruck enthalten und liefert eine Vorstellung vom entsprechenden Sporttreiben. Beispielsweise wird Gesundheitssport eher schonender Art und Weise ausgeübt, um eine gesundheitsförderliche Wirkung zu erreichen. Der Wettkampfsport kennzeichnet sich durch sportliche Wettkämpfe und der Hochleistungssport zielt unter anderem auf das Erbringen von hohen sportlichen Leistungen. Dagegen finden sich zum Ausdruck „Extremsport“ in der wissenschaftlichen Literatur zahlreiche Interpretationsmöglichkeiten hinsichtlich der Modalität des Betreibens.

- *Extremsport kennzeichnet sich durch hohe Risiken bzw. Gefahren*

Die Durchsicht der wissenschaftlichen Beiträge vermittelt zunächst den Eindruck, dass Extremsport in erster Linie als riskantes Sporttreiben aufgefasst wird bzw. durch Risiken oder Gefahren gekennzeichnet ist. Doch gerade weil das Kriterium *Risiko* mit

Abstand am häufigsten angeführt wird, drängt sich die Frage auf, worin das Risiko besteht und ab welchem Punkt ein Sporttreiben als riskant gilt. Einigen Arbeiten ist zu entnehmen, dass Extremsport bereits beim erhöhten Risiko einer Verletzung beginnt (z. B. Hlavac & Baumgartner, 2000; Jirásek, 2007). Dagegen beschränkt sich das Verständnis anderer Autoren auf das Risiko des Todes (z. B. Brymer, 2005). Aufmuth (1983) gibt sowohl das objektive als auch das subjektiv empfundene Lebensrisiko als Kriterien vor und bezieht damit sowohl die Außensicht als auch die Innensicht der Akteure mit ein. Hartmann (1995) nennt das Aufsuchen von Risiken und Gefahren als wichtigen Faktor. Wheaton (2004) wiederum legt den Fokus eher auf soziale Aspekte, wenn sie schreibt, dass Risiko und Gefahr begrüßt oder gar fetischisiert werden.

- *Extremsport kennzeichnet sich durch weite Strecken bzw. lange zeitliche Dauer*

Einige Autoren fassen weite Strecken oder lange Belastungszeiten als eine weitere Komponente des Extremsports auf (Aufmuth, 1983; Hartmann, 1995; Egner, 2000; Gabler, 2002b; Clausen, 2003). Ebenso kennzeichnet sich der Extremsport für Neumayr et al. (2001) durch außergewöhnliche Ausdauer- bzw. Langzeitbelastungen. Göring (2006) führt die extreme Zeitdauer oder Distanzsteigerung als Hauptmerkmale des Extremsports an. Auch bei diesem Merkmal ist zu fragen, ab wann von einer extremen Dauer oder Distanz gesprochen werden soll, wenn ein Marathonlauf wenige Stunden, eine Wüstendurchquerung hingegen mehrere Wochen dauert.

- *Extremsport kennzeichnet sich durch besonderes subjektives Erleben*

In einigen Beiträgen wird der Extremsport dadurch charakterisiert, dass während des Betriebes besondere Erlebnisse auftreten. Zum Beispiel werden hohe körperliche und psychische Belastungen erlebt (z. B. Aufmuth, 1983; Allmer, 1998; Hlavac & Baumgartner, 2000) sowie Nervenkitzel, Bewältigungsunsicherheit und Angst (z. B. Hartmann, 1995; Bartl, 2000; Knobloch et al., 2000; Gabler, 2002b). Tritt dieses Erleben nur im Extremsport auf? Und inwieweit eignet sich subjektives Erleben als Kriterium zur wissenschaftlichen Bestimmung des Extremsports?

- *Extremsport kennzeichnet sich durch andere bzw. zusätzliche Merkmale*

Darüber hinaus wird in den Beiträgen eine ganze Reihe weiterer Besonderheiten des Extremsports angeführt, die eine Vorstellung von der Art und Weise der Ausübung vermitteln. Es ist zu lesen, dass Extremsport häufig einzeln betrieben werde und die individualsportliche Ausübung eine wichtige Rolle spiele (z. B. Bennett et al., 2002; Bette, 2004; Gabler, 2002b; Opaschowski, 2000). Auch Wettkampffreiheit, das Überwiegen informeller Organisationsformen sowie die Bedeutung von persönlichen Stilen und kollektiven Ausdrucksweisen werden als Merkmale angeführt (z. B. Kay, 1998; Wheaton, 2004). Außerdem werde Extremsport häufig in naturnahen Bewegungsräumen oder in speziellen bzw. unkonventionellen Sportlandschaften ausge-

übt, die das extreme Betreiben überhaupt erst möglich machen (z. B. Egner & Kleinhans, 2000; Gabler, 2002b): Nach Egner (2000) „kann die Sportausübung aufgrund der Auswahl der klimatischen Rahmenbedingungen der Sportstätte extrem werden“ (S. 12). Auch Feher et al. (1998) begründen das Extreme am Felsklettern unter anderem durch potenziell ungünstige Witterungsbedingungen.

In der Literatur wird eine Vielzahl von Merkmalen und Kriterien angeführt, die den Extremsport durch spezifische Modalitäten des Betriebens charakterisieren. Dabei sind erhebliche Unterschiede zu finden, was die Auswahl, die Anzahl und die Gewichtung der Merkmale angeht. Weiterhin fällt auf, dass sich das Vorgehen der Autoren bei der Kennzeichnung des extremen Sporttreibens stark unterscheidet. Während in einigen Beiträgen die Merkmale ausführlich erläutert und ihre Zusammenhänge aufgezeigt werden, muss in anderen Arbeiten das Wesentliche des Extremsports aufgrund mangelnder Anhaltspunkte vom Rezipienten konstruiert werden. Kriterien wie Risiko bzw. Gefahr oder weite Strecken bzw. lange Zeitdauer bedürfen einer näheren Erläuterung. In einzelnen Fällen ist die Auswahl und Begründung der Merkmale kaum oder gar nicht nachzuvollziehen¹⁰. *Deshalb wäre eine begründete Bestimmung und Gewichtung der kennzeichnenden Merkmale des Extremsports sowie eine Herausarbeitung ihrer Zusammenhänge hilfreich. Zudem wäre eine Präzisierung der Merkmale erforderlich.*

2.2.3 Extremsport im Sinne von Sportaktivitäten

Neben der Auffassung als Sportbereich oder als spezifische Art und Weise der Ausübung kann der Ausdruck „Extremsport“ auch auf Sportarten und Sportaktivitäten verweisen¹¹. Dies wird deutlich, wenn von „Extremsportarten“ oder im Englischen von „extreme sports“ gesprochen wird. In der wissenschaftlichen Literatur sind wieder mehrere Bedeutungsmöglichkeiten zu finden.

- *Extremsportarten sind beliebige Sportaktivitäten, die extrem betrieben werden*

Auf den ersten Blick scheint es, dass nahezu jede Sportart extrem betrieben werden kann, indem die Art und Weise gesteigert wird. Diese Ansicht bestätigt sich, wenn von Aktivitäten wie Extrem-Tauchen, Extrem-Schwimmen, Extrem-Laufen, Extrem-Biken (Rummelt, 2003), von Extrembergsteigen oder Extremskifahren (z. B. Clausen, 2003; Craig & Young, 2002) zu lesen ist.

¹⁰ Bei Rummelt (2003) bleibt beispielsweise unklar, warum der „Extrem-Sport“ als „inszeniert“ und der „Risiko-Sport“ als „modernisiert“ gekennzeichnet wird. Zu Feher et al. (1998) ist anzumerken, dass die gekletterten Schwierigkeitsgrade der Probanden eine fragwürdig große Bandbreite aufweisen.

¹¹ Streng genommen wird unter *Sportarten* und *Sportaktivitäten* Unterschiedliches verstanden. Aus Gründen der Einfachheit wird in dieser Arbeit vorwiegend von Sportaktivitäten gesprochen.

- *Extremsportarten sind neu und wenig verbreitet*

Andererseits erfüllt offenbar nicht jede Sportaktivität die Kriterien einer Extremsportart. In den angeführten Beiträgen zur Extremsport-Thematik sind nur wenige Aktivitäten zu finden, die im olympischen Kanon verzeichnet sind. Einige Autoren führen das vergleichsweise kurze Bestehen und die geringe Verbreitung als wesentliche Kennzeichen von Extremsportarten an (Hlavac & Baumgartner, 2000; Jirásek, 2007; Rinehart, 2000).

- *Extremsportarten sind Sportaktivitäten, die nur unter hohem Risiko oder der Bewältigung langer Distanzen betrieben werden können*

Beim Drachenfliegen oder Fallschirmspringen führt ein Fehler oder ein technischer Mangel mit hoher Wahrscheinlichkeit zum Tod. Das hohe Risiko liegt im Wesen dieser Aktivitäten. Ein ungefährliches Betreiben ist nicht möglich. Dennoch stellt sich die Frage nach der Differenzierung des Risikos. Zum Beispiel wird sowohl das Fallschirmspringen als auch das Basejumping als Extremsportart bezeichnet, obwohl es Belege gibt, dass das objektive Risiko beim Basejumping um das fünf- bis achtfache höher ist (Soreide et al., 2007, p. 1115). Auch die Anforderungen an einen Triathleten könnten wegen der langen Wettkampfstrecken in drei Ausdauersportarten als extrem beurteilt werden. Doch ist ein Kurzdistanz-Triathlon ebenso extrem wie ein Langdistanz-Rennen?¹²

- *Extremsportarten sind Sportarten, die sich besonders zu einer extremen Ausübung eignen*

Bei anderen Sportaktivitäten ist die Bezeichnung als Extremsportart weniger auf ihre immanente Anforderungsstruktur zurückzuführen. Aktivitäten wie Mountainbiking, Skifahren, Kajakfahren, Klettern oder Segeln sind nicht zwangsläufig mit hohen Risiken verbunden, sondern können auch in moderater Art und Weise ausgeübt werden. Doch anscheinend weisen diese Sportarten eine ganz besondere Eignung zur extremen Ausübung auf.

- *Extremsportarten ermöglichen besondere Erlebnisse*

Bedenkt man die strengen Sicherheitsvorkehrungen beim Bungee-Jumping, Canyoning oder bei Hochseilgarten-Begehungen (Jirásek, 2007), so ist bei diesen Aktivitäten weder die Anforderungsstruktur als extrem hoch einzustufen noch ein großer Spielraum für extremes Betreiben gegeben. Aus einem subjektiven Blickwinkel könnte die Bezeichnung „Extremsportart“ insofern gerechtfertigt sein, als ihre Ausübung für den einen oder anderen die Möglichkeit zu Erlebnissen von extremer Intensität bietet. Doch wann ist von einem extremen bzw. intensiven Erleben zu sprechen, und sollte dann jede sportliche Aktivität, die dies begünstigt, als Extremsportart gelten?

¹² Die Triathlon-Langdistanz umfasst 3.86 km Schwimmen, 180 km Radfahren und 42.195 km Laufen. Die Kurzdistanz geht über 1.5 km Schwimmen, 40 km Radfahren und 10 km Laufen.

- *Extremsportarten sind Aktivitäten, die nicht unter den Sportbegriff fallen*

Teilweise drängt sich die Vermutung auf, dass unter der Kategorie der Extremsportarten Aktivitäten angeführt werden, die gleichsam im Randbereich des Sports liegen. In dieser Hinsicht wäre die Bezeichnung „Extremsportart“ für Aktivitäten wie Bungee-Jumping, Zorbing oder Survivaltraining (z. B. Clausen, 2003; Opaschowski, 2000) angemessen. Aber ist bei diesen Aktivitäten noch von „Sport“ zu sprechen?

Insgesamt lassen sich für große Bandbreite von Aktivitäten, die in den wissenschaftlichen Beiträgen zur Extremsport-Thematik angeführt werden, keine übergreifenden Gemeinsamkeiten finden. Stattdessen wird deutlich, dass bei den meisten Aktivitäten die Modalität des Betreibens die zentrale Rolle spielt. In den Beiträgen wird dies selten berücksichtigt. *Deshalb wäre es angebracht, eine Aktivität nicht verallgemeinernd als „Extremsportart“ zu bezeichnen, sondern im Zusammenhang mit der Art und Weise ihres Betreibens zu betrachten.*

Zwischenfazit und Relevanz der vorliegenden Arbeit

Die analytische Betrachtung der Grundbedeutungen des Ausdrucks „Extremsport“ in der wissenschaftlichen Literatur kommt zu dem eindeutigen Ergebnis, dass der *Extremsport-Begriff in der Wissenschaft nicht zufriedenstellend geklärt* ist. Auf die Frage, was unter „Extremsport“ zu verstehen ist, liefert die Wissenschaft nicht keine, sondern zu viele unterschiedliche und zu wenig nachvollziehbare Antworten.

Generell ist die Klärung zentraler Begrifflichkeiten innerhalb der Wissenschaft von großer Wichtigkeit. Mayntz, Holm, und Hübner (1978) führen in diesem Zusammenhang vier allgemeine Funktionen von Begriffen an: „Begriffe können die Wahrnehmung ordnen (kognitive oder Ordnungsfunktion), das Wahrgenommene bewerten (evaluative oder Bewertungsfunktion), individuelles Handeln leiten (pragmatische oder Praxisfunktion), und sie ermöglichen die Kommunikation (kommunikative oder Kommunikationsfunktion)“ (S. 10). Die Autoren machen deutlich, dass gerade die Ordnungs- und Kommunikationsfunktion für die empirische Forschung von besonderer Wichtigkeit sind. Damit speziell diese beiden Funktionen erfüllt werden können, müssen Begriffe „einen übereinstimmend und präzise definierten empirischen Bezug haben“ (S. 11). Der Begriff *Extremsport* wird diesen Voraussetzungen nicht gerecht. Das hat zur Folge, dass sich die wissenschaftliche Forschung zur Extremsport-Thematik selbst blockiert. Beispielsweise sind die Ergebnisse verschiedener Untersuchungen kaum zu vergleichen, da ein und dieselbe Bezeichnung – „Extremsport“ – auf sehr unterschiedliche Phänomene verweist. Dies stellt speziell für die Sportwissenschaft ein Problem dar. Denn als interdisziplinäres Fach ist es ihr Anspruch, sportbezogene Phänomene aus verschiedenen disziplinären Perspektiven zu erforschen und im fachlichen Austausch zu diskutieren. Dafür ist die begriffliche Klärung dieser Phänomene bzw. des Gegenstands *Sport* eine grundlegende Voraussetzung.

Zudem steht die Sportwissenschaft in der Verantwortung, zu einem sachgerechten und aufklärerischen Reden über Sport in der Öffentlichkeit beizutragen (Güldenpfennig, 2007, S. 328-329). Insofern sollte sie sich auch um den Begriff und das Thema *Extremsport* bemühen.

Davon ausgehend versteht sich die vorliegende Arbeit in erster Linie der Sportwissenschaft zugeordnet. Angesichts des grundlegenden Forschungsdefizits liegt ihr vorrangiger Zweck in der *explorativen Klärung des Extremsport-Begriffs für die Sportwissenschaft*. Gleichwohl soll die Untersuchung über die fachlichen Grenzen hinaus zur Diskussion anregen und weiteren Forschungen zur Extremsport-Thematik eine Grundlage bieten¹³.

2.3 Zugang zum Forschungsproblem

Ein naheliegender Zugang zur Klärung des Extremsport-Begriffs könnte darin bestehen, den Begriff, ausgehend von einer kritischen Betrachtung des Forschungsstands, in einem neuen Anlauf theoretisch zu bestimmen. Doch bevor eine weitere theoretische Begriffsbestimmung angestellt wird, lohnt es sich, nach den Gründen für das Forschungsdefizit zu suchen.

2.3.1 Mögliche Gründe für den problematischen Extremsport-Begriff

Warum liefert die Wissenschaft im Allgemeinen und die Sportwissenschaft im Speziellen keine klare und deutliche Begriffsbestimmung des Extremsports, obwohl sie sich offensichtlich mit dem Phänomen auseinandersetzt und bereits mehrere Bestimmungsversuche vorliegen? Aus den vermuteten Antworten auf diese Frage werden Ansätze für das weitere Vorgehen abgeleitet.

- *Es liegt keine anerkannte Extremsport-Definition vor*

Die vieldeutige und ungenaue Bedeutung des Ausdrucks „Extremsport“ hat sicherlich damit zu tun, dass keine fachweit verbreitete und akzeptierte Definition vorliegt, an der sich die Autoren orientieren könnten und die als Ausgangspunkt zur Weiterentwicklung des Extremsport-Begriffs herangezogen werden könnte. Im Sportwissenschaftlichen Lexikon (Röthig & Prohl, 2003) wird der Begriff *Extremsport* nicht erläutert. Das Lexikon Sportwissenschaft (Schnabel & Thieß, 1993) verzeichnet nur den Begriff *Abenteuersport*. Im Brockhaus Sport (Brockhaus, 2007) wird Extremsport mehrdeutig beschrieben als „das Ausüben außergewöhnlicher, z. T. risikoreicher

¹³ Aus diesem Anspruch heraus wird im Folgenden zumeist von *Wissenschaft* und nur in bestimmten Fällen von *Sportwissenschaft* gesprochen.

sportlicher Disziplinen, bei denen der Betreffende höchsten physischen und psychischen Belastungen ausgesetzt ist" (S. 149). In der wissenschaftlichen Diskussion scheint sich auch kein Bestimmungsvorschlag durchzusetzen. Zwar beziehen sich einzelne Autoren in ihrer Bestimmung auf frühere Publikationen zum Thema, z. B. lehnen sich Allmer (1998) oder Kuhn und Todt (2003) an den Vorschlag von Aufmuth (1983) an. *Doch bisher wurde noch kein Versuch unternommen, die verschiedenen Bestimmungsansätze zum Extremsport-Begriff zu integrieren und einen begründeten Vorschlag zur übergreifenden wissenschaftlichen Verwendung des Begriffs vorzulegen. Dem soll in dieser Arbeit nachgekommen werden.*

- *Die Wortkombination von „extrem“ und „Sport“ ist problematisch*

Wie einige Autoren anmerken, ist die Problematik des Extremsport-Begriffs auf die Zusammensetzung der Worte „extrem“ und „Sport“ bzw. auf deren Einzelbedeutungen zurückzuführen. Clausen (2003, S. 19) betont, dass der Beisatz des Extremen zum Sport einen beinahe grenzenlosen Interpretationsspielraum eröffnet und eine Spezifikation erfordert. Müller (2008) schlägt vor, den Begriff „aufgrund seiner Vieldeutigkeit möglichst zu vermeiden, es sei denn, das Extrem des jeweiligen Sports würde näher bestimmt werden“ (S. 51). *Diese Aussagen unterstreichen die Notwendigkeit einer Begriffsanalyse, denn sowohl die Klärung des Extremsport-Begriffs als auch die Entscheidung für alternative Begrifflichkeiten setzt die systematische Reflexion des problematischen Begriffs voraus.*

- *Das Extreme ist stets relativ zum Standpunkt des Betrachters und deshalb nicht allgemein zu bestimmen*

In Bezug auf die problematische Wortkombination ist zu hinterfragen, ob das Verständnis von Extremsport wirklich so grenzenlos vielfältig ist, wie es die Bezeichnung nahe legt und wie es bei Clausen (2003) und Müller (2008) anklingt. Dafür spricht, dass die Bestimmung des Extremen immer auch eine Frage des jeweiligen Standpunktes ist. Es ist nicht auszuschließen, dass jemand, der Gesundheitssport betreibt, etwas anderes unter Extremsport versteht als ein Hochleistungssportler. Wenn das Extreme stets in Relation zum Standpunkt des Betrachters bestimmt wird, dann wird sich wahrscheinlich eine unüberschaubare Bedeutungsvielfalt abzeichnen. Dagegen spricht, dass der Ausdruck „Extremsport“ in unserer Sprache existiert. Wenn jeder etwas völlig anderes darunter verstehen würde, müsste jedem Alltagsgespräch über Extremsport eine begriffliche Klärung vorausgehen. Dies ist in vielen Fällen nicht notwendig, weil es offenbar allgemeine Übereinstimmungen gibt. *Für das weitere Vorgehen lässt sich deshalb die Forderung festhalten, den Extremsport-Begriff in Bezug auf verschiedene Standpunkte zu vergleichen und nach einem „gemeinsamen Nenner“ zu suchen.*

- *Die Autoren orientieren sich an einem Alltagsverständnis von „Extremsport“, das nicht näher bestimmt ist*

Dieser Aspekt knüpft an den vorhergehenden Punkt an. In der wissenschaftlichen Literatur finden sich deutliche Hinweise, dass viele Autoren von einer allgemeinen oder alltäglichen Auffassung von „Extremsport“ ausgehen, die als bekannt vorausgesetzt wird. Dies gilt etwa für Aufmuth (1983), der die Merkmale des Extrembergsteigens auch auf andere, „gemeinhin als ‚extrem‘ apostrophierte sportliche Betätigungen“ (S. 249) anwendbar sieht. Bei Bartl (2000) ist von „so genannten Extremsportarten“ (S. 209) die Rede. Kajtna et al. (2004) sprechen in ähnlicher Weise von „sports, also known as extreme sports“ (p. 24). Auch die Nennung des Begriffs ohne eine genauere Bestimmung kann als Hinweis verstanden werden, dass sich die Autoren auf ein Alltagsverständnis beziehen und die Leser wissen, was mit Extremsport gemeint ist. Für diesen Fall ist zunächst zu sagen, dass die Einführung alltagssprachlicher Bezeichnungen in die Wissenschaftssprache nicht außergewöhnlich ist. Aufgrund der begrenzten Menge an sprachlichen Zeichen lässt sich dies nicht vermeiden (Strecker, 1998). Allerdings ist auch die allgemeine bzw. alltägliche Bedeutung eines Ausdrucks zu klären, damit er als Begriff seine Funktion für die Wissenschaft erfüllen kann (Mayntz et al., 1978, S. 10-11). *Daran schließt die Forderung an, im Rahmen der Klärung des Extremsport-Begriffs auf das Alltagsverständnis von „Extremsport“ zu achten und die Frage nach seiner Herkunft zu stellen.*

- *Die Zwecksetzung in wissenschaftlichen Beiträgen liegt nicht vorrangig in der Bestimmung des Extremsport-Begriffs*

Bei genauerer Betrachtung der wissenschaftlichen Beiträge ist festzustellen, dass sich keiner der Autoren ausschließlich mit der Bestimmung des Begriffs *Extremsport* befasst. Das Hauptinteresse der Autoren liegt nicht in der ausführlichen Begriffsbestimmung. Stattdessen stehen andere Ziel- und Zwecksetzungen im Vordergrund, etwa die Deutung und Erklärung des Phänomens durch psychologische und gesellschaftliche Faktoren oder die Ermittlung der medizinischen Auswirkungen. Gelegentlich wird der Begriff nur beiläufig oder implizit geklärt, um dann zügig auf die eigentliche Fragestellung zu kommen. Doch auch im Fall einer gründlicheren Klärung des Begriffs werden immer zusätzliche Ziele verfolgt, etwa der Entwurf eines motivationspsychologischen Theorierahmens bei Gabler (2002b) oder die gesellschaftstheoretische und pädagogische Bewertung bei Hartmann (1995). Wenn sich die Gegenstands- bzw. Begriffsbestimmung stark am jeweiligen Forschungszweck ausrichtet und eine Befangenheit durch bestehende Modelle besteht, dann verwundert es nicht, dass eine begriffliche Einheitlichkeit nicht besteht. Diese vermutete Voreingenommenheit stellt für die Einzelbeiträge vorerst kein Problem dar, wogegen die daraus resultierende begriffliche Unterschiedlichkeit für die Wissenschaft und insbesondere für die Sportwissenschaft als äußerst ungünstig zu beurteilen ist. *Daraus*

lässt sich die allgemeine Forderung ableiten, dass die Zwecksetzung derjenigen, die den Ausdruck „Extremsport“ verwenden, in der Begriffsanalyse genauer in den Blick genommen werden sollte.

- *Die begriffliche Auffassung der Athleten wird ignoriert*

Wheaton (2004) behauptet, dass der Ausdruck „extreme sport“ eher von den Medien und Vermarktungsunternehmen verwendet wird, während die Athleten selbst ihre Aktivität nicht so bezeichnen würden: „Although many lifestyle sports are often called extreme sport, the latter tends to be the way, the mainstream media and marketers, rather than the participants themselves see them“ (p. 3). Wenn es tatsächlich so ist, dass die Athleten die Bezeichnung „Extremsport“ ablehnen, sollte in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Extremsport-Thematik möglichst ein anderer Ausdruck gewählt werden. Ansonsten könnte der Zugang zu den Athleten zusätzlich erschwert werden. In den untersuchten Beiträgen geben einige Autoren zwar an, Extremsportler befragt zu haben (z. B. Allmer, 1998; Opaschowski, 2005), doch findet sich kein Anhaltspunkt, ob die befragten Athleten ihr Sporttreiben als extrem bezeichnen oder ob sie sich selbst als Extremsportler sehen. *Für die wissenschaftliche Analyse des Extremsport-Begriffs sollte deshalb die Auffassung der Personen berücksichtigt werden, die nach eigenen Angaben Extremsport betreiben bzw. Extremsportler sind.*

- *Der Beitrag der Massenmedien zum Extremsport-Begriff und die Extremsport-Thematik wird insgesamt wenig reflektiert*

Wheaton (2004, pp. 3-4) weist weiterhin darauf hin, dass die Massenmedien hinsichtlich der Extremsport- bzw. „lifestyle sports“-Thematik eine zentrale Rolle spielen. Dabei nimmt sie Bezug auf Rinehart (2000), der ebenfalls betont, dass die Medien sowohl zur Entwicklung der alternativen Sportlandschaft als auch auf zur Bedeutung des Ausdrucks „extreme sport“ beitragen würden. In deutschsprachigen Beiträgen wird eine derartige Reflexion kaum vorgenommen, obwohl sich z. B. Hackfort (2001) und Hartmann (1995) in ihren Ausführungen auf Medienbeiträge beziehen. *Daraus lässt sich die Forderung ableiten, dass die Rolle und das Extremsport-Verständnis der Massenmedien stärker berücksichtigt werden sollte.*

- *Der Extremsport-Begriff wird mit der Erklärung und Bewertung des Phänomens vermischt*

Im Rahmen wissenschaftlicher Arbeiten ist es üblich, dass die Erklärungsansätze und Bewertungen weitestgehend von der sachlichen Beschreibung des untersuchten Phänomens getrennt werden. Dennoch wird in einigen der dargestellten Beiträge die Bestimmung des Extremsport-Begriffs mit Aussagen angereichert, die das Phänomen erklären und zum Teil auch bewerten: Wenn Bartl (2000) zur Definition des Extremsports schreibt, „dass er eher zur spontanen und bequemen Bedürfnis- bzw.

Triebbefriedigung dient“ (S. 212), dann handelt es sich nicht um eine sachliche Definition des Extremsports, sondern um eine psychologische Begründung für das Betreiben von Extremsport, die mit einem bewertenden Aspekt („bequem“) verbunden ist. Hartmann (1995, S. 41) nennt in der Systematisierung Extremsportlicher Phänomene das Bedürfnis nach Geschwindigkeit oder das Aufsuchen bestimmter Erlebnisse, was ebenfalls als Beweggrund für extremes Sporttreiben gelten kann. Opaschowski (2000) nennt „Kick“ oder „Thrill“ als Merkmale, wobei es sich hier um subjektive Gefühlserlebnisse handelt. Auch Egner und Kleinhans (2000) führen mit „Grenzsuche“ einen psychologisch-philosophischen Erklärungsansatz und kein beschreibendes äußerliches Merkmal an. *Für die vorliegende Arbeit heißt das, dass der Extremsport-Begriff im Zusammenhang mit den Erklärungsansätzen und Bewertungen des entsprechenden Phänomens gesehen, aber von diesen unterschieden werden sollte.*

- *Das Phänomen Extremsport ist zu komplex und zu unübersichtlich, um es in übergreifender Form begrifflich bzw. thematisch zu fassen*

Im Versuch einer grafischen Darstellung (s. Abbildung 1, S. 16) zeigen sich, neben den verwirrenden begrifflichen Inkonsistenzen, die vielfältigen Bezüge des Extremsports. Wer den Anspruch verfolgt, sich dem Extremsport mit einem ganzheitlichen Ansatz zu nähern, sieht sich nicht nur mit einer hohen begrifflichen Komplexität konfrontiert. Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Extremsport-Begriff sind darüber hinaus auch die damit verknüpften Deutungs- und Erklärungsansätze zu berücksichtigen. Außerdem sollten auch andere Aspekte, z. B. die historischen Wurzeln und aktuelle Entwicklungen des Phänomens, nicht außer Acht gelassen werden. Bildlich gesprochen steht der einzelne Forscher mit dem Anspruch einer übergreifenden wissenschaftlichen Betrachtung Extremsportlicher Phänomene vor einem undurchsichtigen Dickicht, das die fruchtbare Bearbeitung der Thematik behindert. Dass wissenschaftliche Bemühungen zur Extremsport-Thematik aus forschungsökonomischen Gründen eher auf einfache Begriffsbestimmungen und reduktive Forschungsansätze zurückgreifen, ist angesichts dieser abschreckenden Dichte nachvollziehbar. *Allerdings wurde bislang noch kein Versuch angestellt, die Komplexität der Extremsport-Thematik zu durchdringen. Eine tiefgehende und differenzierte Klärung des Extremsport-Begriffs könnte einen Weg bereiten, damit die wissenschaftliche Bearbeitung der Extremsport-Thematik vorankommt.*

Es ist eine ganze Reihe von mutmaßlichen Gründen, die zur Problematik des Extremsport-Begriffs in der Wissenschaft beitragen und in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Extremsport-Thematik zu Problemen führt. Sie deuten darauf hin, dass die Bearbeitung der übergreifenden Fragestellung nach dem Begriff *Extremsport* einen komplexen Ansatz erfordert.

2.3.2 Konkretisierung der Fragestellung

Eine fundierte Klärung des Extremsport-Begriffs kommt nicht darum herum, den *Kontext* des Begriffs mit einzubeziehen. Ausgehend von den bisherigen Überlegungen meint dies, dass in der Auseinandersetzung mit dem Begriff *Extremsport* im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit folgende Aspekte zu berücksichtigen sind.

- *Untersuchung des Extremsport-Begriffs aus unterschiedlichen Perspektiven*

Als zentral stellt sich die Forderung heraus, den Extremsport-Begriff aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten. Angesichts der problematischen Verwendung des Begriffs in den wissenschaftlichen Beiträgen lohnt sich eine weitergehende und differenzierte Untersuchung der Perspektive der *Wissenschaft*. Von besonderem Interesse ist zudem, was aus der Perspektive der *Athleten* unter „Extremsport“ verstanden wird. Neben der Sichtweise der Extremsportler dürfte auch die Perspektive *anderer Personengruppen* zur Klärung des Begriffs beitragen. Durch die Berücksichtigung der Perspektive der *Massenmedien* werden die Aussagen einiger Autoren zur Kenntnis genommen, die den medialen Einfluss auf den Begriff und das Phänomen *Extremsport* hervorheben.

- *Berücksichtigung des pragmatischen Bezugs*

In der Untersuchung der einzelnen Perspektiven ist die Frage zu stellen, welche übergeordnete Zwecksetzung jeweils verfolgt wird und wie sie mit der jeweiligen Auffassung von Extremsport zusammenhängt. Es geht also auch um die Berücksichtigung des pragmatischen Kontexts, in dem der Ausdruck „Extremsport“ verwendet wird.

- *Untersuchung des Extremsport-Begriffs im Zusammenhang mit Erklärungen und Bewertungen des Phänomens*

Ein dritter Aspekt bezieht sich auf die Forderung, dass der Extremsport-Begriff im Kontext der Erklärungs- bzw. Deutungsansätze und der Bewertungen des beschriebenen Phänomens betrachtet werden sollte. Vor dem Hintergrund dieser Aspekte zielt die vorliegende Arbeit zunächst auf eine inhaltliche Bestimmung des Extremsport-Begriffs. Darüber hinaus geht es jedoch nicht nur um die Frage, *was* Extremsport ist, sondern auch darum, *wie* Extremsport von unterschiedlichen Standpunkten *aus begriffen* wird. Dementsprechend lässt sich die Fragestellung dieser Arbeit in einem Satz formulieren:

Wie wird „Extremsport“ aus unterschiedlichen Perspektiven verstanden?

Diese Frage dient der allgemeinen Orientierung. In Bezug auf die Zwecksetzung dieser Arbeit und den erarbeiteten Forderungen lässt sie sich in folgende Leitfragen ausdifferenzieren:

1. *Welche Bedeutung hat der Ausdruck „Extremsport“ aus der Perspektive (a) der Wissenschaft, (b) der Athleten bzw. Extremsportler, (c) anderer sportbezogener Personengruppen und (d) der Massenmedien?*
2. *Welche Erklärungs- und Bewertungsansätze zum Extremsport werden aus diesen Perspektiven formuliert?*
3. *Welche Unterschiede sind zwischen den Perspektiven hinsichtlich des Extremsport-Begriffs, der Erklärungsansätze und der Bewertungen zu erkennen?*
4. *Wie sind eventuell auftretende Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen den Perspektiven hinsichtlich des Begriffs, der Erklärungen und Bewertungen zu deuten?*

Die bisherigen Überlegungen und die differenzierte Fragestellung bilden den Ausgangspunkt für die theoretische Annäherung an den Gegenstand der vorliegenden Arbeit.

II Theoretischer und methodischer Ansatz

In diesem Teil der Arbeit wird eine übergreifende theoretische Rahmenkonzeption ausgearbeitet, die zum einen die Betrachtung des Extremsport-Begriffs unter Berücksichtigung der bislang erarbeiteten Aspekte leisten soll, und zum anderen die Ableitung eines problemadäquaten methodischen Ansatzes möglich macht. Da sich diese Arbeit an einem sozialwissenschaftlichen Forschungsideal orientiert, das den „Vorrang des Phänomens“ (Magnusson, 1992) betont, steht bei der Konzeption des Theorierahmens (Kapitel 3) die Komplexität des Gegenstands an erster Stelle, selbst wenn dadurch die methodische Umsetzung (Kapitel 4) erschwert werden sollte. Als Hauptquelle für die theoretischen Überlegungen dient die neuere Systemtheorie, die für die Betrachtung komplexer Phänomene entwickelt wurde (Bette, 1999, S. 24). Darüber hinaus wird zur Ergänzung und Veranschaulichung der systemtheoretischen Konzepte der übergreifende Ansatz der Integralen Theorie herangezogen. Für die methodische Umsetzung einer empirischen Untersuchung des Extremsport-Begriffs wird zudem auf Elemente aus der Theorie der sozialen Repräsentationen und der Prototypentheorie zurückgegriffen.

3 Theoretische Rahmenkonzeption

Das Grundgerüst des theoretischen Rahmenmodells bildet die *neuere Systemtheorie*, die auf Luhmann (1984) zurückgeht¹⁴. Eigentlich als soziologische Theorie konzipiert erhebt sie den Anspruch, prinzipiell auf alle sozialwissenschaftlichen Fragen anwendbar zu sein (Luhmann, 1984, S. 9; Willke, 2006, S. 2). Im Folgenden werden wichtige Begrifflichkeiten der bisherigen Betrachtungen systemtheoretisch aufbereitet und miteinander verknüpft. Dazu gehören Begriffe wie *Begriff*, *Phänomen*, *Sprache*, *Erklärung*, *Kontext*, *Zwecksetzung*, *Personen*, *Perspektive*, *Wissenschaft*, *Massenmedien*, *Alltagsverständnis*, *Sport* und *Extremsportler*. Zunächst wird anhand des Zusammenhangs von Beobachtung und Wissen eine systemtheoretische Konzeption von Begriffen ausgearbeitet (Kapitel 3.1). Dabei wird zum einen auf die Verknüpfung von Begriffen mit Erklärungen und Bewertungen eingegangen, zum anderen wird der Zweckbezug von Begriffen thematisiert. Darauf folgend werden die Eigenheiten und das Verhältnis von zwei Systemtypen beschrieben (Kapitel 3.2): Sowohl (a) psychische Systeme bzw. Individuen als auch (b) Sozialsysteme sind aus systemtheoretischer Sicht mit der Fähigkeit der Beobachtung und Begriffsbildung ausgestattet. Im

¹⁴ Wenn im Folgenden von *Systemtheorie* gesprochen wird, ist die neuere Systemtheorie gemeint.

Anschluss werden die relevanten Beobachter vorgestellt, deren Verständnis von Extremsport im Rahmen dieser Arbeit untersucht werden soll: die Wissenschaft, die Massenmedien und sportbezogene Gruppen. Danach wird die Brücke von Beobachtung und Wissen zum systemtheoretischen Verständnis von Selbst- und Fremdbeschreibungen geschlagen (Kapitel 3.3). Zusammenfassend werden die wichtigsten Theorieelemente in das AQAL-Modell der Integralen Theorie eingeordnet (Kapitel 3.4).

3.1 Begriffe vor dem Hintergrund von Beobachtung und Wissen

Im Metzler Lexikon Sprache wird ein *Begriff* verstanden als ein „durch Abstraktion gewonnenes gedankliches Konzept, durch das Gegenstände oder Sachverhalte aufgrund bestimmter Eigenschaften und/oder Beziehungen klassifiziert werden. Begriffe werden durch Terme repräsentiert“ (Rehbock, 2005, S. 91). Demzufolge fasst ein Begriff wie *Extremsport* ähnliche Phänomene, Gegenstände oder Dinge zu kognitiven Kategorien zusammen und verknüpft sie mit einem kommunizierbaren Ausdruck, Term oder Zeichen. Diese Beziehung zwischen *Begriff*, *Phänomen* und *Zeichen* wird oftmals durch das Semiotische Dreieck dargestellt (Abbildung 2). Wie diese triadische Beziehung interpretiert wird, hängt von der zugrunde liegenden Erkenntnistheorie ab. Die neuere Systemtheorie und damit die vorliegende Theoriekonzeption gehen nicht von einer ontologischen Relation zwischen kognitiven Konzepten und der „Natur der Dinge“ aus, sondern basieren auf dem konstruktivistischen Erkenntnisprogramm¹⁵. Diese Ausrichtung zeigt sich in der zentralen Rolle des Konzepts der Beobachtung, das für die Formulierung eines systemtheoretischen Verständnisses von Begriffen grundlegend ist.

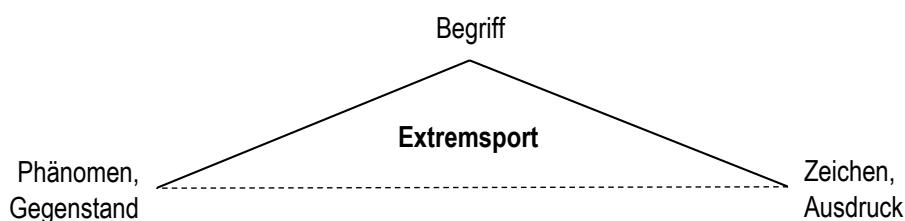


Abbildung 2

Semiotisches Dreieck zur Darstellung der begrifflichen Beziehung zwischen dem Phänomen *Extremsport* und dem Ausdruck „Extremsport“

¹⁵ Das konstruktivistische Paradigma wird unter anderem mit Namen wie Humberto Maturana, Heinz von Foerster oder Ernst von Glasersfeld verbunden. Luhmann (1984) überträgt konstruktivistische Konzepte wie Selbstreferenz oder Autopoiesis auf soziale Systeme und leitet damit die Entwicklung der neueren Systemtheorie ein.

Aus der Sicht der neueren Systemtheorie ist *Beobachten* nicht mit sinnlicher Wahrnehmung gleichzusetzen und nicht als exklusiv menschliche Fähigkeit zu verstehen, sondern ist definiert als Operation des Unterscheidens und Bezeichnens (Luhmann, 1992, S. 73) und in diesem Sinn gleichbedeutend mit Erkennen. Der systemtheoretische Beobachtungsbegriff ist so abstrakt und allgemein gefasst, dass grundsätzlich jedes strukturierte System als Beobachter bezeichnet werden kann (Luhmann, 1992, S. 79). Im vorliegenden Rahmenmodell wird der Begriff des Beobachtens nur auf *Sinnsysteme* bezogen, womit psychische und soziale Systeme gemeint sind.

3.1.1 Beobachtung als konstruierte Einheit zweier Unterscheidungen

Beobachten im systemtheoretischen Sinne ist das Markieren einer Grenze, vergleichbar mit dem Zeichnen eines Kreises auf einem leeren Blatt Papier. Dadurch entstehen zwei Seiten: ein mit „Kreis“ (oder „Extremsport“) bezeichneter Bereich, der im Zentrum des Interesses steht, und ein unmarkierter Bereich, der nicht intentional bzw. thematisch erfasst ist, aber dennoch mitgeführt wird (z. B. Luhmann, 1997d, S. 882)¹⁶. Die Komponenten *Unterscheiden* und *Bezeichnen* bilden die *Einheit des Beobachtens* und bedingen sich gegenseitig: „Etwas kann ... nur bezeichnet und damit beobachtet werden, wenn es von etwas anderem unterschieden wird. Beobachtung ist somit die Bezeichnung einer Seite *im Rahmen einer Unterscheidung*“ (Kneer & Nassehi, 2000, S. 97). Umgekehrt kann etwas nur dann unterschieden werden, wenn es bezeichnet wird. Entsprechend fasst Simon (2007) den systemtheoretischen Beobachtungsbegriff als *Einheit zweier Unterscheidungen* auf: „Die 1. Unterscheidung wird dem Bereich der Phänomene zugerechnet, die 2. Unterscheidung dem Bereich der Signale oder Zeichen (z. B. der Sprache)“ (S. 63).

Wenn dieses Konzept auf die vorliegende Problematik übertragen wird, so liegt immer dann, wenn wir über Extremsport sprechen oder darüber nachdenken, eine Beobachtung vor. Der Ausdruck „Extremsport“ ist nichts anderes als ein Zeichen aus dem Bereich der Sprache, das aus dem Bereich der Wahrnehmung „Etwas“ markiert und damit von „Anderem“ unterscheidet. Die Unterscheidung Extremsportlicher Phänomene aus dem Phänomenbereich des Sports setzt demnach voraus, dass dem Extremsport andere Phänomene gegenübergestellt und ebenfalls bezeichnet werden können, z. B. der traditionelle Sport (s. Abschnitt 2.2.1).

Ausgehend von der epistemologischen Position der Systemtheorie sind Beobachtungen stets Konstruktionen eines Beobachters. Das Resultat des Beobachtens wird demnach nicht durch die Eigenheiten des Phänomens bestimmt, sondern richtet sich nach der Logik des beobachtenden Systems und seiner kognitiven Struktur (Willke,

¹⁶ Diese differenztheoretische Betrachtungsweise bildet eine Grundlage der neueren Systemtheorie und entlehnt sich dem Formenkalkül Spencer Browns (1969).

2006, S. 160). Dahinter steht die konstruktivistische Prämisse, dass organische, psychische und im Sinne Luhmanns auch soziale Systeme keinen objektiven Zugang zu ihrer Umwelt haben. Damit verbunden ist die zunächst ungewöhnliche Aussage, dass die Umwelt für sich keine Informationen enthalte (von Foerster, 1985, S. 93). Aus systemtheoretisch-konstruktivistischer Sicht wird eine *Information* erst durch den Beobachter generiert, je nachdem, welche Unterscheidungsmöglichkeiten und -kriterien ihm zur Verfügung stehen. Diese Sichtweise geht auf den Informationsbegriff von Bateson (1985, S. 488) zurück, wonach eine Information ein Unterschied ist, der einen Unterschied ausmacht. Damit ist gemeint, dass nicht jeder registrierte Unterschied – ob Wahrnehmung, Gedanke oder Mitteilung – für den Beobachter relevant ist und behalten wird:

Die *Einheit* des Begriffs Information wird in *zwei* Unterschiede aufgebrochen, die miteinander kausal gekoppelt sind. Das ermöglicht es dem Umstand Rechnung zu tragen, dass keineswegs jeder Unterschied einen Unterschied macht. Sowohl die Wahrnehmung als auch die Sprache stellen ein Übermaß an Unterscheidungen bereit Aber nur das, was kurzfristig oder längerfristig im Gedächtnis bleibt, „macht den Unterschied“ (Luhmann, 2004, S. 39-40).

In anderen Worten ausgedrückt ist jede Beobachtung die Feststellung eines bedeutsamen Unterschieds (Willke, 2005, S. 12). Was als bedeutsam erachtet wird, wird in erster Linie von den vorhandenen und situativ aktualisierten Wissensstrukturen des beobachtenden Systems bestimmt: Ein Sportwissenschaftler wird wahrscheinlich zwischen Extremsport und Hochleistungssport unterscheiden, weil er den Hochleistungssport unter anderem durch das Kriterium des Wettkampfs definiert (z. B. Zobel, 1992, S. 418). Ein Extremsportler dagegen könnte sein Sporttreiben auch ohne dieses Kriterium als „Hochleistungssport“ bezeichnen, weil er aus seiner Sicht hohe sportliche Leistungen vollbringt. Wie der bedeutsame Unterschied bezeichnet wird, ist zudem davon abhängig, welche passenden Bezeichnungen für den Beobachter verfügbar sind. Beispielsweise ist denkbar, dass zwei Beobachter im Bereich der ersten Unterscheidung (Phänomenbereich) voneinander abweichen: Beide verwenden den Ausdruck „Extremsport“, meinen aber Unterschiedliches, z. B. Triathlon oder Basejumping. Gleiches gilt für den Bereich der zweiten Unterscheidung (Bereich der Sprache), wenn zwei Beobachter verschiedene sprachliche Zeichen verwenden, aber das Gleiche meinen, z. B. „Risikosport“ und „Extremsport“ beim Basejumping. Vor systemtheoretischem Hintergrund ist eine Beobachtung jedoch nicht gleichzusetzen mit einem Begriff. Ein Begriff ist als eine Form von Wissen zu verstehen. Der Zusammenhang besteht darin, dass Wissen durch Beobachtungen entsteht.

3.1.2 Zum Verhältnis von Beobachten und Wissen

Die systemtheoretische Auffassung von *Wissen* schließt unmittelbar an das Beobachtungskonzept an und ist nur davon ausgehend zu verstehen. Wie die Fähigkeit

zur Beobachtung wird Wissen sowohl psychischen als auch sozialen Systemen zugeschrieben. Im Gegensatz zum prozessualen und momenthaften Charakter von Beobachtungen betont der Wissensbegriff den strukturellen und überdauernden Aspekt. Das Verhältnis von Beobachtung und Wissen ist mit dem Verhältnis von Prozess und Struktur gleichzusetzen. Die Systemtheorie begreift das Verhältnis von Prozess und Struktur, von Beobachten und Wissen, als zirkulär: Luhmann beschreibt Wissen als strukturbildende *Kondensierung* von Beobachtungen (1992, S. 123), denn durch wiederholtes Beobachten werden vereinfachende, zeitlich stabile und an Zeichen gebundene Strukturen ausgebildet, die ein Wiedererkennen und Wiederholen ermöglichen (Luhmann, 1997c, S. 94). Durch die Kondensierung von Beobachtungen wird also Wissen gebildet, das im Gegenzug das Beobachten leitet. „Die Struktur (Wissen) leitet die Operation (Erkennen), die die Struktur bestätigt oder modifiziert“ (Luhmann, 1992, S. 79). Als komplementären Begriff zu Kondensierung verwendet Luhmann den Begriff der *Konfirmierung*. Damit ist die Erweiterung bzw. Ausdehnung von Wissen durch dessen Anwendung und Bestätigung in anderen Beobachtungssituationen gemeint. Im Gegensatz zur Kondensierung geht es bei der Konfirmierung also nicht um die Spezifizierung, sondern um die Generalisierung von Bedeutung: „Kondensierung soll dabei heißen, dass der jeweils benutzte Sinn durch Wiederbenutzung in verschiedenen Situationen einerseits derselbe bleibt ... , sich aber andererseits konfirmiert und dabei mit Bedeutungen anreichert, die nicht mehr auf eine Formel gebracht werden können“ (Luhmann, 1997a, S. 409)¹⁷.

3.1.3 Begriffliches Wissen

Vor diesem Hintergrund sind Begriffe als eine Form von Wissen aufzufassen. Begriffe werden durch wiederholtes Beobachten bzw. durch das wiederholte Bezeichnen relevanter Unterschiede gebildet. In diesem Sinne ist der Begriff *Extremsport* dadurch entstanden, dass anhand des sprachlichen Zeichens „Extremsport“ bestimmte Phänomene wiederholt bezeichnet und von anderen Phänomenen unterschieden wurden. Einerseits wird im Zuge dessen die Bedeutung des Ausdrucks spezifiziert (Kondensierung). Das heißt, Phänomene, die sich aus Sicht des Beobachters durch Ähnlichkeit auszeichnen, werden in eine Kategorie zusammengefasst, die mit „Extremsport“ bezeichnet wird. Der Beobachter reduziert durch diese Kategorisierung von ähnlichen Bewegungspraktiken und durch das gleichzeitige Weglassen von Unterschieden zwischen den einzelnen Praktiken die Komplexität des Phänomenbereichs, indem er etwa gefährliche Sportaktivitäten als „Extremsport“ bezeichnet und unterscheidende Merkmale unberücksichtigt lässt. Andererseits generalisiert sich die Bedeutung des Ausdrucks „Extremsport“, wenn vom Beobachter

¹⁷ Auf das systemtheoretische Konzept von Kondensierung und Konfirmierung wird in der Darstellung des Prototypenansatzes in Abschnitt 4.2.2 zurückgekommen.

andere Phänomene von geringerer Ähnlichkeit, wie das Bungee-Jumping, ebenfalls mit diesem Ausdruck bezeichnet werden und somit die Kategorie *Extremsport* mit Bedeutungen angereichert wird (Konfirmierung).

Begriffe im Kontext von Erklärungen und Bewertungen

Begriffliches Wissen über ein Phänomen ist stets in mehr oder weniger komplexe Wissensstrukturen eingebettet. Das heißt, der Begriff *Extremsport* steht nicht für sich allein, sondern ist mit anderen Konzepten vernetzt. Wenn jemand in einem Alltagsgespräch gefragt wird, was Extremsport ist, dann wird nicht selten eine Antwort wie „Extremsport gibt einen Adrenalinkick“ gegeben. Aus konstruktivistischer Sicht ist ein „Adrenalinkick“ jedoch kein kennzeichnendes Merkmal des Phänomens *Extremsport*, sondern ein Erklärungsansatz.

Unter einer *Erklärung* versteht Simon (2007, S. 74) mit Bezug auf Maturana (1985) die Konstruktion eines Mechanismus, der ein beobachtetes Phänomen produziert bzw. produzieren könnte. Mit Hilfe von Erklärungen versucht ein Beobachter, das Zustandekommen oder die Existenz eines Phänomens zu verstehen. Eine Erklärung wird insbesondere dann gesucht und generiert, wenn ein Phänomen den Erwartungen bzw. dem bestehenden Wissen widerspricht¹⁸. Dieser Begriff von Erklären ist nicht mit dem positivistischen Erklärungs begriff zu verwechseln, der häufig dem hermeneutischen Verstehen gegenüber gestellt wird (z. B. Schurz, 1990). Wenn in der vorliegenden Arbeit von Erklärungen gesprochen wird, sind damit die Begründungsversuche und Ursachenzuschreibungen gemeint, die ein Beobachter für das Zustandekommen extremsportlicher Phänomene anführt. Wie der Begriff der Beobachtung ist der Erklärungs begriff ebenfalls systemübergreifend aufzufassen: Neben Individuen bzw. psychischen Systemen können auch soziale Systeme wie die Wissenschaft Erklärungen formulieren.

Aus konstruktivistischer Sicht folgt auch die Erklärung eines Phänomens der Logik bzw. den Wissensstrukturen des Beobachters. Daher ist bei einer Mehrzahl von Beobachtern auch eine Mehrzahl von Erklärungen zu erwarten: Während beispielsweise ein Beobachter in extremsportlichen Praktiken den Versuch sieht, einen Adrenalinkick zu erlangen, unterstellt ein anderer ein ausgeprägtes Leistungsmotiv oder die Suche nach Sinn. Es ist auch möglich, dass ein einzelner Beobachter mehrere Erklärungen angibt oder die Erklärungsansätze anderer Beobachter zustimmend teilt. In einem vereinfachten Sinne generiert ein Beobachter eine Erklärung, indem er die Beobachtung *Extremsport* hypothetisch mit anderen Begriffen verknüpft, z. B. mit Adrenalinkick, Leistungsstreben oder Sinnsuche.

In enger Verbindung mit der Erklärung eines Phänomens stehen positive oder nega-

¹⁸ Erklärungen bzw. Erklärungsprinzipien haben nach Maturana (1985) und Bateson (1985) die Funktion, den Beobachter zu beruhigen, indem sie die Illusion des Wissens vermitteln.

tive *Bewertungen* dieses Phänomens (Simon, 2007, S. 71-77). Ein Beobachter wird den Beobachtungsgegenstand eher neutral oder positiv bewerten, wenn er ihn erklären und nachvollziehen kann. Im Rahmen der soziologischen Systemtheorie verweisen Bewertungen im Sinne von „gut“ oder „schlecht“ auf moralische Aspekte (Luhmann, 2008). In der Reflexion des Forschungsstands wurde deutlich, dass die wissenschaftliche Thematisierung des Extremsports durchaus Aussagen mit moralischen Andeutungen impliziert (s. Abschnitt 2.3.1).

Begriffe und Wissen im pragmatischen Kontext

Begriffe sind nicht nur in den Kontext von Erklärungen und Bewertungen eingewoben, sondern in einem umfassenderen Zusammenhang zu sehen. Damit ist speziell der pragmatische Kontext gemeint, was mit der Forderung einhergeht, in der Untersuchung des Extremsport-Begriffs die *Zwecksetzung* des Beobachters zu berücksichtigen (s. Abschnitt 2.3.2). Dieser Punkt lässt sich mit Hilfe der Gebrauchstheorie der Bedeutung, die maßgeblich auf Wittgenstein zurückgeht (Rehbock, 2000b), in die theoretische Rahmenkonzeption einarbeiten. In seinen Philosophischen Untersuchungen kritisiert Wittgenstein (1953/2003) sprachtheoretische Ansätze, in denen die Bedeutung eines Ausdrucks mit dem bezeichneten Phänomen oder mit einer Vorstellung gleichgesetzt wird. Wenn er schreibt, dass die Bedeutung eines Wortes sein Gebrauch in der Sprache sei (§ 43), dann überschreitet Wittgenstein die Auffassung von einem statischen Verständnis von Begriffen, wie es in naiven Interpretationen des semiotischen Dreiecks (s. Abbildung 2) vermittelt wird. Für die theoretische Rahmenkonzeption dieser Arbeit ist von Nutzen, dass Wittgensteins Position von der Systemtheorie aufgegriffen wird, denn auch Luhmann (2006, S. 284) hebt den pragmatischen Bezug von (sprachlichen) Zeichen hervor, indem er sich dafür interessiert, für wen und wozu ein Zeichen zur Bezeichnung von etwas verwendet wird. Genauer bringt dies Christis (2001) auf den Punkt, der sich mit dem Zusammenhang von Luhmanns Wissenstheorie mit Wittgensteins Sprachtheorie befasst:

Hence, to categorize, that is, to treat two things as the same, we don't need similarities but relevant similarities. But *relevance is a highly pragmatic, context- and purpose-dependent matter*. To define a concept ... we need a motive, as Spencer Brown says. The things in the world do not provide us with the pragmatic context that we need for the selection of relevant similarities from all possible similarities. The problem is not that there are no similarities and differences: there are too many of them and it is up to us to decide which of them we consider relevant for what reason. (p. 339)

Um die Unterschiede zwischen den begrifflichen Auffassungen von Extremsport zu verstehen, ist folglich die Frage zu stellen, aus welchen Gründen und aus welcher Zwecksetzung heraus gerade diese Unterschiede als relevant erachtet werden. So

ist zu vermuten, dass der Begriff *Extremsport* in einem wissenschaftlichen Text eines kulturwissenschaftlich orientierten Autors anders verwendet wird als von einem Journalisten, der einen Zeitschriftenartikel über Extremsport verfasst. Dieses Beispiel soll aufzeigen, dass Beobachter (z. B. Individuen) unter verschiedenen sozialen Bedingungen (z. B. Wissenschaft, Massenmedien) aus einem Phänomenbereich (z. B. Sport) mit derselben Bezeichnung („Extremsport“) verschiedenes begriffliches Wissen aktualisieren können.

3.2 Beobachter und Perspektiven

Im Rahmen dieser Arbeit soll untersucht werden, wie Extremsport im Kontext bzw. aus der Perspektive der Wissenschaft, bestimmter Personengruppen und der Medien verstanden wird. Doch bevor auf diese relevanten Beobachter eingegangen wird, sind einige allgemeine systemtheoretische Aspekte zu klären. Dies betrifft insbesondere die Eigenheiten und das Verhältnis von sozialen Systemen und Individuen.

3.2.1 Individuen und Sozialsysteme

Wie bereits angedeutet wurde, bestehen Sozialsysteme wie Paarbeziehungen, Protestbewegungen, Organisationen, gesellschaftliche Teilsysteme sowie die Gesellschaft als Ganzes aus Kommunikationen. Deshalb werden sie auch als *Kommunikationssysteme* bezeichnet. Den sozialen Systemen stellt die neuere Systemtheorie zwei weitere Systemtypen gegenüber, die sich ebenfalls durch die Elemente bestimmen lassen, aus denen sie bestehen: *Psychische Systeme* oder *Bewusstseinsysteme* bestehen aus Wahrnehmungen bzw. Gedanken, während sich *Organismen* oder *biologische Systeme* aus biochemischen Prozessen zusammensetzen. Ein *Mensch* bzw. ein *Individuum* ist nach Luhmann (1984, S. 286) die Einheit aus einem psychischen und einem organischen System. Im Folgenden wird von psychischen Systemen gesprochen, wenn die systemtheoretische Unterscheidung von psychischen und sozialen Systemen betont werden soll. Ansonsten wird der Begriff des Individuums bevorzugt, um die Einheit eines psychischen und eines organischen Systems zu berücksichtigen. Für die vorliegende Arbeit ist wichtig, dass die Systemtheorie das Verhältnis von sozialen und psychischen Systemen in paradoxer Weise konstruiert.

Zum Verhältnis von sozialen und psychischen Systemen

Die Systemtheorie nimmt eine strikte Trennung zwischen sozialen Systemen einerseits und psychischen Systemen bzw. Individuen andererseits vor: Psychische Prozesse sind keine kommunikativen Prozesse: Individuen können sich zwar an der Kommunikation eines Sozialsystems beteiligen, aber sie sind nicht Teil der Kommunikation. Soziale Systeme bestehen nicht aus Menschen, sondern aus Kommunikationen. Diese Trennung basiert auf der Auffassung, dass jedes soziale oder psychische

System auf einer tiefen Ebene, der operativen Ebene, in sich geschlossen ist¹⁹.

Diese *operative Geschlossenheit* wird im Fall eines psychischen Systems daran deutlich, dass es seine Wahrnehmungen und Gedanken nur an eigene vorangegangene Wahrnehmungen und Gedanken anschließen kann (Willke, 2006, S. 64): Kein Mensch kann direkt auf die Gedanken eines anderen Menschen zugreifen oder wissen, was genau sich ein anderer Mensch vorstellt, wenn es z. B. um Extremsport geht. Er kann darüber Vermutungen anstellen und sich seine eigenen Vorstellungen bilden. Zwar kann die eigene Vorstellung geäußert werden oder nachgefragt werden, was der andere denkt, doch in diesen Fällen verläuft der Kontakt zwischen den beiden Bewusstseinssystemen nicht unmittelbar, sondern – sozusagen kommunikativ vermittelt – über ein soziales System. In gleicher Weise sind auch soziale Systeme operativ geschlossen. Das heißt, dass die Kommunikation eines Sozialsystems einer eigenständigen Logik folgt. In einer universitären Arbeitsgruppe wird z. B. über wiederkehrende Forschungsthemen in einer spezifischen Art und Weise kommuniziert. Andere Themen oder Thematisierungsmöglichkeiten bleiben unberücksichtigt, sofern sie nicht durch den Beitrag eines beteiligten Individuums in das Sozialsystem eingeführt und angenommen werden.

Die Beispiele zeigen, dass psychische und soziale Systeme trotz ihrer operativen Geschlossenheit miteinander in Kontakt treten können. Denn „Geschlossenheit dient nicht als Selbstzweck, auch nicht als alleiniger Erhaltungsmechanismus oder Sicherheitsprinzip. Sie ist vielmehr Bedingung der Möglichkeit für Offenheit“ (Luhmann, 1984, S. 606). Demnach ermöglicht die Geschlossenheit auf operativer Ebene erst eine *Offenheit auf struktureller Ebene*, auf der jedes System notwendige Kontakte zu seiner Umwelt unterhalten kann. Dafür steht der systemtheoretische Begriff der *strukturellen Kopplung*²⁰: „Der Gedanke der strukturellen Koppelung besagt, daß zwei Systeme, die operational geschlossen sind, in ihrem Strukturaufbau dennoch voneinander abhängen“ (Kneer & Nassehi, 1991, S. 346). Ein Aspekt der strukturellen Kopplung verweist also auf die gegenseitige Angewiesenheit von psychischen und sozialen Systemen. Beide Systemtypen sind zwar füreinander Umwelt, doch setzt Kommunikation immer mehrere Bewusstseinssysteme voraus, während Bewusstseinsentwicklung ohne Kommunikation nicht möglich ist (Luhmann, 1992, S. 38). Ein weiterer Aspekt betont die besondere Möglichkeit – aber nicht: Notwendigkeit – der wechselseitigen *Irritation*: Psychische und soziale Systeme können sich im Rahmen ihrer Grenzen gegenseitig mit Störungen versorgen, aber aufgrund ihrer

¹⁹ Die neuere Systemtheorie begründet diese Auffassung mit dem Konzept der Autopoiesis, das hier nicht dargestellt wird. Einführend z. B. Luhmann (2006, 109-116), Willke (2006, S. 62-65).

²⁰ Im Rahmen dieser Ausführungen wird der Begriff der strukturellen Kopplung dem Begriff der *Interpenetration* vorgezogen. Luhmann räumt ein, dass die Begriffe nahe beieinander liegen und stellt ihre Unterscheidung in Frage (2006, S. 267-268). Hierzu Farzin (2006, S. 19-22).

operativen Geschlossenheit sich niemals determinieren (Luhmann, 2006, S. 124). Dabei bestimmt wieder die Logik des beobachtenden Systems, ob und wie aus der Irritation der Umwelt eine Information erzeugt wird (s. Abschnitt 3.1.1). Wenn z. B. ein psychisches System als wissenschaftlicher Autor seine Überlegungen zum Thema *Extremsport* verschriftlicht und publiziert, folgt auf die Publikation nicht unbedingt die Beachtung in der Wissenschaft. Inwiefern der Beitrag in der wissenschaftlichen Kommunikation beachtet wird, hängt im Wesentlichen davon ab, ob das Wissenschaftssystem darin einen Informationswert sieht. Ist dies nicht der Fall, etwa weil der Beitrag den inhaltlichen oder formalen Kriterien der Wissenschaft nicht genügt, wird die Publikation nicht verwendet und sie wird vergessen. Es bleibt bei einer Irritation des Wissenschaftssystems. Falls der Beitrag jedoch von anderen Autoren zitiert wird, ist sein anregender Wert für das Wissenschaftssystem gegeben und die Irritation in Information transformiert worden. Auch in die umgekehrte Richtung findet keine determinierende Beeinflussung psychischer Systeme durch soziale Systeme statt: Ein psychisches System kann beim Lesen eines Textes von dieser Kommunikation ungestört bleiben. Es liegt an der strukturell bedingten Eigenlogik des Lesers, inwieweit er seine Aufmerksamkeit dem Text widmet und das Wissen seines psychischen Systems längerfristig verändert wird.

Für die Ausarbeitung eines theoretischen Rahmenmodells zur Untersuchung des Extremsport-Begriffs sind bezüglich des Verhältnisses von Sozialsystemen und Individuen einige Punkte festzuhalten: Erstens wird deutlich, dass *Sprache* in der strukturellen Kopplung psychischer und sozialer Systeme eine zentrale Rolle spielt. Beide Systemtypen – soziale Systeme und Bewusstseinsysteme – verwenden sprachliche Zeichen, z. B. das Wort „Extremsport“. Zweitens zeigt sich, dass der Kontakt zwischen Individuen nur über soziale Systeme verläuft, also ausschließlich im Rahmen von Kommunikation. Im logischen Gegenzug sind soziale Systeme ebenfalls auf den psychischen Systemtypus angewiesen, um kommunikativ in Kontakt zu treten. Als Beispiel für den Kontakt von Wissenschaft und Massenmedien sind die Interviews zu nennen, in denen Wissenschaftler von Journalisten zum Zugspitzlauf und generell zum Extremsport befragt wurden (s. Kapitel 1). In diesem Fall treten zwei gesellschaftliche Teilsysteme über Personen in Kontakt. Das System der Massenmedien wird durch Journalisten repräsentiert, während das Wissenschaftssystem durch Wissenschaftler vertreten wird. Der systemtheoretische Person-Begriff und die Rolle sprachlicher Zeichen sind für die vorliegende Theoriekonzeption und ihre methodische Umsetzung bedeutsam. Deshalb wird darauf eingegangen, wenn der Systemtypus des Individuums und des Sozialsystems im Einzelnen beschrieben werden.

Individuen als Beobachter und Wissenssysteme

Hinsichtlich seiner Beobachtungsoperationen ist ein psychisches System zum einen auf seine Fähigkeit zur *Wahrnehmung* und zum anderen auf sein *Bewusstsein* ange-

wiesen. Die unentwegt über das Nervensystem vermittelte Wahrnehmung stellt für ein psychisches System die primäre Quelle des Zugangs zur Welt und zu sich selbst dar. Wahrnehmen gelingt über das Feststellen von Differenzen (Bateson, 1982, p. 39), beinhaltet aber nicht die Bestimmung dieser Differenzen durch ein Zeichen. Darin unterscheiden sich Wahrnehmung und Beobachtung (s. Abschnitt 3.1.1). Beispielsweise ist es möglich, einen Fallschirmspringer wahrzunehmen, der von einer Klippe springt, ohne zwangsläufig *Etwas* zu denken. Sobald jedoch im Bewusstsein Zeichen auftauchen, wie etwa „Basejumping“ oder „Extremsport“, liegt eine Bezeichnung und somit eine Beobachtung vor. Während das psychische System durch die körpergebundenen Wahrnehmungen gleichsam das „Rohmaterial“ liefert, erfolgt die Verarbeitung dieses Materials im Rahmen der Beobachtungsoperationen des Bewusstseins. Das Bewusstsein ist sozusagen ein System im psychischen System (Fuchs, 2005, S. 61-71). Anstelle von Wahrnehmungen prozessiert das Bewusstsein *Gedanken* bzw. *Vorstellungen* (Luhmann, 1985, S. 406-407) und benutzt dabei sprachliche Zeichen. Ein individuelles Bewusstsein beobachtet ein Phänomen seiner Umwelt, indem es z. B. aus den visuellen Wahrnehmungen zu diesem Phänomen etwas herausgreift und mit einem Wort bezeichnet. In umgekehrter Weise können sprachliche Zeichen im Bewusstsein bestimmte Vorstellungen auslösen. Hierzu Luhmann (1992): „Sprache nimmt ... das Gedächtnis psychischer Systeme in Anspruch; und sie benutzt es nicht nur, sie baut es aus, indem sie mit jedem Wort eine spezifizierte Imagination zur Verfügung stellt, die durch Lancierung der Worte abgerufen werden kann“ (S. 49). Diese Ausführungen unterstreichen die Abhängigkeit psychischer Systeme von der Kommunikation sozialer Systeme: Die Beobachtungen eines individuellen Bewusstseins sind auf Zeichen angewiesen und Zeichen sind immer de-individualisiertes, sozial angeliefertes Material (Fuchs, 2005, S. 69-70). Insofern hat jede individuelle Vorstellung, die durch den Ausdruck „Extremsport“ hervorgerufen wird, bereits eine soziale Komponente. Der Einfluss sozialer Systeme auf das Wissen eines Individuums geht jedoch über die Komponente der Zeichen hinaus. Da psychische Systeme einen Großteil ihrer Lebenszeit als Personen an verschiedenen Sozialsystemen partizipieren, wird individuelles Wissen größtenteils in sozialen Zusammenhängen erzeugt: „So ist denn auch das Wissen, über das ein Einzelbewußtsein als über ‚eigenes‘ zu verfügen meint, im wesentlichen Resultat von Kommunikationen“ (Luhmann, 1992, S. 22). Das heißt nicht, dass Individuen das Wissen sozialer Systeme unverändert übernehmen. Denn zum einen nehmen Individuen an unterschiedlichen Sozialsystemen in unterschiedlicher Weise teil, zum anderen liefert die Kommunikation nur Irritationen. Psychischen Systemen verbleibt daher viel Spielraum für Selektionen (Luhmann, 2002, S. 98), um Wissen zu erhalten oder zu verändern. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wäre dies eine Begründung, falls *individuelles Wissen* (über Extremsport) vom Wissen sozialer Systeme und vom Wissen anderer Individuen abweicht.

Soziale Systeme als Beobachter und Wissenssysteme

Die neuere Systemtheorie begreift soziale Systeme als eigenständige Beobachter:

Der Beobachter ist nicht ohne weiteres ein psychisches System, er ist nicht ohne weiteres Bewusstsein. Er ist ganz formal definiert: Unterscheiden und Bezeichnen. Das kann auch eine Kommunikation. Man redet über etwas Bestimmtes und greift das, worüber man redet, als Thema heraus Somit hat auch das Kommunikationssystem, mindestens dieses, die Fähigkeit, zu beobachten. (Luhmann, 2006, S. 147)

Diese Auffassung basiert auf dem Konzept der operativen Geschlossenheit. Es wird davon ausgegangen, dass die Kommunikation eines entwickelten Sozialsystems einer stabilen Eigenlogik folgt, die sich durch die strukturell gekoppelten Bewusstseinssysteme allenfalls irritieren, aber nicht determinieren lässt. Alle Beobachtungsoperationen des Systems orientieren sich an dieser Logik. Deshalb lassen sich verschiedene Kommunikationszusammenhänge bzw. soziale Systeme dadurch unterscheiden, *wie* bestimmte Themen behandelt werden. Demzufolge ist zu vermuten, dass das Thema *Extremsport* im System der Wissenschaft anders kommuniziert wird als in den Massenmedien. Im Unterschied zu psychischen Systemen, die Vorstellungen und Gedanken beobachten, richtet sich das Beobachten sozialer Systeme also auf Themen (Luhmann, 1992, S. 116): Ein Sozialsystem beobachtet ein Phänomen, indem es dieses Phänomen auf seine spezifische Weise zum Thema seiner Kommunikation macht (Kneer & Nassehi, 2000, S. 99). Insofern sind Themen für die überdauernde Kommunikation eines sozialen Systems von besonderer Wichtigkeit. Luhmann und Schorr (1992, S. 37) beschreiben Themen als Abstraktionen, die Identität und Kontinuität wahren können, auch wenn verschiedene Teilnehmer zu verschiedenen Zeitpunkten Verschiedenes zum Thema beitragen. Ein Beispiel dafür sind verschiedene wissenschaftliche Beiträge zur Extremsport-Thematik.

Damit ein Sozialsystem Themen behandeln kann, werden *Kommunikationsmedien* benötigt. Das grundlegendste Medium der Kommunikation ist die Sprache (Luhmann, 2006, S. 277; Willke, 2006, S. 203-204). Sozialsysteme beobachten anhand sprachlicher Zeichen, z. B. indem Themen mit Worten betitelt werden. Durch die Fähigkeit zum Zeichengebrauch bzw. zur Beobachtung kann ein Sozialsystem Wissen ausbilden. *Soziales Wissen* zu bestimmten Phänomenen entwickelt sich, indem innerhalb eines Sozialsystems wiederholt über das entsprechende Thema kommuniziert wird. Zugleich fungiert soziales Wissen als Voraussetzung für Kommunikation: „Sprachliche Kommunikation setzt gemeinsames Wissen immer schon voraus und käme ... zum Stillstand, würde diese Voraussetzung scheitern. Ohne unterstellbares Wissen keine Kommunikation“ (Luhmann, 1992, S. 122). Dieses Zitat ist die systemtheoretische Begründung dafür, dass in der Sportwissenschaft ein Mindestkonsens über die Bedeutung des Ausdrucks „Extremsport“ notwendig ist, um das Phänomen zum Thema ihrer

Kommunikation zu machen. Zugleich kann soziales Wissen (über Extremsport) stark von individuellem Wissen und vom Wissen anderer Sozialsysteme abweichen.

3.2.2 Relevante Beobachter des Extremsports

Als relevante Beobachter des Extremsports gelten in dieser Arbeit die Wissenschaft, die Massenmedien und sportbezogene Gruppen, wobei vor allem die Gruppe der Extremsportler von Interesse ist. Die Relevanz dieser Perspektiven wurde in Kapitel 2 aufgedeckt. Die Perspektiven lassen sich aus Sicht der neueren Systemtheorie als soziale Systeme konzipieren, die (extremsportliche) Phänomene mittels sprachlicher Zeichen beobachten können. Im Folgenden werden die relevanten Beobachter und ihre wechselseitigen Bezüge vorgestellt. Eine detaillierte Beschreibung erfolgt einleitend zu den Einzelstudien in Teil III.

Wissenschaft und Massenmedien

Die Wissenschaft und die Massenmedien stellen aus Sicht der soziologischen Systemtheorie eigenständige *Teilsysteme* der Gesellschaft dar, die in besonderer Weise für Wissen zuständig sind. Als weitere gesellschaftliche Teilsysteme gelten Politik, Wirtschaft, Recht, Erziehung, Kunst, Religion, das Medizin- und Gesundheitssystem sowie der Sport (Runkel & Burkart, 2005). Soziale Teilsysteme haben sich im Laufe der gesellschaftlichen Entwicklung ausdifferenziert und werden, da ihr Verhältnis zum umfassenden Gesellschaftssystem in Funktionszuschreibungen Ausdruck findet, auch als *Funktionssysteme* bezeichnet (Schimank, 1998). Die einzelnen Teilsysteme stehen untereinander und mit dem Gesellschaftssystem in Beziehung. Jedes gesellschaftliche Teilsystem ist durch einen zweiwertigen *Code* gekennzeichnet, an dem sich alle systeminternen Kommunikationen ausrichten. Der abstrakte binäre Code wird durch systemspezifische *Programme* konkretisiert, die orientierende Handlungsnormen und -regeln festlegen. Weiterhin dient der Code als Maßgabe dafür, welche gesellschaftlichen Leistungen und Funktionen einem Teilsystem zugeschrieben und von ihm erwartet werden. In der Erzeugung, Überprüfung und Verbreitung von Wissen kann den Teilsystemen Wissenschaft, Massenmedien und Erziehung eine zentrale Rolle beigemessen werden (Luhmann, 2002, S. 97-98). Das Erziehungssystem wird in der vorliegenden Untersuchung nicht berücksichtigt.

Die Funktion des Wissenschaftssystems (Luhmann, 1992) wird in der Entwicklung von „wahrem Wissen“ gesehen. Denn wissenschaftliche Wissensentwicklung folgt Kriterien, die am systemspezifischen Code *Wahrheit/Unwahrheit* ausgerichtet sind und sich in entsprechenden Programmen, den wissenschaftlichen *Theorien und Methoden*, konkretisieren. Dadurch wird unter anderem gewährleistet, dass wissenschaftliches Wissen geprüft und überprüfbar ist. Im Unterschied dazu liegt die Funktion der Massenmedien (Luhmann, 2004) in der Verbreitung von Wissen in der

Öffentlichkeit. Die Massenmedien beobachten Ereignisse in anderen gesellschaftlichen Teilsystemen, z. B. dem Sport, und folgen dabei dem Code *Information/Nichtinformation*. Welche Ereignisse als informativ gelten und wie sie thematisiert werden, richtet sich nach dem vermuteten Wissensstand des anonymen Publikums und wird durch die entsprechenden Programmkriterien geregelt. Das Wissen der Massenmedien orientiert sich demnach am vermuteten Wissen bzw. dem Interesse der Öffentlichkeit. Durch ihre Sendungen erzeugen die Medien Wissens- bzw. Realitätskonstruktionen, an denen alle Teilsysteme und alle Menschen teilhaben können (Luhmann, 2004, S. 188). Damit wird garantiert, dass zu gewissen Themen ein bestimmter Wissensstand unterstellt werden kann (Luhmann, 1997c, S. 114).

Die Unterschiede zwischen wissenschaftlichem Wissen und dem Wissen der Massenmedien lassen sich auf Code- und Programmebene hervorheben. Wissenschaftliche Wissensproduktion basiert auf theorie- und methodengeleiteter Beobachtung. Wissen wird systematisch auf Wahrheit geprüft, in etablierte Wissenskonstruktionen eingeordnet und ist an den engen Kreis einer „scientific community“ adressiert. Dagegen richten sich die Beobachtungen der Massenmedien danach, was für ein breites Publikum informativ ist. Zwar beanspruchen das Wissen der Massenmedien und die gesendeten Mitteilungen ebenfalls Wahrheit, doch anders als in der Wissenschaft werden die Informationen nicht derart durchreflektiert (Luhmann, 2004, S. 72-74).

In Bezug auf die Produktion und Verbreitung von Wissen stehen die Wissenschaft und die Massenmedien sowohl in förderlicher als auch in hemmender Beziehung zueinander. Ein Beispiel für einen förderlichen Beitrag der Wissenschaft zur Reproduktion der Massenmedien sind Interviews, in denen Journalisten bei Vertretern der Wissenschaft anfragen, damit diese mit wissenschaftlichem Wissen zur medialen Thematisierung eines aktuellen Ereignisses beitragen. Zu solchen Anfragen der Massenmedien schreibt Neidhardt (2002): „Im Vordergrund steht die Anwendung von Wissenschaft und die Berufung auf ihre Expertise bei Themen, die in der Öffentlichkeit strittig sind“ (S. 9). Auf der anderen Seite profitiert die Wissenschaft von den Medien: So ist es nicht unüblich, dass wissenschaftliche Forschungen durch die Medienpräsenz bestimmter Themen angeregt werden. Zudem kann die Wissenschaft ihren Beitrag für die Gesamtgesellschaft unterstreichen und ihren Anspruch auf Forschungsmittel rechtfertigen, wenn wissenschaftliches Wissen durch die Medien verbreitet und popularisiert wird. Nichtsdestotrotz wird *popularisiertes Wissen* aus wissenschaftlicher Perspektive kritisch gesehen, da es zumeist vereinfacht und im schlimmsten Fall verunreinigt werde (Weingart, 2005, S. 169). Aus diesen und anderen Gründen beinhaltet die Beziehung zwischen Wissenschaft und Medien durchaus problematische Aspekte. Auch Stichweh (2004) weist auf ein Konkurrenzverhältnis bzw. auf eine einseitige Abhängigkeit der Wissenschaft von den Massenmedien hin.

In der soziologischen Systemtheorie wird das System der Massenmedien häufig mit

dem Begriff der *Öffentlichkeit* in Verbindung gebracht. Für die vorliegende Arbeit ist dies bedeutsam, weil das Alltagsverständnis von Extremsport berücksichtigt und gegebenenfalls näher bestimmt werden soll (s. Abschnitt 2.3.1). Allerdings besteht innerhalb der Systemtheorie keine Einigkeit darüber, ob und wie die Öffentlichkeit als soziales System zu beschreiben ist. Während Luhmann (2004) und Baecker (1996) unter Öffentlichkeit kein System, sondern die gesellschaftsinterne Umwelt aller Sozialsysteme verstehen, begreifen Gerhards und Neidhardt (1990), Kohring (2006) und Görke (2008) darunter ein Sozial- bzw. Funktionssystem der modernen Gesellschaft. Für die folgenden Betrachtungen reicht es aus, die Öffentlichkeit als einen Kommunikationszusammenhang zu konzipieren, der keinem spezifischen Sozialsystem und keiner spezifischen Profession zuzuordnen ist. Öffentliche Kommunikation ist so offen und allgemeinverständlich angelegt, dass prinzipiell alle Personen und Sozialsysteme daran partizipieren können. Aus dieser Perspektive bildet *öffentliches Wissen* gleichsam den Hintergrund für jegliche Kommunikation innerhalb des Gesellschafts-systems, weshalb Bezeichnungen wie „Hintergrundwissen“ oder „Alltagswissen“ durchaus einleuchtend sind. Die Hauptquelle für öffentliches Wissen sind die Beiträge der Massenmedien (Kohring, 2006, S. 169-170). Insofern sollten sich durch die Untersuchung des Extremsport-Begriffs aus der Perspektive der Massenmedien auch Rückschlüsse auf das Alltagsverständnis von „Extremsport“ ziehen lassen.

Sport und sportbezogene Gruppen

Der Sport hat sich aus systemtheoretischem Blickwinkel im Zuge der gesellschaftlichen Entwicklung zu einem gesellschaftlichen Teilsystem etabliert. Obwohl sich der Sport in Subsysteme ausdifferenziert hat, die sich durch einen jeweils spezifischen Sinnkontext kennzeichnen, sei im heterogenen Sportsystem ein einheitsstiftender Sinn festzustellen. Für Stichweh (1990, S. 379-380) besteht diese Einheit des Sports in der Kommunikation von und über körperliche Leistungsfähigkeit.

Als soziales Teilsystem steht der Sport mit seinen Subsystemen in vielfältigen Beziehungen zu anderen Teilsystemen der Gesellschaft. Aus systemtheoretischer Sicht ist dies darauf zurückzuführen, dass dem Sport keine exklusive und spezifische Funktion für die Gesellschaft zuzuschreiben ist (Cachay, 1988; Schimank, 1988). Was seinen Bezug zum Wissenschaftssystem angeht, ist der Sport einerseits Beobachtungs- bzw. Forschungsgegenstand der Wissenschaft, andererseits profitiert er von (sport-)wissenschaftlichem Wissen. Die Massenmedien beobachten den Sport im Hinblick auf aufmerksamkeitssträchtige Ereignisse, die Schimank (2001) zufolge insbesondere vom Spitzensport produziert werden. Allerdings beschränkt sich das Sportverständnis der Öffentlichkeit nicht ausschließlich auf den medienpräsenten Spitzensport. Denn die Öffentlichkeit ist nicht nur über die Zuschauer mit dem Sport gekoppelt, sondern über eine weitverbreitete aktive Partizipation. Die an der Öffentlichkeit beteiligten Personen partizipieren in vielfältiger Weise als *Sporttreibende* an den Subsys-

temen des Sports (Schimank, 1988, S. 190-194). Daher ist davon auszugehen, dass das individuelle Wissen über Sport im Allgemeinen und über Extremsport im Speziellen nicht nur durch die Massenmedien beeinflusst wird, sondern auch im Kontext des eigenen Sporttreibens entsteht.

Zur Klärung des Extremsport-Begriffs soll im Rahmen dieser Arbeit die Perspektive des Extremsports bzw. der *Extremsportler* berücksichtigt werden. Weil die Klärung des Extremsport-Begriffs das Ziel dieser Arbeit ist, besteht das Problem darin, dass vorerst nicht formal bestimmt werden kann, was die Extremsportliche Kommunikation kennzeichnet bzw. wer Extremsportler *ist* und wer nicht. Während in systemtheoretisch orientierten Publikationen etwa der Spitzensport, der Breitensport oder der Gesundheitssport nach bestimmten Kriterien als Subsysteme des Sports thematisiert werden (z. B. Bette, 1984; Cachay & Thiel, 2000; Stichweh, 1990), steht noch in Frage, inwiefern sich der Extremsport als eigenständiger Kommunikationszusammenhang innerhalb des Sports verstehen lässt²¹.

In dieser Arbeit besteht der Lösungsansatz darin, den Extremsport vorläufig als soziales Subsystem des Sports zu konzipieren und die Extremsportler als *soziale Gruppe* im Sinne von Kiss (1990) zu behandeln²². Gegenüber anderen systemtheoretischen Bestimmungsversuchen (Neidhardt, 1979; Tyrell, 1983) betont Kiss das Gefühl der Zugehörigkeit der Mitglieder und definiert eine Gruppe als „Kommunikationssystem, das sich eben zusammengehörig *fühlt* und sich aufgrund dessen *als Gruppe beschreibt*“ (S. 41). Davon ausgehend werden in dieser Arbeit die Subsysteme des Sports bzw. die sportbezogenen Gruppen sowohl über die individuelle Konstruktion von Zugehörigkeit auf Seiten der Beteiligten (z. B. wenn sich Personen als Extremsportler sehen) als auch durch formale Kriterien bestimmt (z. B. Wettkampfteilnahme als ein Kriterium des Leistungssports).

²¹ In Bettes (2004) soziologisch orientiertem Beitrag zum modernen „Abenteuer- und Extremsport“ sind zwar systemtheoretische Betrachtungen zu finden, doch wird seine Begriffsbestimmung im Sinne eines „eigenständigen Sportmodells, das sich routinemäßig auf die Hervorbringung und Inszenierung riskanter Praktiken spezialisiert hat“ (S. 7) im Rahmen der vorliegenden Arbeit kritisch gesehen.

²² In Luhmanns Aufzählung möglicher sozialer Systeme (1984, S. 16) wird die Gruppe nicht als Sozialsystem angeführt.

3.3 Selbst- und Fremdbeschreibungen des Extremsports

Das Wissen über Extremsport basiert auf der wiederholten Beobachtung extrem-sportlicher Phänomene. Genauer gesagt: auf der wiederholten Beobachtung des Sozialsystems *Extremsport*. Dass es dieses System „gibt“, wird in der vorliegenden Konzeption vorausgesetzt. Je nachdem, aus welcher Perspektive der Extremsport beobachtet wird, liegt eine *Fremdbeobachtung* oder eine *Selbstbeobachtung* vor.

3.3.1 Selbstbeobachtung und Fremdbeobachtung

Aus systemtheoretischer Sicht stehen einem Beobachter, d. h. einem sozialen oder psychischen System, grundsätzlich zwei Beobachtungsrichtungen zur Verfügung: Der Beobachter kann seine Aufmerksamkeit oder seine Kommunikation zu einem Zeitpunkt entweder auf sich selbst oder auf ein System der Umwelt richten.

Wenn es um Selbstbeobachtung geht, ist der Beobachter das System, das sich beobachtet. Er ist dann im System. Er ist entweder das System ... oder aber er ist in der Umwelt. Entsprechend haben wir die Unterscheidung von Selbstbeobachtung und Fremdbeobachtung. (Luhmann, 2006, S. 150-151).

Demnach liegt eine Selbstbeobachtung des Extremsports vor, wenn Extremsportler ihr extremes Sporttreiben bzw. den Extremsport beobachten. Dagegen liegt eine Fremdbeobachtung des Extremsports vor, wenn die Beobachtung aus der Außenperspektive der Wissenschaft, der Massenmedien oder der Nicht-Extremsportler erfolgt.

Zum Verhältnis von Wissen und Beschreibung

Für die vorliegende Arbeit ist sowohl in theoretischer als auch in methodologischer Hinsicht von Bedeutung, dass sich der Begriff *Extremsport* bzw. das Wissen über Extremsport nur interpretativ erschließen lässt. In Anlehnung an das konstruktivistische Paradigma wird davon ausgegangen, dass Wissen durch einen außenstehenden Betrachter *nicht direkt beobachtet* (Simon, 1995a, S. 357) werden kann. Dabei spielt es aus diesem Blickwinkel keine Rolle, ob es sich um das Wissen eines Individuums oder um das Wissen eines sozialen Systems handelt. Sowohl soziale als auch individuelle Beobachter sind jedoch imstande, ihr Wissen in der Form von *Beschreibungen* zu äußern. Das grundlegende und bevorzugte Medium für Beschreibungen ist die Sprache. Das heißt, eine Beobachtung, ein Begriff oder eine Erklärung lässt sich durch die Verwendung sprachlicher Zeichen in die Form einer Beschreibung bringen (Willke, 2006, S. 163-164). Dadurch wird sie externalisiert und kann interpretiert werden. In der vorliegenden Arbeit interessieren insbesondere die verbalisierten bzw. textlichen Beschreibungen des Extremsports, die von den relevanten Beobachtern aus der Außen- und der Innenperspektive angefertigt werden. Stäheli (2007) schlägt vor, das systemtheoretische Verständnis von Beschreibung auf Bilder auszuweiten. Dies wird in der Medienanalyse in Kapitel 7 am Rande berücksichtigt.

Selbstbeschreibung und Fremdbeschreibung

Durch den Rückgriff auf Sprache, Bilder oder andere Zeichen kann ein Individuum oder ein soziales System sich selbst und andere Systeme bzw. Phänomene beschreiben. Analog zur Unterscheidung von Selbst- und Fremdbeobachtung werden dazu die Begriffe *Selbstbeschreibung* und *Fremdbeschreibung* verwendet.

Von Selbstbeschreibung kann man sprechen, wenn die Operation der Beschreibung des Systems im beschriebenen System abläuft. Fremdbeschreibungen dagegen werden in anderen Systemen angefertigt und reproduziert. Beide Arten der Beschreibung müssen zu den Strukturen des *beschreibenden* Systems passen, müssen sich also zu Mitvollzug oder Unterstützung [*sic*] von *dessen* Autopoiesis eignen. (Kieserling, 2004, S. 49)

Demnach folgt eine Beschreibung des Extremsports den Wissensstrukturen des jeweiligen beschreibenden psychischen oder sozialen Systems. Beispielsweise orientiert sich eine Fremdbeschreibung des Extremsports durch die Massenmedien am Code und den Programmen der Massenmedien, während sich eine wissenschaftliche Beschreibung an der Logik des Wissenschaftssystems ausrichtet.

Vor diesem Hintergrund sind Selbst- und Fremdbeschreibungen aus zwei Gründen selektiv. Erstens fließen in eine Beschreibung des Extremsports nur die Informationen ein, die für den Beobachter relevant sind. Zweitens ist die Übertragung von Wissen in die Form einer sprachlichen Beschreibung stets mit Informationsverlusten verbunden. Fuchs (2005, S. 72) spricht in diesem Zusammenhang von Informationsraffung durch Sprache. Willke (2006, S. 177) betont speziell im Hinblick auf Selbstbeschreibungen, dass darin in reduzierter und simplifizierter Form die Spezifität eines beschreibenden Individuums oder Sozialsystems ausgedrückt sei. Zudem würden zwischen den Fremdbeschreibungen unterschiedlicher Beobachter wie auch zwischen Fremdbeschreibung und Selbstbeschreibung eher selten Übereinstimmungen bestehen (S. 166). Inwiefern die Selbst- und Fremdbeschreibungen des Extremsports übereinstimmen und in welchen Aspekten sie voneinander abweichen, soll die empirische Untersuchung der unterschiedlichen Perspektiven zeigen.

3.3.2 Begriffliche, erklärende und bewertende Beschreibungen

Es wird davon ausgegangen, dass der Extremsport-Begriff mit mehr oder weniger komplexen Erklärungen und Bewertungen verknüpft ist (s. Abschnitt 3.1.1). Daran anknüpfend lassen sich innerhalb jeder Beschreibung drei Aspekte unterscheiden: Die begriffliche Beschreibung, die erklärende Beschreibung und die bewertende Beschreibung des Extremsports. Die *begriffliche Beschreibung* umfasst die möglichst sachliche Beschreibung der wahrnehmbaren äußeren Kennzeichen eines Phänomens. Die *erklärende Beschreibung* basiert auf der Interpretation des Wahrgenommenen und beinhaltet die Gründe und Ursachen, die aus Sicht eines Beobachters

zur Erzeugung des Phänomens beitragen. Mit der *bewertenden Beschreibung* sind Äußerungen gemeint, die auf eine positive oder negative Einschätzung des beobachteten und erklärten Phänomens schließen lassen.

Diese dreiteilige Differenzierung entspricht den drei Ebenen der Wirklichkeitskonstruktion, in deren Zusammenhang Simon (2007, S. 71-77) den Begriff der „dichten Beschreibung“ verwendet. Offenbar möchte er damit betonen, dass diese drei Aspekte eng miteinander verknüpft sind, denn „Bewertungs- und Interpretationsfreiheit ist in der Alltagskommunikation so gut wie nie gegeben, und selbst im wissenschaftlichen Diskurs wird meist eine Sprache verwendet, in deren Terminologie die Darstellung von Fakten mit ihrer Erklärung und Bewertung vermischt ist“ (Simon, 1995b, S. 18). Obwohl eine einwandfreie Trennung nicht durchzuführen ist, empfehle es sich, die drei Aspekte im Hinblick auf eine Klärung von Wirklichkeits- bzw. Wissenskonstruktionen möglichst differenziert zu betrachten. In der vorliegenden Arbeit wird diese Empfehlung berücksichtigt und zwischen begrifflichen, erklärenden und bewertenden Beschreibungen des Extremsports unterschieden. Um Überschneidungen mit dem Konzept der Dichten Beschreibung nach Geertz (1987) zu vermeiden, werden die drei Aspekte unter dem Begriff der *dreifachen Beschreibung* zusammengefasst²⁴.

3.4 Integration der theoretischen Überlegungen

In Abbildung 3 sind die wichtigsten Elemente des theoretischen Rahmenmodells dieser Arbeit zusammenfassend dargestellt. Das Vier-Quadranten-Modell lehnt sich an das sogenannte AQAL-Modell an, das durch den US-amerikanischen Philosophen Wilber (1995) eingeführt wurde. AQAL steht für „all quadrants, all levels, all lines, all states, and all types“ (Esbjörn-Hargens, 2009, p. 2) und bildet das Rahmenmodell der Integralen Theorie. Dieser Ansatz wurde maßgeblich von Wilber entwickelt, der das Ziel verfolgt, eine ganzheitlichere Sichtweise anzubieten: „finding a more comprehensive view – a Theory of Everything (T.O.E) – that makes legitimate room for art, morals, science, and religion, and doesn't merely attempt to reduce them all to one's favorite slice of the Kosmic pie“ (2001, p. 12). In der Tat lassen sich die zentralen, systemtheoretisch aufbereiteten Begriffe in einen schlüssigen Zusammenhang bringen²⁵.

²⁴ Das Konzept der Dichten Beschreibung wurde maßgeblich von Geertz (1987) geprägt, der es im Rahmen seiner ethnologischen Schriften im Sinne eines interpretativen Zugangs zu kulturellen Systemen verwendet. Nach Geertz lassen sich kulturelle Phänomene nicht auf der Grundlage der objektiv sichtbaren Fakten – der „dünnen Beschreibung“ – verstehen, sondern nur in ihrer Einbettung in erklärende und bewertende Deutungen.

²⁵ Im Unterschied zu Wilbers Darstellung sind in Abbildung 3 der untere linke und der obere rechte Quadrant vertauscht. Bei Wilber steht der individuelle Bereich über dem kollektiven Bereich, was als hierarchisch interpretiert werden könnte. Die Gegenüberstellung des individuellen Bereichs auf der linken und des kollektiven Bereichs auf der rechten Seite soll die Gleichwertigkeit beider Kontexte betonen.

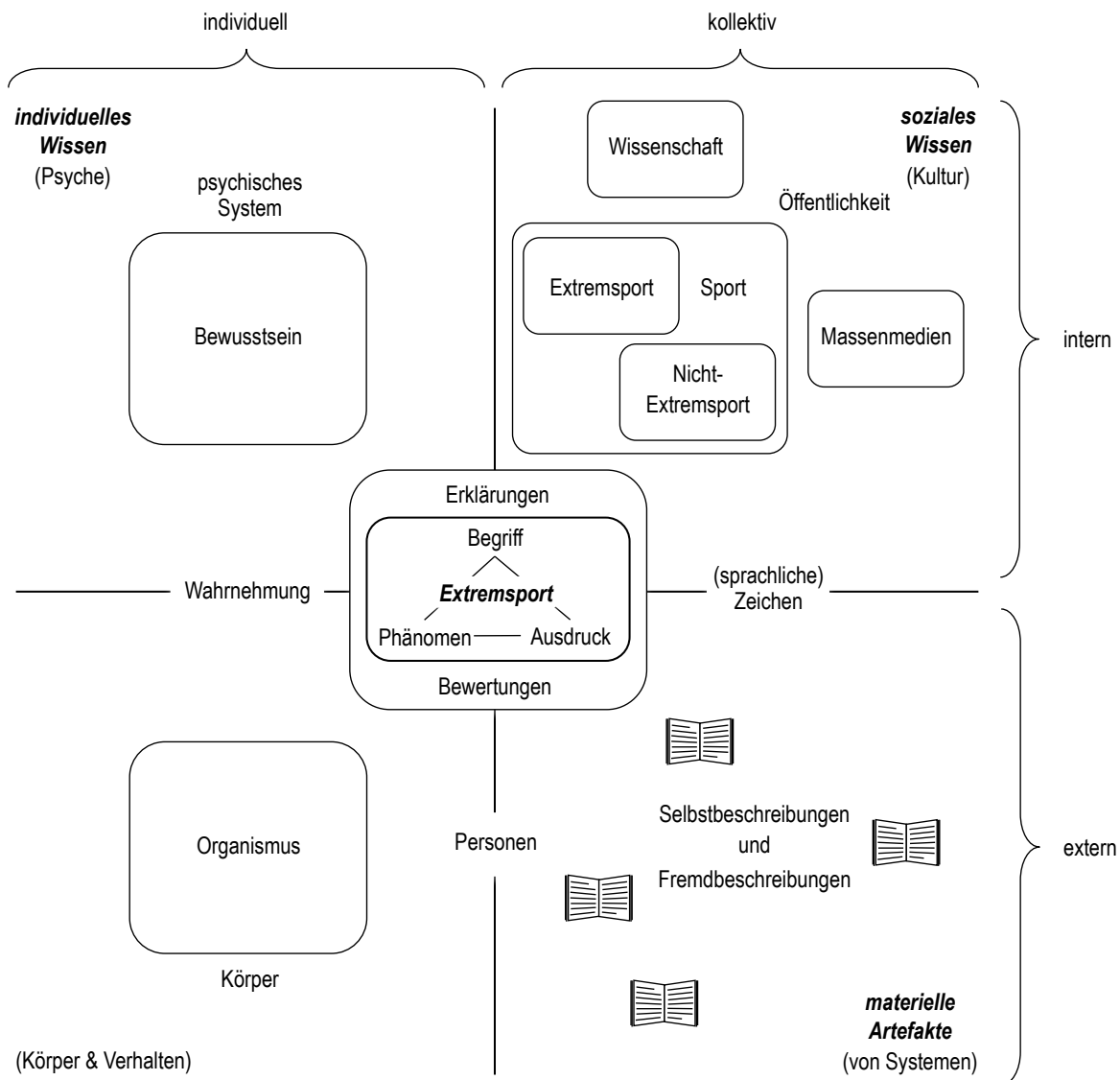


Abbildung 3

Zusammenfassende Darstellung des Extremsport-Begriffs in seinem Kontext nach dem AQAL-Modell der Integralen Theorie (modifiziert nach Wilber, 1995, p 127).

Die Quadranten bilden ein Element des AQAL-Modells und entstehen durch zwei Unterscheidungen: Zum einen durch die Unterscheidung von Individuellem und Kollektivem, zum anderen durch die Unterscheidung von Innen und Außen. Der individuell-interne Quadrant steht für ein psychisches System bzw. ein Bewusstseinssystem, während der individuell-externe Quadrant den dazugehörigen menschlichen Organismus sowie den Körper und das Verhalten des Individuums abdeckt. Individueller Sinn bzw. individuelles Wissen fällt in den psychischen Bereich. Im Unterschied dazu sind geteiltes Wissen bzw. „gemeinsame Sinngelänge“ (Willke, 2006, S. 250) in den kollektiv-internen Quadranten einzuordnen. Wilber bezeichnet diesen Bereich als Kultur (1995, p. 127-131) und ordnet hier die vorherrschenden Modi gegenseitiger Resonanz (2006, p. 139) ein. Diese Auffassung ist von Luhmanns Kulturbegriff nicht

weit entfernt: „Kultur ist ... eine Sinnfestlegung (Reduktion), die es ermöglicht, in themenbezogener Kommunikation passende und nichtpassende Beiträge oder auch korrekten bzw. inkorrekten Themengebrauch zu unterscheiden“ (Luhmann, 1984, S. 224-225). Im kollektiv-internen Quadranten ist in der vorliegenden Arbeit das Wissen der relevanten Beobachter zu verorten. Denn die Wissenschaft, die Massenmedien und sportbezogene Gruppen beobachten Phänomene nach ihrer eigenen Sinnfestlegung, die im Fall der gesellschaftlichen Teilsysteme in einem binären Code fixiert sind. Demgegenüber liegen im kollektiv-externalen Quadranten die materiellen Artefakte dieser Sozialsysteme: „The Lower-Right quadrant, in other words, represents all the *exterior* forms of *social* systems, forms that also can be *seen* ... (Wilber, 1995, p. 128). Neben den materiellen Artefakten von sozialen Systemen fallen aus der Perspektive der integralen Theorie auch räumliche Umwelten (z. B. Landschaften, Ökosysteme) und technologische Umwelten (z. B. Maschinen, technische Infrastruktur, Gebäude) in den kollektiv-externalen Quadranten (Esbjörn-Hargens & Zimmerman, 2011). Weil die empirisch erfassbaren Selbst- und Fremdbeschreibungen des Extremsports in diesem Bereich liegen, ist der untere rechte Quadrant für die vorliegende Arbeit besonders hervorzuheben.

In Abbildung 3 wird außerdem deutlich, dass psychische Systeme (individuell-interner Bereich) und soziale Systeme (kollektiv-interner Bereich) zwar Sinn verarbeiten, aber zwischen beiden Systemtypen auf operativer Ebene eine strikte Trennung besteht. Kopplungen sind auf struktureller Ebene möglich, wobei Personen und Sprache eine zentrale Rolle spielen (s. Abschnitt 3.2.1). Im Zentrum der theoretischen Rahmenkonzeption und des Vier-Quadranten-Modells steht der Begriff *Extremsport* als Verknüpfung eines wahrgenommenen Phänomens (Wahrnehmung) mit einem sprachlichen Ausdruck (Zeichen). Der engere Kontext des Extremsport-Begriffs besteht in seiner Einbettung in erklärende und bewertende Zusammenhänge, während der weitere Kontext grafisch durch die vier Quadranten abgedeckt wird.

4 Übergreifende Untersuchungsmethodik

Die dargestellten systemtheoretischen Konzepte und das in Abbildung 3 veranschaulichte Modell bilden den theoretischen Rahmen der vorliegenden Arbeit. Im Hinblick auf die empirische Untersuchung des Extremsport-Begriffs sind im Anschluss noch einige grundlegende Überlegungen notwendig (Kapitel 4.1). Zudem werden einzelne Aspekte des Theoriemodells mit Anregungen aus der Theorie der sozialen Repräsentationen und der Prototypentheorie konkretisiert (Kapitel 4.2), bevor die übergreifende Anlage der Untersuchung (Kapitel 4.3) vorgestellt wird.

4.1 Grundlegende methodische Überlegungen

Wie lassen sich die Selbst- und Fremdbeschreibungen des Extremsports durch die relevanten Beobachter empirisch untersuchen? Diese Frage ist in der vorliegenden Arbeit sowohl auf methodologischer Ebene als auch auf empirischer Ebene zu beantworten, denn die soziologische Systemtheorie liefert keine konkreten Hinweise, wie ihre Konzepte in Beziehung zur Empirie zu setzen sind (Vogd, 2007, S. 297). Hinsichtlich der Verknüpfung von Theorie und Empirie stellt sich in dieser Untersuchung zunächst die Frage, wer die Beschreibungen anfertigt, über die sich das Wissen über Extremsport aus der Perspektive der Wissenschaft, der Massenmedien und der sportbezogenen Gruppen erschließen lässt. Problematisch ist diese Frage deshalb, weil Luhmann in seiner soziologisch-radikalen Sichtweise die Konzepte Kommunikation und Wissen ausschließlich sozialen Systemen zuschreibt und nicht näher auf den psychischen bzw. individuellen Aspekt eingeht. Wissen ist im Sinne Luhmanns konsequent als soziales Wissen zu betrachten und von Trägergruppen zu lösen (Schützeichel, 2003, S. 176-177). Die konkrete Problematik für eine empirische Untersuchung der Beschreibungen des Extremsports zeigt sich am deutlichsten im Fall der Selbstbeschreibungen. In der vorliegenden Untersuchung wird Extremsport vorläufig als soziales System konzipiert, ohne dass der Begriff *Extremsport* geklärt ist. Wenn der Extremsport als – noch unbestimmtes – soziales System gilt, aber soziale Systeme aus systemtheoretischer Sicht nur über ihre Äußerungen in einem spezifischen Kommunikationszusammenhang erschlossen werden können (Fuchs, 2007, S. 56; Luhmann, 1984, S. 226), wie soll dann bestimmt werden, ob eine „extremsportliche Kommunikation“ vorliegt und wann eine Äußerung als Selbstbeschreibung des Extremsports gelten kann? Wer oder was äußert die Selbstbeschreibungen des Extremsports?

Person als systemtheoretischer Begriff und empirischer Anknüpfungspunkt

Um eine empirische Annäherung an die Selbstbeschreibungen des Extremsports und die Fremdbeschreibungen durch andere relevante Beobachter zu ermöglichen, ohne

zu weit von den Grundprämissen der Systemtheorie abzuweichen, empfiehlt sich für die vorliegende Arbeit der Ansatz am systemtheoretischen Begriff der *Person*.

Aus systemtheoretischer Sicht dienen Personen der strukturellen Kopplung von psychischen und sozialen Systemen (Luhmann, 1995, S. 153). In Bezug auf ein Sozialsystem fungieren Personen erstens als Mitteilende und zweitens als verstehende „Empfänger“ der Kommunikation. Drittens können Personen zum Thema werden, etwa dann, wenn über sie gesprochen wird: „Der Begriff *Person* soll uns ... dazu dienen, sowohl Autor, als auch Adresse, als auch ein Thema in *Kommunikationssystemen* zu bezeichnen“ (Luhmann, 2011, S. 89). In Bezug auf psychische Systeme beteiligt sich ein Individuum nie als gesamter Mensch, sondern jeweils nur in der „Form Person“ an der Kommunikation eines sozialen Systems, wobei es sich nicht gleichzeitig, sondern nur sequenziell an verschiedenen Kommunikationssystemen beteiligen kann (Kohring, 2006, S. 171), z. B. in der Arbeit am Wissenschaftssystem und in der Freizeit am Sportsystem. Doch ein Individuum kann zu jedem Zeitpunkt und in jedem sozialen Kontext zwischen diversen Personmodellen wählen, um sich selbst zu beschreiben, z. B. als Wissenschaftler, als Sportler, als Bürger, als Vater oder als Lebenspartner.

Personen als Zurechnungspunkte für Beschreibungen

Durch die Teilnahme an verschiedenen Sozialsystemen und die Konstruktion von Selbstbeschreibungen bildet ein Individuum im Laufe seines Lebens eine Identität und eine gewisse Eigenkomplexität aus. Indem es sich in seinem Verhältnis zur sozialen Umwelt beobachtet, entwickelt sich individuelles Wissen über sein Selbst und seine Umwelt. Wie dargelegt wurde, entsteht dieses individuelle Wissen zwar in sozialen Zusammenhängen und ist an (soziale) Zeichen gebunden, doch vernachlässigt Luhmann die psychische Seite, indem er individuelles Wissen ausklammert und dessen Einfluss auf das Wissen sozialer Systeme unbeachtet lässt. Der Kritik, die Schmidt (2003) zu dieser Einseitigkeit äußert, ist daher zuzustimmen: Schmidt vertritt Luhmanns Konzept der strukturellen Kopplung und der sorgfältigen Trennung der Systemtypen, schlägt im Hinblick auf Kommunikation und Wissen aber vor, kommunikativ-soziale und kognitiv-psychische Aspekte gleichermaßen zu berücksichtigen:

Kognitive Systeme beeinflussen Kommunikation als soziales System durchaus – wenn auch nicht in linear kausaler Weise Sinnproduktion, so meine These, erfolgt *empirisch* ausschließlich in kognitiven Systemen nach sozialen und kulturellen Regeln und unter konkreten soziostrukturellen und politischen Bedingungen Dasselbe dürfte für Wissen gelten: Auch Wissen wird – je aktuell – im kognitiven System nach sozialen Regeln erzeugt. Daher macht es wenig Sinn, Wissen *entweder* in psychische oder in soziale Systeme zu verlagern. Mit anderen Worten, auch Wissen entsteht erst durch „strukturelle Kopplung“ ... von Kognition und Kommunikation. (Schmidt, 2003, S. 79-80)

Anstatt das Wissen vom Extremsport entweder bei sozialen Systemen oder bei psychischen Systemen zu verorten, setzt die Theoriekonzeption der vorliegenden Arbeit daran an, dass sich soziales und individuelles Wissen wechselseitig – aber indirekt – beeinflussen und die Beschreibungen des Extremsports von Personen angefertigt werden. Da eine Person aus systemtheoretischer Sicht sowohl einem psychischen System als auch einem sozialen System zugeschrieben werden kann, ist dies, vom aktuellen Kenntnisstand ausgehend, eine theoretisch konsistente Lösung des Problems. Damit kann sowohl der soziale als auch der individuelle Kontext des Extremsport-Begriffs berücksichtigt werden. Auf soziales bzw. geteiltes Wissen über Extremsport kann dann geschlossen werden, wenn sich eine Übereinstimmung in den Beschreibungen abzeichnet, die von Personen geäußert werden. Denn wie Luhmann (1992, S. 122) bemerkt, ist gemeinsames Wissen eine Voraussetzung für die sprachliche Kommunikation innerhalb eines Sozialsystems. Auch Schmidt (1987) weist darauf hin, dass jede Kommunikation „konsensuelle Bereiche als sozial akzeptierte Wirklichkeiten“ (S. 34) voraussetzt. Im Unterschied dazu ist auf individuelles Wissen über Extremsport zu schließen, wenn eine individuelle Beschreibung in hohem Maße von der konsensuellen Beschreibung abweicht.

Vor diesem Hintergrund und im Anschluss an die bisherigen systemtheoretischen Ausführungen beruht die empirische Untersuchung des Extremsport-Begriffs auf vier theoretischen „Eckpfeilern“: Erstens kann das Wissen über Extremsport sowohl von sozialen Systemen als auch von Individuen entwickelt und aktualisiert werden, nämlich durch Beobachtung nach der Eigenlogik des jeweiligen Beobachters. Zweitens können sich individuelles und soziales Wissen wechselseitig und indirekt beeinflussen, und zwar vermittelt über (sprachliche) Beschreibungen. Diese Beschreibungen werden, drittens, von Personen angefertigt, die sowohl einem psychischen als auch einem sozialen System zugeschrieben werden können. Viertens folgt daraus, dass geteilte Beschreibungen Aufschluss über soziales Wissen geben und dass davon abweichende Einzelbeschreibungen auf individuelles Wissen schließen lassen.

4.2 Konkretisierende methodische Überlegungen

Vor dem Hintergrund der zentralen Zwecksetzung der vorliegenden Arbeit steht die Untersuchung der begrifflichen Selbst- und Fremdbeschreibungen des Extremsports im Mittelpunkt. Mit Blick auf die konkrete Umsetzung dieses Vorhabens wird auf zwei psychologisch orientierte Teiltheorien zurückgegriffen: zum einen auf die *Prototypentheorie*, die sich mit begrifflichem Wissen befasst; zum anderen auf die *Theorie der sozialen Repräsentationen*, die sich speziell mit sozialem Wissen auseinandersetzt.

4.2.1 Anregungen durch die Theorie der sozialen Repräsentationen

Bei der Theorie der sozialen Repräsentationen oder Social Representations Theory (SRT) handelt es sich um einen europäischen Beitrag zur Sozialpsychologie, der dem derzeit dominierenden Social-Cognition-Ansatz gegenübersteht. Ihr Fokus liegt auf der Untersuchung sozialer Vorstellungen. Für die vorliegende Arbeit ist bemerkenswert, dass bei einigen Beiträgen, die sich an der SRT orientieren, paradigmatische und theoretische Parallelen zur neueren Systemtheorie deutlich werden, z. B. bei Bauer und Gaskell (1998, S. 40) oder bei Wagner et al. (1999, S. 96). Das Wissensverständnis der SRT lässt sich stimmig in das theoretische Rahmenmodell integrieren. Ein Grund dafür ist, dass es sowohl individuelle als auch soziale Aspekte berücksichtigt: „Schließlich wird Wissen hier nicht auf ein kognitives Phänomen ... reduziert. Vielmehr wird es als Ergebnis und Gegenstand von interaktiven Prozessen und als kognitiver Wissensbestand zugleich verstanden und untersucht“ (Flick, 1995b, S. 13).

Als bereichernd erweist sich die Theorie der sozialen Repräsentationen in zweierlei Hinsicht: Zum einen liefert sie allgemeine Anregungen zur Anlage einer empirischen Forschungsarbeit, die soziales und individuelles Wissen untersucht. Teilweise werden dadurch die bisher formulierten Überlegungen zum theoretischen Rahmenmodell gestützt. Beispielsweise geht Flick (1995a) ebenfalls davon aus, dass sich soziales Wissen über den Ansatz an Personen bzw. den Mitgliedern eines Sozialsystems untersuchen lässt. Er empfiehlt auch die Berücksichtigung erklärender und bewertender Aspekte, damit der inneren Strukturiertheit und Komplexität des Wissens angemessen Rechnung getragen wird (S. 59). Insgesamt wird in empirisch orientierten Beiträgen der SRT oftmals der Einfluss der Wissenschaft und der Massenmedien auf das Alltagswissen berücksichtigt, Expertenwissen mit Laienwissen verglichen oder das Wissen verschiedener Gruppen gegenübergestellt. Hier zeigen sich Parallelen zum Ansatz der vorliegenden Untersuchung.

Der zweite Nutzen der SRT besteht in konkreten Anregungen zur empirischen Herangehensweise bei der Untersuchung von sozialem Wissen. Die jeweiligen Erhebungsmethoden sind laut Vertretern der SRT in Abhängigkeit von der jeweiligen Perspektive zu wählen: „Fragebogen oder Interview für die Erhebung von individuellen Verbalisierungen; Gruppeninterviews und Transkriptionen für Dialoge in Gruppen, sowie Dokumenten- und Medienanalyse für die Ebene der formalisierten Texte. Methoden der systematischen Textinhaltsanalyse spielen dabei eine besondere Rolle“ (Bauer & Gaskell, 1998, S. 38). Demnach eignet sich die Textinhaltsanalyse zur Erfassung der Beschreibungen des Extremsports durch die Wissenschaft und die Massenmedien, während für die Untersuchung der informellen Beschreibungen durch sportbezogene Gruppen die Fragebogenmethode geeignet ist.

Mehrere Vertreter der SRT teilen die Auffassung, dass sich soziales Wissen über konsensuelle Beschreibungen erschließen lässt und geben für die Untersuchung

dieser Beschreibungen konkrete Umsetzungsvorschläge, z. B. Guimelli (1993), Flament (1994), Witte (1994) oder Moliner (1995). Dabei wird *Konsens* nicht als vollständige Übereinstimmung verstanden. Dies wäre auch vor systemtheoretischem Hintergrund aufgrund der operativen Geschlossenheit der Systemtypen und der individuell unterschiedlichen Partizipationsverhältnisse nicht vertretbar. Vielmehr ist ein „funktionaler Konsens“ gemeint: als notwendiges Maß an Übereinstimmung des begrifflichen Wissens bezüglich Extremsport, welches die grundlegende Voraussetzung für die Kommunikation *über* Extremsport darstellt.

4.2.2 Anregungen durch den Prototypenansatz

Der Prototypenansatz wurde bereits im Rahmen der systemtheoretischen Rekonstruktion von begrifflichem Wissen angeschnitten (s. Abschnitt 3.1.2). Es handelt sich um einen empirischen Ansatz der Begriffs- und Kategorisierungsforschung, der zwischen Kognitionspsychologie, Sozialpsychologie und Sprachwissenschaft angesiedelt werden kann (z. B. Blutner, 1995; Eckes & Six, 1984; Rosch & Mervis, 1975). Die einzelnen Versionen (Kleiber, 1998) werden hier nicht im Detail dargestellt. Stattdessen geht es um den Beitrag der Prototypenmodelle zur Erfassung der begrifflichen Beschreibungen des Extremsports.

Den Ausgangspunkt der Prototypenforschung bildet die Sichtweise, dass sich die Bedeutung eines Begriffs durch seine *Intension* und seine *Extension* beschreiben lässt (Hampton, 1999). Die Intension (Begriffsinhalt) wird durch kennzeichnende Merkmale einer bestimmten Kategorie präzisiert. Die Extension (Begriffsumfang) wird durch die Gegenstände bzw. Vertreter beschrieben, die unter die Kategorie fallen. Beide Komponenten stehen in einem engen Verhältnis, wobei die Intension eines Begriffs seine Extension bestimmt. Für die Analyse des Extremsport-Begriffs ist interessant, dass Haverkamp (2005) und Willimczik (2007) dieses Konzept auf die empirische Untersuchung des Sportbegriffs übertragen: Die Intension entspricht dabei den spezifischen *Merkmalen* des Sports bzw. seiner Teilbereiche, z. B. die Merkmale „Bewegung“, „Wettkampf“ oder „Leistung“. Die Extension bezieht sich auf *Sportaktivitäten*, z. B. Handball, Schwimmen oder Klettern. Dabei betont Willimczik (2007, S. 34-35), dass für eine zufriedenstellende Beschreibung beide Komponenten zu betrachten sind. Auffallend sind die Parallelen, die diese Betrachtungsweise beim Vergleich mit der analytischen Betrachtung der drei Grundbedeutungen des Ausdrucks „Extremsport“ zeigt (s. Kapitel 2.2): Die Intension entspricht dabei (a) der spezifischen Art und Weise bzw. der Modalität des Sporttreibens, während die Extension für (b) typische Sportaktivitäten bzw. „Extremsportarten“ steht. Der Ausdruck bzw. die Bezeichnung „Extremsport“ betitelt (c) den Sportbereich, der durch Intension und Extension beschrieben wird.

Aus Sicht der Prototypenmodelle lassen sich viele Begriffe der Normalsprache nicht exakt durch notwendige oder hinreichende Bedingungen bestimmen, sondern durch

mehr oder weniger typische Merkmale und Vertreter. Demnach weisen Begriffe einerseits einen zentralen *Bedeutungskern* auf, der sich aus systemtheoretischer Sicht durch die Kondensierung von Beobachtungen ausgebildet hat und empirisch über typische Merkmale und Vertreter bestimmbar ist. Als Kern des Sportbegriffs identifiziert Willimczik (2007) beispielsweise den „traditionellen Sport“, der intensional durch „Wettkampf“ und „Leistung“, extensional durch Sportarten wie Eishockey oder Handball beschrieben wird. Andererseits lassen sich bestimmte Begriffe in ihrem *Randbereich* nicht trennscharf, sondern nur graduell abgrenzen. Beispielsweise kann für ein Phänomen die Bezeichnung „Extremsport“ einerseits noch gelten, weil einige der typischen Merkmale als zutreffend erachtet werden, zugleich könnte es genauso unter eine andere, verwandte Kategorie fallen. Diesbezüglich beruft sich die Prototypentheorie teilweise auf Wittgensteins (1953, § 65-67) Konzept der Familienähnlichkeit: Demzufolge kann sowohl die Einheit eines Begriffs als auch seine Nähe zu anderen Begriffen als eine Verwandtschaft verstanden werden, die auf gemeinsamen Merkmalen und Aktivitäten gründet. Aus systemtheoretischer Sicht ist die unscharfe bzw. dynamische Grenze eines Begriffs auf confirmierende Beobachtungen zurückzuführen. Darüber hinaus ist es möglich, dass innerhalb eines Begriffs mehrere Bedeutungskerne kondensieren und sich somit eine Binnendifferenzierung abzeichnet. Als Beispiel eignet sich wiederum der Sportbegriff, der in mehrere Teilbereiche bzw. Sportmodelle aufgegliedert wird. Die Binnendifferenzierung des Extremsports in einigen wissenschaftlichen Beiträgen (s. Abschnitt 2.2.1) legt die Vermutung nahe, dass sich auch in der empirischen Untersuchung des Extremsport-Begriffs mehrere Bedeutungskerne bzw. Extremsport-Bereiche herauskristallisieren könnten.

Für die vorliegende Untersuchung sind zwei Punkte hervorzuheben: Zum einen, dass sich der Prototypenansatz über das theoretische Element der Kondensierung und Confirmierung in das systemtheoretische Wissensverständnis integrieren lässt. Zum anderen bieten sich die Komponenten Intension und Extension zur empirischen Erfassung der begrifflichen Beschreibungen des Extremsports an. Demnach setzt sich eine begriffliche Beschreibung aus insgesamt drei Komponenten zusammen: aus der (a) unterscheidenden *Bezeichnung* durch einen sprachlichen Ausdruck, (b) der *intensionalen Beschreibung* durch typische Merkmale, welche die Modalität des Sporttreibens beschreiben, und (c) der *extensionalen Beschreibung* durch die angeführten Sportaktivitäten, die als typisch für den Extremsport erachtet werden (Abbildung 4).

Für die methodische Umsetzung ist weiterhin festzuhalten, dass sich der Bedeutungskern bzw. der „central core“ eines Begriffs als konsensuelles Wissen auffassen lässt und empirisch über konsensuelle Beschreibungen greifbar ist. Diese Ansicht ist dem Prototypenansatz und der Theorie der sozialen Repräsentationen gemeinsam (z. B. Guimelli, 1993; Moliner, 1995).

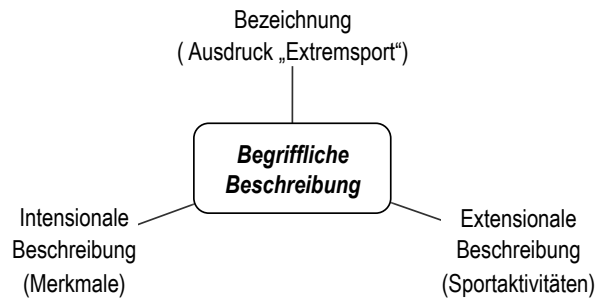


Abbildung 4

Drei Komponenten der begrifflichen Beschreibung des Extremsports

4.3 Übergreifende Anlage der Untersuchung

Vor dem Hintergrund der grundlegenden und der konkretisierenden methodischen Überlegungen wird nun die übergreifende Untersuchungsanlage vorgestellt, auf deren Grundlage das Verständnis von Extremsport in seinem Kontext bzw. aus unterschiedlichen Perspektiven erfasst und vergleichend beschrieben werden soll. Die Anlage der Untersuchung orientiert sich an Abbildung 3 (s. Kapitel 3.4).

Konsequenterweise setzt die Untersuchungsanordnung an den dreifachen Beschreibungen des Extremsports an. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf dem begrifflichen Wissen bzw. den begrifflichen Beschreibungen. Die Erklärungsansätze und Bewertungen werden zusätzlich erfasst, um den begrifflichen Kontext vollständiger zu berücksichtigen. Die Selbst- und Fremdbeschreibungen des Extremsports werden durch Personen angefertigt, die wiederum unterschiedlichen relevanten Beobachtern zugeordnet werden können: dem Wissenschaftssystem, dem System der Massenmedien und verschiedenen sportbezogenen Gruppen.

Diesen drei allgemeinen Perspektiven widmet sich jeweils eine eigene Teilstudie. Die Anlage der Teilstudien ist in Tabelle 1 überblicksweise dargestellt. In jeder Studie wird das Extremsportspezifische Wissen über Beschreibungen erschlossen, die eine jeweils eigentümliche Form annehmen: Die *Literaturanalyse* untersucht die Beschreibungen des Extremsports durch die Wissenschaft anhand einer Inhaltsanalyse von wissenschaftlichen Publikationen zur Extremsport-Thematik. Geplant ist ein Stichprobenumfang, der mit 80-120 deutsch- und englischsprachigen Publikationen über die Anzahl der Beiträge hinausgeht, die in der einführenden Betrachtung des Forschungsstands (s. Kapitel 2) analysiert wurden. In der Literaturanalyse werden auch Beiträge berücksichtigt, die eine andere Phänomenbezeichnung als „Extremsport“ wählen (z. B. „Risikosport“). Die *Medienanalyse* befasst sich mit der Perspektive der Massenmedien, indem 40-50 Artikel aus vorwiegend überregionalen

deutschen Printmedien einer Inhaltsanalyse unterzogen werden. Die *Fragebogenanalyse* untersucht die Beschreibungen durch verschiedene sportbezogene Gruppen, wobei insbesondere die Perspektive der Extremsportler von Interesse ist. Um bezüglich der Extremsportler eine Personenstichprobe zu erhalten, die für entsprechende statistische Analysen geeignet ist ($n = 150-200$), wird eine mehrsprachige Befragung über das Internet durchgeführt. Dadurch soll eine internationale Reichweite gewährleistet werden.

Tabelle 1

Die Anlage der Teilstudien im vergleichenden Überblick

Teilstudie (Kapitel)	Literaturanalyse (Kapitel 5)	Fragebogenanalyse (Kapitel 6)	Medienanalyse (Kapitel 7)
Übergreifende Zielsetzung	Explorative Klärung des Begriffs <i>Extremsport</i>		
Untersuchungsgegenstand	(Begriffliches) Wissen von Extremsport in seinem Kontext		
Grundlegender methodischer Ansatzpunkt	Dreifache Beschreibungen des Extremsports durch Personen		
Perspektive des relevanten Beobachters	Wissenschaftssystem	Sportbezogene Gruppen	System der Massenmedien
Art der Beschreibung	Fremdbeschreibungen	Selbstbeschreibungen und Fremdbeschreibungen	Fremdbeschreibungen
Vertreter der Perspektive (Personen)	Wissenschaftliche Autoren	Extremsportler und Nicht-Extremsportler	Journalisten
Untersuchungseinheiten (Artefakt der Beschreibung)	Wissenschaftliche Publikationen zur Extremsport-Thematik, v. a. in deutscher und englischer Sprache	Aussagen bzw. Angaben auf Fragen zur Extremsport-Thematik	Artikel zur Extremsport-Thematik aus deutschen Printmedien
Erhebungsverfahren	Inhaltsanalyse	Online-Befragung	Inhaltsanalyse
Geplanter Stichprobenumfang	$n = 80-120$	$n = 150-200$ (Extremsportler)	$n = 40-50$

Arbeitsplanung

Mit Blick auf die kalkulierte Zeit und den investierten Aufwand für die Planung, Durchführung und Auswertung der Teilstudien steht die Fragebogenstudie an erster Stelle. Dabei nehmen die Selbstbeschreibungen der Extremsportler im Rahmen der gesamten Arbeit den höchsten Stellenwert ein, weil davon im Hinblick auf die Klärung des Extremsport-Begriffs der größte Ertrag erwartet wird. Mit einer zeitlichen Überschneidung zur Fragebogenstudie wird die Literaturanalyse durchgeführt, wobei der Aufwand geringer gehalten werden soll. Die Medienanalyse erfolgt im Ablauf des Forschungsprozesses nach der Literaturanalyse und der Fragebogenstudie. Dieser Untersuchung der Medienbeiträge wird im Vergleich zu den anderen Teilstudien aus forschungsökonomischen Gründen der geringste Stellenwert zugeschrieben. Deshalb nimmt sie einen kleineren Umfang ein. Detaillierte Beschreibungen zur Konzeption und Durchführung der Teilstudien sind in den entsprechenden Kapiteln zu finden.

III Empirische Untersuchung

5 Beschreibungen des Extremsports aus der Perspektive der Wissenschaft (Literaturanalyse)

Das Ziel der Literaturanalyse besteht in der Erfassung, dem Vergleich und der Deutung der wissenschaftlichen Beschreibungen des Extremsports. Im Unterschied zur einleitenden Darstellung des Forschungsstands in Kapitel 2 ist die Literaturanalyse umfassender angelegt und stärker an der theoretisch-methodischen Konzeption orientiert, die in Kapitel 3 und 4 dargestellt wurde. Der breitere Umfang zeigt sich nicht nur an der Anzahl der untersuchten Beiträge, sondern auch an einer Ausweitung des Begriffsfelds *Extremsport* auf Bezeichnungen wie „Risikosport“ oder „Abenteuersport“.

Theoretische Vorüberlegungen

Aus Sicht der neueren Systemtheorie wird die Wissenschaft als soziales Teilsystem der Gesellschaft verstanden (s. Abschnitt 3.2.2). Für die vorliegende Analyse der wissenschaftlichen Literatur zur Extremsport-Thematik ist dabei grundlegend, dass sich das Wissenschaftssystem intern in wissenschaftliche *Disziplinen* ausdifferenziert hat, die sich auf den Umgang mit Ausschnitten der sozialen, physischen oder personalen Umwelt der Wissenschaft spezialisieren (Stichweh, 1994, S. 22)²⁶. Die einzelnen Disziplinen setzen sich mit einem Gegenstandsbereich aus einer jeweils spezifischen Perspektive auseinander und behandeln systeminterne Problemvorgaben. Beispielsweise steht der Mensch sowohl für die Psychologie als auch für die Soziologie im Zentrum des Erkenntnisinteresses. Die Thematisierung des Menschen erfolgt jedoch vor dem Hintergrund einer spezifischen Perspektive, die auf einer theoretischen Unterscheidung zwischen Psychischem und Sozialem beruht: Die Psychologie befasst sich mit dem menschlichen Erleben und Verhalten (Heckhausen, 1987, S. 131), die Soziologie mit dem menschlichen Zusammenleben (Gukenbiehl, 2002, S. 12). Auch die (Human-)Medizin befasst sich mit dem Menschen, nämlich im Hinblick auf die Funktionsweise des Körpers und das Problem seiner Erkrankung. Im Unterschied zur Psychologie und Soziologie hat sich die Medizin im Anschluss an ein bestimmtes gesellschaftliches Teilsystem entwickelt: dem System der Krankenbehandlung. In ähnlicher Weise bezieht sich die Rechtswissenschaft auf das Rechtssystem, die Wirt-

²⁶ Auf eine scharfe begriffliche Trennung zwischen Disziplinen und Fächern (z. B. Heckhausen, 1987) wird im Rahmen dieses Kapitels verzichtet. Aus Gründen der Einfachheit und Lesbarkeit werden auch wissenschaftliche Fächer (z. B. die Medizin) oder disziplinübergreifende Ansätze (z. B. die Sozialwissenschaft) als Disziplinen bzw. disziplinspezifische Beobachter gesehen.

schaftswissenschaft auf das Wirtschaftssystem und die Pädagogik auf das Erziehungssystem (Luhmann, 1992, S. 448). Die wissenschaftliche Betrachtung eines Umweltausschnitts bzw. eines Problems kann auch durch die Kombination diverser, mehr oder weniger vereinbarter Perspektiven erfolgen. Forschungsvorhaben dieser Art werden als „interdisziplinär“ oder „multidisziplinär“ bezeichnet (Heckhausen, 1987) und sind häufig bei komplexen Phänomenen und Problemstellungen zu finden.

Alle Wissenschaftsdisziplinen richten ihre Kommunikation am wissenschaftlichen Code Wahrheit/Unwahrheit aus, wobei erst auf der Ebene der Programme, d. h. auf der Ebene der Theorien und Methoden, bestimmt wird, ob das gewonnene Wissen als wahr oder unwahr zu beurteilen ist. Theorien sind, so Luhmann (1992) „begrifflich formulierte Aussagenkomplexe, eingeschlossen Aussagen über Begriffe“ (S. 406), die den Außenweltbezug der Wissenschaft gewährleisten. Die Phänomene in der Umwelt der Wissenschaft sind aus systemtheoretischer Sicht nicht als ontologisch anzusehen. Sie werden, der Logik des Wissenschaftssystems und der jeweiligen Disziplin folgend, als begriffliche Einheiten bzw. als Forschungsgegenstände konstruiert. Darüber hinaus liegt die Funktion von Theorien in der Reduktion von Weltkomplexität durch die generalisierende Konstruktion von Erklärungen (s. Abschnitt 3.1.3). Zur Formulierung ihrer Theorien nutzen wissenschaftliche Disziplinen oftmals spezifische Begrifflichkeiten bzw. *Semantiken*, z. B. den psychologisch geprägten Persönlichkeitsbegriff²⁷.

Während Theorien dazu dienen, den begrifflich gefassten Forschungsgegenstand in systeminterne Wissenszusammenhänge einzuordnen und kommunizierbar zu machen, liegt die Funktion der wissenschaftlichen Methoden in der Kontrolle der wissenschaftlichen Beobachtung: Aus systemtheoretischer Sicht wird durch die Anwendung von anerkannten Methoden die theoriegeleitete Beobachtung eines Forschungsgegenstands selbst beobachtet und somit die Wissensproduktion systematisch auf Wahrheit geprüft. In diesem Verständnis ist *empirische Forschung* eine Kombination von theoriegeleiteter erster Beobachtung und einer zweiten, kontrollierenden, forschungsmethodischen Beobachtung (Luhmann, 1992, S. 413-418).

Die Wissenschaft wird oftmals verallgemeinernd durch das Ideal der Wertfreiheit beschrieben. Darin wird postuliert, dass sich ihre Funktion auf die Produktion von Fakten und Erklärungen beschränkt und moralischen Bewertungen der untersuchten Sachverhalte nach dem Schema gut/schlecht zu vermeiden oder aber von „Wahrheitsfragen“ zu trennen sind. Die darin liegende Problematik wird nach wie vor kontrovers diskutiert. Auch bei Luhmann (1992, S. 409) ist zu lesen, dass die Wissenschaft nicht frei von normativen Prämissen oder Wertungen ist, insbesondere dann, wenn es um Vergleiche gehe. Die Extremsport-Thematik dürfte sich, wegen des Differenzschemas extrem/normal, ganz besonders für Vergleiche eignen.

²⁷ Unter Semantik wird systemtheoretisch der Begriffs- bzw. Themenvorrat eines sozialen Systems verstanden (z. B. Baraldi, 1999, S. 168-170).

Als wichtiger Aspekt lässt sich für die Literaturanalyse zudem festhalten, dass jede wissenschaftliche Disziplin den Gegenstand ihrer Betrachtungen nach der Logik ihrer eigenen Perspektive konstruiert, erklärt und erforscht. Sie nimmt die Wahrheiten über ihren Gegenstandsbereich in die eigene Regie (Stichweh, 1994, S. 22) und greift dabei auf eine disziplinspezifische Semantik zurück. Beispielsweise orientiert sich die Psychologie in der Untersuchung des Erlebens und Verhaltens nicht an soziologischen, sondern an psychologischen Begriffen, Theorien und Methoden. Mit speziellem Bezug auf die Extremsport-Thematik verweist auch Bette (2004, S. 8-9) darauf, dass Abenteuer und Risiko schon länger Thema verschiedener Wissenschaftsdisziplinen sind, wobei jede Disziplin das Phänomen aus ihrer je eigenen Perspektive beleuchtet.

Leitfragen der Literaturanalyse

Vor diesem theoretischen Hintergrund richtet sich die Untersuchung wissenschaftlicher Literaturbeiträge zur Extremsport-Thematik an folgenden Leitfragen aus:

1. *Welche begrifflichen Beschreibungen des Extremsports finden sich in wissenschaftlichen Beiträgen?*
2. *Welche Ansätze zur erklärenden und bewertenden Beschreibung des Extremsports werden aus wissenschaftlicher Perspektive angeführt?*
3. *Welche disziplinspezifischen Unterschiede sind in den begrifflichen Beschreibungen sowie in den erklärenden und bewertenden Beschreibungen zu erkennen?*
4. *Wie sind eventuell auftretende Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen den dreifachen Beschreibungen der differenzierten disziplinären Perspektiven zu deuten?*

Es wird nochmals darauf hingewiesen, dass die Literaturanalyse nicht nur Beiträge mit der Bezeichnung „Extremsport“ berücksichtigt. Das Interesse gilt auch Beiträgen, in denen die Extremsport-Thematik *in einem weiten Sinne* behandelt wird. Darunter fallen wissenschaftliche Texte, die Bezeichnungen wie „Risikosport“, „Abenteuersport“ oder „Alternativsport“ beinhalten, ohne dass der Ausdruck „Extremsport“ vorkommt. Wenn innerhalb dieses Kapitels von „Extremsport“ gesprochen wird, dann ist die Extremsport-Thematik im diesem weiten Sinne gemeint.

Im Anschluss wird die Beitragsrecherche dargestellt und das Kategoriensystem zur Auswertung der Beiträge beschrieben (Kapitel 5.1). In der Interpretation der Ergebnisse (Kapitel 5.2) wird besonders auf den Zusammenhang zwischen den Beschreibungen des Extremsports und den disziplinspezifischen Perspektiven geachtet. Anschließend werden methodische Aspekte und die Ergebnisse der Literaturanalyse diskutiert (Kapitel 5.3). Eine tabellarische Übersicht der Beiträge befindet sich am Ende des Kapitels (Unterkapitel 5.4).

5.1 Konzeption und Durchführung der Literaturanalyse

Die Anlage der Literaturanalyse orientiert sich an Modellen, die in der Methodenliteratur zur qualitativen Inhaltsanalyse vorliegen (z. B. Früh, 2007; Maurer & Reinemann, 2006; Mayring, 2008). Zunächst wurden wissenschaftliche Datenbanken nach Beiträgen zur Extremsport-Thematik durchsucht (Abschnitt 5.1.1). Die Titel wurden anschließend überprüft (Abschnitt 5.1.2) und ein Kategoriensystem für die Auswertung ausgearbeitet (Abschnitt 5.1.3).

5.1.1 Datenbank-Recherche und Überprüfung der Beiträge

Im Abstand von mehreren Monaten wurden neun Datenbanken wiederholt auf wissenschaftliche Beiträge durchsucht (Tabelle 2). Die Recherche lief bis zum März 2012. Das Publikationsdatum der in Frage kommenden Beiträge wurde auf den Zeitraum von 1980 bis 2012 festgelegt²⁸.

Tabelle 2

Ablauf der Datenbank-Recherche nach wissenschaftlichen Beiträgen zur Extremsport-Thematik

Nr. ^a	Datenbank	Sucheinschränkung auf	Suchwörter	Angetroffene Beiträge ^b	Berücksichtigte Beiträge ^c
1.	BISp Recherche-system Sport	wissenschaftliche Literatur	„Extremsport“, „Extremsportart“, „Risikosport“, „Risikosportart“, „Abenteuersport“, „Abenteuersportart“, „Erlebnissport“, „Alternativsport“	592	217
2.	Academic Search Premier	Periodicals (peer reviewed), Book Chapters, Books	„extreme sport“, „extreme sports“, „risk sport“, „risk sports“, „adventure sport“, „adventure sports“, „action sport“, „action sports“, „alternative sport“, „alternative sports“	192	132
3.	PsychINFO	Periodicals, peer reviewed	„extreme sport“, „extreme sports“, „risk sport“, „risk sports“, „adventure sport“, „adventure sports“, „action sport“, „action sports“, „alternative sport“, „alternative sports“	94	29
4.	PsychINDEX	—	„extreme sport“, „extreme sports“, „risk sport“, „risk sports“	52	17
5.	CSA Sociological Abstracts	—	„extreme sport“, „extreme sports“, „risk sport“, „risk sports“, „adventure sports“, „alternative sports“	108	44
6.	Scirus	Abstracts, Articles, Books, Conferences, Dissertations ^d	„extreme sport“, „extreme sports“, „risk sports“, „risk sport“, „adventure sport/s“, „alternative sport/s“	454	46
7.	EVIVA	—	„Extremsport“, „Risikosport“, „Abenteuersport“, „Alternativsport“	2	2
8.	WISO Sozialwissenschaften	Sozialwissenschaftliche Beiträge	„Extremsport“, „Extremsportart“, „Risikosport“, „Risikosportart“, „Abenteuersport“, „Alternativsport“	31	7
9.	ViFa Sport	Katalog der ZBSport, Datenbank Sportit	„Extremsport“, „Risikosport“	539	17
				2064	511

Anmerkungen: ^a Nummerierung entspricht der Reihenfolge der Rechenschritte. ^b Treffer pro Rechenschritt. ^c berücksichtigte Beiträge nach Erstselektion. ^d Einschränkung auf „Languages and Linguistics“, „Life Sciences“, „Medicine“, „Neuroscience“, „Psychology“, „Social and Behavioral Science“, „Sociology“.

²⁸ Eine Ausnahme stellt die Dissertation von Schleske (1977) dar. Sie wurde aufgrund ihrer Bedeutung für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Extremsport-Thematik im deutschsprachigen Raum in die Analyse einbezogen.

Aus forschungsökonomischen Gründen fand bereits im Rahmen der Datenbank-Recherche eine erste Selektion der Beiträge statt. Berücksichtigt wurden nur Beiträge, die sich laut Ergebnisliste (a) wissenschaftlich mit der Extremsport-Thematik und (b) im weiten Sinne befassen, sowie (c) das jeweilige Suchwort im Titel, im Abstract oder in den Schlagwörtern verzeichnen. Zudem wurden (d) nur deutsch-, englisch- und französischsprachige Beiträge beachtet. Die Beitragsuche wurde mit dem Rechercheportal des Bundesinstituts für Sportwissenschaft (BISp) begonnen und mit der Virtuellen Fachbibliothek Sportwissenschaft (ViFa Sport) abgeschlossen. Die anderen Datenbanken sind nicht auf sportwissenschaftliche Inhalte spezialisiert, sondern entweder überdisziplinär orientiert (z. B. Academic Search Premier) oder auf disziplinspezifische Inhalte ausgerichtet (z. B. PsychINFO). Da es in den Ergebnissen teilweise Überschneidungen gab, wurden die angetroffenen Beiträge jeder Sucheingabe jeweils mit den vorherigen Resultaten verglichen. Somit lieferte die Datenbank-Recherche eine Auswahl von 511 Beiträgen. Nach der Erstüberprüfung im Rahmen der Datenbank-Recherche wurde diese Beitragsauswahl vor dem Hintergrund der Leitfragen genauer überprüft. Die Überprüfungskriterien lassen sich in formale Kriterien, inhaltliche Kriterien und in Kriterien der Zugänglichkeit einteilen (Tabelle 3).

Tabelle 3

Kriterien der Überprüfung der wissenschaftlichen Beiträge zur Extremsport-Thematik

Überprüfungs-kategorie	Kriterium für		
	Einschluss	Ausschluss	Beispiele für Ausschluss
1. Formale Kriterien	(a) wissenschaftlich	nicht-wissenschaftlich	Franz (2007). Mit aller Kraft: meine Extremsport-Abenteuer für eine humane Welt.
	(b) theoriebezogen	praxisbezogen	Ahlers (2001). Gerätelandschaften, Abenteuer-sport, Unterrichtshilfen: Ein Handbuch.
	(c) Zeitschriftenartikel, Monographien, Sammelwerksbeiträge, Dissertationen	Reviews, Buchbesprechung, Diplomarbeiten etc.	Tzschoppe (2007). Karl-Heinrich Bette: X-treme: Zur Soziologie des Abenteuer- und Risikosports (Buchbesprechung)
	(d) in deutscher, englischer oder französischer Sprache	nicht in deutscher, englischer oder französischer Sprache	Kavcic (2006). Ekstremni sporti
2. Inhaltliche Kriterien	(a) Bezeichnungen kommen im Text vor ^a	Bezeichnungen kommen im Text nicht vor	Kamper (1992). Sport als extreme Erfahrung
	(b) Begriffsverständnis	stark abweichendes Begriffsverständnis	Backx, Beijer, Bol and Wietze (1991). Injuries in high-risk persons in high-risk sports: A longitudinal study of 1818 school children.
	(c) „Extremsport“-Thematik ist zentral bzw. Beitrag zur Bearbeitung der Fragestellung	thematischer Bezug zu allgemein, stark abweichend oder nur beiläufig	Apter (1994). Im Rausch der Gefahr; Conzelmann (2001). Sport und Persönlichkeitsentwicklung
	(d) Thematik wird vom selben Autor unterschiedlich behandelt	Thematik wird vom selben Autor ähnlich behandelt	Le Breton (2000) und Le Breton (1995); Rheinberg (1987) und Rheinberg (1996)
3. Zugänglichkeit und Vollständigkeit	(a) online verfügbar, in Bibliotheken vorhanden bzw. bestellbar (bei hoher Relevanz)	online bzw. über Bibliotheken nicht verfügbar	Bässler (2002). Extrem - Abenteuer- Risiko: Trends im Sport.
	(b) vollständiger Text	unvollständiger Text	Guthrie (2008). Life at the exteme: An investigation into the experiences ... in a fully crewed around the world ocean race (Preview).

Anmerkungen: ^a die Bezeichnungen „Extremsport“, „Extremsportart“, „Risikosport“, „Risikosportart“, „Abenteuersport“, „Abenteuersportart“, „Action Sport“, „Action Sports“, „Alternativsport“ oder „Alternativsportarten“ in deutscher, englischer oder französischer Sprache.

Die Überprüfung, Selektion und Einteilung der Beiträge erfolgte in zwei Schritten (Abbildung 5). Im ersten Schritt der Überprüfung wurden 216 Beiträge aus der Auswahl entfernt. In 91 Fällen lag der Ausschluss daran, dass sie weder über den Gesamtbestand noch über den Elektronischen Zeitschriftenbestand der Universitätsbibliotheken Tübingen und Augsburg sowie der Bayerischen Staatsbibliothek München zugänglich waren. Aufgrund der Informationen aus dem Abstract bzw. dem Titel wurden diese Beiträge nicht als ausreichend interessant erachtet, um eine Fernleihe vorzunehmen. Bei den übrigen ausgeschlossenen Titeln war der Abstract bzw. der vollständige Text einsehbar. Sie wurden aufgrund formaler ($n = 31$) oder inhaltlicher Kriterien ($n = 94$) aus der Auswahl genommen.

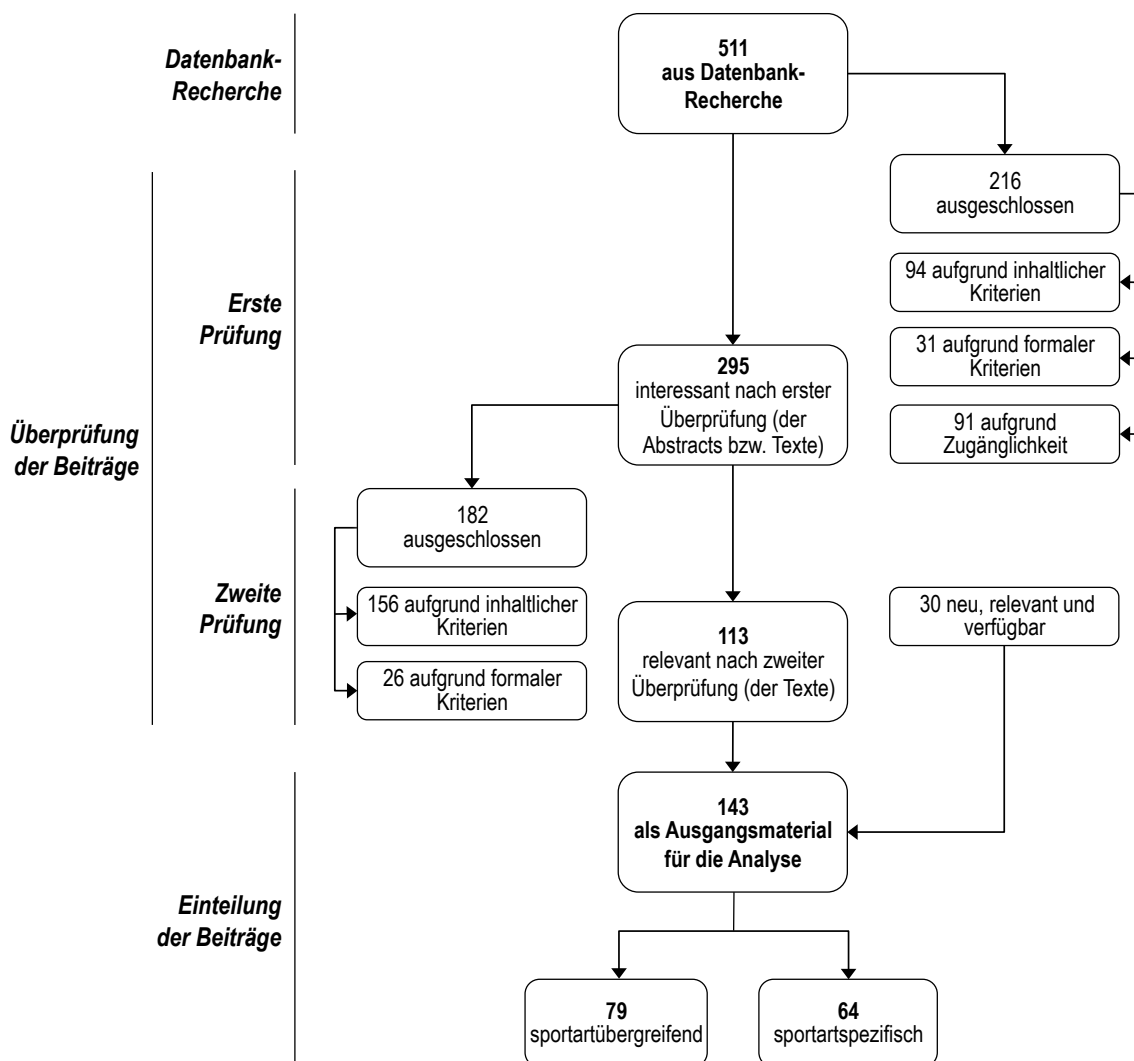


Abbildung 5

Übersicht über die Überprüfung, Selektion und Einteilung der wissenschaftlichen Beiträge zur Extremsport-Thematik aus der Datenbank-Recherche

Im zweiten Schritt der Überprüfung wurden die 295 vollständigen Beitragstexte in den Blick genommen. Dabei war von besonderer Wichtigkeit, dass der Text eine der

folgenden Bezeichnungen im Singular oder Plural beinhaltet: „Extremsport“, „Risiko-sport“, „Abenteuersport“, „Alternativsport“ oder „Action Sport“. In Ausnahmefällen wurden Beiträge mit abweichenden Bezeichnungen miteinbezogen, sofern sie für die Beantwortung der Leitfragen als hilfreich erachtet wurden (z. B. Hoberman, 2007).

Beim Vorliegen mehrerer Beiträge des selben Autors mit ähnlicher Thematik, wurde der Beitrag ausgewählt, der sich im Hinblick auf die Fragestellung als ertragreicher herausstellte. Falls sich zwei Beiträge vom selben Autor in der disziplinären Perspektive, dem Forschungsinteresse oder dem Forschungsansatz gravierend unterschieden, wurden beide Beiträge aufgenommen (z. B. Breivik, 1996, 2007). Durch den Ausschluss von 182 Beiträgen reduzierte sich die Anzahl relevanter Beiträge auf $n = 113$. Während der zweiten Überprüfung wurden über Literaturverweise neue Beiträge aufgefunden, wovon 30 Beiträge relevant und zugänglich waren. Sie wurden in die Auswahl aufgenommen. Folglich umfasst die Beitragsstichprobe der Literaturanalyse eine Auswahl von 143 Beiträgen. Davon sind 90 Beiträge in englischer, 50 Beiträge in deutscher und drei in französischer Sprache.

Im Zuge ihrer Überprüfung wurden die Beiträge im Hinblick auf ihre Auswertung in zwei Beitragsklassen eingeteilt: Eine Klasse bilden 79 Beiträge, die das Extremsport-Phänomen *sportartübergreifend* thematisieren. Davon sind 64 *sportartspezifische* Beiträge zu unterscheiden, in denen das Phänomen am Beispiel einer spezifischen Sportaktivität (z. B. Bergsteigen) oder einer Sportartengruppe (z. B. Motorsport) behandelt wird. Die Darstellung der Beiträge in Kapitel 5.4 folgt dieser Unterteilung.

5.1.2 Auswertungskategorien

Die Bildung von Auswertungskategorien stellt mit dem Ziel, eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszufiltern, den zentralen Schritt einer qualitativen Inhaltsanalyse dar (Mayring, 2008, S. 82). Die Auswertungskategorien der Literaturanalyse konnten weitgehend deduktiv abgeleitet werden, da die theoretische Rahmenkonzeption (s. Kapitel 3) und ihre Konkretisierung durch die Prototypentheorie einen differenzierten Ansatz für ihre Ausarbeitung anbietet. Im Verlauf der Analyse wurden am Kategoriensystem einzelne Anpassungen und Präzisierungen vorgenommen.

Das nachfolgend beschriebene System aus zehn Kategorien bildet das Raster für die inhaltliche Auswertung (Kapitel 5.3) und die tabellarische Darstellung der Beiträge (Tabelle 8 und 9 in Kapitel 5.4, S. 124-143). In der Beschreibung der Kategorien wird auf den Bezug zum theoretischen Rahmenmodell geachtet. Weiterhin wird die Suchstrategie der jeweiligen Kategorien durch Fragestellungen verdeutlicht. Falls es als notwendig erscheint, werden die Einteilungskriterien (Kodierregeln) und die Abstufungen bestimmter Kategorien näher erläutert und anhand von Beispielen erklärt.

1. *Autor/en, Jahr, Titel*: Wer hat den Beitrag wann und mit welchem Titel publiziert? Zur Identifikation der Beiträge werden der Autor bzw. die Autoren, das Erscheinungsjahr und der Beitragstitel angeführt. Aus systemtheoretischer Sicht partizipiert ein Individuum in der Person des wissenschaftlichen Autors an der Kommunikation des Wissenschaftssystems. Die Wissenschaft benötigt die Namen der Autoren für die Zuschreibung ihrer Kommunikation (Luhmann, 1992, S. 244-251).
2. *Disziplinäre Perspektive*: Welchem wissenschaftlichen Fachbereich bzw. welcher disziplinären Orientierung ist der Beitrag zuzuordnen? Diese Kategorie ist von zentraler Bedeutung, denn sie betrifft die Beobachtungsperspektive, aus der das Phänomen Extremsport betrachtet wird. In der Literaturanalyse wird zwischen (a) der psychologischen, (b) der soziologischen, (c) der medizinischen, (d) der pädagogischen, (e) der philosophischen und (f) der juristischen Perspektive unterschieden. Weiterhin werden Beiträge berücksichtigt, die einen eher interdisziplinären Ansatz verfolgen: Dazu zählen im vorliegenden Fall die (g) sozialwissenschaftliche, die (h) kulturwissenschaftliche und die (i) wirtschaftswissenschaftliche Perspektive. Der sozialwissenschaftlichen Perspektive sind Beiträge zuzuordnen, die das Phänomen *Extremsport* durch eine Kombination aus psychologischer und soziologischer Sichtweise untersuchen. Teilweise fließt auch der philosophische Blickwinkel mit ein (z. B. Hartmann, 1995). Demgegenüber zeigt sich eine kulturwissenschaftliche Ausrichtung in der interpretativen Deutung von Bildern, Symbolen, Texten und Ritualen sowie einer besonderen Berücksichtigung der Massenmedien (z. B. Donnelly, 2006)²⁹. Wirtschaftswissenschaftlich orientierte Beiträge kennzeichnen sich dadurch, dass sie sich vorrangig mit den ökonomischen Aspekten des Extremsports befassen, etwa mit dem Verkauf von Sportartikeln oder den Effekten des Sponsoring (z. B. Bennett et al., 2002).

Zur Bestimmung der disziplinären Perspektive eines Beitrags wurden mehrere Anhaltspunkte herangezogen: Erstens wurde auf das formulierte Forschungsinteresse bzw. die Fragestellung geachtet. Zum Beispiel liegt die Zuordnung zur philosophischen Perspektive nahe, wenn sich ein Beitrag mit ästhetischen Aspekten des Extremsports befasst (z. B. Ransch-Trill, 2000). Ein Blick auf die verwendeten Theorieansätze gibt einen zweiten Aufschluss darüber, welche disziplinäre Perspektive in einem Beitrag vorherrschend ist. Beispielsweise ist das Sensation-Seeking-Konstrukt als persönlichkeitspsychologischer Ansatz zu klassifizieren. Drittens geben auch explizite Selbstbeschreibungen einen Hinweis über die disziplinäre Ausrichtung, z. B. wenn die Monographie von Bette (2004) mit „Soziologie des Abenteuer- und Risikosports“ betitelt wird.

²⁹ Nach Stierstorfer (2005, S. 9) gilt die interdisziplinäre Ausrichtung der Kulturwissenschaften als ihr eigenstes Charakteristikum.

3. *Forschungsinteresse*: Welche Fragestellung bzw. welche Hauptthematik wird im Beitrag untersucht? Im Forschungsinteresse eines Beitrags liegt einerseits ein Hinweis auf die disziplinäre Perspektive, zum anderen verweist es auf die Zwecksetzung des Beobachters und den pragmatischen Kontext, in dem das Phänomen bezeichnet und behandelt wird (s. Abschnitt 3.1.3). Das Forschungsinteresse wird in den Tabellen in Kapitel 5.4 jeweils knapp zusammengefasst.
4. *Bezeichnung*: Mit welchem sprachlichen Ausdruck wird das Phänomen Extremsport bezeichnet? In dieser Kategorie wird das sprachliche Zeichen genannt, mit dem das Phänomen im Beitrag markiert wird (s. Abschnitt 3.1.1). Mit Bezug auf das Konzept der begrifflichen Beschreibung stellt die Bezeichnung eine von drei Komponenten dar (s. Abschnitt 4.2.2). Falls in einem Beitrag mehrere Bezeichnungen zu finden sind, wird der meistgenannte Ausdruck bzw. die Hauptbezeichnung in der tabellarischen Darstellung an die erste Stelle gesetzt. Falls in einem Beitrag der Ausdruck „Extremsport“ bzw. „extreme sport/s“ vorkommt, wird dies in der Darstellung gesondert vermerkt.
5. *Intensionale Beschreibung (Merkmale)*: Durch welche Merkmale wird der Extremsport-Begriff beschrieben? Die Merkmale bzw. Kriterien, durch die der Begriff *Extremsport* auf intensionaler Ebene beschrieben wird, sind Inhalt dieser Kategorie. Der theoretische Bezug besteht durch die Anlehnung an die Prototypenmodelle (s. Abschnitt 4.2.2). Im Fokus stehen Merkmale, die aus einer Außensicht wahrnehmbar bzw. bestimmbar sind, z. B. die weiten Strecken oder ein geringer Organisationsgrad. In einigen Beiträgen wird das Phänomen *Extremsport* auch durch personinterne Kennzeichen bzw. ein bestimmtes Erleben charakterisiert, z. B. durch „Selbstbestimmung“ (Kaufmann, 2006) oder „Strapazen“ (Turnes, 2008). Diese inneren Merkmale werden in der Begriffsanalyse nur am Rande berücksichtigt und im Rahmen der erklärenden Beschreibungen behandelt (Abschnitt 5.3.2). Die Beiträge unterscheiden sich in der *Ausdrücklichkeit* ihrer intensionalen Beschreibung. Während in einigen Beiträgen das Phänomen durch explizite Nennung und eine ausführliche Erläuterung der kennzeichnenden Merkmale beschrieben wird, ist in anderen Beiträgen nur eine implizite Bestimmung zu finden. Um diese unterschiedlichen Vorgehensweisen zu berücksichtigen, werden Beiträge mit einer ausbleibenden bzw. impliziten Merkmalsbestimmung in der tabellarischen Darstellung gekennzeichnet. *Implizit* ist eine intensionale Beschreibung z. B. dann, wenn beim Begriff *Risikosport* nicht erläutert wird, welches Risiko gemeint ist. Demgegenüber gilt eine intensionale Beschreibung als *explizit*, wenn mit mindestens einem Satz eine Klärung der Begrifflichkeit vorgenommen wird. Besonders ausführliche explizite Beschreibungen, die mindestens drei Zeilen umfassen (z. B. Gabler, 2002b), werden ebenfalls gekennzeichnet.

6. *Extensionale Beschreibung (Aktivitäten)*: Durch welche Aktivitäten wird der Begriff beschrieben? Die extensionale Komponente betrifft die dritte Komponente der begrifflichen Beschreibung des Extremsports. Sie wird durch die Sportaktivitäten bestimmt, die in einem Beitrag angeführt werden. Die entsprechende theoretische Grundlage bildet wieder der Prototypenansatz. Bei sportartübergreifenden Beiträgen zur Thematik (Tabelle 8) werden die genannten Aktivitäten in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet. Verzeichnet ein Beitragstext mehr als 15 Sportarten, dann wird eine Auswahl der geläufigsten Aktivitäten vorgenommen. In sportartspezifischen Beiträgen (Tabelle 9) wird in dieser Kategorie die thematisierte Sportaktivität genannt (z. B. Tauchen, Skifahren). Falls die Aktivität im Beitrag präzisiert wird (z. B. als „Apnoetauchen“ oder „Freeride-Skifahren“), wird die entsprechende Bezeichnung übernommen.
7. *Begriffliche Differenzierung*: Wird der Extremsport-Begriff extern von anderen Begriffen abgegrenzt oder intern ausdifferenziert? Das systemtheoretische Konzept der Beobachtung (s. Abschnitt 3.1.1) besagt, dass durch das Bezeichnen ein Bereich markiert und damit von einem unmarkierten anderen unterschieden wird. In wissenschaftlichen Beiträgen wird dieser unmarkierte Bereich teilweise benannt, z. B. als „traditioneller Sport“. Eine solche *externe Differenzierung* wird in der Inhaltsanalyse berücksichtigt. Im tabellarischen Überblick werden mehrere extern abgegrenzte Bereiche mit „(1), (2), (3) ...“ gekennzeichnet (z. B. Egner & Kleinhaus, 2000). Falls im Beitrag eine *interne Differenzierung* vorgenommen wird, werden die untergliederten Bereiche in der Darstellung mit „(a), (b), (c) ...“ aufgezählt (z. B. Gabler, 2002b).
8. *Erklärungsansätze*: Enthält der Beitrag erklärende Beschreibungen für das Betreiben von Extremsport? Wenn ja, anhand welcher Ansätze wird das bezeichnete Phänomen erklärt? Vor dem Hintergrund des theoretischen Rahmenmodells wird eine Erklärung als ein konstruiertes Modell verstanden, mit dessen Hilfe das Zustandekommen eines Phänomens verstehbar gemacht wird (s. Abschnitt 3.1.3). Aus systemtheoretischer Sicht orientieren sich die erklärenden Beschreibungen der Wissenschaft an den Theorien der jeweiligen Disziplin (s. Abschnitt 3.3.2). Die identifizierten Erklärungsansätze werden in Abschnitt 5.3.2 beschrieben und sind in der tabellarischen Darstellung mit Abkürzungen verzeichnet.
9. *Empirie*: Wird der Erklärungsansatz durch eine eigene empirische Studie untermauert, die im Beitrag dargestellt wird? Anhand dieser Kategorie werden nur Beiträge analysiert, in denen ein Erklärungsansatz vorgefunden wird. Falls der Autor im Beitrag eine *eigene empirische Studie erstmalig* veröffentlicht, die im Zusammenhang mit dem Erklärungsansatz steht, wird dies in der tabellarischen Darstellung entsprechend markiert. In der vorliegenden Literaturanalyse gilt eine Unter-

suchung als empirisch, wenn (a) etablierte Erhebungsverfahren und –instrumente genutzt werden, um (b) an Einzelobjekten oder Stichproben Daten bzw. Äußerungen zu erheben, die (c) anschließend ausgewertet und (d) theoriebezogen interpretiert werden. Im Regelfall wird in einer empirischen Studie dieses Formats die verwendete Erhebungsmethode vorgestellt und die Überprüfbarkeit der Wissensgewinnung auf Wahrheit durch eine Darstellung des Vorgehens und der Ergebnisse im Beitrag gewährleistet (Luhmann, 1992, 432-435). Die jeweiligen Erhebungsmethoden werden in der tabellarischen Darstellung aufgelistet. In Abschnitt 5.2.2 geht auf empirische Ansätze zur Erklärung des Extremsports ein.

10. *Bewertungen*: Finden sich im Beitrag bewertende Beschreibungen des Extremsports? Mit dieser Auswertungskategorie wird berücksichtigt, ob dem analysierten Beitrag eine positive bzw. negative moralische Bewertung des Phänomens zu entnehmen ist (s. Abschnitt 3.3.2). Entsprechende Tendenzen werden in der tabellarischen Darstellung kenntlich gemacht.

Anhand dieser Auswertungskategorien wird die Auswahl der wissenschaftlichen Beiträge zur Extremsport-Thematik einer systematischen Inhaltsanalyse unterzogen.

5.2 Auswertung und Interpretation der Ergebnisse

In Anbetracht der hohen Zahl der untersuchten Beiträge empfiehlt es sich, die Häufigkeiten in den Auswertungskategorien zu den begrifflichen Beschreibungen auszuwählen und vergleichend darzustellen (Abschnitt 5.2.1). In der Untersuchung der begrifflichen Beschreibungen liegt das Interesse besonders auf den disziplinspezifischen Perspektiven. Deshalb wird in der Interpretation der differenzierten begrifflichen Beschreibungen häufiger auf das systemtheoretische Rahmenmodell hingewiesen, als es bei den erklärenden Beschreibungen (Abschnitt 5.2.2) und den bewertenden Beschreibungen (Abschnitt 5.2.3) der Fall ist.

5.2.1 Begriffliche Beschreibungen

In Tabelle 4 sind zwei Komponenten der wissenschaftlichen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs dargestellt: die Bezeichnung und die Intension. Dieser Darstellung liegen alle 143 Beiträge zugrunde. Die Darstellung der extensionalen Beschreibungen in Tabelle 5 basiert auf der Auswertung der 79 sportartübergreifenden Beiträge.

Allgemeine begriffliche Beschreibungen

Zunächst werden die begrifflichen Beschreibungen aller analysierten wissenschaftlichen Beiträge in den Blick genommen. Anschließend erfolgt die differenzierte Betrachtung der disziplinspezifischen Perspektiven.

Tabelle 4

Häufigkeiten zur Bezeichnung und zur intensionalen Komponente der wissenschaftlichen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs (auf Grundlage der gesamten Beitragsstichprobe)

	n (% innerhalb der Gruppe)										
	psych	phil	kultur	med	soz	sowi	päd	wirts	jur	andere	gesamt
<i>Hauptbezeichnung</i>	49(100.0)	18(100.0)	15(100.0)	15(100.0)	13(100.0)	14(100.0)	6(100.0)	6(100.0)	5(100.0)	2(100.0)	143(100.0)
Risikosport	32 (65.3)	6 (33.3)	1 (6.7)	3 (20.0)	3 (23.1)	7 (50.0)	3 (50.0)		4 (80.0)		59 (41.3)
Extremsport	12 (24.5)	8 (44.4)	8 (53.3)	10 (66.7)	4 (30.8)	5 (35.7)		3 (50.0)		1 (50.0)	51 (35.7)
Alternativsport		1 (5.6)	4 (26.7)		2 (15.4)						7 (4.9)
Abenteuersport		2 (11.1)		1 (6.7)							3 (2.1)
Action Sport	1 (2.0)							1 (16.7)			2 (1.4)
Andere Bezeichnung	4 (8.2)	1 (5.6)	2 (13.3)	1 (6.7)	4 (30.8)	2 (14.3)	3 (50.0)	2 (33.3)	1 (20.0)	1 (50.0)	21 (14.7)
<i>mehr als eine Bezeichnung</i>	21 (42.9)	4 (22.2)	13 (86.7)	5 (33.3)	8 (61.5)	9 (64.3)	2 (33.3)	4 (66.7)			66 (46.2)
<i>Extremsport genannt</i>	21 (42.9)	13 (72.2)	14 (93.3)	11 (73.3)	10 (76.9)	8 (57.1)	3 (50.0)	6(100.0)	1 (20.0)	1 (50.0)	88 (61.5)
<i>Begriffliche Differenzierung</i>	23 (47.0)	10 (55.5)	13 (86.6)	2 (13.3)	7 (53.8)	9 (64.3)	3 (50.0)	6(100.0)	3 (60.0)		76 (53.2)
extern	19 (38.8)	8 (44.4)	11 (73.3)	2 (13.3)	7 (53.8)	7 (50.0)	3 (50.0)	5 (83.3)	2 (40.0)		64 (44.8)
intern	4 (8.2)	2 (11.1)	2 (13.3)			2 (14.3)		1 (16.7)	1 (20.0)		12 (8.4)
keine Differenzierung	26 (53.0)	8 (44.5)	2 (13.3)	13 (86.7)	6 (46.2)	5 (35.7)	3 (50.0)		2 (40.0)		67 (46.8)
<i>Begriffsbestimmung</i>	49(100.0)	18(100.0)	15(100.0)	15(100.0)	13(100.0)	14(100.0)	6(100.0)	6(100.0)	5(100.0)	2(100.0)	143(100.0)
(eher) explizit	37 (75.5)	11 (61.1)	9 (60.0)	8 (53.3)	6 (42.9)	12 (85.7)	4 (66.7)	5 (83.3)	4 (80.0)	1 (50.0)	96 (67.1)
Absatzlänge ≥ 3 Zeilen	11 (22.4)	5 (27.8)	6 (40.0)		3 (21.4)	5 (35.7)	3 (50.0)	4 (66.7)			35 (24.5)
(eher) implizit	12 (24.5)	7 (38.9)	6 (40.0)	7 (46.7)	8 (57.1)	2 (14.3)	2 (33.3)	1 (16.7)	1 (20.0)	1 (50.0)	47 (32.9)
<i>Intension (Merkmale)^a</i>	49(100.0)	18(100.0)	15(100.0)	15(100.0)	13(100.0)	14(100.0)	6(100.0)	6(100.0)	5(100.0)	2(100.0)	143(100.0)
Risiko, Gefahr (körperlich)	49(100.0)	15 (83.3)	11 (73.3)	11 (73.3)	8 (61.5)	14(100.0)	6(100.0)	5 (83.3)	5(100.0)	1 (50.0)	125 (87.4)
Todesrisiko	10 (20.4)	4 (22.2)			2 (15.4)	3 (21.4)	1 (16.7)	1 (16.7)			22 (15.4)
Verletzungsrisiko	3 (6.1)			8 (53.3)			1 (16.7)			1 (50.0)	13 (9.1)
Verletzungs- und Todesrisiko	15 (30.6)	5 (27.8)	3 (20.0)	1 (6.7)		4 (28.6)	1 (16.7)	1 (16.7)	2 (40.0)		32 (22.4)
Natur, naturnahe Umgebung	3 (6.1)	8 (44.4)	5 (33.3)	1 (6.7)	6 (46.2)	5 (35.7)	1 (16.7)	4 (66.7)			33 (23.1)
Leistung, Training	3 (6.1)	3 (16.7)	1 (6.7)		3 (23.1)	4 (28.6)	1 (16.7)	2 (33.3)			17 (11.9)
Technik, Ausrüstung	3 (6.1)	3 (16.7)	1 (6.7)		3 (23.1)	3 (21.4)		4 (66.7)			17 (11.9)
Schwierige Bedingungen	6 (12.2)	2 (11.1)	1 (6.7)	4 (26.7)	1 (7.7)	1 (7.1)		1 (16.7)			16 (11.2)
Regeln, Organisation	1 (2.0)	2 (11.1)	4 (26.7)		3 (23.1)		1 (16.7)	2 (33.3)	1 (20.0)		14 (9.8)
Bewegungsmodalitäten	4 (8.2)	2 (11.1)	1 (6.7)		1 (7.7)	2 (14.3)	1 (16.7)			1 (50.0)	12 (8.4)
Distanz, Dauer	2 (4.1)	2 (11.1)		3 (20.0)	1 (7.7)	2 (14.3)		1 (16.7)		1 (50.0)	12 (8.4)
Subkultur, Szene	1 (2.0)		7 (46.7)		3 (23.1)						11 (7.7)
Individualisierte Ausübung	2 (4.1)	1 (5.6)	3 (20.0)		1 (7.7)	1 (7.1)		1 (16.7)			9 (6.3)
Lebensstil		1 (5.6)	5 (33.3)		3 (23.1)						9 (6.3)
Eigenhandeln	1 (2.0)	1 (5.6)				1 (7.1)	4 (66.7)	1 (16.7)			8 (5.6)
Hohe Geschwindigkeiten	3 (6.1)		2 (13.3)			3 (21.4)					8 (5.6)
Investition	2 (4.1)	1 (5.6)	1 (6.7)								4 (2.8)
Urbaner Bewegungsraum		2 (11.1)	1 (6.7)		1 (7.7)						4 (2.8)
Andere äußere Merkmale	3 (6.1)	3 (16.7)	7 (46.7)	1 (6.7)	2 (15.4)			2 (33.3)			22 (15.4)
Innere Merkmale	15 (30.6)	9 (50.0)	2 (13.3)		3 (23.1)	4 (28.6)	4 (66.7)	3 (50.0)	1 (20.0)		45 (31.5)
Ungewissheit	6 (12.2)	4 (22.2)				2 (14.3)	2 (33.3)	2 (33.3)			16 (11.2)
	49(100.0)	18(100.0)	15(100.0)	15(100.0)	13(100.0)	14(100.0)	6(100.0)	6(100.0)	5(100.0)	2(100.0)	143(100.0)

Anmerkungen: psych = psychologische Perspektive, phil = philosophisch, kultur = kulturwissenschaftlich, med = medizinisch, soz = soziologisch, sowi = sozialwissenschaftlich, päd = pädagogisch, wirts = wirtschaftswissenschaftlich, jur = rechtswissenschaftlich. ^a Beschreibung durch mehrere Merkmale möglich.

Bezeichnung: In Tabelle 4 ist bezüglich der Bezeichnung festzustellen, dass bei knapp über 60 Prozent (n = 88) der Beitragsstichprobe an mindestens einer Textstelle der Ausdruck „Extremsport“ in deutscher, englischer oder französischer Sprache genannt wird: in der vorliegenden Beitragsauswahl erstmalig von Maier (1994). Als Haupt-

bezeichnung wird „Extremsport“ in 35.7% der Beiträge verwendet. Demgegenüber tritt die Bezeichnung „Risikosport“ deutlich früher (Schleske, 1977) und mit 41.3% insgesamt häufiger auf. Als weitere Bezeichnungen finden sich „alternative sports“, „adventure sports“ und „action sports“, wobei diese nur in englischsprachigen Beiträgen als Hauptbezeichnung auftreten. Als andere Hauptbezeichnungen werden „Wagnissport“ (Neumann, 1998; Stern, 2003b; Warwitz, 2006), „lifestyle sports“ (Dant & Wheaton, 2007; Wheaton, 2004) und „dangerous sports“ (Levine & Gorman, 1994; Russell, 2005) verwendet. Zudem sind Ausdruckskombinationen zu finden, z. B. „Extrem- und Risikosport“ (Knobloch et al., 2000; Kretschmer, 2002), „Abenteuer- und Extremsport“ (Bette, 2004) „Abenteuer- und Risikosport“ (Bette, 2004; Hackfort, 2001; Stern, 2006), „Risiko- und Abenteuersport“ (Trümper, 1995) oder „Fun- und Extremsport“ (Hartmann, 1995; Hutter & Starz, 2000).

Begriffliche Differenzierung: Eine Abgrenzung des Extremsport-Phänomens gegenüber externen Sportphänomenen wird in 44.8% der analysierten Beiträge vorgenommen: Die Hälfte (51.6%) dieser Beiträge stellt den Extremsport dem traditionellen (Wettkampf-)Sport bzw. dem organisierten Sport bzw. den „mainstream sports“ gegenüber³⁰. Gabler (2002b, S. 178) und Caysa (2002, S. 58) sehen in der Leistungsorientierung des Extremsports einen Bezug zum Hochleistungssport, nehmen aber eine Abgrenzung vor. Diese Unterscheidung von einem „klassischen“ oder „geläufigen“ Sportphänomen wird in etwa einem Viertel der Beiträge an der Höhe des Risikos festgemacht³¹. In diesen Fällen wird das Extremsportliche Phänomen meistens als „Risikosport“ oder „(high) risk sport“ bezeichnet. Im Vergleich zur externen Abgrenzung lassen sich interne Differenzierungen des Extremsports seltener feststellen, nämlich in 8.4% der Beiträge. Dabei können zwei Ansätze der Binnendifferenzierung unterschieden werden: Einige Autoren differenzieren anhand mehrerer Merkmale, die sie phänomenologisch bestimmen, z. B. die Dimensionen Ausdauer, Risiko, Natur oder Geschwindigkeit (Clausen, 2003; Gabler, 2002b; Hartmann, 1995). Davon lassen sich Ansätze abgrenzen, in denen das Extremsport-Phänomen eindimensional-graduell, also nach dem Ausprägungsgrad eines einzelnen Merkmals, differenziert wird. Meistens wird nach der Höhe des Risikos (z. B. Hübner, 1991; Trümper, 1995), aber auch dem Grad der Professionalisierung (Cazenave, Le Scanff, & Woodman, 2007), der Mediatisierung (Rinehart, 2000) oder der Kommerzialisierung (Caysa, 2002) unterschieden.

Ausdrücklichkeit der Begriffsbestimmung: In zwei Dritteln (67.1%) der wissenschaftlichen Beiträge wird die begriffliche Beschreibung in einer eher expliziten bzw. ausdrücklichen Form vorgenommen, zumeist in der Kurzform einer Satzlänge. Etwa ein Drittel dieser expliziten Beschreibungen ist ausführlicher und umfasst mindestens ei-

³⁰ In Tabelle 4 nicht direkt ersichtlich.

³¹ In Tabelle 4 nicht direkt ersichtlich.

nen dreizeiligen Absatz. Eine eher implizite Begriffsbeschreibung des Extremsports im weiten Sinne liegt in 32.9% der Beiträge vor.

Intensionale Beschreibungen: In den intensionalen Beschreibungen wird das Merkmal *Risiko* innerhalb der Stichprobe mit Abstand am häufigsten angeführt (n = 125; 87.4%). Seltener tritt die Merkmalsbezeichnung „Gefahr“ bzw. „danger“ auf. Bei n = 67 bzw. 53.6% dieser Beiträge wird das Risiko genauer präzisiert: davon in 47.8% als Verletzungs- und Todesrisiko (n = 32), in 32.8% als Todesrisiko (n = 22) und in 19.4% als Verletzungsrisiko (n = 13)³². In den anderen 46.4% dieser 125 Beiträge wird nicht formuliert, worauf sich das Risiko bezieht. In fast allen Beiträgen, die den Ausdruck „Risikosport“ bzw. „risk sport“ als Hauptbezeichnung verwenden, tritt das (körperliche) Risiko auch unter den kennzeichnenden Merkmalen auf³³. Doch auch in Beiträgen mit anderen Hauptbezeichnungen (z. B. „Extremsport“) wird Risiko bzw. Gefahr oftmals als zentrales Merkmal angegeben. In Beiträgen, in denen Risiko nicht als Merkmal genannt wird, wird das Phänomen auch nicht als „Risikosport“ bezeichnet. Stattdessen werden andere Merkmale hervorgehoben, z. B. die natürliche Umgebung bei „adventurous sports“ (Dougherty, 2007) oder besondere Umgebungsbedingungen bei „extreme sports“ (Kolettis & Kolettis, 2003; Young, Niedfeldt, Gottschlich, Peterson, & Gammons, 2007). Zum Teil werden Merkmale betont, die für soziokulturelle Gegebenheiten stehen, z. B. Lebensstil, Subkultur oder bestimmte Werte. So lassen Rinehart & Sydnor (2003, S. 12) offen, ob das körperliche Risiko ein Bestimmungsmerkmal von „extreme sports“ darstellt. Und Dant und Wheaton (2007) sehen das Extreme beim Windsurfen ausdrücklich nicht in der Gefahr, sondern in „for example the extreme commitment of participants in the subculture and lifestyle“ (p. 8). Wieder andere Beiträge, in denen der Extremsport nicht anhand des Risikos akzentuiert wird, stellen die Dauerleistung als das Extreme in den Vordergrund (z. B. Knechtle & Kohler, 2007; Neumayr et al., 2001; Turnes, 2008). Auffallend ist, dass es sich dabei ausschließlich um sportartspezifische Beiträge handelt.

Das Merkmal *Natur* bzw. *naturnaher Bewegungsraum* wird mit 23.1% am zweithäufigsten zur intensionalen Beschreibung angeführt. In der Beitragsstichprobe gibt es Hinweise, dass das Merkmal *Natur* eng mit der Bezeichnung „Abenteuersport“ verknüpft wird (Dougherty, 2007; Krein, 2007)³⁴. Das Merkmal *schwierige (Umwelt-) Bedingungen* konnte in 11.2% der Beiträge identifiziert werden. Ein Zusammenhang mit dem Merkmal *Natur* lässt sich in der Stichprobe nicht erkennen, obwohl dies aufgrund der geringen Standardisierung in Naturräumen naheliegend wäre.

³² Die Prozentzahlen beziehen sich auf n = 67 Beiträge und sind in Tabelle 4 nicht direkt ersichtlich.

³³ Eine Ausnahme ist Rummelt (2003). Hier bleibt unklar, warum *Risiko* nicht als kennzeichnendes Merkmal von „Risikosport“ genannt wird.

³⁴ Die Semantik des Abenteurers beinhaltet oftmals die (unbekannte) naturnahe bzw. wilde Umgebung sowie längerdauernden Unternehmungen (Becker, 2001). Sie findet sich auch in dem von McNamee (2007) herausgegebenen Sammelwerk.

Im Unterschied zum Merkmal Natur fließt das Merkmal *urbaner bzw. städtisch geprägter Bewegungsraum* nur vereinzelt (2.8%) in die Begriffsbeschreibungen ein. Häufiger wurden hohe körperliche *Leistung* bzw. *hoher Trainingsaufwand* (11.9%) sowie *spezielle technische Sportgeräte* bzw. *Ausrüstung* (11.3%) genannt. Eine hohe *Investition* von Zeit oder Geld wurde dagegen kaum angegeben (2.8%). In einigen Beiträgen (8.4%) wurden die besonderen *Bewegungsmodalitäten* als Kennzeichen vermerkt. Mit gleicher Häufigkeit tritt das Merkmal der *weiten Distanzen* bzw. der *hohen Dauerleistung* auf, zumeist im Zusammenhang mit Ausdaueraktivitäten. Auch der Aspekt, dass Extremsport vorwiegend *individualisiert*, das heißt ohne Team oder Partner, ausgeübt werde, erhält eine insgesamt geringe Häufigkeit (6.3%). Weiterhin weisen 15.4% der Beiträge eine Reihe anderer äußerer Merkmale auf. Zum Beispiel geben Jirásek (2007) und Robertson (1999) an, dass Extremsport nur von einer Minderheit betrieben werde und deshalb eine hohe *Exklusivität* aufweist. Auch Merkmale wie *große Höhe* (Gomà-i-Freixanet, 1991; Palmer, 2002) oder die zunehmende *Kommerzialisierung* (Hutter & Starz, 2000; Rinehart, 2000) fallen darunter.

In der Kategorie *Innere Merkmale* ist ein Merkmal aufgrund seiner Häufigkeit hervorzuheben. Gemeint ist die *Ungewissheit des Ausgangs* (11.2%), die von den Akteuren des Extremsports erlebt werde. Weitere Beispiele für innere Merkmale in der Beitragsauswahl sind *hohe psychische Belastung*, *Leidenschaft* oder *Freiwilligkeit*.

Extensionale Beschreibungen: In Tabelle 5 wird ersichtlich, dass zur extensionalen begrifflichen Beschreibung in den 79 sportartübergreifenden Beiträgen das Klettern am häufigsten angeführt wird (70.9%). An zweiter Stelle steht mit dem Bergsteigen (54.4%) eine weitere bergsportliche Aktivität. Dann folgen das Fallschirmspringen (53.2%) und das Skifahren (51.9%)³⁵. Wassersportarten werden zwar insgesamt am häufigsten genannt, doch sticht hier keine Aktivität besonders heraus. Mit einer Häufigkeit von 30-40% sind in der Teilstichprobe der sportartübergreifenden Beiträge die folgenden Aktivitäten aufzufinden: Wellenreiten (39.2%), Tauchen (38.0%), Drachenfiegen (36.7%), Kajak bzw. Kanu fahren (35.4%), Basejumping (32.9%), Gleitschirmfliegen (32.9%) und Motorsportaktivitäten (30.4%). Daraus entsteht der Eindruck, dass der Extremsport-Begriff extensional vor allem durch bestimmte *Natursportarten* und durch *Fallschirmsportarten* beschrieben wird³⁶.

³⁵ Auch innerhalb der sportartspezifischen Beiträge (Tabelle 9) machen die Beiträge zum Bergsport und zum Fallschirmsport mit je acht Beiträgen (12.5%) den Hauptanteil aus.

³⁶ Fallschirmsportarten könnten auch als Natursportarten klassifiziert werden. In der vorliegenden Untersuchung werden sie als eigene Kategorie behandelt.

Tabelle 5

Häufigkeiten zur extensionalen Komponente der wissenschaftlichen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs (auf Grundlage der sportartübergreifenden Beiträge)

Kategorie	n (% innerhalb der Gruppe)									
	psych	phil	kultur	med	soz	sowi	päd	wirts	jur	gesamt
Natursport	116(464.0)	54(386.0)	67(670.0)	1(100.0)	30(500.0)	59(656.0)	26(433.0)	36(900.0)	18(450.0)	407(515.0)
Wassersport	35(140.0)	19(136.0)	22(220.0)		10(167.0)	18(200.0)	9(150.0)	12(300.0)	4(100.0)	129(163.0)
Wellenreiten	8(32.0)	6(42.9)	6(60.0)		2(33.3)	3(33.3)	2(33.3)	3(75.0)	1(25.0)	31(39.2)
Tauchen	9(36.0)	5(35.7)	2(20.0)		1(16.7)	7(77.8)	2(33.3)	2(50.0)	2(50.0)	30(38.0)
Kajak / Kanu	11(44.0)	3(21.4)	3(30.0)		3(50.0)	4(44.4)	2(33.3)	2(50.0)		28(35.4)
Rafting	3(12.0)	1(7.1)	3(30.0)		2(33.3)	1(11.1)	1(16.7)	2(50.0)	1(25.0)	14(17.7)
Segeln	2(8.0)	3(21.4)	2(20.0)		2(33.3)	1(11.1)	2(33.3)	1(25.0)		13(16.5)
Windsurfen	2(8.0)	1(7.1)	6(60.0)			2(22.2)		2(50.0)		13(16.5)
Bergsport	34(136.0)	21(150.0)	16(160.0)	1(100.0)	10(167.0)	19(211.0)	8(133.0)	9(225.0)	4(100.0)	122(154.0)
Klettern	17(68.0)	10(71.4)	7(70.0)	1(100.0)	5(83.3)	8(88.9)	3(50.0)	3(75.0)	2(50.0)	56(70.9)
Bergsteigen	14(56.0)	10(71.4)	5(50.0)		3(50.0)	5(55.6)	3(50.0)	2(50.0)	1(25.0)	43(54.4)
Mountainbiken	2(8.0)		4(40.0)		2(33.3)	5(55.6)	1(16.7)	3(75.0)	1(25.0)	18(22.8)
Skibergsteigen	1(4.0)	1(7.1)				1(11.1)	1(16.7)	1(25.0)		5(6.3)
Luftsport	21(84.0)	5(35.7)	7(70.0)		6(100.0)	10(111.0)	4(66.7)	4(100.0)	4(100.0)	61(77.2)
Drachenfliiegen	11(44.0)	3(21.4)	1(10.0)		3(50.0)	5(55.6)	1(16.7)	2(50.0)	3(75.0)	29(36.7)
Gleitschirmfliegen	8(32.0)	1(7.1)	5(50.0)		2(33.3)	5(55.6)	3(50.0)	2(50.0)		26(32.9)
Ballonfahren	2(8.0)	1(7.1)	1(10.0)		1(16.7)				1(25.0)	6(7.6)
Schneesport	20(80.0)	7(50.0)	12(120.0)		4(66.7)	4(44.4)	3(50.0)	5(125.0)	4(100.0)	59(74.7)
Ski fahren	14(56.0)	7(50.0)	5(50.0)		3(50.0)	4(44.4)	3(50.0)	2(50.0)	3(75.0)	41(51.9)
Snowboarding	6(24.0)		7(70.0)		1(16.7)			3(75.0)	1(25.0)	18(22.8)
Anderer Natursport	6(24.0)	2(14.3)	10(100.0)			8(88.9)	2(33.3)	6(150.0)	2(50.0)	36(45.6)
Canyoning	2(8.0)		4(40.0)			2(22.2)	1(16.7)	1(25.0)	1(25.0)	11(13.9)
Höhlenbegehen	3(12.0)		2(20.0)			3(33.3)		2(50.0)	1(25.0)	11(13.9)
Abenteurer-Rennen	1(4.0)		4(40.0)			1(11.1)	1(16.7)	1(25.0)		8(10.1)
Expeditionen		2(14.3)				2(22.2)		2(50.0)		6(7.6)
Sonstige Sportaktivitäten	26(104.0)	14(100.0)	27(270.0)		8(133.0)	15(167.0)	8(133.0)	9(225.0)	1(25.0)	109(138.0)
Bungee-Jumping	6(24.0)	3(21.4)	3(30.0)		4(66.7)	4(44.4)		1(25.0)		21(26.6)
Skateboarding	3(12.0)	2(14.3)	8(80.0)	1(100.0)	1(16.7)			1(25.0)		16(20.3)
Inline-Skating	1(4.0)		4(40.0)		1(16.7)	3(33.3)		1(25.0)		10(12.7)
BMX	2(8.0)		4(40.0)			1(11.1)	1(16.7)	1(25.0)		9(11.4)
Mountainbike (DH/FR)	3(12.0)	1(7.1)	1(10.0)			2(22.2)	1(16.7)	1(25.0)		9(11.4)
Klippen-/Turmspringen	1(4.0)	2(14.3)					2(33.3)	2(50.0)		7(8.9)
Anderer sonstige Aktivitäten	10(40.0)	6(42.9)	7(70.0)		2(33.3)	5(55.6)	4(66.7)	2(50.0)	1(25.0)	37(46.8)
Fallschirmsport	24(96.0)	12(85.7)	9(90.0)		4(66.7)	10(111.0)	3(50.0)	5(125.0)	1(25.0)	68(86.1)
Fallschirmspringen	18(72.0)	7(50.0)	3(30.0)		2(33.3)	6(66.7)	2(33.3)	3(75.0)	1(25.0)	42(53.2)
Basejumping	6(24.0)	5(35.7)	6(60.0)		2(33.3)	4(44.4)	1(16.7)	2(50.0)		26(32.9)
Motorsport	11(44.0)	4(28.6)	1(10.0)		1(16.7)	3(33.3)	2(33.3)	1(25.0)	1(25.0)	24(30.4)
Ausdauersport	5(20.0)	6(42.9)	1(10.0)	2(200.0)	2(33.3)	5(55.6)				22(27.8)
Laufen (Marathon etc.)	1(4.0)	2(14.3)	1(10.0)	1(100.0)	1(16.7)	2(22.2)				8(10.1)
Triathlon	2(8.0)	1(7.1)		1(100.0)		1(11.1)				5(6.3)
Schwimmen		1(7.1)				1(11.1)				2(2.5)
Anderer Ausdauersport	2(8.0)	2(14.3)			1(16.7)	1(11.1)		1(25.0)		7(8.9)
Kampfsport		2(14.3)	1(10.0)				1(16.7)		2(50.0)	6(7.6)
Mannschaftssport		1(7.1)	1(10.0)				1(16.7)		2(50.0)	5(6.3)
Rückschlagsport		1(7.1)	1(10.0)							2(2.5)
Pferdesport		1(7.1)								1(1.3)
	25(100.0)	14(100.0)	10(100.0)	1(100.0)	6(100.0)	9(100.0)	6(100.0)	4(100.0)	4(100.0)	79(100.0)

Anmerkungen: psych = psychologische Perspektive, phil = philosophisch, kultur = kulturwissenschaftlich, med = medizinisch, soz = soziologisch, sowi = sozialwissenschaftlich, päd = pädagogisch, wirts = wirtschaftswissenschaftlich, jur = rechtswissenschaftlich. Die Perspektive „andere Beiträge“ ist nicht besetzt und wird in dieser Tabelle nicht berücksichtigt. Die hohen Prozentwerte einzelner Sportartenkategorien (> 100.0%) sind darauf zurückzuführen, dass in vielen Beiträgen mehrere Aktivitäten genannt werden, die in eine Kategorie fallen.

Unter die Kategorie der *Sonstigen Aktivitäten* fallen z. B. Skateboarding, Inline Skating, BMX oder Klippenspringen. Andere Aktivitäten wie Bodyflying³⁷, S-Bahn-Surfen, Ski-springen, Streetluge³⁸, Survival Training, Wasserski fahren oder Zorbing werden der Unterkategorie „Andere sonstige Aktivitäten“ zugeordnet. Es fällt auf, dass in 26.6% der sportartübergreifenden Beiträge das Bungee-Jumping auftritt, vor allem unter der Bezeichnung „Extremsport“ und in 20 von 22 Fällen in Verbindung mit dem Merkmal Risiko bzw. Gefahr. *Motorsportaktivitäten* werden vor allem unter der Bezeichnung „Risikosport“ angeführt.

In einigen sportartübergreifenden Beiträgen werden auch *Ausdauersportarten* angegeben, z. B. Marathonlauf (10.1%) oder Triathlon (6.3%). Doch nur in einzelnen Fällen werden Ausdaueraktivitäten einem eigenen Unterbereich des Extremsports zugeordnet, der sich intensional durch weite Distanzen bzw. hohe Dauerleistung kennzeichnet (z. B. Clausen, 2003; Gabler, 2002b). In anderen Beiträgen bleibt diese interne Differenzierung aus (z. B. Allmer, 1998; Bette, 2004; Opaschowski, 2000; Rinehart, 2000). Dadurch entsteht der missverständliche Eindruck, dass diese Ausdauersportaktivitäten ein hohes körperliches Risiko beinhalten.

Zwischenfazit

In der vorliegenden Beitragsauswahl ist zu erkennen, dass unterschiedliche Hauptbezeichnungen für gleiche oder ähnliche Phänomene verwendet werden. Dies lässt sich durch das systemtheoretische Beobachtungskonzept deuten (s. Kapitel 3.1). Die Bezeichnung „Risikosport“ tritt am häufigsten und frühesten auf, während der Ausdruck „Extremsport“ offenbar erst in den 1990er Jahren in die wissenschaftliche Kommunikation aufgenommen wurde. Bei Kusz (2004) finden sich konkrete Hinweise, dass der Ausdruck „Extremsport“ aus den Massenmedien stammt. Ihm zufolge spielten die Massenmedien in der Entstehung und der Verbreitung des Extremsport-Begriffs die zentrale Rolle. Laut Kusz wurde der englische Ausdruck „extreme sports“ im Jahre 1995 vom US-amerikanischen Fernsehsender ESPN mit den „X-Games“ geprägt und bekannt gemacht³⁹: „[T]hese sports would not have been referred to as ‘extreme sports’ prior to their construction and articulation in 1995“ (p. 210). Dies deutet darauf hin, dass der Begriff in der Folgezeit unter der eingedeutschten Bezeichnung „Extremsport“ in die wissenschaftliche Kommunikation aufgenommen wurde. Wenig später wurde dieses Bild von „extreme sports“ durch ein anderes ersetzt bzw. ergänzt, in dem

³⁷ Bodyflying: Eine Aktivität, in der in einem vertikalen Windkanal menschliche Flugbewegungen ermöglicht werden, die dem Fallschirmspringen sehr ähnlich sind.

³⁸ Streetluge (auch: Straßenrodeln): Eine Aktivität, bei der die Athleten auf speziellen Schlitten liegen und mit hohen Geschwindigkeiten asphaltierte Straßen abfahren.

³⁹ ESPN steht für *Entertainment and Sports Programming Network*. Die Summer-X-Games 1995 hatten die Aktivitäten BMX, Inline Skating, Skysurfing, Sportklettern, Street Luge und (Barfuss-) Wasserski fahren im Programm.

die Merkmale *Risiko* und *Natur* hervorgehoben wurden. Erneut spielten die Massenmedien eine Rolle:

But only a few short years later, an astonishingly new image of extreme sports was constituted in cover stories by *Time* and *US News and World Report*; gone was the image of extreme sports as suburban street activities It was replaced by a depiction of extreme sports as adventurous activities involving substantial risks that were increasingly enjoyed ... in pristine and majestic pastoral settings. (Kusz, 2004, p. 198)

Rotillon (2007, p. 416) sieht das Aufkommen des Ausdrucks „extreme“ für sportliche Phänomene ebenfalls in einem massenmedialen und kommerziellen Kontext. Unter Verweis auf Le Scanff (2000) datiert er den Ursprung auf das Jahr 1989, als die Abenteuer-Rallye „Raid Gauloise“ erstmals durchgeführt wurde.

Das Extremsport-Phänomen wird extern zumeist gegenüber dem traditionellen Sport abgegrenzt. Interne Differenzierungen finden sich in den untersuchten Beiträgen seltener, wobei mehrdimensionale von eindimensionalen Ansätzen unterschieden werden können. In Bezug auf die intensionalen Begriffsbeschreibungen werden Risiko und Gefahr mit Abstand am häufigsten genannt, aber nur teilweise näher präzisiert. Insgesamt fallen die expliziten Begriffsbeschreibungen meist kurz aus. In Bezug auf die extensionale Komponente werden in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Extremsport-Thematik vorwiegend natursportliche und fallschirmsportliche Aktivitäten angeführt, insbesondere die Bergsportarten Bergsteigen und Klettern sowie das Fallschirmspringen.

Insgesamt ergibt die Untersuchung der allgemeinen begrifflichen Beschreibungen in der Beitragsstichprobe ein diffuses Bild des Extremsports, das den in Kapitel 2 formulierten Eindruck bestätigt. Doch gibt es Hinweise darauf, dass verschiedene disziplinäre Perspektiven das Phänomen bzw. den Begriff unterschiedlich beschreiben. Deshalb ist eine Untersuchung der disziplinspezifischen Begriffsbeschreibungen angebracht.

Differenzierte begriffliche Beschreibungen

Die Interpretation der differenzierten Beschreibungen des Extremsport-Begriffs stützt sich auf den Vergleich der Spaltenwerte in den Tabellen 4 und 5. Für eine statistische Analyse via χ^2 -Test erwies sich die Beitragsmatrix als ungeeignet, da die erwarteten Häufigkeiten vielfach zu klein sind. Aus theoretischen Gründen werden zunächst die monodisziplinären Perspektiven der Psychologie, der Soziologie und der Philosophie behandelt. Daran schließt die Betrachtung der interdisziplinären kultur- und sozialwissenschaftlichen Perspektiven an. Darauf folgen die Begriffsbeschreibungen der Disziplinen, die sich als Reflexionstheorien gesellschaftlicher Teilsysteme entwickelt haben: die Perspektive der Medizin, der Pädagogik, der Wirtschaftswissenschaft und

der Rechtswissenschaft. Bezüglich der drei letztgenannten Perspektiven ist zu beachten, dass die Anzahl der untersuchten Beiträge vergleichsweise gering ausfällt.

Begriffsbeschreibungen aus psychologischer Perspektive

Die psychologische Perspektive ist in der Beitragsauswahl mit 49 Beiträgen mit Abstand am stärksten vertreten. In dieser Teilstichprobe wird das Extremsport-Phänomen vor allem mit der Hauptbezeichnung „Risikosport“ markiert (65.3%). Ein Viertel der Beiträge (24.5%) verwendet „Extremsport“ als Hauptbezeichnung. Sämtliche intensive Beschreibungen der psychologischen Perspektive beinhalten das Merkmal *Risiko* bzw. *Gefahr*, während andere äußere Merkmale nur in wenigen Fällen angeführt werden. Bis auf das Merkmal *schwierige (Umgebungs-)Bedingungen* (12.2%) liegen die Nennungen anderer Merkmale jeweils unter 10%. Das Hauptmerkmal Risiko wird in 57.1% präzisiert, zumeist als „Verletzungs- und Todesrisiko“. Überdies wird Risiko zur externen Begriffsdifferenzierung verwendet: Innerhalb der 19 Beiträge mit externer Differenzierung wird in 13 Fällen anhand der Ausprägung des Risikos abgegrenzt, z. B. von „safe sports“ (Kerr, 1991), „medium risk sports“ oder „low risk sports“ (Zuckerman, 1983)⁴⁰. Andere Abgrenzungen erfolgen z. B. gegenüber „competitive sports“ (Burnik et al., 2005) oder „more traditional sports“ (Griffith, Hart, Goodling, Kessler, & Whitmire, 2006). Die intensive Beschreibung fällt in 75.5% der psychologisch orientierten Beiträge explizit aus. Die überwiegend knappe Form ausdrücklicher Beschreibungen (53.1%) lässt sich in einen Zusammenhang mit der Reduktion des Phänomens auf das Merkmal Risiko stellen⁴¹. Hinsichtlich der extensionalen Beschreibung werden in den sportartübergreifenden Beiträgen die Aktivitäten Bergsteigen (56.0%), Drachenfliegen (44.0%) Fallschirmspringen (72.0%), Ski fahren (56.0%) und Motorsport (44.0) verhältnismäßig häufig genannt.

Der Beitrag von Zuckerman (1983) weist darauf hin, dass eine empirische wissenschaftliche Annäherung an das Phänomen Risiko- bzw. Extremsport früh aus der psychologischen Perspektive erfolgte. Seitdem wurden bestehende psychologische Theorien auf riskantes Sporttreiben angewendet. Die gesellschaftlichen Bedingungen bleiben dabei weitgehend unberücksichtigt, da sie nicht in den Gegenstandsbereich der Psychologie fallen. In diesem pragmatischen Kontext (s. Abschnitt 3.1.2) wird verständlich, dass die psychologische Perspektive ein entsprechend reduziertes Verständnis von Extremsport als Risikosport konstruiert und Merkmale wie *Natur* oder *Szenen* außer Acht lässt. Es ist nicht verwunderlich, dass eine wissenschaftliche Disziplin, die sich der Erforschung des menschlichen Erlebens und Verhaltens verschreibt, bevorzugt „extreme Verhaltensweisen“ in den Blick nimmt. Extreme Verhaltensweisen werden an Gefahren und Risiken konkret. Die Bedeutung des Risikos

⁴⁰ In Tabelle 4 nicht direkt ersichtlich.

⁴¹ In Tabelle 4 nicht direkt ersichtlich.

lässt sich außerdem darauf zurückführen, dass die Hauptströmung der Psychologie einen forschungsmethodischen Ansatz vertritt, der sich am naturwissenschaftlichen Paradigma orientiert. Dies zeigt sich am relativ hohen Anteil empirisch-quantitativer Untersuchungen in der Teilstichprobe (Abschnitt 5.3.2). Empirische Untersuchungen dieser Art setzen eine Operationalisierung ihrer zentralen Konzepte voraus. Die Beschreibungen aus psychologischer Perspektive erwecken den Eindruck, dass körperliches Risiko oder riskantes Verhalten relativ einfach zu operationalisieren ist, etwa durch die Unterteilung in „high-risk“, „medium-risk“ und „low-risk-sports“.

Begriffsbeschreibungen aus soziologischer Perspektive

In der Beitragsstichprobe der soziologischen Perspektive (n = 13) tritt die Bezeichnung „Extremsport“ in 76.9% der Beiträge auf. In 30.8% kommt der Ausdruck als Hauptbezeichnung vor. In Beiträgen mit externer Begriffsdifferenzierung (53.8%) wird die Abgrenzung des Phänomens zumeist vom „organisierten Sport“ (z. B. Rittner, 1998) bzw. „traditionellen Leistungssport“ (Stern, 2006) oder von „mainstream sports“ (Kay & Laberge, 2002) vorgenommen. Auffallend ist eine verhältnismäßig hohe Anzahl an impliziten Begriffsbeschreibungen (57.1%). Im Hinblick auf die intensionale Beschreibung ist zu bemerken, dass in soziologisch orientierten Beiträgen das Merkmal *Risiko* seltener vorkommt (61.5%). Dies lässt vermuten, dass das begriffliche Verständnis der soziologischen Perspektive offenbar weiter ist als in psychologisch orientierten Beiträgen. Ein Hinweis darauf findet sich in den unterschiedlichen Hauptbezeichnungen, die von „Erlebnissport“ (Rittner, 1998), „lifestyle sport“ (Dant & Wheaton, 2007), „alternative sport“ (Anderson, 2007) über „extreme sport“ als Ausdauersport (Atkinson, 2008) bis zu „Abenteuer- und Extremsport“ (Bette, 2004) oder „Abenteuer- und Risikosport“ (Stern, 2003b) reichen. Das weitere Begriffsverständnis der soziologischen Perspektive zeigt sich auch darin, dass andere Merkmale als das Risiko berücksichtigt werden, etwa *Natur* (46.2%) oder *Technik* bzw. *spezielle Ausrüstung* (23.1%). Außerdem fließen verstärkt soziokulturelle Aspekte wie *Reglementierung*, *Organisationsformen*, *Lebensstil* oder *Subkultur* (je 23.1%) in die begrifflichen Beschreibungen mit ein. Bezüglich der extensionalen Beschreibung ist auffallend, dass in den sportartübergreifenden Beiträgen der soziologischen Perspektive das Klettern (83.3%) und das Bungee-Jumping (66.7%) relativ häufig genannt werden.

Zur Interpretation des Extremsport-Begriffs aus der soziologischen Perspektive ist zunächst die Soziologie als Wissenschaft zu betrachten. Die Soziologie widmet sich dem sozialen Handeln in allen Dimensionen und auf unterschiedlichen Ebenen. Beispielsweise liegen soziale Ordnungen als Bedingungen für menschliches Handeln im Interesse der Soziologie (Schäfers, 2002, S. 26). Vor diesem Hintergrund lässt sich verstehen, dass der Extremsport aus soziologischer Perspektive oftmals gegenüber dem organisierten bzw. traditionellen Sport abgegrenzt wird, da soziale Ordnungen an formalen Organisationsstrukturen oder Reglementierungen sichtbar werden, wie sie im

Wettkampfsport zu finden sind. Dass diese Merkmale im Extrem- bzw. Alternativsport geringer ausgeprägt sind, wird aus soziologischer Sicht häufig betont (z. B. Vivoni, 2009). Rittner (1998) oder Dant und Wheaton (2007) heben mit Merkmalen wie *neue soziale Arrangements* oder *Verbindung mit Subkulturen* weitere Kennzeichen hervor, die ebenfalls in den Gegenstandsbereich der Soziologie fallen. Die vergleichsweise häufige Nennung von Merkmalen wie *natürliche Umgebung* und *spezielle Ausrüstung* (z. B. Kaufmann, 2006; Stern, 2006) lässt sich insofern deuten, dass das Verhältnis zwischen Gesellschaft und Natur bzw. zwischen Gesellschaft und Technik den Gegenstand der Umwelt- bzw. Techniksoziologie darstellt.

Begriffsbeschreibungen aus philosophischer Perspektive

In der Beitragsstichprobe der philosophischen Perspektive (n = 18) wird der Ausdruck „Extremsport“ in 72.2% der Beiträge genannt. In 44.4% kommt er als Hauptbezeichnung vor. Am zweithäufigsten wird die Hauptbezeichnung „Risikosport“ (33.3%) verwendet, gefolgt von „Abenteuersport“. Die intensionale Beschreibung, die im Vergleich zur psychologischen Perspektive häufiger implizit erfolgt, ist in 83.3% der Beiträge durch das Merkmal *Risiko* geprägt. Eine Präzisierung findet in mehr als der Hälfte dieser Beschreibungen statt. Allerdings wird in anderen philosophischen Beiträgen das Merkmal *Risiko* völlig ausgespart. Zum Beispiel hebt Dougherty (2007) in seiner Abhandlung über „adventurous sports“ den *naturnahen* oder wilden Bewegungsraum hervor, während Turnes (2008) beim „Extremsport Triathlon“ die *Dauer(leistung)* und die damit verbundenen Strapazen betont. Insgesamt wird im Vergleich zu anderen disziplinären Perspektiven ein breiteres Spektrum an Merkmalen angegeben. Die Hälfte der philosophisch ausgerichteten Beiträge führt *innere Merkmale* mit an, z. B. Erlebnisorientierung (Caysa, 2002; Clausen, 2003) oder Freiwilligkeit (Müller, 2008; Olivier, 2006). In Bezug auf die extensionale Beschreibung ist zu bemerken, dass Bergsteigen (71.4%), Klettern (71.4%) und diverse Ausdauersportaktivitäten verhältnismäßig häufig genannt werden. Dagegen treten andere Aktivitäten in philosophischen Beiträgen kaum oder gar nicht auf, z. B. Mountainbiking, Snowboarding, BMX oder Inline-Skating.

In der Beitragsstichprobe führt die philosophische Perspektive eine relativ breite Auswahl an Merkmalen zur intensionalen Begriffsbeschreibung an. Mit Ausnahme des Merkmals *Risiko* bzw. *Gefahr* ist keine Schwerpunktsetzung erkennbar. Vor dem Hintergrund der Philosophie als wissenschaftlicher Disziplin lässt sich diese Beobachtung durch die Offenheit ihres Gegenstandsbereichs und ihrem Verständnis von Empirie begründen: Laut Mittelstraß (1995, S. 131) hat die Philosophie im Unterschied zu den Fachwissenschaften keinen ihr eigentümlichen Gegenstand. Die Philosophie kann alles, was Sinn vermittelt, als ihren Gegenstand thematisieren⁴². Daraus ergibt sich

⁴² Dass die Philosophie eine „Unterkunft für alles“ bietet, hat sich nach Luhmanns (1992, S. 469) Meinung geändert.

eine Vielzahl von Themenbereichen und eine noch größere Anzahl von philosophischen Theorien. Diese Diversität zeigt sich auch in der Thematisierung des Extremsport-Phänomens: Hier greift die philosophische Perspektive im Zusammenhang mit der Erklärung des Extremsports etwa auf spieltheoretische, existenzphilosophische, naturphilosophische oder moralphilosophische Theorieansätze zurück (Abschnitt 5.3.2). Die Themen- und Theorienvielfalt der Philosophie spiegelt sich in dem breiten Spektrum an Merkmalen und Aktivitäten zur Beschreibung des Extremsport-Begriffs.

Begriffsbeschreibungen aus kulturwissenschaftlicher Perspektive

Bei den Beschreibungen des Extremsport-Begriffs aus der kulturwissenschaftlichen Perspektive fällt auf, dass in den entsprechend klassifizierten Beiträgen (n = 15) die Bezeichnung „Extremsport“ im Vergleich am häufigsten zu finden ist (93.3%). Zudem wird „Extremsport“ überdurchschnittlich häufig als Hauptbezeichnung verwendet (53.3%). Auffallend ist auch die häufigere Nennung des Ausdrucks „alternative sports“ (26.7%) und der von Wheaton geprägte Ausdruck „lifestyle sports“ (Dant & Wheaton, 2007; Wheaton, 2004; Wheaton & Beal, 2003).

Eine externe Differenzierung des Begriffs wird von der kulturwissenschaftlichen Perspektive relativ häufig (73.3%) vorgenommen: In acht Beiträgen wird Extremsport von „traditional sports“ oder „mainstream sports“ abgegrenzt. Explizite begriffliche Beschreibungen fallen gegenüber den meisten anderen Perspektiven ausführlicher aus (40.0%). In Bezug auf die intensionale Beschreibung fällt auf, dass das Merkmal *Risiko* mit 73.3% zwar recht häufig genannt, aber selten präzisiert wird. Dafür kommen im Vergleich zu anderen disziplinären Perspektiven andere Merkmale deutlich häufiger vor. Dazu zählen *Subkultur* (46.7%) oder *Lebensstil* (33.3%). Im Zusammenhang mit der Abgrenzung von der traditionellen Sportkultur ist zu sehen, dass Merkmale wie *geringe Reglementierung* und bestimmte *Organisationsformen* (z. B. Beal & Wilson, 2004; Schwier, 2003b) sowie *naturnahe Umgebung* (Kusz, 2004; Wheaton, 2004) vermehrt zu finden sind. Andere äußere Merkmale wie *Neuheit* (Palmer, 2002; Rinehart & Sydnor, 2003), *Mediatisierung* (Rinehart, 2000) und *Kommerzialisierung* (Rinehart & Greenfell, 2002) werden aus kulturwissenschaftlicher Perspektive ebenfalls deutlich häufiger angeführt. Die intensionale Beschreibung geht mit der extensionalen Beschreibung einher: Mit der wiederholten Nennung von Basejumping, BMX, Mountainbiking, Skateboarding, Snowboarding, Wellenreiten oder Windsurfen werden Aktivitäten angegeben, die einen ausgeprägten subkulturellen Bezug und eine spezifische Medienkultur aufweisen.

Als interdisziplinär ausgerichteter Ansatz unterhält die Kulturwissenschaft enge Beziehungen zu anderen Disziplinen und Forschungsbereichen. In der vorliegenden Teilstichprobe zeigt sich insbesondere der Bezug zur Medienwissenschaft (z. B. Puchan, 2002), zur Soziologie (z. B. Robinson, 2008), zur Anthropologie (z. B. Palmer, 2002),

zur Geschichtswissenschaft (z. B. Kusz, 2004) und zum Forschungsbereich der Gender Studies (z. B. Beal & Wilson, 2004). Der Gegenstand der Kulturwissenschaft liegt in kollektiven Bedeutungen, die kommunikativ ausgehandelt, praktiziert und in Symbolen verkörpert werden. In der Verbreitung dieser Symbole und Praktiken fällt den Massenmedien eine zentrale Rolle zu. Kollektive Bedeutungen zeigen sich beispielsweise in bildlichen und textlichen Darstellungen der subkulturellen Medien oder in einer spezifischen Verwendung des Körpers, außerdem in Kleidung, Sprache, Alltagsgestaltung oder anderen Elementen des Lebensstils. Vor diesem Hintergrund ist es nachvollziehbar, dass in kulturwissenschaftlich orientierten Begriffsbeschreibungen des Extremsports bestimmte Merkmale mit Kulturbezug hervorgehoben werden.

Begriffsbeschreibungen aus sozialwissenschaftlicher Perspektive

Die Beiträge der sozialwissenschaftlichen Perspektive (n = 14) verwenden bis auf wenige Ausnahmen die Hauptbezeichnungen „Extremsport“ oder „Risikosport“. Nur Hartmann (1995) spricht von „Fun- und Extremsport“ und Robinson (1992) von „risk recreation activities“. Die begriffliche Beschreibung erfolgt in 85.7% der Beiträge ausdrücklich und teilweise sehr ausführlich. Was die intensionale Komponente angeht, wird in allen sozialwissenschaftlich orientierten Beiträgen das Merkmal *Risiko* angeführt. Eine Präzisierung des Risikos erfolgt in der Hälfte der Beiträge. Als weitere äußere Merkmale werden *Natur* (35.7%), *Leistung* bzw. *Training* (28.6%), *Sportgeräte* oder *spezielle Ausrüstung* sowie *hohe Geschwindigkeiten* (je 21.4%) genannt. Auf bestimmte *Bewegungsmodalitäten* wird bei Göring (2006) und Hartmann (1995) hingewiesen. Auch *innere Merkmale* werden berücksichtigt, z. B. das bewusste oder *freiwillige* Eingehen der Risiken (Celsi, 1992; Celsi, Rose, & Leigh 1993; Göring, 2006) oder der ausgelöste „Kick“ beim Betreiben (Egner & Kleinhans, 2000; Opaschowski, 2000). Deutlich häufiger als bei den meisten anderen Perspektiven werden in der extensionalen Beschreibung die Aktivitäten Klettern (88.9%), Mountainbiking (55.6%) und Tauchen (77.8%) genannt. Auch das Drachen- bzw. Gleitschirmfliegen (je 55.6%) und das Bungee-Jumping (44.4%) treten relativ häufig auf. Als weitere Aktivitäten kommen beispielsweise Ozean-Rudern, Survival Training oder Flugsportarten vor.

Für die Interpretation dieser Begriffsbeschreibungen lohnt sich ein Blick auf die Eigenheiten der sozialwissenschaftlichen Perspektive. Gewöhnlicherweise werden sozialwissenschaftliche Ansätze von naturwissenschaftlichen und teilweise auch von geisteswissenschaftlichen Ansätzen unterschieden. Im vorliegenden Verständnis zeichnet sich ein sozialwissenschaftlicher Ansatz in erster Linie durch den Versuch aus, verschiedene disziplinäre Perspektiven zu integrieren. Beispielsweise entwerfen Robinson (1992) und Celsi et al. (1993) eigene Theoriemodelle zur Erklärung des extremen Sporttreibens, in denen psychologische, entwicklungstheoretische und gesellschaftliche Faktoren berücksichtigt werden. In anderen Beiträgen wird der Extremsport aus

mehreren Einzelperspektiven beleuchtet, ohne dass ein integratives Theoriemodell zugrunde liegt (z. B. Egner & Kleinhaus, 2000; Hartmann, 1995; Le Breton, 1995; Robertson, 1999). Die Inter- bzw. Multidisziplinarität der sozialwissenschaftlichen Perspektive ist in den begrifflichen Beschreibungen des Extrem- bzw. Risikosports wiederzuerkennen. Beispielsweise treten bei den Merkmalen *Natur* oder *Technik* ähnliche Häufigkeiten wie in der soziologisch orientierten Beitragsstichprobe auf. Die Berücksichtigung von Merkmalen wie *Risiko* oder *Selbstbestimmung* lässt sich durch das Einbeziehen der psychologischen oder der philosophisch-anthropologischen Perspektive interpretieren. Der Unterschied des sozialwissenschaftlichen Blickwinkels von der kulturwissenschaftlichen Perspektive ist daran zu erkennen, dass die intensionalen Beschreibungen in bestimmten Merkmalen voneinander abweichen, z. B. im Hinblick auf *Regeln*, *Organisation*, *Subkultur* oder *Mediatisierung*. Ein weiterer Unterschied ist in den extensionalen Beschreibungen feststellbar: Hier nennt die kulturwissenschaftliche Perspektive eher populäre Sportaktivitäten (z. B. BMX, Snowboarding), während „klassische“ Natursportarten (z. B. Klettern, Drachenfliegen) häufiger in sozialwissenschaftlich orientierten Beiträgen aufzufinden sind.

Begriffsbeschreibungen aus medizinischer Perspektive

In den Beiträgen, die der medizinischen Perspektive zugeordnet werden, wird in zwei Dritteln die Bezeichnung „Extremsport“ als Hauptbezeichnung verwendet. Das ist deutlich häufiger als der Beitragsdurchschnitt (35.7%). Eine externe Differenzierung wird in zwei der 15 Beiträge vorgenommen. In beiden Fällen erfolgt die Abgrenzung vom traditionellen Sport (Delaney & Carr, 2005; Young et al., 2007). Die Begriffsbeschreibungen fallen bezüglich ihrer Ausdrücklichkeit entweder implizit oder knapp aus. In Bezug auf die intensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs lassen sich aus medizinischer Perspektive drei Hauptdimensionen unterscheiden: Zum größten Teil wird das Phänomen intensional mit dem Merkmal *Risiko* erfasst, das in den meisten Fällen als Verletzungsrisiko präzisiert wird. In 60.0% der Beiträge wird (Verletzungs-)Risiko als einziges Merkmal genannt⁴³. Die zweite Dimension wird vom Merkmal *Distanz* bzw. *Dauer* gekennzeichnet (z. B. Knechtle & Kohler, 2007). Als dritte Merkmalsdimension werden in einigen medizinisch orientierten Beiträgen die extremen (*Umgebungs-)Bedingungen* angeführt, z. B. die Kälte beim Winterschwimmen (Kollettis & Kollettis, 2003) oder die Hitze beim Autorennsport (Minoyama & Tsuchida, 2004). *Innere Merkmale* spielen aus medizinischer Perspektive keine Rolle. Hinsichtlich der Kategorisierung in sportartübergreifend und sportartspezifisch fällt auf, dass der Extremsport durch die medizinischen Beiträge bis auf eine Ausnahme (Young et al., 2007) sportartspezifisch thematisiert wird. Innerhalb dieser Beiträge befassen sich zwei Texte mit Motorsportarten und drei Beiträge mit dem Mountainbiking.

⁴³ In Tabelle 4 nicht direkt ersichtlich.

Die begrifflichen Beschreibungen sind vor dem Hintergrund des Gegenstandsbereichs der Medizin und der Funktion des Medizinsystems als gesellschaftliches Teilsystem zu verstehen: Das Medizinsystem widmet sich der Funktionsweise des menschlichen Körpers und dem Problem seiner Erkrankung bzw. Verletzung (Kraft, 2006; Stollberg, 2009). Dementsprechend geht es in den medizinischen Beiträgen zur Extremsport-Thematik überwiegend um die schädigenden Auswirkungen Extremsportlicher Aktivitäten auf den menschlichen Körper. Dabei dominiert die medizinisch-traumatologische Perspektive, die sich mit Verletzungshäufigkeiten, -mechanismen und -mustern sowie deren Prävention befasst (z. B. Carmont, 2008; Weist & Hille; 2007). Die medizinisch-physiologische Perspektive untersucht dagegen die (pathologischen) Auswirkungen, z. B. beim Apnoetauchen (Radermacher & Muth, 2002) oder nach extremen Ausdauerbelastungen (Neumayr et al., 2001)⁴⁴. Bei der Betrachtung dieser beiden Teilperspektiven fällt außerdem auf, dass bezüglich des körperlichen Risikos fast nur das Risiko einer Verletzung von Relevanz ist. Dass das Risiko eines Todes nur einen geringen Stellenwert erhält, hängt aus einem systemtheoretischen Blickwinkel damit zusammen, dass der Fokus der medizinischen Intervention auf dem lebenden und noch heilbaren Körper liegt (Saake, 2003, S. 433). Während verletzte Körper noch heilbar sind, sind tote Körper für das System der Krankenbehandlung von geringem Interesse. Insofern ist das Risiko eines Todes aus medizinischer Perspektive nicht relevant.

Begriffsbeschreibungen aus pädagogischer Perspektive

Bei der relativ kleinen Teilstichprobe der pädagogischen Perspektive (n = 6) ist zunächst festzustellen, dass kein Beitrag den Ausdruck „Extremsport“ als Hauptbezeichnung führt. Stattdessen wird einerseits „Risikosport“ (Hecker, 1989; Maier, 1994; Schleske, 1977) und andererseits „Wagnissport“ als Hauptbezeichnung verwendet. Das Merkmal *Risiko* bzw. *Gefahr* tritt in allen Beiträgen auf. Neumann (1998) und Warwitz (2006) grenzen den Wagnissport explizit gegenüber dem Risikosport ab, führen aber Risiko bzw. Gefahr als Kennzeichen für den Wagnissport an. In der intensionalen Beschreibung des Wagnissports wird außerdem das *Eigenhandeln*, also das aktive und selbstkontrollierte Handeln der Akteure, in 66.7% der Beiträge ausdrücklich hervorgehoben. Zusätzlich werden in den expliziten Beschreibungen vorwiegend innere Merkmale genannt, z. B. die erlebte *Ungewissheit*, die *Freiwilligkeit* des Handelns oder die notwendige *Kompetenz* der Akteure (Neumann, 1998; Schleske, 1977; Stern, 2003b; Warwitz, 2006). Bezüglich der extensionalen Komponente lässt sich aufgrund der geringen Zahl der sportartübergreifenden Beiträge (n = 4) keine fundierte Aussage treffen. Neben den eindeutig als „pädagogisch“ klassifizierten Beiträgen sind auch bei anderen disziplinären Perspektiven pädagogische Aspekte zu bemerken. Beispiels-

⁴⁴ Der medizinischen Perspektive werden außerdem die Beiträge von Carmont, Daynes, und Sedgwick, (2005), Gobbi, Tuy, und Panuncialman (2004), Knöringer (2000) sowie von Müller, Persic, Pohl, Krastl, und Filippi (2008) zugeordnet.

weise ergänzt Rummelt (2003) seine soziologische Betrachtung um pädagogische Schlussfolgerungen. Außerdem sind pädagogische Anmerkungen vor allem in philosophisch orientierten Beiträgen zu finden (z. B. Collard, 2002).

Dies lässt sich vor dem Hintergrund deuten, dass die Anthropologie als Teilbereich der Philosophie die Grundlage jeder Pädagogik liefert. Weitere Anregungen zur Interpretation der pädagogisch orientierten Begriffsbeschreibung des Extremsports ergeben sich aus der systemtheoretischen Betrachtung der Pädagogik als Reflexionstheorie des Erziehungssystems (Luhmann & Schorr, 1988). Laut Kraft (2004, S. 164) interagiert die Pädagogik in starkem Maße mit gesellschaftlichen Veränderungen. Eine Folge davon sei ihre wiederholte Bezugnahme auf pädagogische Klassiker. Daraus lässt sich herleiten, dass die Sportpädagogik durch die Thematisierung des Wagnis- bzw. Risikosports und der damit verbundenen Hervorhebung von Freiwilligkeit und Eigenaktivität an klassische, reformpädagogisch ausgerichtete Erziehungskonzepte anschließt. In diesen theoretischen Konzepten, an die sich auch der erlebnispädagogische Ansatz anlehnt (z. B. Heckmair & Michl, 2012), wird von einem positiv belegten Naturbegriff und dem pädagogischen Gehalt des Wagnisses zur Förderung der Persönlichkeitsentwicklung ausgegangen. Die Pädagogik reagiert auf gesellschaftliche Veränderungen zudem mit der Umstellung ihrer zentralen Begriffe. Ein Beispiel dafür ist der Begriff des Risikos, der durch die gängige Rede von einer „Risikogesellschaft“ eine positive Betonung erfährt (z. B. Maier, 1994; Rummelt, 2003) oder durch den Wagnisbegriff ersetzt wird. Ein weiteres Beispiel ist der Kompetenzbegriff, der in der öffentlichen und pädagogischen Diskussion zunehmend an Bedeutung gewinnt (Brosziewski, 2010). Im Unterschied zum Bildungsbegriff betont Kompetenz das eigene Können bzw. Handeln der Akteure. Womöglich ist dies ein Grund dafür, dass das Merkmal *Eigenhandeln* in den Begriffsbeschreibungen der pädagogischen Perspektive häufig auftritt. Allerdings basieren diese Deutungen auf einer sehr kleinen Stichprobe.

Begriffsbeschreibungen aus wirtschaftswissenschaftlicher Perspektive

In allen Beiträgen, die der wirtschaftswissenschaftlichen Perspektive zugeordnet werden ($n = 6$), ist der Ausdruck „Extremsport“ bzw. „extreme sports“ zu finden. In drei Beiträgen wird „Extremsport“ als Hauptbezeichnung verwendet, während Bennett et al. (2002) die Hauptbezeichnung „action sports“ wählen. Eine externe Differenzierung wird in fünf Beiträgen vorgenommen: in den meisten Fällen vom traditionellen Sport, bei Hutter und Starz (2000) von Funsport und Trendsport. Bis auf den Beitrag von Mueller und Peters (2008) werden explizite und meist ausführliche Begriffsbeschreibungen geliefert. In den intensionalen Beschreibungen werden neben *Risiko* bzw. *Gefahr* die Merkmale *Natur* sowie *Technik* bzw. *Ausrüstung* hervorgehoben. Auf extensionaler Ebene nennen drei der vier sportartübergreifenden Beiträge die Aktivitäten Klettern, Mountainbiking, Wellenreiten, Snowboarding und Fallschirmspringen.

Aufgrund der geringen Anzahl der wirtschaftswissenschaftlich orientierten Beiträge ist eine zurückhaltende Interpretation der Begriffsbeschreibungen angebracht. Aus systemtheoretischer Sicht stellt die Wirtschaftswissenschaft die Reflexionstheorie des Wirtschaftssystems dar. Dass es in der Logik des Wirtschaftssystems um Zahlungen (Luhmann, 1984, S. 625) und um finanziellen Gewinn geht, zeigt sich auch in der Teilstichprobe: Die wirtschaftswissenschaftliche Perspektive untersucht die Effektivität des „action sports sponsorship“ (Bennett et al., 2002), die touristischen Aspekte des Extremsports (Rupe, 2000; Trümper, 1995), das Persönlichkeitsprofil von Konsumenten (Mueller & Peters, 2008) oder die Marketing-Eignung des Bergsteigens und Sportkletterns (Rotillon, 2007). Dass die Bezeichnung „Extremsport“ in allen Beiträgen genannt wird, lässt sich darauf zurückführen, dass der Ursprung dieses Ausdrucks im kommerziellen Mediensport bzw. im Marketingbereich liegt, wo wirtschaftliche Interessen dominieren. Die Abgrenzung des Phänomens vom traditionellen Sport könnte darauf hinweisen, dass im Extremsport eine eigene Produkt- bzw. Programmsparte gesehen wird. Die mehrfache Berücksichtigung des *naturnahen Raums* lässt sich aus einem touristischen Blickwinkel deuten: Mittlerweile verdient eine große Zahl von kommerziellen Sportanbietern an natursportlichen Angeboten, vom Canyoning bis zum Höhenbergsteigen. Die häufige Nennung des Merkmals *Technik* bzw. *Ausrüstung* könnte daran liegen, dass die Akteure zugleich Käufer von Sportgeräten und Ausrüstungsgegenständen sind, die von der Sportartikelindustrie produziert werden.

Begriffsbeschreibungen aus rechtswissenschaftlicher Perspektive

Die Perspektive der Rechtswissenschaft ist in der Beitragsstichprobe nur mit fünf Beiträgen vertreten. Deshalb ist auch hier eine zurückhaltende Interpretation angebracht. Auffällig ist die ausnahmslose Verwendung des Ausdrucks „Risiko“, sowohl in der Hauptbezeichnung des Phänomens als auch in der intensionalen Beschreibung. Der Ausdruck „Risikosport“ bzw. „Risikosportart“ wird in vier Beiträgen als Hauptbezeichnung verwendet. Kretschmer (2002) benutzt den Ausdruck „Risiko- und Extremsportler“ als Hauptbezeichnung. Andere Merkmale sind in den Beschreibungen der juristischen Perspektive selten zu finden. Bezüglich der extensionalen Komponente wird der Risikosport meist durch die Aktivitäten Drachenfliegen und Skifahren beschrieben (Frank, 2001; Gitter, 1991, Hübner, 1991). Klettern und Tauchen werden ebenfalls mehrfach genannt. Auch Kampfsportarten kommen wiederholt vor, wenn man den sportartspezifischen Beitrag zum Ultimate Fighting⁴⁵ (Derksen, 2000) berücksichtigt.

Systemtheoretisch gesehen handelt es sich bei der Rechtswissenschaft um das Reflexionssystem des Rechtssystems. Nach Luhmann (1984, S. 511) orientiert sich das Rechtssystem am Code Recht/Unrecht. Das heißt, dass das Rechtssystem die Ereig-

⁴⁵ Ultimate Fighting, auch Mixed Martial Arts (MMA): Ein Vollkontakt-Kampfsport, der Techniken verschiedener Kampfsportarten kombiniert und eine vergleichsweise geringe Reglementierung aufweist.

nisse und Phänomene seiner Umwelt darauf prüft, ob sie der Rechtslage entsprechen oder nicht. Die Überprüfung läuft über die Interpretation von Gesetzestexten. Vor diesem systemtheoretischen Hintergrund ist nachvollziehbar, weshalb der Risikobegriff eine bedeutende Rolle in der juristischen Begriffsbeschreibung des Extremsports erhält. Denn aus rechtswissenschaftlicher Sicht wird riskantes Verhalten zum Thema, wenn eine Schädigung nicht den Extremsportler selbst, sondern andere Personen betreffen könnte (Luhmann, 1993, S. 141-143). Hinsichtlich der Gefährdung oder Schädigung von Personen geht es aus der juristischen Perspektive primär darum, ob ein Verstoß gegen die Gesetzeslage vorliegt. In der Teilstichprobe der juristischen Perspektive wird dies deutlich. Derksen (2000) oder Kretschmer (2002) thematisieren riskantes Verhalten im Hinblick auf das Strafgesetz, während sich die anderen Beiträge mit versicherungsrechtlichen Fragen zum Risikosport auseinandersetzen.

Begriffsbeschreibungen aus anderen disziplinären Perspektiven

In diese Kategorie wurden zwei sportartspezifische Beiträge eingeordnet, die nicht unter die beschriebenen disziplinären Perspektiven fallen: erstens der Beitrag von Hoberman (2007), der die Dopingthematik im „extreme endurance sport“ Marathon aus einer historischen Perspektive betrachtet; zweitens Major, Beaudoin, Kurath, und Hsiao-Wecksler (2007), die sich aus biomechanischer Perspektive dem „aggressive inline skating“ widmen. Beide Beiträge wurden in die Beitragsstichprobe aufgenommen, um aufzuzeigen, dass das Extremsport-Phänomen noch aus anderen Perspektiven untersucht wird – wenn bislang auch nur marginal. In der intensionalen Beschreibung von Hoberman (2007) wird das Merkmal der *extremen Ausdauerleistung* angeführt. Bei Major et al. (2007) wird wiederum deutlich, dass das Forschungsinteresse in der begrifflichen Beschreibung eine bedeutende Rolle spielt: Neben dem *Verletzungsrisiko* wird aus ihrer biomechanischen Perspektive die besondere *Bewegungsmodalität* des labilen Gleichgewichts betont.

Zwischenfazit

Die dritte Leitfrage der Literaturanalyse fragt danach, ob in den wissenschaftlichen Begriffsbeschreibungen des Extremsports disziplinspezifische Unterschiede zu erkennen sind. Auf der Grundlage der vorliegenden Beitragsstichprobe ist die Abhängigkeit der Begriffsbeschreibungen von der Perspektive des Beobachters festzustellen. Ausgesprochen deutlich wird diese Verknüpfung in den intensionalen Beschreibungen. Je nach disziplinärer Perspektive werden bestimmte begriffliche Merkmale hervorgehoben, während andere keine oder nur wenig Beachtung finden. Auch in den Bezeichnungen des Extremsportlichen Phänomens spiegeln sich disziplinspezifische Semantiken wider, z. B. in „lifestyle sports“ oder „Wagnissport“.

Zur Interpretation dieser Unterschiede erweist sich die systemtheoretische Theoriekonzeption als hilfreich. Die wissenschaftlichen Beschreibungen des Extremsport-

Begriffs werden von disziplinären Problemvorgaben und Gegenstandsdefinitionen sowie den damit verbundenen Theorieprogrammen beeinflusst. Bei den „reinen“ disziplinären Perspektiven der Psychologie und der Soziologie lässt sich eine enge Verbindung mit dem vorgegebenen Umweltausschnitt bzw. Gegenstandsbereich und einer entsprechenden disziplinspezifischen Semantik erkennen. Dagegen wird an den philosophischen sowie an den sozial- und kulturwissenschaftlich orientierten Beschreibungen deutlich, dass ein breiterer Gegenstandsbereich und ein umfassender theoretischer Ansatz eine komplexere begriffliche Beschreibung des Extremsport-Begriffs mit sich bringt. Die Abhängigkeit des Begriffs vom pragmatischen Kontext bzw. von der Zwecksetzung, die der Beobachter verfolgt, wird auch in der Analyse der medizinischen, der pädagogischen, der wirtschaftswissenschaftlichen und der rechtswissenschaftlichen Perspektive sichtbar. Hier zeigt sich die Logik der entsprechenden gesellschaftlichen Teilsysteme, die den Extremsport als Phänomen ihrer Umwelt nach eigenen Kriterien konstruieren und kommunizieren.

Ob in den erklärenden und bewertenden Beschreibungen des Phänomens *Extremsport* ebenfalls perspektivenabhängige Unterschiede auftreten, wird in den folgenden Abschnitten untersucht.

5.2.2 Erklärende Beschreibungen

Die Untersuchung der erklärenden Beschreibungen zum Extremsport-Phänomen bildet, im Vergleich zu den begrifflichen Beschreibungen, nicht den Schwerpunkt dieser Arbeit. Deshalb wurde der forschungsmethodische Aufwand auch in der Literaturanalyse geringer gehalten und keine quantifizierte Auswertung durchgeführt. Es geht um ein Bestimmen und Beschreiben von Erklärungsansätzen zur Extremsport-Thematik aus der wissenschaftlichen Literatur. Gegebenenfalls wird dabei auf disziplinspezifische Unterschiede hingewiesen. Ausführliche Darstellungen der Einzelperspektiven werden im Rahmen dieser Arbeit nicht vorgenommen.

Methodisches Vorgehen

Die Analyse der Beitragsstichprobe auf erklärende Beschreibungen erfolgte in mehreren Schritten. Im ersten Schritt wurden die Beiträge markiert, in denen Ursachen und Gründe für das Betreiben von Extremsport thematisiert werden. In dieser ersten Durchsicht fielen Begrifflichkeiten auf, die mehrfach genannt werden, z. B. „Angst“, „Flow“, „Kontrolle“, „Selbstwirksamkeit“ oder „Identität“. Im zweiten Schritt wurden diese Erklärungsansätze vorläufig bezeichnet und unter Berücksichtigung ihrer Zusammenhänge geordnet und ergänzt⁴⁶. Auf diese Weise entstand eine Systematik von 20 Erklärungsansätzen, die jeweils mit Oberbegriffen und mit Abkürzungen ver-

⁴⁶ Anregungen dazu lieferten vor allem die Beiträge von Allmer (1998), Gabler (2002b) und Göring (2006).

sehen wurden (Tabelle 6). In der folgenden Darstellung der Erklärungsansätze wird darauf geachtet, dass zunächst relativ „einfache“ Ansätze beschrieben werden, z. B. Empfindung (Emp) oder Aktivierung (Akt). Im Verlauf der Darstellung steigert sich auch die Komplexität der Ansätze. Einfache Ansätze werden größtenteils durch komplexere Ansätze, z. B. Selbst (Sel) oder Entwicklung (Evo) integriert.

Tabelle 6

Erklärungsansätze zum Betreiben von Extremsport auf der Grundlage der Beitragsstichprobe

Nr.	Erklärungsansatz	Abkürzung	Nr.	Erklärungsansatz	Abkürzung
1.	Empfindung und Wahrnehmungen	Emp	11.	Kampf, Sieg, Heldentum	Kpf
2.	Aktivierung	Akt	12.	Leiden, Schmerz, Askese	Ldn
3.	Emotionen, insbesondere Angst	Emo, Ang	13.	Existenz, Leben, Tod	Exi
4.	Persönlichkeitsmerkmale	Per	14.	Autonomie, Freiheit	Aut
5.	Kontrolle, Macht	Ktr	15.	Gemeinschaft	Gem
6.	Risiko	Ris	16.	Eigenwelt	Ewt
7.	Spiel	Spi	17.	Sinn und Werte	Sin, Wer
8.	Präsenz, Flow	Prä	18.	Selbst und Identität	Sel
9.	Leistung	Lei	19.	Grenzen und Transzendenz	Grz
10.	Ästhetik, Schönheit	Aes	20.	Entwicklung	Evo

Im dritten Schritt wurden in jedem markierten Beitrag die hauptsächlich verwendeten Erklärungsansätze bestimmt und im tabellarischen Überblick (Tabellen 8 und 9) berücksichtigt. Beispielsweise werden im Beitrag von Gabler (2002b) ein „Risikosuche-Motiv“ und ein „Leistungsmotiv“ herausgestellt. Entsprechend sind in Tabelle 8 die Kürzel „Ris“ und „Lei“ zu finden.

Ergebnisse und Interpretation der erklärenden Beschreibungen

Aus Tabelle 7 wird ersichtlich, dass 83.2% der Beiträge mindestens einen Erklärungsansatz für das Betreiben von Extremsport bereitstellen. In 51.3% dieser Beiträge wird den Erklärungen durch eine eigene empirische Studie nachgegangen. Nachfolgend werden die einzelnen Erklärungsansätze beschrieben. Falls ein Ansatz nennenswerte Bezüge zu anderen Erklärungsansätzen aufweist, wird durch Angabe der entsprechenden Abkürzungen (in Klammer) darauf hingewiesen.

1. *Empfindung und Wahrnehmung (Emp)*

Dieser Ansatz erklärt Extremsportliches Handeln dadurch, dass dabei ein besonderes sinnliches Empfinden und Wahrnehmen stattfindet. In einer psychologischen Betrachtungsweise können Empfindungen als die vorauslaufenden Prozesse von Wahrnehmungen verstanden werden. Empfindungen entstehen aus der Verarbeitungsleistung der Sinnesrezeptorsysteme. Auf höheren Stufen der Informationsverarbeitung werden sie zu bewusstseinsfähigen Wahrnehmungserlebnissen verarbeitet (Gabler, 2000a, S. 169-175). Dagegen kommt in einer systemtheoretischen Betrachtung der Empfindungs-

begriff nicht vor: Fuchs (2005, S. 17-60) unterscheidet zwischen Wahrnehmung (im Singular) als Externalisierung des neuronalen Systems und Wahrnehmungen (im Plural) als unterschiedene und bewusstseinsfähige Formen des psychischen Systems.

Die wissenschaftliche Perspektive beschreibt die Besonderheiten der Empfindungen und Wahrnehmungen während Extremsportlicher Tätigkeiten häufig durch Erlebnisqualitäten wie Konkretheit, Einfachheit und Authentizität (Wer). Dabei lassen sich zwei Bereiche unterscheiden, die im Extremsport besonders wahrgenommen und intensiv erlebt werden können (z. B. Allmer, 1998; Bette, 2004; Kaufmann, 2006): Zum einen ist dies der Körper, der z. B. kinästhetische oder Schmerz Erfahrungen ermöglicht; zum anderen das sensomotorische Erleben der Natur bzw. der natürlichen Elemente, mit denen Extremsportler körpervermittelt in Kontakt kommen, z. B. mit Wasser, Fels, Schnee oder Wind. In den Beiträgen steht die Erklärung über Empfindung und Wahrnehmung stets im Zusammenhang mit übergreifenden Ansätzen. Eine disziplinspezifische Schwerpunktsetzung ist nicht zu erkennen.

2. *Aktivation, Stimulation, Erregung (Akt)*

Der Erklärungskomplex *Aktivation* umfasst Ansätze, die das Betreiben von Extremsport mit Begriffen wie Erregung, Aktivierung, Stimulation, „arousal“ oder „sensation“ umschreiben. Diesen Ansätzen zufolge ruft das Betreiben von Extremsport bei den Akteuren sensorische (Emp) und kognitive Erregungszustände hervor, die subjektiv interpretiert und von bestimmten Emotionen (Emo) begleitet werden.

Die wissenschaftlichen Erklärungen beschränken sich dabei auf den Bereich des Risikosports (Ris), in dem Bedrohung und Ungewissheit in spezifischer Form erlebt wird. Die Hintergründe für das freiwillige Aufsuchen dieser aktivierenden Situationen und dem entsprechenden Erleben werden disziplinspezifisch formuliert. In der Beitragsauswahl ist es vor allem die psychologische Perspektive, die Extremsportliche Praktiken aktivierungstheoretisch erklärt (siehe Göring, 2006, S. 125-130). Dabei lassen sich zwei Ansätze unterscheiden: Einerseits wird davon ausgegangen, dass Menschen ein optimales Erregungsniveau anstreben („optimal arousal theory“). Andererseits wird die Meinung vertreten, dass ein Wechsel von Spannungs- und Entspannungserleben gesucht wird („reversal theory“). Im ersten Ansatz wird meist das Sensation-Seeking-Konstrukt von Zuckerman (1974, 1979) herangezogen. Der zweite aktivierungstheoretische Ansatz beruft sich auf Apters (1982) Reversionstheorie. In sozialwissenschaftlich orientierten Beiträgen wird der Bedarf nach stimulierenden Situationen zudem teils anthropologisch, teils soziologisch begründet (Hartmann, 1995; Robinson, 1992; Trümper, 1995).

3. *Emotionen, insbesondere Angst (Emo, Ang)*

Während Aktivierung (Akt) nur auf die quantitative Ausprägung im Sinne einer stärkeren bzw. schwächeren Erregung verweist, kommt bei der Emotionsthematik ein qualitativ-

bewertender Aspekt hinzu⁴⁷. Daraus ergeben sich unterschiedliche emotionale Zustände, die sich an den vielfältigen Bezeichnungen der Gefühlssemantik widerspiegeln, z. B. „Freude“, „Spannung“ oder „Frustration“. Emotionale Zustände sind zwar mit sensorischer, physischer und kognitiver Aktivierung verbunden, können aber durch ihre Zeichengebundenheit differenzierter erfasst werden.

Die Erklärungslogik emotionsbezogener Ansätze kann so beschrieben werden, dass im Vollzug von bzw. unmittelbar nach Extremsportlichen Tätigkeiten intensive und zumeist kurzlebige Gefühlszustände erlebt werden (z. B. Robinson, 1992, S. 59). Als Auslöser dieser Zustände werden bestimmte Bewegungszustände (Rheinberg, 1996), das Wahrnehmen von Risiken (Ris) (Celsi et al., 1993) oder spezifische Bewusstseinsqualitäten (Prä) angegeben. Dabei wird überwiegend die Meinung vertreten, dass diese Zustände emotional positiv erlebt werden. Deshalb werden zu ihrer Beschreibung auch positiv besetzte Begriffe verwendet, z. B. „Lust“, „Rausch“ oder „Ekstase“ (z. B. Caysa, 2002; Stranger, 1999, S. 273), „Glückszustand“ (Hartmann, 1995) „pleasure“, „feeling alive, energized and vital“ (Willig, 2008, S. 628) oder „natural high“ (Franken, Zijlstra, & Muris, 2006, S. 298). In einigen Beiträgen finden sich Bezeichnungen, die auch in der Alltagssprache verwendet werden, z. B. „enjoyment“, „fun“, „Kick“, „Thrill“ (z. B. Bartl, 2000; Egner & Kleinhaus, 1998; Opaschowski, 2000). Von den positiven Gefühlszuständen, die im Extremsport möglich sind, wird aus der zumeist psychologischen Perspektive eine Linie zu einer gewissen Abhängigkeit oder einer stoffungebundenen Sucht gezogen (Allmer, 1998; Cogan & Brown, 1999; Knobloch et al., 2000; Willig, 2008). Teilweise werden den Akteuren des Extremsports auch emotionale Defizite wie Alexithymie oder Anhedonie zugeschrieben, die durch Extremsportliche Praktiken reguliert werden (Aufmuth, 1983; Bartl, 2000; Cazenave et al., 2007; Fjell et al., 2007; Franken et al., 2006; Lafollie & Le Scanff, 2008; Michel, Cazenave, Delpouve, Purper-Ouakil, & Le Scanff, 2009; Pierson, Le Houezec, Fossaert, Dubal, & Jouvent, 1999). Die tieferen Ursachen werden z. B. in Sozialisations- oder Identitätsproblemen (Sel) vermutet⁴⁸. Demgegenüber entsteht der Bedarf an bestimmten emotionalen Erlebnissen aus soziologischer Perspektive aus Erfahrungen, die sich aus dem veränderten Verhältnis von Individuum und Gesellschaft ergeben (Bette, 2004, S. 16). In ähnlicher Häufigkeit wie von der psychologischen Perspektive wird die Emotionsthematik von der sozialwissenschaftliche zur Erklärung extremsportlicher

⁴⁷ In einer psychologischen Betrachtungsweise sind Emotionen subjektive Befindlichkeiten, die mit Bewertungen der eigenen Situation und physiologischen Aktivierungs- und Erregungsprozessen sowie mit Verhaltensimpulsen verbunden sind. Zum systemtheoretischen Verständnis von Emotionen siehe Fuchs (2005, S. 77-98).

⁴⁸ Aus sozialwissenschaftlicher Sicht bemerken Celsi et al. (1993) die Begrenztheit eines Ansatzes, der extremes Sporttreiben einseitig durch eine psychische Abhängigkeit erklärt: „Thus, an addiction model does appear to explain part of the motivation for skydiving, particularly early involvement ... However, it is a relatively simplistic and unidimensional hedonic view of risk“ (p. 17).

Praktiken genutzt, wobei hier sowohl personinterne als auch gesellschaftliche Faktoren berücksichtigt werden (Celsi et al., 1993; Hartmann, 1995; Opaschowski, 2000; Robinson, 1992). An einigen Stellen wird zudem betont, dass die Dynamik zwischen positiven und negativen Gefühlen sowie die wechselnde Verstärkung und Abschwächung emotionaler Zustände einen Anreiz für das Betreiben von Extremsport darstellt (z. B. Allmer, 1998; Hackfort, 2001; Michel et al., 2009; Robinson, 1992). Von Rheinberg (1996, S. 113) wird darauf hingewiesen, dass das positive Erleben nur so lange anhält, wie noch Kontrolle (Ktr) erlebt wird. Ansonsten würden negativ besetzte Emotionen und insbesondere Angst ausgelöst.

„Angst“ bezeichnet üblicherweise einen emotionalen Zustand, der von starker Beunruhigung, Enge und bestimmten körperlichen Symptomen begleitet wird. Angst äußert sich bei der gedanklichen Vorwegnahme oder beim realen Durchleben von Situationen, die als bedrohlich eingeschätzt werden⁴⁹. Der Erklärungsansatz *Angst* wird im wissenschaftlichen Kontext dann herangezogen, wenn Extremsport als riskantes Sporttreiben verstanden wird. Im Allgemeinen wird auf Angst mit Vermeidungs- oder Fluchttendenzen reagiert. Deswegen wird von wissenschaftlicher Seite oft die Frage gestellt, warum sich Extremsportler freiwillig in gefährvolle Situationen begeben. Diesbezüglich lassen sich zwei Ansätze identifizieren: (a) das *Erleben von Angst* und (b) der *Umgang mit Angst* (Göring, 2006, S. 130-138).

Im ersten Ansatz wird davon ausgegangen, dass Extremsportler ihre Angst als aktivierend (Akt) oder lustvoll, gleichsam um ihrer selbst willen, erleben. Dabei wird in psychologisch orientierten Betrachtungen oft Balints (1994) Konzept der Angstlust angeführt (z. B. Kuhn & Todt, 2003; Stranger, 1999). Auch auf Semlers (1994) Ausführungen zu einer „Lust an der Angst“ wird in diesem Zusammenhang verwiesen (z. B. Allmer, 1998; Hartmann, 1995, Kleinert, 2002). Aus soziologischer Perspektive wird der Bedarf an Angsterleben im Kontext des Risikominimierungs- bzw. Sicherheitsbedarfs der Moderne gesehen (z. B. Bette, 2004). Der zweite Ansatz hebt weniger das Angsterleben hervor, sondern stellt die Möglichkeit des aktiven Umgangs mit Angst in Extremsportlichen Situationen heraus. In diesem Zusammenhang wird von Gefühls- und insbesondere von Angstkontrolle gesprochen (Aufmuth, 1983; Brandauer, 2002; Caysa, 2002; Stern, 2003b; Wieland, Eckard, & Keßler, 1993). Auch Begriffe wie Angstbewältigung oder Angstüberwindung zählen zu dieser Semantik (Hartmann, 1995; Trümper, 2005). Die psychologische Sichtweise interessiert sich dabei vorwiegend für kognitive Mechanismen der Emotionskontrolle, z. B. durch Angsthemmungssysteme (Wieland et al., 1993) oder durch Risikounterschätzung bzw. Kompetenzüberschätzung (Ris, Ktr) (z. B. Slinger & Rudestam, 1997). Des Weiteren wird Ängst-

⁴⁹ Eine Unterscheidung zwischen Angst (als unspezifisches Gefühl) und Furcht (als auf eine spezifische Bedrohung bezogene Emotion), wie sie in der Psychologie der Emotionen (z. B. Ulich & Mayring, 2003, S. 163) zu finden ist, wird hier nicht vorgenommen.

lichkeit bzw. Neurotizismus als relevantes Persönlichkeitsmerkmal (Per) thematisiert (Breivik, Roth, & Jørgensen, 1998; Campbell, Tyrrell, & Zingaro, 1993; Wagner & Houlihan, 1994). In soziologischen, philosophischen und vereinzelt in psychologischen (Bartl, 2000; Nicholls, 2008) Beiträgen findet sich dagegen der Erklärungsansatz, dass die Angst vor konkreten Bedrohungen im Extremsport instrumentell eingesetzt werde, um sich symbolisch mit abstrakteren Ängsten auseinanderzusetzen. Aus bestimmten philosophischen Perspektiven trägt Extremsportliches Engagement zur konstruktiven Auseinandersetzung mit diffusen Ängsten, z. B. der Todes- oder Existenzangst (Exi), bei (Brymer, 2005; Møller, 2007). Aus soziologischer Sicht werden gesellschaftlich bedingte Ängste bearbeitet, z. B. die Angst vor Kontrollverlust oder Langeweile (Bette, 2004; Opaschowski, 2000). Disziplinübergreifend wird von einigen Seiten auf Transfermöglichkeiten (Evo) hingewiesen: Der erfolgreiche Umgang mit Angst leiste einen Beitrag zur sozialen Anerkennung (Bette, 2004; Rheinberg, 1996), zur Selbstwirksamkeitserwartung (Sel) (Brymer, 2005; Slinger & Rudestam, 1997) und zur Alltagsbewältigung (Ewt) (Caysa, 2002; Hartmann, 1995).

4. Persönlichkeitsmerkmale (Per)

Die Persönlichkeitsforschung ist traditionell Gegenstand der Psychologie. Das zeigt sich in der Beitragsauswahl, in der etwa die Hälfte der psychologisch orientierten Beiträge den Extremsport durch persönlichkeits-theoretische Ansätze erklärt. In dieser Arbeit wird Persönlichkeit als einzigartige Struktur von relativ überdauernden Persönlichkeitsmerkmalen (traits) verstanden⁵⁰. Durch ihre unterschiedliche Ausprägung erklärt sich die psychologische Perspektive interindividuell unterschiedliches Verhalten.

Die meisten persönlichkeits-theoretisch orientierten Beiträge schreiben dem Sensation-Seeking-Konstrukt einen hohen Erklärungs- und Vorhersagewert für die Partizipation am Extrem- bzw. Risikosport zu (Breivik, 1996; Campbell et al., 1993; Cronin, 1991; Diehm & Armatas, 2004; Fjell et al., 2007; Jack & Ronan, 1998; Schuhmacher & Roth, 2004; Slinger & Rudestam, 1997; Wagner & Houlihan, 1994). Dieser Ansatz geht auf Zuckerman (1974, 1979) zurück und ist definiert als „the need for varied, novel and complex sensations and experiences and the willingness to take physical and social risks for the sake of such experience“ (1979, p. 10). Dieses Bedürfnis wird dann erfüllt, wenn eine individuell optimale sensorische und kognitive Stimulierung (Akt) stattfindet. Das Testinstrument (Sensation Seeking Scale) umfasst vier Subskalen, wobei die Skalen „Thrill and Adventure Seeking“ (TAS) und „Experience Seeking“ (ES) in den Beiträgen zur Extremsport-Thematik die größte Unterscheidungskraft aufweisen. Als weiterer persönlichkeits-theoretischer Erklärungsansatz wird die Reversionstheorie von

⁵⁰ Zum Persönlichkeitsbegriff merkt Conzelmann (2001, S. 24) an, dass bislang keine allgemeingültige Definition des Begriffs Persönlichkeit vorhanden ist. Auch die psychologische Motivthematik könnte unter diesem Ansatz untergebracht werden, sofern Motive als personinterne Persönlichkeitsdispositionen aufgefasst werden (Gabler, 2000b, S. 205).

Apter (1982) herangezogen (z. B. Kerr, 1988, 1991; Thatcher, Reeves, Dorling, & Palmer, 2002). „Reversal theory is a general theory of motivation and personality ...“ (Cogan & Brown, 1999, S. 505), in ihren Grundprämissen ist sie stark anthropologisch fundiert. Die Reversionstheorie geht von fünf bipolaren metamotivationalen Zuständen aus, wobei sich die vorliegenden Beiträge vor allem für die Dimension *Erregung* interessieren. Weiterhin werden die großen Persönlichkeitsdimensionen zur Erklärung des Engagements im Extremsport herangezogen (Breivik, 1996; Feher et al., 1998; Kajtna et al., 2004; Mueller & Peters, 2008; Paterok, 2006; Watson et al., 2004). In diesem Zusammenhang wird Extremsport teilweise als psychopathologisches Symptom aufgefasst, indem Extremsportlern eine Persönlichkeitsstörung zugeschrieben wird (Bartl, 2000; Michel et al., 2009; Pierson et al., 1999). Nicht zuletzt werden in einigen Beiträgen Bemühungen angestellt, um Persönlichkeitstypen von Extremsportlern zu identifizieren (Cazenave et al., 2007; Lafollie & Le Scanff, 2008).

5. Kontrolle und Macht (Ktr)

Diesem Erklärungsansatz zufolge bietet sich der Extremsport an, um sowohl das eigene Erleben und Handeln als auch bestimmte Umweltgegebenheiten in besonderer Art und Weise zu beeinflussen. Neben dem Begriff *Kontrolle* zählen auch Begriffe wie Macht, Ermächtigung, Herrschaft oder Beherrschung zur Semantik dieses Ansatzes.

Kontrollerleben setzt das Erleben von Ungewissheit bzw. Risiko (Ris) voraus. Zudem wird ein Gegenstand vorausgesetzt, über den Kontrolle ausgeübt werden kann. In den untersuchten Beiträgen werden verschiedene Gegenstände angeführt: Es ist zu lesen, dass Extremsportler bestimmte Objekte ihrer Umwelt kontrollieren. Dazu gehören etwa das Sportgerät (Stern, 2006) und der Bewegungsraum – sei er naturnah (Aufmuth, 1983; Opaschowski, 2000; Siegrist, 1998; Stern, 2003b) oder städtisch (Atkinson, 2009; Vivoni, 2009). Nach einigen philosophischen Ansätzen richtet sich das Machtstreben des Akteurs auch gegen den sozialen Raum (Turnes, 2008, S. 209) oder gegen den Tod (Exi) (z. B. Caysa, 2002). Auf der anderen Seite sei im Extremsport die Kontrolle individueller Sachverhalte möglich, etwa des eigenen Körpers (Aufmuth, 1983) sowie der eigenen Emotionen (Emo), speziell der Angst (Ang) (Bartl, 2000; Brandauer, 2002; Collard, 2002; Wieland et al., 1993). In einem allgemeineren Sinne thematisieren andere Beiträge die Selbstkontrolle (Sel) (Allmer, 1998; Breivik, 2007; Matteucci, 2005; Siegrist, 1998) bzw. die Beherrschung und Ermächtigung des Selbst (Atkinson, 2008; Bette, 2004; Caysa, 2002; Kaufmann, 2006; Russell, 2005; Turnes, 2008). Dieses Erleben und Erlangen von Selbstkontrolle im extrem sportlichen Handeln wird auch durch Begriffe wie „Handlungskontrolle“, „Ausführungskontrolle“ oder „Risiko-kontrolle“ beschrieben (Allmer, 1998; Celsi et al., 1993; Kleinert, 2002).

Im Zusammenhang mit dem Erklärungsansatz *Kontrolle* tritt in der Beitragsstichprobe mehrfach der Kompetenzbegriff auf. Obwohl der Begriff in keinem Beitrag ausführ-

licher erläutert wird, wird Kompetenz einerseits als Voraussetzung für kontrolliertes Handeln im Extremsport hervorgehoben (Rheinberg, 1996; Robinson, 1992), andererseits wird Extremsportlichen Praktiken eine besondere Eignung zugeschrieben, um sich durch kontrolliertes Handeln als kompetent zu erleben. Vor allem die psychologische Perspektive beschreibt den Zusammenhang zwischen Kontrolle und Kompetenz mit Konzepten wie Selbstwirksamkeit (Sel) oder Kontrollüberzeugung (Allmer, 1998; Feher et al., 1998; Martha, Sanchez, & Gomà-i-Freixanet, 2009; Schneider, Butryn, Furst, & Masucci, 2007; Schuhmacher & Roth, 2004; Slinger & Rudestam, 1997; Watson et al., 2004). Weiterhin wird das Kontroll- bzw. Kompetenzerleben mit Wohlbefinden, Selbstwert (Bartl, 2000; Iso-Ahola, Graeve, & LaVerde, 1988; Willig, 2008) oder Sicherheitsgefühl (Caysa, 2002) verknüpft. Diese Zusammenhänge sind auch aus pädagogischer Perspektive von Bedeutung (z. B. Neumann, 1998; Schleske, 1977; Stern, 2003b)

Der Bedarf an Kontrollerlebnissen und den entsprechenden Praktiken wird disziplinspezifisch interpretiert: In psychologisch orientierten Beiträgen geht es vorwiegend um die Kontrolle konkreter Handlungen oder Emotionen. Aus wahrnehmungs- bzw. kognitionspsychologischer Perspektive wird außerdem die Rolle von fehlerhaften Kontroll- und Kompetenzeinschätzungen beim Risikohandeln thematisiert (Schuhmacher & Roth, 2004; Slinger & Rudestam, 1997). Laurendau (2006) untersucht Kontrollillusionen bei Fallschirmspringern aus einem sozialwissenschaftlichen Blickwinkel. Die soziologische Sicht lenkt den Blick stärker auf Faktoren der sozialen Umwelt. Hier wird der Bedarf an selbstbestimmten, klar strukturierten und ganzheitlichen Handlungen als eine Reaktion auf die erfahrene Fremdsteuerung, Abstraktheit und Zerstückelung gedeutet, denen Individuen in modernen Gesellschaften ausgesetzt sind (Bette, 2004, S. 23-40; Matteucci, 2005). Philosophische Deutungen verbinden die Macht- und Beherrschungsthematik eng mit der Freiheitssemantik (Aut) (Guilmette & Duthie; 1981; Turnes, 2008). Insgesamt entsteht der Eindruck, als werde im psychologischen Kontext eher der Kontrollbegriff verwendet, während in soziologischen und philosophischen Beiträgen eher die Begriffe *Macht* oder *Ermächtigung* auftreten.

6. Risiko (Ris)

Im Grunde genommen hat der Risikobegriff für sich keinen Erklärungswert für das Betreiben von Extremsport. Vielmehr handelt es sich dabei um ein häufig angeführtes Merkmal zur intensionalen Beschreibung des Extremsport-Begriffs (s. Abschnitt 5.2.1). In den Bereich der Erklärungen gelangt man durch die Frage, warum oder wozu Menschen Risiken eingehen bzw. sich gefährlichen Situationen aussetzen. Damit sind in den untersuchten Beiträgen stets Situationen gemeint, die eine körperliche Gefährdung bzw. eine erhöhte Wahrscheinlichkeit der Verletzung oder des Todes beinhalten. In einem Teil der wissenschaftlichen Beiträge wird die Auffassung vertreten, dass das

Erleben des Risikos um seiner selbst willen den zentralen Grund für Extremsportliches Handeln darstelle. Demzufolge liegt der Anreiz Extremsportlicher Situationen in dem enthaltenen Risiko. Dieser Erklärungsansatz, den Krein (2007) als „risk explanation“ kritisiert, ist disziplinübergreifend vertreten (z. B. Puchan, 2005; Simon, 2002; Stern, 2003b). Disziplinspezifische Unterschiede finden sich in den weitergehenden Erklärungen: In psychologischen Beiträgen werden zumeist motivationstheoretische Begründungen herangezogen und z. B. von einem Risiko-Motiv gesprochen (Gabler, 2002b; Jae Ko, Park, & Claussen, 2008; Kuhn & Todt, 2003). Auch das Sensation Seeking (Per) wird bisweilen als risikobezogenes Motiv verstanden (z. B. Breivik, 1996). Schneider et al. (2007) berücksichtigen entwicklungspsychologische Gesichtspunkte (Evo), indem sie z. B. die Rolle der Risikozusozialisation hervorheben. Die soziologische Perspektive erklärt den Bedarf an Risikoerleben durch gesellschaftliche Faktoren: „Die Moderne produziert nicht nur einen Sicherheits- und Risikominimierungsbedarf. Sie erzeugt in Reaktion darauf vielmehr auch einen Bedarf an Risiko-, Ungewissheits- und Angsterfahrung“ (Bette, 2004, S. 19). Teilweise wird weniger das Risikoerleben als Erklärung gesehen, sondern *andere Aspekte*, die in gefährlichen Situationen ausgelöst werden, z. B. Erregung (Akt), bestimmte Gefühlszustände (Emo), Kontrollgefühle (Ktr) oder völlige Präsenz (Prä) (Anderson, 2007; Brymer, 2005; Celsi et al., 1993; Cogan & Brown, 1999; Møller, 2007). In diesem Zusammenhang wird das Risiko im Extremsport als Mittel zum Zweck des Selbsterlebens (Caysa, 2002) oder als „very effective catalyst for reaching these transcendent states“ (Stranger, 1999, p. 274) (Grz) betrachtet. Eine Reihe von Autoren geht wiederum explizit davon aus, dass das Risiko im Hinblick auf andere Ziel- und Zwecksetzungen toleriert bzw. akzeptiert wird (Celsi et al., 1993; Kleinert, 2002; Krein, 2007).

In einigen Beiträgen wird die Meinung vertreten, dass es im Extremsport nicht um das Erleben und die Steigerung des Risikos geht, sondern um den aktiven *Umgang mit Risiken*. Bei der Risikokalkulation, -minimierung und -kontrolle (Ktr) spielen vorbereitende Maßnahmen wie Training und Sicherheitsvorkehrungen eine Rolle, aber auch die Gefahrenwahrnehmung sowie der Abgleich zwischen situativen Anforderungen und eigener Kompetenz (Allmer, 1998; Celsi et al., 1993; Kleinert, 2002; Martha et al., 2009). In Bezug auf diese kognitiven Aspekte werden Wissens- und Erfahrungsunterschiede (Evo) unterschiedlicher Sportlergruppen thematisiert (Allmer, 1998; Göring, 2006; Griffith et al., 2006; Levine & Gorman, 1994; Pedersen, 1997; Schneider et al., 2007; Watson, 2004). Stellenweise wird auf mögliche Fehleinschätzungen von Risiken hingewiesen (Rheinberg, 1996; Zuckerman, 1983). Im Hinblick auf den Umgang mit Risiken im Extremsport setzt sich die psychologische Perspektive vorwiegend mit den kognitiven und emotionalen Aspekten auseinander, während die philosophisch-pädagogische Perspektive die moralischen (Wer) und entwicklungsförderlichen (Evo) Aspekte betont (z. B. Collard, 2002; Warwitz, 2006). Demgegenüber betrachtet der

soziologische Blickwinkel die Entwicklung des Risiko- bzw. Extremsports vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Modernisierung: Im Gegensatz zu den abstrakten Risiken der Moderne zeichne sich das Risiko im Extremsport durch Unmittelbarkeit und konkrete Wahrnehmbarkeit aus (Emp). Zudem würden Extremsportliche Risiken freiwillig eingegangen (Aut) und selbst kontrolliert (Ktr) (z. B. Bette, 2004; Kaufmann, 2006; Laurendau, 2008; Rosen, 2007; Rummelt, 2003). Le Bretons (1995) Ordaltheorie verbindet die Risikothematik mit der Existenz- und Identitätsthematik (Exi, Sel). „Indem er ein überhöhtes Risiko eingeht, trotz der Akteur der Gefahr, sein Leben zu lassen, um eine Garantie für seine Existenz zu erhalten“ (S. 18).

7. *Präsenz, Flow (Prä)*

Eine Anzahl von wissenschaftlichen Beiträgen erklärt sich das Betreiben von Extremsport dadurch, dass dabei besondere Bewusstseinszustände auftreten. Das meist-zitierte wissenschaftliche Konzept ist das von Csikszentmihalyi (1985) begründete Flow-Modell. Während sich einige Beiträge der Stichprobe ausdrücklich auf das Flow-Modell beziehen, finden sich in anderen Beiträgen implizite Merkmale, die weitgehend mit den Beschreibungen Csikszentmihalyis übereinstimmen: Die besonderen Bewusstseinszustände werden (a) durch eine intensive, unangestregte Konzentration charakterisiert (z. B. Robinson, 1992). Typisch ist auch ein stark ausgeprägtes (b) Gefühl der Kontrolle (Ktr), das von einer (c) Angstfreiheit (Ang, Aut) begleitet wird (z. B. Kleinert, 2002). Beschreibungen wie „Being in the Present“ (Willig, 2008, p. 699), oder „Zustand der Zeitlosigkeit“ (Brandauer, 2002, S. 122) weisen auf Merkmale hin, die Csikszentmihalyi als (d) verändertes Zeiterleben sowie als (e) Verschmelzen von Aktivität und Aufmerksamkeit beschreibt. Mit Blick auf diese intrinsischen Anreize, betont die psychologische Perspektive motivationale (z. B. Diehm & Armatas, 2004; Gabler, 2002b; Rheinberg, 1996) und kognitive Aspekte (z. B. Aufmuth, 1983; Brandauer, 2002; Kleinert, 2002). In sozialwissenschaftlich und philosophisch orientierten Beiträgen wird im Zusammenhang mit Erlebnisqualitäten wie Einheit bzw. Verschmelzung im Tätigkeitsvollzug teilweise auf die Transzendenz- und die Sinnthematik (Grz, Sin) Bezug genommen (Anderson, 2007; Brymer, 2005; Celsi, 1992; Stranger, 1999). Aus soziologischer Perspektive verweist nur Bette (2004, S. 96) am Rande auf das Flow-Phänomen. Neben den Merkmalen des Präsenzerlebens werden in einigen Beiträgen auch die Voraussetzungen angesprochen, die das Eintreten dieser Zustände begünstigen. Sie sind ebenfalls bei Csikszentmihalyi (1985) zu finden: Extremsportliche Aktivitäten kennzeichnen sich durch (f) eine eindeutige Zielsetzung (Aufmuth, 1983; Brandauer, 2002; Robinson, 1992). Die (g) Bewegungsrückmeldung fällt unmittelbar und mit körperlichen Folgen aus, was eine gesteigerte Aufmerksamkeit erfordert (Bette, 2004; Møller, 2007). Und nicht zuletzt begünstigt die selbstbestimmte Wahl (Aut) der Aufgabe (h) das Gleichgewicht zwischen Aufgabenschwierigkeit und Kompetenz (Ktr).

8. *Spiel (Spi)*

Einigen Beiträgen ist gemeinsam, dass sie im Extremsport attraktive Bedingungen und Möglichkeiten zum Spielen erkennen. Dieser Zusammenhang wird vor allem aus philosophischer Perspektive betrachtet. In der Beitragsstichprobe werden Aspekte des Spiels beschrieben, wie sie unter anderem von Grupe (1982, S. 108-157) zusammengefasst werden: Im Spiel findet eine freiwillige, aktive und symbolische Auseinandersetzung mit einem Gegenstand statt. Als Spielgegenstand im Extremsport wird die räumliche – meist naturnahe – Umgebung (Kaufmann, 2006; Krein, 2007; Ransch-Trill, 2000), das Sportgerät (Stern, 2003b, 2006; Vivoni, 2009) oder das Selbst (Sel) mit seinen Fähigkeiten (Guilmette & Duthie, 1981; Krein, 2007) genannt. Zum Teil wird die räumliche Umgebung als „Spielplatz“, „playground“ oder „Bühne“ (z. B. Atkinson, 2009; Celsi et al. 1993; Ransch-Trill, 2000) interpretiert. Wie das Spiel im Allgemeinen sei das Spiel im Extremsport gewissen Regeln unterworfen, z. B. den Regeln der Schwerkraft (Guilmette & Duthie, 1981; Stern, 2006) oder des Stils (Kaufmann, 2006). Analog zu klassischen spieltheoretischen Ansätzen wird stellenweise betont, dass Verlauf und Ausgang des Spiels im Extremsport offen und ungewiss sind (z. B. Collard, 2002). Durch das Risiko des Scheiterns und der körperlichen Schädigung (Ris) erhalte das Spiel eine eigentümliche Ernsthaftigkeit (z. B. Rosen, 2007) und seinen „dynamic aspect“ (Guilmette & Duthie, 1981, p. 63). Zudem sei es Extremsportlern ab einem gewissen Kompetenzniveau möglich, in hohem Maße selbstbestimmt (Aut) und selbstkontrolliert (Ktr) zu spielen (Guilmette & Duthie, 1981; Rinehart & Greenfell, 2002; Stern, 2006). Im Rahmen der kreativen Auseinandersetzung eröffnen sich neue Erfahrungen, die als ästhetisch (Aes) und sinnhaft (Sin) beschrieben werden. Ein weiterer Aspekt des Spiels im Extremsport wird darin gesehen, dass die Athleten dabei ihre Grenzen (Grz) austesten bzw. überschreiten können. In der damit verbundenen Transzendenzerfahrung liege ein spirituelles Moment und das Potential für persönliches Wachstum (Evo) (z. B. Celsi et al., 1993; Krein, 2007; Stranger, 1999).

9. *Leistung (Lei)*

In einigen Beiträgen wird das Betreiben von Extremsport mit Begriffen wie *Leistung*, *Herausforderung*, *achievement* oder *goal orientation* in eine erklärende Verbindung gebracht. Dabei sind Merkmale vorzufinden, die in einem allgemeineren Sinne für Leistungshandlungen gelten (Scheffer & Heckhausen, 2010, S. 56): Dazu gehört zunächst die Absicht, ein bestimmtes, bewertbares Ergebnis zu erreichen (Celsi et al., 1993; Robinson, 1985). Eine Voraussetzung für die Leistungsbewertung ist zum einen die objektivierende Darstellung des Ergebnisses. Zum anderen ist ein Maßstab notwendig, an dem die Schwierigkeit der Handlung verglichen und das Ergebnis letztlich bewertet werden kann. Für eine Leistung braucht es also die „Hervorhebung eines hohen Resultats und dessen ... Darstellung, die ihre Einmaligkeit versichert“ (Gebauer, 2004, S. 167). In den Beiträgen wird das Leisten im Extremsport durch

mehrere Besonderheiten gekennzeichnet: Es finde nicht im normierten Wettkampf gegen andere Sportler, sondern unter natürlichen, nicht-normierten Bedingungen statt (Stern, 2003b); im Fall des Risikosports unter Ernstfallbedingungen (Allmer, 1998; Gabler, 2002b; Rheinberg, 1996). Offenbar bietet der Wettkampf (Kpf) gegen die Natur bzw. gegen sich selbst attraktive Spielräume (Spi) für selbstbestimmte Zielsetzungen (Aut), individuelle Bestleistungen (Sel, Grz) und ein besonderes Kontroll- bzw. Kompetenzerleben (Ktr). Krein (2007, 89) weist darauf hin, dass die Einschätzung der Schwierigkeit und der Vergleich von Leistungen im „adventure sport“ aufgrund der variablen Umweltbedingungen schwer möglich ist. Die Leistungsthematik wird vor allem aus (motivations)psychologischer Perspektive als Erklärungsansatz angeführt. Die soziologische Perspektive sieht den Leistungsindividualismus als Möglichkeit der sozialen Distinktion (Bette, 2004, S. 67), während die pädagogische Perspektive den Spielraum für individuelle Leistungen hervorhebt.

10. Ästhetik, Schönheit (Aes)

Die Semantik von Ästhetik bzw. Schönheit verweist in der Beitragsauswahl vorwiegend auf das Erleben der Akteure. Seltener werden ästhetische Gesichtspunkte im Sinne einer nach außen gewandten Darstellung thematisiert, z. B. in Form von Aufführungen, Bildern oder Erzählungen (z. B. Jae Ko et al., 2008). Sowohl das innenorientierte ästhetische Erleben als auch der außenorientierte ästhetische Ausdruck setzt die Wahrnehmung (Emp) von Ereignissen oder Objekten voraus, die anhand des Schemas *schön/hässlich* bewertet werden (Emo, Wer, Sin). Im Rahmen der Extremsport-Thematik werden verschiedene Gegenstände des ästhetischen Erlebens angeführt: Zum einen das sensorisch-kinästhetische Erleben des Körpers und gelingender Bewegungsausführungen (Atkinson, 2009; Schwier, 2003b; Slinger & Rudestam, 1997), das häufig mit dem Erleben der naturnahen Umgebung verknüpft wird (Brannigan & McDougall, 1983; Dougherty, 2007; Krein, 2007; Ransch-Trill, 2000); zum anderen die Ästhetik eines persönlichen sportlichen Stils, der erlebt und dargestellt werden kann (z. B. Caysa, 2002). Über die sportliche Tätigkeit hinaus eigne sich der Extremsport zur ästhetischen Inszenierung des Selbstbilds (Sel), des Lebensstils und der sozialen Kontakte (Gem) (Dant & Wheaton, 2007; Stranger, 1999; Turnes, 2008). Auf die ästhetischen Aspekte des Extremsports wird vor allem aus philosophischer, teilweise aus soziologischer und kulturwissenschaftlicher Perspektive eingegangen. Dabei sind engere Bezüge zu den Erklärungsansätzen *Spiel* (Spi), *Präsenz* (Prä) und zur Grenz- bzw. Transzendenzthematik (Grz) zu erkennen.

11. Kampf, Sieg, Heldentum (Kpf)

In diesem Erklärungskomplex fließen wissenschaftliche Deutungen zusammen, die auf die Kampf- und Heldensemantik zurückgreifen. Sie sehen im Extremsport spezielle Möglichkeiten der (wett)kämpferischen Auseinandersetzung, wobei es in Abgrenzung

zur Transzendenzthematik (Grz) nicht um eine symmetrische Beziehung oder eine harmonische Einheit der beteiligten Parteien geht, sondern um die verkörperte Austragung eines Konflikts mit dem Ziel der Bewältigung bzw. des Besiegens des „Gegners“. Als Gegner des Kampfes im Extremsport werden in den betreffenden Beiträgen nicht andere Sportler verstanden, sondern einerseits die Natur bzw. die naturnahe Umgebung und andererseits das Selbst (Sel) des Extremsportlers (Allmer, 1998; Bette, 2004; Caysa, 2002). In beiden Fällen wird fast immer auf die Macht- bzw. Beherrschungsthematik (Ktr) Bezug genommen. Zudem wird oft eine Verbindungslinie zu einem modernen Heroismus gezogen. Um in der Auseinandersetzung gegen sich selbst oder einen Berggipfel den Sieg bzw. „Triumph“ (Ränsch-Trill, 2000; Simon, 2002) zu erlangen, bedarf es der sozial positiv bewerteten Eigenschaften des klassischen Helden, z. B. Wagemut, Willensstärke und Leidenschaftlichkeit (Ldn) (Aufmuth, 1983, S. 254). Um als Held zu gelten, sei es darüber hinaus notwendig, sich und seine geleisteten Taten (Lei) inszenierend darzustellen (Aes), z. B. in Erzählungen, Fotos oder Filmen (Bette, 2004; Gebauer, 2004; Rheinberg, 1996). Die Semantik von Kampf und Heldentum tritt vor allem in Beiträgen der soziologischen und philosophischen Perspektive auf. In der Regel wird sie mit gesellschaftlichen Entwicklungen in Verbindung gebracht, wie etwa bei Rummelt (2003): „Im Kampf gegen die Machtstrukturen in der Gesellschaft fühlt man sich ohnmächtig, im Kampf gegen die Gesetze der Natur fühlt man sich als Held“ (S. 214-215)⁵¹.

12. *Leiden, Schmerz, Askese (Ldn)*

In einigen Publikationen zur Extremsport-Thematik fällt die häufige Verwendung von Worten wie „Leiden“, „suffering“, „Schmerz“ oder „pain“ auf. Der entsprechende Erklärungsansatz geht davon aus, dass im freiwilligen Erleben von körperlich empfundenen Schmerzen (Emp), Strapazen, Entbehrungen und Anstrengungen (Lei) im Extremsport eine positiv bewertete Qualität liegt. Aus Willigs (2008, S. 695) gesundheitspsychologischer Perspektive trägt das Erleben körperlicher Strapazen bzw. die Möglichkeit des Schmerzes zu einem gesteigerten Bewusstsein (Prä) und damit zum Wert der Erfahrung bei. Ein deutlicher Bezug ergibt sich zur Grenzthematik (Grz): Aus soziologischer Perspektive zeigen körperliche Schmerzen dem Selbst (Sel) die körperlichen Grenzen auf, die aus der modernen Gesellschaft exkludiert sind (Bette, 2004, S. 80). Aus philosophischer Perspektive werden in „Körperqualen und Schmerzgrenzen“ (Caysa, 2002, S. 44) die Grenzen der eigenen Existenz (Exi) deutlich (z. B. Müller, 2008). Weitere Bezüge lassen sich zu den Themen *Kampf* (Kpf) und *Macht* (Ktr) ziehen (z. B. Le Breton, 1995, S. 134). Der soziologische Blickwinkel sieht das Ertragen äußerster Anstrengungen und Schmerzen vor dem Hintergrund kollektiv geteilter

⁵¹ Zur Verbindung von Extremsport-Thematik und der Semantik des Heldentums sind weiterhin die kulturwissenschaftlich orientierten Beiträge von Gilchrist (2007) und Stern (2003a) lesenswert. Sie wurden aus forschungsökonomischen Gründen nicht in die Beitragsauswahl aufgenommen.

Werte (Wer), die nach Atkinson (2008) und Fletcher (2008) im sozialen Habitus der Mittelklasse verankert sind. Nach Bette (2004) lässt sich die „demonstrative Askesebereitschaft und Schmerztoleranz“ (S. 63) zur sozialen Distinktion verwenden. Aus philosophischer Perspektive verstehen Caysa (2002) und Atkinson (2009) den Begriff der Askese eher in einem ästhetischen Sinne (Aes), z. B. im stilistisch höherwertigen Verzicht auf bestimmte technische Hilfsmittel, oder im Hinblick auf persönliches Wachstum (Evo).

13. *Existenz, Leben und Tod (Exi)*

Dieser Erklärungskomplex umfasst Ansätze, die im Betreiben von Extremsport eine Thematisierung von Leben und Tod bzw. eine Auseinandersetzung mit existenziellen Fragen sehen. Analog zur Angstthematik (Ang) verbinden einfache Erklärungsansätze das riskante Sporttreiben mit einem „Todesinstinkt“, einem „Todeswunsch“ oder einer „Todessehnsucht“ (Bartl, 2000, S. 219). Die Nähe zum Tod werde dabei gewissermaßen lustvoll erlebt, was zumeist psychologisch-triebtheoretisch gedeutet wird. Davon lässt sich ein Ansatz unterscheiden, der den Umgang bzw. die aktive Auseinandersetzung mit der Todesangst betont (Caysa, 2002; Kaufmann, 2006; Møller, 2007; Müller, 2008). In den meisten Beiträgen wird die Existenzthematik mit der Grenz- und Transzendenzthematik (Grz) verbunden, indem der Tod als absolute Grenze aufgefasst wird. Dabei wird zum einen auf die gesteigerte Intensität und Lebendigkeit des Erlebens angesichts des Todesrisikos (Ris) hingewiesen. Zum anderen wird angenommen, dass in bzw. nach der Todesgefahr das Leben an Sinnhaftigkeit (Sin) gewinnt: „Die Todesnähe erweist sich als sinnschaffendes Moment ersten Ranges“ (Aufmuth, 1983, S. 261). Einige Autoren sehen den Risikosport als lebensbejahende Praxis (Bette, 2004; Breivik, 2007). Nach Møller (2007) wird dabei die Paradoxie zwischen Leben und Tod aufgelöst. Während Le Breton (1995) mit der Ordalthorie ein eigenes Konzept der existentiellen Sinnkonstruktion entwirft, sehen Caysa (2002) und Müller (2008) den Umgang mit Risiken im Sport vor dem Hintergrund der Philosophie der Lebenskunst. Existenzielle Fragestellungen zur Extremsport-Thematik werden vor allem aus philosophischer Perspektive untersucht⁵². Ein spezielles Interesse verfolgen Doka, Schwarz and Schwarz (1990) und Laurendau (2006), die sich aus sozialwissenschaftlicher Sicht damit befassen, wie Beteiligte mit der Todesgefahr und tödlichen Unfällen im Risikosport umgehen.

14. *Autonomie, Freiheit (Aut)*

Diesem Erklärungsansatz zufolge ist das Extremsport-Phänomen mit einer Suche oder einem Bestreben nach Unabhängigkeit, Selbstbestimmung oder Freiheit zu erklären. Zur Strukturierung des Ansatzes bietet es sich in Anlehnung an Brymer

⁵² Dies gilt auch für den als psychologisch-philosophisch eingestuften Beitrag von Aufmuth (1983) und die als sozialwissenschaftlich eingestufte Untersuchung von Le Breton (1995).

(2005) an, zwischen negativer und positiver Freiheit zu unterscheiden: Negative Freiheit bezieht sich auf das Freisein *von* Zwängen und Begrenzungen, was in der Beitragsstichprobe als Freiheit von sozialen, kulturellen und räumlichen Einschränkungen verstanden wird: Die Eigenwelt (Ewt) des Extremsports sei weitgehend frei von äußeren Reglementierungen, Konventionen und Autoritäten (Bette, 2004; Hutter & Starz, 2000; Rinehart, 2000; Russell, 2005), von räumlicher Vorstrukturierung und Regulierung (Stern, 2003b; Vivoni, 2009). Das positive Verständnis betont die Freiheit *zur* Entscheidung und zur Selbstverantwortung (Kaufmann, 2006; Müller, 2008; Olivier, 2006; Robinson, 1992). Dass beide Auffassungen nicht strikt voneinander zu trennen sind, verdeutlichen Beiträge, die den Extremsport als Freiheits- bzw. Selbsttechnologie im Sinne Foucaults erkennen (Simon, 2002; Stern, 2006; Turnes, 2008). Einige Beiträge bringen mit der Freiheit von „inneren Irritationen“ einen Aspekt mit ein, der auch in der Präsenzthematik (Prä) auftritt: „However, there does seem to be another type of freedom, one that equates freedom from thought and fear“ (Brymer, 2005, p. 265; siehe auch Møller, 2007). Hinsichtlich disziplinärer Unterschiede findet sich die Autonomiesemantik in philosophischen, soziologischen sowie in sozial- und kulturwissenschaftlichen Beiträgen. Psychologische Beiträge sparen den Erklärungsansatz aus. Auffallend ist auch, dass dieser Ansatz häufig mit den Begriffen *Kontrolle* oder *Selbstermächtigung* (Ktr, Sel) in Zusammenhang gebracht wird. Weiterhin spielt Selbstbestimmung in der Spielthematik (Spi) und als Wertideal (Wer) eine Rolle. Die Freiheitsthematik spiegelt sich auch in den intensionalen Begriffsbeschreibungen wider, wenn *Freiwilligkeit* als (inneres) Merkmal des Extremsports angeführt wird (s. Abschnitt 5.2.1).

15. *Gemeinschaft (Gem)*

Unter dem Begriff *Gemeinschaft* werden Ansätze zusammengefasst, die den Extremsport mit der Beteiligung an einer bestimmten sozialen Gruppe in Verbindung bringen. Die Erklärungslogik besteht darin, dass in der gemeinsamen Extremsportlichen Praxis sozial geteilte Bedeutungen liegen und diesen Bedeutungen einerseits eine handlungsleitende und andererseits eine identifikatorische Funktion zugeschrieben wird: Die *handlungsleitende* Funktion zeigt sich etwa darin, dass sich individuelles Extremsportliches Handeln an den Wertvorstellungen (Wer) und Normen orientiert, die innerhalb einer Gruppe bzw. Szene gelten (z. B. Atkinson, 2008; Donnelly, 2006; Kay & Laberge, 2002; Schneider et al., 2007; Simon, 2002; Wheaton & Beal, 2003). Ein tieferer handlungsleitender Aspekt liegt in dem geteilten Erleben, das die Akteure durch die Ausübung der gleichen Tätigkeit verbindet (Dant & Wheaton, 2007). Diese verbindende Einheit (Grz) zeigt sich für Celsi (1992) in mehreren Bereichen:

Whereas flow ... is experienced at the individual level, another form of transcendence occurs at the communal level in the form of shared experience Often

communitas may be experienced as a feeling of flow but just as often it is a conscious sense of „team“, common language, and a shared responsibility. As such, communitas is inclusive of, but not limited to, feelings of shared flow. (p. 638)

Dieses geteilte Erleben wird zum Teil in spiritueller Hinsicht interpretiert, etwa bei Celsi et al. (1993) oder Stranger (1999). Von einer besonderen Intimität im gemeinsamen Durchleben extremer Situationen ist auch in Beiträgen zum Bergsteigen und Klettern zu lesen (Aufmuth, 1983; Robinson, 2008).

Die *identifikatorische* Funktion einer Gemeinschaft wird darin gesehen, dass Personen durch ihre Beteiligung an einer kollektiven Sportpraxis sozialen Anschluss erfahren und die Zugehörigkeit zu einer Gruppe zur Konstruktion der eigenen Identität (Sel) nutzen können. Während die psychologische Perspektive von einem Anschlussmotiv ausgeht (Jae Ko et al., 2008; Robinson, 1985), wird vor allem in soziologischen und kulturwissenschaftlichen Beiträgen deutlich, dass Identität in einem Spannungsfeld konstruiert wird: zwischen der Zugehörigkeit zu einer subkulturellen Gemeinschaft einerseits und der Abgrenzung zu bzw. dem Ausschluss von anderen Personengruppen auf der anderen Seite (Anderson, 1999; Beal & Wilson, 2004; Bette, 2004; Dant & Wheaton, 2007; Donnelly, 2006; Gebauer, 2004; Rinehart, 2000; Schwier, 2003b). Als Ansatzpunkte zur sozialen Distinktion bzw. Exklusion im Extremsport werden in der Beitragsstichprobe diverse Beispiele geliefert, wie die Ab- und Ausgrenzung über Kleidung, Sprache, Gesprächsthemen, finanziellen Aufwand oder die Höhe des Risikos.

16. *Eigenwelt (Ewt)*

In den Beiträgen zur Extremsport-Thematik tritt weiterhin die Metaphorik einer „Eigenwelt“ auf. Darunter wird eine Welt oder eine Wirklichkeit verstanden, die sich von der gewöhnlichen, alltäglichen oder normalen Welt unterscheidet. Innerhalb der Beitragsstichprobe werden verschiedene Deutungsansätze formuliert, in welchen Punkten sich die Eigenwelt des Extremsports gegenüber der „Normalwelt“ abgrenzen (Grz) und wie sich dementsprechend das Verhalten der Akteure interpretieren lässt.

Ein erster Ansatz deutet extremsportliches Handeln als *Ausgleich* von erlebten Defiziten in der Alltagswelt. Der Extremsport eigne sich etwa zur Kompensation von aufgeschobenen Bedürfnissen durch „Triebabfuhr“ (Bartl, 2000, S. 217), von Langeweile und Monotonie durch Aktivierung (Akt) (Allmer, 1998; Opaschowski, 2000; Schleske, 1977; Siegrist, 1998), von Abstraktheit und Überfluss durch einfache Zielsetzungen und konkrete Empfindungen (Emp) (Bette, 2004; Brandauer, 2002; Hackfort, 2001; Hartmann, 1995), von Fremdkontrolle und Ohnmacht durch Machterlebnisse (Ktr) und Selbstbestimmung (Aut) (Allmer, 1998; Bette, 2004; Hartmann, 1995; Nicholls, 2008), von Identitäts- und Sinndefiziten (Sel, Sin) durch die Möglichkeit der sinnhaften Orientierung und Selbstverwirklichung (Aufmuth, 1983; Hlavac & Baumgartner, 2000; Rum-

melt, 2003). Eine andere Erklärungslinie sieht im Extremsport eine Form von kritischem *Widerstand* bzw. eine Art von politischem Protest gegen etablierte gesellschaftliche Strukturen (Atkinson, 2009; Gebauer, 2004; Turnes, 2008; Vivoni, 2009). Ein weiterer Ansatz erkennt darin auch eine temporäre *Flucht* vor der Normalität des Alltags und des Mainstreams (Bette, 2004; Caysa, 2002; Fletcher, 2008; Robinson, 2008; Rupe, 2000). Darüber hinaus gibt es eine weitere Auffassung, die von einer Ähnlichkeit oder einem paradoxen Verhältnis beider Welten ausgeht. Beispielsweise bemerkt Hartmann (1995, S. 44) eine Konvergenz zwischen den Anforderungen im Extremsport und denen der Erlebnis-, Leistungs- und Risikogesellschaft. Mit anderen Autoren sieht er darin Übungs- und Transfermöglichkeiten (z. B. Hackfort, 2001; Fletcher, 2008; Kay & Laberge, 2002; Opaschowski, 2000; Rummelt, 2003). In einigen Beiträgen wird betont, dass die Grenzen zwischen den beiden Bereichen von den Akteuren immer wieder überschritten bzw. aufgelöst werden (Grz) (Jirásek, 2007; Robinson, 2008; Stern, 2006). Der Erklärungsansatz *Eigenwelt* ist vorwiegend in soziologisch orientierten Beiträgen zu finden. Seltener wird er von der sozial- und kulturwissenschaftlichen Perspektive sowie von philosophischen und pädagogischen Ansätzen herangezogen.

17. Sinn und Werte (*Sin, Wer*)

Aus einer systemtheoretischen Perspektive ist Sinn eine systeminterne Abstraktion, die sich in Weltsichten, Werten, Normen etc. konkretisiert sowie durch Interaktionen und Handlungen momenthaft produziert wird (Willke, 2006, S. 250). Erst in seinen Verkörperungen – etwa in der Form Extremsportlicher Praktiken – kann Sinn interpretiert werden. Sinn hat eine zweifache Orientierungsfunktion: Nach außen wirkt er leitend für das sinnhafte Handeln von Personen, nach innen bietet er eine Orientierung für sinnförmiges Beobachten und das Erleben der Welt.

In den wissenschaftlichen Beiträgen konkretisiert sich die Sinnthematik zum einen in *Wertvorstellungen*, die dem Extremsport und seinen Ausprägungen zugeschrieben werden. Dazu zählen Werte wie „Authentizität“ (Emp) (z. B. Donnelly, 2006; Dougherty, 2007; Rinehart, 2000), „Freiheit“ (Aut), „Individualität“ (Sel) (Beal & Wilson, 2004; Kay & Laberge, 2002; Wheaton, 2004), „Anstrengung“ (Ldn) „Leistung“ (Lei) und „Fortschritt“ (Evo) (Atkinson, 2008; Fletcher, 2008; Kusz, 2004), „Risiko“ (Ris) und „Selbstverantwortung“ (Fletcher, 2008; Kusz, 2004; Simon, 2002), „Natürlichkeit“ (Aes) und eine bestimmte Werthaltung zur Natur (Caysa, 2002; Dougherty, 2007; Rosen, 2007); außerdem „Action“, „Aufregung“ und „Erleben“ (Emo) (Dant & Wheaton, 2007; Kay & Laberge, 2002; Rittner, 1998) sowie „Macht“ und „Selbstkontrolle“ (Ktr) (Robinson, 2008; Stern, 2006). Von Werten oder „values“ wird meistens in soziologisch und kulturwissenschaftlich ausgerichteten Beiträgen gesprochen. Doch auch die psychologische Perspektive behandelt die Thematik in spezifischer Weise, z. B. indem Motive als individuelle *Wertungsdispositionen* verstanden werden (Gabler, 2000b, S. 205).

Zum anderen tritt die Sinnthematik in Beiträgen auf, in denen der Begriff *Sinn* explizit vorkommt. Während die soziologisch ausgerichtete Perspektive von Gesellschaftsdiagnosen ausgeht und im Extremsport für den modernen Menschen eine Möglichkeit sieht, ein sinnhaftes Verhältnis zu sich selbst (Sel) zu konstruieren (Bette, 2004; Kaufmann, 2006; Matteucci, 2005), befasst sich die philosophische Perspektive schwerpunktmäßig mit moralischen (Breivik, 2007; Olivier, 2006), existenziellen (Exi) (Müller, 2008) oder spirituell-transzendentalen (Grz) (Anderson, 2007; Brymer, 2005; Jirásek, 2007; Russell, 2005) Fragestellungen. Folgt man den wissenschaftlichen Ansätzen, dann eignet sich der Extremsport in verschiedener Weise für die Findung, Produktion und Aktualisierung von Sinn. Sinnvermittelnd wirke z. B. eine Aufgabe, die als wichtig erachtet wird und einen Großteil des Daseins ausfüllt (Aufmuth, 1983, S. 260). Außerdem könne Sinn durch das konkrete, körpergebundene Empfinden (Emp) (Bette, 2004) oder die Ernsthaftigkeit riskanter Situationen (Ris) (Møller, 2007; Rummelt, 2003) vermittelt werden. Einigen Autoren zufolge erlauben die besonderen Bewusstseinszustände (Prä) während der Ausübung einen Einblick in eine andere, rational nicht greifbare Welt (Ewt, Grz), die dem Extremsportler eine tiefere Sinnhaftigkeit des Daseins eröffne (z. B. Anderson, 2007; Jirásek, 2007).

18. *Selbst und Identität (Sel)*

Eine identitätstheoretische Erklärung für extremes Sporttreiben wird bereits früh von Aufmuth (1983) geliefert. In der vorliegenden Betrachtung wissenschaftlicher Erklärungsansätze werden die Begriffe *Selbst* bzw. *Identität* in einem weiten Sinne verwendet, nämlich als „*mental construct, social product and force for action*“ (Oysermann, Elmore, & Smith, 2012, p. 75). Vom Persönlichkeitsbegriff (Per) unterscheidet sich diese Auffassung vor allem darin, dass das Selbst als interpersonelles Konstrukt verstanden wird (Morf & Mischel, 2012, p. 33). Dieses Begriffsverständnis ist mit einer systemtheoretischen Auffassung vereinbar, in der das Selbst im Kontext eines System-Umwelt-Verhältnisses konstruiert wird. In den folgenden Absätzen werden die Bezeichnungen „Selbst“ bzw. „Identität“ entweder synonym oder entsprechend ihrer Verwendung in den Beiträgen gebraucht.

Im Hinblick auf die wissenschaftliche Erklärung des Extremsports wird in den untersuchten Beiträgen überwiegend von einer defizitären Identität oder einem entwicklungs-offenen bzw. -bedürftigen Selbst (Evo) ausgegangen, was oft mit Worten wie „innere Zerrissenheit“, „Disharmonie“, „Unvollständigkeit“, „Selbstfremdheit“ oder „Selbstunsicherheit“ beschrieben wird. Als Begründung für dieses Erleben werden zumeist gesellschaftliche Faktoren angeführt; das gilt nicht nur für die soziologische, sozial- oder kulturwissenschaftliche Perspektive, sondern auch für philosophisch und einzelne psychologisch orientierte Beiträge. Demzufolge bringen gesellschaftliche Modernisierungsprozesse eine diffuse Vielzahl von Sinnorientierungen, eine unüberschaubare Komplexität und Erfahrungen der Machtlosigkeit und Fremdbestimmung

mit sich. Vor diesem Hintergrund stelle sich der moderne Mensch verstärkt die Frage nach seinen Entwicklungs- und Einflussmöglichkeiten, seiner Einzigartigkeit und seiner sozialen Zugehörigkeit. In den wissenschaftlichen Beiträgen wird eine Reihe von Möglichkeiten angesprochen, wie Extremsportliche Praktiken zum Umgang mit Identitätsproblemen und Selbstprojekten beiträgt: Gegen die Erfahrung der Selbstfremdheit und Selbstungewissheit biete extremes Sporttreiben die Möglichkeit der eigenmächtigen Kontrolle (Ktr) und damit einer Bestätigung, Ermächtigung und Vergewisserung des Selbst (Aufmuth, 1983; Bartl, 2000; Bette, 2004; Kaufmann, 2006; Stern, 2006). Eine besondere Rolle spielt das freiwillige (Aut) Eingehen und Bewältigen von Situationen, die konkrete Risiken (Ris) in sich bergen (z. B. Allmer, 1998; Le Breton, 1995; Siegrist, 1998). In diesem Zusammenhang tragen das „Experiment mit sich selbst“ (Caysa, 2002; Gebauer, 2004), die „Probe auf das Subjekt“ (Turnes, 2008) oder die „tests of self“ (Matteucci, 2005) zur Selbstklärung bei. Diese Selbsterkenntnis wird vereinzelt in einer spirituellen Hinsicht verstanden (z. B. Brymer, 2005; Celsi et al., 1993; Stranger, 1999). Die Verbindung zwischen erlebter Selbstkontrolle und evaluativer Selbstbewertung wird anhand von Konzepten wie Selbstwirksamkeit oder Selbstvertrauen vor allem aus psychologischer Perspektive untersucht (Brannigan & McDougall, 1983; Martha et al., 2009; Robinson, 1992; Schneider et al., 2007; Schuhmacher & Roth, 2004; Slinger & Rudestam, 1997; Watson et al., 2004). Zur Kompensation (Ewt) eines Erlebens, das als innere Zerrissenheit, Zerstückelung, Inkohärenz und Desintegration beschrieben wird, biete der Extremsport gegensätzliche Erlebnisse der Einheit (Grz) mit sich und der Umwelt (Caysa, 2002; Krein, 2007; Stranger, 1999). Wieder wird auf die Rolle des Körpers hingewiesen, der unmittelbare Empfindungen (Emp) und intensive Emotionen (Emo) vermittle (z. B. Aufmuth, 1983; Bette, 2004; Matteucci, 2005). Auch in Flow-Zuständen (Prä) sei dieses Einheitserleben möglich (z. B. Møller, 2007; Trümper, 1995). Identitätsstiftende Orientierungen finden sich außerdem in den Sinnmustern bzw. Werten (Sin, Wer) des Extremsports: Aus Rummelts (2003) soziologischer Perspektive ist der Risikosport „eine Kompensation von Sinn- und Identitätsdefiziten der Risiko-Gesellschaft. Das, was die Risiko-Gesellschaft verhindert (Orientierung und Identität) ... wird im Risiko-Sport gesucht, gefunden und unmittelbar belohnt“ (S. 214-215). In ähnlicher Weise führt Aufmuth (1983, S. 258) die Identitätsproblematik extremer Bergsteiger auf die schwierige Beziehung der Akteure zu wesentlichen Sinnmomenten der Gesellschaft zurück.

Nicht zuletzt, so ist in den Beiträgen mehrfach zu lesen, eröffne der soziale Kontext des Extremsports vielfältige Ansätze zur Identitäts- und Selbstdefinition: zum einen, indem die eigene Individualität gegenüber anderen Personen hervorgehoben wird, z. B. über Selbstdarstellung und soziale Anerkennung (Allmer, 1998; Aufmuth, 1983; Hlavac & Baumgartner, 2000; Kaufmann, 2006; Rheinberg, 1996; Russell, 2005; Willig, 2008); zum anderen, indem die Zugehörigkeit zu einer exklusiven Gemeinschaft

bzw. Szene (Gem) genutzt werde, um z. B. durch die Zuschreibung stereotyper Eigenschaften oder die Darstellung entsprechender Symbole eine Art von sozialer Identität zu konstruieren (Anderson, 1999; Rosen, 2007; Wheaton & Beal, 2003). Hier wird oftmals der Begriff der sozialen Distinktion verwendet (Bette, 2004; Kay & Laberge, 2002; Rinehart & Greenfell, 2002; Rummelt, 2003; Stern, 2006; Dant & Wheaton, 2007). Einige Beiträge legen das Augenmerk auf geschlechtsspezifische und ethnische Identitäten im Bereich des Extremsports (Anderson, 1999; Beal & Wilson, 2004; Brayton, 2005; Cazenave et al., 2007; Kusz, 2004; Robinson, 2008). Teilweise wird zudem auf die Bedeutung des Erzählens von Erlebnissen für die Selbstkonstruktion verwiesen (z. B. Gebauer, 2004; Matteucci, 2005; Willig, 2008). und nicht zuletzt wird der Erklärungsansatz *Selbst und Identität* mit der Spielthematik (Spi) verknüpft: „Spiele sind Katalysatoren von Selbstverhältnissen“ (Gebauer, 2004, S. 164).

In der Untersuchung der wissenschaftlichen Beiträgen zur Extremsport-Thematik wird an vielen Stellen ersichtlich, dass das Selbst weniger als stabile Struktur, sondern eher als „Feld“ zu verstehen ist, das in einem Konstruktionsprozess immer wieder aufs Neue abgesteckt wird. Diese Auffassung wird zumeist aus soziologischer Perspektive vertreten (z. B. Bette, 2004; Gebauer, 2004; Kaufmann, 2006; Matteucci, 2005; Stern, 2006; Turnes, 2008). Insgesamt wird die Selbst- und Identitätsthematik am häufigsten aus der soziologischen und der kulturwissenschaftlichen Perspektive behandelt.

19. Grenzen und Transzendenz (Grz)

Wie bei der Selbst- und Identitätsthematik handelt es sich bei der Grenzthematik um einen vielschichtigen Erklärungsansatz. Extremsportliches Handeln wird dadurch erklärt, dass es den Akteuren das Vordringen in die Grenzbereiche des Erlebens und Handelns ermöglicht. Der Bedarf an Grenzerfahrungen wird oftmals, wie bei der Selbst- und Identitätsthematik, durch gesellschaftliche Modernisierungsprozesse begründet (z. B. Gebauer, 2004; Matteucci, 2005; Rosen, 2007). Nachfolgend wird skizziert, von welchen Grenzen in den wissenschaftlichen Beiträgen zur Extremsport-Thematik die Rede ist. Dabei wird auch der Aspekt der *Transzendenz* berücksichtigt, also die Überschreitung oder Auflösung von Grenzen.

In einigen Beiträgen wird beschrieben, dass es im Extremsport um das Erleben, Bewältigen und Verschieben von *körperlichen Grenzen* geht, insbesondere von individuellen Leistungs- (Lei) bzw. Belastungsgrenzen (Allmer, 1998; Egner & Kleinhaus, 2000, Willig, 2008). Zumeist wird der Körper jedoch als Medium verstanden, um sich in anderen Bereichen mit Grenzen auseinander zu setzen. Dazu gehört der Bereich der *räumlichen Grenzen*: Extremsportler erschließen sich neue Bewegungsräume, indem sie in spezifischen Naturräumen bzw. entlegenen Regionen ihrer Aktivität nachgehen (Allmer, 1998; Bette, 2004; Brandauer, 2002; Caysa, 2002, Stern, 2006) oder urbane Räume in ungewöhnlicher Weise nutzen (Atkinson, 2009; Vivoni, 2009). *Zeitliche*

Grenzen erfahren in langdauernden Unternehmungen eine Ausdehnung oder verschimmen in Flow-Zuständen (Prä) (z. B. Bette, 2004; Brandauer, 2002). In Bezug auf den Bereich der *psychischen Grenzen* schreibt z. B. Allmer (1998), dass im Extremsport unter anderem die Grenzen der Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft ausgetestet werden (Lei, Ldn). Weiterhin gehe es um das Austesten der eigenen Kontrolle bzw. Beherrschung (Ktr) in riskanten Grenzsituationen (Ris) (Allmer, 1998; Laurendau, 2006). Einige Autoren gehen davon aus, dass es vor allem fortgeschrittenen Akteuren möglich ist, im Bereich des Bewusstseins Grenzen zu überschreiten, z. B. wenn Bewusstsein, Körper, Sportgerät und Umwelt in einer Einheit aufgehen (Prä)⁵³. Dies zeige sich dann an der Eindrücklichkeit und der sprachlichen Unbeschreiblichkeit der Erlebnisse, was mit Begriffen wie „the indescribable“ (Brymer, 2005, S. 267), das „Erhabene“ (Kaufmann, 2006, S. 114) oder „the sublime“ (Stranger, 1999, S. 270) formuliert wird. In verschiedener Hinsicht erfolge im Extremsport auch eine Auseinandersetzung mit *sozialen Grenzen*: In einigen Beiträgen beinhaltet das Erleben von Transzendenz einen kollektiven Aspekt (Gem), wenn von einem sozial verbindenden Erleben gesprochen wird (Celsi, 1992; Celsi et al., 1993). Im Unterschied dazu werden im extrem sportlichen Distinktions- und Rekordstreben soziale Grenzen hervorgehoben und die absolute Grenze des Menschenmöglichen hinausgeschoben (Bette, 2004; Caysa, 2002).

Auf einer umfassenderen Ebene wird die Grenzthematik mit der *Selbst- und Identitätsthematik* (Sel) verbunden: „Der Reiz des Extremsports besteht gerade darin, an die eigenen Grenzen ... zu gehen, mit dem Zweck, die Grenzen des eigenen Selbst weiter zu stecken, sie zu verschieben, indem das Selbst sich selbst besiegt“ (Caysa, 2002, S. 49). Auch die Idee einer Konstruktion von künstlichen Grenzen (Rosen, 2007, S. 152) oder einer „Arbeit an der Grenze“ (Gebauer, 2004, S. 175) weist auf eine enge Verbindung zur Selbst- und Identitätsthematik hin (z. B. Matteucci, 2005; Opaschowski, 2000). An dieser Stelle ist das „edgework“-Konzept zu nennen, das insbesondere von Lyng (z. B. 1990, 2004) wissenschaftlich ausgearbeitet wurde. Atkinson (2009), Breivik (2007), Celsi et al. (1993) oder Laurendau (2006) nehmen darauf Bezug. Im Hinblick auf riskante extrem sportliche Aktivitäten wird die Grenzthematik auch auf die *existenzielle Grenze* zwischen Leben und Tod (Exi) ausgeweitet (Caysa, 2002; Le Breton, 1995; Müller, 2008). Einige Autoren sehen die Überschreitung der Selbst- und Daseinsgrenzen im Extremsport als Formen der Selbsttranszendenz bzw. Selbsttransformation (Evo) (Celsi, 1992; Ransch-Trill, 2000; Russell, 2005; Stranger, 1999), was teilweise als Einheits- und Wachstumserleben im spirituellen Sinne beschrieben wird (Atkinson, 2009; Brymer & Oades, 2009; Clausen, 2003; Møller, 2007). Brymer (2005) bringt die Transzendenzthematik folgendermaßen auf den Punkt:

⁵³ Weitere Informationen finden sich bei Privette (1983) sowie bei Strang und Schwenkmezger (1989).

Thus the extreme sport taken to its essence is transcendence; firstly, transcendence of self as a momentary peek into a participants own essence, core or true self. Secondly, transcendence as beyond or more than the naive perceptions of existence in a material world Thirdly, transcendence as transformation of a previous understanding of self and one's place in the world Or the deep inner transformations that accompany death-rebirth experiences or death acceptance (p. 318)

Insgesamt wird die Grenz- und Transzendenzthematik zumeist aus der sozialwissenschaftlichen und der philosophischen Perspektive als Erklärungsansatz angeführt.

20. *Entwicklung (Evo)*

Im Rahmen dieser Arbeit wird Entwicklung verstanden „als Veränderung über die Zeit, orientiert am Lebensalter“ (Conzelmann & Gabler, 2001, S. 30). Eine enge Verknüpfung mit der Grenzthematik (Grz) besteht insofern, dass es als Entwicklung verstanden werden kann, wenn eine Grenze erweitert bzw. verengt wird und diese Änderung relativ überdauernd ist. In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Phänomen *Extremsport* lassen sich drei Aspekte der Entwicklungsthematik unterscheiden:

Ein erster Ansatz erklärt Extremsportliches Engagement dadurch, dass die Akteure in ihrem Lebensverlauf eine besondere Entwicklung durchleben, bis sie Extremsport betreiben: „Sporttreibende werden nicht von heute auf morgen zu Extremsportlern“ (Gabler, 2002b, S. 205), sondern entwickeln im Laufe eines „Hineinwachsens“ sportliches Können (Guilmette & Duthie, 1981; Hackfort, 2001), erlernen bestimmte Verhaltensweisen (Hartmann, 1995, S. 48), übernehmen subkulturelle Werte (Wer) und Überzeugungen (Gem) (Celsi et al., 1993) und formen einen spezifischen Lebensstil aus (Robinson, 1992).

Ein zweiter Ansatz untersucht aus psychologischer Perspektive und zumeist anhand empirischer Studien die entwicklungsabhängigen Unterschiede zwischen erfahrenen bzw. professionellen Extremsportlern und weniger erfahrenen bzw. freizeitsportlich orientierten Athleten. Das Forschungsinteresse liegt beispielsweise auf ungleichen Erregungszuständen (Akt) bei Extremsportlichen Aktivitäten (Breivik et al., 1998), auf Persönlichkeitsunterschieden (Per) (Cazenave et al., 2007) oder auf dem unterschiedlichen Umgang mit Risiken (Ktr, Ris) (Griffith et al., 2006; Levine & Gorman, 1994).

Drittens werden Extremsportliche Praktiken dadurch erklärt, dass sie die Möglichkeit zum persönlichen Wachstum bieten. Dieser Ansatz wird vor allem aus philosophischer, aber auch aus sozialwissenschaftlicher bzw. soziologischer Perspektive vertreten. Das Wachstum kann sich auf die Entwicklung sportspezifischer Fähigkeiten und Fertigkeiten beziehen (Brannigan & McDougall, 1983; Willig, 2008), aber auch auf die psychischen Bereiche des Bewusstseins oder der Intuition (z. B. Anderson, 2007; Simon,

2002). Umfassender werden diese Entwicklungsmöglichkeiten gesehen, wenn es um das individuelle Wachstum des Selbst (Sel) geht: Durch die „harte Arbeit an sich“ (Kaufmann, 2006, S. 16) und dem wiederholten Erleben bestimmter Bewusstseinszustände (Prä) komme es zu einem „felt self-change“ (Celsi, 1992, p. 640) bzw. einer, als positiv erlebten „self-transformation“ (Brymer, 2005, p. 296). Bei entwicklungsfördernden Grenzerfahrungen spielen offenbar die Faktoren *Risiko* (Ris) und *Natur* eine besondere Rolle: „Being in nature at this level transforms the human tendency for anthropocentricity and replaces it with ecocentricity and the realization of true courage and humility“ (Brymer & Oades, 2009, p. 12). Für Atkinson (2009) liegt der Sinn (Sin) „postsportiver Bewegungskulturen“ in ihrem extensiven Angebot an individuellen Wachstumsmöglichkeiten: „A postsport physical culture values human spiritual, physical, and emotional development ... through athleticism, beyond medical-technical or power and performance terms“ (p. 179-180). Das entwicklungsförderliche Potential extrem sportlicher Aktivitäten wird auch von der pädagogischen Perspektive betont (Maier, 1994; Neumann, 1998; Warwitz, 2006).

Empirische Ansätze

In Tabelle 7 wird ersichtlich, dass innerhalb der 119 Beiträge, die eine Erklärung für den Extremsport anbieten, knapp über die Hälfte (n = 61; 51.3%) den angebotenen Erklärungsansatz anhand einer eigenen empirischen Studie untersucht bzw. belegt (s. Abschnitt 5.1.2, Auswertungskategorie 9). Innerhalb dieser wissenschaftlichen Beiträge sind mehrere Erhebungsverfahren zu finden, die teilweise kombiniert zum Einsatz kamen. In der folgenden Darstellung werden die einzelnen Verfahren mit Abkürzungen (in Klammern) versehen, die in den Tabellen 8 und 9 entsprechend vermerkt sind.

Tabelle 7

Häufigkeiten der erklärenden und bewertenden Beschreibungen zum Extremsport in der Beitragsstichprobe.

	n (%)										
	psych	phil	kultur	med	soz	sowi	päd	wirts	jur	andere	gesamt
Erklärung	49(100.0)	18(100.0)	14 (93.3)		13(100.0)	14(100.0)	6(100.0)	4 (66.7)	1 (20.0)		119 (83.2)
davon empirisch	40 (81.6)	4 (22.2)	5 (35.7)		4 (30.8)	7 (50.0)		1 (25.0)			61 (51.3)
Bewertung	4 (8.2)	9 (50.0)	5 (33.3)	2 (13.3)	4 (30.8)	3 (21.4)	6(100.0)	2 (33.3)	2 (40.0)		37 (25.9)
	49(100.0)	18(100.0)	15(100.0)	15(100.0)	13(100.0)	14(100.0)	6(100.0)	6(100.0)	5(100.0)	2(100.0)	143(100.0)

Anmerkungen: psych = psychologische Perspektive, phil = philosophisch, kultur = kulturwissenschaftlich, med = medizinisch, soz = soziologisch, sowi = sozialwissenschaftlich, päd = pädagogisch, wirts = wirtschaftswissenschaftlich, jur = rechtswissenschaftlich.

Am häufigsten wurden standardisierte Testverfahren (Test) verwendet (n = 28), gefolgt von qualitativen Befragungen bzw. Interviews (qlBf; n = 21). Quantitative Befragungen mit standardisierten Fragebögen (qnBf) treten seltener auf (n = 12). Qualitative Inhaltsanalysen (InAn) wurden verwendet, um z. B. Berichte und Lebensläufe von Extrem-

sportlern oder Bildmaterial in Zeitschriften zu analysieren. Verfahren der teilnehmenden Beobachtung (tnBo) kommen in $n = 8$ Untersuchungen zum Einsatz. Vereinzelt wurden auch Selbstbeobachtungen (slBo) vorgenommen, etwa bei Aufmuth (1983), Brannigan und McDougall (1983) oder Fletcher (2008). Breivik et al. (1998) und Fjell et al. (2007) nutzten physiologische Messungen (phyM), um Aktivierungszustände zu untersuchen. Anzumerken ist, dass einige Autoren keine erstmalig publizierte Studie anführen, sondern auf eine frühere eigene Studie referieren (Ref), z. B. Kerr (1988) oder Rheinberg (1996). Außerdem liefern einige Autoren eine Zusammenfassung anderer Studien (Lafollie & Le Scanff, 2008; Zuckerman, 1983).

Die psychologische Perspektive legt innerhalb ihrer Beiträge mit Abstand die meisten empirisch orientierten Publikationen vor (81.6%). Der Test als wissenschaftliches Routineverfahren ist dabei die meistgenutzte Erhebungsmethode. In 27 von 40 empirischen Beiträgen wurden ein oder mehrere standardisierte Tests verwendet, zum Teil mit Vergleichs- bzw. Kontrollgruppe. Diese hohe Anzahl ist im Zusammenhang mit den zahlreichen persönlichkeitspsychologischen Erklärungsansätzen für extrem-sportliche Praktiken zu sehen, denn persönlichkeitspsychologische Fragestellungen und ihre empirisch-quantitative Untersuchung durch Testverfahren bilden einen zentralen Forschungsschwerpunkt der differentiellen Psychologie (Bortz & Döring, 2005, S. 188-190). Bei persönlichkeitspsychologisch ausgerichteten Beiträgen entsteht der Eindruck, als liege das Forschungsinteresse weniger in der Erklärung des extremen Sporttreibens sondern eher in der Validierung der persönlichkeitspsychologischen Konstrukte über das extreme bzw. riskante Sporttreiben. Kognitionspsychologische Fragestellungen werden in der Stichprobe dagegen eher durch eigens konstruierte quantitative Befragungen untersucht (z. B. Kleinert, 2002; Pedersen, 1997). Die wenigen qualitativen Befragungen der psychologischen Perspektive sind eher explorativ ausgerichtet (z. B. Gabler, 2002; Willig, 2008).

In der Stichprobe geht die Hälfte der sozialwissenschaftlich orientierten Beiträge ihren Erklärungen anhand einer empirischen Untersuchung nach. Dabei kommen fast immer qualitative Befragungen zum Einsatz, die meist mit anderen Verfahren kombiniert werden, z. B. mit Beobachtungen oder einer Inhaltsanalyse. Während Brannigan und McDougall (1983) oder Stranger (1999) jeweils vier verschiedene Erhebungsverfahren nutzten, bezieht sich Opaschowski (2000) offenbar ausschließlich auf eine quantitative „Befragung von 217 Extremsportlern ... auf der Basis einer Repräsentativbefragung“ (S. 17). Die komplexen Untersuchungsdesigns der sozialwissenschaftlichen Beiträge sind vor dem Hintergrund zu sehen, dass die Forschungsinteressen dieser Perspektive übergreifender bzw. komplexer ausfallen als beim Großteil der psychologisch orientierten Beiträge. Beispielsweise interessieren sich Celsi et al. (1993, p. 2) für den Kontext und die Phänomenologie des „high-risk“-Erlebens sowie für die Dynamik zwischen Motiven, Risikoverhalten und Aufwand-Nutzen-Abwägungen.

Die kulturwissenschaftliche Perspektive sucht in 35.7% ihrer Beiträge in empirisch-qualitativer Form nach Belegen für ihre Erklärungsansätze: zumeist mit der Interviewmethode (z. B. Robinson, 2008). Bei Rosen (2007) sowie Wheaton und Beal (2003) wurden inhaltsanalytische Verfahren verwendet, während sich Rinehart und Greenfell (2002) auf Feldbeobachtungen stützen. Die kulturwissenschaftliche Perspektive konzentriert sich auf die Betrachtung von kulturellen Symbolen und Praktiken. Quantitative Verfahren sind dafür weniger geeignet. Deshalb ist verständlich, weshalb sie in den kulturwissenschaftlichen Untersuchungen nicht eingesetzt werden.

Gleichermaßen basieren die vier soziologisch orientierten Beiträge mit empirischen Studien auf qualitativen Datenerhebungen, vor allem auf Interviews. Dies ist vor dem Hintergrund des Forschungsinteresses bzw. -gegenstands zu verstehen: Zur Untersuchung des sozialen Habitus von Extremsport-Szenen (Atkinson, 2008; Fletcher, 2008; Kay & Laberge, 2002) bzw. zum Verstehen von Praktiken der Geschlechtskonstruktion (Anderson, 1999) sind qualitative Ansätze geeigneter als quantifizierende Fragebögen. Qualitative Verfahren werden auch von den empirisch ausgerichteten Beiträgen der philosophischen Perspektive genutzt. Atkinson (2009) und Brymer (2005) führten Interviews mit Akteuren. Clausen (2003) analysierte Lebensläufe und Erlebnisberichte sowie Interviews mit Extremsportlern. Die relativ geringe Zahl an empirisch orientierten Beiträgen aus philosophischer Perspektive lässt sich systemtheoretisch insofern deuten, dass sich die Philosophie mit Fragen auseinandersetzt, die „nicht ihrerseits durch empirische Untersuchungen geklärt werden können“ (Luhmann, 1992, S. 8).

Zwischenfazit

Zunächst ist zu betonen, dass in der vorliegenden Darstellung der erklärenden Beschreibungen durch die Wissenschaft keine Differenzierung des Extremsport-Begriffs vorgenommen wurde. Die Beschreibung der wissenschaftlichen Erklärungsansätze bezieht sich auf das Phänomen *Extremsport* im weiten Sinne. In den Tabellen 8 und 9 wird detaillierter ersichtlich, auf welche Phänomenbezeichnung sich die Erklärungsansätze im jeweiligen Beitrag beziehen.

Die Analyse der erklärenden Beschreibungen in den wissenschaftlichen Beiträgen zur Extremsport-Thematik ergibt eine Reihe von Erklärungsansätzen, die in vielfältiger Weise miteinander zusammenhängen. Festzuhalten ist, dass es relativ einfache und komplexere Ansätze gibt, wobei sich einfachere Erklärungsansätze weitgehend in komplexere Erklärungsansätze (z. B. in die Grenz- oder Entwicklungsthematik) integrieren lassen. Zudem lassen sich in einigen Ansätzen mehrere Aspekte herausfiltern, wie das Erleben von Angst und der Umgang mit Angst innerhalb der Angstthematik.

Eine Abhängigkeit von der disziplinären Perspektive stellt sich nicht nur bei den Begriffsbeschreibungen (s. Abschnitt 5.2.1) heraus. Disziplinspezifische Unterschiede sind auch bei den erklärenden Beschreibungen dahingehend zu erkennen, dass be-

stimmte Erklärungsansätze von bestimmten disziplinären Perspektiven bevorzugt werden (z. B. die Spielthematik von der philosophischen Perspektive) oder disziplinspezifisch interpretiert werden. Außerdem fällt auf, dass in der Beitragsauswahl keine Erklärungsansätze aus der Perspektive der Medizin und der Rechtswissenschaft angeführt werden. Dies liegt vermutlich weniger an der relativ geringen Anzahl der entsprechenden Beiträge, sondern das Überwiegen der anderen Perspektiven und die disziplinspezifischen Unterschiede sind vielmehr auf die spezifischen Problem- bzw. Gegenstandsbereiche der jeweiligen Disziplinen zurückzuführen: Die Psychologie sieht ihre Aufgabe im Erklären des menschlichen Verhaltens und hat dafür entsprechende Theorien ausgearbeitet, z. B. Persönlichkeits- und Motivationstheorien. Auch der Soziologie, der Philosophie sowie der sozial- und kulturwissenschaftlichen Perspektive geht es um die Erklärung von Handlungen und die Deutung von Symbolen vor dem pragmatischen Hintergrund ihrer disziplinspezifischen Theorien. Im Gegensatz dazu befasst sich die medizinische Perspektive mit Bezug auf das Gesundheits- bzw. Krankheitssystem nicht mit den *Ursachen und Gründen* des Extremsport-Phänomens, sondern mit den physiologischen und traumatologischen *Auswirkungen* extremsportlicher Aktivitäten auf den menschlichen Körper. Auch die juristische Perspektive interessiert sich weniger für die übergreifenden Ursachen, sondern dafür, inwiefern das riskante Sporttreiben den Gegenstand des Rechtssystems betrifft. In den wenigen wirtschaftswissenschaftlichen Beiträgen finden sich einige Erklärungsansätze, die sich mit Blick auf die Logik des Wirtschaftssystems nachvollziehen lassen: Beispielsweise geht es bei Rupe (2000) oder Jae Ko et al. (2008) um Bedürfnisse oder Motive potentieller Konsumenten. Disziplinspezifische Unterschiede werden ebenfalls bei den verwendeten empirischen Ansätze deutlich. Auch hier zeigt sich eine Verbindung zwischen den bevorzugten Untersuchungsverfahren und den Theorien bzw. Gegenstandsbereichen der jeweiligen wissenschaftlichen Disziplin.

Ein weiterer Aspekt betrifft den Zusammenhang zwischen erklärenden Beschreibungen und begrifflichen Beschreibungen des Extremsports, der sich in der vorliegenden Analyse deutlicher herauskristallisiert. In der Betrachtung beider Komponenten zeigt sich, dass z. B. das begriffsbeschreibende Merkmal *Risiko* mit Erklärungsansätzen wie Angst, Präsenz oder Sinn zusammenhängt. Ein weiteres Beispiel ist das Merkmal *Natur*, das mit Erklärungsansätzen wie Empfindung, Ästhetik, Spiel oder Autonomie in enger Verbindung steht.

5.2.3 Bewertende Beschreibungen

Im Allgemeinen werden Bewertungen meist implizit geäußert und sind deshalb schwierig zu erfassen. Grundsätzlich ist im wissenschaftlichen Kontext eine differenzierte Betrachtung angebracht, wenn es um Werturteile bzw. um die positive oder negative Bewertung eines Phänomens geht. Deshalb werden die bewertenden Beschreibungen des Extremsports durch die Wissenschaft im Folgenden zurückhaltend interpretiert. Zudem werden sie durch Zitate unterlegt, denn letztlich liegt es im Ermessen des Lesers, ob ein Zitat eine Bewertung impliziert. Beiträge, in denen bei der Analyse bewertende Aspekte erkannt wurden, sind im Überblick in Tabelle 8 und 9 entsprechend markiert. Im Hinblick auf die bewertenden Beschreibungen lassen sich in der Beitragsstichprobe mehrere Themenbereiche bestimmen:

Das *Verhältnis von Extremsport und Natur* stellt einen Aspekt dar, zu dem bewertende Beschreibungen zu finden sind. Bei der Kritik von Trümper (1995, S. 229) und Rupe (2000, S. 47), dass die „Natur nur als Kulisse“ diene, klingt eine negative Bewertung durch. Dahinter steht Siegrist (1998) zufolge „eine egoistische Naturauffassung, in welcher der Mensch den Naturraum zu seinen Erholungszwecken nutzt“ (S. 238). Es ist zu beachten, dass diese drei Autoren eine touristische Form des Extremsports meinen. Demgegenüber ist anderen Beiträgen eine eher neutrale oder konstruktivere Haltung zu entnehmen. So schlagen Hlavac und Baumgartner (2000, S. 68-71) Lösungsansätze für Umweltprobleme vor, die sich durch die Verbreitung von Extrem- und Trendsportarten abzeichnen. Stern (2003b) spricht sich mit Blick auf den Wagnissport aus pädagogischer Perspektive dafür aus, „das agonal strukturierte Verhältnis von Natur-Herausforderung und Mensch mit den Aktiven kritisch zu reflektieren“ (S. 200). Laut Dougherty (2007, p. 103) sollte der authentische und respektvolle Umgang mit der Natur im Abenteuersport einer anthropozentrischen und ökozentrischen Auffassung folgen, die mit einer angemessenen Anwendung von Technologien (z. B. Liftanlagen, Bohrhaken) verbunden ist.

Aus einem bewertenden Blickwinkel wird auch das *Verhältnis zwischen Extremsport und Gesellschaft* in einem umfassenden Sinne betrachtet. „Soziale und gesellschaftspolitische Probleme“ ergeben sich laut Hlavac und Baumgartner (2000, S. 74-76) unter anderem durch Konflikte zwischen Interessensgruppen. In seiner Bewertung des Fun- und Extremsports stellt Hartmann (1995) die Frage nach dem gesellschaftlichen Nutzen der Risikobereitschaft und kritisiert die „Verleugnung gesellschaftlicher Realität“ (S. 50) zugunsten von individuellen Glücks- und Rauschzuständen. Deutlich positiver stehen Collard (2002) und Hecker (1989) dem Risikosport gegenüber. Nach Hecker „sollte der Zugang zu diesen Arten von Sporttreiben eher unterstützt werden“ (S. 330-331). Vor dem Hintergrund anderer Bedrohungen für die Gesellschaft bemerkt Russell (2005): „Another key success of dangerous sports is that they do not represent a direct challenge to civil society“ (p. 16).

Der Aspekt der *sozialen Ungleichheit und die Exklusion* in Extremsport-Szenen wird vor allem aus kulturwissenschaftlicher Perspektive in den Blick genommen und kritisiert (Anderson, 1999; Brayton, 2005; Donnelly, 2006; Rinehart, 2000), z. B. vor dem Hintergrund der Genderforschung: „Woman are still referred to as ‘chicks’ and held in a category different from ‘real’ skateboarders“ (Beal & Wilson, 2004, p. 51).

Psychische und körperliche Gesundheit ist im Allgemeinen positiv besetzt, während Abweichungen oder gesundheitsschädliches Verhalten negativ oder als pathologisch bewertet werden. Hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Extremsport und psychischer Gesundheit kommt Willig (2008) zu keiner eindeutigen Schlussfolgerung: „This suggests that while extreme sport may fulfill a therapeutic function, it may also lead to dependency“ (p. 700). Davon unterscheiden sich einige andere psychologisch orientierte Beiträge, die im extremen Sporttreiben einen deutlichen Hinweis auf eine pathologische Abhängigkeit bzw. eine psychische Störung sehen (z. B. Franken et al., 2006; Michel et al., 2009). Inwieweit „kalkulierter Wahnsinn“ (S. 11) psychopathologisch zu sehen ist, wird von Opaschowski (2000) nicht näher ausgeführt. Bezüglich der körperlichen Gesundheit ist in Bartls (2000) Auffassung bei „manchen Extremsportarten sogar überhaupt kein Nutzen, dafür aber hohes Risiko gegeben“ (S. 228). Bezüglich der körperlichen Risiken und der Belastungen für das Gesundheitswesen wird in anderen Beiträgen die Notwendigkeit empirischer Nachweise betont (Hlavac & Baumgartner, 2000, 76-77; Soreide et al., 2007, p. 1113). Dem wird in einigen medizinischen Beiträgen der Stichprobe nachgegangen. Eine positive Bewertung erfährt dagegen das Winterschwimmen als „extreme sport“ bei Kolettis und Kolettis (2003, p. 656) aufgrund seiner protektiven Funktionen für die Gesundheit.

Der Zusammenhang zwischen *Risiko, Freiheit und Verantwortung* stellt ein weiteres Thema mit ausgeprägter Bewertungskomponente dar. Dabei geht es zumeist um das dialektische Verhältnis zwischen Selbstverantwortung bzw. individueller Freiheit auf der einen Seite, sowie Fremdverantwortung bzw. sozialen Verpflichtungen auf der anderen Seite. So schreibt Kretschmer (2002) aus juristischer Perspektive: „Risiko- und Extremsportler, aber auch andere leichtsinnige Zeitgenossen bringen sich selbst und andere bei ihrer sportlichen Betätigung immer wieder in Gefahr“ (S. 7). Olivier (2006) sieht dies aus einer philosophischen Perspektive weniger verallgemeinernd. Er verweist auf den Unterschied in der Feststellbarkeit von positivem Nutzen einerseits und negativen Auswirkungen andererseits:

The positive consequences of participation, such as increased self-worth, positive relationships with others ... remain essentially unquantifiable. The potential negative consequences, such as distress to significant others, financial costs of rescue operations, seem both more immediate and more quantifiable. (p. 105)

Auch in anderen philosophisch orientierten Beiträgen fällt die Betrachtung differenzierter aus. Zum Beispiel wird das Augenmerk auf die Art und Weise gelegt, wie reflektiert

die Akteure mit dem Risiko sowie mit individueller Freiheit und Verantwortung umgehen: „That is to say, the decisions of competent persons should generally be respected if they are properly informed about the relevant risks“ (Russell, 2005, p. 15). Bei Breivik (2007) ist zu lesen: „I also think that BASEjumping can be morally accepted provided the jumpers behave in a responsible manner. This means that the right to jump must be balanced against the interests of their families, friends, rescue personnel and so on“ (p. 183-184). Aus soziologischer Perspektive wird dieser Aspekt von Simon (2002) behandelt. Aus pädagogischer Perspektive wird das Potential zum reflektierten Umgang mit Risiko, Freiheit und Verantwortung positiv gesehen (Collard, 2002; Stern, 2003b). Dagegen wird die mediale Darstellung Extremsportlicher Risiken sowie der Umgang mit Selbst- und Fremdverantwortung im Rahmen kommerzieller bzw. touristischer Sportangebote in einigen kulturwissenschaftlich orientierten Beiträgen äußerst kritisch beurteilt (z. B. Palmer, 2002; Rosen, 2007; Siegrist, 1998).

Im *Verhältnis der Akteure zu ihrem Selbst bzw. ihrer Identität* liegt ein weiterer Aspekt der bewertenden Beschreibungen zur Extremsport-Thematik. Auf der einen Seite wird die Selbstbeziehung im Extremsport als unreflektiert bzw. egozentrisch bewertet: Zum Risikosport schreibt Gebauer (2004): „Das Selbstverhältnis, welches das Subjekt ... ausformt und vorführt, ist kein reflektiertes; sein hier ausgespielter Heroismus beruht auf einer unaufgeklärten Beziehung zu sich selbst“ (S. 166). Aufmuth (1983) sieht im extremen Bergsteigen „eine Identitätserfahrung ohne Selbsterkenntnis“ (S. 264). Nach Clausen (2003, S. 246) widerspricht die Ich-Referenz des Extremsportlers dem Ideal der Zuwendung zum Nächsten. Hartmanns (1995) Frage, ob Extremsportliche Erfahrungen „wenigstens persönlich produktiv“ (S. 50) sind, werden aus anderen Perspektiven bejaht: Insbesondere aus einem pädagogischen Blickwinkel „beinhaltet das sportliche Wagen wichtige Selbststärkungseffekte“ (Neumann, 1998, S. 9), die Möglichkeit zur Erkundung eigener Grenzen (Schleske, 1977, S. 34) und zur „Schulung von Kompetenzen zur Selbsteinschätzung“ (Stern, 2003b, S. 200). Wichtig sei dabei die Dosierung des Risikos (z. B. Hecker, 1989, S. 329). Auch aus soziologischer Perspektive wird für eine „Risk education“ zur Formung der Identität (Matteucci, 2005, p. 540) und „Risiko-Bereitschaft“ (Rummelt, 2003, S. 217) plädiert. Aus humanistisch-psychologischer Perspektive sprechen sich Brymer und Oades (2009) für die positiven Effekte auf die Selbstentwicklung aus. Bei einer reflektierten Ausübung sehen auch Breivik (2007) und Olivier (2006) keine Notwendigkeit, die Akteure vor sich selbst zu schützen: „There is no need to interfere in a paternalistic way“ (Breivik, 2007, p. 183).

Im Hinblick auf die *Sinnthematik* sprechen sich einige Autoren in ähnlicher Weise für das extreme Sporttreiben aus, obwohl es Risiken birgt (Jirásek, 2007; Russell, 2005). Anderson (2007) und Krein (2007) legen dabei besonderen Wert auf das bereichernde Verhältnis zur Natur. Warwitz (2006) differenziert Risikohandlungen, auch im Hinblick auf eine „Wagniserziehung“, nach ihrer Sinnhaftigkeit. Aus seiner Sicht ist Risikohan-

deln unter anderem dann hochwertig, „wenn persönliche Sinnerfahrungen gemacht, Werte verwirklicht werden“ (S. 110).

Darüber hinaus wird in anderen Beiträgen thematisiert, ob bestimmte Ausprägungen des *Extremsports als „Sport“* bezeichnet werden sollten, z. B. aufgrund der geringen Reglementierung (Derksen, 2000). Aufgrund der geringen muskulären Aktivität bei seiner Auffassung von Extremsport stellt Bartl (2000) die Frage, ob man „Extremsport nicht auch als Pseudosport bezeichnen [könnte]?“ Für Palmer (2002) sind es die geringen sportlichen Anforderungen, die gegen eine Integration bestimmter Formen des Extremsports unter den Sportbegriff sprechen: „In the tourist-oriented versions of ‘extreme sports’, there is no dedication to training ..., to bodily control or to personal restraint that one typically associates with sports“ (p. 334).

Zwischenfazit

In der Beitragsstichprobe finden sich Hinweise, dass im wissenschaftlichen Kontext bewertende Beschreibungen des Extremsports auftreten, wobei diese sowohl einseitig positiv oder negativ als auch beidseitig differenziert ausfallen. Es geht insbesondere um das Verhältnis von Extremsport und Natur, von Extremsport und Gesellschaft, um psychische und körperliche Gesundheit, um Risiko, Freiheit und Verantwortung, um das Selbstverhältnis der Akteure, um die Sinnhaftigkeit des extrem sportlichen Handelns sowie um die Frage, ob Formen des Extremsports als „Sport“ zu sehen sind. Wie bei den begrifflichen und erklärenden Beschreibungen zeigt sich auch in den bewertenden Beschreibungen durch die Wissenschaft eine Abhängigkeit von der disziplinspezifischen Perspektive. Explizite bewertende Beschreibungen lassen sich insbesondere bei pädagogisch und philosophisch orientierten Beiträgen finden, während andere Perspektiven eher implizite Bewertungen beinhalten.

5.3 Diskussion der Literaturanalyse

Das Ziel der Literaturanalyse lag in der Erfassung, der differenzierten Gegenüberstellung und der Deutung der wissenschaftlichen Beschreibungen des Extremsports. Dazu wurden 143 Beiträge zur Extremsport-Thematik auf begriffliche, erklärende und bewertende Beschreibungen untersucht. Um die Qualität und Relevanz der Ergebnisse zu beurteilen, sind sowohl in untersuchungsmethodischer als auch in inhaltlicher Hinsicht einige Aspekte zu diskutieren.

5.3.1 Methodische Aspekte

Im Verlauf der Untersuchung traten an einigen Stellen methodische Probleme und Einschränkungen auf. Im Hinblick auf die Interpretation und die Validität der Ergebnisse wird im Folgenden auf die wichtigsten Punkte eingegangen.

Literaturrecherche und Beitragsauswahl

Den ersten Schritt der Literaturanalyse bildete eine Datenbank-Recherche nach den Schlagwörtern „Extremsport“, „Extremsportart“, „Risikosport“, „Risikosportart“, „Abenteuersport“, „Abenteuersportart“, „Erlebnissport“, „Alternativsport“ und „Action Sport“. Dass eine Recherche für den Publikationszeitraum 1980-2012 eine so hohe Trefferanzahl erbringt, wurde nicht erwartet. Aufgrund dieser Menge an Titeln war eine sehr selektive Auswahl und Überprüfung der Beiträge vor dem Hintergrund der Leitfragen notwendig. Angesichts der Ergebnisse der Literaturanalyse erscheint der hohe Aufwand für die Selektion und Überprüfung der Beiträge jedoch gerechtfertigt. Eine stärkere Einschränkung der Suchkriterien und eine geringere Beitragszahl hätte einen nur oberflächlichen Einblick in die wissenschaftliche Thematisierung zur Folge gehabt.

Vor dem Hintergrund der überwiegend englischsprachigen Beiträge (62.9%) ist anzumerken, dass größere Abweichungen zu deutschsprachigen Begriffsverständnissen nicht auszuschließen sind. Dies zeigt sich z. B. daran, dass es in der deutschen Sprache keine Entsprechungen für Begriffe wie „lifestyle sports“ oder „mainstream sports“ gibt. Auch scheint der Begriff „extreme sports“ im Englischen in stärkerem Maße durch die X-Games und die massenmediale Aufbereitung geprägt zu sein.

Einteilung der Beiträge

Als teilweise schwierig erwies sich die Einteilung in sportartübergreifende und sportartspezifische Beiträge. In einigen Fällen ist nicht eindeutig, ob der Beitrag die Extremsport-Thematik übergreifend oder sportartgebunden thematisiert, etwa bei Aufmuth (1983) oder Rotillon (2007). Ist es z. B. gerechtfertigt, von einer allgemeinen Thematisierung des Risikosports zu sprechen, wenn sich die Personenstichprobe der empirischen Studie nur aus Teilnehmern einer einzigen Risikosportart zusammensetzt? (z. B. Brannigan & McDougall, 1983; Thatcher et al., 2003).

Auswertungskategorien und Analyse der Beiträge

Während der Beitragsanalyse anhand des Kategoriensystems traten mehrere Probleme auf. Die Gründe lassen sich einerseits im Kategoriensystem und andererseits in den untersuchten Beiträgen verorten. Problematisch war insbesondere die Zuweisung der *disziplinären Perspektive*, die für die Auswertung eine zentrale Rolle spielt. Bei einigen Beiträgen erwies sich die eindeutige Zuordnung zu einer disziplinären Perspektive als schwierig: So stellt sich bei Jae Ko et al. (2008) die Frage, ob der Beitrag als psychologisch oder als wirtschaftswissenschaftlich zu kategorisieren ist. Auch bei Collard (2002), Palmer (2002), Stern (2003b) oder Laurendau (2006) wurde die disziplinäre Zuordnung mit Bedenken vorgenommen. Diese Uneindeutigkeiten sind in der Interpretation der disziplinspezifischen Beschreibungen zur Kenntnis zu nehmen.

Probleme traten auch bei anderen Auswertungskategorien auf. Beispielsweise kommt es nicht selten vor, dass das Ziel oder das *Forschungsinteresse* des Beitrags vom Leser erschlossen werden muss, anstatt dass es ausdrücklich in der Einleitung formuliert wird. Ähnliche Interpretationsschwierigkeiten betreffen die Erfassung der begrifflichen Beschreibungen. Die Frage nach den beschreibenden *Merkmale*n des jeweiligen Extremsport-Begriffs war nicht immer einfach zu beantworten. Vereinzelt wurden auch Merkmale oder Merkmalsdifferenzierungen angeführt, die im Kategoriensystem zunächst keine Berücksichtigung fanden. Hier wurde mit Nachbesserungen reagiert, etwa durch die Ausdifferenzierung des Merkmals *Risiko* in Todes- bzw. Verletzungsrisiko.

Das Herausfiltern der *Erklärungsansätze* erwies sich teilweise als schwierig. Dies hat damit zu tun, dass die erklärenden Beschreibungen in den Beiträgen oftmals nicht offensichtlich erkennbar waren, weil sie z. B. eher beiläufig bzw. implizit vorkommen oder mit begrifflichen Beschreibungen vermischt werden. Auch die Bezeichnung und Strukturierung der identifizierten Erklärungsansätze warf teilweise Probleme auf, was auch mit den unterschiedlichen Begrifflichkeiten in den Beiträgen zusammenhängt.

In Bezug auf die Auswertungskategorie *Empirie* war in der Analyse der Beiträge in einigen Fällen nicht eindeutig, ob es sich um eine empirische Studie nach den angegebenen Kriterien handelt. Ein Hauptgrund liegt darin, dass der Forschungsprozess in diesen Beiträgen mangelhaft dokumentiert ist (z. B. Bette, 2004; Le Breton, 1995).

Teilstichproben

Die Größe der disziplinspezifischen Teilstichproben in der Beitragsauswahl fällt sehr unterschiedlich aus. Aufgrund der Selektivität der Stichprobe sollte daraus nicht unreflektiert auf die Verhältnisse in der Gesamtpopulation geschlossen werden. Die unterschiedlichen Beitragshäufigkeiten der disziplinären Perspektiven legen zudem eine zurückhaltende Interpretation der differenzierten Beschreibungen nahe. Dies betrifft sowohl die begrifflichen als auch die erklärenden und bewertenden Beschreibungen zur Extremsport-Thematik. Nichtsdestotrotz darf behauptet werden, dass die Beitrags-

stichprobe einen umfassenden Eindruck von der wissenschaftlichen Literatur zur Extremsport-Thematik vermittelt. Im Vergleich zu bisherigen Untersuchungen zur Thematik bietet die vorliegende Literaturanalyse einen erstmaligen Überblick. Methodischen Problemen wurde durch eine möglichst transparente Dokumentation des Vorgehens und einer detaillierten Darstellung der Beiträge nachgekommen.

5.3.2 Ergebnisse

Im Hinblick auf die Leitfragen der Literaturanalyse und bezüglich der übergreifenden Fragestellung dieser explorativ ausgerichteten Arbeit können die Ergebnisse der Teilstudie als ertragreich beurteilt werden. Mit Blick auf die zukünftige wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Thematik lassen sich bereits einige Schlussfolgerungen ziehen. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf den begrifflichen Beschreibungen.

Begriffliche Beschreibungen

Hinsichtlich der *Bezeichnung* ist vor dem Hintergrund der Ergebnisse die Frage angebracht, inwieweit der Ausdruck „Extremsport“ für eine Verwendung im wissenschaftlichen Kontext überhaupt geeignet ist. Der Begriff wird in der Beitragsstichprobe sowohl intensional als auch extensional sehr weit gefasst. Deshalb ist erstens in Erwägung zu ziehen, ob er gegebenenfalls als Oberbegriff, nicht aber zur differenzierten Betrachtung und Beschreibung des Phänomens dienen könnte. Zweitens ist zu überlegen, ob der Extremsport-Begriff aufgrund seines extensiven Gebrauchs durch die Massenmedien und die Ablehnung, die er offenbar durch die Akteure erfährt (z. B. Dant & Wheaton, 2007) in der wissenschaftlichen Kommunikation vermieden werden sollte. Allerdings müsste ein solches Vorgehen durch empirische Belege begründet werden. Abgesehen von der verwendeten Bezeichnung ist in jedem Fall eine stärkere *Differenzierung* der Begrifflichkeit angebracht. Das betrifft zum einen die externe Unterscheidung von bzw. den Bezug zu anderen Sportbereichen, z. B. vom traditionellen Sport oder zum Hochleistungssport. Zum anderen betrifft dies die interne Differenzierung des Extremsport-Begriffs, ob diese nun eindimensional, das heißt nach der graduellen Abstufung eines Merkmals (z. B. Risiko), oder mehrdimensional anhand mehrerer Merkmale vorgenommen wird.

Was die *intensionale Begriffsbeschreibung* angeht, erweist sich das meistgenannte Merkmal *Risiko* in mehrerer Hinsicht als problematisch: Zunächst kann sich das Risiko auf verschiedene Bereiche beziehen. In der Beitragsstichprobe wird Risiko vorwiegend – ausdrücklich oder implizit formuliert – als körperliches Risiko verstanden. Dennoch könnte gefragt werden, ob und inwieweit die Risiken im Risiko- bzw. Extremsport auch den materiellen, sozialen oder psychischen Bereich betreffen. Problematisch ist insbesondere die Einschätzung des gemeinten körperlichen Risikos. Soulé und Corneloup (2007, Abs. 2) stellen zurecht die Frage, worauf die Charakterisierung einer „activité

sportive de risquée“ basieren sollte: auf der Unfallhäufigkeit, auf der Schwere der tatsächlichen oder möglichen Schäden, auf den Vorstellungen der breiten Masse, auf den charakteristischen Merkmalen der Aktivität, ihren Umgebungsbedingungen oder auf dem emotionalen Erleben der Akteure?⁵⁴. Für empirische Untersuchungen zum Risikosport ergibt sich nicht selten die Frage, wie das Risiko operationalisiert werden kann. Ein Problem, das in vielen Beiträgen der psychologischen Perspektive übersehen oder nicht thematisiert wird. Eine „objektivierende“ Bestimmung zur Operationalisierung des körperlichen Risikos könnten statistische Erhebungen liefern, die sowohl die Eintrittshäufigkeit als auch das Schadensausmaß bei verschiedenen Sportaktivitäten feststellen und vergleichen. Allerdings zeigt eine entsprechende Evaluation von Risiken beim Fels- und Eisklettern (Schöffel, Audry, Schwarz, Schöffel, & Küpper, 2010), dass eine derartige Einschätzung schwierig ist. Ein wesentlicher Grund dafür liegt in der Ausdifferenzierung der Sportaktivität und in den unterschiedlichen Arten und Weisen ihres Betreibens. Vor dem Hintergrund dieser Probleme ist auch die Frage zu stellen, inwiefern der Risikobegriff bzw. der Ausdruck „Risikosport“ beibehalten werden sollte. Um die Schwierigkeiten in der „Objektivierung des Risikos“ zu entschärfen, könnte darüber nachgedacht werden, in der Einschätzung des Risikos die Innenperspektive und die Kompetenz der Akteure zu berücksichtigen. Vielversprechend erscheint in diesem Zusammenhang der Vorschlag von Luhmann (1991), der zwischen Risiko und Gefahr unterscheidet: Von Risiko spricht man dann, wenn ein etwaiger Schaden der eigenen Entscheidung zugerechnet wird: „Entweder wird der etwaige Schaden als Folge der Entscheidung gesehen, also auf die Entscheidung zugerechnet. Dann sprechen wir von Risiko Oder der etwaige Schaden wird als extern veranlaßt gesehen, also auf die Umwelt zugerechnet. Dann sprechen wir von Gefahr“ (S. 30-31). Denn damit wird auch berücksichtigt, „daß es für die Risikowahrnehmung und die Risikoakzeptanz eine wichtige Rolle spielt, ob man sich freiwillig oder unfreiwillig in gefahrenträchtige Situationen begibt; oder auch: ob man meint, die Folgen des eigenen Verhaltens unter Kontrolle zu haben oder nicht“ (S. 31). Für das weitere Vorgehen im Rahmen der vorliegenden Arbeit und für zukünftige wissenschaftliche Untersuchungen lässt sich zusammenfassend die Empfehlung aussprechen, den Risikobegriff transparenter zu problematisieren und präziser zu fassen.

Neben Risiko und Gefahr werden in der Beitragsstichprobe auch andere Merkmale zur intensionalen Begriffsbeschreibung angeführt, z. B. *natürliche Umgebung*, *lange Distanzen* oder *spezielle Sportgeräte*. Welche und wie viele Merkmale genannt werden, lässt sich teilweise auf die jeweilige disziplinäre oder theoretische Perspektive zurück-

⁵⁴ „Doit-on, pour caractériser une activité sportive de risquée, se baser sur la fréquence des accidents, la criticité des traumatismes effectifs ou potentiels, les représentations du grand public, les traits caractéristiques de l'activité, son environnement, ou encore le ressenti émotionnel des pratiquants?“ (Soulé & Corneloup, 2007, Abs. 2)

führen. Zum anderen Teil scheint die Auswahl der Merkmale in hohem Maße vom individuellen Interesse bzw. von der Voreingenommenheit der Autoren beeinflusst zu sein. Nicht nur in Bezug auf das Risiko, auch bezüglich anderer Merkmale wäre eine disziplinübergreifende, stärker theoriebezogene und empirisch fundierte Präzisierung und Strukturierung der intensionalen Begriffsbeschreibungen hilfreich.

Was die *extensionale Begriffsbeschreibung* durch Aktivitäten anbelangt, wäre in den wissenschaftlichen Beiträgen eine engere Verknüpfung mit der intensionalen Komponente wünschenswert. Beispielsweise sollte bei der extensionalen Nennung von Natursportarten das Merkmal *Natur* auch in der intensionalen Beschreibung vorkommen. Zudem ist stärker auf eventuelle interne Differenzierungen innerhalb einer Sportaktivität und die entsprechend differenzierten Anforderungen zu achten. Beispielsweise ist das Klettern in der Halle von mehrtägigen Erstbegehungen mit mobilen Sicherungsmitteln zu unterscheiden. Gleichmaßen sollte von der Untersuchung einer „Risikosportart“ nicht ohne Weiteres auf den Risikosport im Allgemeinen geschlossen werden (z. B. Iso-Ahola, Graefe & La Verde, 1988).

Insgesamt unterstreicht die Analyse der begrifflichen Beschreibungen den Eindruck, der in der ersten Betrachtung des Forschungsstands zur Extremsport-Thematik gewonnen wurde (s. Kapitel 2). Zugleich lassen sich aus der umfangreichen und theoriegeleiteten Rezeption einige Anregungen für eine Bestimmung und Strukturierung des Extremsport-Begriffs entnehmen.

Erklärende Beschreibungen, Empirie und bewertende Beschreibungen

Im Vorfeld der Literaturanalyse wurde nicht erwartet, dass die Untersuchung der *erklärenden Beschreibungen* in eine derartige Vielzahl von vernetzten Erklärungsansätzen mündet. In bisherigen wissenschaftlichen Beiträgen zur Extremsport-Thematik fällt der Überblick über die Erklärungen und Deutungen des Extremsports vergleichsweise einfach und knapp aus. Im Hinblick auf zukünftige Forschungen lässt sich aus der Analyse der erklärenden Beschreibungen und der empirischen Herangehensweise die Schlussfolgerung ziehen, dass integrative Theorieansätze und multimethodische Untersuchungsdesigns die beste Grundlage für ein ganzheitliches Verständnis des Phänomens *Extremsport* bieten. Ein systemtheoretisch-konstruktivistischer oder integraler Bezugsrahmen (s. Kapitel 3) scheint dafür am ehesten geeignet zu sein. Es sieht so aus, dass sich die Mehrzahl der identifizierten Erklärungsansätze in ein solches übergreifendes Rahmenmodell konsistent integrieren lässt, denn Begriffe wie Sinn, Selbst, Grenzen und Entwicklung stehen sowohl für komplexe Erklärungsansätze als auch für grundlegende Konzepte des systemtheoretischen oder integralen Ansatzes.

Aus der Analyse der *bewertenden Beschreibungen* lässt sich zum einen ableiten, dass die wissenschaftliche Perspektive generell auf zurückhaltende Formulierungen achten

sollte, wenn es um die Bewertung des Phänomens geht. Ansonsten zeigt sich speziell an einigen philosophisch und pädagogisch ausgerichteten Beiträgen, dass eine differenzierte und theoriegeleitete Thematisierung des Extremsports aus verschiedenen moralischen Perspektiven nicht nur wissenschaftlichen Postulaten genügt, sondern auch sehr ertragreich ausfallen kann.

Dreifache Beschreibungen

Vor allem zum Verhältnis zwischen *begrifflichen und erklärenden Beschreibungen* werden in der Beitragsstichprobe deutliche Zusammenhänge sichtbar. So lässt sich der Zusammenhang zwischen dem Merkmal *Risiko* und Erklärungsansätzen wie Aktivierung oder Präsenz ohne Schwierigkeiten nachvollziehen. Ebenso ist die Verbindung zwischen dem Merkmal *geringe Reglementierung* und dem Erklärungsansatz *Autonomie* einleuchtend. Auch zwischen anderen begriffsbeschreibenden Elementen und Erklärungsansätzen lassen sich einleuchtende Zusammenhänge erkennen. Ein Problem in wissenschaftlichen Untersuchungen ergibt sich dann, wenn die begriffliche Beschreibung und die erklärenden Beschreibungen verschwimmen. Zwar steht außer Frage, dass diese beiden Komponenten miteinander in Verbindung stehen, doch sollte in wissenschaftlich ausgerichteten Texten die Sachebene deutlich von der interpretativ-erklärenden Ebene unterschieden werden. Die *bewertenden Beschreibungen* beziehen sich vorwiegend auf die Risikodimension und die damit verbundenen Erklärungsansätze.

Abhängigkeit von der disziplinspezifischen Perspektive

In der Literaturanalyse stellt sich eine Abhängigkeit der wissenschaftlichen Beschreibungen von der jeweiligen disziplinspezifischen Perspektive heraus, die sich sowohl auf der Ebene der begrifflichen Beschreibungen als auch auf der erklärenden und bewertenden Ebene zeigt. Dass der Extremsport in der Beitragsstichprobe vorwiegend aus monodisziplinärer Perspektive thematisiert wird, lässt sich vor einem systemtheoretischen Hintergrund zwar nachvollziehen (Luhmann, 1992, Stichweh, 1994), im Hinblick auf die ganzheitliche Untersuchung des Phänomens und seiner Ausprägungen ist eine reduzierende und einseitige Betrachtung jedoch als hinderlich zu beurteilen. Diese Einschätzung wird durch die Eindrücke aus der Literaturanalyse gestützt: Beispielsweise haben psychologische Untersuchungen in den letzten Jahren kaum neue Erkenntnisse zum Gegenstand *Extremsport* hervorgebracht. Zuträgliche Impulse kommen eher aus der Richtung der Soziologie (z. B. Bette, 2004) und der Philosophie (z. B. Brymer, 2005; McNamee, 2007; Müller, 2008). Weitere Anregungen sind von interdisziplinären Ansätzen zu erwarten, die der Komplexität des Gegenstands gerecht werden: Während sich die kulturwissenschaftliche Perspektive dem Extremsport-Phänomen seit kurzem verstärkt widmet (z. B. Wheaton, 2004) sind vielversprechende sozialwissenschaftlich orientierte Beiträge wie die von Celsi et al. (1993) oder Stranger (1999) noch selten zu finden.

Demzufolge liegt eine günstige Voraussetzung für die aussichtsreiche Erforschung des Extremsports in interdisziplinären bzw. transdisziplinären Ansätzen. Eine andere wesentliche Voraussetzung besteht in einer differenzierten begrifflichen Bestimmung des Phänomens. Zu beiden Aspekten trägt die vorliegende Literaturanalyse bei. Weitere Anregungen sind von der Fragebogenanalyse zu erwarten, die in Kapitel 6 folgt.

5.4 Tabellarischer Überblick über die untersuchten Literaturbeiträge

Die nachfolgende Darstellung der analysierten wissenschaftlichen Beiträge gliedert sich in zwei Teile. In Tabelle 8 (S. 124-136) werden die Beiträge betrachtet, die den Extremsport sportartübergreifend thematisieren. Tabelle 9 (S. 137-143) gibt einen Überblick über die sportartspezifischen Arbeiten zur Extremsport-Thematik.

5.4.1 Sportartübergreifende Beiträge

Tabelle 8

Überblick über sportartübergreifende wissenschaftliche Beiträge und ihre Beschreibungen des Extremsports

^a Autor/en (Jahr). Titel. ^b	Disziplinäre Perspektive ^c / Forschungsinteresse	Bezeichnung ^d	^e	Begriffliche Differenzierung	Intensionale Beschreibung (Merkmale) ^f	Extensionale Beschreibung (Aktivitäten) ^g	Erkl. ^h	Emp ⁱ	Bew. ^j
1. Schleske (1977). Abenteuer - Wagnis - Risiko im Sport. Struktur und Bedeutung aus pädagogischer Sicht.	päd / • Beschreibung des Erlebens im Zusammenhang mit Abenteuer, Wagnis u. Risiko • Erklärung • pädagogische Implikationen	„Risikosportarten“, „Abenteuersportarten“ (S. 7)	–	–	ausf: • Unsicherheit, freiwilliges Aufgeben und Wiedererlangen von Sicherheit (S. 36, 44) • Aufgeben des festen Kontakts mit der Erde (S. 44) • objektive Gefahren (S. 44) • Eigenhandeln bzw. Situationsdruck	Autorennen, Bergsteigen, Bobfahren, Boxen, Eishockey, Fallschirmspringen, Wildwasserkanu, Motorbootrennen, Rugby, Hochseesegeln, Segelfliegen, Skifahren, Skispringen, Turmspringen, Wasserskifahren (S. 40-43)	Akt, Emo, Ang, Ktr, Ewt, Evo	–	bew
2. Zuckerman (1983). Sensation seeking and sports.	(persönlichkeits)psych / Sensation Seeking und riskantes Sporttreiben	„high-risk sports“	–	extern: (1) „high-risk“ von (2) „low-risk“ sports u. (3) „medium-risk“ sports	hohes persönliches bzw. körperliches Risiko	(1) Autorennen, Bergsteigen, Drachenfliegen, Fallschirmspringen, Schneemobil fahren, Skifahren; (2) Rugby, Boxen, Ringen, Fußball; (3) Laufen, Gymnastik	Akt, Per, Spi	Ref	–
3. Iso-Ahola, Graefe, & La Verde (1988). Perceived competence as a mediator of the relationship between high risk	psych / Erhöhung des Selbstwertgefühls durch Risikosport-Partizipation, vermittelt über Kompetenzwahrnehmung	„risk sports“, „risk recreation“	–	–	physische Gefahr bzw. Risiko der ernsthaften Verletzung und des Todes (p. 32)	Ballonfahren, Drachenfliegen, Fallschirmspringen; Felsklettern (in eigener Studie)	Ktr, Sel	Test	–
4. Hecker (1989). Abenteuer und Wagnis im Sport – Sinn oder Unsinn?	päd / • Sinn des sportlichen Risikos • Entscheidungshilfe für Ärzte	„Risikosportarten“	–	–	imp: Verletzungsrisiko	Bergsportarten, Wassersportarten, Wintersportarten (S. 330)	Emp, Akt, Ktr, Sel	–	bew

Fortsetzung

Anmerkungen: ^a Auflistung nach aufsteigendem Publikationsdatum. ^b Beitragstitel sind teilweise gekürzt. ^c psych = psychologisch, phil = philosophisch, kultur = kulturwissenschaftlich, med = medizinisch, soz = soziologisch, sozi = sozialwissenschaftlich, päd = pädagogisch, wirts = wirtschaftswissenschaftlich, jur = rechtswissenschaftlich. ^d Bei mehreren Bezeichnungen wird die Hauptbezeichnung an erster Stelle genannt. ^e E = Bezeichnung „Extremsport“ tritt im Beitrag auf. ^f imp = implizite Beschreibung, ausf = ausführliche, explizite Beschreibung der Begrifflichkeit über mindestens drei Zeilen. ^g Wenn in einem Beitrag mehr als 15 Aktivitäten auftreten, wird eine Auswahl der geläufigsten Sportarten vorgenommen. ^h Erklärende Beschreibung (Erklärungsansätze im Beitrag): Emp = Empfindung und Wahrnehmungen; Akt = Aktivierung; Emo = Emotionen; Ang = Angst; Per = Persönlichkeitsmerkmale; Ktr = Kontrolle, Macht; Ris = Risiko; Spi = Spiel; Prä = Präsenz, Flow; Lei = Leistung; Aes = Ästhetik, Schönheit; Kpf = Kampf, Sieg, Heldentum; Ldn = Leiden, Schmerz, Askese; Exi = Existenz, Leben, Tod; Aut = Autonomie, Freiheit; Gem = Gemeinschaft; Ewt = Eigenwelt; Sin = Sinn; Wer = Werte; Sel = Selbst und Identität; Grz = Grenzen und Transzendenz; Evo = Entwicklung. ⁱ Empirie: InAn = Inhaltsanalyse; phyU = physiologische Untersuchung; qlBf = qualitative Befragung. qnBf = quantitative Befragung; Ref = Verweis auf andere empirische Studien; slBo = Selbstbeobachtung; Test = standardisierter Test; tnBo = teilnehmende Beobachtung.

^j Bewertende Beschreibung: Bewertende Tendenz erkennbar.

^a Autor/en (Jahr). Titel. ^b	Disziplinäre Perspektive ^c / Forschungsinteresse	Bezeichnung ^d	^e	Begriffliche Differenzierung	Intensionale Beschreibung (Merkmale) ^f	Extensionale Beschreibung (Aktivitäten) ^g	Erkl. ^h	Emp. ⁱ	Bew. ^j
5. Doka, Schwarz, & Schwarz (1990). Risky Business: Observations on the Nature of	sowi(-thanatologisch) / Umgang von Beteiligten mit tödlichen Unfällen im Risikosport	„high-risk sports“, „risky sports“, „hazardous sports“	–	extern: von „competitive sports“ (p. 222)	Gefahr für Gesundheit und Leben (S. 216)	Autorenrennen, Bergsteigen, Drachenfliegen, Fallschirmspringen, Höhlenforschen; Gerätetauchen (in eigener Studie)	Ris, Exi, Sel	qlBf, InAn	–
6. Gitter (1991). Unfallversicherungsrechtliche Fragen zu Risikosportarten.	jur / Aspekte der gesetzlichen Unfallversicherung bei Risikosportarten	„Risikosportart“	–	–	erhöhtes Risiko, bei Ausübung „einen Körperschaden zu erleiden“ (S. 21)	Autorennensport, Ballonfahren, Boxen, Drachenfliegen, Eishockey, Fußball, Felsklettern, Skisport etc.	–	–	–
7. Gomà-i-Freixanet (1991). Personality profile of subjects engaged in high risk physical sports.	(persönlichkeits)psych / Erklärung des Betreibens von Aktivitäten mit hohem körperlichem Risiko	„high physical risk sports“, „risky sports“	–	intern: (1) „high physical risk sports“ u. (b) „risky sports“	• physisches Risiko, Todes bzw. Verletzungsrisiko; Situationen mit • labilem Gleichgewicht, • schwierigen Umgebungsbedingungen (wie Wetter) • hohe Geschwindigkeit • große Höhe (p. 1087-1088)	(a) Höhenbergsteigen, Klettern, Skibergsteigen; (b) Balloonsport, Fallschirmspringen, Flugsport, Gleitschirmfliegen, Höhlenbegehen, Wildwasser-Kanu, Motorsport, Gerätetauchen, Wasserski etc.	Per	Test	–
8. Hübner (1991). Haftungs- und Versicherungsrecht bei Risikosportveranstaltungen.	jur / versicherungsrechtliche Aspekte bei Risikosportveranstaltung	„Risikosport“, „Risikosportart“	–	intern: in Sportarten mit (a) hohem Todes- u. (b) hohem Verletzungsrisiko	besonders hohes Verletzungs- bzw. Todesrisiko (S. 2)	(a) Bergsteigen, Drachenfliegen, Fallschirmspringen, Tieftauchen, Profiboxen; (b) Fußball, Ski fahren, Wellenreiten (S. 2)	Per	–	–
9. Kerr (1991). Arousal-seeking in risk sport participants.	psych / Erregungssuche bei Risikosportlern	„risk sports“, „dangerous sports“	–	extern: von „safe sports“ (z. B. Bogenschießen, Golf, Yoga)	hohes Risiko der körperlichen Verletzung oder des Todes (p. 613)	Höhlenbegehen, Kanu fahren, Motorsport, Ski fahren (Abfahrt), Wasserski, Wellenreiten, Windsurfing	Akt, Per	Test	–
10. Celsi (1992). Transcendent benefits of high-risk sports.	sowi. / „abstract benefits“ bei dauerhafter Partizipation im Risikosport (p. 636)	„high-risk sports“, „high risk leisure activities“	–	–	• hohes Risiko der Verletzung oder des Todes • Freiwilligkeit	Basejumping, Bergsteigen; Fallschirmspringen (in eigener Studie); Flugsport, Kajak (Wildwasser), Felsklettern, Mountainbiking, Extremskifahren, Gerätetauchen	Prä, Grz, Evo	Gem, tnBo, qlBf, InAn	–
11. Robinson (1992). A descriptive model of enduring risk recreation involvement.	sowi / Erklärungsmodell für überdauernde Ausübung von „risk recreation activities“	„risk recreation activities“	–	extern: von „traditional recreation activities“	• reale oder wahrgenommene physische Gefahr • Unsicherheit bzgl. des Ausgangs (p. 53)	Bergsteigen, Drachenfliegen, Kajak (Wildwasser), Felsklettern	Akt, Emo, Per, Prä, Aut, Sel, Evo	–	–
12. Maier (1994). Risikoethik im Sport.	päd / Grenze des sinnvollen Risikos in Spiel und Sport	„Risikosportarten“, „Extrem- und Risikosportarten“	E	–	imp: „Risiko für Gesundheit und Leben“ (S. 13)	Bergsteigen, Gleitschirmfliegen, Motorsport, Skifahren, Tauchen	Ewt, Sel, Evo	–	bew
13. Hartmann (1995). „Nicht das ganze Leben lang im Bett liegen bleiben.“: Zur Analyse und Bewertung von Fun- und Extremsport.	sowi / • begriffliche Bestimmung • soziologische u. psychologische Erklärung • gesellschaftliche Bewertung	„Fun- und Extremsport“, „Fun-Sport“, „Extremsport“	E	intern: in (a) gefährliche Risiko-Sportarten, (b) Extreme Ausdauer-Sportarten, (c) spielerisch-akrobatische Fun-Sportarten	ausf: körperl. Generalfaktoren für (a), (b) u. (c): • Körperbetonung • Körperbeherrschung • Bewegungsdrang; psychische Generalfaktoren für (a), (b) u. (c): • Erregungssuche • Rausch-Suche • charakterliche Voraussetzungen • Bedürfnis nach Grenzüberschreitung; spezifische Faktoren, differenzieren in (a), (b) u. (c): • Risiko- u. Gefahren-Suche • Aufsuchen körperlicher u. seelischer Belastungen • Geschwindigkeits-/ Beschleunigungsbedürfnis • Tiefen- u. Drehschwindel-Suche (S. 41)	(a) Basejumping, Drachenfliegen, Fallschirmspringen, Gleitschirmfliegen, Höhlen-tauchen, Rafting, Steilwand-, Speed- u. Freestyle-Skifahren, Frei- u. Solo-Klettern; (b) Ultra-Radfahren, Ultra-Schwimmen, Trekking, Triathlon, Survival-Training; (c) BMX, Body Flying, Bungee-Jumping, House Running, Inline Skating, Klettern, Mountainbiking	Akt, Emo, Ang, Ewt, Evo	–	bew

Fortsetzung

^a Autor/en (Jahr). Titel. ^b	Disziplinäre Perspektive ^c / Forschungsinteresse	Bezeichnung ^d	^e	Begriffliche Differenzierung	Intensionale Beschreibung (Merkmale) ^f	Extensionale Beschreibung (Aktivitäten) ^g	Erkl. ^h	Emp. ⁱ	Bew. ^j
14. Le Breton (1995). Lust am Risiko.	sowi / Sinn von freiwilligen Aktivitäten, die eine reale oder imaginäre Beziehung zum Tod aufweisen (S. 9)	„Extremsportarten“ (auf dem Umschlagstext)	E	extern: von institutionalisierten Sportwettbewerben (S. 15) u. traditionellen Sportarten (S. 27)	imp: • Risiko bzw. Gefahr • Geschwindigkeit (Vertigo) • Technik • Natur	Abenteuer-Rallye, Autorallye, Basejumping, Bergsteigen, Bungee-Jumping, Expeditionen, Fallschirmspringen, Gleitschirmfliegen, Klettern, Marathon, Ozean-Rudern, Segeln, Extremskifahren, Wellenreiten, Windsurfen etc.	Ris, Ldn, Exi, Sin, Wer, Sel, Grz	–	–
15. Trümper (1995). Die touristische Entwicklung der Risiko- und Abenteuersportarten.	wirts (Tourismusforschung) / • begriffliche Bestimmung • ökonomische Analyse • ökologische u. soziale Aspekte u. Probleme	„Risiko- und Abenteuersportarten“, „Natursportarten“ (S. 206)	E	extern: von „traditionellen Sportarten“ u. Motorsport (S. 209); intern: nach „Gefährlichkeit/ Kontrollierbarkeit“ (S. 210)	ausf: • Natur, natürliche Umgebung • Risiko, objektive Gefahr • Ungewissheit • permanenter Situationsdruck • Sportgeräte u. Ausrüstung (S. 207-210)	Basejumping, Expeditionsbergsteigen, Bungee-Jumping, Canyoning, Drachenfliegen, Fallschirmspringen, Gleitschirmfliegen, Höhenbegehen, Kajak (Wildwasser), Klettern, Klippenspringen, Mountainbiking, Rafting, Ski fahren, Snowboard, Tauchen, Wellenreiten, Windsurfen	Akt, Emo, Per, Prä, Ewt, Sel	–	bew
16. Rheinberg (1996). Flow-Erleben, Freude an riskantem Sport und andere „unvernünftige“ Motivationen.	(motivations)psych / Anreizanalyse von Tätigkeiten ohne ersichtliche Zweckorientierung am Beispiel des Risikosports	„Risikosport“	–	extern: zu zweckorientierten Tätigkeiten	• Todesrisiko bzw. „Ernstfallcharakter“ • Freiwilligkeit • hohe Investition (S. 110) • implizit: ungewöhnliche Bewegungszustände (S. 111) • Kompetenzwahrnehmung	Extrem-Bergsteigen, Drachenfliegen, Fallschirmspringen, Kajak (Wildwasser), Extrem-Klettern, Motorradfahren, Skeleton-Rodeln, Skifahren (Abfahrtsrennen, Freestyle), Skispringen, Wellenreiten (S. 110)	Akt, Emo, Ktr, Prä, Lei, Kpf, Sel	Ref	–
17. Pedersen (1997). Perceptions of high risk sports.	(kognitions)psych / Einschätzung von „high risk sports“ nach Risiko, Anreiz u. Teilnahmewahrscheinlichkeit	„high risk sports“	–	–	hohes Verletzungs- und Todesrisiko (p. 756)	Bungee-Jumping, Drachenfliegen, Fallschirmspringen, Felsklettern, Klippenspringen, Motorrad-Rennen, Skifahren, Gerätetauchen	Ris	qnBf	–
18. Slanger & Rudestam (1997). Motivation and disinhibition in high risk sports: sensation seeking and self efficacy.	psych / Sensation Seeking u. Selbstwirksamkeit in Bezug auf körperliches Risikoverhalten	„high risk sports“, „extreme sports“	E	extern: „low risk sports“ (z. B. Bowling, Fitnesstraining) u. „conventional sports“ (p. 358)	Fehler von Seiten des Akteurs hat eindeutig tödliche Folgen oder die Folge schwerer Behinderung (p. 358)	Felsklettern, Kajak (Wildwasser), Kunstflug u. Skifahren (in eigener Studie); außerdem genannt: Autorennen, Bergsteigen, Fallschirmspringen, Drachenfliegen, Schneemobil fahren, Segelfliegen, Gerätetauchen	Ang, Per, Ktr, Aes, Sel	Test, qBf	–
19. Allmer (1998). „No risk - no fun“: Zur psychologischen Erklärung von Extrem- und Risikosport.	psych / • Beurteilung psychologischer Erklärungsansätze • Intentionen, Gefühle u. Risikowahrnehmung der Akteure (S. 73)	„Extrem- und Risikosport“	E	–	ausf: Anlehnung an Aufmuth (1989) u. Schneider & Rheinberg (1996): • außerordentliche körperl. Strapazen • ungewohnte Körperlagen und -zustände • ungewisser Handlungsausgang • unvorhersehbare Situationen • Lebensgefährliche Aktionen; Betonung der unterschiedlichen Gewichtung der Merkmale (S. 62-64)	Abenteuer-Rallye, Bungee-Jumping, Drachenfliegen, Fallschirmspringen, Ultramarathon, Eistauchen, Rafting, Extremradfahren, Segeln, Snowboarding, Eistauchen, Triathlon, Wellenreiten	Emp, Akt, Emo, Ang, Per, Ktr, Prä, Lei, Kpf, Sel, Grz	qBf	–
20. Jack & Ronan (1998). Sensation seeking among high and low risk sports participants.	psych / Zusammenhang zwischen Sensation Seeking u. Impulsivität	„high-risk sports“	–	extern: „low risk sports“ (Golf, Gymnastik, Marathon, Schwimmen)	Anlehnung an Zuckerman (1983): Risiko, akute Todesgefahr (p. 1064)	Autorennen, Bergsteigen, Drachenfliegen, Fallschirmspringen (in Anlehnung an Zuckerman, 1983)	Per	Test	–

21. Neumann (1998). „No risk no fun“ oder: Wagniserziehung im Schulsport.	(sport)päd / Kerngedanken u. Praxisbezug einer Wagniserziehung	„Wagnissport“	E extern: über Abgrenzung des Wagnis-Begriffs gegenüber dem Abenteuer- u. Risikobegriff (S. 7)	ausf: • Freiwilligkeit, Bewusstheit • Aufsuchen einer Gefahrensituation • ungewisser Ausgang / Unsicherheit • Bewältigung primär mit eigenen körperlichen Mitteln • Handlungsdruck • Subjektivität bzw. Personbezug (S. 7-8)	Gleitschirmfliegen, Klettern, Mountainbike, Skifahren, Wellenreiten (S. 7)	Ktr, Spi, Sel, Evo	–	bew
22. Rittner (1998) Sport in der Erlebnisgesellschaft.	soz / Beschreibung und Erklärung des Phänomens (im Kontext des Sportsystems)	„Erlebnissport“, „Abenteuersport“, „Extremsport“, „Risikosport“, „Fun-Sport“	E extern: vom „organisierten Sport“ (S. 32)	ausf: • Innenorientierung, besondere Ausprägung von Selbsterleben und Reizintensität (S. 29, 32) • Szenen, neue soziale Arrangements	Bungee-Jumping, Gleitschirmfliegen, Inline-Skating, Kanu (Wildwasser), Freiklettern, Skateboarding, Snowboarding	Emo, Aes, Gem, Wer, Sel	–	–
23. Siegrist (1998). Extrem-trends im Naturtourismus. Eine kulturwissenschaftliche Annäherung an den Risikonatursport.	kultur (Tourismusforschung) / • Erklärungen für Betreiben • Form der Popularisierung bzw. Kommerzialisierung von „Risikonatursport“	„Risikonatursport“, „extreme Natursportarten“	– extern: zum „Natursport“ (S. 238)	ausf: • Natur • „erhöhte Risikobereitschaft“ (S. 238)	Bergsteigen, Bungee-Jumping, Canyoning, Gleitschirmfliegen, Kajak (Wildwasser), Eisklettern, Rafting, Segeln, Windsurfen (Langstrecke) etc.	Per, Ktr, Prä, Sel	–	bew
24. Cogan & Brown (1999). Metamotivational dominance, states and injuries in risk and safe sports.	psych / Zusammenhang zwischen telischer bzw. paratelischer Dominanz u. der Sportpartizipation (p. 507)	„risk sports“, „risky sports“, „dangerous sports“	– extern: von „safe sports“, „mainstream sports“ (z. B. Badminton)	ausf: • Konfrontation mit Gefahr, hohes Ausmaß an Verletzungs- und Todesrisiko • Unvorhersehbarkeit, aufgrund • schwieriger Umweltbedingungen (p. 503-504)	Bergsteigen, BMX, Fallschirmspringen, Skateboarding, Extremskifahren, Snowboarding (in emp. Studie), Wellenreiten	Akt, Per, Ktr, Wer	Test	–
25. Bartl (2000). Sport und Sucht – Extremsportarten.	psych / • motivpsychologische Erklärung • „therapeutische Behandlungsmethoden“ (S. 209)	„Extremsport“, „Risikosport“	E extern: vom Ausdauersport	ausf: Definition durch Abgrenzung vom Ausdauersport (S. 210-214): • Konsumcharakter u. Überwiegen von Fremdenergie, Passivität • kaum Training notwendig, dient zur spontanen Triebbefriedigung • kürzere körperliche u. geistige Überwindung • geringer gesundheitlicher Nutzen bei hohem Verletzungsrisiko	Basejumping, Bungee-Jumping, Canyoning, Drachenfliegen, Fallschirmspringen, Gleitschirmfliegen, Hydrospeed, Kanu (Wildwasser), Klettern (Eis-, Fels-), Motorsport, Mountainbike (Downhill), Rafting, Snow-Rafting, Geräte- u. Apnoetauchen	Emo, Ang, Per, Ktr, Sel	–	bew
26. Egner & Kleinhans (2000). Trend- und Natursportarten – Ein Strukturierungsversuch.	sowi / Bestimmung u. Strukturierung von Trend- u. Natursportarten	„Extreme Sports“	E „Extreme Sports“ als Unterbereich von „Trend u. Natursportarten“; extern: (1) „Extreme Sports“ zu (2) „Thrill Sports“, (3) „Soul Sports“ u. (4) „Fun Sports“; Überschneidungen mit (2) u. (3)	ausf: (1) • körperl. Grenzen erleben • sehr spezif. Naturlandschaft • (zunächst) keine Raumwirkung • Training unabdingbar • hohes Risiko; (2) • Kick • unspezifischer Raumbezug • v. a. kurzzeitige Raumwirkung • Training möglich, häufig nicht vorhanden • sehr hohes Risiko; (3) Genuss • spezifische Auswahl der Sportlandschaft • große Raumwirkung • Training notwendig • minimiertes Risiko durch Technikeinsatz; (4) • Spaß • unspezif. bzw. künstlicher Raum • kurzzeitige Raumwirkung • kein Training notwendig • nur Restrisiko	(1) Eisklettern, Höhlentauchen; (2) Basejumping; (3) Snowboarding, Mountainbiking, Drachenfliegen, Gleitschirmfliegen, Klettern, Windsurfen, Kajakfahren; (4) Bungee-Jumping, House Running, Rafting	Emo, Grz	–	–

Fortsetzung

^a Autor/en (Jahr). Titel. ^b	Disziplinäre Perspektive ^c / Forschungsinteresse	Bezeichnung ^d	^e	Begriffliche Differenzierung	Intensionale Beschreibung (Merkmale) ^f	Extensionale Beschreibung (Aktivitäten) ^g	Erkl. ^h	Emp. ⁱ	Bew. ^j
27. Hlavac & Baumgartner (2000). Trend- und Extremsportarten in Österreich.	sowi / • Begriffsbestimmung • Entwicklung des Sportbereichs in Österreich	„Extremsportarten“	E	extern: zu „Nicht-Extremsportarten“ (S. 15)	ausf: • objektiv hohes Risiko • geringe Anzahl an Ausübenden • hohe psychische u. physische Belastung • „teure Ausrüstung bzw. Betreuungspersonal ist Voraussetzung“ • Sportgeräte • „im Idealfall keine Infrastruktur“ • entsprechen dem Prinzip der „Freizeitleistungsgesellschaft“ • Ausübung v. a. im Sommer (S. 14)	Bungee-Jumping, Canyoning, Fallschirmspringen (Sky Surfing), Gleitschirmfliegen, Hydrospeed, Inline-Skating (Downhill), Frei- u. Eisklettern, Mountainbike (Downhill), Eis-tauchen	Gem, Ewt, Sel, Grz	–	bew
28. Hutter & Starz (2000). YOZ bei Eurosport – mehr als ein Magazin.	wirts (bzw. medienwissenschaftlich) / Analyse einer Sport-Fernsehsendung, die „Fun- und Extremsport“ thematisiert	„Extremsport“, „Fun- und Extremsport“	E	extern: von (1) Extremsport zu (2) Trendsport u. (3) Funsport	ausf: (1) • aus „einem Mix von Profisport, Hi-Tech und Inszenierung entstanden“ • bis zur Leistungsgrenze ausgeübt • Natur • oft nicht mehr kalkulierbares Risiko • meist sehr hoher technischer Aufwand; (2) • aus „rein kommerziellen Interessen entstanden“ • meist im Rahmen von gesponsorten Events stattfindend; (3) • Individualsport • Technologie (implizit, S. 66) • „Vielzahl von neuen Sportarten, die sich mittlerweile zum Breitensport entwickelt haben“ • enger Zusammenhang mit „Lifestyles“ (S. 67-68)	(1) Fallschirmspringen; (2) Kickboard, Snakeboard, Street Soccer, Street Ball; (3) Inline-Skating, Mountainbike, Snowboarding, Wakeboarding, Wellenreiten	Aut, Wer, Grz	–	–
29. Knobloch, Allmer, & Schack (2000). Sport und Sucht – Ausdauer- und Risikosportarten.	psych / „Bindung und Sucht im Bereich des Extrem- und Risikosports“ (S. 181)	„Extrem- und Risikosport“, „Abenteuer- und Risikosport“	E	–	• Verletzungs-, Krankheits- und Lebensrisiko (S. 181) • Unsicherheit bzw. lückenhafte Informationen bezüglich aktueller u. künftiger Situationen (S. 183)	Klettern, Ultra-Marathon	Emp, Akt, Emo, Ktr, Prä, Lei, Sel, Grz	–	bew
30. Opaschowski (2000). Xtrem: Der kalkulierte Wahnsinn. Extremsport als Zeitphänomen.	sowi / Motive von Extremsportlern	„Extremsport“, „Risikosport“, „Abenteuersport“	E	extern: von „Traditionssport“ und „Trendsport“ (Grafik, S. 80)	imp: • „Thrill“ (Grafik, S. 80) • Risiko (S. 88)	Bungee-Jumping, Canyoning, Fallschirmspringen, Gleitschirmfliegen, Freiklettern, Marathon, Mountainbiking, Rafting, Survival Training, Trekking, Triathlon, Tiefseetauchen etc.	Emp, Emo, Ang, Ktr, Ris, Kpf, Aut, Gem, Ewt, Sel, Grz	qnBf	bew
31. Ransch-Trill (2000). Zurück zur wilden Natur. Extremsport als ästhetische Inszenierung.	phil / ästhetische Aspekte des Sporttreibens in wilder Natur	„Extremsport“	E	–	imp: • wilde Natur • Risiko, „riskante Abenteuer“ (S. 2)	Ballonfahren, Bergsteigen, Drachenfliegen, Fallschirmspringen, Felsklettern, Windsurfen	Emp, Emo, Spi, Aes, Kpf, Sel, Grz	–	–

32. Rinehart (2000). Arriving sport: Alternatives to formal sport.	kultur / • Begriffsbestimmung • sozialer Entwicklungskontext von „alternative sports“	„alternative sports“, „extreme sports“	E extern: von „mainstream sports“; intern: (b) „extreme sports“ als mediatisierte „high risk“-Variante von (a) alternative sports	(a) • entweder ideologische oder praktische Alternativen zu „mainstream sports“ (p. 506); (b) • Mediatisierung (p. 505, 508) • Individualität • hohes Risiko (p. 507)	(a) Ballonfahren, Basejumping, Beach-Volleyball, Höhenbergsteigen, Bungee-Jumping, Drachenfliegen, Gleitschirmfliegen, Hochseilartistik, Höhlenbegehen, Jetski fahren, Kanu, Klettern, Ultramarathon, Mountainbiking, Segeln, Skispringen, Sporttauchen, Skifahren (z. B. Speed), Tauchen (z. B. Apnoe), Triathlon, Ultimate Fighting, Wellenreiten, Windsurfen etc. (p. 507-509); (b) Abenteuer-Rallye, BMX, Fallschirmspringen, Klettern (z. B. Eis-), MTB-Downhill, Inline-Skating (Freestyle, Downhill), Skateboarding, Snowboarding (Freestyle), Street Luge, Wakeboarding (p. 508-509)	Aes, Aut, Gem, Wer	-	-
33. Rupe (2000). Trends im Abenteuersport. Touristische Vermarktung von Abenteuerlust und Risikofreude.	wirts / Einflussfaktoren auf die Vermarktung touristischer Abenteuerreisen (S. 209)	„Soft Adventure Trends“ als Überbegriff für „Outdoor“- „Abenteuer“- „Risiko“- und „Extremsportarten“	E extern: von „traditionellen Sportarten“ (S. 49)	ausf: Anlehnung an Trümper (1995), Opaschowski (1996), Hartmann (1996) u. a. (S. 46-48): • Natur, Unabhängigkeit von Infrastruktur • Abenteuer • Risiko („in einigen Fällen“) • Extremisierung bzw. Grenzüberschreitung • Ermöglichung steigender Schwierigkeiten • wachsender Zulauf • Variationen • besondere Erlebnisse • Ungewissheit • geringe Reglementierung • Leistung • Sportgeräte, Technikverzicht • Amerikanismus, Internationalität	ausf: Anlehnung an Trümper (1995), Opaschowski (1996), Hartmann (1996) u. a.: Basejumping, Bergsteigen, Bungee-Jumping, Drachenfliegen, Expeditionen, Fallschirmspringen, Höhlenbegehen, Kajak, Klettern, Klippenspringen, Orientierungslauf, Mountainbiking, Rafting, Safari, Segeln, Ski fahren, Snowboarding, Tauchen, Trekking, Wakeboarding, Wellenreiten, Windsurfen etc.	Akt, Ang, Per, Ewt, Sin, Sel, Grz	-	bew
34. Frank (2001). Die Verantwortlichkeiten von Veranstalter und Veranstaltungsleiter beim Risikosport.	jur / Verantwortlichkeiten von Anbietern u. Leitungspersonen bei risikosportlichen Veranstaltungen	„Risikosport“	- extern: (1) „Risikosport“ vom (2) „geführten Gruppensport“ (S. 127) u. dem (3) „gefährlichen Sport“	(1) • Gefahr wird gesucht, aber letztlich nicht gewollt, „Wagnis“ (S. 127), Bereitschaft zu erhöhter Gefahr (S. 128) • nicht wettkampfmäßig betrieben • auch geführt möglich; (2) • Gefahren werden möglichst vermieden • Leitungsperson • Anbieter; (3) • Geschwindigkeit • Wettkampf	(1) Auto-Rallye, Drachenfliegen, Klettern, Höhlentauchen; (2) Canyoning, Klettern, Rafting, Wandern; (3) Auto-Bergrennen, Kart-Rennen, Motocross-Rennen	-	-	-
35. Hackfort (2001). Psychologische Aspekte des Freizeitsports.	psych / Deutung u. Erklärung des „Erlebnis-, Risiko- und Abenteuersports“ (S. 220)	„Abenteuer-/ Risikosport“, „Extremsport“	E extern: von „konsumierbaren Funereignissen“ (S. 220-221)	ausf: • maximale Forderung bestimmter Fähigkeiten • weder als günstig noch als völlig ungünstig erscheinende Möglichkeiten • Einschätzung der Lösbarkeit der Aufgabe als minimal, aber nicht unmöglich • Bedrohungspotential der Situation (Risiko) • Ungewissheit (S. 222)	(Ultra-)Ausdauersport, Basejumping, Drachenfliegen, Fallschirmspringen, Gleitschirmfliegen, Klettern, Rafting, Skifahren (Speed)	Emp, Akt, Emo, Ang, Per, Ris, Ewt, Evo	-	-
36. Bennett, Henson, & Zhang (2002). Action Sports Sponsorship Recognition.	wirts (Marketingforschung) / Effektivität von „action sports sponsorship“	„action sports“, „extreme sports“	E extern: gegenüber traditionellen (Mannschafts-)Sportarten	ausf: • nicht „mainstream“ oder traditionell • oftmals Risiko, Gefahr • unkonventionelle Regeln bzw. Techniken • zumeist Einzelwettkämpfe	Abenteuer-Rallye, BMX, Inlineskating, Klettern, Motocross, Mountainbike, Skateboarding, Snowboarding, Street Luge, Wellenreiten	-	-	-
37. Brandauer (2002). Einige Überlegungen zur Qualität des Augenblicks in Risikosportarten.	(kognitions)psych / Analyse qualitativer Aspekte von Extremsportarten in Bezug auf Raum u. Zeit	„Risikosport“, „Extremsport“	E extern: gegenüber sportlichen Tätigkeiten mit geringerem Todesrisiko (Abstract)	• Risiko, schwerwiegendes Gesundheits- und Todesrisiko bei Verhaltensfehlern, auch technischen Mängeln (S. 116) • neue Räume • bestimmter Zeitrahmen / Handlungsdruck (S. 117)	Basejumping, Freiklettern, Höhlentauchen, Steilwand-Skifahren	Prä, Grz	-	-

Fortsetzung

^a Autor/en (Jahr), Titel. ^b	Disziplinäre Perspektive ^c / Forschungsinteresse	Bezeichnung ^d	^e	Begriffliche Differenzierung	Intensionale Beschreibung (Merkmale) ^f	Extensionale Beschreibung (Aktivitäten) ^g	Erkl. ^h	Emp. ⁱ	Bew. ^j
38. Caysa (2002). Auf der Suche nach den Grenzen des Daseins. Vom Extrem-Sein.	phil / Deutung des Grenzgangs im Extremsport im Lichte der Philosophie der Lebenskunst, am Beispiel von Reinhold Messner	„Risikosport“, „Abenteuer- und Extremsport“	E	extern: Bezug zum „Hochleistungssport“ (S. 40); intern: „Abenteuer- und Extremsport“ als kommerzielle Varianten des Risikosports (S. 41)	imp: • „Prinzip der Höchstleistung“ (S. 50) • Natur (S. 50) • Todesrisiko (S. 40)	Extremalpinismus „als die idealtypische Verkörperung von Extremsport“ (S. 50)	Aes, Ldn, Exi, Sel, Grz	–	–
39. Collard (2002). Le risque calculé dans le défi sportif.	phil(-päd) / • spieltheoretische Bestimmung von Risikosport • Sinn des körperl. „Einsatzes“ • pädagogische Bewertung	„sports à risque“	–	extern: von sportiven Spielen mit „vollständiger Information“ im spieltheoretischen Sinne (p. 354-356)	ausf: • Risiken • unvollständige Information, Unvorhersehbarkeit • durch Bewegungsraum Natur • Sportgeräte • Vertigo (p. 356); • aus der Außensicht Selbstzweck, kein objektiver Anlass zum Eingehen des Risikos (p. 352)	Bergsteigen, Drachenfliegen, Fallschirmspringen, Motorradsport, Segeln, Skifahren, Apnoe- u. Sporttauchen	Ktr, Spi, Grz	qnBf	bew
40. Gabler (2002b). Motive extremen Sporttreibens.	(motivations)psych / • Begriffsbestimmung • motivationspsychologische Annäherung	„Extremsport“	E	extern: vom Hochleistungssport; intern: in (a) extremer Risikosport, (a) extremer Ausdauersport, (c) extremer Risiko- u. Ausdauersport als Kombination aus (a) u. (b)	ausf: (a) extremes Risiko durch: • Schwierigkeitssteigerung • ungewohnte Körperlagen u. Bewegungszustände; (b) extreme Ausdauerleistung durch • Distanzmaximierung; (c) extremes Risiko u. extreme Ausdauerleistung durch Merkmalskombination von (a) u. (b); gemeinsame Merkmale von (a), (b) u. (c): • Zeitminimierung bzw. Geschwindigkeitsmaximierung • instrumentelle Unterstützung • Bewegungsraum Natur; zudem Nennung von inneren Merkmalen (S. 181-182)	Autorallye, (Expeditions-)Bergsteigen, Kajak (Wildwasser), Klettern, Skifahren (Speed-, 24.-Std.-Rennen), Extremsegeln, Tauchen, Triathlon, Wellenreiten	Ris, Lei	qBf	–
41. Kretschmer (2002). Selbstgefährdung im Sport – Strafbarkeit bei Retterunfällen?	jur / Strafbarkeit des verunfallten Sportlers bei Unfall des Retters	„Risiko- und Extremsportler“	E	–	imp: körperliche Gefahr	Canyoning, Höhlenbegehen, Mountainbiking, Rafting, Skifahren, Snowboarding, Wandern	–	–	bew
42. Palmer (2002). „Shit Happens“: The Selling of Risk in Extreme Sport.	kultur(anthropologisch) / diskursive Darstellungen des Risikos im kommerziellen Extremsport	„extreme sport“, „high risk sports“	E	–	ausf: • beträchtliche Verletzungs- oder gar Todeswahrscheinlichkeit • Neuheit • große Höhen • hohe Geschwindigkeiten (p. 323-324)	Basejumping, Bergsteigen, Bungee-Jumping, Canyoning, Gleitschirmfliegen, Felsklettern, Mountainbiking, Rafting, Skateboarding, Skifahren, Snowboarding, Wellenreiten	Ris, Evo	–	bew
43. Simon (2002). Taking Risks: Extreme Sports and the Embrace of Risk in Advanced Liberal Societies.	soz / Beziehung zwischen dem Diskurs im Extremsport u. dem regierungspolitischen Umgang mit Risiko	„extreme sports“	E	–	ausf: Risiko als „very source of pleasure“ (p. 180)	Autorenrennen, Bergsteigen, Bungee-Jumping, Fallschirmspringen, Kanu, Klettern, Mountainbiking, Rafting, Segeln (Solo, offshore), Skifahren (Heli-), Trekking, Wellenreiten (Big Wave)	Ktr, Ris, Kpf, Aut, Gem, Wer, Sel	–	bew

44. Clausen (2003). Religiöse Dimensionen im Extremsport.	(religions)phil / • Begriffsbestimmung • „Aufarbeitung und Weiterführung philosophischer Grundgedanken zum religiösen Aspekt des Extremsportphänomens“ (S. 11)	„Extremsport“	E intern: in (a) „X-tremsport“; (b) „Extremvarianten konventioneller Sportarten“ die in zwei Formen differenziert werden: (b-1) „Endlos-Extremsport“, (b-2) „High-Risk-Varianten konventioneller Sportarten“; (c) „Abenteuerhafter Extremsport“	ausf: (a) • Erleben von Schwindel, Kick • passiver Vollzug • Entscheidungsohnmacht; • metaphorische Auseinandersetzung mit physischer Verletzbarkeit • determinierter Ausgang • Inszenierung • urbaner Bewegungsraum • hoher technischer Aufwand • Nähe zum „Funsport“ (S. 24-34); (b) graduelle Unterschiede zu konventionellen Sportarten durch Zusammenwirken der Faktoren • Zeit • Distanz • äußere Bedingungen: (b-1) • Erleben von Flow u. meditativen Zuständen • aktiver Vollzug • Entscheidungsoptionen • Schmerzen, kein körperl. Risiko • offener, aber vorhersehbarer Ausgang (S. 38-40); (b-2): • Erleben von Flow u. Taumel • aktiver Vollzug • Entscheidungsoptionen • tödliches Risiko • offener, aber vorhersehbarer Ausgang (S. 40-41); (c) • Sinn- und Heilsuche • aktiver Bewegungsvollzug • Entscheidungszwang • Todesrisiko • offener Ausgang • lange Vorbereitung u. spez. Kompetenzen nötig • ursprüngliche Naturräume • moderne Technik (S. 41-48)	(a) Base-Diving, Body-Flying, Bungee-Jumping, Hot-Rocket-Bungee, Scad-Diving, Zorbing; (b-1) Berglauf (bis 3000hm), Marathon (Ultra-, Wüsten-), Langstreckenschwimmen, Extrem-Radfahren (Race Across America, 24-Std.-Rennen; (b-2) Basejumping, Fallschirmspringen (Sky Surfing), Kajak (Wildwasser), Klettern (Solo-, Eis-), MTB-Downhill, Skifahren (Extrem-, Speed-), Streetluge, Tauchen (Apnoe-, Höhlen-), Klippenspringen, Wakeboarding; (c) Wandern/Trekking (z.B. Wüstendurchquerungen), Bergsteigen, Klettern, Rudern, Segeln und Tauchen in jeweils ausgesetzten Settings	Sel, Grz, Evo	InAn	bew
45. Kuhn & Todt (2003). Physiologische und psychologische Aspekte des Risikoverhaltens und des Risikoerlebens.	psych(-physiologisch) / psychologische Erklärung des Risikosportinteresses (S. 22)	„Risikosport“	– intern: in (a) „Extrem-Risikosport“ und (b) „Risikosport als Breitenphänomen“ (S. 21)	ausf: (a) Merkmale in Anlehnung an Aufmuth (1983); (b) • moderate Intensität u. zeitliche Begrenztheit, • kein subjektiv empfundenes Lebensrisiko • große Bandbreite an interindividuellen Kompetenzunterschieden • Grundhaltung der „Neugier“ oder „Neigung“	Bergsteigen, Bungee-Jumping, Klettern	Akt, Ang, Ris, Lei	Ref	–
46. Rinehart & Sydnor (2003). Proem.	kultur / Einleitung zu Sammelwerk zum Thema Alternativ- bzw. Extremsport	„extreme sports“, „alternative sports“, „lifestyle sports“ etc.	E extern: zu „mainstream sports“ (p. 5)	• relativ neu • „combination of extraordinary individual achievement and unmatched personal enjoyment“ (p. 3); keine klare Aussage zu „Risiko“ als Merkmal (p. 12)	Abenteuer-Rallye, BMX, Fallschirmspringen (Sky Surfing), Inline-Skating, Kajak (Wildwasser), Klettern, Mountainbiking, Skateboarding, Extrem-Skifahren, Snowboarding, Wellenreiten, Windsurfing	–	–	–
47. Rummelt (2003). Risikosport in der Risikogesellschaft – semantischer Zufall oder logische Konsequenz?	soz / Erklärung des Risikosports auf Basis bisheriger wiss. Erklärungsversuche sowie Folgerungen für Sportwissenschaft u. -pädagogik	„Risiko-Sport“ (als Bereich des „Erlebnis-Sports“)	E extern: Abgrenzung von (1) „Risiko-Sport“ zu (2) „Abenteuer-Sport“, (3) „Extrem-Sport“, (4) „Fun-Sport“ u. (5) „Trend-Sport“ (S. 206-208)	(1) „modernisiert“; (2) „individualisiert“; (3) „inszeniert“; (4) „globalisiert“; (5) „kommerzialisiert“ (S. 206-208); „Risiko“ ist offenbar kein exklusives Merkmal des „Risikosports“	(1) Basejumping, Bungee-Jumping, Gleitschirmfliegen, House-Running, Eisklettern, Rafting, River-Boarding, Scad Diving, Freeride-Skifahren etc.; (2) Fallschirmspringen (Sky Surfing), Freiklettern, Extrem-Laufen, Parkour, Speedski, Extrem-Schwimmen, Extrem-Tauchen etc.; (3) Canyoning, Survival-Training, Tiefseetauchen; (4) Beachvolleyball, Mountainbiking, Snowboarding, Wakeboarding, Wellenreiten etc.; (5) – (keine Angaben zum Trend-Sport)	Ktr, Ris, Kpf, Ewt, Sin, Sel, Evo	–	bew

Fortsetzung

^a Autor/en (Jahr). Titel. ^b	Disziplinäre Perspektive ^c / Forschungsinteresse	Bezeichnung ^d	Begriffliche Differenzierung ^e	Intensionale Beschreibung (Merkmale) ^f	Extensionale Beschreibung (Aktivitäten) ^g	Erkl. ^h	Emp. ⁱ	Bew. ^j
48. Schwier (2003b). Was ist Trendsport?	kultur / Bestimmende Merkmale von „Trendsportarten“	„Risikosportarten“	E extern: (1) „Risikosportarten“ von (2) „Fitnesspraktiken“ u. (3) „Funsportarten“, jeweils als Unterkategorien des „Trendsports“	ausf: allgemeine Merkmale für Trendsportarten: • Lebensstil („Stilisierung“) • „Beschleunigung“ bzw. Tempo • (Bewegungs-)Virtuosität, Ästhetik • Extremisierung, z. B. durch Umgebung, Distanz, Technikverzicht (S. 27) • Events als Organisationsform • Sampling, Hybridisierung; Risiko als spezielles Merkmal für (1) Risikosport	(1) Basejumping, Canyoning, Gleitschirmfliegen, Freiklettern, Rafting, Kiteskiing, Snowbiking, Wakeboarding; (2) Aerobic, Spinning, Tae Bo etc.; (3) (Street-)Basketball, Beachvolleyball, Inlineskating, Mountainbiking, Sandboarding, Skateboarding, Snowboarding, Kitesurfing	Prä, Spi, Aes, Gem, Sin, Sel	–	–
49. Stern (2003b). Wagnissportarten – Strukturelles Anforderungsprofil und Wert-Haltungen wagnisreicher Handlungspraxen.	päd(-anthropologisch) / • Gegenstandsbestimmung • Bezug von Wagnissportarten zu Natur und Technik • pädagogische Möglichkeiten	„Wagnissportarten“	– extern: zum „traditionellen Wettkampfsport“ (S. 190); intern: in (a) internalisiert-aktiv kontrollierte u. (b) externalisiert kontrollierte Sportarten	ausf: (a) • Selbstkontrolle, Eigenhandeln; (b) • externalisierte Kontrolle; gemeinsame Merkmale von (a) u. (b): • freiwillig eingegangenes Wagnis • Todesrisiko bei Fehlverhalten, Spannung zwischen Leben u. Tod • Begrenztheit auf konkrete Situation • individuelle Passung, d. h. aktiv u. potentiell lösbare Aufgabe (S. 191) • Entformalisierung • Natur • (S. 190)	(a) Basejumping, Gleitschirmfliegen, Freiklettern, MTB-Downhill; (b) Bungee-Jumping, Canyoning (kommerziell geführt), Tandem-Fallschirmspringen, Rafting (kommerziell geführt), Zorbing	Ktr, Ris, Lei, Aut, Sel	–	bew
50. Wheaton & Beal (2003). 'Keeping It Real'. Subcultural Media and the Discourses of Authenticity in Alternative Sport.	kultur / Authentizitäts-Diskurs in subkulturellen Massenmedien des „alternative sport“	„alternative sports“, „lifestyle sports“, „extreme sports“	E –	imp: • Subkultur	Skateboarding, Windsurfing	Gem, Wer, Sel	qBf, InAn	–
51. Bette (2004). X-treme. Zur Soziologie des Abenteuer- und Risikosports.	soz / Erklärung des Phänomens im Kontext der modernen Gesellschaft u. ihrer Entwicklung	„Abenteuer- und Risikosport“, „Abenteuer- und Extremsport“, „Risiko- und Extremsport“, „Extremsport“	E extern: von „Angeboten der zeitgenössischen Unterhaltungs- und Erlebnisindustrie“, vom Breitensport (S. 7) u. vom „organisierten Wettkampfsport“ (S. 57)	imp: • Risiko, Gefahr, „riskante Praktiken“ (S. 7) • Natur • Technik • Leistung	Ballonfahren (auf Höhe, Distanz), Basejumping, Höhenbergsteigen, Bungee-Jumping, Drachenfliegen, Wüstenmarathon, Mountainbiking, Segeln, Höhlentauchen, Wellenreiten (Big Wave)	Emp, Emo, Ang, Ktr, Ris, Prä, Lei, Kpf, Ldn, Exi, Aut, Gem, Ewt, Sin, Sel	–	–
52. Gebauer (2004). Der Heroismus des gegenwärtigen Moments.	phil(-soz) / Selbstkonstruktion und -inszenierung durch den heroischen Augenblick im Risikosport	„Risikosport“	E extern: zum „klassischen Wettkampfsport“ (S. 160)	imp: • Risiko, Gefahr • technische Ausrüstung • Ungewissheit (S. 161) • extreme körperliche Leistung (S. 175) • Wettkampf gegen sich selbst (S. 160)	Bungee-Jumping, Fallschirmspringen, Gleitschirmfliegen, Freiklettern, Ultra-Lauf, Rafting, Segeln, Skateboarding, Triathlon, Wellenreiten	Spi, Lei, Kpf, Gem, Ewt, Sel, Grz	–	bew
53. Kajtna, Tušak, Baric, & Burnik (2004). Personality in high-risk sports athletes.	(persönlichkeits)psych / Persönlichkeitsstruktur von „high-risk“- „non-risk“ und Nicht-Sporttreibenden	„high-risk sports“, „extreme sports“	E extern: von „non-risk“ sports	• Risiko, Wahrscheinlichkeit der ernsthafter Verletzung oder des Todes als inhärenter Teil der Aktivität (p. 25), in Anlehnung an Breivik (1995)	Bergsteigen, Fallschirmspringen, Gleitschirmfliegen, Kajak (Wildwasser), Mountainbike-Downhill, Skispringen	Per	Test	–
54. Kusz (2004). Extreme America: The cultural politics of extreme sports in 1990s America.	kultur / Entwicklung des Image des Extremsports in den USA vor politisch-kulturellem Hintergrund	„extreme sports“	E intern: zeitliche Differenzierung in (a) vor u. (b) nach Ende der 1990er	imp: (a) • nicht-traditionell • urbaner Bewegungsraum • Subkultur • „alternative young white male athletes (in their teens and twenties)“ (p. 198); (b) Ausweitung durch • Risiko, Abenteuer • Natur • „average middle-aged white men (ranging in age from 20 to 40)“ (p. 198)	(a) BMX, Fallschirmspringen (Sky Surfing), Inline-Skating, Skateboarding, Snowboarding, Street Luge; (b) Basejumping, Bergsteigen, Extremskifahren	Ktr, Wer, Sel	–	bew

55. Schuhmacher & Roth (2004). Sensation Seeking, gesundheitsbezogene Kognitionen und Partizipation	psych / Stellenwert von Sensation Seeking u. gesundheitsbezogenen Kognitionen zur Erklärung des Betriebens von Risikosport	„Risikosport“	–	extern: von „low-risk“-sports u. „medium-risk“-sports	• objektives Verletzungsrisiko • Schwere der möglichen Verletzungen (S. 148)	Bergsteigen, Drachenfliegen, Gleitschirmfliegen, Kanu (Wildwasser), Felsklettern, Mountainbiking, Skifahren (Abfahrt), Snowboarding	Per, Ktr, Ris, Sel	qnBf, Test	–
56. Watson & Pulford (2004). Personality differences in high risk sports amateurs and instructors.	psych / Persönlichkeitsunterschiede zwischen Risikosport-Amateuren, Risikosport-Ausbildern u. Nicht-Risikosportlern	„high risk sports“, „extreme sports“	E	–	• hohe Wahrscheinlichkeit der Verletzung bzw. des Todes (p. 83), erwünschtes Risiko („desired risk“, p. 84)	Drachenfliegen, Fallschirmspringen, Ultraleichtflugzeug fliegen, Gleitschirmfliegen, Felsklettern, Gerätetauchen	Per, Sel	Test	–
57. Wheaton (2004). Introduction. Mapping the lifestyle sport-scape.	kultur / • Begriffsbestimmung • theoretische Rahmenkonzeption zur kulturwissenschaftlichen Deutung von „lifestyle sports“	„lifestyle sports“	E	extern: von „traditional sports“	ausf: neun „main defining characteristics of lifestyle sport“ (p. 11): • jung bzw. neu • „grass roots“-Partizipation • Verbindung mit Technik, Material • Lebensstil • Sozialstruktur: Mittelklasse, weiß, westlich, große Altersspanne, teilweise geringe geschlechtliche Differenzierung • Individualismus in Ausübung und Einstellung • kein Körperkontakt, doch Einbezug von Gefahr • outdoor, oftmals nicht-urban, meist keine fixierten Raumgrenzen	Abenteuer Rallye, Basejumping, Ultimate Frisbee, Felsklettern, Kitesurfing, Skateboarding, Snowboarding, Wakeboarding, Wellenreiten, Windsurfen etc.	Gem, Wer, Sel	–	–
58. Brymer (2005). Extreme Dude! A Phenomenological Perspective on the Extreme Sport Experience.	phil / phänomenologische Bestimmung der Elemente des Erlebens im Extremsport aus Sicht der Teilnehmer	„extreme sport“, „extreme sports“	E	–	ausf: • Fehler bzw. Unfall hat hochwahrscheinlich tödliche Folgen • kaum extrinsischen Anreize • Einfluss von Gegebenheiten der Natur, z. B. Wasser, Wind • hohes Fertigkeitensniveau u. hartes Training notwendig (p. 69-71)	Basejumping, Bergsportaktivitäten, Expeditionen (solo, in extremer Umgebung), Kajak (Wildwasser), Klettern (Free Solo), Skifahren, Tauchen (Höhle), Wellenreiten (Big Wave) (p. 71)	Prä, Aut, Sin, Sel, Grz, Evo	qBf	–
59. Matteucci (2005). The formation of identity and extreme sports.	soz(-historisch) / Erfahrungen in Extremsportarten u. Identitätsformung in der westlichen Gesellschaft	„extreme sports“	E	–	imp: • Todesrisiko • physische Höchstleistung (p. 538) • Natur (p. 539)	Bungee-Jumping, Wüstendurchquerungen, Felsklettern, Survival-Training (p. 538)	Sin, Sel, Grz	–	bew
60. Puchan (2005). Living „extreme“: Adventure sports, media and commercialisation.	kultur (bzw. medienwissenschaftlich) / • Zusammenhang u. Möglichkeiten von Extremsport, Industrie, Wirtschaft u. Medien • Erklärung der Popularität	„extreme sports“, „adventure sports“, „outdoor sports“	E	extern: von „traditional“ bzw. „mainstream sports“ (Anlehnung an Bennett et al. (2002)	ausf: • Individualismus • unkonventionelle Regeln u. Wettkampf zwischen Akteuren u. Natur • Lebensstil • Verletzungs- u. Todesrisiko (p. 171-172); Anlehnung unter anderem an Bennett et al. (2002)	Abenteuer-Rallye, Basejumping, Bergsteigen, BMX, Canyoning, Gleitschirmfliegen, Höhlenbegehen, Inline-Skating, Klettern, Mountainbiking, Skateboarding, Skifahren (Extrem-), Snowboarding, Survival Training, Apnoetauchen, Wellenreiten	Emp, Emo, Ang, Ktr, Ris, Kpf, Aut, Gem, Ewt, Sel, Grz	–	–
61. Russell (2005). The Value of Dangerous Sport.	phil / Tieferer positiver Wert gefährlicher Sportarten	„dangerous sports“	E	extern: von „nondangerous sports“ u. von nicht-sportlichen Aktivitäten, z. B. Bungee-Jumping (p. 3-5)	ausf: • signifikantes Risiko des Verlusts oder ernsthaften Schädigung der grundlegenden menschlichen Funktionsfähigkeiten, mögliche schwere Behinderung oder Tod • Schutzausrüstung (p. 3-4) • physisches Können notwendig (p. 5)	Baseball, Bergsteigen, Boxen, Cricket, Drachenfliegen, Fallschirmspringen, Football, Hockey, Karate, Lacrosse, Marathon, Motorsport-Rennen, Reitsport (Pferderennen, Rodeo), Ringen, Rugby, Skateboarding, Skifahren (Freeride), Stabhochspringen, Turmspringen, Kunstturnen, Wellenreiten	Ktr, Spi, Aut, Sin, Sel, Grz	–	bew

Fortsetzung

^a Autor/en (Jahr). Titel. ^b	Disziplinäre Perspektive ^c / Forschungsinteresse	Bezeichnung ^d	^e Begriffliche Differenzierung	Intensionale Beschreibung (Merkmale) ^f	Extensionale Beschreibung (Aktivitäten) ^g	Erkl. ^h	Emp. ⁱ	Bew. ^j
62. Donnelly (2006). Studying Extreme Sports: Beyond the Core Participants	kultur / Authentizitätsdiskurs und Rolle der Teilnehmer in der Peripherie des Extremsports	„extreme sports“, „alternative sports“	E extern: von „mainstream sports“	imp: • Lebensstil • Subkultur	Motocross, Skateboarding, Snowboarding, Wellenreiten, Windsurfen	Gem, Wer	–	bew
63. Göring (2006). Risikosport: Interdisziplinäre Annäherung, empirische Befunde und Anwendungsbezüge.	sowi / • Entwurf einer interdisziplinären Theorie des Risikosports • anwendungsbezogenes Interventionskonzept zur Unfallprävention	„Risikosport“	E extern: (1) Risikosport von (2) „Thrill Aktivitäten“, (3) „Extremsport“, (4) „FunSport“, (5) „Erlebnissport“, (6) „TrendSport“ (S. 43-48); intern: in (a) „naturbezogener“, (b) „geschwindigkeitsorientierter“, (c) „abenteuerlicher“ Risikosport; außerdem Kampfsport als „engen Verwandten“ (S. 51-54)	ausf: Anlehnung unter anderem an Allmer (1998), Clausen (2003), Stern (2003b): Konstitutive Elemente des (1) Risikosports: • Invidualität, „subjektive Bewährungssituation“ • zeitliche Begrenzung • Freiwilligkeit; weitere Merkmale: • außergewöhnliche körperliche Anstrengungen, Aktivität • ungewohnte Körperlagen u. Zustände • ungewisser Handlungsausgang • unvorhersehbare Situationsbedingungen • Lebensgefährliche Aktionen • Situationsdruck; (a) • unberechtigter, (c) • abenteuerlicher Risikosport; • hoher Technisierungsgrad; (c) • lange Dauer • Natur; (2) • passives Sich-Aussetzen; (3) extreme Zeitdauer bzw. Distanzen; (4) • Spaß • keine Leistungsorientierung; (5) Erleben als zentrale Kategorie; (6) • Nachfragesteigerung • Abgrenzung zum traditionellen Sport	(1): (a) Drachenfliegen, Gleitschirmfliegen, Kanu (Wildwasser), Alpinklettern, Mountainbiken (alpin), Skibergsteigen, Tiefseetauchen, Wellenreiten; (b) Autorallye, Mountainbike-Downhill, Inline Skating (Speed-), Speedski; (c) Bergsteigen, Expeditionen (Höhlen, Wüsten, große Wasser- oder Eisflächen); (2) Bungee-Jumping; (3) Mehrfach-Marathon, Ultratriathlon; keine Angaben zu (4), (5) und (6)	Per, Ktr, Ris, Gem, Evo	–	–
64. Olivier (2006). Moral Dilemmas of Participation in Dangerous Leisure Activities.	phil / moralische Dilemmas u. moralische Legitimation von gefährlichen Freizeitaktivitäten	„extreme sports“, „dangerous leisure activities“, „risky leisure activities“ etc.	E extern: von „relatively safe activities“, z. B. Bungee-Jumping (p. 96)	Anlehnung an Celsi et al. (1993): • bewusstes Eingehen, Freiwilligkeit • Risiko des Todes, der körperl. o. psychischen Verletzung, „if their performance does not match the demands of the activity or the environmental conditions“ (p. 96) • Unvorhersehbarkeit (p. 98)	Basejumping, Höhenbergsteigen, Klettern (Free Solo), Apnoetauchen, Wellenreiten (Big Wave) (p. 96)	Aut, Sin	–	bew
65. Warwitz (2006). Vom Sinn des Wagens – Warum Menschen	phil(-päd) / Begriffsbestimmung • Erklärungsansätze	„Wagnissport“	E extern: vom „Risikosport“ (S. 97)	• Eingehen objektiver Gefahr bei gleichzeitiger Risikominimierung durch • v. a. Kompetenz bzw. eigenes Handeln (S. 97)	Bergsteigen, Drachenfliegen, Kajak, Klettern, Klippenspringen, Segeln, Skibergsteigen, Tauchen, Wellenreiten	Sin, Wer, Evo	–	bew
66. Breivik (2007). Can BASEjumping be morally defended?	phil / moralische Aspekte von Risikosportarten, speziell des Basejumping	„risk sports“, „high-risk sports“	extern: von „medium-risk“ u. „low-risk“ sports (p. 170)	Möglichkeit der ernsthaften Verletzung oder des Todes bei fehlerhaftem Handeln (p. 168)	Autorennen (Formel 1), Basejumping, Fallschirmspringen, Kajak (Wildwasser), Felsklettern, Skifahren	Ktr, Exi, Sin	–	bew
67. Cazenave, Le Scanff, & Woodman (2007). Psychological profiles and emotional regulation characteristics of women engaged in risk	psych / Persönlichkeitsprofil u. emotionale Regulation bei Risikosportlerinnen	„risk taking sports“, „extreme sports“, „high risk sports“	E extern: von „non-risk“ sports; intern: in (a) Freizeit-Risikosport, (b) professionell betriebener Risikosport (p. 424)	ausf: von Risikohandeln allgemein (p. 421): • persönlicher Vorsatz, intentionale Wahl • Ungewissheit, Unsicherheit • potentiell negative Konsequenzen für Mensch u. Material	Auto-Ralley, Basejumping, Bergsteigen (Bergführen), Fallschirmspringen, Mountainbike-Downhill, Ski fahren, Snowboarding	Emo, Per, Sel, Evo	Test	–

68. Dougherty (2007). Aesthetic and ethical issues concerning sport in wilder places.	phil / Aspekte der angemessenen u. authentischen Auseinandersetzung mit der Umwelt im Natursport	„adventurous sports“	E	–	relativ wilde Umgebung (p. 94)	Klettern (traditionell), Skibergsteigen, Jagen (Einzeljagd)	Emp, Aes, Wer	–	bew
69. Fjell, Aker, & Bang (2007). Habituation of P3a and P3b brain potentials in men	(bio)psych / neurologische Parameter der Informationsverarbeitung und Sensation Seeking bei Extremsportlern	„extreme sports“; „risk sport“ (p. 88)	E	–	potentielle Lebensgefahr (p. 88)	Basejumping, Bergsteigen („high risk“), Fallschirmspringen. Gleitschirmfliegen (p. 89)	Akt, Per	Test, phyM	–
70. Jirásek (2007). Ontology of experience and extreme sports.	phil / Extremsport als Möglichkeit des individuell sinnhaften Erlebens von Zeit, Raum u. „möglichen Welten“	„extreme sports“, „risk sports“, „adventure sports“ etc.	E	–	ausf: • hohes Risiko, Bedrohung für Gesundheit u. Leben (Hauptmerkmal) • Ungewissheit • Exklusivität, von einer Minderheit betrieben (p. 138)	Bungee-Jumping, Fallschirmspringen, Hochseilgarten begehen, Klettern	Ewt, Sin	–	bew
71. Krein (2007). Nature and risk in adventure sports.	phil / • Kritik am Erklärungsansatz „Risikosuche“ • Interaktion mit der Natur als alternative Erklärung	„adventure sports“	E	extern: (1) „adventure sports“ von (2) „extreme sports“ (p. 81, 83) und „mainstream sports“ (p. 88)	(1) • Wahrscheinlichkeit einer schweren Verletzung bzw. des Todes • Natur, unvorhersehbare Umgebungsbedingungen (p. 81); (2) • geringe Todeswahrscheinlichkeit • Möglichkeit der Ausübung auf transportablen Konstruktionen • Mode (p. 81); (3) • standardisierte u. kontrollierte Umgebungen (p. 88)	Bergsteigen, Klettern, Ski fahren (Big Mountain), Wellenreiten (Big Wave)	Spi, Aes, Sin, Evo	–	bew
72. Møller (2007). Walking the edge.	phil / Reiz des Risikos in Extremsportarten aus philosophischer Sicht	„extreme sports“, „high-risk activities“	E	extern: von Sportarten, in denen Risiko kein signifikanter Anreiz (p. 187) oder nicht real ist, z. B. Bungee-Jumping (p. 193)	• reales Risiko als zentraler Anreiz • nicht organisiert (p. 187)	Abenteuer-Tourismus, Basejumping, Bergsteigen, Klettern, Skifahren (Extrem-), Apnoetauchen, Train Surfing, Wellenreiten	Ang, Ktr, Ris, Prä, Sin, Sel, Grz	–	–
73. Young, Niedfeldt, Gottschlich, Peterson, & Gammons (2007). Infectious disease and	med / Infektionen bei Extremsportlern	„extreme sport“	E	extern: von „traditional sports of the past“ (p. 473)	• große Distanzen bzw. lange Aktivitätszeiten • Aneinanderreihung von Events • extreme Umgebungen	Klettern, Ultramarathon, Skateboarding, Triathlon	–	–	–
74. Fletcher (2008). Living on the Edge: The Appeal of Risk Sports for the Professional Middle Class.	soz / Sozialer (Klassen-) Status von „risk athletes“ als Erklärungsansatz für das Betreiben von „risk sports“	„risk sports“, „adventure sports“	E	extern: Überschneidung mit „alternative“, „lifestyle“- u. „extreme“-sports; Abgrenzung zu „mainstream sports“ (p. 313)	signifikantes Verletzungs- oder Todesrisiko (p. 310-311), substanzielles Todesrisiko (p. 313)	Bergsteigen, Drachenfliegen, Fallschirmspringen, Wildwasser-Kanu, Felsklettern, Skifahren	Ewt, Wer	tnBo, slBo, qBf, lnAn	–
75. Jae Ko, Park, & Claussen (2008). Action sports participation: consumer motivation.	psych(-wirts) / Motivation von „action sports“-Teilnehmern im Hinblick auf ihr Konsumverhalten	„action sports“, „alternative sports“, „extreme sports“	E	extern: von „mainstream sports“ bzw. „dominant team sports“ (p. 112)	ausf: Anlehnung an Rinhart (2000), Rinehart & Sydnor (2003) u. Bennett et al. (2002): • ideologische oder praktische Alternativen zu „mainstream sports“ u. deren Werten • „combination of extraordinary individual achievement and unmatched personal enjoyment“ • nicht „mainstream“ oder traditionell • beinhalten oftmals Risiko, Gefahr • unkonventionelle Regeln u. Techniken • v. a. Einzelsportarten (p. 112)	Anlehnung an Rinehart & Sydnor (2003): Abenteuer-Rallye, BMX, Fallschirmspringen (Sky Surfing), Inline-Skating, Kajak (Wildwasser), Klettern, Mountainbiking, Skateboarding, Skifahren (Extrem-), Snowboarding, Wellenreiten, Windsurfing	Emo, Ris, Aes, Gem	qnBf	–

Fortsetzung

^a Autor/en (Jahr). Titel. ^b	Disziplinäre Perspektive ^c / Forschungsinteresse	Bezeichnung ^d	^e	Begriffliche Differenzierung	Intensionale Beschreibung (Merkmale) ^f	Extensionale Beschreibung (Aktivitäten) ^g	Erkl. ^h	Emp. ⁱ	Bew. ^j
76. Lafolle & Le Scanff (2008). Recherche de sensations, désinhibition et pratique de sports à risque : quelques pistes de réflexion.	(persönlichkeits)psych / verschiedene Persönlichkeitsprofile bzw. Erregungsquellen von Sensation Seekern	„sports à risque“	–	–	imp: • Risiko • Erregungssuche	Autorennen, Bergsteigen, Bungee-Jumping, Fallschirmspringen, Höhlenbegehen, Skifahren, Skispringen, Tauchen	Emo, Per	Ref	–
77. Müller (2008). Risikosport. Suizid oder Lebenskunst?	(existenz)phil / existenz-philosophische Deutung von Risikosport	„Risikosport“ bzw. „existentieller Risikosport“ (S. 45-55)	–	–	• „signifikant höhere Gefahr tödlicher Verletzung“ (S. 53) in Anlehnung an Brandauer (2002); implizit: • bewusste, freiwillige Todeskonfrontation (S. 11) • Individualsport (S. 14)	Bergsport, Autorennen, Boxen, Speedboot fahren etc.	Ang, Ris, Kpf, Ldn, Exi, Aut, Sin, Grz	–	–
78. Willig (2008). A Phenomenological Investigation of the Experience of Taking Part in 'Extreme Sports'.	(gesundheits)psych / Bedeutung und Motivation von sportlichem Risikoverhalten aus einem nicht-problematizierenden Blickwinkel	„extreme sport“, „dangerous sport“	E	–	• Risiko der ernsthaften Verletzung oder sogar des Todes • physische Aktivität (p. 691)	Bergsteigen, Bungee-Jumping, Canyoning, Drachenfliegen, Fallschirmspringen, Gleitschirmfliegen, Kajak, Felsklettern, Rafting, Skateboarding, Snowboarding, Wellenreiten (p. 691)	Emo, Ktr, Prä, Ldn, Sel, Grz, Evo	qBf	bew
79. Brymer & Oades (2009). Extreme Sports. A Positive Transformation in Courage and Humility.	psych(-humanistisch) / Positive psychologische Veränderungen durch Extremsport am Beispiel von Bescheidenheit u. Mut	„extreme sports“	E	extern: von „alternative sports“, „lifestyle sports“ or „subculture sports“ (p. 116)	Anlehnung an Brymer (2005): Fehler oder Unfall hat höchwahrscheinlich tödliche Folgen (p. 114)	Basejumping, Extrem-Bergsteigen, Kajak fahren (Wasserfall-), Solo-Klettern, Skifahren (Extrem-), Wellenreiten (Big Wave)	Sel, Grz, Evo	qBf, InAn	bew

5.4.2 Sportartspezifische Beiträge

Tabelle 9

Überblick über sportartspezifische wissenschaftliche Beiträge und ihre Beschreibungen des Extremsports

^a	Autor/en (Jahr), Titel. ^b	Disziplinäre Perspektive ^c / Forschungsinteresse	Bezeichnung ^d	^e	Begriffliche Differenzierung	Intensionale Beschreibung (Merkmale) ^f	Extensionale Beschreibung (Aktivität)	Erkl. ^g	Emp. ^h	Bew. ⁱ
1.	Guilmette & Duthie (1981). Modern adults grow to play.	phil / Fallschirmspringen als erwachsene Form des Spielens bei verschiedenen Könnensstufen	„high risk sport“	–	–	imp: • Risiko • Möglichkeit des Spielens	Fallschirmspringen	Ktr, Spi, Evo	Ref	–
2.	Aufmuth (1983). Risikosport und Identitätsproblematik. Überlegungen am Beispiel des Extrem-Alpinismus.	psych(-phil) / psychologische Deutung über Identitätstheorien (S. 250)	„Risikosport“	–	–	ausf: • äußerste körperliche u. seelische Beanspruchung über längeren Zeitraum • objektiv u. subjektives Lebensrisiko • Bewältigung der Gefährdungen durch Kompetenz • „Grundhaltung des inneren Engagiertseins“	Bergsteigen (Extrem-); außerdem Hinweis auf Kajak, Steilwandski-fahren, Drachenfliegen	Emo, Ktr, Prä, Kpf, Exi, Sin, Sel, Grz	InAn, slBo	bew
3.	Brannigan & McDougall (1983). Peril and pleasure in the maintenance of a high risk sport: A study of hang-gliding.	sowi / Motivation zur (längerfristigen) Teilnahme von Risikosport am Beispiel des Drachenfliegens	„high risk sport“, „risk leisure activities“	–	–	• Lebensgefahr • semi-deviantes bzw. sozial toleriertes abweichendes Verhalten (p. 38)	Drachenfliegen	Emo, Ris, Aes, Gem, Wer, Sel, Grz, Evo	tnBo, slBo, qlBf, InAn	–
4.	Robinson (1985). Stress seeking: selected behavioural characteristics of elite rock climbers.	psych / psychologische Merkmale für langfristiges Betreiben des Felskletterns („stress-seeking behavior“)	„high-risk sport“	–	–	imp: Risiko	Klettern (Fels, extreme Grade)	Ang, Per, Lei, Gem	Test	–
5.	Kerr (1988). Speed Sports. The Search for High Arousal Experiences.	psych / Erleben der Teilnehmer bei „speed sports“	„speed sports“, „high risk motor sports“	–	–	imp (p. 189): • hohe Geschwindigkeiten • echte Gefahr, hohes körperliches Risiko	Motorsport (Autorennen, Motorradfahren)	Akt, Emo	Ref	–
6.	Cronin (1991). Sensation seeking among mountain climbers.	(persönlichkeits)psych / Sensation Seeking bei Bergsteigern	„high risk sport“	–	–	imp: hohes Risiko	Bergsteigen	Per	Test	–

Fortsetzung

Anmerkungen: ^a Auflistung nach aufsteigendem Publikationsdatum. ^b Beitragstitel sind teilweise gekürzt. ^c psych = psychologisch, phil = philosophisch, kultur = kulturwissenschaftlich, med = medizinisch, soz = soziologisch, sowi = sozialwissenschaftlich, päd = pädagogisch, wirts = wirtschaftswissenschaftlich, jur = rechtswissenschaftlich. ^d Bei mehreren Bezeichnungen wird die Hauptbezeichnung an erster Stelle genannt. ^e E = Bezeichnung „Extremsport“ tritt im Beitrag auf. ^f imp = implizite Beschreibung, ausf = ausführliche, explizite Beschreibung der Begrifflichkeit über mindestens drei Zeilen. ^g Erklärende Beschreibung (Erklärungsansätze im Beitrag): Emp = Empfindung und Wahrnehmungen; Akt = Aktivierung; Emo = Emotionen; Ang = Angst; Per = Persönlichkeitsmerkmale; Ktr = Kontrolle, Macht; Ris = Risiko; Spi = Spiel; Prä = Präsenz, Flow; Lei = Leistung; Aes = Ästhetik, Schönheit; Kpf = Kampf, Sieg, Heldentum; Ldn = Leiden, Schmerz, Askese; Exi = Existenz, Leben, Tod; Aut = Autonomie, Freiheit; Gem = Gemeinschaft; Ewt = Eigenwelt; Sin = Sinn; Wer = Werte; Sel = Selbst und Identität; Grz = Grenzen und Transzendenz; Evo = Entwicklung. ⁱ Empirie: InAn = Inhaltsanalyse; phyU = physiologische Untersuchung; qlBf = qualitative Befragung. qnBf = quantitative Befragung; Ref = Verweis auf andere empirische Studien; slBo = Selbstbeobachtung; Test = standardisierter Test; tnBo = teilnehmende Beobachtung. ^j Bewertende Beschreibung: Bewertende Tendenz erkennbar.

^a Autor/en (Jahr), Titel. ^b	Disziplinäre Perspektive ^c / Forschungsinteresse	Bezeichnung ^d	^e	Begriffliche Differenzierung	Intensionale Beschreibung (Merkmale) ^f	Extensionale Beschreibung (Aktivität)	Erkl. ^g	Emp. ^h	Bew. ⁱ
7. Campbell, Tyrrell, & Zingaro (1993). Sensation seeking among whitewater canoe and kayak paddlers.	psych / Zusammenhang von Sensation Seeking, Ängstlichkeit u. Ausübung eines riskanten Sports auf verschiedenen Könnensstufen	„risky sport“	–	–	imp: Risiko bzw. Bedürfnis, physische Risiken einzugehen (p. 489)	Kajak / Kanu (Wildwasser)	Ang, Per	Test	–
8. Celsi, Rose, & Leigh (1993). An exploration of high-risk leisure consumption through skydiving.	sowi / • Kontext und Phänomenologie des „high-risk“-Erlebens • Dynamik von Motiven, Risiko und Aufwand-Nutzen-Abwägung in „high-risk leisure activities“ (p. 2)	„high-risk sport“	–	–	bewusstes Eingehen eines Todesrisikos, des Risikos einer physischen Verletzung oder psychischen Schädigung bei inadäquatem Handeln (p. 2)	Fallschirmspringen	Emo, Ktr, Ris, Prä, Spi, Lei, Gem, Sin, Sel, Grz, Evo	tnBo, qlBf, lnAn	–
9. Wieland, Eckard, & Keßler (1993). Angstbewältigung im Risikosport: Eine empirische Studie zum Fallschirmspringen.	psych / Wahrnehmung und Dekodierung von Angst sowie Ausprägung spezifischer Angstneigungen bei Fallschirmspringern	„Risikosport“	–	–	• „Betätigung in Extremsituationen“ • starkes Gefahrenrisiko • „Möglichkeit des Verlusts der körperlichen Unversehrtheit bis hin zum Verlust des eigenen Lebens“ (S. 1)	Fallschirmspringen	Ang	qnBf	–
10. Wilks (1993). The social stereotype of Australian scuba divers.	(sozial)psych / Sozialstereotyp des Gerätetauchers, formuliert durch Personen mit Sportartbezug (p. 66)	„high risk sport“	–	–	assoziertes Verletzungsrisiko (p. 66)	Tauchen (Gerätetauchen)	Gem, Sel	qnBf	–
11. Levine & Gorman (1994). Skiers' perceptions of danger as a function of awareness of fatalities.	(kognitions)psych / Auswirkungen des Wissens über sportspezifische Gefahren auf Risikobewusstsein u. Risikoverhalten	„potentially dangerous sport“	–	–	Verletzungsrisiko, potentielles Todesrisiko (Abstract)	Skifahren	Ris, Evo	qnBf	–
12. Wagner & Houlihan (1994). Sensation seeking and trait anxiety in hang-glider pilots and golfers.	psych / Sensation Seeking u. Trait-Angst bei Drachenfliegern und Golfern	„high-risk sport“	–	–	wahrnehmbare Möglichkeit des Todes, d. h. ein möglicher extremer Verlust (p. 975)	Drachenfliegen	Ang, Per	Test	–
13. Breivik (1996). Personality, sensation seeking and risk taking among Everest climbers.	(persönlichkeits)psych / Persönlichkeit, Sensation Seeking und Risikobereitschaft bei Bergsteigern	„high risk sports“	–	–	imp: • hohe Unfallrate • Todesrisiko (p. 309)	Bergsteigen (Expeditionsbergsteigen)	Per, Ris	Test	–
14. Breivik, Roth, & Jørgensen (1998). Personality, psychological states and heart rate in novice and expert parachutists.	psych / physiologische Reaktionen beim Fallschirmspringen in Relation zu Persönlichkeitseigenschaften u. Erfahrung	„high risk sport“	–	–	imp: • Thrills • Abenteuer • Angst • Risiko (p. 366)	Fallschirmspringen	Akt, Ang, Per, Evo	phyM, Test	–
15. Feher, Meyers, & Skelly, (1998). Psychological profile of rock climbers: state and trait attributes.	psych / State- u. Trait-Persönlichkeitsmerkmale von Felskletterern nach Leistungsniveau u. Geschlecht	„extreme sport“, „high-risk sport“	E	extern: von „traditional athletes“	imp: • schwierige Umgebung • unkontrollierbare Situationen • mögliche Gefahr (p. 2)	Klettern (Fels)	Per	Test	–
16. Anderson (1999). Snowboarding: The Construction of Gender in an Emerging Sport.	soz / Praktiken der sozialen Konstruktion von Männlichkeit im Snowboarding	„alternative sport“, „emerging sport“	–	extern: von „organized sports“ (p. 59)	imp: • geringer Organisationsgrad • geringe Wettkampfteilnahme • individualistische Praxis • Tricks (p. 59-60)	Snowboarding	Gem, Sel	tnBo, qlBf, lnAn	bew

17. Pierson, Le Houezec, Fossaert, Dubal, & Jouvent (1999). Frontal reactivity and sensation seeking: An ERP study in skydivers.	(neuro)psych / Anhedonie bzw. Dysfunktion der kortikalen Erregung bei Sensation Seekern	„high risk sport“	–	–	imp: körperliches Risiko (p. 448)	Fallschirmspringen	Akt, Emo, Per	Test	–
18. Robertson (1999). Beyond Twister: A Geography of Recreational Storm Chasing on the Southern Plains.	sowi(-geographisch) / regionalgeographische Verbreitung, Motive u. populäre Schilderungen der Aktivität	„extreme sport“, „high-adventure outdoor pursuit“	E	extern: vom „mass tourism“ (p. 535)	ausf: • Risiko • Natur • Exklusivität bzw. Unkonventionalität (p. 534-535)	Sturmexpeditionen („storm chasing“)	Emp, Akt, Ris	–	–
19. Stranger (1999). The aesthetics of risk. A study of surfing.	sowi / Aspekte der Transzendenz und Ästhetisierung beim Wellenreiten	„high-risk sports“, „high-risk leisure“	–	–	• Gefahr • einzeln bzw. ohne Zuschauer betrieben, „individualistic pursuit“ (p. 265-266)	Wellenreiten	Prä, Spi, Aes, Grz	tnBo, qnBf, lnAn	–
20. Derksen (2000). Ultimate Fighting – oder: setzt das Strafrecht modernen Gladiatorenkämpfen Grenzen?	jur / strafrechtliche Fragen des Ultimate Fighting	„Risikosportart“ (S. 143)	–	extern: zu „Sport“ (S. 142)	• Regellosigkeit • Risiko der schweren körperlichen Verletzung und der Tötung	Ultimate Fighting	–	–	bew
21. Knöringer (2000). Extreme Freeride Snowboarding.	med(-traumatologisch) / Verletzungen, Verletzungsursachen und Vorbereitungsmaßnahmen	„Risikosportart“, „Trendsport“	E	–	• Risiko für schwere Verletzungen bei Nichtgelingen • extremes Gelände bzw. Umgebungsbedingungen (S. 3)	Snowboarding (Extreme Freeride)	–	–	–
22. Neumayr, Pfister, Mitterbauer, & Hörtnagl (2001). Asymptomatischer Herzmuskelschaden durch extreme Ausdauerbelastung?	med / Untersuchung der Herzmuskelschädigung nach extremer Ausdauerbelastung	„Extremsport“ (in der Kopfzeile des Beitrags)	E	–	imp: extreme Langzeitbelastung (S. 255)	Rennradfahren (Ultramarathon)	–	–	–
23. Kay & Laberge (2002). The „new“ corporate habitus in adventure racing.	soz / • Sozialer Habitus im „Adventure Racing“ • Vergleich mit dem Diskursen in Unternehmenskulturen und dem Transfer	„extreme sport“	E	extern: zu „mainstream sports“	Anlehnung an Rinehart (1998): entweder ideologische oder praktische Alternativen zu „mainstream sports“ und deren Werten (p. 17); implizit: • Natur • Risiko • schwierige, wechselnde Umgebung • mehrtägige Dauer	Abenteuer-Rallye	Gem, Ewt, Wer, Sel	qnBf	–
24. Kleinert (2002). Zur Repräsentation des eigenen Verhaltens in gefährlichen Situationen. Eine explorative Studie im Segelsport.	(kognitions)psych / Verhaltens-, Gefühls- u. Gedankenrepräsentation in gefährlichen Situationen	„Risikosport“ (Verweis auf Allmer, 1998)	–	–	häufige Situationen objektiver und subjektiver körperlicher Gefahr (S. 61)	Segeln	Ktr, Ris, Prä, Sel	qnBf	–
25. Radermacher & Muth (2002). Apnoetauchen – Physiologie und Pathophysiologie.	med(-physiologisch) / Physiologie u. Pathophysiologie des Apnoetauchens	„Extremsport“	E	–	imp: • Risiko	Tauchen (Apnoetauchen)	–	–	–
26. Rinehart & Grenfell (2002). BMX Spaces: Children's Grass Roots' Courses and Corporate-Sponsored Tracks.	kultur / Vergleich zweier Extremsport-Szenen (subkulturell vs. kommerziell) u. der Bedeutungen für die Akteure	„extreme sport“, „alternative sport“	E	–	imp: • potentiell gefährlich (p. 312) • Jugendszene bzw. jugendlicher Lebensstil • Kommerzialisierung; Anlehnung an Rinehart (2000)	BMX	Spi, Gem	tnBo	–
27. Kolettis & Kolettis (2003). Winter swimming: healthy or hazardous? Evidence and hypotheses.	med / physiologische Effekte des Winterschwimmens in Abhängigkeit vom Anpassungsgrad an Kältereize	„extreme sport“	E	–	imp: • Umgebungsbedingungen	Schwimmen (Winter-)	–	–	bew

Fortsetzung

^a Autor/en (Jahr). Titel. ^b	Disziplinäre Perspektive ^c / Forschungsinteresse	Bezeichnung ^d	^e	Begriffliche Differenzierung	Intensionale Beschreibung (Merkmale) ^f	Extensionale Beschreibung (Aktivität)	Erkl. ^g	Emp. ^h	Bew. ⁱ
28. Thatcher, Reeves, Dorling, & Palmer (2003). Motivation, stress, and cortisol responses in skydiving.	psych / Metamotivationale Zustände, Stress u. Kortisolausschüttung bei Fallschirmspringern	„risk sport“	–	–	ausf: • Risiko der Verletzung und des Todes, Gefahr (S. 995)	Fallschirmspringen	Akt, Per	Test	–
29. Beal & Wilson (2004). ‚Chicks dig scars‘: Commercialisation and the transformations of skateboarders' identities.	kultur / Identitätskonstruktion von Skatern im Kontext zunehmender Popularisierung u. Kommerzialisierung des Skateboarding	„alternative sports“, „action sports“	E	extern: von „mainstream sports“	• keine formale Organisation • Risikohandeln als zentral für das Ethos (p. 51, Fußnote)	Skateboarding	Gem, Ewt, Wer, Sel	qBf	bew
30. Diehm & Armatas (2004). Surfing: an avenue for socially acceptable risk-taking, satisfying needs for sensation seeking and experience seeking.	psych / Persönlichkeitsfaktoren und Motive für das Betreiben einer „high-risk“-Sportart	„high-risk sport“	–	extern: von „low risk sports“ (p. 664)	Möglichkeit einer ernsthaften Verletzung und akuter (Todes-)Gefahr (p. 664)	Wellenreiten	Per	Test	–
31. Gobbi, Tuy, & Panuncialman (2004). The incidence of motocross injuries: a 12-year investigation.	med(-traumatologisch) / Untersuchung der Ursachen, Verletzungsmuster u. -prävention im Motocross	„high-risk sport“	–	–	Verletzungsrisiko	Motorsport (Motocross)	–	–	–
32. Minoyama & Tsuchida (2004). Injuries in professional motor car racing drivers at a racing circuit	med(-traumatologisch) / Verletzungen beim Autorennensport	„high risk sport“	–	–	• extreme Bedingungen (z. B. Kräfte, Temperatur) • körperliches Risiko	Motorsport (Autorennen)	–	–	–
33. Brayton (2005). „Black-Lash“: Revisiting the „White Negro“ through Skateboarding.	kultur / Darstellung von „whiteness“ und Männlichkeit in den Medien der Skateboard-Kultur	„alternative sports“, „extreme sports“	E	extern: von „traditional athletics“	imp: • Jugendkultur • Lebensstil • Opposition zu „middle-class norms and values“ (p. 359); Anlehnung an Kusz (2003)	Skateboarding	Sel	–	bew
34. Burnik, Jug, Kajtna, & Tusak (2005). Differences in personality traits of mountain climbers	psych / Persönlichkeitsmerkmale von (Höhen-)Bergsteigern im Vergleich zu Nicht-Athleten	„high risk sport“	–	extern: von „competitive sport“ (p. 13)	Risiko: Fehler können zum Tod führen (p. 13)	Bergsteigen	Per	Test	–
35. Carmont, Daynes, & Sedgwick (2005). The impact of an extreme sports event on a district general hospital.	med (Notfallmanagement) / Belastung eines Krankenhauses durch eine Extremsport-Veranstaltung	„extreme sport“	E	–	imp: Verletzungsrisiko	Mountainbiking	–	–	–
36. Delaney & Carr (2005). Urethral strictures incident to bicycle motocross racing.	med(-traumatologisch) / Fallbeschreibung: Harnröhrenverengung durch BMX-Rennsport	„alternative or 'extreme' sports“	E	extern: als „nontraditional athletes“ (p. 798)	Verletzungsrisiko	BMX (BMX Racing)	–	–	–
37. Franken, Zijlstra, & Muris (2006). Are nonpharmacological induced rewards related to anhedonia? A study among skydivers.	(bio)psych / Symptome von Anhedonie bei Personen (Fallschirmspringer), die regelmäßig „natürliche Hochgefühle“ erleben	„extreme sport“, „high-risk activity“	E	extern: von „low risk sports“ (p. 298)	imp: • hohes Risiko (p. 299) • physiologische Erregung • intensive lustvolle Erlebnisse (p. 297)	Fallschirmspringen	Akt, Emo	Test	bew
38. Griffith, Hart, Goodling, Kessler, & Whitmire (2006). Responses to the Sports Inventory for Pain among BASE Jumpers.	(kognitions)psych / Schmerz- bzw. Risikowahrnehmung u. Risikobewältigung bei Basejumpers unterschiedlicher Erfahrungsstufen	„extreme sport“, „dangerous sporting activity“	E	extern: zu „more traditional sports“ (p. 250)	• hohes Verletzungs- u. Todesrisiko (p. 273)	Basejumping	Ris, Evo	Test	–

39. Kaufmann (2006). Technik am Berg: Zur technischen Strukturierung von Risiko- und Naturerlebnis.	soz / Entwicklung des Bergsteigens als Geschichte der Inklusion u. Exklusion von Technik	Risikosport“, „Abenteuersport“, Anlehnung an Bette (2004)	-	-	imp: • „selbstbestimmtes Risiko“ (S. 105) • Natur (S. 104)	Bergsteigen / Klettern (Extrem)	Emp, Ktr, Spi, Exi, Aut, Ewt, Sin, Sel, Grz, Evo	-	-
40. Laurendeau (2006). „He Didn't Go In Doing A Skydive“: Sustaining the Illusion of Control in an Edgework Activity.	sowi / Möglichkeiten der Konstruktion u. der Erhaltung eines Kontrollgefühls beim „edgework“ (Grenzarbeit) im Fallschirmspringen	„risk sports“, „extreme sports“	E	extern: von „mainstream sports“ (p. 583)	• Gefahr, Risiko des Todes (p. 583)	Fallschirmspringen	Ktr, Ris, Exi, Grz	tnBo, qlBf	-
41. Paterok (2006). Persönlichkeitsmerkmale von Sporttauchern: Eine quasi-experimentelle Studie.	psych / Persönlichkeitsmerkmale von Sporttauchern unter Berücksichtigung von Geschlecht u. Erfahrung	„Risikosport“	E	-	• potentielle Gefahren • Freiwilligkeit, sich freiwillig Gefährdungen aussetzen (S. 7)	Tauchen (Sporttauchen)	Per	qnBf, Test	-
42. Stern (2006). Der moderne Ikarus: Technik, Spiel und Risiko in der Luft.	soz / Konstellation von Technik, Spiel u. Risiko beim Gleitschirmfliegen u. Bezüge zur gesellschaftlichen Alltagspraxis	„Abenteuer- und Risikosportarten“, „neue Spielkulturen“ (S. 139)	-	extern: vom „traditionellen Leistungssport“ (S. 109)	imp: • Auseinandersetzung mit Naturkräften • hoch-technische Spielgeräte • risikoreiche Bewegungspraxen (S. 138)	Gleitschirmfliegen	Ktr, Spi, Ewt, Sel, Grz	Ref	-
43. Anderson (2007). Reading water: Risk, intuition, and insight.	phil / intuitive Wahrnehmung bzw. „Lesen des Wassers“ im extremen Wellenreiten bzw. Kajakfahren	„extreme sports“ (p. 77)	E	-	imp: • Risiko • Natur, natürlicher Bewegungsraum Wasser (p. 76)	Kajak (Extrem-Wildwasser), Wellenreiten (Extrem-)	Emp, Prä, Sin, Grz, Evo	-	bew
44. Dant & Wheaton (2007). Windsurfing. An extreme form of material and embodied interaction.	soz(-anthropologisch) / Subkulturelles Kapital u. distinktive Kraft der Sportaktivität	„lifestyle sport“	E	-	• extreme Bindung an Subkultur u. Lebensstil • extreme Komplexität der dynamischen Beziehung zwischen Körper, Sportgerät, Wasser u. Wind (p. 8); Risiko wird explizit nicht als Hauptmerkmal genannt	Windsurfen	Emo, Ris, Aes, Gem, Sel	-	-
45. Hoberman (2007). History and Prevalence of Doping in the Marathon.	(sport-)historisch / Geschichte u. Verbreitung von Doping im Marathon	„extreme endurance sport“	-	-	imp: extreme Ausdauerleistung	Marathonlauf	-	-	-
46. Knechtle & Kohler (2007). Influence of anthropometry on race performance in ultraendurance triathletes in the longest triathlon in North	med / Einfluss der Körpermaße auf die Wettkampfleistung von Ultra-Triathleten	„Extremesport“ (in Schlagwörtern), „extreme endurance race“ (p. 88)	E	-	imp: lange Distanzen u. Dauer (p. 88)	Triathlon (Ultra-Triathlon)	-	-	-
47. Major, Beaudoin, Kurath, & Hsiao-Weckler (2007). Biomechanics of aggressive inline skating: Landing and balancing on a grind rail.	biomechanisch / Einfluss der Erfahrung und Beinbewegung auf Energieabsorption und Gleichgewichtserhaltung beim „Grinden“	„extreme sport“	E	-	imp: • Verletzungsrisiko • labiles Gleichgewicht	Inline Skating (Aggressive)	-	-	-
48. Rosen (2007). Somalis Don't Climb Mountains: The Commercialization of Mount Everest.	kultur / kulturelle Erklärungen für die touristische, geführte Besteigung des Mt. Everest	„extreme sport“, „adventure sport“	E	-	imp: • Risiko (Todesrisiko), Gefahr • Umgebungsbedingungen (Wetterumschwünge, Kälte, Höhe)	Bergsteigen (Höhenbergsteigen)	Ktr, Ris, Spi, Gem, Wer, Sel, Grz, Evo	InAn	-

Fortsetzung

^a Autor/en (Jahr). Titel. ^b	Disziplinäre Perspektive ^c / Forschungsinteresse	Bezeichnung ^d	^e	Begriffliche Differenzierung	Intensionale Beschreibung (Merkmale) ^f	Extensionale Beschreibung (Aktivität)	Erkl. ^g	Emp. ^h	Bew. ⁱ
49. Rotillon (2007). Extreme Sports (climbing and mountaineering).	wirts / • Begriffsbestimmung • ökonomische Aspekte; jeweils am Beispiel von Bergsteigen u. Klettern	„extreme sports“	E	extern: vom Sportklettern, da dies zumeist keine Todesgefahr beinhaltet	• Todesgefahr, Todesrisiko bei Fehler (p. 411, 414) als zentrales Abgrenzungsmerkmal • Natur • schwierige Umgebung	Bergsteigen (auf Topniveau)	–	–	–
50. Schneider, Butryn, Furst, & Masucci (2007). A Qualitative Examination of Risk Among Elite Adventure Racers.	psych / Risikowahrnehmung u. -erleben bei Adventure Racern unter Berücksichtigung sozialer Faktoren.	„extreme sport“, „high risk sports“, „adventure-based sports“	E	–	extremes Risiko; Anlehnung an Kay & La-berge (2002)	Abenteuer-Rallye	Emo, Ktr, Ris, Gem, Sel	qBf	–
51. Soreide, Ellingsen, & Knutson (2007). How Dangerous is BASE Jumping?	med(-traumatologisch) / Verletzungs- und Todesrisiko beim Basejumping	„extreme sport“, „high-risk sports“	E	–	kalkuliertes Risiko einer ernsthaften Verletzung oder des Todes (p. 1113)	Basejumping	–	–	bew
52. Spanjersberg & Schipper (2007). Kitesurfing: When fun turns to trauma – The dangers of a new	med(-traumatologisch) / Verletzungen, Verletzungsmechanismen u. Risikofaktoren beim Kitesurfing	„extreme sport“, „high-risk sport“	–	–	Potential einer schweren Verletzung (p. 79)	Kitesurfing	–	–	–
53. Weist & Hille (2007). Die isolierte Impressionsfraktur des Jochbogens beim alpinen Wildwasserkanusport.	med(-traumatologisch) / Fallbeschreibung einer Verletzung beim Wildwasserkanusport und Präventionsvorschläge	„ExtremSPORTart“, „Hochrisikosportart“, „Adventure-Sportart“	E	–	imp: körperliches Verletzungsrisiko (S. 199)	Kajak (alpiner Wildwasser-kajaksport)	–	–	–
54. Atkinson (2008). Triathlon, suffering and exciting significance.	soz / Untersuchung der Triathlon-Szene als sozialer Mikrokosmos bzw. Habitus	„extreme sport“	E	–	imp: körperliche Grenzen (p. 177)	Triathlon	Ktr, Ldn, Gem, Wer, Sel	qBf	–
55. Carmont (2008). Mountain biking injuries: a review.	med(-traumatologisch) / Überblick über Verletzungshäufigkeit, -arten u. -mechanismen im Mountainbiking	„adventure sport“	–	–	imp: Verletzungsrisiko	Mountainbiking	–	–	–
56. Mueller & Peters (2008). The personality of freestyle snowboarders: Implications for product development.	(wirtschafts)psych / Persönlichkeitsprofil von Snowboardern im Hinblick auf Produkt- und Serviceentwicklung	„extreme sport“	E	–	imp (p. 340): • Fun, Thrill (als Hauptmotivatoren) • Grenz- und Erlebnissuche, in Anlehnung an Allmer (1998) • Gemeinschaft	Snowboarding (Freestyle)	Per	Test	–
57. Müller, Persic, Pohl, Krastl, & Filippi (2008). Dental injuries in mountain biking – a survey in Switzerland, Austria, Germany and Italy.	med(-traumatologisch) / Zahnverletzungen im Mountainbikesport: Häufigkeit, Empfehlungen zu Prävention und Behandlung	„extreme sport“ (Abstract)	E	–	Verletzungsrisiko (p. 522)	Mountainbiking	–	–	–
58. Nicholls (2008). 'Touching the void'. Mountains as transitional objects: Climbing as a defence against anxiety.	psych(-psychoanalytisch) / Untersuchung von Aktivitäten, die zur Abwehr unbewusster Ängste dienen anxiety.	„extreme sport“, „adventure sport“, „high risk sport“	E	–	imp: hohes körperliches bzw. Todes-Risiko (p. 250)	Bergsteigen (Verweis auf Ozean-Rudern u. Langstrecken-Radfahren)	Ang	InAn	–
59. Robinson (2008). Everyday masculinities and extreme sport: male identity and rock climbing.	kultur / Konstruktion u. Darstellung (extrem-)sportlicher Männlichkeiten im Alltagskontext	„extreme sport“, „risk sport“, „alternative sport“	E	extern: von traditionellen Teamsportarten (p. 40)	ausf: • Risiko, Gefahr des Todes oder ernsthafter Verletzung (p. 2); implizite Anlehnung an Wheaton (2004), Rinehart & Sydnor (2003)	Klettern (Fels)	Gem, Ewt, Wer, Sel	qBf	–

60. Turnes (2008). Extremsport Triathlon und Michel Foucaults Konzept der Formung von Subjektivität.	phil / Extremsport als Möglichkeit der individuellen Selbstgestaltung	„Extremsport“	E	–	imp: • Ausdauerleistung • Strapazen	Triathlon	Ktr, Aes, Aut, Sel	–	–
61. Atkinson (2009). Parkour, Anarcho-Environmentalism, and Poiesis.	phil / Parkour vor dem Hintergrund von Heidegger's Technologiekritik u. Schopenhauer's Willensverständnis	„alternative sports“	–	–	imp: • fließende, spektakuläre Bewegungen • urbanes Setting • „postsportive“ Lebensstil- bzw. Ideologie-Elemente (p. 179)	Parkour	Ktr, Spi, Aes, Ldn, Gem, Ewt, Sel, Grz, Evo	q Bf	–
62. Martha, Sanchez, & Gomà-i-Freixanet (2009). Risk perception as a function of risk exposure amongst rock climbers.	psych / Kompetenz- u. Risikowahrnehmung und Risikoexposition	„(high-)risk sport“	–	extern: (1) „high risk“ von (2) „moderate risk“ u. (3) „low risk“	(1) hohes Risiko einer ernsthaften Verletzung oder des Todes (p. 194)	Klettern: (1) Traditionelles Felsklettern; (2) Sportklettern im Vorstieg; (3) Toprope-Klettern und Indoor Bouldern	Ktr, Ris, Sel	Test, qnBf	–
63. Michel, Cazenave, Delpouve, Purper-Ouakil, & LeScanff (2009). Profils de personnalité et fonctionnement émotionnel dans les sports extrêmes: à propos d'une étude	(persönlichkeits)psych. / Zusammenhang von emotionalen Faktoren (Angst, Depression), Persönlichkeit und Risikoverhalten	„sport extrêmes“, „sport à risques“	E	–	ausf: • Risiko, Gefahr • technologische Geräte • schwierige Umgebungsbedingungen • Ähnlichkeiten zu „Gleitsportarten“ (da Bedeutung von Stil, Erlebnis u. Ästhetik) • Aufsuchen von Schwindel • Leidenschaft (p. 73)	Basejumping	Emo, Per	Test	bew
64. Vivoni (2009). Spots of Spatial Desire. Skateparks, Skateplazas and Urban Politics.	soz / politisches Potential des Skateboarding unter dem Aspekt der räumlichen bzw. sozialen Kontrolle	„alternative sport“, „extreme sports“	E	–	imp: • jugendliche Subkultur • Lebensstil • urbane Bewegungsräume • Risiko (p. 132)	Skateboarding	Spi, Aut, Ewt	–	–

6 Selbstbeschreibungen und gruppenspezifische Fremdbeschreibungen des Extremsports (Fragebogenanalyse)

Das Ziel der Fragebogenanalyse liegt in der Erfassung, dem Vergleich und der Deutung der Beschreibungen des Extremsports durch Personengruppen, die im Kontext des Sportsystems stehen. Diesbezüglich liefert die wissenschaftliche Literatur bislang kaum empirische Hinweise. Eine Ausnahme bildet eine jüngere Studie von Rauter und Doupona (2011), die den Perspektiven der sportorientierten, slowenischen Öffentlichkeit auf das Extremsport-Phänomen nachgingen, allerdings in sehr reduzierter und stark vorgegebener Form. In der vorliegenden Fragebogenanalyse geht es ebenfalls um Fremdbeschreibungen des Extremsports durch sportbezogene Gruppen. Doch das Hauptinteresse gilt den Selbstbeschreibungen durch die Extremsportler. Zudem werden aus dem Vergleich der Ergebnisse der Fragebogenanalyse und der Literaturanalyse (s. Kapitel 5) aufschlussreiche Erkenntnisse erwartet.

Theoretische Vorüberlegungen

Aus systemtheoretischer Sicht hat sich der Sport als eigenes soziales Teilsystem der Gesellschaft ausdifferenziert (s. Abschnitt 3.2.2). Wie in anderen Sozialsystemen partizipieren Personen (s. Kapitel 4.1) an der Kommunikation des Sportsystems, sei es als passive Zuschauer oder als aktive Sporttreibende:

Der Sport ist ... einerseits für Unterhaltung gut, d. h. er ermöglicht dem Subjekt die Teilhabe an einem vornehmlich non-verbalen Handlungs- und Kommunikationsgeschehen, ohne selbst mithandeln und mitkommunizieren zu müssen, und er eröffnet andererseits die Möglichkeit, an einem Handlungsfeld partizipieren zu können, in welchem die eigene Körperkompetenz direkt eingebracht werden kann. (Bette, 2004, S. 18)

Dass sich der moderne Sport in verschiedene Sportbereiche ausdifferenziert hat, ist in systemtheoretisch orientierten Betrachtungen des Sports unbestritten. Dementsprechend widmen sich Cachay und Thiel (2000) dem „Spitzensport“, dem „Breitensport“ und dem „Gesundheitssport“, Schimank (1992) spricht vom „Breitensport“ und dem „Freizeitsport“ als Teil des Breitensports. Stichweh (2005) thematisiert den „Wettkampfsport“ bzw. „Hochleistungssport“ und Bette (2004, 2005) untersucht unter anderem den „Abenteuersport“, „Extremsport“ und „Risikosport“. Für die vorliegende Untersuchung ist der Gedanke grundlegend, dass innerhalb des Sportsystems von unterschiedlichen Bereichen auszugehen ist, an denen sich Individuen beteiligen können, und zwar – systemtheoretisch gesehen – in der Form *Person* (Luhmann, 1995). Für die Konzeption der Fragebogenanalyse liegen darin wichtige Aspekte:

(a) Der Sport bietet durch seine interne Ausdifferenzierung den beteiligten psychischen Systemen verschiedene *Personmodelle* an. Dazu zählt etwa das Personmodell des Sportlers, im Unterschied zum Personmodell des „Nicht-Sportlers“. Seinen Sportbereichen entsprechend stellt das Sportsystem bestimmte Bezeichnungen wie „Freizeitsportlerin“, „Spitzensportler“ oder „Extremsportler“ und damit verbundene Personmodelle zur Verfügung. Gleichmaßen eignen sich Sportaktivitäten oder Sportartengruppen zur Konstruktion von Personmodellen, z. B. „Fußballer“, „Alpinist“, „Ausdauersportlerin“ oder „Natursportler“. (b) In der Kommunikation eines Sozialsystems wie dem Sport dienen Personen als Zurechnungspunkte für Mitteilungen. Erst in der Form der Person kann ein Individuum an der Kommunikation des Sportsystems teilnehmen. Andererseits kann die sportbezogene Person von psychischen Systemen zur Selbstkategorisierung genutzt und zur persönlichen Selbstbeschreibung im sozialen Kontext herangezogen werden:

Als Person wird das Individuum soziale Adresse, wird Garant seiner eigenen Identität im sozialen Verkehr Es muss eine eingeübte Selbstbeschreibung mit sich herumtragen, um bei Bedarf über sich Auskunft geben zu können Es wird in fast allen Kontexten zwar typisiert – als Patient im Krankenhaus und als Antragssteller in Ämtern ...; aber immer doch so, dass in der Typisierung ein Individuum gemeint ist und der Typus nur regelt, wie weit dessen Individualität konkret erforscht und als Prämisse weiteren Verhaltens aktualisiert werden muss Das Individuum kann dann zwar alle vorformulierten Zumutungen abwehren mit dem Argument, daß ihm dies nicht gefalle; aber um so mehr wird es sich der Frage ausgesetzt sehen, was denn statt dessen der Fall sein solle. (Luhmann, 1989, S. 251-252)

Dass Personmodelle zur Selbsttypisierung und Selbstbeschreibung sowie zur Kategorisierung und Beschreibung anderer Personen herangezogen werden, stellt einen zentralen Punkt für die Fragebogenanalyse dar: Denn es wird davon ausgegangen, dass die geteilten Selbstbeschreibungen der sich selbst typisierten Extremsportler als Selbstbeschreibung des Sozialsystems *Extremsport* angesehen werden können. Demgegenüber sind die geteilten Beschreibungen des Extremsport-Phänomens durch Personen, die sich nicht als Extremsportler sehen, als Fremdbeschreibungen des Extremsports aufzufassen. Die Beobachtung seines eigenen Sporttreibens (Selbstbeobachtung) im Vergleich zum Sporttreiben anderer Personen (Fremdbeobachtung) ermöglicht es einem Individuum, sich im Feld des Sports zu verorten. Von diesem Standpunkt aus und aus dieser Perspektive heraus kann es sich selbst und Andere beschreiben (s. Kapitel 3.3). Beispielsweise kann das Sporttreiben einer Person – von ihr selbst oder von Außenstehenden – als „extrem“ bezeichnet werden, was möglicherweise mit einer impliziten oder expliziten Zuordnung zur Gruppe der Extremsportler einhergeht. Diese Selbst- bzw. Fremdtypisierung kann von mehr oder

weniger spezifischen Beschreibungen des entsprechenden Sporttreibens, von Eigenschaftszuschreibungen und Bewertungen begleitet werden. Jedoch müssen diese Personmodelle und Zuschreibungen vom Individuum nicht übernommen werden. Wie das angeführte Zitat von Luhmann (1989, S. 251-252) verdeutlicht, können sie als Zumutungen auch abgelehnt werden. Jemand muss sich nicht als „Extremsportler“ sehen, obgleich er sich als in extremer Art und Weise sportlich aktiv beobachtet. Denn auf der Grundlage seiner Eigenlogik und Eigenkomplexität steht es einem psychischen System prinzipiell frei, welche Sport- und Personmodelle es zur Selbstbeschreibung heranzieht (s. Abschnitt 3.2.1).

Leitfragen der Fragebogenanalyse

Vor diesem theoretischen Hintergrund ist davon auszugehen, dass aus den Perspektiven unterschiedlicher Personengruppen auch unterschiedliche Beschreibungen des Extremsports formuliert werden. Im Unterschied zur Literaturanalyse ist die Fragebogenanalyse an der Bezeichnung „Extremsport“ verankert. Demnach geht es nicht mehr um die Extremsport-Thematik im weiten Sinne, sondern um die Bedeutungen des Ausdrucks „Extremsport“. Folgende Leitfragen sind zu klären:

- 1. In welchen personbezogenen Merkmalen unterscheiden sich „Extremsportler“ und „Normalsportler“?*
- 2. Welche begrifflichen Beschreibungen des Extremsports finden sich aus der Perspektive der Extremsportler (Selbstbeschreibungen) und der Perspektive der Normalsportler (Fremdbeschreibungen).*
- 3. Welche Ansätze zur erklärenden und bewertenden Beschreibung des Extremsports werden aus den Perspektiven dieser Gruppen angeführt?*
- 4. Lässt sich auf der Grundlage der begrifflichen Selbst- und Fremdbeschreibungen eine Binnendifferenzierung des Extremsports erkennen?*
- 5. Wie sind eventuell auftretende Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen den dreifachen Beschreibungen der differenzierten Gruppenperspektiven zu deuten?*

Im anschließenden Unterkapitel 6.1 wird die Konzeption der Fragebogenanalyse dargelegt. Sie umfasst die Ausarbeitung des Fragebogens und das Vorgehen bei der Stichprobenauswahl. Die Dokumentation der Untersuchungsdurchführung wird im Unterkapitel 6.2 vorgenommen. In Bezug auf die Auswertung der erhobenen Daten werden einige Überlegungen zur methodologisch stimmigen Umsetzung und zu den konkreten Auswertungsstrategien und -verfahren angestellt (Kapitel 6.3). Nach der Ergebnisdarstellung und -interpretation (Kapitel 6.4, 6.5 und 6.6) werden die Ergebnisse und die Untersuchungsmethodik der Fragebogenanalyse diskutiert (Kapitel 6.7).

6.1 Konzeption der Fragebogenanalyse

Im Unterschied zu den Beschreibungen des Extremsports durch die Wissenschaft und die Massenmedien werden in dieser Arbeit die gruppenspezifischen Beschreibungen über eine Befragung der Personen erschlossen, die diesen Gruppen zugehören (s. Abschnitt 4.2.1). Eine quantitativ angelegte Fragebogenanalyse stellt dazu eine von mehreren Möglichkeiten dar. Der entscheidende Vorteil einer schriftlichen Umfrage mit standardisierten Fragen besteht darin, dass in ökonomischer Weise eine große Personenzahl befragt werden kann. Weiter spricht dafür, dass die Befragung online durchgeführt werden kann und dadurch extrem Sporttreibende bzw. Extremsportler auf internationaler Ebene erreichbar sind. Für die Untersuchung tieferer Wissensstrukturen und ihrer situationsabhängigen Dynamik wären Einzel- und Gruppeninterviews besser geeignet. Doch angesichts des explorativen Charakters der vorliegenden Arbeit wird ein Online-Fragebogen als der beste Weg erachtet.

Ausgehend von der theoretisch-methodischen Grundlegung (s. Kapitel 3 und 4) wurden an den Fragebogen mehrere Anforderungen gestellt: Erstens galt es, eine Methode zur Differenzierung der Perspektiven zu finden, die mit dem theoretischen Rahmenkonzept vereinbar ist. Hier ging es insbesondere um die Frage, wie sich die Selbstbeschreibung und die Fremdbeschreibung des Extremsports theoriekonform unterscheiden und erfassen lassen. Zweitens sollten die einzelnen Komponenten der dreifachen Beschreibung getrennt und mit geeigneten Instrumenten erhoben werden. Nicht zuletzt waren im Hinblick auf die Aussagekraft der Ergebnisse einige Überlegungen zur Teilnehmerzahl und zur Stichprobenszusammensetzung anzustellen.

6.1.1 Konstruktion des Fragebogens

Für eine Online-Umfrage sprachen nicht nur der vereinfachte Zugang zu einer internationalen Teilnehmerschaft und die Möglichkeit des direkten Datenexports, sondern auch die Vorteile hinsichtlich der Perspektivendifferenzierung. Als Umfrage-Software wurde die akademische Webapplikation EFS Survey der Firma Globalpark genutzt.

Aufbau des Fragebogens

Der Online-Fragebogen lässt sich in sechs Teile (I – VI) gliedern. Die zentralen Teile sind in den Abbildungen 6 bis 8 dargestellt. Dieser Fragebogen-Fahrplan verdeutlicht die Pfade, die ein Teilnehmer abhängig von seinen Angaben durchlaufen konnte. Durch die technischen Möglichkeiten der Software, z. B. bedingte Antworten oder Ausblenden von Fragen, war der Fragebogen in dieser Form möglich. Der Online-Fragebogen war in deutscher, englischer und französischer Sprache verfügbar. Die Erstübersetzung, die mit Unterstützung einer Englisch-Referendarin und einer Französisch-Lehrkraft (beide Lehramt Gymnasium) stattfand, wurde in einem zweiten

Schritt von Muttersprachlerinnen mit universitärem Hochschulabschluss überprüft⁵⁵.

Teil I des Online-Fragebogens umfasste die Login-Seite, die Sprachauswahl und einen kurzen Einleitungstext. Die eingeladenen Teilnehmer erhielten mit dem Anschreiben ein eigenes Kennwort, das ihnen den Zugriff auf die Befragung ermöglichte. Dadurch wurden unkontrollierte und mehrfache Teilnahmen ausgeschlossen. Darüber hinaus konnte bei personalisierten Einladungen der Bearbeitungsstatus der Teilnehmer eingesehen werden. In Teil II (Abbildung 6) wurde die Differenzierung von Innen- und Außenperspektive vorgenommen. Diese Differenzierung entspricht der Unterscheidung von Selbstbeschreibung und Fremdbeschreibung des Extremsports. Die Trennung war für die nachfolgenden Fragen grundlegend. Zwei Fragen (II-2 und II-6) zielten auf die extensionale begriffliche Beschreibung. Außerdem wurden in Teil II weitere Angaben und Einschätzungen zum persönlichen Sporttreiben abgefragt, die für die Klärung des Extremsport-Begriffs bedeutsam sein könnten. In Teil III der Umfrage (Abbildung 7) wurden die begrifflichen, erklärenden und bewertenden Beschreibungen des Extremsports aus der zuvor differenzierten Innen- und Außenperspektive erfasst. Da die primäre Zwecksetzung der Untersuchung auf den begrifflichen Beschreibungen liegt, wurden diese zuerst abgefragt. Im Anschluss wurden die Skalen für die erklärenden und bewertenden Beschreibungen vorgelegt. Teil IV des Fragebogens (Abbildung 8) umfasst hauptsächlich Fragen zum persönlichen Sporttreiben. Die Fragen in Teil V zielten auf die Erfassung demographischer Merkmale: Geschlecht, Alter, Staatsangehörigkeit und Ausbildung. Abschließend wurde in Teil VI das Angebot zur Teilnahme an der Verlosung von Büchergutscheinen und die Zusendung eines Ergebnisberichts unterbreitet, auf die bereits im Anschreiben als Anreiz zur Teilnahme hingewiesen wurde. Um die Teilnehmer dahingehend benachrichtigen zu können, war die Angabe einer Email-Adresse notwendig. Die letzte Seite des Online-Fragebogens beinhaltete eine Danksagung und die Kontaktdaten des Untersuchungsleiters für den Empfang von Kritik und Anregungen. Nachdem die Grobstruktur des Fragebogens feststand, lag der nächste Schritt in der Ausarbeitung entsprechender Erhebungsinstrumente und in der technischen Umsetzung.

⁵⁵ Teil I, V und VI des Fragebogens sind hier nicht abgebildet. Ein exemplarischer Durchlauf durch den Fragebogen und das Anschreiben befinden sich im Anhang der vorliegenden Arbeit (S. 333-339).

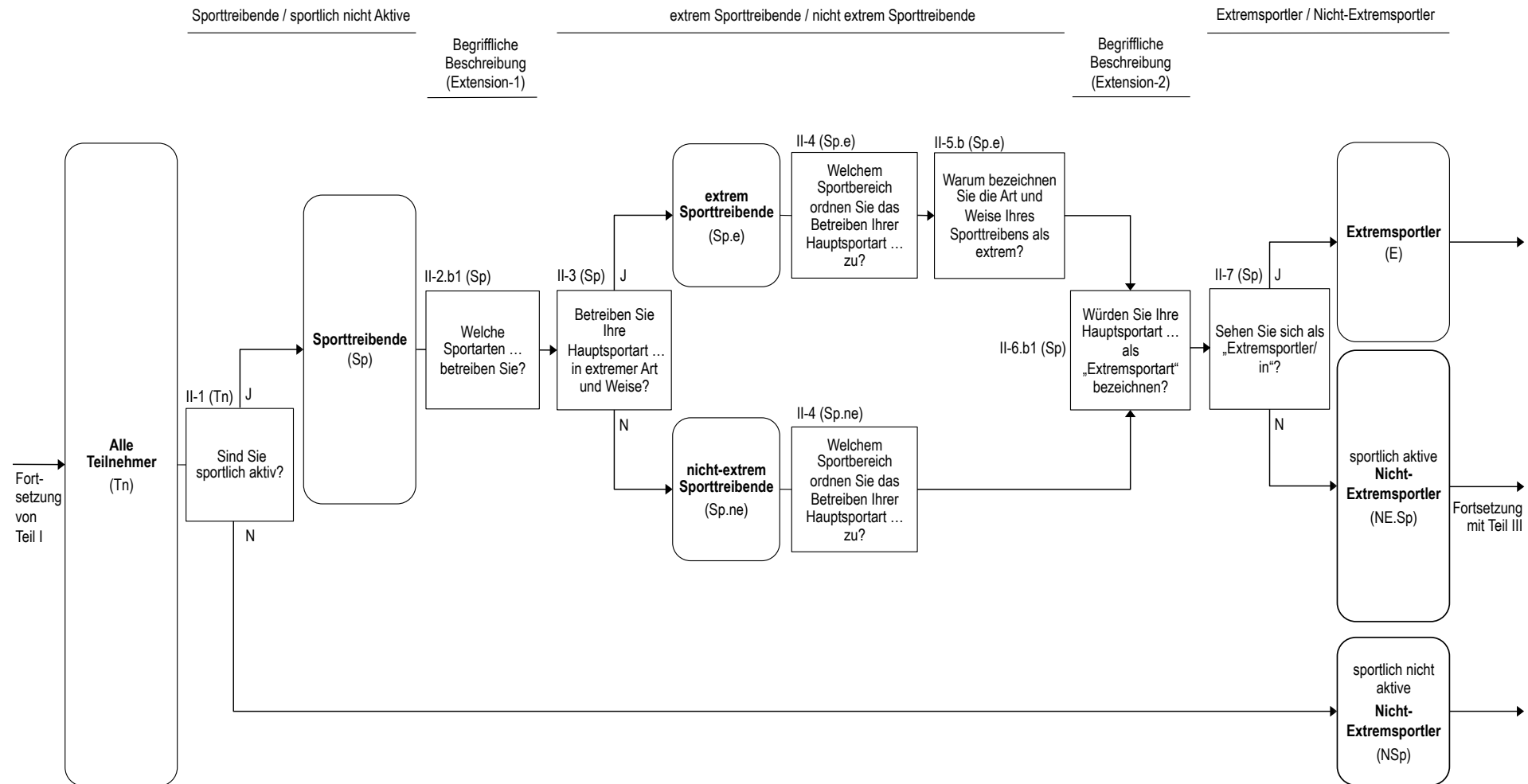


Abbildung 6
 Pfaddiagramm von Teil II des Online-Fragebogens. Teilnehmergruppen (abgerundete Felder) und jeweils vorgelegte Fragen (eckige Felder).
 J = Ja, N = Nein. Die Frageformulierungen sind aus Platzgründen teilweise gekürzt.

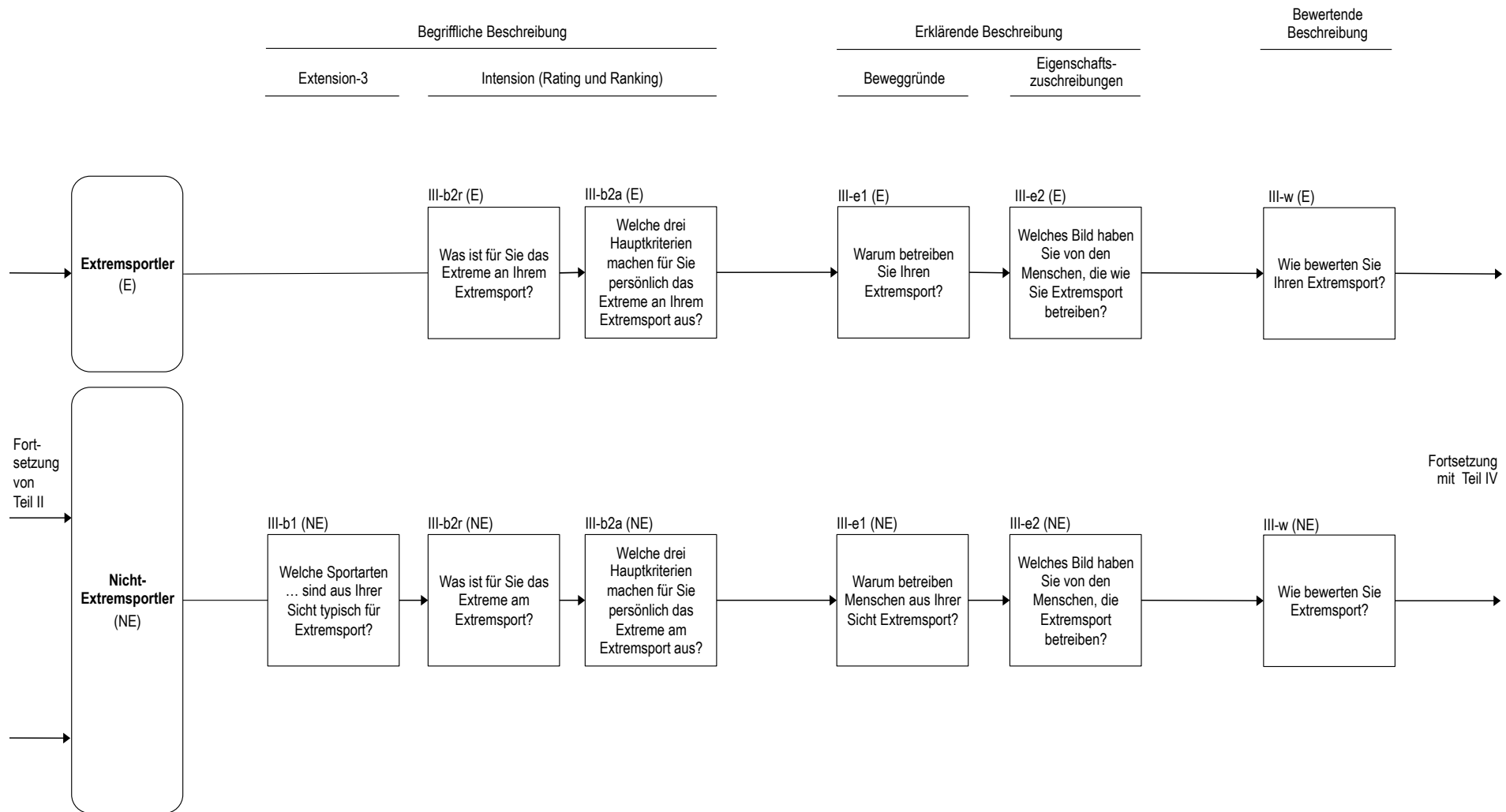


Abbildung 7

Pfaddiagramm von Teil III des Online-Fragebogens. Teilnehmergruppen (abgerundete Felder) und jeweils vorgelegte Fragen (eckige Felder).

J = Ja, N = Nein. Die Frageformulierungen sind aus Platzgründen teilweise gekürzt.

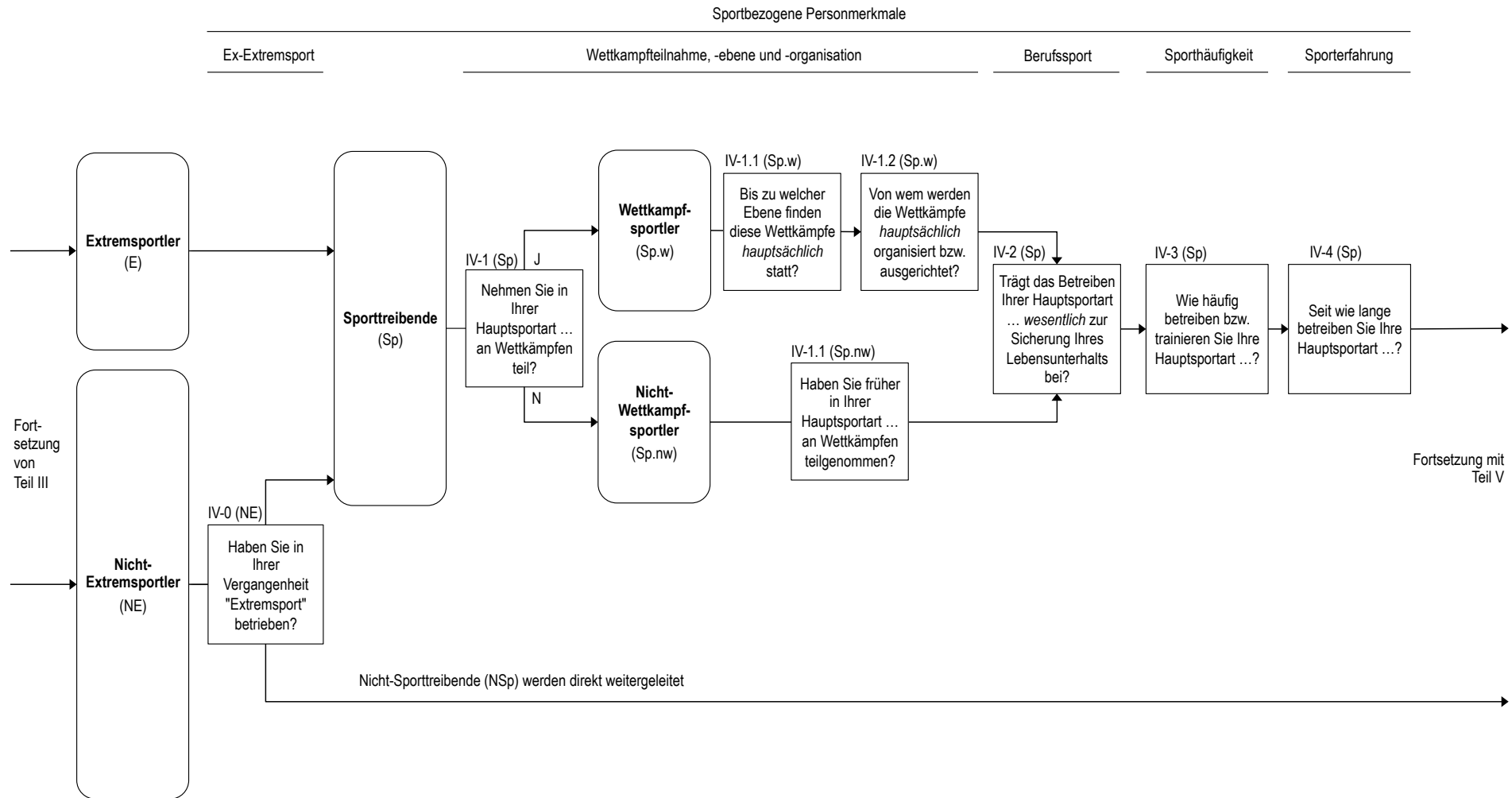


Abbildung 8

Pfaddiagramm von Teil IV des Online-Fragebogens. Teilnehmergruppen (abgerundete Felder) und jeweils vorgelegte Fragen (eckige Felder).

J = Ja, N = Nein. Die Frageformulierungen sind aus Platzgründen teilweise gekürzt.

Differenzierung von Selbst- und Fremdbeschreibung

Die Differenzierung von Selbst- und Fremdbeschreibung wurde in Teil II des Fragebogens vorgenommen. Zur Klärung der Frage, wie sich im Rahmen einer Online-Befragung die Innenperspektive von der Außenperspektive methodologisch angemessen trennen lässt, wurde auf das systemtheoretische Personkonzept zurückgegriffen (s. Kapitel 4.1): Teilnehmer, die auf die Frage II-7 – „Sehen Sie sich als Extremsportler/in?“ – mit „Ja“ antworten, aktualisieren demzufolge das Personmodell des Extremsportlers. Die Angaben dieser selbstkategorisierten Extremsportler werden dann als Selbstbeschreibungen des Extremsports behandelt⁵⁶. Die Angaben derjenigen, die diese Frage verneinen werden als Nicht-Extremsportler eingeordnet und formulieren damit die Fremdbeschreibungen des Extremsports.

Erfassung der dreifachen Beschreibungen

Die Erfassung der dreifachen Selbst- und Fremdbeschreibungen des Extremsports war schwerpunktmäßig in Teil III des Fragebogens beinhaltet. Sie orientiert sich an der dreiteiligen Differenzierung von begrifflicher, erklärender und bewertender Beschreibung (s. Abschnitt 3.3.2). In der Formulierung der Fragen und der Antwortmöglichkeiten wurde im Fall der selbstkategorisierten Extremsportler darauf Wert gelegt, dass sie sich auf den individuellen Extremsport bezieht (z. B. „Was ist für Sie das Extreme an Ihrem Extremsport?“). Demgegenüber betreffen die Formulierungen für die Nicht-Extremsportler deren Vorstellung vom Extremsport im Allgemeinen (z. B. „Was ist für Sie das Extreme am Extremsport?“).

Begriffliche Beschreibungen: In Anlehnung an die Prototypenmodelle (s. Abschnitt 4.2.2) wurde die Erhebung von intensionaler und extensionaler Begriffskomponente getrennt. Für die Erfassung der intensionalen Beschreibung wurden zunächst Merkmale des Extremsport-Phänomens gesammelt, wie sie in der wissenschaftlichen Literatur zur Extremsport-Thematik zu finden sind. Dabei wurden vorwiegend Merkmale berücksichtigt, die ohne größere Probleme aus einer Außensicht beobachtbar sind (Tabelle 10)⁵⁷. Anhand dieser Merkmale sollten die Teilnehmer zunächst ihren Extremsport bzw. ihre Vorstellung vom Extremsport beschreiben. In diesem Merkmalsrating (b2r) wurde zu jedem Item eine vierstufige Likert-Skala mit den Polen *trifft gar nicht zu* und *trifft voll zu* vorgelegt. In einem zweiten Schritt wurden die Teilnehmer aufgefordert, aus den 20 Items die drei für sie wichtigsten auszuwählen und durch eine Rangzuordnung zu gewichten (z. B. „Welche drei Hauptkriterien machen für Sie persönlich das Extreme am Extremsport aus?“). Dieses Merkmalsranking (b2a) zielt auf die Erfassung zentraler Bedeutungskerne des Extremsport-Begriffs.

⁵⁶ Der Begriff der Selbstkategorisierung stammt aus der sozialpsychologisch orientierten Theorie von Turner, Hogg, Oakes, Reicher, und Wetherell (1987).

⁵⁷ Siehe Auswertungskategorie 5 der Literaturanalyse (Abschnitt 5.1.2, S. 67)

Tabelle 10

Items zur Erfassung der intensionalen Komponente des Extremsport-Begriffs (b2r und b2a)

Nr. ^a	Item	Itemformulierung	Beispielhafte wissenschaftliche Beiträge
1	Wettkampf	harter sportlicher Wettkampf	Gebauer (2004), Schneider et al. (2007)
2	Bewegungsmodalitäten	außergewöhnliche Bewegungen und Körperlagen	Atkinson (2009), Hartmann (1995), Rheinberg (1996)
3	individualisierte Ausübung	Aktivität wird einzeln betrieben	Bennett et al. (2002), Gabler (2002b), Wheaton (2004)
4	Handlungsdruck	großer Handlungsdruck	Brandauer (2002), Göring (2006), Schleske (1977)
5	Schwierigkeitsmaximierung	Ausrichtung auf maximale Steigerung der Schwierigkeit	Gabler (2002b), Hartmann (2005)
6	Distanzmaximierung	sehr weite Strecken bzw. Distanzen	Gabler (2002b), Göring (2006), Schneider et al. (2007)
7	Exklusivität	von wenigen Menschen betrieben	Jirásek (2007), Robertson (1999)
8	Verletzungsrisiko	hohe Wahrscheinlichkeit einer schweren Verletzung	Egner & Kleinhans (2000), Palmer (2004), Rupe (2000)
9	Natur	Natur, natürliche Umgebung	Dougherty (2007), Gabler (2002b), Krein (2007)
10	Unvorhersehbarkeit	Unvorhersehbarkeit des Gelingens / der Zielerreichung	Allmer (1998), Knobloch et al. (2000), Neumann (1999)
11	Zeitmaximierung	lange Dauer der Unternehmungen	Clausen (2003), Young et al. (2007)
12	Organisationsgrad	geringe Organisation (z. B. in Vereinen)	Beal & Wilson (2004), Jae Ko et al. (2008)
13	Quantität	Betreiben von sehr viel Sport / vielen Sportarten	^b
14	Technik / Sportgeräte	spezielle Sportgeräte / Ausrüstung	Clausen (2003), Gabler (2002b), Michel et al. (2009)
15	Investition	enorme Aufwendung von Zeit und Energie	Bartl (2000), Brymer (2005),
16	Geschwindigkeit	hohe Geschwindigkeiten	Göring (2006), Hartmann (1995), Kerr (1988)
17	Technikverzicht	Verzicht auf bestimmte (technische) Hilfsmittel	Caysa (2002)
18	Reglementierung	wenig festgeschriebene Regeln	Bennett et al. (2002), Derksen (2000)
19	Todesrisiko	erhöhte Wahrscheinlichkeit eines tödlichen Unfalls	Bette (2005), Müller (2008), Stern (2003b)
20	Umgebungsschwierigkeit	schwierige Umgebungsbedingungen	Gomà-i-Freixanet (1991), Kay & Laberge (2002)

Anmerkungen: ^a Nummerierung entspricht der Item-Reihenfolge in der Hauptstudie. ^b Das Merkmal *Quantität* wurde Alltagsgesprächen und Medienmitteilungen entnommen.

Dem Prototypenansatz zufolge ist die extensionale Beschreibung des Extremsport-Begriffs mit entsprechenden Sportaktivitäten verknüpft. Zur Untersuchung dieser Begriffskomponente wurden mehrere Ansätze verfolgt: Der erste Ansatz greift an den Hauptsportarten der Extrem- und Nicht-Extremsportler an. Die sporttreibenden Teilnehmer sollten die betriebenen Sportaktivitäten mit eigenen Worten in Textfelder eintragen und eine Hauptsportart benennen (Frage II-2.b1). Der zweite Ansatz läuft über die Bezeichnung der eigenen Hauptsportart als Extremsportart (Frage II-6.b1). Und drittens sollten die Nicht-Extremsportler maximal drei Sportarten in Textfelder eingeben, die aus Ihrer Sicht für den Extremsport typisch sind (Frage III-b1).

Erklärende Beschreibungen: Bezüglich der erklärenden Beschreibungen für das Betreiben von Extremsport wurde in der Fragebogenanalyse zwischen *Beweggründen* und stereotypen *Eigenschaftszuschreibungen* unterschieden. Unter einem sozialen Stereotyp wird die generalisierende Zuschreibung überdauernder Eigenschaften auf eine soziale Gruppe verstanden (z. B. „Extremsportler sind ichbezogen“). Soziale Ereignisse, etwa das Handeln bestimmter Personen und Gruppen, lassen sich über stereotype Eigenschaftszuschreibungen erklären. Unter die Kategorie der Beweggründe fallen Begründungen und Ursachenzuschreibungen für das Betreiben von Extremsport, die etwa auf den Reiz der sportlichen Bewegung, auf soziale Umstände oder auf philosophische Aspekte verweisen. Für die Ausarbeitung von Instrumenten

zur Erhebung der erklärenden Beschreibungen wurden zunächst wissenschaftliche Beiträge, insbesondere zur Extremsport-Thematik, auf Erklärungs- und Deutungsansätze untersucht. Die Ansätze wurden in einem zweiten Schritt mit Bezeichnungen versehen und der Kategorie der Beweggründe (e1) oder der Kategorie der Eigenschaftszuschreibungen (e2) zugeordnet. Im dritten Schritt wurde versucht, die Items entsprechend auszuformulieren.

Tabelle 11 beinhaltet die Antwortformulierungen zur Erfassung der Beweggründe, die den Teilnehmern in der Hauptstudie vorgelegt wurden. Die Frageformulierung lautet: „Warum betreiben Sie Ihren Extremsport?“ bzw. „Warum betreiben Menschen aus Ihrer Sicht Extremsport?“. Die Antwort wird ebenfalls mittels einer vierstufigen Likert-Skala angegeben. Zur Erfassung der stereotypen Eigenschaftszuschreibungen wurde die Technik des semantischen Differentials (Osgood, Suci, & Tannenbaum, 1957) oder Polaritätsprofils (Hofstätter, 1955) eingesetzt. Dabei wird den Teilnehmern eine Liste mit Adjektivpaaren mit gegensätzlicher Bedeutung vorgelegt. Die bipolaren Adjektive bilden die Endpunkte einer Rating-Skala, die im Online-Fragebogen durch einen Schieberegler mit 29 Stufen verbunden wurden. Die Skalenmitte wurde markiert. Die Antwortformulierungen zur Erfassung der Eigenschaftszuschreibungen sind in Tabelle 12 aufgelistet. Die Teilnehmer bekamen die Instruktion, mit Hilfe der Adjektivpaare die Menschen zu charakterisieren, die Extremsport betreiben (z. B. „Menschen, die wie ich Extremsport betreiben, sind ...“).

Bewertende Beschreibungen: Die Erfassung der dreifachen Beschreibungen schließt mit einer weiteren Skala mit gegensätzlichen Eigenschaftspaaren ab (Tabelle 13). Hiermit sollten die bewertenden Beschreibungen des Extremsports erhoben werden. Die Skala zur Bewertung (w) wurde aufgrund ihrer geringeren Relevanz nicht in der Vorstudie getestet.

Tabelle 11

Items zur Erfassung der erklärenden Beschreibungen des Extremsports über Beweggründe (e1)

Nr. ^a	Item	Itemformulierung ^b	Beispielhafte Beiträge
1	Steigerung	mir/Ihnen mein/Ihr bisheriges Sporttreiben ... nicht mehr ausgereicht hat	Celsi et al. (1993), Gebauer (2004)
2	Bewegungsfreude	mir/Ihnen die Art der Bewegung viel Spaß macht	Opaschowski (2000), Rheinberg (1996)
3	Leistung (Aufgabe)	ich/sie noch bestimmte sportliche Ziele erreichen will/wollen	Gabler (2002c), Rheinberg (1996)
4	Kreativität	mich/sie die Auseinandersetzung mit der Umgebung reizt	Krein (2007), Wheaton (2004)
5	Lebenskraft	mir/Ihnen das meine/Ihre Lebensenergie gibt	Bette (2005), Caysa (2002)
6	Selbstbestimmung	ich/sie dabei ihr eigenes Ding machen kann/können	Bette (2008), Gebauer (2004)
7	Kompensation	er einen krassen Gegensatz zu meinem/Ihrem Alltag darstellt	Allmer (1998), Cazenave et al. (2007)
8	Beindrucken	ich/sie andere beeindrucken kann/können	Allmer (1998), Bette (2004)
9	Empfindung (Körper)	ich/sie meinen/Ihren Körper ganz besonders erleben möchte/n	Bette (2005), Rheinberg (1996)
10	Wetteifer	mich/sich gerne mit anderen messe/n	Gabler (2002c)
11	Lebenssinn	ich/sie darin meinen/Ihren Lebenssinn finde/n	Clausen (2003), Rummelt (2003)
12	Sozialisation	ich/sie in diesen Sport hineingewachsen bin/sind	Gabler (2002b), Hackfort (2001)
13	Reisen/Menschen	ich/sie interessante Orte und Menschen kennen lernen will/wollen	Gabler (2002c), Krein (2007)
14	Entscheidungsklarheit	mir/Ihnen dabei klar ist, was ich/sie wie zu tun habe/n	Bette (2004), Göring (2006)
15	Selbstvertrauen	ich/sie das für ihr Selbstvertrauen brauche/n	Schneider et al. (2007), Willig (2008)
16	Sportentwicklung	ich/sie meinen/Ihren Sport voranbringen will/wollen	–
17	Einsamkeit	mich/sie die Einsamkeit / das Alleinsein reizt	Brannigan & McDougall (1983)
18	Leistung (Person)	ich/sie persönliche Bestleistungen erreichen will/wollen	Gabler (2002c), Rheinberg (1996)
19	Expression	ich/sie mich/sich durch meinen/Ihren Stil ausdrücken kann/können	Schwier (2003b), Wheaton (2004)
20	Freiheit	ich/sie nur dabei ein Gefühl von Freiheit empfinde/n	Brymer (2005), Simon (2002)
21	Ästhetik	mich/sie die Schönheit der Bewegung fasziniert	Ränsch-Trill (2000), Wheaton (2004)
22	Darstellung	ich/sie zeigen kann/können, was ich/sie drauf habe/n	Aufmuth (1983), Hecker (1989)
23	Transzendenz	er mir/Ihnen eine spirituelle Erfahrung ermöglicht	Clausen (2003), Müller (2008)
24	Talent	ich/sie dazu Talent habe/n	–
25	Angstlust	ich/sie meine/Ihre Angst lustvoll erleben will/wollen	Kleinert (2002), Kuhn & Todt (2003)
26	Erzählen	ich/sie dann von meinen/Ihren Erlebnissen berichten kann/können	Matteucci (2005), Willig (2008)
27	Harmonie	ich/sie mich/sich dabei in völligem Einklang mit der Welt erlebe/n	Brymer (2005), Krein (2007)
28	Rekord	ich/sie Aktionen verwirklichen will/wollen, die vor mir/Ihnen noch niemand	Allmer (1998), Bette (2004)
29	Fitnesserhalt	ich/sie fit und körperlich leistungsfähig bleiben will/wollen	Gabler (2002c), Rummelt (2003)
30	Selbstverantwortung	ich/sie dabei nur für mich/sich selbst verantwortlich bin/sind	Collard (2002), Simon (2002)
31	Glück	das für mich/sie zu einem erfüllten Leben gehört	Caysa (2002), Olivier (2006)
32	Selbstfindung	ich/sie dadurch zu mir/sich selbst finden kann/können	Aufmuth (1983), Stranger (1999)
33	Szene	ich/sie mich/sich mit der Szene identifiziere/n	Donnelly (2006), Wheaton (2004)
34	Abgrenzung	ich/sie ein anderes Leben als die meisten Menschen leben möchte/n	Bette (2005), Opaschowski (2000)
35	Anstrengung	mir/Ihnen die körperlichen Strapazen gefallen	Atkinson (2008), Müller (2005)
36	Gegenwelt	ich/sie mich/sich dabei in eine andere Welt begeben kann/können	Jirásek (2007), Stern (2006)
37	Angstbewältigung	ich/sie dabei meine/Ihre Angst bewältigen kann/können	Caysa (2002), Møller (2007)
38	Kooperation	mich/sie die Zusammenarbeit mit dem Partner / dem Team reizt	Aufmuth (1983), Robinson (2008)
39	Geld	er zu meinem/Ihrem Lebensunterhalt beiträgt	Gabler (2002c), Krein (2007)
40	Kontrolle	ich/sie dabei ein starkes Gefühl von Kontrolle / Stärke spüre/n	Allmer (1998), Kleinert (2002)
41	Schicksal	das meine/Ihre Bestimmung ist	–
42	Empfindung (Umwelt)	ich/sie dabei meine/Ihre Umgebung anders wahrnehme/n	Allmer (1998), Kaufmann (2006)
43	Todeskonfrontation	ich/sie mich/sich dadurch mit dem Tod auseinandersetze/n	Møller (2007), Müller (2008)
44	Konzentration/Flow	ich/sie mich/sich dabei in völliger Konzentration erlebe/n	Brandauer (2002), Gabler (2002b)
45	Zwischenmenschlichkeit	ich/sie tiefe Zwischenmenschlichkeit erleben will/wollen	Gabler (2002c), Robinson (2008)
46	Lebenslernen	ich/sie dabei für mein/Ihr Leben lerne/n	Brymer (2005), Celsi (1992)

Anmerkungen: ^a Nummerierung entspricht der Item-Reihenfolge in der Hauptstudie. ^b bei Extremsportlern beginnt die Antwortformulierung mit „Ich betreibe meinen Extremsport, weil ...“; bei Nicht-Extremsportlern mit „Aus meiner Sicht treiben Menschen Extremsport, weil ...“.

Tabelle 12

Items zur Erfassung der erklärenden Beschreibungen des Extremsports über stereotype Eigenschaftszuschreibungen (e2)

Nr. ^a	Item	Itemformulierung ^b		Beispielhafte Beiträge
1	Optimismus	optimistisch	— pessimistisch	Kajtna et al. (2004), Sirch (2006)
2	Ichbezug	sozial	— ichbezogen	Caysa (2003), Michel et al. (2009)
3	Vielseitigkeit	einseitig	— kreativ	Wheaton (2004), Sirch (2006)
4	Emotionalität	gefühlbetont	— rational	Caysa (2003), Jirásek (2004)
5	Spontaneität	spontan	— planend	McNamee (2007), Pain (2004)
6	Spaßorientierung	spaßorientiert	— ernsthaft	Møller (2007), Caysa (2003)
7	Risikobereitschaft	sicherheitsbedürftig	— risikobereit	Opaschowski (2000)
8	Aggressivität	aggressiv	— defensiv	Breivik et al. (1998), Sirch (2006)
9	Kommunikation	gesprächig	— schweigsam	—
10	Selbstzufriedenheit	selbstunzufrieden	— selbstzufrieden	Müller (2007)
11	Psychische Stabilität	psychisch labil	— psychisch stabil	Feher et al. (1998), Kajtna et al. (2004)
12	Überlegtheit	unüberlegt	— überlegt	Watson et al. (2004)
13	Anpassungsbereitschaft	eigenwillig	— anpassungsbereit	Sirch (2006)
14	Sorglosigkeit	sorglos	— gewissenhaft	Kajtna et al. (2004)
15	Geselligkeit	ungesellig	— gesellig	Paterok (2006), Watson et al. (2004)
16	Härte	hart	— sensibel	Opaschowski (2005)
17	Selbstsicherheit	selbstzweifelnd	— selbstsicher	Slanger & Rudestam (1997)
18	Realismus	träumerisch	— realistisch	Caysa (2003)
19	Maß	maßlos	— maßvoll	Bartl (2000), Jirásek (2007)
20	Offenheit	am Bewährten orientiert	— experimentierfreudig	Kajtna et al. (2004), Schleske (1998)
21	Disziplin	wechselhaft	— selbstbeherrscht	Collard (2002), Jirásek (2007)
22	Gelassenheit	gelassen	— angespannt	—
23	Konkurrenzorientierung	konkurrenzorientiert	— kooperativ	—
24	Erlebnisorientierung	erlebnisorientiert	— ergebnisorientiert	Wopp (1995)
25	Selbstbestimmung	selbstbestimmt	— fremdbestimmt	Caysa (2003), Turne (2008)
26	Gegenwartsbezug	gegenwartsbezogen	— zukunftsbezogen	Allmer (1998), Bette (2004)
27	Konformität	konform	— individuell	Bette (2005), Sirch (2006)
28	Risikosuche	risikovermeidend	— risikosuchend	Slanger & Rudestam (1997)
29	Tiefgründigkeit	oberflächlich	— tiefgründig	Brymer (2005), Wheaton (2004)
30	Selbstachtsamkeit	selbstverschwenderisch	— selbstachtsam	—

Anmerkungen: ^a Nummerierung entspricht der Item-Reihenfolge in der Hauptstudie. ^b bei Extremsportlern beginnt die Antwortformulierung mit „Menschen, die wie ich Extremsport betreiben, sind ...“; bei Nicht-Extremsportlern mit „Menschen, die Extremsport betreiben, sind ...“.

Tabelle 13

Items zur Erfassung der bewertenden Beschreibungen des Extremsports (w)

Nr. ^a	Item	Itemformulierung ^b	
1	Anziehung	interessant	— uninteressant
2	Progression	rückschrittlich	— fortschrittlich
3	Problematik	problemschaffend	— problemlösend
4	Umweltverträglichkeit	umweltfreundlich	— umweltschädlich
5	Nutzen	entbehrlich	— bereichernd
6	Verantwortung	verantwortungsvoll	— verantwortungslos
7	Gesundheit	krankhaft	— heilsam

Anmerkungen: ^a Nummerierung entspricht der Item-Reihenfolge in der Hauptstudie; ^b bei Extremsportlern beginnt die Antwortformulierung mit „Meinen Extremsport bewerte ich als ...“, bei Nicht-Extremsportlern mit „Extremsport bewerte ich als ...“.

Vorstudie

Mit der Vorstudie wurde erstens das Ziel verfolgt, die technische Umsetzung der Online-Befragung zu testen. Dazu zählen beispielsweise die personalisierte Einladung und Erinnerung von Teilnehmern per Mail, die reibungslose Navigation während der Bearbeitung des Fragebogens oder der Export der Daten in die Auswertungssoftware. Das zweite Ziel lag in der inhaltlichen Überprüfung der Skalen zur Erfassung der begrifflichen und erklärenden Beschreibungen. Auf der Grundlage der Vorstudie wurde eine Itemanalyse vorgenommen, worauf einige Items entfernt oder in ihrer Formulierung modifiziert wurden. Drittens diente die vorgeschaltete Befragung der Überprüfung der Gestaltung des Fragebogens und der Skalen. Innerhalb einer Laufzeit von zwei Wochen nahmen 29 Personen teil. Dabei handelte es sich größtenteils um Studenten (66.5%), zwei Personen sahen sich als Extremsportler. In der Einladung wurde darüber informiert, dass es sich um eine Vorstudie zur Extremsport-Thematik handelt. Nach Beendigung des Durchlaufs wurden die Teilnehmer gebeten, ihren Eindruck zum Fragebogen allgemein und speziell zur Darstellung des semantischen Differentials zurückzumelden. Zusätzlich wurden die Anregungen von zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern des „Arbeitsbereichs Sportpsychologie und Methodenlehre“ des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Tübingen berücksichtigt.

6.1.2 Stichprobenauswahl

In der Planungsphase der Fragebogenanalyse wurden Überlegungen zur Mindestgröße und zur optimalen Zusammensetzung der Stichprobe angestellt. Dabei spielten inhaltliche, statistische und ökonomische Aspekte eine Rolle. Was die selbstkategorisierten Extremsportler anbelangt, wurde als Grobziel eine Anzahl von 150-200 Personen formuliert. Diese Zahl wird als ausreichend erachtet, um durch Verfahren der multivariaten und der schließenden Statistik aussagekräftige Ergebnisse zu erzielen. Deshalb wurde im Vorfeld und während der Durchführung der Fragebogenanalyse nach Teilnehmern gesucht, die sich möglicherweise als Extremsportler sehen könnten: Als „potenzielle Extremsportler“ (E_{pot}) wurden Personen angesehen, die (a) in den Massenmedien als „Extremsportler“ bezeichnet werden, (b) sich selbst so bezeichnen (z. B. auf ihrer Homepage) oder (c) Sportaktivitäten betreiben, die in wissenschaftlichen und massenmedialen Beschreibungen als „Extremsportarten“ bezeichnet werden. Die Personensuche erfolgte vorwiegend mit Hilfe der Internetsuchmaschinen www.google.de, www.google.com, www.fireball.de und www.yahoo.de. Als weitere Quellen dienten Zeitungen, Zeitschriften sowie Fachsport- und Internetmagazine. Anhand der gefundenen Namen konnten während der Planungs- und Durchführungsphase insgesamt 847 Kontakte von potenziellen Extremsportlern aus unterschiedlichen Sportaktivitäten ermittelt werden. Die 847 Kontakte setzten sich aus 688 Email-Adressen, 40 Postanschriften und 89 anderweitigen Kontaktmöglichkeiten,

etwa über die Homepage oder über Internet-Communities, zusammen. Bei 30 Personen waren sowohl die Email- als auch die Postadresse verfügbar.

Hinsichtlich der Nicht-Extremsportler wurde eine Anzahl von 200–300 Personen angestrebt, wobei diese Teilstichprobe eine vielfältige sportbezogene Merkmalszusammensetzung aufweisen sollte. Um Aufschluss über die Abhängigkeit des Extremsport-Verständnisses vom Sporttreiben der Beobachter zu erlangen, sollte das Teilnehmerspektrum sämtliche Sportbereiche abdecken: vom Hochleistungssport über den Freizeitsport bis zur sportlichen Inaktivität. Um aus der schwierig zugänglichen Personengruppe der Hochleistungssportler eine ausreichende Teilnehmerzahl zu erhalten, wurde im Internet nach Email- oder postalischen Kontaktdaten recherchiert. Bei anderen Sportbereichen wurde dies aufgrund der einfacheren Zugänglichkeit nicht als notwendig erachtet.

6.2 Durchführung der Datenerhebung und Gesamtstichprobe

Die schriftliche Befragung startete am 25. August 2008. Der ursprünglich geplante Befragungszeitraum von neun Wochen wurde zugunsten der Stichprobenzusammensetzung um drei Wochen verlängert, so dass die Datenerhebung am 16. November abgeschlossen wurde. Insgesamt wurden 1840 Einladungen ausgegeben, davon waren 779 an potenzielle Extremsportler adressiert. Um eine Verzerrung der Stichprobenzusammensetzung zu vermeiden, wurden nicht alle der 847 verfügbaren Kontakte potenzieller Extremsportler genutzt. Aufgrund von Zustellungsproblemen reduzierte sich die Anzahl um 83 Einladungen. Darauf wurden insgesamt 665 Fragebögen beendet, was einer Rücklaufquote von 39.6% entspricht (Abbildung 9).

Der Großteil der Einladungen zur Online-Studie wurde als Email oder mittels Email-Formular verschickt. Das Einladungsschreiben beinhaltete den Link und ein individualisiertes Zugangskennwort zum Online-Fragebogen. In 211 Fällen wurde das Email-Formular auf der persönlichen Homepage der Personen genutzt. Die Form der Email-Einladung wurde vorrangig zur Anschreibung von potenziellen Extremsportlern verwendet. Über die Befragungssoftware konnte überprüft werden, ob die benachrichtigten Personen den Fragebogen begonnen, unterbrochen oder beendet hatten. Dies ermöglichte eine Erinnerung per Email, die nach zwei bis drei Wochen versendet wurde. Weitere 272 Personen wurden direkt auf ihre Bereitschaft zur Teilnahme an der Online-Befragung angesprochen. Ihnen wurde eine schriftliche Einladung mit einem individualisierten Passwort übergeben. Die direkte Anfrage erfolgte im Raum Tübingen (insbesondere im Hochschulsport), in der Stadt Ulm und den Regionen Augsburg und München. Zudem wurden weitere 42 Personen über postalische Anschreiben zur Online-Teilnahme eingeladen. Bei den Adressaten handelte es sich um potenzielle Extremsportler aus Deutschland, Österreich, Südtirol und der Schweiz. Um

auch Personen ohne Internetzugang in die Stichprobe aufzunehmen und damit den Stichprobenfehler gering zu halten, wurde eine geringe Stückzahl einer Papierversion des Fragebogens erstellt. Sie war für deutschsprachige Nicht-Extremsportler ausgelegt und wurde gezielt über direkte Ansprache oder auf postalischem Weg verteilt. Dem Fragebogen lagen das personalisierte Einladungsschreiben und ein Antwortumschlag bei, der nicht frankiert werden musste.

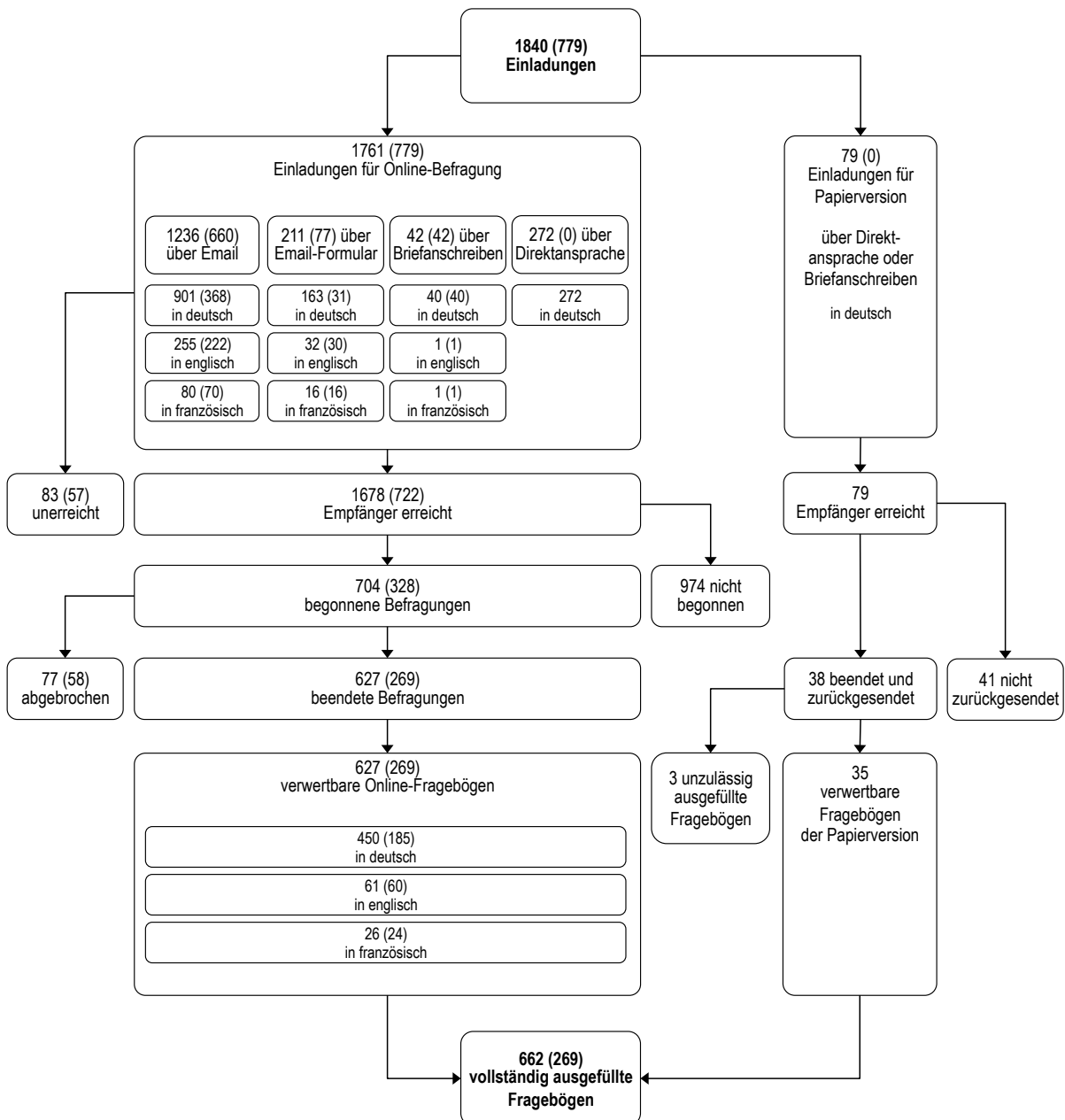


Abbildung 9

Einladungen, Status und Rücklauf der Fragebogenerhebung. In Klammern steht jeweils die Anzahl der potenziellen Extremsportler innerhalb der angegebenen Personenzahl.

Während des Befragungszeitraums wurde die Zusammensetzung der Stichprobe mehrmals kontrolliert. Der Zwischenstand diente als Orientierung für weitere Einladungen. Beispielsweise zeichnete sich bei einer Zwischenkontrolle eine geringe Anzahl von Breitensportlern und Nicht-Sportlern ab, weshalb die Suche in diese Richtung verstärkt wurde. In der Planungs- und Durchführungsphase wurden alle Teilnehmer gemäß der empfohlenen Qualitätsstandards (Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute, 2001, S. 2) aktiv ausgewählt. Zudem wurden die angegebenen Email-Adressen aus Gründen der Anonymität von den Datensätzen getrennt. Nach Abschluss der Feldphase wurden die Gewinner der Bücher-gutscheine über einen Zufallsgenerator ermittelt und unverzüglich benachrichtigt.

Nach dem Ausschluss der unzulässig ausgefüllten Fragebögen beläuft sich die Personenstichprobe auf insgesamt 662 Personen. Der überwiegende Anteil der Teilnehmer bezeichnet sich als sportlich aktiv ($n = 620$, 93.7%), 42 Teilnehmer (6.3%) betreiben nach eigenen Angaben keinen Sport. Von den 620 Sporttreibenden kategorisieren sich 187 Personen (30.2%) als Extremsportler, wogegen 433 Sporttreibende (69.8%) die entsprechende Frage verneinen. Damit wurde die angezielte Anzahl von 150-200 selbstkategorisierten Extremsportlern und 200-300 Nicht-Extremsportlern erreicht. Weiterhin setzt sich die Stichprobe aus 211 (31.9%) Frauen und 451 (68.1%) Männern zusammen. Die Altersspannweite der befragten Personen reicht von 16 bis 78 Jahre ($M = 34$, $SD = 10.43$). Knapp zwei Drittel ($n = 492$; 74.3%) der Gesamtstichprobe besitzen die deutsche Staatsangehörigkeit, gefolgt von Österreich ($n = 43$; 6.5%), der Schweiz ($n = 35$; 5.3%), den USA und Kanada ($n = 27$; 4.1%), Frankreich ($n = 15$; 2.3%), Italien ($n = 8$; 1.2%) und Großbritannien ($n = 6$; 0.9%). Andere Staatsangehörigkeiten wurden von 36 Personen (5.5%) belegt. Diese Verteilung erklärt auch, dass 86.9% ($n = 575$) die deutschsprachige Version des Fragebogens wählten (englisch: $n = 59$, 8.9%; französisch: $n = 28$, 4.2%). Die Frage zum Schulabschluss haben 429 bzw. 74.6% der 575 deutschsprachigen Probanden beantwortet. Davon besitzt mehr als die Hälfte ($n = 237$; 55.2%) das Abitur oder einen vergleichbaren Abschluss. Eine detailliertere Beschreibung der demographischen und sportbezogenen Merkmale der Extrem- und Nicht-Extremsportler findet sich in den Abschnitten 6.4.2, 6.5.2 und 6.6.2.

6.3 Datenauswertung

Im Hinblick auf die Auswertung der Daten ist zunächst die Frage zu klären, welche statistischen Aspekte vor dem Hintergrund des theoretischen Konzepts des sozialen Wissens zu beachten sind. Anschließend werden die Auswertungsstrategie sowie die verwendeten statistischen Verfahren dargestellt.

6.3.1 Methodologische Vorüberlegungen zur Datenauswertung

In den Beiträgen zur Theorie der sozialen Repräsentationen (s. Abschnitt 4.2.1, S. 54-55) finden sich keine eindeutigen Hinweise darauf, wie das theoretische Konzept des sozialen Wissens in empirisch-quantitativen Forschungsansätzen umzusetzen ist. Während sich ein großer Teil der quantitativen Untersuchungen auf multivariate Korrelationsberechnungen wie Faktoren- oder Clusteranalysen stützt (z. B. Fife-Schaw, 1993; Kraft & Witte, 1992; Liu, Sik, Cynthia, Gee, & Weatherall, 2003), stehen andere Autoren diesen Auswertungsverfahren kritisch gegenüber. So beurteilen Farr (1993, p. 137) oder Witte (1994) die Faktorenanalyse als prinzipiell inkompatibel mit dem Konzept des sozialen Wissens. Witte begründet dies damit, dass Korrelationsanalysen auf die Aufdeckung interindividueller Unterschiede abzielen und deswegen zur Identifikation konsensueller Repräsentationen ungeeignet sind. Gleiches gelte für Mittelwertsvergleiche, etwa in Form einer Varianzanalyse. Vor dem Hintergrund des Konzepts des sozialen Wissens sei der Blick mehr auf die Modalität und Schiefe der Merkmalsverteilungen zu richten:

What is needed is the mode or some modal description of the distribution In general, *only* these items should be used which are skewed in a homogeneous reference group, because only these items are indicators of a *social* representation. (Witte, 1994, p. 4)

Dieser durchaus plausible Ansatz wird bei der Auswertung der Fragebogenanalyse berücksichtigt (Abschnitt 6.3.2). Dennoch wird auf die Vorteile von korrelations- und varianzanalytischen Verfahren nicht verzichtet, denn laut Gaskell (1996, p. 24-25) und Witte und Krause (1998) erweisen sich Faktoren- und Clusteranalysen als geeignet, wenn es um die interne Differenzierung von sozialen Repräsentationen geht.

Aus methodologischer Sicht ist außerdem zu betonen, dass weder die Daten noch die Ergebnisse als direkte Abbildung sozialer Wissensstrukturen und –inhalte anzusehen sind. Sie basieren größtenteils auf Vorformulierungen und lassen allenfalls interpretative Rückschlüsse auf soziales Wissen zum Extremsport zu. Daher wird in der Darstellung und Interpretation der Ergebnisse nicht von sozialem Wissen, sondern vorzugsweise von konsensuellen Beschreibungen oder von geteilten Selbst- oder Fremdbeschreibungen gesprochen.

6.3.2 Auswertungsschritte und statistische Verarbeitung

Bei der Auswertung der Daten sind zwei Ansätze zu unterscheiden (Abbildung 10). Im ersten Ansatz wurden die Gruppen bzw. Perspektiven anhand ausgewählter Angaben zur sportbezogenen Selbsteinschätzung differenziert. Die Auswahl dieser Gruppen erfolgte nicht mithilfe eines statistischen Verfahrens, sondern anhand der Angaben zu folgenden drei Fragen: „Sind sie sportlich aktiv“? (Frage II-1); „Betreiben sie Ihre Hauptsportart in extremer Art und Weise?“ (Frage II-3); „Sehen Sie sich als Extremsportler/in?“ (Frage II-7). Die zentrale Zwecksetzung dieses Vorgehens lag in der Klärung der Fragen, ob Extremsport mit dem extremen Sporttreiben gleichzusetzen ist und inwieweit der eigene Standpunkt im Feld des Sports eine Rolle spielt (s. Abschnitt 2.2.2 und 2.2.3). Nach der Gruppenbildung folgte die Analyse der Personmerkmale. Anschließend wurde die Auswertung der Daten zu den begrifflichen, erklärenden und bewertenden Beschreibungen vorgenommen. Der erste Auswertungsansatz wird im Unterkapitel 6.4 dargestellt. Demgegenüber setzt der zweite Auswertungsansatz an den intensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs an. Die Extremsportler oder Nicht-Extremsportler wurden, ausgehend von der faktoren- und clusteranalytisch ermittelten Struktur ihrer intensionalen Beschreibungen, in Untergruppen differenziert. Anhand dieses Vorgehens sollten eventuelle Binnendifferenzierungen des Extremsport-Begriffs aufgedeckt werden. Anschließend wurden die Untergruppen bezüglich der Personmerkmale, den begrifflichen Beschreibungen sowie den erklärenden und bewertenden Beschreibungen betrachtet. Die Analyse der Extremsportler-Gruppen erfolgt in Unterkapitel 6.5, die Analyse der Perspektiven der Nicht-Extremsportler in Unterkapitel 6.6.

Die statistischen Analysen wurden größtenteils mit dem Auswertungsprogramm SPSS für Mac (Version 16 und 18) vorgenommen. Für einige Berechnungen und einzelne Abbildungen wurden die Tabellenkalkulations-Programme iWork Numbers (Version 2.9.3) und Microsoft Excel (Version 12.2.3) eingesetzt. In der Auswertung wurden nur Teilnehmer berücksichtigt, die den Fragebogen beendet hatten. Alle Tests wurden mit der Signifikanzgrenze $p < 0.05$ berechnet. Zur statistischen Abschätzung der Unterschiede zwischen den Gruppen wurde bei nominalskalierten Variablen die Prüfgröße Chi-Quadrat (χ^2) herangezogen. Um Paarvergleiche vorzunehmen, wurde auf das von Bortz (2005, S. 173) empfohlene exakte χ^2 -Verfahren von Bresnahan und Shapiro (1966) zurückgegriffen. Dieses Verfahren wurde auch angewendet, falls einige Zeilen oder Spalten einer Kreuztabelle ausgeschlossen wurden, damit die Testvoraussetzungen bezüglich der erwarteten Häufigkeiten erfüllt waren. Die Überprüfung von Zusammenhängen zwischen nominalskalierten Variablen wurde über den korrigierten Kontingenzkoeffizienten Phi (Φ_{korrr}) vorgenommen (Willimczik, 1999, S. 168-176).

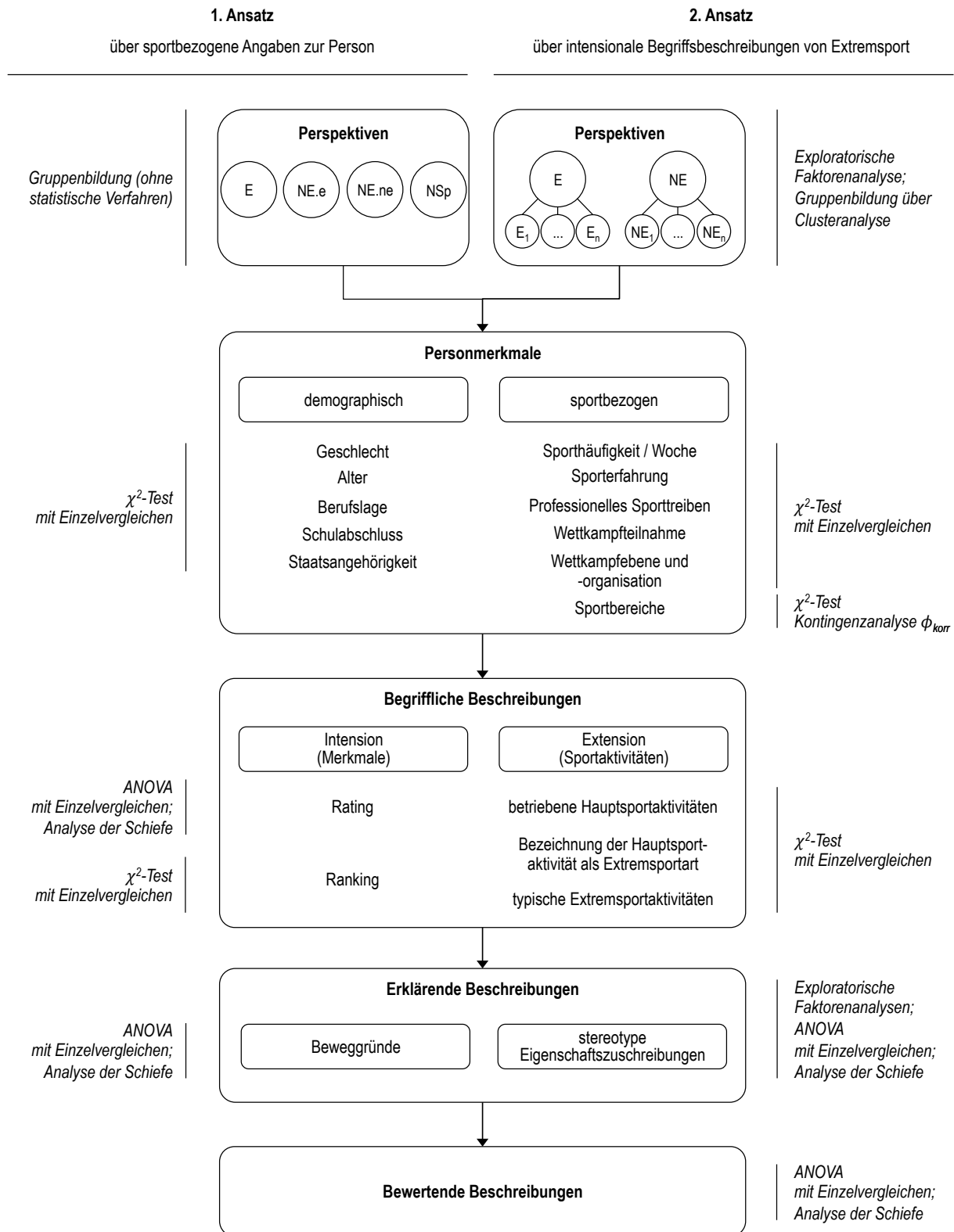


Abbildung 10

Ansätze, Schritte und Verfahren der Datenauswertung. E = Extremsportler, NE = Nicht-Extremsportler, NE.e, NE.ne = differenzierte Nicht-Extremsportler-Gruppen. E₁,... E_n bzw. NE₁,... NE_n = clusteranalytisch ermittelte Untergruppen der Extremsportler- bzw. Nicht-Extremsportler-Perspektive.

Bei der Auswertung der metrisch skalierten Items auf den Skalen zur dreifachen Beschreibung (b2r, e1, e2 und w) wurde die Anregung von Witte (1994) berücksichtigt (s. Abschnitt 6.3.1). Die Untergrenze wird auf 70% gesetzt: Das heißt, wenn 70% der Angaben einer Verteilung auf der rechten bzw. linken Skalenhälfte liegen, wird von einer sozialen Beschreibung ausgegangen⁵⁸. Außerdem wurden die Mittelwertsunterschiede zwischen den Gruppen mittels einfaktorieller Varianzanalyse auf die Signifikanz ihrer Unterschiede getestet. Da die Voraussetzung der Varianzhomogenität laut Levene-Test bisweilen nicht erfüllt war, wurde zur Absicherung der verteilungsfreie Kruskal-Wallis-Test (Bortz, 2005, S. 286) herangezogen. Darüber hinaus wurden die Gruppen bei signifikanten Unterschieden anhand des Scheffé-Tests paarweise verglichen (Willimczik, 1999, S. 216). Als Ergänzung zur begrifflich-intensionalen Beschreibung über das Merkmalsrating (b2r) wurden die aufsummierten Angaben der Merkmalsrankings (b2a) einer graphischen und statistischen Prüfung (X^2 -Test) unterzogen. In Bezug auf die extensionalen Beschreibungen gaben die Teilnehmer ihre Hauptsportaktivitäten und typische Extremsportarten in offener Form an (Frage II-2.b1 und III-b1). Zur Auswertung wurden die angegebenen Aktivitäten sprachlich und begrifflich angeglichen. Beispielsweise wurden Angaben wie „Sokollettern“, „Klettern ohne Sicherung“ oder „free solo climbing“ mit der Bezeichnung „Klettern (Free-Solo)“ versehen. Zur Übersicht und zur statistischen Analyse mittels X^2 -Test wurden die angeglichenen Aktivitäten in Sportarten-Gruppen kategorisiert.

Im Rahmen des zweiten Auswertungsansatzes ging es zunächst darum, anhand multivariater Analysemethoden (Backhaus et al., 2008, S. 12-14) verdeckte Strukturen in den begrifflichen Beschreibungen des Extremsports aufzudecken. Dazu wurden zuerst exploratorische Faktorenanalysen berechnet, wobei als Methode die Hauptachsenanalyse mit der obliquen Rotationstechnik Promax (Kappa-Wert: 4) gewählt wurde. Diese Konfiguration ist laut Bühner (2006, S. 196-211) für das Auffinden latenter Strukturen und bei der Annahme korrelierter Faktoren zu empfehlen. Die Dateneignung wurde anhand der KMO- bzw. MSA-Koeffizienten und des Bartlett-Tests eingeschätzt⁵⁹. Als statistische Hinweise für die zu extrahierende Faktorenanzahl dienten der MAP-Test (O'Connor, 2000), das Kaiser- bzw. Eigenwert-Kriterium sowie das Ellbow-Kriterium im Scree-Diagramm. Bei der Beschreibung und Interpretation der Faktoren dienten die Kriterien von Fürntratt (1969) und Rost (1987, S. 183)

⁵⁸ Witte (1994) gibt beispielhaft eine 75%-Grenze bei einer fünfstufigen Skala an, um ein Item als „indicator of a social representation in a reference group“ (p. 2) zu interpretieren.

⁵⁹ Der KMO-Koeffizient (Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy) ist ein Maß für die Eignung der gesamten Itemauswahl für die Faktorenanalyse. Ab einem Wert von .60 ist die Korrelationsmatrix als „mäßig“ (Bühner, 2006, S. 207) bzw. „mittelmäßig“ (Backhaus et al., 2008, S. 336) geeignet einzustufen. Der MSA-Koeffizient (Measure of Sample Adequacy) dient zur Einschätzung der Eignung einzelner Items. Es gelten dieselben kritischen Werte wie für den KMO-Koeffizienten. Durch den Bartlett-Test wird geprüft, ob die Korrelationen der Datenmatrix größer Null sind und die Durchführung einer Faktorenanalyse angebracht ist.

als Hilfestellung: Als zentrale Variablen eines Faktors (Markiervariablen) werden diejenigen Merkmale verstanden, für die gilt: $a \geq .35$, $a^2/h^2 \geq .50$ und $(a_1^2 - a_2^2)/h^2 \geq .25$. Aufgrund der explorativen Ausrichtung dieser Arbeit werden diese Kriterien jedoch nicht in der vorgesehenen Strenge gehandhabt. Beispielsweise wird das Kriterium von Fürntratt (1969, S. 69), dass alle Faktoren durch wenigstens drei Variablen mit $a^2/h^2 \geq .50$ definiert sein sollten, in den vorliegenden Faktorenlösungen nicht durchgängig erfüllt. Für die Bestimmung der Faktorenzahl ist letztlich ausschlaggebend, dass die Faktoren inhaltlich plausibel interpretierbar sind (Bühner, 2006, S. 202). Nach ihrer Bestimmung wurden die Faktoren mit vorläufigen Bezeichnungen versehen.

Auf der jeweiligen Faktorenlösung baut die Clusteranalyse auf. Sie verfolgt das Ziel, differenzierte Extremsportler- bzw. Nicht-Extremsportler-Gruppen zu bilden. Das Vorgehen bei der Clusteranalyse entsprach einem robusten zweistufigen Cluster-Algorithmus, wie er von Milligan und Sokol (1980) empfohlen wird: Zunächst wurde eine hierarchische Clusteranalyse berechnet, um mit Hilfe der Zuordnungsübersicht und des Dendrogramms die optimale Clusterzahl festzustellen. Hierfür wurde die Average-Linkage-Methode mit quadriertem euklidischen Distanzmaß (D) gewählt. Nach Bortz (2005, S. 578) ist die Average-Linkage-Methode der oftmals verwendeten Ward-Methode überlegen, wenn die beste Gruppierung aus unterschiedlich großen Clustern besteht. Dies war bei der vorliegenden Stichprobe anzunehmen. Die ermittelten Clusterzahlen und -mittelwerte dienen in diesem zweistufigen Algorithmus als Input für eine anschließende Clusterzentrenanalyse, mit der die endgültigen Untergruppen identifiziert wurden.

Auch in der Untersuchung der erklärenden Selbst- und Fremdbeschreibungen wurden exploratorische Faktorenanalysen nach der gleichen Methode durchgeführt. Allerdings wurde der statistische Aufwand im Vergleich zur Untersuchung der begrifflichen Beschreibungen gering gehalten. Die Bündelung der Items wurde vorgenommen, um die Darstellung der Ergebnisse zu strukturieren und Zusammenhänge zwischen einzelnen Items zu interpretieren. Zudem sollte ein Vergleich mit den Erklärungskomplexen ermöglicht werden, die in der Literaturanalyse (s. Kapitel 5) bestimmt wurden.

6.4 Beschreibungen des Extremsports durch Extremsportler, extrem Sporttreibende, Normalsportler und Nicht-Sporttreibende

Dem ersten Auswertungsansatz folgend werden in diesem Kapitel die Perspektiven der Extremsportler und der Nicht-Extremsportler einander gegenüber gestellt. Die Selbstbeschreibung basiert auf den Angaben der 187 Extremsportler, die Fremdbeschreibung auf den Angaben der 475 Nicht-Extremsportler.

6.4.1 Unterteilung der Gesamtstichprobe

Die nähere Betrachtung der Gesamtstichprobe legt nahe, die Perspektive der Nicht-Extremsportler weiter zu unterteilen. Denn wie in Abbildung 11 zu erkennen ist, gibt eine beträchtliche Anzahl von Personen ($n = 149$) an, in extremer Art und Weise Sport zu treiben, typisiert sich aber nicht als Extremsportler/in. In der Auswertung wird dieser Gruppe eine eigene Perspektive zugeordnet, da interessante Erkenntnisse zu erwarten sind. Außerdem bietet es sich aufgrund der ausreichenden Anzahl von sportlich Nicht-Aktiven ($n = 42$) an, auch diese Gruppe als eigenständige Perspektive zu behandeln. Daraus ergeben sich vier Gruppen, die im Folgenden als „Apriori-Gruppen“ bezeichnet werden:

- Die *Extremsportler-Gruppe* (E) mit $n_E = 187$ bzw. 28.3% der Gesamtstichprobe. Acht selbstkategorisierter Extremsportler geben an, nicht in extremer Art und Weise Sport zu treiben. Diese Personen werden aufgrund der geringen Anzahl nicht als eigene Gruppe behandelt, sondern in die Gruppe E integriert.
- Die *extrem Sporttreibenden* (NE.e), die zwar angeben, ihre Hauptsportaktivität in extremer Art und Weise zu betreiben, sich aber nicht als Extremsportler typisieren. Mit $n_{NE.e} = 149$ machen sie 22.5% der Gesamtstichprobe aus.
- Die *Normalsportler* (NE.ne), die angeben, nicht in extremer Art und Weise sportlich aktiv zu sein und sich nicht als Extremsportler sehen. Mit $n_{NE.ne} = 284$ bilden sie 42.9% der Gesamtstichprobe.
- Die sportlich *Nicht-Aktiven* oder *Nichtsportler* (NSp), die laut eigenen Angaben keinen Sport treiben. Mit $n_{NSp} = 42$ entsprechen sie 6.3% der Gesamtstichprobe.

Diese vier Gruppen werden nachfolgend miteinander verglichen. Dabei geht es insbesondere um die ersten beiden Leitfragen der Fragebogenanalyse, also um die demographischen und sportbezogenen Merkmale sowie um die jeweiligen begrifflichen Beschreibungen des Extremsports.

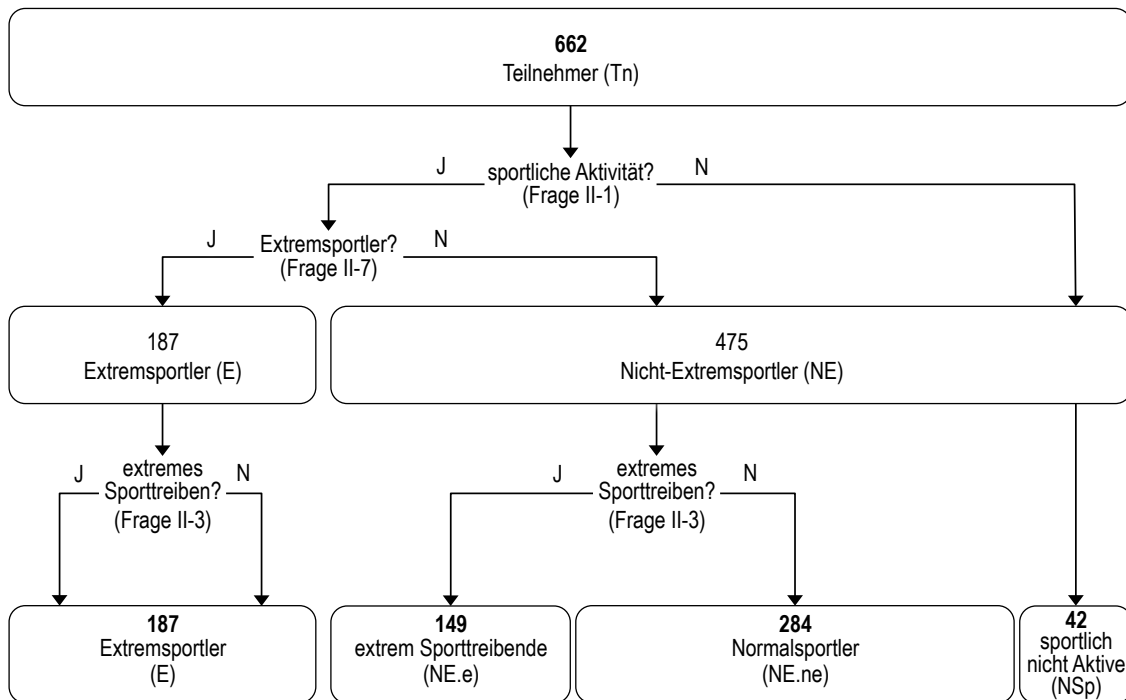


Abbildung 11

Unterteilung der Gesamtstichprobe in vier Apriori-Gruppen durch Angaben zur Einschätzung des eigenen Sporttreibens. J = Ja, N = Nein. In der Abbildung ist nicht ersichtlich, dass innerhalb der Extremsportler-Gruppe $n = 8$ Personen angeben, nicht-extrem Sport zu treiben.

Zwischenfazit

Aus den Angaben der Teilnehmer zur Selbsteinschätzung des eigenen Sporttreibens anhand der Fragen II-7 und II-3 lässt sich bereits ein interessanter Hinweis zum *Verhältnis von Extremsport und einer extremen Art und Weise des Sporttreibens* entnehmen: Ein beträchtlicher Anteil von extrem Sporttreibenden sieht sich nicht als Extremsportler. Dies spricht dafür, dass die Selbsteinschätzung des eigenen Sporttreibens als *extrem* nicht ausreicht, um das Personmodell des Extremsportlers in die individuelle Selbstbeschreibung aufzunehmen und zu vertreten. Offenbar kann extremes Sporttreiben auch außerhalb des Extremsports vorliegen. Für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Thematik ist festzuhalten, dass der Ausdruck „Extremsport“ und der Ausdruck „extremes Sporttreiben“ nicht ohne Weiteres gleichgesetzt werden sollten. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass nahezu alle selbstkategorisierten Extremsportler (95,7%) angeben, ihre Hauptsportaktivität in einer extremen Modalität zu betreiben.

6.4.2 Personmerkmale der Apriori-Gruppen

Davon ausgehend sucht die Analyse der demographischen und sportbezogenen Personmerkmale nach Anhaltspunkten, worin sich die Apriori-Gruppen unterscheiden. Lassen sich die Gruppen an einfachen sportbezogenen Kriterien differenzieren, wie etwa an der Häufigkeit des Sporttreibens? Welche Rolle spielt bei den Extremsportlern die Wettkampftätigkeit? Gibt es in der Stichprobe einen Hinweis, dass Extremsportler jung und höher gebildet sind, wie es beispielsweise von Opaschowski (2005, S. 876) angegeben wird?

Demographische Merkmale

Aus Tabelle 14 wird ersichtlich, dass der Prozentsatz der männlichen Teilnehmer bei den Extremsportlern relativ hoch ist (80.7%). Hinsichtlich der Altersstruktur zeigt sich zwischen den drei Gruppen der Sporttreibenden kein überzufälliger Unterschied. Dagegen ergibt sich beim Vergleich der vier Gruppen bezüglich des Merkmals Schulabschluss ein hochsignifikanter Unterschied, der auf die Zusammensetzung der Gruppe der sportlich Nicht-Aktiven zurückzuführen ist. Bei der Betrachtung der Berufslagen finden sich bei den Extremsportlern relativ viele Selbstständige (43.3%). Ansonsten ergeben sich bis auf den hohen Studentenanteil bei den Normalsportlern keine weiteren nennenswerten Unterschiede. Bei der Staatsangehörigkeit fällt die internationale Zusammensetzung der Extremsportler-Gruppe auf: Nur knapp die Hälfte (50.3%) der Extremsportler sind deutsche Staatsbürger, im Gegensatz zu 91.9% bei den Normalsportlern.

Sportbezogene Merkmale

Zur Untersuchung der sportbezogenen Merkmale werden die Extremsportler, die extrem Sporttreibenden und die Normalsportler verglichen (Tabelle 15). Die Auswertung und Interpretation der angegebenen Hauptsportaktivitäten erfolgt im Rahmen der extensionalen begrifflichen Beschreibungen in Abschnitt 6.4.3.

Hinsichtlich der Häufigkeit des Sporttreibens lässt sich feststellen, dass die Mehrzahl der Extremsportler (68.4%) und der extrem Sporttreibenden (59.7%) regelmäßig und mehr als sechs Stunden pro Woche ihre Hauptsportart betreibt. Hier unterscheiden sich die Gruppen E und NE.e erwartungsgemäß hochsignifikant von der Gruppe der Normalsportler (NE.ne), während zwischen ihnen kein gravierender Unterschied zu registrieren ist. In Bezug auf die Erfahrung im Betreiben der Hauptsportart ist nur zwischen den Extremsportlern und den Normalsportlern ein statistisch auffälliger Unterschied zu bemerken, nicht jedoch zwischen Extremsportlern und extrem Sporttreibenden. Für 36.9% der Extremsportler stellt das Betreiben ihrer Hauptsportaktivität die Hauptquelle ihres Erwerbs dar. Damit unterscheidet sie sich hochsignifikant von den extrem Sporttreibenden und den Normalsportlern. Die Auswertung der Items zur

Wettkampfteilnahme ergibt, dass in der Stichprobe knapp drei Viertel der selbstkategorisierten Extremsportler an Wettkämpfen teilnehmen, wobei diese vorwiegend auf internationaler Ebene ausgetragen werden.

Tabelle 14

Demographische Merkmale der Apriori-Gruppen und Ergebnisse der statistischen Unterschiedsprüfung

Demographisches Merkmal	n (% innerhalb der Gruppe)					χ^2	χ^2 – Einzelvergleiche ^a			
	E	NE.e	NE.ne	NSp	gesamt		NE.e	NE.ne	NSp	
Geschlecht	187 (100.0)	149 (100.0)	284 (100.0)	42 (100.0)	662 (100.0)	30.53***	E	1.83	28.01***	8.80**
weiblich	36 (19.3)	39 (26.2)	118 (41.5)	18 (42.9)	211 (31.9)		NE.e	—	10.64**	4.20*
männlich	151 (80.7)	110 (73.8)	166 (58.5)	24 (57.1)	451 (68.1)		NE.ne	—	—	0.03
Alter (in Jahren)	187 (100.0)	149 (100.0)	284 (100.0)	42 (100.0)	662 (100.0)	28.60**	E	4.10	8.54	16.06**
16-24	29 (15.5)	25 (16.8)	68 (23.9)	11 (26.2)	133 (20.1)		NE.e	—	4.64	18.73***
25-34	67 (35.8)	67 (45.0)	109 (38.4)	10 (23.8)	253 (38.2)		NE.ne	—	—	13.10*
35-44	58 (31.0)	36 (24.2)	63 (22.2)	8 (19.0)	165 (24.9)					
45-54	27 (14.4)	18 (12.1)	33 (11.6)	7 (16.7)	85 (12.8)					
55-78	6 (3.2)	3 (2.0)	11 (3.9)	6 (14.3)	26 (3.9)					
Schulabschluss ^b	101 (100.0)	96 (100.0)	201 (100.0)	31 (100.0)	398 (100.0)	32.44***	E	1.35	3.48	17.49 ^d
Berufsschulreife	10 (9.9)	7 (7.3)	11 (5.5)	9 (29.0)	28 (7.0)		NE.e	—	0.85	22.38 ^d
Mittlerer Abschluss	23 (22.8)	19 (19.8)	35 (17.4)	12 (38.7)	77 (19.3)		NE.ne	—	—	31.01 ^d
Fachhochschulreife	13 (12.9)	17 (17.7)	33 (16.4)	3 (9.7)	63 (15.8)					
Allg. Hochschulreife	55 (54.5)	53 (55.2)	122 (60.7)	7 (22.6)	230 (57.8)					
Berufsstatus ^e	187 (100.0)	149 (100.0)	284 (100.0)	42 (100.0)	662 (100.0)					
Schüler/Azubi/Praktikant	11 (5.9)	8 (5.4)	16 (5.6)	4 (9.5)	39 (5.0)	1.11				
nicht genannt	176 (94.1)	141 (94.6)	268 (94.4)	38 (90.5)	623 (95.0)					
Student	23 (12.3)	28 (18.8)	78 (27.5)	3 (7.1)	132 (19.9)	21.34***	E	2.19	16.24***	0.57
nicht genannt	164 (87.7)	121 (81.2)	206 (72.5)	39 (92.9)	530 (80.1)		NE.e	—	4.60*	2.79
							NE.ne	—	—	9.47**
Arbeitnehmer, vollzeit	58 (31.0)	62 (41.6)	94 (33.1)	20 (47.6)	234 (35.3)	7.49				
nicht genannt	129 (69.0)	87 (58.4)	190 (66.9)	22 (52.4)	428 (64.7)					
Arbeitnehmer, teilzeit	20 (10.7)	15 (10.1)	45 (15.8)	4 (9.5)	84 (12.7)	4.53				
nicht genannt	167 (89.3)	134 (89.9)	239 (84.2)	38 (90.5)	578 (87.3)					
Selbstständiger	91 (48.7)	46 (30.9)	63 (22.2)	10 (23.8)	210 (31.7)	37.97***	E	12.12***	36.50***	9.78**
nicht genannt	96 (51.3)	103 (69.1)	221 (77.8)	32 (76.2)	452 (68.3)		NE.e	—	3.41	0.75
							NE.ne	—	—	0.04
Sonstiger Status	4 (2.1)		6 (2.1)	1 (2.4)	11 (1.7)	3.72 ^d				
nicht genannt	183 (97.9)	149 (100.0)	278 (97.9)	41 (97.6)						
Staatsangehörigkeit	187 (100.0)	149 (100.0)	284 (100.0)	42 (100.0)	662 (100.0)	127.26 ^d				
Deutschland	94 (50.3)	99 (66.4)	261 (91.9)	38 (90.5)	492 (74.3)	77.00*** ^c	E	29.95***	66.35***	32.55 ^d
Österreich	24 (12.8)	14 (9.4)	4 (1.4)	1 (2.4)	43 (6.5)		NE.e	—	6.82 ^c	9.46 ^d
Schweiz	18 (9.6)	10 (6.7)	7 (2.5)		35 (5.3)		NE.ne	—	—	0.32 ^d
USA und Kanada	15 (8.0)	6 (4.0)	4 (1.4)	2 (4.8)	27 (4.1)					
Frankreich	8 (4.3)	7 (4.7)			15 (2.3)					
Italien	5 (2.7)	2 (1.3)	1 (0.4)		8 (1.2)					
Großbritannien	6 (3.2)				6 (0.9)					
Andere:	17 (9.1)	11 (7.4)	7 (2.5)	1 (2.4)	36 (5.4)					
Sprachwahl	187 (100.0)	149 (100.0)	284 (100.0)	42 (100.0)	662 (100.0)	59.23***	E	8.39*	47.14***	12.47 ^d
deutsch	140 (74.9)	121 (81.2)	274 (96.5)	40 (95.2)	575 (86.9)		NE.e	—	22.55***	7.67 ^d
englisch	35 (18.7)	15 (10.1)	7 (2.5)	2 (4.8)	59 (8.9)		NE.ne	—	—	0.32 ^d
französisch	12 (6.4)	13 (8.7)	3 (1.1)		28 (4.2)					

Anmerkungen: E = Extremsportler, NE.e = extrem Sporttreibende, NE.ne = Normalsportler, NSp = Nicht-Aktive. ^a exakter χ^2 -Wert. ^b freiwillig angegeben von Teilnehmern mit deutscher Sprachwahl ($n = 575$), davon 146 ohne Angabe. ^c der Wert ($\chi^2 = 77.00$) gibt das exakte χ^2 des kursiv gedruckten Datenbereichs an (Deutschland, Österreich, Schweiz, USA und Kanada). ^d Voraussetzung für χ^2 -Test nicht erfüllt. ^e Mehrfachnennungen möglich.

*** $p < .001$. ** $p < .01$. * $p < .05$.

Als Sportaktivitäten mit einem hohen Anteil an Wettkämpfern treten in der Extremsportler-Gruppe das Radfahren, Laufen, Snowboarding, Triathlon, Apnoetauchen und Streetluge hervor. Bei den extrem Sporttreibenden beträgt der Anteil der Wettkämpfer etwa 60%, während er bei den Normalsportlern bei knapp 40% liegt. Im Hinblick auf die Organisatoren der Wettkämpfe zeigt sich zwischen Extremsportlern und extrem Sporttreibenden kein gravierender Unterschied. Hervorzuheben ist, dass sich 42.4% der Wettkämpfe betreibenden Extremsportler in einem Wettkampfsystem bewegen, das von Sportvereinen oder –verbänden organisiert wird. Dabei handelt es sich beispielsweise um Läufer, Kletterer und Apnoetaucher. Bei den wettkampfmäßig aktiven Normalsportlern sind rund 80% im Verein oder im Verband organisiert. In Bezug auf die ehemalige Wettkampfteilnahme zeigen sich keine Auffälligkeiten.

Tabelle 15

Sportbezogene Merkmale der Apriori-Gruppen und Ergebnisse der statistischen Unterschiedsprüfung

Sportbezogenes Merkmal	n (% innerhalb der Gruppe)				χ^2	χ^2 -Einzelvergleiche ^a		
	E	NE.e	NE.ne	gesamt		NE.e	NE.ne	
Sporthäufigkeit / Woche	187(100.0)	149(100.0)	284(100.0)	620(100.0)	148.54***	E	3.27	122.72***
< 2 Std./Woche	14 (7.5)	10 (6.7)	54 (19.0)	78 (12.6)		NE.e	—	76.66***
2-4 Std./Woche	15 (8.0)	17 (11.4)	95 (33.5)	127 (20.5)				
4-6 Std./Woche	30 (16.0)	33 (22.1)	84 (29.6)	147 (23.7)				
> 6 Std./Woche	128 (68.4)	89 (59.7)	51 (18.0)	268 (43.2)				
Erfahrung in der Hauptsportart	187(100.0)	148(100.0) ^b	278(100.0) ^d	613(100.0)	20.65**	E	2.88	16.77**
0-2 Jahre	3 (1.6)	9 (6.1)	28 (10.1)	40 (6.5)		NE.e	—	3.89
3-5 Jahre	24 (12.8)	16 (10.8)	44 (15.8)	84 (13.7)				
6-10 Jahre	42 (22.5)	31 (20.9)	71 (25.5)	144 (23.5)				
> 10 Jahre	118 (63.1)	92 (62.2)	135 (48.6)	345 (56.3)				
Sporttreiben als Haupterwerb	187(100.0)	147(100.0) ^c	278(100.0) ^d	612(100.0)	60.50***	E	22.67***	59.63***
ja	69 (36.9)	24 (16.3)	23 (8.3)	116 (19.0)		NE.e	—	4.06*
nein	118 (63.1)	123 (83.7)	255 (91.7)	496 (81.0)				
Wettkampfteilnahme	187(100.0)	149(100.0)	281(100.0)	617(100.0)	60.28***	E	5.89**	57.29***
ja	139 (74.3)	91 (61.1)	109 (38.8)	339 (54.9)		NE.e	—	19.53***
nein	48 (25.7)	58 (38.9)	172 (61.2)	278 (45.1)				
Ebene der Wettkämpfe	139(100.0)	91(100.0)	108(100.0) ^b	338(100.0)	109.34***	E	20.27***	91.59***
bis Landesebene	9 (6.5)	11 (12.1)	58 (53.7)	78 (23.1)		NE.e	—	48.60***
bis nationale Ebene	14 (10.1)	28 (30.8)	19 (17.6)	61 (18.0)				
bis internationale Ebene	116 (83.4)	52 (57.1)	31 (28.7)	199 (58.9)				
Organisator der Wettkämpfe	139(100.0)	91(100.0)	109(100.0)	339(100.0)	32.23***	E	4.69	31.75***
Sportvereine/-verbände	59 (42.4)	51 (56.0)	85 (78.0)	195 (57.5)		NE.e	—	9.87**
kommerzielle Sportanbieter	53 (38.1)	24 (26.4)	15 (13.8)	92 (27.1)				
Sonstige Organisatoren	27 (19.4)	16 (17.6)	9 (8.3)	52 (15.3)				
ehemals Wettkampfteilnahme	48(100.0)	58(100.0)	172(100.0)	278(100.0)	6.70*	E	0.00	3.74
ja	23 (47.9)	28 (48.3)	56 (32.6)	107 (38.5)		NE.e	—	4.53*
nein, noch nie	25 (52.1)	30 (51.7)	116 (67.4)	171 (61.5)				

Anmerkungen: E = Extremsportler, NE.e = extrem Sporttreibende, NE.ne = Normalsportler. ^a exakter χ^2 -Wert. ^{b,c,d} fehlende Werte aufgrund fehlender Angaben: ^bn = 1, ^cn = 2, ^dn = 6.

*** $p < .001$, ** $p < .01$, * $p < .05$.

Selbstzuordnung zu Sportbereichen

In Frage II-4 des Fragebogens sollten die Teilnehmer angeben, welchen Sportbereichen sie das Betreiben ihrer Hauptsportart hauptsächlich zuordnen (Tabelle 16). Jeweils über die Hälfte der Extremsportler ordnet ihr Sporttreiben dem Risikosport (55.3%) und dem Abenteuersport (57.0%) sowie dem Leistungssport (58.7%) zu. Der hochsignifikant ausfallende χ^2 -Test unterstreicht, dass der Risikosport bei den Extremsportlern überzufällig häufig angegeben wird. Im Durchschnitt ordnen die Extremsportler ihr Sporttreiben ca. 2.6 Sportbereichen zu, während die extrem Sporttreibenden durchschnittlich 1.9 Sportbereiche angeben.

Was das Verhältnis zwischen den Sportbereichen angeht, besteht zwischen Risikosport und Abenteuersport bei beiden Gruppen ein positiver Zusammenhang (E: $\phi_{\text{korr}} = .30$; NE.e: $\phi_{\text{korr}} = .47$). Zwischen Leistungssport und Langdistanzsport ist bei den Extremsportlern ein signifikant positiver Zusammenhang festzustellen ($\phi_{\text{korr}} = .37$). Dagegen scheint der Langdistanzsport mit dem Risikosport sowie dem Künstlerischen Sport eher unvereinbar zu sein, was sich vor allem bei den Angaben der Extremsportler zeigt. Vielmehr liegen bei den Extremsportlern der Künstlerische Sport und der Risikosport näher zusammen ($\phi_{\text{korr}} = .50$).

Tabelle 16

Häufigkeiten und statistische Unterschiedsprüfung der Sportbereiche, denen Extremsportler (E) und extrem Sporttreibende (NE.e) das Betreiben ihrer Hauptsportart zuordnen

Sportbereich	E						NE.e						χ^2		
	n(%)	ϕ_{korr}					n(%)	ϕ_{korr}							
		1	2	3	4	5		6	1	2	3	4		5	6
1 Langdistanzsport	65 (36.3)	—	-.42***	-.08	-.36*	-.77***	.37**	45 (30.2)	—	-.48*	-.07	-.14	-.61	.04	1.36
2 Risikosport	99 (55.3)	-.42***	—	.30***	.14	.50**	-.18	38 (25.5)	-.48*	—	.47***	.21*	.05	-.11	29.70***
3 Abenteuersport	102 (57.0)	-.08	.30***	—	.28*	.10	-.25*	68 (45.6)	-.07	.47***	—	.26*	-.23	-.37***	4.19*
4 Alternativ-/Erlebnissport	52 (29.1)	-.36*	.14	.28*	—	.14	-.11	50 (33.6)	-.14	.21*	.26*	—	.38*	-.05	.77
5 Künstlerischer Sport	36 (20.1)	-.77***	.50**	.10	.14	—	.33	17 (11.4)	-.61	.05	-.23	.38*	—	-.07	4.55*
6 Leistungssport	105 (58.7)	.37**	-.18	-.25*	-.11	.33	—	66 (44.3)	.04	-.11	-.37***	.07	-.07	—	6.72*
Nennungen gesamt	459(256.4)							284(190.6)							

Anmerkungen: Die Prozentwerte beziehen sich auf die Gruppengrößen $n_E = 179$ und $n_{NE.e} = 149$. Die acht Extremsportler, die nicht in extremer Art und Weise Sport treiben (E.ne), sind nicht berücksichtigt. Mehrfachnennungen waren möglich. ϕ_{korr} = korrigierter Kontingenzkoeffizient.

*** $p < .001$, ** $p < .01$, * $p < .05$.

Zwischenfazit

Vor dem Hintergrund der Teilnehmerrekrutierung erlaubt die demographische Zusammensetzung der Apriori-Gruppen nur vorsichtige Schlussfolgerungen. Der hohe Anteil an Selbstständigen und ausländischen Teilnehmern in Gruppe E ist mitunter auf die selektive Internet-Recherche nach potenziellen Extremsportlern zurückzuführen. Dennoch finden sich insbesondere bei den Extremsportlern interessante Auffällig-

keiten: Etwa der vergleichsweise hohe Prozentsatz der 35- bis 39-Jährigen, der geringe Anteil an weiblichen Akteuren oder die Feststellung, dass die Extremsportler der vorliegenden Stichprobe im Unterschied zu Opaschowskis (2005) Untersuchung kein höheres Bildungsniveau aufweisen.

Weiterhin ist festzuhalten, dass Extremsportler und extrem Sporttreibende im Gegensatz zu den Normalsportlern signifikant häufiger Sport treiben und eine längere sportartspezifische Erfahrung mitbringen. Der relativ hohe Prozentsatz an Berufssportlern in der Extremsportler-Gruppe ist einerseits auf die Teilnehmerrekrutierung zurückzuführen, andererseits könnte dies ein Hinweis darauf sein, dass Extremsportler aufgrund ihres hohen sportlichen Niveaus ihren Unterhalt häufig durch ihr Sporttreiben finanzieren können oder aufgrund der hohen zeitlichen Inanspruchnahme finanzieren müssen. In diesem Zusammenhang kann weiterhin interpretiert werden, dass professionell Sporttreibende den Ausdruck „Extremsport“ nicht selten als medien- und sponsorenwirksame Bezeichnung in die individuelle Selbstbeschreibung aufnehmen. Entgegen der Meinung einiger wissenschaftlicher Autoren scheinen sich Extremsport und Wettkampfteilnahme nicht auszuschließen. Dabei ist zu betonen, dass es sich auch um Wettkämpfe handelt, die durch Sportvereine oder –verbände organisiert werden. Demzufolge ist eine strikte Abgrenzung des Extremsports vom (Hoch-)Leistungssport unbegründet. Die Extremsportler-Gruppe unterscheidet sich von der Gruppe der extrem Sporttreibenden durch den höheren Prozentsatz an Berufssportlern sowie durch die höhere Wettkampfteilnahme und Wettkampfebene. Doch erscheint dies nicht als ausreichend, um den Unterschied zwischen Extremsport und dem extremen Sporttreiben auf diese Merkmale zu reduzieren.

Auf der Grundlage des Vergleichs der Extremsportler und der extrem Sporttreibenden der Stichprobe kann insbesondere dem Risikosport eine begriffliche Nähe zum Extremsport zugestanden werden. In geringem Maße gilt dies für den Leistungssport: Die häufige Nennung des Leistungssports spricht dafür, dass aus der Perspektive der Extremsportler der Extremsport und der Leistungssport begrifflich sehr wohl vereinbar sind, vor allem im Zusammenhang mit dem Langdistanzsport⁶⁰. Bemerkenswert ist das enge Verhältnis von Risikosport und Abenteuer-sport bei beiden Gruppen. Diese Sportbereiche bzw. Begriffe stehen in der wissenschaftlichen Literatur in einem teilweise engen Zusammenhang.

⁶⁰ Allerdings verbinden nicht alle Teilnehmer den Leistungssport mit dem Wettkampfprinzip, das laut Emrich (2006) ein wesentliches Merkmal darstellt: Beispielsweise nehmen 15.2% der Extremsportler, die ihr Sporttreiben dem Leistungssport zuordnen, nicht an Wettkämpfen teil.

6.4.3 Begriffliche Beschreibungen durch die Apriori-Gruppen

Im nächsten Schritt geht es darum, welche begrifflichen Beschreibungen des Extremsports durch die Apriori-Gruppen formuliert werden. Ein besonderer Stellenwert fällt dabei den intensionalen Beschreibungen zu.

Intensionale Beschreibungen

Beim Merkmalsrating (Tabelle 17) liegen die größten differenzierenden Effekte bei den Items *Natur* (9), *individualisierte Ausübung* (2), *Todesrisiko* (19) und *Sportgeräte* (14). Auffallende Übereinstimmungen zwischen den vier Gruppen zeigen sich bei *Umgebungsschwierigkeit* (20) und *Investition* (15). Beim Merkmal *Schwierigkeitsmaximierung* (5) liegen die Angaben der Extremsportler mit 67.6% knapp unter dem 70%-Kriterium. Auch in anderen Merkmalen wie der *Unvorhersehbarkeit* des Gelingens (10) stimmen die Angaben der Gruppen weitgehend überein, wobei die Distanzen zur Skalenmitte geringer ausfallen. Im Unterschied zu den anderen Gruppen werden von den

Tabelle 17

Statistischer Vergleich der intensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs durch die Apriori-Gruppen auf der Grundlage des Merkmalsratings

Itemformulierung	E (n = 187)		NE.e (n = 149)		NE.ne (n = 284)		NSp (n = 42)		ANOVA		
	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	F	p(F) ^c	η ²
1 harter sportlicher Wettkampf	2.83	(1.11)	2.16	(1.03) ^h	2.34	(.98)	2.57	(1.11)	13.30	.000 ^{uv}	.06
2 außergewöhnliche Bewegungen und Körperlagen	2.99^a	(1.11) ^f	2.59	(1.10) ^g	2.88	(.99) ^f	2.90	(1.05)	4.30	.005 ^u	.02
3 Aktivität wird einzeln betrieben	2.99	(1.06) ^g	2.07	(1.00) ^g	1.96	(.98) ^f	2.21	(1.09)	41.70	.000 ^{uvw}	.16
4 großer Handlungsdruck	2.76	(1.06) ^g	2.44	(1.11) ^h	2.67	(1.04)	2.74	(1.06)	2.75	.042	.01
5 Ausrichtung auf maximale Steigerung der Schwierigkeit	2.94	(1.00) ^g	3.16^a	(.98) ^h	3.37^b	(.88)	3.50^b	(.80)	9.49	.000 ^v	.04
6 sehr weite Strecken bzw. Distanzen	2.66	(1.19) ^f	2.94	(1.10) ⁱ	3.00^a	(1.01)	2.76	(1.23)	4.06	.007 ^v	.02
7 von wenigen Menschen betrieben	3.04^a	(1.03) ^g	2.77	(1.09) ^h	2.80	(1.05) ^f	2.29	(1.13)	6.44	.000 ^{wz}	.03
8 hohe Wahrscheinlichkeit einer schweren Verletzung	2.55	(1.06) ^g	2.66	(1.14) ^h	3.21^a	(.94)	3.24^b	(.91)	2.18	.000 ^{wxy}	.08
9 Natur, natürliche Umgebung	3.36^b	(.93) ^g	2.44	(1.08) ^h	2.16	(.99) ^f	2.12	(1.06)	58.34	.000 ^{uvw}	.21
10 Unvorhersehbarkeit des Gelingens / der Zielerreichung	2.89	(1.00) ^g	2.76	(1.07) ^h	2.77	(.98) ^f	2.98^a	(1.02)	1.02	.383	.00
11 lange Dauer der Unternehmungen	2.73	(1.07)	2.49	(1.07) ^h	2.40	(1.02) ^g	2.27	(1.00) ^f	4.56	.004 ^v	.02
12 geringe Organisation (z. B. in Vereinen)	2.49	(1.10) ^g	2.10	(1.06) ^h	2.14	(1.05) ^f	2.24	(1.10)	5.11	.002 ^w	.02
13 Betreiben von sehr viel Sport / vielen Sportarten	2.30	(1.01) ⁱ	1.90^a	(.94) ^h	1.91^a	(.91)	2.33	(1.03)	8.51	.000 ^{vw}	.04
14 spezielle Sportgeräte / Ausrüstung	3.15^a	(1.04) ^h	2.22	(1.01) ^h	2.46	(1.06) ^g	2.71	(1.13)	25.06	.000 ^{uv}	.10
15 enorme Aufwendung von Zeit und Energie	3.30^b	(.84) ^f	3.09^a	(.98) ^h	3.12^a	(.96)	3.26^b	(1.04)	1.93	.124	.01
16 hohe Geschwindigkeiten	2.78	(1.06) ^f	2.58	(1.07) ^h	2.72	(.99) ^f	3.12^a	(.89)	3.33	.019 ^y	.02
17 Verzicht auf bestimmte (technische) Hilfsmittel	2.26	(1.11) ^f	2.27	(.98) ^h	2.38	(.93) ^g	2.52	(.86)	1.29	.277	.01
18 wenig festgeschriebene Regeln	2.41	(1.05) ^g	2.46	(1.07) ^h	2.42	(.99) ^f	2.31	(.95)	.24	.866	.00
19 erhöhte Wahrscheinlichkeit eines tödlichen Unfalls	2.32	(1.09) ^f	2.63	(1.14) ^h	3.14^a	(1.00) ^f	3.26^b	(.94)	26.33	.000 ^{wxy}	.11
20 schwierige Umgebungsbedingungen	3.10^a	(.96) ^f	3.08^a	(.93) ^h	3.19^b	(.87) ^f	3.07^a	(.95)	.66	.575	.00

Anmerkungen: E = Extremsportler, NE.e = extrem Sporttreibende, NE.ne = Normalsportler, NSp = Nicht-Aktive. Frageformulierung: „Was ist für Sie das Extreme an Ihrem / am Extremsport?“; Skalensbereich = 1–4 (*trifft gar nicht zu* – *trifft voll zu*), Skalenmittelwert = 2.5. ^{a,b} Prozent der Angaben auf einer Skalenhälfte: ^a ≥ 70.0%, ^b ≥ 80.0%, jeweils fett gedruckt. ^c p(H) des Kruskal-Wallis-Tests in Klammern, falls das Signifikanzniveau abweicht. ^{f,j} fehlende Werte: ^fn = 1, ^gn = 2, ^hn = 3, ⁱn = 4, ^jn = 5. ^{u-z} signifikante Ergebnisse der Einzelvergleiche (Scheffé-Test; α < 5%): ^uE/NE.e, ^vE/NE.ne, ^wE/NSp, ^xNE.e/NE.ne, ^yNE.e/NSp, ^zNE.ne/NSp.

Extremsportlern die Merkmale Natur (9), individualisierte Ausübung (3) und Sportgeräte (14) als sehr zutreffend erachtet. Das Merkmal sportlicher Wettkampf (1) wird von 62.0% der Extremsportler zur Beschreibung hinzugezogen. Außerdem weichen die Extremsportler bei den Angaben zu Verletzungsrisiko (8) und Todesrisiko (19) von den Normal- und Nichtsportlern ab.

In jeder Gruppe kamen etwa 80% der Teilnehmer der Aufforderung nach, die drei für sie wichtigsten Merkmale des Extremsports in eine Rangfolge zu bringen (Merkmalsranking). In Abbildung 12 sticht zunächst kein Merkmal heraus, das im Ranking einen deutlichen Vorrang hätte. Bei näherer Betrachtung (Tabelle 18) verzeichnen die Merkmale *Investition* (15) und *Umgebungsschwierigkeit* (29) in allen Gruppen ähnliche aufsummierte Prozentwerte, die jedoch nur zwischen 20 und 30 Prozent liegen. Andere Merkmale werden als noch weniger wichtig erachtet, z. B. *individualisierte Ausübung* (3), *geringer Organisationsgrad* (12), *Quantität* (13), *Sportgeräte* (14), *Technikverzicht* (17) und *Regelfreiheit* (18). Diese werden jeweils von weniger als 10% der Teilnehmer in das Ranking der drei wichtigsten Merkmale aufgenommen. Die Extremsportler heben das Merkmal *Natur* (9) im Vergleich zu den anderen Gruppen hervor, während die Normalsportler und Nicht-Aktiven die *Schwierigkeitssteigerung* (5), das *Todesrisiko* (19) und das *Verletzungsrisiko* (8) als wichtiger erachten.

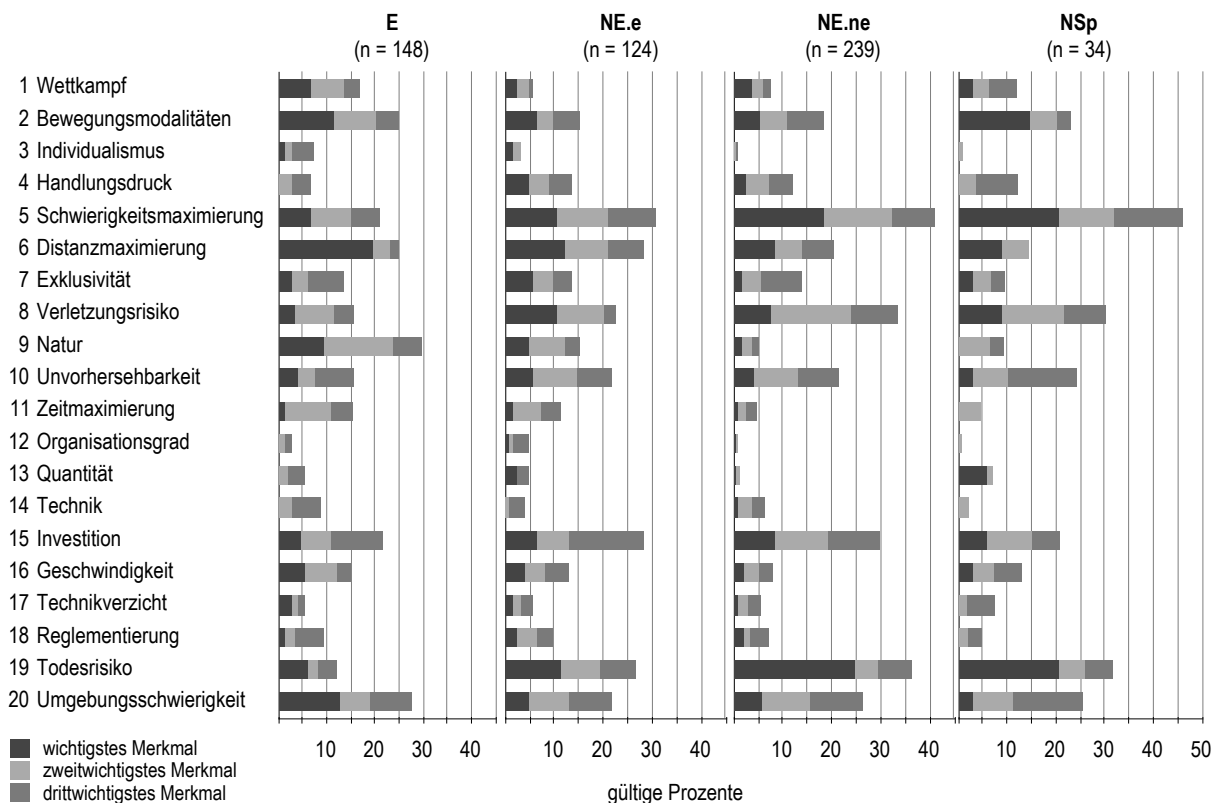


Abbildung 12

Grafischer Vergleich der intensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs durch die Apriori-Gruppen auf der Grundlage des Merkmalsrankings. E = Extremsportler, NE.e = extrem Sporttreibende, NE.ne = Normalsportler, NSp = Nicht-Aktive. Frageformulierung: „Welche drei Hauptkriterien machen für Sie persönlich das Extreme an Ihrem / am Extremsport aus?“.

Tabelle 18

Statistischer Vergleich der intensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs durch die Apriori-Gruppen auf der Grundlage des Merkmalsrankings

Item	n (% innerhalb der Gruppe)					χ^2	χ^2 -Einzelvergleiche ^a		
	E (n = 148)	NE.e (n = 124)	NE.ne (n = 239)	NSp (n = 34)	gesamt (n = 545)		NE.e	NE.ne	NSp
5 Schwierigkeitssteigerung	31(20.9)	38(30.6)	98(41.5)	15(46.1)	182(33.3)	13.94**	E 2.14	12.40***	4.86*
							NE.e —	2.95	1.54*
							NE.ne —	—	0.07
19 Todesrisiko	18(12.2)	33(26.6)	87(36.4)	14(31.6)	152(27.7)	23.66***	E 5.57*	21.24***	9.03**
							NE.e —	3.09	2.13
							NE.ne —	—	0.23
15 Investition	32(21.6)	35(28.2)	71(29.7)	11(20.8)	149(27.5)	2.83			
8 Verletzungsrisiko	23(15.5)	28(22.6)	80(33.5)	13(30.2)	144(26.0)	14.84**	E 1.39	12.20***	5.77*
							NE.e —	4.02*	2.63
							NE.ne —	—	0.24
20 Umgebungsschwierigkeit	41(27.7)	27(21.8)	63(26.4)	9(25.5)	140(25.8)	1.11			
6 Distanzmaximierung	37(25.0)	35(28.2)	49(20.5)	5(14.5)	126(23.3)	3.71			
10 Unvorhersehbarkeit	23(15.5)	27(21.8)	51(21.3)	8(24.4)	109(19.7)	2.22			
2 Bewegungsmodalitäten	37(25.0)	19(15.3)	44(18.4)	6(23.1)	106(19.5)	3.89			
9 Natur	44(27.2)	19(15.3)	12 (5.0)	1(9.3)	76(13.7)	45.39***	E 10.54***	41.99***	15.08***
							NE.e —	6.52*	3.32 ^b
							NE.ne —	—	17.44 ^b
7 Exklusivität	20(13.5)	17(13.7)	33(13.8)	3(9.5)	73(13.4)	0.63			

Anmerkungen: E = Extremsportler, NE.e = extrem Sporttreibende, NE.ne = Normalsportler, NSp = Nicht-Aktive. Dargestellt sind die zehn Merkmale mit den höchsten aufsummierten Prozentwerten (> 10.0%). Die Itemreihenfolge entspricht den absteigenden Gesamtprozentwerten. Frageformulierung: „Welche drei Hauptkriterien machen für Sie persönlich das Extreme an Ihrem / am Extremsport aus?“.

^a exakter χ^2 -Wert. ^b Voraussetzung für χ^2 -Test nicht erfüllt.

*** $p < .001$, ** $p < .01$, * $p < .05$.

Extensionale Beschreibungen

Die extensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs werden in den Apriori-Gruppen über drei Ansätze erfasst: Der erste Ansatz läuft über die Analyse der Hauptsportarten der Apriori-Gruppen (Frage II-2), ein weiterer über die Bezeichnung der betriebenen Hauptsportart als „Extremsportart“ (Frage II-6). Und drittens sind von der direkten Frage an die Nicht-Extremsportler nach typischen Sportarten für Extremsport (Frage III-b1) Angaben zur extensionalen Fremdbeschreibung zu erwarten.

Hauptsportaktivitäten der Sporttreibenden: Aus Tabelle 19 wird ersichtlich, dass die sporttreibenden Teilnehmer ($n = 619$) größtenteils *Natursportaktivitäten* als Hauptsportaktivitäten betreiben. Insgesamt sind bei den Natursportaktivitäten das Klettern ($n = 48$), das Mountainbiken ($n = 41$), der Kanusport ($n = 36$), das Ski fahren ($n = 33$), das Bergsteigen ($n = 19$) und das Gleitschirm- bzw. Drachenfliegen ($n = 16$) am häufigsten vertreten. In der Gruppe der Normalsportler kommen Natursportaktivitäten weniger häufig vor. In der Kategorie *Ausdauersport* zeigt sich in der Stichprobe kein gravierender Unterschied zwischen den drei Gruppen. Die meistgenannten Ausdauer-

sportarten sind Radfahren, Laufen, Schwimmen und Triathlon, wobei Triathlon eher von Extremsportlern und extrem Sporttreibenden betrieben wird.

Tabelle 19

Kategorisierte Hauptsportaktivitäten der sporttreibenden Apriori-Gruppen und Ergebnisse der statistischen Unterschiedsprüfung

Kategorie	n (gültige % innerhalb der Gruppe)				χ^2	χ^2 – Einzelvergleiche		
	E	NE.e	NE.ne ^a	gesamt		NE.e	NE.ne	
Natursport	85 (45.5)	75 (50.3)	80 (28.3)	240 (38.8)	170.87*** ^b 25.06***	E	0.83	14.01***
Bergsport	29 (15.5)	34 (22.8)	51 (18.0)	114 (18.4)	3.00	NE.e	—	20.02***
Klettern	14 (7.5)	5 (3.4)	29 (10.2)	48 (7.8)				
Mountainbiken	13 (7.0)	16 (10.7)	13 (4.6)	42 (6.8)				
Bergsteigen		7 (4.7)	5 (1.8)	12 (1.9)				
Anderer	2 (1.1)	6 (4.0)	4 (1.4)	12 (1.9)				
Wassersport	28 (15.0)	17 (11.4)	14 (4.9)	59 (9.5)	13.93***	E	1.22	13.13***
Kajak	17 (9.1)	12 (8.1)	7 (2.5)	36 (5.8)		NE.e	—	4.73*
Tauchen	4 (2.1)	1 (0.7)	4 (1.4)	9 (1.5)				
Wellenreiten	1 (0.5)	2 (1.3)	2 (0.7)	5 (0.8)				
Windsurfen	3 (1.6)			3 (0.5)				
Anderer	3 (1.6)	2 (1.3)	1 (0.4)	6 (1.0)				
Schneesport	18 (9.6)	16 (10.7)	8 (2.8)	42 (6.8)	13.08***	E	0.16	8.23**
Ski fahren	12 (6.4)	15 (10.1)	6 (2.1)	33 (5.3)		NE.e	—	9.66**
Snowboarding	6 (3.2)	1 (0.7)	2 (0.7)	9 (1.5)				
Luftsport	6 (3.2)	7 (4.7)	3 (1.1)	16 (2.6)	5.54 ^c			
Anderer	4 (2.1)	1 (0.7)	4 (1.4)	9 (1.5)	1.25 ^c			
Ausdauersport	49 (26.2)	33 (22.1)	59 (20.8)	141 (22.8)	1.88			
Radfahren	22 (11.8)	15 (10.1)	22 (7.8)	59 (9.5)	2.14			
Laufen	18 (9.6)	10 (6.7)	22 (7.8)	50 (8.1)	1.01			
Schwimmen	3 (1.6)	1 (0.7)	10 (3.5)	14 (2.3)	4.14 ^c			
Triathlon	6 (3.2)	4 (2.7)	2 (0.7)	12 (1.9)	4.28 ^c			
Anderer		3 (2.0)	3 (1.1)	6 (1.0)	2.74 ^c			
Sonstige Sportaktivitäten	31 (16.6)	12 (8.1)	10 (3.5)	53 (8.5)	24.54***	E	7.70**	24.74***
Fitnesssport	2 (1.1)	4 (2.7)	40 (14.1)	46 (7.4)	34.37***	NE.e	—	2.55
Mannschaftssport		8 (5.4)	31 (11.0)	39 (6.3)	23.17***	E	4.05 ^c	22.89***
Rückschlagsport	1 (0.5)	2 (1.3)	27 (9.5)	30 (4.8)	25.03***	NE.e	—	5.16*
Fallschirmsport	7 (3.7)	4 (2.7)	4 (1.4)	15 (2.4)	2.64 ^c	E	0.12 ^c	19.80***
Kampfsport	1 (0.5)	3 (2.0)	10 (3.5)	14 (2.3)	4.64 ^c	NE.e	—	14.23***
Motorsport	10 (5.3)	1 (0.7)	1 (0.4)	12 (1.9)	16.43 ^c			
Leichtathletik	1 (0.5)	1 (0.7)	5 (1.8)	7 (1.1)	1.90 ^c			
Präzisionssport		4 (2.7)	3 (1.1)	7 (1.1)	0.11 ^c			
Pferdesport			6 (2.1)	6 (1.0)	7.19 ^c			
Turnen		1 (0.7)	4 (1.4)	5 (0.8)	2.85 ^c			
Tanzsport		1 (0.7)	3 (1.1)	4 (0.6)	1.97 ^c			
Gesamt	187 (100.0)	149 (100.0)	283 (100.0)	619 (100.0)				

Anmerkungen: E = Extremsportler, NE.e = extrem Sporttreibende, NE.ne = Normalsportler. ^a eine Angabe ist nicht verwertbar. ^b der Wert ($\chi^2 = 170.87$) gibt das exakte χ^2 des kursiv gedruckten Datenbereichs an (Natursport, Ausdauersport, Fitnesssport, Sonstige Sportarten, Mannschaftssport, Fallschirmsport, Kampfsport). ^c Voraussetzung für χ^2 -Test nicht erfüllt.

*** $p < .001$, ** $p < .01$, * $p < .05$.

Innerhalb der *Sonstigen Aktivitäten* sind die Extremsportler am stärksten vertreten. In dieser Kategorie finden sich zum Beispiel BMX ($n = 9$), Mountainbike-Downhill und -Freeride ($n = 9$), Parkour ($n = 5$) oder Skateboarding ($n = 4$)⁶¹. Sportaktivitäten wie Klippenspringen ($n = 2$), Downhill- oder Halfpipe-Inlineskating ($n = 4$), Streetluge ($n = 4$) und Speedski ($n = 2$) werden dabei ausschließlich von Extremsportlern betrieben. Im Unterschied dazu werden *Fitnesssportarten* vorwiegend von Normalsportlern ausgeübt. In der Gesamtstichprobe werden häufig Joggen, Walking bzw. Nordic Walking und Krafttraining genannt. Auch *Mannschaftssportarten* und *Rückschlagsportarten* werden hauptsächlich von Normalsportlern betrieben, wobei Fußball ($n = 17$) und Volleyball ($n = 14$) insgesamt am häufigsten ausgeübt werden. Für die anderen Kategorien waren die Voraussetzungen für den statistischen Test nicht erfüllt. Innerhalb der *Fallschirmsportarten* wird das Basejumping nur von Extremsportlern ($n = 3$) und extrem Sporttreibenden ($n = 3$) ausgeübt. Im augenscheinlichen Vergleich ist auffallend, dass *Motorsportarten* überwiegend von selbstkategorisierten Extremsportlern betrieben werden, am häufigsten als Motor-Kunstflug ($n = 4$) und im Rahmen der Motorrad sportarten ($n = 6$) wie Motocross oder Enduro.

Bezeichnung der Hauptsportaktivität als Extremsportart: Der überwiegende Anteil der Extremsportler bezeichnet die eigene Hauptsportaktivität als „Extremsportart“. Demgegenüber geben extrem Sporttreibende und Normalsportler weit weniger Zustimmung an (E: 90.9%; NE.e: 38.9%; NE.ne: 5.6%; $\chi^2 = 343.57$, $p < .001$). Eine genauere Betrachtung ergibt, dass bestimmte Sportaktivitäten in der Stichprobe ausnahmslos als Extremsportart bezeichnet werden. Darunter fallen Basejumping ($n = 6$), Einradfahren, Halfpipe-Inlineskating (je $n = 3$), Motor-Kunstflug, Street Luge (je $n = 4$), Windsurfen ($n = 3$), Abenteuer-Rallye, Freestyle-Motocross und Klippenspringen (je $n = 2$). Bei den 34 Personen, die dies angeben, handelt es sich bis auf vier Ausnahmen um selbstkategorisierte Extremsportler. Dagegen lehnen Sporttreibende aus *Mannschaftssportarten*, dem *Reitsport* oder dem *Fitnesssport* die Bezeichnung „Extremsportart“ für ihre Hauptsportaktivität generell ab, wobei sich unter diesen Sporttreibenden weder selbstkategorisierte Extremsportler noch extrem Sporttreibende befinden. Sporttreibende anderer Sportaktivitäten erachten die Bezeichnung nur zum Teil als geeignet. Dazu zählen Personen, die Kajak fahren (82.1%), Apnoetauchen (75.0%), Ski fahren (66.7%), BMX (66.7%), Triathlon (54.5%), Mountainbiking (47.4%), Fallschirmspringen (44.4%), Gleitschirmfliegen (36.4%), Klettern (36.2%) oder Bergsteigen (33.3%) betreiben. Auch hier sind es überwiegend die selbsttypisierten Extremsportler, die der Bezeichnung zustimmen. Demgegenüber ist die Zustimmung bei den extrem Sporttreibenden sehr geteilt. Normalsportler, die diese Sportarten betreiben,

⁶¹ Innerhalb der Gruppen sind die meistgenannten *sonstigen Aktivitäten* prozentual folgendermaßen verteilt: BMX (E: 2.1%; NE.e: 2.0%; NE.ne: 0.7%), Mountainbike-Downhill und -Freeride (E: 3.2%; NE.e: 1.3%; NE.ne: 0.4%), Parkour (E: 0.0%; NE.e: 0.0%; NE.ne: 1.8%), Skateboarding (E: 0.5%; NE.e: 2.0%; NE.ne: 0.0%)

lehnen die Bezeichnung überwiegend ab. Die Vermutung, dass die Bezeichnung „Extremsport“ für Teilnehmer aus dem angloamerikanischen Sprachraum eine andere Bedeutung hat als für deutschsprachige Teilnehmer, kann aufgrund der relativ kleinen Teilstichprobe nicht bestätigt werden.

Typische Sportaktivitäten für Extremsport: Um weitere Hinweise zur extensionalen Beschreibung des Extremsports zu erhalten, wurden die Nicht-Extremsportler zur Nennung von maximal drei Aktivitäten aufgefordert, die aus Ihrer Sicht typisch für Extremsport sind (Frage III-b1). Es handelt sich demnach um eine Fremdbeschreibung durch die Gruppen der extrem Sporttreibenden, der Normalsportler und der sportlich Nicht-Aktiven (Tabelle 20). Die Auswertung ergibt, dass auch in der Fremdbeschreibung die Kategorie des Natursports insgesamt die meisten Nennungen aufweist, gefolgt von den Ausdauersportaktivitäten, den Fallschirmsportarten, den sonstigen Aktivitäten und dem Motorsport. Als typische Extremsportarten werden bei den *Natursportaktivitäten* meistens Bergsportarten genannt. Innerhalb des Bergsports nimmt das Klettern insgesamt 64.3% der Nennungen ein, 28.2% fallen auf das Bergsteigen⁶². Dabei fällt auf, dass oftmals präzisierende Formulierungen wie „Höhenbergsteigen“, „Free Solo“ oder „Freeclimbing“ auftreten⁶³. Innerhalb der Wassersportarten verteilen sich die Prozente vorwiegend auf das Apnoetauchen (20.8%), Kajak fahren (19.8%), Wellenreiten (15.6%), „Tieftauchen“ (14.6%) und Rafting (10.4%)⁶⁴. Bei den Schneesportarten nimmt Freeride-Skifahren den Hauptanteil (60.3%) ein, während das Snowboarding und seine Varianten 25.4% der Nennungen umfasst. Im Gruppenvergleich werden Schneesportarten überzufällig häufig von extrem Sporttreibenden genannt. Bei den Luftsportarten wird in 62.5% das Gleitschirmfliegen als typische Form angegeben. Den Rest nimmt das Drachenfliegen ein. Innerhalb der Kategorie *Ausdauersport* wird am häufigsten Triathlon als typische Extremsportart angegeben (42.3%), wobei oftmals der Zusatz „Ironman“ zu finden ist. Die Laufsportarten machen 36.5% der genannten Ausdauersportarten aus. Hier liegt der Marathonlauf mit knapp über 50% vor dem Ultralauf (20.0%). Weiterhin werden etwa Berglauf oder 100km-Lauf genannt. Das Radfahren nimmt innerhalb der angeführten Ausdauersportaktivitäten nur einen kleinen Teil ein. Innerhalb der *Fallschirmsportarten* wird mit 61.9% mehrheitlich das Basejumping als typisch angegeben. Die restlichen Nennungen in dieser Kategorie fallen auf das Fallschirmspringen. In der Kategorie der *Sonstigen Sportaktivitäten* wird das Bungee-Jumping am häufigsten (29.4%) angeführt, vor Mountainbike-Downhill (22.3%), Skateboarding (9.4%), Klippenspringen (7.6%), BMX (5.8%), Parkour (4.7%), Speedski und Mountainbike-Freeride (je 4.1%), Gewichtheben, Rodeo und Skispringen (<4.0%). Einen

⁶² Aus Tabelle 20 nicht ersichtlich.

⁶³ Es ist zu vermuten, dass die Begriffe *Free Climbing* und *Free Solo*-Klettern von den Teilnehmern oftmals verwechselt wurden. Beim *Free Solo* wird auf jegliche Sicherungsmittel verzichtet.

⁶⁴ Möglicherweise meinen die Teilnehmer mit „Tieftauchen“ das Apnoetauchen.

vergleichsweise geringen Anteil nehmen Sportarten aus dem Motorsport und dem Kampfsport ein: Bei den *Motorsportarten* werden 27.8% von Freestyle-Motocross, 18.5% von Autorennen (z. B. Formel 1, Autorallye) und je 12.3% von Motocross, Motorrad-sport und „Motorsport allgemein“ eingenommen. Außerdem werden Schnellboot-Rennen (10.8%) und Motor-Kunstflug (4.6%) genannt.

Tabelle 20

Statistischer Vergleich der extensionalen Fremdbeschreibungen des Extremsport-Begriffs über kategorisierte Sportaktivitäten, die aus der Außensicht der Apriori-Gruppen für den Extremsport typisch sind

Kategorie	n (gültige % innerhalb der Gruppe)				χ^2	χ^2 -Einzelvergleiche ^a	
	NE.e (n = 149)	NE.ne (n = 284)	NSp (n = 42)	gesamt (n = 475)		NE.ne	NSp
					19.47 ^c		
Natursport	167 (42.8)	328 (43.7)	41 (35.7)	536 (42.7)	2.63		
Bergsport	93 (23.8)	230 (30.6)	27 (23.5)	350 (27.9)	7.08*	NE.e NE.ne	5.87* — 2.53
Wassersport	31 (7.9)	58 (7.7)	9 (7.8)	98 (7.8)	0.02		
Schneesport	32 (8.2)	28 (3.7)	3 (2.6)	63 (5.0)	12.34**	NE.e NE.ne	10.80** — 0.26 ^b
Luftsport	7 (1.8)	7 (0.9)	2 (1.7)	16 (1.3)	1.74		
Anderer	4 (1.0)	5 (0.7)		9 (0.7)	1.38 ^b		
Ausdauersport	71 (18.2)	163 (21.7)	23 (20.0)	257 (20.5)	1.95		
Triathlon	26 (6.7)	74 (9.9)	10 (8.7)	110 (8.8)	3.26		
Laufen	23 (5.9)	63 (8.4)	7 (6.1)	93 (7.4)	2.64		
Radfahren	11 (2.8)	17 (2.3)	5 (4.3)	33 (2.6)	1.78		
Schwimmen	1 (0.3)	2 (0.3)		3 (0.2)	0.30 ^b		
Anderer	10 (2.6)	7 (0.9)	1 (0.9)	18 (1.4)	5.12 ^b		
Fallschirmsport	68 (17.4)	96 (12.8)	12 (10.4)	176 (14.0)	5.96*	NE.e NE.ne	4.61* — 0.46
Sonstige Sportaktivitäten	50 (12.8)	105 (14.0)	15 (13.0)	170 (13.5)	0.32		
Bungee-Jumping	8 (2.1)	38 (5.1)	4 (3.5)	50 (4.0)	6.16*	NE.e NE.ne	6.08* — 0.47 ^b
Mountainbike DH/FR ^d	21 (5.4)	22 (2.9)	4 (3.5)	47 (3.7)	4.32		
Skateboarding	8 (2.1)	7 (0.9)	1 (0.9)	16 (1.3)	2.72		
Klippenspringen		13 (1.7)		13 (1.0)	8.83 ^b		
BMX	4 (1.0)	4 (0.5)	2 (1.7)	10 (0.8)	2.22 ^b		
Andere	9 (2.3)	21 (2.8)	4 (3.5)	34 (2.7)	0.52		
Motorsport	23 (5.9)	34 (4.5)	8 (7.0)	65 (5.2)	1.80		
Kampfsport	4 (1.0)	11 (1.5)	6 (5.2)	21 (1.7)	9.98		
Fitness-Sport	4 (1.0)	4 (0.5)	2 (1.7)	10 (0.8)	2.22 ^b		
Mannschaftssport		5 (0.7)	5 (4.3)	10 (0.8)	21.26 ^b		
Andere Kategorien ^e	3 (0.8)	5 (0.7)	3 (2.6)	11 (0.9)	4.41 ^b		
Gültige Angaben	390(100.0)	751(100.0)	115(100.0)	1256(100.0)			
Ungültige Angaben	57 (14.6)	101 (13.4)	11 (9.6)	169 (13.5)			
davon fehlend	50 (12.6)	96 (12.7)	11 (9.6)	157 (12.5)			
davon unverwertbar	7 (2.0)	5 (0.7)		12 (1.0)			
Maximal mögliche Angaben	447(114.6)	852(113.4)	126(109.6)	1425(113.5)			

Anmerkungen: NE.e = extrem Sporttreibende, NE.ne = Normalsportler, NSp = Nicht-Aktive. Die Teilnehmer konnten maximal drei typische Aktivitäten angeben. ^a exakter χ^2 -Wert. ^b Voraussetzung für χ^2 -Test nicht erfüllt. ^c der Wert ($\chi^2 = 19.47$) gibt das exakte χ^2 des kursiv gedruckten Datenbereichs an (Natursportaktivitäten, Ausdauersportarten, Fallschirmsport, Sonstige Aktivitäten, Motorsport, Kampfsport). ^d MTB DH/FR = Mountainbike-Downhill bzw. -Freeride. ^e unter „Andere Kategorien“ fallen Leichtathletik, Pferdesport und Turnen.

** $p < .01$, * $p < .05$.

Bei den *Kampfsportarten* überwiegen Boxen und Free Fighting (Ultimate Fighting) mit je knapp 40%. Insgesamt wird von den Nicht-Extremsportlern der Stichprobe also die Bergsportart Klettern mit 17.8% am häufigsten als typische Aktivität für den Extremsport angeführt. Danach folgen Triathlon (8.8%), Basejumping (8.7%), Bergsteigen (7.8%), Laufsportarten (7.6%), Fallschirmspringen (5.3%), Bungee-Jumping (4.0%), Ski fahren (3.7%), Tauchen (3.3%) und Mountainbike-Downhill (3.0%).

Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Einschätzung des eigenen Sporttreibens als normalem bzw. extrem und den angegebenen typischen Extremsportarten? Beim statistischen Vergleich von extrem Sporttreibenden und Normalsportlern lässt sich dieser Eindruck teilweise gewinnen: Extrem Sporttreibende nennen im Vergleich zu Normalsportlern innerhalb der Laufsportarten deutlich seltener den Marathonlauf und häufiger andere Präzisierungen wie „Ultralauf“ oder „Berglauf“ ($\chi^2 = 7.48, p = .006$). Zudem geben extrem Sporttreibende seltener das Bungee-Jumping an.

In der Analyse der angeführten typischen Extremsportarten wurde außerdem untersucht, ob die als typisch angegebenen Extremsportaktivitäten unter verschiedene Sportartenkategorien fallen. Dabei wurden nur die Nicht-Extremsportler berücksichtigt, die nicht weniger als drei typische Aktivitäten angegeben haben ($n = 342$). Nur bei 9.9% der Angaben fallen die drei angegebenen Sportarten unter dieselbe Kategorie, wobei es sich zu 82.4% um Natursportarten handelt. Bei 53.8% fallen zwei der drei Angaben unter dieselbe Kategorie und in 36.3% der Fälle stammen die drei genannten Aktivitäten aus drei unterschiedlichen Kategorien. Der χ^2 -Test ergibt, dass sich die drei Nicht-Extremsportler-Gruppen in der Konsistenz ihrer Angaben nicht gravierend unterscheiden ($\chi^2 = 1.60; p = .809$).

Bei den sporttreibenden Nicht-Extremsportlern ($n = 433$) wurde teilweise überprüft, ob sich ein Zusammenhang zwischen der Hauptsportaktivität der Personen und den genannten typischen Extremsportarten zeigt. Eine Überprüfung war davon abhängig, ob die Voraussetzungen für den χ^2 -Test erfüllt waren. Dies ist bei den Kletterern der Fall ($\chi^2 = 6.43; p = .011; \phi_{\text{kor}} = .44$). Dabei fällt auch auf, dass 64.7% der kletternden Nicht-Extremsportler eine extremere Form des Kletterns als typisch für Extremsport angeben, z. B. „Free Solo“ oder „Eisklettern“. Auch bei den Laufsportlern zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang. Bei 43.5% der Läufer und Jogger findet sich eine Form des Laufens in den Angaben für typische Extremsportarten ($\chi^2 = 14.67; p < .001; \phi_{\text{kor}} = .28$). Dabei führen 50% der Jogger eine extremere Form des Laufsports als typisch an, z. B. Marathon-, Ultra- oder Berglauf. Überhaupt gibt es deutliche Hinweise darauf, dass in den Nennungen der Ausdauersportler eher eine Ausdauersportart auftaucht ($\chi^2 = 16.14; p < .001; \phi_{\text{kor}} = .30$). Auch bei den Sporttreibenden anderer Sportarten lässt sich diese Tendenz erkennen, etwa bei den Kajaksportlern, den Mountainbikern oder den Fallschirmspringern. Allerdings sind hier die Voraussetzungen für den χ^2 -Test nicht erfüllt: 44.4% der Kajaksportler führen Wildwasser-

Kajak als typische Extremsportart an, 34.5% der Mountainbikesportler geben die Varianten Mountainbike-Downhill und –Freeride an, während drei von fünf Fallschirmspringern das Basejumping nennen.

Zwischenfazit

In der Interpretation der begrifflichen Beschreibungen ist zu berücksichtigen, dass es durch die selektive Rekrutierung der Teilnehmer und die daraus resultierenden Teilstichproben zu Verzerrungen kommen kann. Die Stichproben sind nicht repräsentativ.

Intensionale Beschreibungen: Im Merkmalsrating unterscheiden sich die Apriori-Gruppen am stärksten in den Merkmalen *Natur*, *individualisierte Ausübung*, *Todesrisiko* und *Sportgeräte*. Dagegen besteht in allen vier Gruppen eine weitgehende Übereinstimmung darüber, dass Extremsport vorwiegend unter *schwierigen Umgebungsbedingungen* betrieben wird sowie mit einer enormen *Investition von Zeit und Energie* und *maximaler Schwierigkeitssteigerung* verbunden ist. Die Perspektive der Extremsportler hebt sich von den anderen Gruppen durch eine Betonung der natürlichen Umgebung und der Merkmale individualisierte Ausübung sowie Sportgeräte bzw. spezielle Ausrüstung ab. Auch außergewöhnliche *Bewegungsmodalitäten* werden als zutreffend erachtet. Weder die Extremsportler noch die extrem Sporttreibenden ziehen die Merkmale *Verletzungs-* und *Todesrisiko* übermäßig zur Beschreibung heran. Hier heben sie sich von den Angaben der Normalsportler und der Nichtsportler ab, für welche das Risiko der Verletzung und des Todes übereinstimmend auf den Extremsport zutrifft. Bei der Interpretation der Merkmalsrankings sind die reduzierten Stichprobengrößen zu berücksichtigen. Dennoch zeigen sich Ähnlichkeiten zu den Ratings, denn aus der Perspektive der Extremsportler nimmt der Bewegungsraum Natur bzw. natürliche Umgebung auch im Ranking einen vergleichsweise hohen Stellenwert ein. Außerdem wird das körperliche Risiko geringer gewichtet, während die Normalsportler und Nicht-Sporttreibenden das Todes- und Verletzungsrisiko stärker betonen. Gleiches gilt für das Merkmal Schwierigkeitsmaximierung. Innerhalb der einzelnen Apriori-Gruppen zeigt sich jedoch, dass die Bedeutsamkeit der Merkmale stark variiert. Vor allem bei den Extremsportlern ist nur bei einzelnen Merkmalen und mit Vorbehalten von konsensuellen Beschreibungen zu sprechen.

Extensionale Beschreibung: Alle drei Ansätze zur Bestimmung der extensionalen Beschreibungen weisen darauf hin, dass das allgemeine Verständnis des Extremsport-Begriffs mit Motorsportarten, Fallschirmsportarten, bestimmten „Randsportarten“ sowie mit Ausdauersportarten und vor allem mit Natursportaktivitäten verknüpft ist. Dagegen werden Aktivitäten aus der Leichtathletik, dem Turnen oder den Sportarten (Mannschafts- und Rückschlagsportarten) nicht unter den Extremsport-Begriff gefasst. Ebenfalls untypisch sind Pferde-, Präzisions-, Tanz- und Fitnesssportarten. Auch Kampfsportarten sind auf der Grundlage der vorliegenden Stichprobe

nicht in eine engere Verbindung mit dem Extremsport zu stellen. Die häufigere Nennung von *Motorsportarten* und ebenso von *Fallschirmsportarten* lässt sich auf ihr immanent erhöhtes Risiko zurückführen, das durch hohe Geschwindigkeiten und die Gefahr einer Kollision bedingt ist (s. Abschnitt 2.2.3). Obwohl Fallschirmsportarten häufig als „Extremsportarten“ bezeichnet werden, werden sie auch in der Gruppe der Normalsportler betrieben. Unter die *Sonstigen Aktivitäten* fallen Bewegungspraktiken, die in der wissenschaftlichen Literatur oftmals mit einer Jugend- bzw. Subkultur verbunden werden. BMX, Inline Skating, Parkour oder Skateboarding werden größtenteils in urbanen Bewegungsräumen ausgeübt. Aktivitäten wie das Klippenspringen oder Mountainbike-Downhill und –Freeride lassen sich als Varianten etablierter Sportarten sehen, denen ein erhöhtes körperliches Risiko beigemessen werden kann. Auffallend ist, dass in den Fremdbeschreibungen das Bungee-Jumping am häufigsten auftritt, obwohl es kaum körperliches Können voraussetzt und das Risiko durch Sicherungstechnologien weitgehend reduziert wird. Bei Nennungen wie „Extrembügeln“ und „Esswettbewerben“ ist ebenfalls zu erkennen, wie diffus der Extremsport-Begriff teilweise verwendet wird.

Natursportaktivitäten und *Ausdauersportarten* werden sowohl von Extremsportlern als auch von Normalsportlern ausgeübt. Sie sind also nicht bedingungslos als Extremsportarten zu pauschalisieren. Das häufige Auftreten von Natur- und Ausdauersportaktivitäten in den extensionalen Beschreibungen des Extremsports scheint mithin darin begründet zu liegen, dass sich der Natursport und der Ausdauersport besonders für extreme Ausübungsformen eignen. Insbesondere bei den Fremdbeschreibungen fällt auf, dass bei den genannten Ausdauer- und Natursportaktivitäten meistens eine Präzisierung der genannten Aktivitäten vorgenommen wird. Die Grundform der Sportaktivität, z. B. „Laufen“ oder „Kajakfahren“, wird dagegen selten genannt. Es wird deutlich, dass die Zuordnung von Natur- und Ausdauersportaktivitäten zum Extremsport von der Art und Weise des Betreibens abhängt⁶⁵.

Auf der Grundlage der vorliegenden Ergebnisse ist die Frage, welche Sportaktivitäten konsensuell als Extremsportarten zu bezeichnen sind, nicht eindeutig zu beantworten. Lediglich beim Basejumping ist ein breiter Konsens erkennbar. Insgesamt zeigt sich bei der Untersuchung der begrifflichen Beschreibungen des Extremsports, dass die Auffassungen vieldeutig sind. Die Bezeichnung wird auf Aktivitäten aus verschiedenen Sportartenbereichen angewendet. Die Komplexität der extensionalen Beschreibungen erhöht sich weiter, wenn der Blick auf die gruppenspezifischen und die individuellen Beschreibungen zum Extremsport-Begriff gerichtet wird. Insgesamt

⁶⁵ In den extensionalen Fremdbeschreibungen nehmen die befragten Nicht-Extremsportler bei 77.3% der angegebenen Ausdauersportarten eine Präzisierung vor, z. B. „Berglauf“, „Ultra-Radmarathon“, „Ironman-Triathlon“ oder „Ozeanrudern“. Bei den Natursportaktivitäten wird in 68.2% der Angaben eine Präzisierung vorgenommen, z. B. „Höhenbergsteigen“, „Free Solo Klettern“, „Freeride-Skifahren“, „Wildwasser-Kajak“, „Apnoetauchen“ oder „Big Wave Wellenreiten“.

geben die extrem Sporttreibenden im Vergleich zu den beiden anderen Nicht-Extremsportler-Gruppen präzisere bzw. differenziertere Angaben zu typischen Aktivitäten des Extremsports. Andererseits werden von Normalsportlern und von Nicht-Aktiven bestimmte Aktivitäten deutlich häufiger genannt, z. B. Bungee-Jumping, „Stuntman“, Rodeo oder U-Bahn-Surfen. All dies weist darauf hin, dass die Beschreibungen des Extremsports auch hinsichtlich der extensionalen Komponente perspektivenspezifisch sind. Es gibt plausible Hinweise darauf, dass die Verortung der eigenen Person im Feld des Sports die individuelle Beschreibung des Extremsports beeinflusst: Für eine Person, die zwei Stunden pro Woche Sport treibt, ist der Marathonlauf eine Extremsportart. Für einen Läufer, der sein Sporttreiben bereits als extrem einschätzt, ist der Ultra-Lauf typisch für den Extremsport.

6.4.4 Erklärende und bewertende Beschreibungen durch die Apriori-Gruppen

Die Untersuchung der begrifflichen Beschreibungen des Extremsports ist aus theoretischen Gründen von den erklärenden und bewertenden Beschreibungen abgekoppelt. Im Rahmen der erklärenden Beschreibungen werden Beweggründe und stereotype Eigenschaftszuschreibungen unterschieden.

Erklärende Beschreibungen

Erklärende Beschreibung über Beweggründe: In Tabelle 21 sind die Angaben der Apriori-Gruppen zu den Beweggründen zum Betreiben des Extremsports vergleichend dargestellt. In den vorliegenden Apriori-Gruppen besteht weitgehender Konsens darüber, dass folgende Beweggründe zutreffend sind: Bewegungsfreude (2), Auseinandersetzung mit der Umwelt (4), Zugewinn von Lebensenergie (5) und -erfüllung (31), Selbstbestimmung (6), besondere körperliche Empfindungen (9), das Erreichen aufgabenbezogener und persönlicher Leistungen (3, 18), Erleben von Strapazen (35) und Konzentration (44) sowie der Eigenweltcharakter (36). Bei diesen Items liegen die Angaben bei allen Gruppen zu mindestens 70% auf einer Skalenhälfte, wobei die Beweggründe 2, 4 und 6 bei den Extremsportlern deutlich stärker zutreffen. Den Mittelwerten aller Gruppen zufolge geht es im Extremsport dagegen nicht um tiefe zwischenmenschliche Erfahrungen (45). Dass das Beeindrucken anderer (8) und die Auseinandersetzung mit dem Tod (43) eine geringe Rolle spielen, zeigen vor allem die Angaben der Extremsportler und der extrem Sporttreibenden.

Im Vergleich der vier Apriori-Gruppen betonen die Extremsportler die Schönheit der Bewegung (21). Im Unterschied zu den Fremdbeschreibungen der anderen Gruppen geben sie häufiger an, auch aufgrund ihres Talents (24) Extremsport zu treiben. Ebenfalls geht es den Extremsportlern darum, körperlich fit zu bleiben (29) und für das Leben zu lernen (46). Außerdem betreiben sie entgegen der durchschnittlichen Meinung der anderen Gruppen ihren Extremsport, weil sie in den Sport hineinge-

wachsen sind (12), interessante Orte und Menschen kennen lernen wollen (13) und im Handlungsvollzug eine Klarheit erleben (14). Beim Item zur Alltagskompensation (7) besteht bei den Extremsportlern im Unterscheid zu den anderen Gruppen kein Konsens. Aus der Perspektive der Extremsportler wird Extremsport weniger deswegen betrieben, weil das bisherige Sporttreiben nicht mehr ausgereicht hat (1) oder Angst lustvoll erlebt werden kann (25). Demgegenüber sind die Nicht-Extremsportler-Gruppen eher der Meinung, dass der Extremsport für die Akteure einen Gegensatz zum Alltag darstellt (7), sie nur dabei ein Gefühl von Freiheit erleben (20) und das erstmalige Durchführen von Aktionen einen Reiz darstellt (28). In noch geringerem Maße als die Extremsportler geben die Nicht-Extremsportler an, dass finanzielle Gründe für das Betreiben von Extremsport eine Rolle spielen (39).

Tabelle 21

Statistischer Vergleich der erklärenden Beschreibungen des Extremsports über Beweggründe durch die Apriori-Gruppen

Itemformulierung: Ich betreibe meinen Extremsport, weil ... / Aus meiner Sicht treiben Menschen Extremsport, weil ...	E (n = 187)	NE.e (n = 149)	NE.ne (n = 284)	NSp (n = 42)	ANOVA		
	M (SD)	M (SD)	M (SD)	M (SD)	F	p(F) ^d	η ²
1 mir/ihnen mein/ihr bisheriges Sporttreiben irgendwann nicht mehr ausgereicht hat	2.17 (1.10) ^g	2.72 (.95) ^f	2.95^a (.87) ^f	3.15^a (.88) ^f	28.36	.000 ^{uvv}	.12
2 mir/ihnen die Art der Bewegung viel Spaß macht	3.66^c (.69) ^g	3.25^b (.93) ^f	3.11^a (.82) ^f	3.02^a (.96) ^f	19.11	.000 ^{uvv}	.08
3 ich/sie noch bestimmte sportliche Ziele erreichen will/wollen	3.28^b (.89) ^f	3.11^a (.89) ^f	3.16^a (.85) ^h	3.13^a (1.09) ^g	1.14	.331	.01
4 mich/sie die Auseinandersetzung mit der Umgebung reizt	3.46^b (.81) ^f	3.20^a (.87) ^f	3.06^a (.85) ^f	3.05^a (.97) ^f	8.95	.000 ^{uvv}	.04
5 mir/ihnen das meine/ihre Lebensenergie gibt	3.38^b (.81) ^f	3.36^b (.83) ^f	3.18^b (.82) ^f	3.05^a (.89) ^f	3.92	.009	.02
6 ich/sie dabei ihr eigenes Ding machen kann/können	3.36^b (.88) ^f	3.18^a (.88) ^f	3.04^a (.85) ^f	2.88 (.93) ^f	6.58	.000 ^{uv}	.03
7 er einen krassen Gegensatz zu meinem/ihrerem Alltag darstellt	2.72 (1.17) ^f	3.01^a (.90) ^f	3.28^b (.84) ^f	3.24^b (.86) ^f	13.70	.000 ^{uvv}	.06
8 ich/sie andere beeindruckend kann/können	1.96^a (.96) ^f	2.27 (.94) ^f	2.54 (.95) ^f	2.56 (1.03) ^f	14.67	.000 ^{uvv}	.06
9 ich/sie meinen/ihren Körper ganz besonders erleben möchte/n	3.12^a (1.00)	3.19^b (.84) ^f	3.24^b (.76) ^f	3.07^a (.96) ^f	.94	.421	.00
10 mich/sich gerne mit anderen messe/n	2.50 (1.04) ^f	2.35 (.95) ^g	2.40 (.88) ^f	2.59 (.97) ^f	1.20	.309	.01
11 ich/sie darin meinen/ihren Lebenssinn finde/n	2.85 (.97)	2.84 (.92) ^g	2.71 (.87) ^f	2.68 (.96) ^f	1.25	.292	.01
12 ich/sie in diesen Sport hineingewachsen bin/sind	3.02^a (.97) ^f	2.64 (.96) ^g	2.34 (.90) ^g	2.17 (1.00) ^f	22.43	.000 ^{uvvxy}	.09
13 ich/sie interessante Orte und Menschen kennen lernen will/wollen	3.16^a (.94)	2.56 (1.00) ^f	2.14 (.85) ^f	2.12 (.75) ^f	49.28	.000 ^{uvwx}	.18
14 mir/ihnen dabei klar ist, was ich/sie wie zu tun habe/n	3.06^a (.92) ^f	2.66 (.99) ^h	2.34 (.89) ^f	2.41 (.95) ^f	23.84	.000 ^{uvwx}	.10
15 ich/sie das für ihr Selbstvertrauen brauche/n	2.39 (1.00) ^f	2.48 (.87) ^g	2.71 (.89) ^f	2.80^a (.87) ^f	6.19	.000 ^v	.03
16 ich/sie meinen/ihren Sport voranbringen will/wollen	2.81 (1.01) ^f	2.50 (.92) ^g	2.14 (.81) ^f	2.46 (.98) ^f	21.20	.000 ^{uvx}	.09
17 mich/sie die Einsamkeit / das Alleinsein reizt	2.16 (1.13) ^f	2.32 (.94) ^g	2.28 (.88) ^f	2.05 (.86) ^f	1.39	.243	.01
18 ich/sie persönliche Bestleistungen erreichen will/wollen	3.28^b (.87) ^f	3.17^a (.84) ^g	3.38^b (.78) ^f	3.54^c (.74) ^f	3.22	.022	.01
19 ich/sie mich/sich durch meinen/ihren Stil ausdrücken kann/können	2.78 (1.05) ^f	2.82 (.94) ^g	2.63 (.83) ^g	2.66 (.99) ^f	1.82	.143	.01
20 ich/sie nur dabei ein Gefühl von Freiheit empfinde/n	2.76 (.98) ^f	3.08^a (.95) ^g	3.07^a (.79) ^f	3.12^b (.87) ^f	5.76	.001 ^{uv}	.03
21 mich/sie die Schönheit der Bewegung fasziniert	3.03^a (1.00) ^f	2.78 (1.01) ^g	2.51 (.89) ^f	2.24 (1.02) ^f	14.39	.000 ^{wxy}	.06
22 ich/sie zeigen kann/können, was ich/sie drauf habe/n	2.61 (1.00)	2.61 (1.02) ^g	2.85 (.92) ^f	2.83^a (1.05) ^f	3.22	.022	.01
23 er mir/ihnen eine spirituelle Erfahrung ermöglicht	2.47 (1.11)	2.54 (.91) ^g	2.28 (.90) ^f	2.15 (.96) ^f	3.62	.013	.02
24 ich/sie dazu Talent habe/n	3.12^b (.83) ^f	2.80 (.83) ^g	2.63 (.84) ^f	2.46 (1.05) ^f	14.74	.000 ^{uvv}	.06
25 ich/sie meine/ihre Angst lustvoll erleben will/wollen	2.02^a (.99) ^f	2.47 (1.00) ^g	2.72 (.89) ^f	2.73 (.98) ^f	21.42	.000 ^{uvv}	.09
26 ich/sie dann von meinen/ihren Erlebnissen berichten kann/können	2.41 (.99)	2.35 (.90) ^g	2.56 (.88) ^g	2.44 (.90) ^f	2.03	.109	.01

Fortsetzung

Itemformulierung: Ich betreibe meinen Extremsport, weil ... / Aus meiner Sicht treiben Menschen Extremsport, weil ...	E (n = 187)	NE.e (n = 149)	NE.ne (n = 284)	NSp (n = 42)	ANOVA		
	M (SD)	M (SD)	M (SD)	M (SD)	F	p(F) ^d	η ²
27 ich/sie mich/sich dabei in völligem Einklang mit der Welt erlebe/n	2.76 (1.01) ^f	2.69 (.89) ^g	2.64 (.90) ^g	2.29 (.90) ^f	3.02	.029 ^w	.01
28 ich/sie Aktionen verwirklichen will/wollen, die vor mir/ihnen noch niemand gemacht hat	2.65 (1.12)	3.15^a (.87) ^g	3.22^b (.80) ^g	3.05^a (.92) ^f	15.37	.000 ^{uv}	.07
29 ich/sie fit und körperlich leistungsfähig bleiben will/wollen	3.34^b (.87)	2.75 (.94) ^f	2.57 (.86) ^g	2.76 (.86) ^f	29.54	.000 ^{uvw}	.12
30 ich/sie dabei nur für mich/sich selbst verantwortlich bin/sind	2.88 (1.10)	2.67 (1.01) ^f	2.82 (.95) ^g	2.76 (.92) ^f	1.32	.268	.01
31 das für mich/sie zu einem erfüllten Leben gehört	3.19^a (.86) ^f	3.07^a (.77) ^g	2.90^a (.84) ^g	2.85 (.99) ^f	5.31	.001 ^v	.02
32 ich/sie dadurch zu mir/sich selbst finden kann/können	2.83 (1.02) ^f	2.94^a (.85) ^g	2.84 (.82) ^g	2.85^a (.88) ^f	.50	.682	.00
33 ich/sie mich/sich mit der Szene identifiziere/n	2.69 (1.05)	2.48 (.98) ^g	2.73 (.88) ^g	2.63 (.94) ^f	2.31	.075	.01
34 ich/sie ein anderes Leben als die meisten Menschen leben möchte/n	2.88 (.96)	2.82 (.94) ^g	2.88 (.95) ^g	2.95^a (.92) ^f	.28	.840	.00
35 mir/ihnen die körperlichen Strapazen gefallen	3.09^a (1.00) ^f	2.94^a (.89) ^g	3.17^b (.84) ^g	3.12^a (.81) ^f	2.16	.091	.01
36 ich/sie mich/sich dabei in eine andere Welt begeben kann/können	3.06^a (1.00) ^f	3.01^a (.95) ^g	3.13^b (.84) ^g	2.90^a (.86) ^f	1.16	.323	.01
37 sich/sie dabei meine/ihre Angst bewältigen kann/können	2.39 (1.14)	2.66 (.98) ^g	2.84 (.86) ^g	2.83 (.92) ^f	8.57	.000 ^v	.04
38 mich/sie die Zusammenarbeit mit dem Partner/ dem Team reizt	2.71 (1.12)	2.50 (.97) ^g	2.41 (.83) ^g	2.32 (.72) ^f	4.20	.006 ^v	.02
39 er zu meinem/ihrem Lebensunterhalt beiträgt	2.20 (1.17) ^f	1.80^a (.89) ^g	1.82^a (.80) ^g	1.90^a (.80) ^f	7.59	.000 ^{uv} (.007)	.03
40 ich/sie dabei ein starkes Gefühl von Kontrolle / Stärke spüre/n	2.83 (1.02)	2.80 (.88) ^g	3.03^a (.83) ^g	3.10^a (.80) ^f	3.50	.015	.02
41 das meine/ihre Bestimmung ist	2.24 (1.10) ^f	2.14 (.90) ^g	1.98^a (.87) ^g	1.78^a (.99) ^f	4.31	.005 ^v (.013)	.02
42 ich/sie dabei meine/ihre Umgebung anders wahrnehme/n	2.69 (1.02) ^f	2.76 (.87) ^f	2.64 (.83) ^g	2.44 (.87) ^f	1.48	.220	.01
43 ich/sie mich/sich dadurch mit dem Tod auseinandersetze/n	1.66^b (.96) ^f	1.87^a (.90) ^g	2.22 (.90) ^h	2.27 (1.07) ^f	15.77	.000 ^{vw}	.07
44 ich/sie mich/sich dabei in völliger Konzentration erlebe/n	3.34^b (.91) ^f	3.20^b (.91) ^g	3.32^b (.79) ^g	3.29^b (.90) ^f	.80	.494	.00
45 ich/sie tiefe Zwischenmenschlichkeit erleben will/wollen	2.13^a (1.04)	2.12 (.95) ^g	1.78^b (.78) ^g	1.90^a (.80) ^f	7.92	.000 ^{wx}	.04
46 ich/sie dabei für mein/ihr Leben lerne/n	3.07^b (.94)	2.65 (.99) ^f	2.38 (.85) ^g	2.46 (.92) ^f	22.31	.000 ^{uvw}	.09

Anmerkungen: E = Extremsportler, NE.e = extrem Sporttreibende, NE.ne = Normalsportler, NSp = Nicht-Aktive. Skalenbereich = 1–4 (*trifft gar nicht zu – trifft voll zu*), Skalenmittelwert = 2.5. ^{a,b,c} Prozent der Angaben auf einer Skalenhälfte, jeweils fett gedruckt: ^a ≥ 70.0%, ^b ≥ 80.0%, ^c ≥ 90.0%. ^d *p*(*H*) des Kruskal-Wallis-Tests in Klammern, falls es auf einem anderen Signifikanzniveau liegt. ^{f-h} fehlende Werte: ^f*n* = 1, ^g*n* = 2, ^h*n* = 3. ^{u-y} sign. Ergebnisse der Einzelvergleiche (Scheffé-Test; $\alpha < 5\%$): ^u E/NE.e, ^v E/NE.ne, ^w E/NSp, ^x NE.e/NE.ne, ^y NE.e/NSp.

Erklärende Beschreibungen über Eigenschaftszuschreibungen: Beim Mittelwertsvergleich der stereotypen Eigenschaftszuschreibungen (Tabelle 22) stellt sich heraus, dass es zwischen den vorliegenden Teilstichproben keine gravierenden Unterschiede gibt. Zwar liegen bei einigen wenigen Items die Mittelwerte auf gegensätzlichen Skalenhälften, allerdings jeweils sehr nah am Skalenmittelwert. Dabei handelt es sich um die Items Ichbezug (2), Emotionalität (4) und Selbstachtsamkeit (30). Beim Item Gelassenheit (22) sind die stärksten Unterschiede festzustellen. Bei den anderen Items des Bipolaritätsprofils liegen die Gruppen-Mittelwerte allesamt auf der gleichen Skalenhälfte. Dabei zeigt sich deutlich, dass die Menschen, die Extremsport betreiben, sowohl aus der Innen- als auch aus der Außenperspektive als optimistisch (1),

psychisch stabil (11), experimentierfreudig (20) und selbstbestimmt (25) beschrieben werden. Auch in punkto Risikobereitschaft (7) und Risikosuche (28) überwiegt der Konsens, wobei die Zuschreibungen bei den Normal- und Nichtsportlern jeweils ausgeprägter ausfallen als bei den Extremsportlern. Die Angaben der extrem Sporttreibenden liegen wiederum näher an den Selbstzuschreibungen der Extremsportler.

Tabelle 22

Statistischer Vergleich der erklärenden Beschreibungen des Extremsports über stereotype Eigenschaftszuschreibungen durch die Apriori-Gruppen

Itemformulierung: Menschen, die wie ich Extremsport betreiben, sind ... / Menschen, die Extremsport betreiben, sind ...	E (n = 187)		NE.e (n = 149)		NE.ne (n = 284)		NSp (n = 42)		ANOVA		
	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	F	p(F) ^d	η ²
1 optimistisch — pessimistisch	4.84^c (4.68) ^g		5.68^c (4.72) ^g		6.18^c (4.73)		5.67^c (4.32)		3.07	.027 ^v	.01
2 sozial — ichbezogen	14.85 (7.63) ^g		18.24 (6.89) ^h		19.39 (6.21)		18.43 (7.22)		16.80	.000 ^{vw}	.07
3 einseitig — kreativ	20.54^a (6.56) ⁱ		20.84^a (6.14) ^g		18.61 (6.74) ^f		18.33 (6.92)		5.65	.001 ^{vx}	.03
4 gefühlbetont — rational	14.16 (7.14) ⁱ		14.77 (7.66) ^g		16.39 (7.03) ^f		16.49 (7.21) ^f		4.26	.005 ^v	.02
5 spontan — planend ^e	15.89 (8.42) ^o		17.69 (7.96) ⁿ		17.65 (7.57) ^k		18.79 (8.89)		2.53	.056	.01
6 spaßorientiert — ernsthaft	10.99 (7.48) ^k		12.33 (6.86) ^g		13.34 (7.13) ^f		13.48 (7.73)		4.21	.006 ^v	.02
7 sicherheitsbedürftig — risikobereit ^e	21.64^b (6.50) ^o		20.92^a (6.92) ⁿ		23.97^c (5.15) ^h		23.79^c (5.67)		10.45	.000 ^{vx}	.05
8 aggressiv — defensiv	12.79 (6.12) ^g		12.33 (5.82) ^g		11.56 (5.42) ^f		11.33 (7.44)		1.97	.118	.01
9 gesprächig — schweigsam	12.16 (6.13) ^g		15.39 (5.41) ^g		14.80 (5.47) ^f		14.95 (7.37) ^f		10.90	.000 ^{uv}	.05
10 selbstunzufrieden — selbstzufrieden	21.16^a (5.32) ^g		19.56^a (6.32) ^g		18.27 (6.49) ^f		17.68 (7.54) ^f		9.06	.000 ^{vw}	.04
11 psychisch labil — psychisch stabil	23.54^b (5.36) ^g		22.26^a (6.19) ^h		21.05^a (5.98) ^f		21.29^a (6.88) ^f		6.83	.000 ^v	.03
12 unüberlegt — überlegt	22.48^b (5.71) ^g		22.45^b (5.67) ^g		20.81^a (6.04) ^f		19.69 (6.98)		5.47	.001 ^v	.02
13 eigenwillig — anpassungsbereit	12.61 (7.37) ^g		11.13 (7.46) ^g		9.76^a (6.65)		9.24^a (7.85) ^f		6.70	.000 ^v	.03
14 sorglos — gewissenhaft	19.99 (5.91) ⁱ		19.68^a (5.81) ^g		17.73 (6.79) ^f		17.29 (8.07) ^f		6.32	.000 ^{vx} (.003)	.03
15 ungesellig — gesellig	20.56^a (5.99) ^g		17.92 (5.78) ^k		16.65 (5.15) ^g		16.68 (7.00) ^g		18.40	.000 ^{uvw}	.08
16 hart — sensibel	13.68 (6.55) ⁱ		13.20 (6.66) ^g		11.96 (5.97) ^h		11.83 (6.78)		3.28	.021 ^v	.01
17 selbstzweifelnd — selbstsicher	22.48^b (5.19) ⁱ		21.71^b (5.09) ^g		20.48^a (5.89)		20.74 (6.65)		5.19	.001 ^v	.02
18 träumerisch — realistisch	17.30 (7.34) ⁱ		16.88 (7.09) ^g		16.95 (6.22) ^h		18.86 (6.74)		1.08	.357	.00
19 maßlos — maßvoll	16.42 (6.52) ⁱ		16.10 (5.71) ^g		15.04 (5.65) ^h		13.68 (7.26) ^f		3.68	.012	.02
20 am Bewährten orientiert — experimentierfreudig	23.42^c (5.02) ⁱ		23.11^b (5.89) ^g		24.25^c (4.39)		22.90^b (6.79) ^f		2.25	.081	.01
21 wechselhaft — selbstbeherrscht	18.82 (6.23) ⁱ		19.20 (5.98) ^g		18.86 (5.99)		19.32 (7.46) ^f		0.17	.914	.00
22 gelassen — angespannt	9.79^a (6.40) ⁱ		11.76 (6.10) ^g		14.57 (6.22) ^f		15.24 (7.45) ^f		24.34	.000 ^{uvwxy}	.10
23 konkurrenzorientiert — kooperativ	14.28 (7.41) ⁱ		13.58 (6.50) ^g		13.37 (6.95) ^f		12.27 (6.55) ^f		1.19	.312	.01
24 erlebnisorientiert — ergebnisorientiert ^e	11.89 (7.67) ^o		11.62 (8.08) ⁿ		12.60 (8.17) ⁱ		12.49 (9.08) ^f		0.55	.646	.00
25 selbstbestimmt — fremdbestimmt	7.06^b (5.12) ⁱ		6.50^b (5.08) ^g		7.30^b (5.40)		8.17^b (6.63) ^f		1.32	.268	.01
26 gegenwartsbezogen — zukunftsbezogen	12.80 (7.22) ⁱ		10.87 (7.42) ^g		10.73 (7.06) ^f		12.36 (8.14)		3.57	.014 ^{vwxy}	.02
27 konform — individuell	23.03^b (5.19) ⁱ		22.61^b (4.83) ^g		23.25^c (5.07)		21.51^a (5.59) ^f		1.65	.177	.01
28 risikovermeidend — risikosuchend	19.89^a (6.37) ⁱ		19.29^a (7.27) ^g		22.46^b (5.72)		23.21^c (5.22)		12.51	.000 ^{vwx}	.05
29 oberflächlich — tiefgründig	20.34^a (5.67) ⁱ		20.68^a (4.99) ^g		18.35 (5.26) ^f		18.15 (7.63) ^f		8.62	.000 ^{vx}	.04
30 selbstverschwenderisch — selbstachtsam ^{e, f}	18.60 (6.34) ^g		18.32 (6.62) ^p		15.66 (6.62) ^m		14.85 (7.33) ^h		9.33	.000 ^{wxy}	.05

Anmerkungen: E = Extremsportler, NE.e = extrem Sporttreibende, NE.ne = Normalsportler, NSp = Nicht-Aktive. Skalenbereich = 1–29, Skalenmittelwert = 15. ^{a,b,c} Prozent der Angaben auf einer Skalenhälfte, jeweils fett gedruckt: ^a ≥ 70.0%, ^b ≥ 80.0%, ^c ≥ 90.0%. ^d p(H) des Kruskal-Wallis-Tests in Klammern, falls es auf einem anderen Signifikanzniveau liegt. ^e in der französischen Sprachversion ausgeblendet. ^f in der englischen Sprachversion ausgeblendet. ^{f,q} fehlende Werte: ^fn = 1, ^gn = 2, ^hn = 3, ⁱn = 4, ^jn = 5, ^kn = 6, ^ln = 7, ^mn = 11, ⁿn = 13, ^on = 16, ^pn = 30, ^qn = 50. ^{u–y} signifikante Ergebnisse der Einzelvergleiche (Scheffé-Test; α < 5%): ^u E/NE.e, ^v E/NE.ne, ^w E/NSp, ^x NE.e/NE.ne, ^y NE.e/NSp.

Bewertende Beschreibungen

Bei den bewertenden Beschreibungen (Tabelle 23) sind die Gruppenunterschiede stärker ausgeprägt als bei den Eigenschaftszuschreibungen. Jedoch lassen sich auch hier zwischen den Gruppen keine entgegengesetzten Beschreibungen verzeichnen. Bei den Items zur Erfassung des Problempotenzials (3) und der Gesundheitsthematik (7) zeigt keine Gruppe eine eindeutige Tendenz. Bei allen anderen Items fallen die Mittelwerte deutlicher in den Skalenbereich der positiven Seite. Dies lässt sich vor dem Hintergrund nachvollziehen, dass die Studienteilnehmer dem Thema *Extremsport* mit einem gewissen Interesse (1) begegnen. Im anderen Fall hätten sie den Fragebogen vermutlich nicht begonnen oder wären nicht bis zu dieser Stelle fortgeschritten. Auffallend ist, dass die positive Ausprägung bei den Extremsportlern auf allen Items am höchsten ist und zu den extrem Sporttreibenden, zu den Normalsportlern und zu den Nicht-Aktiven fast stetig abnimmt. Starke Gruppenunterschiede zeigen sich bei den Items Verantwortung (6) und Umweltverträglichkeit (4).

Tabelle 23

Statistischer Vergleich der bewertenden Beschreibungen des Extremsports durch die Apriori-Gruppen

Itemformulierung: Meinen Extremsport bewerte ich als ... / Extremsport bewerte ich als ...	E (n = 187)		NE.e (n = 149)		NE.ne (n = 284)		NSp (n = 42)		ANOVA		
	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	F	p(F)	η ²
1 uninteressant — interessant ^d	27.22^c	(3.48) ^g	25.35^c	(4.50) ^h	21.93^b	(6.50)	20.33^b	(7.46)	44.52	.000 ^{uvwx}	.17
2 rückschrittlich — fortschrittlich	23.80^b	(5.80) ^h	21.97^a	(5.52) ^h	18.71	(5.31) ^f	18.66	(5.97) ^f	35.50	.000 ^{uvwx}	.14
3 problemschaffend — problemlösend	19.57	(7.32) ^j	18.20	(6.01) ⁱ	14.99	(5.35) ⁱ	15.00	(7.12) ^f	23.30	.000 ^{vwxy}	.10
4 umweltschädlich — umweltfreundlich ^d	22.66^a	(8.07) ^g	19.03	(6.33) ⁱ	15.66	(5.09) ⁱ	16.93	(6.70) ^f	45.21	.000 ^{uvwx}	.17
5 entbehrlich — bereichernd	24.64^c	(5.71) ^g	21.62^b	(6.72) ^h	18.07	(7.16) ^g	16.32	(9.26) ^f	40.83	.000 ^{uvwx}	.16
6 verantwortungslos — verantwortungsvoll ^d	22.87^a	(6.34) ^j	19.08	(6.26) ⁱ	15.46	(6.06) ^h	15.17	(7.60) ^f	55.41	.000 ^{uvwx}	.20
7 krankhaft — heilsam ^e	19.80	(6.39) ^m	17.89	(5.33) ⁱ	15.56	(5.25) ⁱ	16.02	(7.16) ^f	20.36	.000 ^{vw}	.09

Anmerkungen: E = Extremsportler, NE.e = extrem Sporttreibende, NE.ne = Normalsportler, NSp = Nicht-Aktive. Skalenbereich = 1–29, Skalenmittelwert = 15. ^{a,b,c} Prozent der Angaben auf einer Skalenhälfte, jeweils fett gedruckt: ^a ≥ 70.0%, ^b ≥ 80.0%, ^c ≥ 90.0%. ^d Item wurde für die Auswertung umgepolt. ^e in der französischen Sprachversion ausgeblendet. ^{f–q} fehlende Werte: ^fn = 1, ^gn = 2, ^hn = 3, ⁱn = 4, ^jn = 5, ^kn = 6, ^ln = 7, ^mn = 20. ^{u–y} signifikante Ergebnisse der Einzelvergleiche (Scheffé-Test; α < 5%): ^u E/NE.e, ^v E/NE.ne, ^w E/NSp, ^x NE.e/NE.ne, ^y NE.e/NSp.

Zwischenfazit

Bei allen untersuchten Apriori-Gruppen kann bei bestimmten erklärenden Beschreibungen von konsensuellen Beschreibungen gesprochen werden: Aus einer allgemeinen Perspektive, die alle vier Gruppen berücksichtigt, liegt ein wesentlicher Beweggrund für das Betreiben des Extremsports in der Freude an der spezifischen Art der Bewegung und in den damit verbundenen Zuständen höchster Konzentration. Weiterhin wird die Auseinandersetzung mit der Umgebung übereinstimmend als zutreffender Beweggrund angegeben. Dies lässt sich mit bestimmten Eigenschaftszuschreibungen verbinden: Aus der Innen- und Außenperspektive werden die Extrem-

sportler als „experimentierfreudig“ charakterisiert. Außerdem sind sich alle Gruppen weitgehend einig, dass es im Extremsport neben der Leistungsthematik und der Eigenwelt-Thematik um besondere körperliche Empfindungen geht. Außerdem gibt es Hinweise auf die gruppenübergreifende Bedeutung des Erklärungsansatzes Autonomie und Freiheit. Extremsportler werden als selbstbestimmt und nonkonform beschrieben und wollen „ihr eigenes Ding machen“. Im Allgemeinen wird ihnen eine optimistische Grundhaltung und eine stabile Persönlichkeitsstruktur zugeschrieben. Die attribuierte Risikobereitschaft und Risikosuche ist in den Fremdbeschreibungen der Nicht-Extremsportler stärker ausgeprägt als in den Selbstbeschreibungen. Im Hinblick auf die Literaturanalyse treten in den erklärenden Beschreibungen der Apriori-Gruppen einige Erklärungsansätze hervor, die auch in den wissenschaftlichen Beschreibungen vertreten werden (s. Abschnitt 5.2.3). Auf der anderen Seite sind bestimmte Erklärungsansätze in den Angaben der Teilgruppen nicht zu finden, z. B. spirituelle Aspekte oder die Sinnthematik.

Bei der differenzierten Betrachtung der Apriori-Gruppen ist bemerkenswert, dass aus der Perspektive der selbstkategorisierten Extremsportler einige Erklärungsansätze kaum zutreffen oder abgelehnt werden. Beispielsweise sind das Beeindrucken anderer, das lustvolle Erleben von Angst oder die Auseinandersetzung mit dem Tod keine zutreffenden Beweggründe. Vielleicht steht damit in Zusammenhang, dass sich die Extremsportler eine ausgeprägte Gelassenheit zuschreiben. Im Vergleich zu den anderen Gruppen sehen die Extremsportler ihr Talent, den Erhalt ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit sowie das Lernen fürs Leben als zutreffendere Gründe an. Dass in der Extremsportler-Gruppe auf dem Item Alltagskompensation kein Konsens besteht, könnte am hohen Anteil der Berufssportler liegen. Ansonsten sind in der vorliegenden Stichprobenaufteilung in Bezug auf die erklärenden Beschreibungen keine größeren gegenpoligen Unterschiede zwischen Gruppen festzustellen. Obwohl sich mehrfach signifikante Mittelwertsdifferenzen ergeben, kann in keinem einzigen Fall von gegensätzlichen konsensuellen Erklärungen zwischen den Perspektiven gesprochen werden. Gleiches gilt für die bewertenden Beschreibungen. Alle Perspektiven teilen die Ansicht, dass der Extremsport ein interessantes Phänomen darstellt und bewerten dieses tendenziell positiv. Zugleich zeichnen sich innerhalb der Gruppen starke Mittelwertsdifferenzen ab: Die stärksten Meinungsunterschiede betreffen zum einen die Frage, inwieweit das Betreiben von Extremsport zu Lasten der Umwelt geht, zum anderen geht es um die Frage nach der Verantwortung. Beide Themen werden auch in den bewertenden Beschreibungen durch die Wissenschaft behandelt (s. Abschnitt 5.2.3, S. 113-116).

6.4.5 Zusammenfassung der Beschreibungen durch Extremsportler, extrem Sporttreibende, Normalsportler und Nicht-Sporttreibende

Die Analyse der Beschreibungen des Extremsports durch die Apriori-Gruppen ist vor dem Hintergrund der selektiven Probandenrekrutierung und unterschiedlich großer Teilstichproben zu sehen. Eine erste Erkenntnis liegt darin, dass nicht alle Sporttreibenden, die laut eigener Angabe in extremer Art und Weise Sport treiben, sich als Extremsportler sehen. Andererseits charakterisieren nahezu alle selbstkategorisierten Extremsportler ihr Sporttreiben als extrem. Die Frage, weshalb sich keine größere Zahl von extrem Sporttreibenden als Extremsportler sieht, lässt sich im Rahmen dieser Untersuchung nur theoretisch beantworten.

Im Hinblick auf ein allgemeines begriffliches Verständnis und auf der Grundlage der Apriori-Gruppen stellen sich einzelne Merkmale für eine begriffliche Beschreibung des Extremsports als wenig bedeutsam heraus. Dazu zählen etwa der geringe Organisationsgrad, die geringe Reglementierung oder der Verzicht auf technische Hilfsmittel. Obwohl bezüglich bestimmter Merkmale in allen Gruppen ein Konsens herrscht, kristallisiert sich kein deutlicher Bedeutungskern des Extremsport-Begriffs heraus. Die intensionale Beschreibung des Extremsports durch *schwierige Umgebungsbedingungen*, die Ausrichtung auf *Schwierigkeitssteigerung* und eine *hohe Investition* von Zeit und Energie ist für die Zwecksetzung dieser Arbeit zwar aufschlussreich, aber nicht zufriedenstellend. Die intensionale Begriffskomponente spiegelt sich teilweise in den sportbezogenen Personenmerkmalen wider: Der Extremsport, aber auch das extreme Sporttreiben, zeichnet sich durch hohe Umfänge bzw. eine hohe Zeitinvestition aus. Außerdem finden sich Wettkampfteilnahme und formale Organisationsstrukturen im Sporttreiben der Extremsportler. Interessant ist auch, dass die selbsttypisierten Extremsportler der Stichprobe ihr Sporttreiben vor allem den Sportbereichen *Leistungssport*, *Abenteuersport* und *Risikosport* zuordnen. Bezüglich der extensionalen Komponente kann der Extremsport-Begriff auf bestimmte Sportaktivitätsbereiche eingegrenzt werden. *Motorsportarten*, *Fallschirmsport* und diverse *Sonstige Aktivitäten* werden ohne eine genauere Präzisierung der Modalitäten mit dem Extremsport-Begriff verknüpft. Demgegenüber scheint bei den häufig genannten *Natursportaktivitäten* und *Ausdauersportarten* die Art und Weise des Betriebens eine wichtige Rolle zu spielen. Doch nicht nur die intensionalen Beschreibungen, sondern ebenfalls die extensionalen Beschreibungen der Apriori-Gruppen sind recht inkonsistent und mehrdeutig. Folglich spricht auch die Analyse der extensionalen Beschreibungen für den Versuch, den Extremsport-Begriff empirisch auf eine Binnendifferenzierung zu untersuchen.

Eine weitere Erkenntnis besteht darin, dass das Verständnis von Extremsport in mehrerlei Hinsicht von der spezifischen Perspektive abhängig ist, aus der das Phänomen betrachtet wird. Während zum Beispiel die Extremsportler der vorliegenden

Stichprobe das Merkmal *Natur* hervorheben, steht für die Normalsportler und Nichtsportler der Aspekt *Risiko* im Vordergrund. In den extensionalen begrifflichen Beschreibungen gibt es ebenfalls Hinweise auf die Abhängigkeit von der Verortung der eigenen Person im Feld des Sports. Dies zeigt sich etwa darin, dass die Sportaktivitäten, die jemand mit dem Extremsport verbindet, oftmals eine extreme Ausprägung der eigenen Hauptsportaktivität beinhalten.

In den erklärenden und bewertenden Beschreibungen des Extremsports zeichnet sich Ähnliches ab. Bei den Bewertungen fallen die Angaben der Extremsportler im Durchschnitt am positivsten aus, während die Angaben der extrem Sporttreibenden positiver ausfallen als die der Normalsportler und der Nicht-Aktiven. Auch bei den erklärenden Beschreibungen sind die Ratings der extrem Sporttreibenden näher an den Angaben der Extremsportler. Statistisch gesehen ergeben sich beim Mittelwertvergleich der erklärenden und bewertenden Beschreibungen zwar häufige Unterschiede zwischen den Gruppen, doch gibt es keine konsensuellen Beschreibungen im Sinne Wittes (1994), die gegensätzlich ausfallen.

Im Hinblick auf das weitere Vorgehen lässt eine andere Gruppen- bzw. Perspektiven-einteilung weitere Anhaltspunkte zur Beantwortung der Leitfragen erwarten. Vieles spricht für eine getrennte Betrachtung der Selbstbeschreibungen und Fremdbeschreibungen sowie für den Versuch einer statistisch gestützten Binnendifferenzierung des Begriffs, bei der extensionale und intensionale Komponente kombiniert berücksichtigt werden.

6.5 Differenzierte Selbstbeschreibungen des Extremsports durch die Extremsportler

Als Grundlage für die Untersuchung der differenzierten Selbstbeschreibungen dient die Teilstichprobe der selbsttypisierten Extremsportler ($n = 187$), die auch als Apriori-Gruppe untersucht wird (s. Kapitel 6.4). Diese Teilstichprobe wird clusteranalytisch unterteilt und die einzelnen Extremsportler-Gruppen hinsichtlich der personbezogenen Merkmale, der begrifflichen Selbstbeschreibung des Extremsports sowie der erklärenden und bewertenden Beschreibungen einander gegenüber gestellt. Anhand dieser Gruppen wird die Möglichkeit einer internen Differenzierung des Extremsports begutachtet. Am Ende dieses Unterkapitels sollen Extremsport-Bereiche benannt und im Verhältnis zu anderen Sportbereichen in das Feld des Sports eingeordnet werden.

6.5.1 Faktorenanalyse und clusteranalytische Bestimmung von Extremsportler-Gruppen

Zunächst wurde auf Basis der Merkmalsratings eine exploratorische Faktorenanalyse durchgeführt. Damit wurde erstens das Ziel verfolgt, die Merkmale zur begrifflichen Selbstbeschreibung auf tieferliegende Strukturen zu überprüfen. Zweitens sollten die extrahierten Faktoren zur clusteranalytischen Bestimmung von Extremsportler-Gruppen herangezogen werden.

Exploratorische Faktorenanalyse

Unter Berücksichtigung aller Items wurden zunächst 181 vollständige Datensätze einbezogen. Dabei erwies sich die Itemauswahl als mittelmäßig geeignet ($KMO = .687$). Bei vier Items lag der MSA-Koeffizient unter dem kritischen Wert von $.60^{66}$. Da der MAP-Test die Extraktion von drei Faktoren und das Kaiser-Kriterium die Extraktion von sieben Faktoren empfahl, wurden alle Lösungen in diesem Bereich auf inhaltliche Plausibilität überprüft. Dabei stellte sich eine 5-Faktoren-Lösung als noch am besten interpretierbar heraus. Die Deutung des dritten Faktors erwies sich jedoch als schwierig. Nachdem keine Lösung vollständig plausibel zu interpretieren und im Hinblick auf eine anschließende Clusteranalyse nicht zufriedenstellend war, wurden unter dem schrittweisen Ausschluss einiger Items weitere Faktorisierungen berechnet: Wegen der hohen Schiefe wurde trotz seiner inhaltlichen Relevanz probenhalber das Item *Natur* (9) ausgeschlossen. Hierbei blieb das KMO-Maß unverändert, jedoch flachte sich die Eigenwert-Kurve stark ab. Zumal sich die inhaltliche Interpretation erschwerte, wurde das Item beibehalten. Dagegen ergab der Ausschluss des Merkmals *Quantität*, das ein niedriges MSA-Maß ($MSA = .59$) und relativ viele fehlende Werte ($n = 5$) aufwies, eine leichte Erhöhung der Eignung ($KMO = .693$) und einen

⁶⁶ Hier handelte es sich um die Items *individualisierte Ausübung* ($MSA = .55$), *Reglementierung* ($MSA = .57$), *Geschwindigkeit* ($MSA = .57$), *Quantität* ($MSA = .59$).

Anstieg auf 184 vollständige Datensätze. Daraufhin wurden zusätzlich schrittweise die Items *Reglementierung* (MSA = .57) und *Organisation* (MSA = .55) entfernt. Aus statistischer Sicht ergaben sich somit gute Voraussetzungen für eine Faktorenanalyse (KMO = .709; MSA-Werte = .60–.81). Das Kaiser-Kriterium empfahl die Extraktion von fünf, der Scree- und MAP-Test von drei Faktoren. Aufgrund inhaltlicher Gesichtspunkte wurde die Vier-Faktoren-Lösung bevorzugt (Tabelle 24).

Tabelle 24

Mustermatrix der exploratorischen Faktorenanalyse zur intensionalen begrifflichen Selbstbeschreibung anhand des Merkmalsratings ohne die Items *Quantität*, *Reglementierung* und *Organisation*

Itemformulierung	Faktor				h^2
	1	2	3	4	
11 lange Dauer der Unternehmungen	.76	-.08	-.11	.20	.70
6 sehr weite Strecken bzw. Distanzen	.69	.00	-.26	.20	.64
10 Unvorhersehbarkeit des Gelingens / der Zielerreichung	.55	.13	.15	-.10	.37
9 Natur, natürliche Umgebung	.48	-.17	.22	-.07	.26
17 Verzicht auf bestimmte (technische) Hilfsmittel	.30	.01	-.14	-.02	.11
7 von wenigen Menschen betrieben	.28	.27	.05	.27	.24 ^{ab}
19 erhöhte Wahrscheinlichkeit eines tödlichen Unfalls	.01	.99	-.07	.02	.93
8 hohe Wahrscheinlichkeit einer schweren Verletzung	-.15	.65	.18	.07	.54
14 spezielle Sportgeräte / Ausrüstung	-.07	-.01	.63	.33	.45
2 außergewöhnliche Bewegungen und Körperlagen	-.43	-.03	.52	.04	.42
5 Ausrichtung auf maximale Steigerung der Schwierigkeit	.00	-.01	.50	-.01	.25
20 schwierige Umgebungsbedingungen	.41	.09	.43	-.44	.61 ^{ab}
4 großer Handlungsdruck	.08	.12	.37	.05	.19
16 hohe Geschwindigkeiten	-.21	.01	.34	.33	.21 ^b
3 Aktivität wird einzeln betrieben	.00	.15	.04	.49	.23
1 harter sportlicher Wettkampf	.14	-.11	.06	.47	.30
15 enorme Aufwendung von Zeit und Energie	.38	-.05	.30	.48	.50 ^{ab}
Eigenwert des Faktors	3.12	2.84	1.84	1.21	
Anteil an Totalvarianz in %	18.34	16.72	10.79	7.10	
Anteil an aufgeklärter Varianz in %	34.64	31.57	20.38	13.40	

Anmerkungen: Hauptachsen-Analyse mit Promax-Rotation (Kappa-Wert: 4). $n = 184$. Aufgeklärte Varianz = 52.97%. h^2 = Kommunalität. Ladungen $a \geq .35$ sind fett gedruckt, sofern die Kriterien erfüllt sind. ^a Kriterium „ $a^2/h^2 \geq .50$ “ nicht erfüllt. ^b Kriterium „ $(a_1^2 - a_2^2)/h^2 \geq .25$ “ nicht erfüllt.

Faktor 1 zeichnet sich durch hohe Ladungen ($a \geq .60$) der Items *Dauer* (11) und *Distanz* (6) aus. Doch auch die Items *Unvorhersehbarkeit* (10) und *Natur* (9) spielen mit mittelhohen Ladungen ($.60 > a \geq .40$) offenbar eine Rolle. Zudem weist das Merkmal *Technikverzicht* (17) eine geringe Einfachladung und *Bewegungsmodalitäten* (2) eine mittlere negative Ladung auf. Unter Berücksichtigung der hohen Kommunalitäten ($h^2 \geq .60$) lässt sich Faktor 1 vor allem durch die Items 6 und 11 kennzeichnen, weshalb die Bezeichnung „Dauer- bzw. Distanzbewältigungsleistung“ treffend erscheint.

Faktor 2 wird eindeutig durch die Itemkombination *Verletzungsrisiko* (8) und *Todesrisiko* (19) markiert. Aus diesem Grund wird er mit der Bezeichnung „körperliches Risiko“

versehen. Den Faktoren 1 und 2 sind mit Abstand die höchsten Eigenwerte und die größten Anteile an der Varianzaufklärung zuzuweisen. Hier ist anzumerken, dass die Itembündel „Dauer/Distanz“ und „Todes-/Verletzungsrisiko“ bei jeder der 32 berechneten Faktorenlösungen eigenständige Faktoren markieren. Der Faktor „Dauer/Distanz“ ist dabei stets derjenige mit dem höchsten Eigenwert. Er steht mit dem Faktor „Todes-/Verletzungsrisiko“ in einem neutralen Zusammenhang ($r = .07$; $p = .328$)⁶⁷.

Auf Faktor 3 lädt das Item *Sportgeräte* (14) am höchsten, gefolgt von den Merkmalen *Bewegungsmodalitäten* (2) und *Schwierigkeitssteigerung* (5) mit jeweils mittleren Ladungen. Weiterhin ist beim Item *Handlungsdruck* (4) eine geringe Einfachladung zu erkennen. Der Faktor wird vorschlagshalber mit „außergewöhnliche, technisch unterstützte Bewegungen“ betitelt. Dass dies mit einem erhöhten körperlichen Risiko verbunden sein kann, zeigt der mittlere Zusammenhang mit Faktor 2 ($r = .48$; $p < .001$), wogegen zu Faktor 1 keine statistische Korrelation besteht ($r = .01$; $p = .884$). Die positive Ladung des Items *Natur* (9) lässt darauf schließen, dass die gerätetechnologisch unterstützten Bewegungen nicht selten in naturnaher Umgebung stattfinden.

Faktor 4 ist an der Varianzaufklärung verhältnismäßig gering beteiligt. Er wird von den Items *individualisierte Ausübung* (3) und *Wettkampf* (1) markiert, die vergleichsweise niedrige Kommunalitäten aufweisen. Während dieser Faktor „Wettkampf und individualisierte Ausübung“ mit Faktor 1 in einem schwachen positiven Zusammenhang steht ($r = .24$; $p = .001$), korreliert er negativ mit Faktor 2 ($r = -.33$; $p < .001$).

Bei den Items *Umgebungsschwierigkeit* (20), *Investition* (15), *Exklusivität* (7) und *Geschwindigkeit* (16) sind Mehrfachladungen zu erkennen. Aus statistischer Sicht ist dies wesentlich auf die hohe Schiefe dieser Häufigkeitsverteilungen zurückzuführen. Aus inhaltlicher Sicht werden die Items 20, 15 und 7 von den Extremsportlern häufig als zutreffend angegeben (s. Abschnitt 6.4.3) während hohe Geschwindigkeiten (16) mit *speziellen Sportgeräten* (Faktor 3) verbunden sind und vermutlich auch bei *Wettkämpfen* (Faktor 4) auftreten.

Clusteranalytische Bestimmung von Extremsportler-Gruppen

Die 4-Faktorenlösung war Ausgangspunkt für die Clusteranalyse mit dem Ziel der Gruppierung der selbsttypisierten Extremsportler in Abhängigkeit von den intensionalen Beschreibungen ihres Extremsports. Anhand dieser Gruppeneinteilung soll eine interne Differenzierung des Extremsports aus der Innenperspektive erreicht werden.

Während das Zuordnungsdiagramm keine optimale Lösung ergibt, wurde aus der Dendrogramm-Grafik ein annehmbarer Bereich von drei bis fünf Clustern ersichtlich. Für diese Vorschläge wurden Clusterzentrenanalysen berechnet (s. Abschnitt 6.3.2). Beim statistischen Vergleich der Mittelwerte auf allen Skalen zur dreifachen Beschrei-

⁶⁷ Die Faktor-Korrelationsmatrix ist hier nicht dargestellt. Relevante Informationen finden sich im Text.

bung ergab die 5-Clusterlösung die deutlichsten Unterschiede zwischen den einzelnen Extremsportler-Gruppen. Die fünf Gruppen sind hinsichtlich der Personenzahl folgendermaßen besetzt: $E_1: n = 28$, $E_2: n = 55$, $E_3: n = 33$, $E_4: n = 50$ und $E_5: n = 18$. Drei Personen wurden in der Berechnung durch die Auswertungssoftware keinem Cluster zugeordnet. Es handelt sich um Sporttreibende der Aktivitäten Inlineskating, Mountainbike und Schwimmen.

Zwischenfazit

Ausgehend von der Teilstichprobe der selbstkategorisierten Extremsportler lassen sich in den intensionalen Selbstbeschreibungen mehrere Dimensionen aufdecken: Aus der Merkmalsauswahl können (1) *Dauer- bzw. Distanzbewältigungsleistung*, (2) *körperliches Risiko*, (3) *außergewöhnliche, technisch unterstützte Bewegungen* sowie (4) *Wettkampf und individualisierte Ausübung* als Faktoren extrahiert werden. Bei Faktor 1 lassen sich Ähnlichkeiten zum Merkmal *extreme Ausdauerleistung* feststellen, wie es beispielsweise von Hartmann (1995) oder Gabler (2002b) zur Binnendifferenzierung des Extremsport-Begriffs angeführt wird. Faktor 2 verweist eindeutig auf die Dimension des *körperlichen Risikos*. Der Zusammenhang zwischen den Merkmalen des Faktors 3 ist insofern plausibel zu deuten, dass es mit *speziellen Sportgeräten* möglich ist, ungewöhnliche Bewegungen auszuführen. Damit ist eine *hohe Schwierigkeit* der Bewegungsaufgaben verbunden, deren Vollzug von den Akteuren aktives Handeln (*Handlungsdruck*) erfordert. Die positive Ladung des Items *Natur* lässt darauf schließen, dass die technisch unterstützten Bewegungen nicht selten in naturnahen Umgebungen stattfinden. Die Kombination der Merkmale *individualisierte Ausübung* und *Wettkampf* in Faktor 4 könnte darauf verweisen, dass die Extremsportler, die an harten sportlichen Wettkämpfen teilnehmen, in ihrer Sportaktivität Einzelwettkämpfe bestreiten oder überwiegend einzeln trainieren. Dass sich Wettkampfsportler in der Extremsportler-Stichprobe finden, lässt sich auch auf die Teilnehmerrekrutierung zurückführen. Die negative Ladung des Merkmals *schwierige Umgebungsbedingungen* auf dem Faktor 4 könnte dadurch erklärt werden, dass die Austragung von Wettkämpfen eine gewisse Standardisierung der Örtlichkeiten bedingt. Die Dimension Dauer- bzw. Distanzbewältigungsleistung (Faktor 1) weist einen leicht erhöhten Zusammenhang zu Wettkämpfen und individualisierter Ausübung (Faktor 4) auf, die wiederum in negativem Zusammenhang zu körperlichem Risiko (Faktor 2) steht. Die Risikokomponente korreliert mittelmäßig positiv mit außergewöhnlichen, technisch unterstützten Bewegungen (Faktor 3) und verhält sich neutral zur Dimension der Dauer- bzw. Distanzbewältigungsleistung. Insgesamt lässt sich das Ergebnis der exploratorischen Faktorenanalyse als Hinweis auf die Komplexität des Extremsport-Phänomens (aus der Innenperspektive) verstehen.

In Bezug auf die Gruppeneinteilung ist zu bedenken, dass sich auf der Grundlage dieser Faktoren keine eindeutige Clusterlösung ergibt. Auch die Anzahl der Personen

in einzelnen Extremsportler-Gruppen ist mit Blick auf den statistischen Vergleich kritisch zu sehen. Inwieweit die Cluster für eine plausible Binnendifferenzierung des Extremsports geeignet sind, lässt sich erst nach der Untersuchung der dreifachen Selbstbeschreibungen und der Personmerkmale beurteilen.

6.5.2 Personmerkmale der differenzierten Extremsportler-Gruppen

Die Untersuchung der demographischen und sportbezogenen Merkmale soll darüber Aufschluss geben, inwieweit sich die Akteure der Extremsport-Gruppen zum Beispiel hinsichtlich des Alters, der Sporthäufigkeit, der Wettkampfteilnahme oder der Selbstzuordnung zu Sportbereichen unterscheiden.

Demographische Merkmale

In Tabelle 25 wird ersichtlich, dass sich die einzelnen Extremsportler-Gruppen in der Geschlechterverteilung statistisch nicht wesentlich voneinander unterscheiden. Augenscheinlich ist in Gruppe E₅ der Frauenanteil höher. Bei der Altersstruktur fällt auf, dass die Akteure in den Gruppen E₁ und E₃ eher älter sind, als es in den anderen Gruppen der Fall ist. Dies zeigt auch der Altersdurchschnitt (in Jahren): E₁ = 40.0, E₂ = 34.2, E₃ = 38.0, E₄ = 31.8 und E₅ = 32.4. Beim Schulabschluss zeigen sich bei den deutschsprachigen Extremsportlern keine überzufälligen Unterschiede. Was den Berufsstatus angeht, finden sich in den Gruppen E₃ und E₅, vor allem im Vergleich zu E₁, mehr Arbeitnehmer in Voll- und Teilzeit und dafür weniger selbstständig Beschäftigte. Ansonsten ist anzumerken, dass der Anteil der englischsprachigen Extremsportler in den Gruppen E₁ und E₂ am höchsten ist (E₁ = 25.0%, E₂ = 30.9%, E₃ = 6.1%, E₄ = 14.0%, E₅ = 11.1%; $\chi^2 = 11.81$, $p = .018$).

Sportbezogene Merkmale

In Tabelle 26 sind die sportbezogenen Merkmale der Extremsportler-Teilstichproben dargestellt. Bei der Betrachtung des Sporttreibens in der Hauptsportaktivität stellen sich die Gruppe E₁ und insbesondere die Gruppe E₃ mit hohen Zeitemfängen heraus. Noch deutlicher zeigt sich der Unterschied in der Sporthäufigkeit, wenn die Kategorien „bis 6 Std./Woche“ zusammengefasst und mit „> 6 Std./Woche“ verglichen werden ($\chi^2 = 17.39$, $p = .002$). Hinsichtlich der sportartspezifischen Erfahrung lassen sich auch bei einer Zusammenfassung der Zeilenkategorien keine statistischen Unterschiede feststellen. In der Gruppe E₃ finden sich im Vergleich deutlich weniger professionell Sporttreibende, wohingegen in E₂ knapp die Hälfte das Sporttreiben als Haupterwerb angibt.

Tabelle 25

Demographische Merkmale der Extremsportler-Gruppen (E₁ – E₅) und Ergebnisse der statistischen Unterschiedsprüfung

Demographisches Merkmal	n (% innerhalb Gruppe)						χ^2	χ^2 – Einzelvergleiche ^a				
	E ₁	E ₂	E ₃	E ₄	E ₅	gesamt		E ₂	E ₃	E ₄	E ₅	
Geschlecht	28(100.0)	55(100.0)	33(100.0)	50(100.0)	18(100.0)	184(100.0)	6.21					
weiblich	7 (25.0)	8 (14.5)	6 (18.2)	8 (16.0)	7 (38.9)	36 (22.5)						
männlich	21 (75.0)	47 (85.5)	27 (81.8)	42 (84.0)	11 (61.1)	148 (77.5)						
Alter (in Jahren)	28(100.0)	55(100.0)	33(100.0)	50(100.0)	18(100.0)	184(100.0)	29.25**	E ₁	8.03*	0.98 ^b	16.98 ^b	12.68 ^b
17-24		8 (14.5)	1 (3.0)	13 (26.0)	6 (33.3)	28 (15.4)		E ₂	—	3.78	3.67	4.90 ^b
25-34	8 (28.6)	22 (40.0)	12 (36.4)	17 (34.0)	7 (38.9)	66 (35.6)		E ₃	—	—	11.94**	9.64 ^b
35-44	10 (35.7)	17 (30.9)	11 (33.3)	17 (34.0)	2 (11.1)	57 (29.0)		E ₄	—	—	—	3.63 ^b
45-61	10 (35.7)	8 (14.5)	9 (27.3)	3 (6.0)	3 (16.7)	33 (20.0)						
Schulabschluss ^c	18(100.0)	23(100.0)	20(100.0)	31(100.0)	8(100.0)	100(100.0)	11.22 ^b					
Berufsschulreife	4 (22.2)	3 (13.0)	2 (10.0)	1 (3.2)		10 (9.7)						
Mittlerer Abschluss	6 (33.3)	4 (17.4)	3 (15.0)	9 (29.0)	1 (12.5)	23 (21.5)						
Fachhochschulreife	1 (5.6)	2 (8.7)	3 (15.0)	5 (16.1)	2 (25.0)	13 (14.1)						
Allg. Hochschulreife	7 (38.9)	14 (60.9)	12 (60.0)	16 (51.6)	5 (62.5)	54 (54.8)						
Berufsstatus ^d	28(100.0)	55(100.0)	33(100.0)	50(100.0)	18(100.0)	184(100.0)	5.82 ^b					
Schüler/Azubi/ Praktikant		5 (9.1)	1 (3.0)	5 (10.0)		11 (4.4)						
nicht genannt	28(100.0)	50 (90.9)	32 (97.0)	45 (90.0)	18(100.0)	173 (95.6)						
Student		6 (10.9)	2 (6.1)	9 (18.0)	5 (27.8)	22 (12.5)	10.96 ^b					
nicht genannt	28(100.0)	49 (89.1)	31 (93.9)	41 (82.0)	13 (72.2)	162 (87.5)						
Arbeitnehmer, vollzeit	9 (32.1)	15 (27.3)	18 (54.5)	9 (18.0)	6 (33.3)	57 (33.1)	12.93*	E ₁	0.21	3.56	1.68	0.01
nicht genannt	19 (67.9)	40 (72.7)	15 (45.5)	41 (82.0)	12 (66.7)	127 (66.9)		E ₂	—	7.17**	1.05	.023
								E ₃	—	—	12.42***	2.45
								E ₄	—	—	—	1.46 ^b
Arbeitnehmer, teilzeit	3 (10.7)	4 (7.3)	7 (21.2)	4 (8.0)	2 (11.1)	20 (11.7)	4.81 ^b					
nicht genannt	25 (89.3)	51 (92.7)	26 (78.8)	46 (92.0)	16 (88.9)	164 (88.3)						
Selbstständiger	19 (67.9)	31 (56.4)	9 (27.3)	25 (50.0)	6 (33.3)	90 (47.0)	13.20*	E ₁	.98	9.98**	2.29	5.23*
nicht genannt	9 (32.1)	24 (43.6)	24 (72.7)	25 (50.0)	12 (66.7)	94 (53.0)		E ₂	—	6.99**	0.42	2.88
								E ₃	—	—	4.11*	0.17
								E ₄	—	—	—	1.47
Sonstiger Status		2 (3.6)	1 (3.0)		1 (5.6)	4 (2.4)	3.37 ^b					
nicht genannt	28(100.0)	53 (96.4)	32 (97.0)	50(100.0)	17 (94.4)	180 (97.6)						
Staatsangehörigkeit	28(100.0)	55(100.0)	33(100.0)	50(100.0)	18(100.0)	184(100.0)	44.95 ^b					
Deutschland	10 (35.7)	25 (45.5)	16 (48.5)	30 (60.0)	11 (61.1)	92 (50.2)						
Österreich	6 (21.4)	6 (10.9)	7 (21.2)	2 (4.0)	3 (16.7)	24 (14.8)						
Schweiz	2 (7.1)	3 (5.5)	6 (18.2)	7 (14.0)		18 (9.0)						
USA und Kanada	3 (10.7)	7 (12.7)	1 (3.0)	4 (8.0)		15 (6.9)						
Frankreich		3 (5.5)	2 (6.1)	2 (4.0)		7 (3.1)						
Italien	3 (10.7)				2 (11.1)	5 (4.4)						
Großbritannien	2 (7.1)	3 (5.5)		1 (2.0)		6 (2.9)						
Andere	2 (7.1)	8 (14.5)	1 (3.0)	4 (8.0)	2 (11.1)	17 (8.8)						
Sprachwahl	28(100.0)	55(100.0)	33(100.0)	50(100.0)	18(100.0)	184(100.0)	16.32 ^b					
deutsch	21 (75.0)	32 (58.2)	29 (87.9)	41 (82.0)	15 (83.3)	138 (75.0)	11.81* ^e	E ₁	1.83	1.44 ^b	1.53	3.15 ^b
englisch	7 (25.0)	17 (30.9)	2 (6.1)	7 (14.0)	2 (11.1)	35 (19.0)		E ₂	—	11.74***	7.48**	6.43 ^b
französisch		6 (10.9)	2 (6.1)	2 (4.0)	1 (5.6)	11 (6.0)		E ₃	—	—	.23 ^b	.14 ^b
								E ₄	—	—	—	1.03 ^b

Anmerkungen: ^a exakter χ^2 -Wert. ^b Voraussetzung für χ^2 -Test nicht erfüllt. ^c freiwillig angegeben von Teilnehmern mit deutscher Sprachwahl ($n = 138$), davon $n = 38$ ohne Angabe. ^d Mehrfachnennungen möglich. ^e der Wert ($\chi^2 = 11.81$) gibt das exakte χ^2 des kursiv gedruckten Datenbereichs an (deutsch, englisch).

*** $p < .001$, ** $p < .01$, * $p < .05$.

Tabelle 26

Sportbezogene Merkmale der Extremsportler-Gruppen (E₁ – E₅) und Ergebnisse der statistischen Unterschiedsprüfung

Sportbezogenes Merkmal	n (% innerhalb der Gruppe)						χ^2	χ^2 – Einzelvergleiche ^a				
	E ₁	E ₂	E ₃	E ₄	E ₅	gesamt		E ₂	E ₃	E ₄	E ₅	
Sporthäufigkeit / Woche	28(100.0)	55(100.0)	33(100.0)	50(100.0)	18(100.0)	184 (100.0)	29.26 ^b					
< 2 Std./Woche		9 (16.4)		4 (8.0)	1 (5.6)	14 (7.6)	17.39 ^{** c}	E ₁	1.92	2.49 ^b	1.00	4.70
2-4 Std./Woche	4 (14.3)	2 (3.6)	1 (3.0)	5 (10.0)	3 (16.7)	15 (8.2)		E ₂	—	10.91 ^{***}	0.19	1.51 [*]
4-6 Std./Woche	3 (10.7)	11 (20.0)	1 (3.0)	9 (18.0)	6 (33.3)	30 (16.3)		E ₃	—	—	8.18 ^{**}	13.10
> 6 Std./Woche	21 (75.0)	33 (60.0)	31 (93.9)	32 (64.0)	8 (44.4)	125 (67.9)		E ₄	—	—	—	2.32 ^b
Erfahrung (Hauptsportart)	28(100.0)	55(100.0)	33(100.0)	50(100.0)	18(100.0)	184(100.0)	8.36 ^b					
0-2 Jahre		1 (1.8)		1 (2.0)	1 (5.6)	3 (1.6)						
3-5 Jahre	4 (14.3)	5 (9.1)	4 (12.1)	8 (16.0)	3 (16.7)	24 (13.0)						
6-10 Jahre	5 (17.9)	12 (21.8)	11 (33.3)	8 (16.0)	5 (27.8)	41 (22.3)						
> 10 Jahre	19 (67.9)	37 (67.3)	18 (54.5)	33 (66.0)	9 (50.0)	116 (63.0)						
Sporttreiben als Haupterwerb	28(100.0)	55(100.0)	33(100.0)	50(100.0)	18(100.0)	184(100.0)	15.59 ^{**}	E ₁	0.76	4.77 [*]	0.35	1.36
ja	11 (39.3)	27 (49.1)	4 (12.1)	23 (46.0)	4 (22.2)	69 (37.5)		E ₂	—	12.03 ^{***}	0.11	4.18 [*]
nein	17 (60.7)	28 (50.9)	29 (87.9)	27 (54.0)	14 (77.8)	115 (62.5)		E ₃	—	—	9.74 ^{**}	0.51 ^b
								E ₄	—	—	—	3.19
Wettkampfteilnahme	28(100.0)	55(100.0)	33(100.0)	50(100.0)	18(100.0)	184(100.0)	20.98 ^{***}	E ₁	4.75 [*]	3.61 ^b	0.40	0.00 ^b
ja	22 (78.6)	31 (56.4)	33(100.0)	36 (72.0)	14 (77.8)	136 (73.9)		E ₂	—	20.37 ^{***}	3.32	3.23
nein	6 (21.4)	24 (43.6)		14 (28.0)	4 (22.2)	48 (26.1)		E ₃	—	—	8.08 ^{**}	2.98 ^b
								E ₄	—	—	—	0.23 ^b
Ebene der Wettkämpfe	22(100.0)	31(100.0)	33(100.0)	36(100.0)	14(100.0)	136(100.0)	10.95 ^b					
bis Landesebene		2 (6.5)	2 (6.1)	3 (8.3)	2 (14.3)	9 (6.6)						
bis nationale Ebene	1 (4.5)	3 (9.7)	7 (21.2)	2 (5.6)		13 (9.6)						
bis internationale Ebene	21 (95.5)	26 (83.9)	24 (72.7)	31 (86.1)	12 (85.7)	114 (83.8)						
Organisator der Wettkämpfe	22(100.0)	31(100.0)	33(100.0)	36(100.0)	14(100.0)	136(100.0)	21.37 ^{**}	E ₁	6.12 ^b	2.52	0.93	0.59
Sportvereine/-verbände	11 (50.0)	7 (22.6)	19 (57.6)	15 (41.7)	6 (42.9)	58 (42.6)		E ₂	—	18.73 ^{***}	3.22 ^b	1.78
kommerz. Sportanbieter	7 (31.8)	20 (64.5)	4 (12.1)	16 (44.4)	4 (28.6)	51 (37.5)		E ₃	—	—	8.16 [*]	1.22 ^b
Sonstige Organisatoren	4 (18.2)	4 (12.9)	10 (30.3)	5 (13.9)	4 (28.6)	27 (19.9)		E ₄	—	—	—	1.78
ehemals Wettkampfteilnahme	6(100.0)	24(100.0)		14(100.0)	4(100.0)	48(100.0)	9.17 ^b					
ja	1 (16.7)	12 (50.0)		10 (71.4)		23 (47.9)						
nein, noch nie	5 (83.3)	12 (50.0)		4 (28.6)	4(100.0)	25 (52.1)						

Anmerkungen: ^a exakter χ^2 -Wert. ^b Voraussetzung für χ^2 -Test nicht erfüllt. ^c χ^2 -Wert bezieht sich auf den Vergleich der addierten ersten Zeilen („≤ 6 Std./Woche“) und der vierten Zeile („> 6 Std./Woche“).

*** $p < .001$, ** $p < .01$, * $p < .05$.

An Wettkämpfen nehmen in der Gruppe E₃ ausnahmslos alle Akteure teil, während in E₂ nur etwas mehr als die Hälfte der Personen (56.4%) wettkampfmäßig aktiv ist. Allerdings finden die Wettkämpfe bei Gruppe E₃ nicht in vergleichbarem Maße auf internationalem Niveau statt. In diesem Zusammenhang ist zu sehen, dass die Wettkämpfe bei E₃ vorwiegend von Sportvereinen und –verbänden ausgerichtet werden, während die Wettkämpfe bei Gruppe E₂ überwiegend von kommerziellen und anderen Sportanbietern ausgerichtet werden. In E₁, E₄ und E₅ partizipieren 70-80% der Akteure an Wettkämpfen, die hauptsächlich auf internationaler Ebene stattfinden. Statistisch sind hinsichtlich der Wettkampfebene keine Gruppenunterschiede abzusichern, weil dafür die Testvoraussetzungen nicht erfüllt sind. Die Angaben zur ehemaligen Wettkampfteilnahme weisen keine bemerkenswerten Aspekte auf.

Selbstzuordnung zu Sportbereichen

In Tabelle 27 lässt sich erkennen, dass die Gruppen E₁ und E₃ das Betreiben ihrer Hauptsportaktivität hochsignifikant häufiger dem *Langdistanzsport* zuordnen. Auch in der Zuordnung zum *Leistungssport* weisen E₁ und E₃ die meisten Nennungen auf. Dies wirkt sich auf die positive Korrelation zwischen Langdistanz- und Leistungssport innerhalb der Extremsportler-Gruppe (s. Tabelle 16, S. 172). Während in Gruppe E₁ über die Hälfte (55.6%) der Akteure ihr Sporttreiben dem Risikosport zuordnet, tritt dazu in Gruppe E₃ nur eine einzige Nennung auf. In den anderen Gruppen (E₂, E₄, E₅) ist die Selbstzuordnung zum Risikosport noch häufiger als in E₁ ($\geq 64.7\%$). Auch im Hinblick auf den *Abenteuersport* gibt es in Gruppe E₃ weniger Nennungen. Innerhalb der anderen Gruppen wird der Abenteuersport nicht überzufällig häufig angegeben, nur Gruppe E₂ tritt beim Vergleich der Prozentwerte etwas hervor. Bei den Zuordnungen zum *Alternativ- und Erlebnissport* zeigen sich keine statistisch auffälligen Unterschiede, wobei auch hier die Angaben in Gruppe E₃ seltener sind.

Tabelle 27

Häufigkeiten und statistische Unterschiedsprüfung der Sportbereiche, denen die Extremsportler-Gruppen (E₁ – E₅) das Betreiben ihrer Hauptsportart zuordnen

Sportbereich	n (% innerhalb der Gruppe) ^a						χ^2	χ^2 – Einzelvergleiche ^b			
	E ₁	E ₂	E ₃	E ₄	E ₅	gesamt		E ₂	E ₃	E ₄	E ₅
Langdistanzsport	23 (85.2)	4 (7.7)	27 (87.1)	7 (14.3)	2 (11.8)	63 (35.8)	96.16***	E ₁ 46.44***	0.02 ^c	38.07***	24.47***
nicht genannt	4 (14.8)	48 (92.3)	4 (12.9)	42 (85.7)	15 (88.2)	113 (64.2)		E ₂ —	53.28***	0.48	0.09 ^c
								E ₃ —	—	43.80***	27.11***
								E ₄ —	—	—	0.03 ^c
Risikosport	15 (55.6)	36 (69.2)	1 (3.2)	34 (69.4)	11 (64.7)	97 (55.1)	42.60***	E ₁ 1.34	15.97***	1.35	0.35
nicht genannt	12 (44.4)	16 (30.8)	30 (96.8)	15 (30.6)	6 (35.3)	79 (44.9)		E ₂ —	34.20***	0.00	0.11
								E ₃ —	—	33.60***	16.78 ^c
								E ₄ —	—	—	0.11
Abenteuersport	16 (59.3)	35 (67.3)	12 (38.7)	28 (57.1)	9 (52.9)	100 (56.8)	6.65				
nicht genannt	11 (40.7)	17 (32.7)	19 (61.3)	21 (42.9)	8 (47.1)	76 (43.2)					
Alternativ-/Erlebnissport	8 (29.6)	18 (34.6)	3 (9.7)	15 (30.6)	7 (41.2)	51 (29.0)	7.71				
nicht genannt	19 (70.4)	34 (65.4)	28 (90.3)	34 (69.4)	10 (58.8)	125 (71.0)					
Künstlerischer Sport	2 (7.4)	10 (19.2)		18 (36.7)	5 (29.4)	35 (19.9)	20.05***	E ₁ 1.56 ^c	0.50 ^c	9.40**	3.17 ^c
nicht genannt	25 (92.6)	42 (80.8)	31(100.0)	31 (63.3)	12 (70.6)	141 (80.1)		E ₂ —	4.51 ^c	4.85*	0.83 ^c
								E ₃ —	—	16.08***	5.96 ^c
								E ₄ —	—	—	0.42
Leistungssport	19 (70.4)	23 (44.2)	25 (80.6)	30 (61.2)	6 (35.3)	103 (58.5)	16.11**	E ₁ 5.00*	0.63	0.60	5.29*
nicht genannt	8 (29.6)	29 (55.8)	6 (19.4)	19 (38.8)	11 (64.7)	73 (41.5)		E ₂ —	10.61**	3.00	0.42
								E ₃ —	—	2.95	9.30**
								E ₄ —	—	—	3.50
Nennungen gesamt	83(307.4)	126(242.3)	68(219.4)	132(269.4)	40(235.3)	449(255.1)					

Anmerkungen: $n_E = 176$; $n = 3$ fehlend aufgrund Clusterung, $n = 8$ Extremsportler, die laut eigenen Angaben nicht in extremer Art und Weise Sport treiben, wurden ausgeschlossen. ^a Mehrfachnennungen möglich. ^b exakter χ^2 -Wert. ^c Voraussetzung für χ^2 -Test nicht erfüllt.

*** $p < .001$, ** $p < .01$, * $p < .05$.

Beim *Künstlerischen Sport* oder *Präsentationssport* weist die Gruppe E_4 neben E_5 die häufigsten Nennungen auf, wobei dieser Sportbereich in der Stichprobe der Extremsportler von vergleichsweise geringer Bedeutung ist. Deutlich häufiger ordnen die Akteure ihr Sporttreiben dem Leistungssport zu. Lediglich in E_2 und E_5 wird das Sporttreiben seltener dem Leistungssport zugeordnet. Ein Blick auf die Gesamtnennungen pro Gruppe zeigt, dass die Akteure in Gruppe E_1 ihr Sporttreiben durchschnittlich drei Sportbereichen zuordnen, während in Gruppe E_3 im Durchschnitt zwei Bereiche angegeben werden.

Zwischenfazit

Anhand der sportbezogenen Personmerkmale und der Selbstzuordnungen zu bestimmten Sportbereichen lässt sich eine erste Beschreibung und Interpretation der Extremsportler-Gruppen vornehmen:

Bei *Gruppe E_3* handelt es sich offenbar um ein ausdauerorientiertes Sporttreiben, das mit Wettkampfpartizipation auf allen Ebenen sowie mit hoher Zeitinvestition verbunden ist. Es ist ein enger Bezug zum Leistungssport anzunehmen. In E_3 finden sich im Vergleich deutlich weniger professionell Sporttreibende. Dies ist, zumindest teilweise, im Zusammenhang mit dem vorherrschenden Berufsstatus zu deuten: Die Akteure in E_3 sind hauptsächlich festangestellt. Im Vergleich dazu ist *Gruppe E_2* eher als risikoorientiert zu beschreiben. Die Akteure ordnen ihr Sporttreiben überwiegend den Bereichen Risikosport und Abenteuersport zu. Ein leistungssportlicher Bezug ist der Teilstichprobe ebenfalls gegeben: Die Hälfte der Akteure nimmt an Wettkämpfen auf überwiegend internationalem Niveau teil und übt ihren Sport hauptberuflich aus. Insofern ist nachzuvollziehen, dass ein größerer Anteil der Akteure selbstständig tätig ist. Die *Gruppe E_1* stellt sich als vergleichsweise komplex heraus. Hier liegt offenbar eine Kombination aus Risiko- und Ausdauerorientierung vor. Die Akteure ordnen ihr Sporttreiben vor allem dem Langdistanzsport, und in etwas geringerem Maße dem Abenteuersport und Risikosport zu. Außerdem zeigt sich in E_1 ein hohes wettkampfsportliches Engagement auf internationaler Ebene sowie eine hohe Selbstzuordnung zum Leistungssport. Der Altersdurchschnitt ist mit 40 Jahren im Vergleich zu den anderen Gruppen am höchsten. Der höhere Anteil an englischsprachigen Personen in den Gruppen E_1 und E_2 liegt wahrscheinlich an der Teilnehmerrekrutierung. Ob auch der relativ hohe Altersdurchschnitt in allen Gruppen darauf zurückzuführen ist, bleibt unklar. Zwischen den *Gruppen E_4 und E_5* sind auf Basis der Personmerkmale und insbesondere aufgrund der Selbstzuordnungen zu bestimmten Sportbereichen eher Ähnlichkeiten als Unterschiede zu erkennen. Das Durchschnittsalter liegt mit knapp über 30 Jahren niedriger als bei den anderen Gruppen. Sowohl E_4 als auch E_5 ordnet ihr Sporttreiben überwiegend dem Risikosport sowie dem Abenteuersport zu. Die Zuordnung zum Leistungssport überwiegt bei Gruppe E_4 in geringem Maße, während die Akteure von E_5 auch im Vergleich zu anderen Gruppen ihr Sporttreiben etwas

häufiger zum Alternativ- und Erlebnissport zuweisen. Auffallend ist bei beiden Gruppen, dass der Präsentationssport bzw. künstlerische Sport eine etwas größere Rolle einnimmt. Die Wettkampfteilnahme liegt in beiden Gruppen bei über 70%.

6.5.3 Differenzierte begriffliche Selbstbeschreibungen

Die Untersuchung der differenzierten begrifflichen Selbstbeschreibungen geht im Speziellen der Frage nach, ob in den Gruppen der selbstkategorisierten Extremsportler konkrete Hinweise für eine interne Differenzierung des Extremsport-Begriffs zu finden sind. Dazu werden zunächst die intensionalen Selbstbeschreibungen anhand von Merkmalen und anschließend die extensionalen Beschreibungen anhand der Hauptsportaktivitäten der Akteure untersucht.

Differenzierte intensionale Selbstbeschreibungen

Ausgehend von den vorliegenden Extremsportler-Gruppen zeigen im Merkmalsrating (Tabelle 28) die Merkmale *Todesrisiko* (19), *Distanz* (6) und *Dauer* (11) die größten differenzierenden Effekte ($\eta^2 > .50$), gefolgt von *Verletzungsrisiko* (8), *Bewegungsmodalitäten* (2) und *Investition* (15) ($\eta^2 > .30$). Die Effektstärken der Items *schwierige Umgebungsbedingungen* (20) und *spezielle Ausrüstung* (14) liegen knapp darunter.

Die Dauer- und Distanzorientierung sowie das Wettkampfengagement und die hohe Zeitinvestition im Sporttreiben von *Gruppe E₃*, die sich bei den Personmerkmalen (s. Abschnitt 6.5.2) abzeichnet, wird durch die intensionalen Beschreibungen gestützt: Beim Merkmalsrating werden *Zeitmaximierung* (11) und *Distanzmaximierung* (6) in hohem Maße als konsensuell zutreffend beurteilt. Auch beim Merkmalsranking (Tabelle 29, Abbildung 13) wird „sehr weite Strecken und Distanzen“ (6) von über 75% der Akteure als eines der drei wichtigsten Merkmale markiert. Keine Rolle spielen demgegenüber *Todes- und Verletzungsrisiko* (19), *schwierige Umgebungsbedingungen* (20) sowie *ungewöhnliche Bewegungen und Körperlagen* (2). Vielmehr tritt der harte *sportliche Wettkampf* (1) bei *Gruppe E₃* mit in den Vordergrund.

Im Unterschied dazu wird in *Gruppe E₂* der *langen Dauer* (11) und den *weiten Distanzen* (6) keinerlei Wichtigkeit beigemessen. Stattdessen werden für den eigenen Extremsport die Merkmale *Umgebungsschwierigkeit* (20) und *Schwierigkeitsmaximierung* (5), sowie *Todesrisiko* (19) und *Verletzungsrisiko* (8) als wichtig eingestuft. Vor allem in der Einschätzung des Todes- und Verletzungsrisikos unterscheidet sich *E₂* im Rating signifikant von den anderen Gruppen, mit Ausnahme der *Gruppe E₁*. Die *Investition* von Zeit und Energie (15) ist in *Gruppe E₂*, vor allem im Vergleich zur ausdauerorientierten *Gruppe E₃*, weniger relevant. Stattdessen werden außergewöhnliche *Bewegungsmodalitäten* (2) und *spezielle Sportgeräte* (14) im Rating als zutreffender beurteilt. Darin besteht ein weiterer Unterschied zur *Gruppe E₃*.

Tabelle 28

Statistischer Vergleich der intensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs durch die Extremsportler-Gruppen (E₁ – E₅) auf der Grundlage des Merkmalsratings

Itemformulierung	E ₁ (n = 28)		E ₂ (n = 55)		E ₃ (n = 33)		E ₄ (n = 50)		E ₅ (n = 18)		ANOVA		
	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	F	p(F) ^e	η ²
11 lange Dauer der Unternehmungen	3.93^d	(.26)	2.15	(.76)	3.70^c	(.53)	2.36	(.90)	1.72^a	(.83)	55.43	.000 ^{qstuvxy}	.55
6 sehr weite Strecken und Distanzen	3.96^d	(.19)	2.04	(.94)	3.85^c	(.44)	2.04	(.99)	1.89^a	(.83)	56.70	.000 ^{qstuxy}	.56
10 Unvorhersehbarkeit des Gelingens / der Zielerreichung	3.61^c	(.63)	3.18^b	(.82)	2.97	(1.05)	2.50	(.91)	1.94^a	(1.00)	13.80	.000 ^{stvwxy}	.24
9 Natur, natürliche Umgebung	3.89^c	(.42)	3.33^b	(1.00)	3.32^b	(.94)	3.32^b	(.87)	2.72	(.96)	4.99	.001 ^t	.10
17 Verzicht auf bestimmte (technische) Hilfsmittel	2.54	(1.14)	2.13	(1.12)	2.70	(1.10)	1.96^a	(.95)	2.17	(1.25)	2.96	.021	.06
7 von wenigen Menschen betrieben	3.82^c	(.48)	3.02^a	(1.06)	3.00^a	(.94)	2.80	(1.11)	2.61	(.98)	6.10	.000 ^{qrst}	.12
19 erhöhte Wahrscheinlichkeit eines tödlichen Unfalls	3.11^a	(.79)	3.36^c	(.65)	1.21^d	(.42)	1.62^c	(.53)	2.00^a	(.91)	88.68	.000 ^{stuvwxy}	.66
8 hohe Wahrscheinlichkeit einer schweren Verletzung	2.86	(.97)	3.24^a	(.90)	1.48^c	(.76)	2.48	(.89)	2.17^a	(.79)	22.57	.000 ^{ruvwxy}	.34
14 spezielle Sportgeräte / Ausrüstung	3.50^b	(.75)	3.27^a	(.99)	2.42	(1.09)	3.70^c	(.51)	2.06	(1.16)	18.46	.000 ^{ruvwxyz}	.29
2 außergewöhnliche Bewegungen und Körperlagen	2.43	(1.14)	3.24^a	(.98)	1.94	(1.03)	3.66^c	(.56)	3.11^a	(1.08)	20.49	.000 ^{qstuxy}	.31
5 Ausrichtung auf maximale Steigerung der Schwierigkeit	2.86	(1.11)	3.31^b	(.84)	2.45	(.97)	3.16^c	(.89)	2.17^a	(.92)	8.29	.000 ^{uwxyz}	.16
20 schwierige Umgebungsbedingungen	3.54^c	(.74)	3.67^c	(.58)	2.64	(.93)	2.90	(.89)	2.11	(1.02)	19.15	.000 ^{stuvwxyz}	.30
4 großer Handlungsdruck	3.18^a	(1.16)	2.98^a	(1.03)	2.21	(.86)	2.94^a	(.96)	1.94^a	(.94)	7.89	.000 ^{ruvwxyz}	.15
16 hohe Geschwindigkeiten	2.68	(1.09)	2.87	(1.22)	2.61	(.86)	3.04^a	(.90)	2.28	(1.13)	2.19	.072	.05
3 Aktivität wird einzeln betrieben	3.29^b	(.98)	2.71	(1.08)	3.30^a	(1.02)	3.10^a	(1.04)	2.44	(.98)	3.74	.006	.08
1 harter sportlicher Wettkampf	3.21^a	(.96)	2.36	(1.14)	3.52^c	(.67)	2.92	(1.07)	2.00	(.97)	10.94	.000 ^{qstuvwxyz}	.20
15 enorme Aufwendung von Zeit und Energie	3.86^d	(.36)	3.13^a	(.88)	3.67^c	(.54)	3.32^c	(.62)	2.11^a	(.96)	20.10	.000 ^{qstuvwxyz}	.31
18 wenig festgeschriebene Regeln	2.25	(1.14)	2.55	(1.09)	1.91^a	(.84)	2.48	(1.01)	2.89^a	(.96)	3.42	.010 ^y	.07
12 geringe Organisation (z. B. in Vereinen)	2.93	(1.12)	2.51	(.98)	2.30	(1.13)	2.38	(1.16)	2.28	(1.13)	1.66	.161	.04
13 Betreiben von sehr viel Sport / vielen Sportarten	2.54	(1.00)	1.98^a	(.97)	2.55	(1.06)	2.35	(.90)	2.25	(1.18)	2.34	.057	.05

Anmerkungen: Die Reihenfolge der Items entspricht der Mustermatrix der Faktorenanalyse. Frageformulierung: „Was ist für Sie das Extreme an Ihrem Extremsport?“. Skalenbereich = 1–4 (*trifft gar nicht zu* – *trifft voll zu*), Skalenmittelwert = 2.5. ^{a-d} Prozent der Angaben auf einer Skalenhälfte: ^a ≥ 70%, ^b ≥ 80%, ^c ≥ 90%, ^d = 100%, jeweils fett gedruckt. ^e p(H) des Kruskal-Wallis-Tests in Klammern, falls das Signifikanzniveau abweicht; ^{q-z} signifikante Ergebnisse der Einzelvergleiche (Scheffé-Test; α < 5%): ^qE₁/E₂, ^rE₁/E₃, ^sE₁/E₄, ^tE₁/E₅, ^uE₂/E₃, ^vE₂/E₄, ^wE₂/E₅, ^xE₃/E₄, ^yE₃/E₅, ^zE₄/E₅.

Gruppe E₁ ähnelt der Gruppe E₃ in einigen Aspekten. Auffallend ist die hohe Übereinstimmung bei den Merkmalen, die auf dem Faktor *Dauer- und Distanzbewältigungsleistung* hohe Ladungen aufweisen. Ausgehend von den Summenwerten beim Merkmalsranking ist bei Gruppe E₁ die *lange Dauer* der Unternehmungen (11) wichtiger, während für E₃ die *weiten Distanzen* (6) die größere Rolle spielen. Eine weitere Ähnlichkeit zeigt sich beim Merkmal *Investition* (15), das beim Rating der Gruppe E₁ zu 100% als zutreffend angegeben wird. Außergewöhnliche *Bewegungsmodalitäten* (2) sind für diese Gruppe nicht kennzeichnend, obgleich anders als bei E₃, *spezielle Sportgeräte bzw. Ausrüstung* (14) als zutreffender beurteilt werden. Ein bemerkens-

Tabelle 29

Statistischer Vergleich der intensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs durch die Extremsportler-Gruppen (E₁ – E₅) auf der Grundlage des Merkmalsrankings

Item	n (% innerhalb der Gruppe)						χ^2	χ^2 – Einzelvergleiche ^a			
	E ₁ (n = 22)	E ₂ (n = 42)	E ₃ (n = 27)	E ₄ (n = 43)	E ₅ (n = 13)	gesamt (n = 147 ^c)		E ₂	E ₃	E ₄	E ₅
11 Zeitmaximierung	11(50.0)		10(37.0)	1 (2.3)	1 (7.7)	23 (15.6)	38.47 ^b				
6 Distanzmaximierung	10(45.5)		21(77.8)	4 (9.3)	1 (7.7)	36 (24.5)	55.63 ^{***}	E ₁ 13.26 ^b	5.63*	8.46 ^b	5.18 ^b
								E ₂ —	44.21 ^{***}	0.82 ^b	0.26 ^b
								E ₃ —	—	34.58 ^{***}	19.16 ^{***}
								E ₄ —	—	—	0.01 ^b
10 Unvorhersehbarkeit	4(18.2)	11(26.2)	3(11.1)	2 (4.7)	2(15.4)	22 (15.0)	7.38 ^b				
9 Natur	3(13.6)	11(26.2)	9(33.3)	19(44.2)	2(15.4)	44 (29.9)	6.77				
7 Exklusivität	4(18.2)	4 (9.5)	5(18.5)	5(11.6)	2(15.4)	20 (13.6)	1.56 ^b				
19 Todesrisiko		15(35.7)			3(23.1)	18 (12.2)	32.74 ^b				
8 Verletzungsrisiko	1 (4.5)	12(28.6)	1 (3.7)	7(16.3)	2(15.4)	23 (15.6)	9.17 ^b				
2 Bewegungsmodalitäten	1 (4.5)	7(16.7)		23(53.5)	6(46.2)	37 (25.2)	30.23 ^{***}	E ₁ 0.92 ^b	0.11 ^b	15.12 ^{***}	6.14 ^b
								E ₂ —	1.98 ^b	12.49 ^{***}	3.74
								E ₃ —	—	20.58 ^{***}	8.11 ^b
								E ₄ —	—	—	0.23
5 Schwierigkeitsmaximierung	1 (4.5)	14(33.3)	1 (3.7)	12(27.9)	3(23.1)	31 (21.1)	11.49*	E ₁ 6.10*	0.00 ^b	4.05 ^b	1.43 ^b
								E ₂ —	7.36 ^{**}	0.32	0.53 ^b
								E ₃ —	—	4.96*	1.68 ^b
								E ₄ —	—	—	.12 ^b
20 Umgebungsschwierigkeit	6(27.3)	18(42.9)	2 (7.4)	12(27.9)	2(15.4)	40 (27.2)	9.18*	E ₁ 1.42	1.93 ^b	0.00	0.47 ^b
								E ₂ —	8.35 ^{**}	1.92	3.02 ^b
								E ₃ —	—	2.82	0.23 ^b
								E ₄ —	—	—	0.63 ^b
16 Geschwindigkeit	2 (9.1)	9(21.4)	2 (7.4)	6(14.0)	3(23.1)	22 (15.0)	3.48 ^b				
1 Wettkampf	4(18.2)	5(11.9)	8(29.6)	8(18.6)		25 (17.0)	5.79 ^b				
15 Investition	8(36.4)	4 (9.5)	11(40.7)	6(14.0)	3(23.1)	32 (21.8)	11.57*	E ₁ 5.15*	0.12	3.62 ^b	0.71 ^b
								E ₂ —	7.93 ^{**}	0.21 ^b	0.90 ^b
								E ₃ —	—	5.89*	1.36 ^b
								E ₄ —	—	—	0.41 ^b

Anmerkungen: Dargestellt sind die Merkmale mit den höchsten aufsummierten Prozentwerten (>10.0%). Die Reihenfolge der Items entspricht der Mustermatrix der Faktorenanalyse. Frageformulierung: „Welche drei Hauptkriterien machen für Sie persönlich das Extreme an Ihrem Extremsport aus?“. ^a exakter χ^2 -Wert. ^b Voraussetzung für χ^2 -Test nicht erfüllt. ^c insgesamt n = 37 fehlende Angaben.

*** p < .001, ** p < .01, * p < .05.

werter Unterschied zwischen E₁ und der ausdauerorientierten Gruppe E₃ liegt beim Merkmal *schwierige Umgebungsbedingungen* (20) vor. Hier ist vor allem beim Rating eher eine Ähnlichkeit zur Gruppe E₂ gegeben. Die *naturnahe Umgebung* (9) wird im Rating zwar mit hoher Übereinstimmung als kennzeichnendes Merkmal angeführt, im Ranking ist der Stellenwert dagegen nicht besonders hoch. Beim Rating ergibt sich beim Item Natur lediglich zu Gruppe E₅ ein signifikanter Unterschied. Das Merkmal *Exklusivität* (7) sticht im Vergleich zu allen anderen Gruppen heraus. Nicht eindeutig ist, wie die Angaben auf dem Item *Todesrisiko* (19) zu interpretieren sind. Während es beim Rating in Bezug auf einige Gruppen (E₃, E₄, E₅) und zum Skalenmittelwert (T = 4.09; p = .000) signifikant zutrifft, erhält es beim Ranking keinerlei Wichtigkeit.

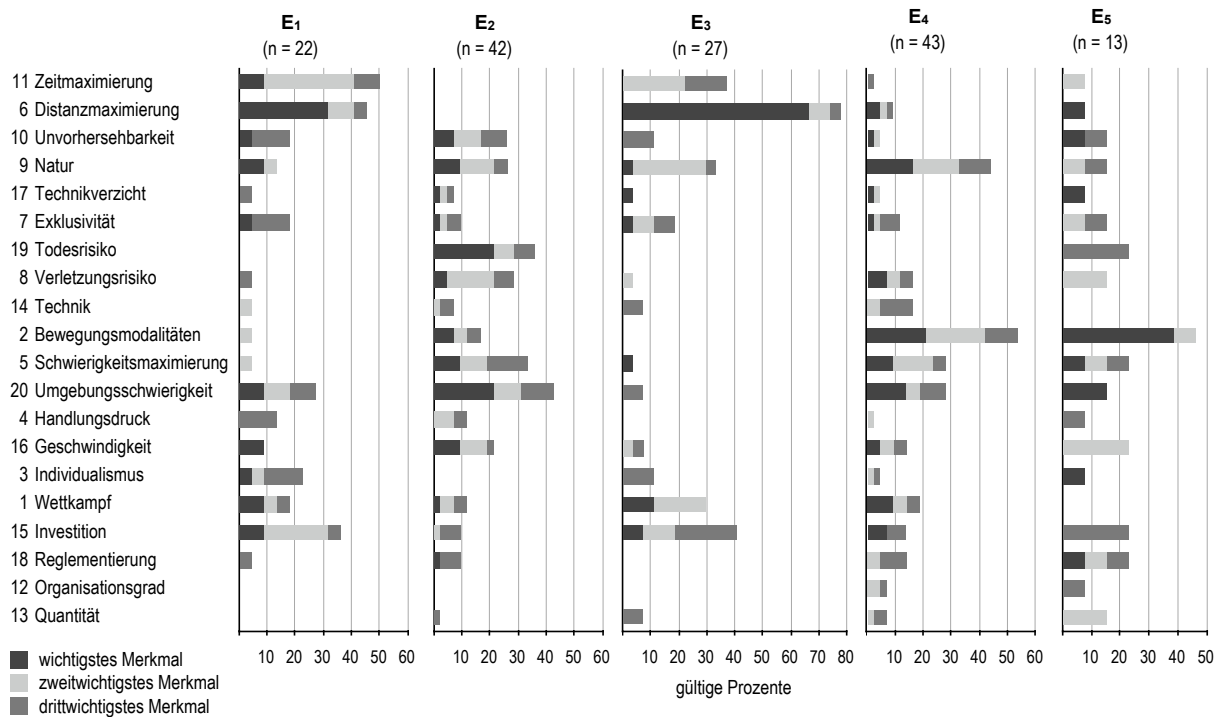


Abbildung 13

Grafischer Vergleich der intensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs durch die Extremsportler-Gruppen (E_1 – E_5) auf der Grundlage des Merkmalsrankings. Die Reihenfolge der Items entspricht der Mustermatrix der Faktorenanalyse. Frageformulierung: „Welche drei Hauptkriterien machen für Sie persönlich das Extreme an Ihrem Extremsport aus?“.

Bei den *Gruppen* E_4 und E_5 lässt sich beim Blick auf die grafische Darstellung des Merkmalsrankings (Abbildung 13) feststellen, dass *außergewöhnlichen Bewegungen und Körperlagen* (2) im Vergleich zu den anderen Gruppen eine höhere Bedeutung beigemessen wird. Das lässt sich bei E_4 über χ^2 -Einzelvergleiche absichern. Im Merkmalsrating zeigt der Vergleich zwischen E_4 und E_5 , dass das Merkmal *spezielle Sportgeräte* (14) in E_4 häufiger als zutreffend beurteilt wird. Außerdem werden die *hohen Geschwindigkeiten* (16) häufiger als charakteristisch eingeschätzt. Das *Risiko eines tödlichen Unfalls* (19) wird in Gruppe E_4 konsensuell eher niedrig eingestuft, bezüglich des Verletzungsrisikos (8) lässt sich auf der Grundlage des Merkmalsratings und -rankings keine eindeutige Aussage treffen. Eine Ähnlichkeit zur Gruppe E_2 ist in der relativ hohen Ausprägung der *Schwierigkeitsmaximierung* (5) und in der schwach ausgeprägten *Distanzmaximierung* (6) und *Unternehmungsdauer* (11) zu erkennen. Zudem wird der *natürliche Bewegungsraum* von etwa 45% der Akteure als wichtiges Merkmal eingestuft. Während in den Beschreibungen der *Gruppe* E_5 das Merkmal der besonderen *Bewegungsmodalitäten* (2) eine erhöhte Wichtigkeit einnimmt, kommt den *speziellen Sportgeräten* (14) keine Bedeutung zu. Das *Todesrisiko* (19) wird im Rating als unzutreffend angegeben, dennoch fällt es im Ranking bei immerhin 23.1% der Akteure unter die drei wichtigsten Merkmale. Auf der Dimension

Dauer- und Distanzbewältigungsleistung (Items 11, 6) weist E_5 die kleinsten Mittelwerte auf. Im Unterschied zu den anderen Gruppen wird auch die *Investition* von Zeit und Energie (15) beim Rating als signifikant niedriger eingestuft. Ähnlich sieht es beim Merkmal *Umgebungsschwierigkeit* (20) aus, wobei hier kein Konsens innerhalb der Gruppe vorliegt. Nicht besonders auffällig, aber dennoch beachtenswert, ist die leicht erhöhte Bedeutung der *geringen Reglementierung* (18) in dieser Gruppe. Weiterhin ist zu bemerken, dass die Merkmale *Wettkampf* (1) und *Natur* (9) bei Gruppe E_5 eher im Hintergrund stehen.

Differenzierte extensionale Selbstbeschreibungen

Die Darstellung der Hauptsportaktivitäten der Extremsportler in Tabelle 29 gibt einen Überblick über die extensionalen Beschreibungen. Zur genaueren Analyse wird zum einen auf die Originalangaben der Teilnehmer zurückgegriffen. Zum anderen werden die Antworten zur offenen Frage II-5b – „Warum bezeichnen Sie die Art und Weise ihres Sporttreibens als extrem?“ – als zusätzliche Informationsquelle benutzt⁶⁸.

In *Gruppe E_3* ($n = 27$) werden signifikant häufiger Ausdauersportarten betrieben. Etwa ein Drittel der Akteure dieser Gruppe ($n = 11$) gibt das Radfahren als Hauptsportaktivität an. In den Originalangaben der Akteure finden sich Präzisierungen wie „Extremradfahren“, „Extremradsport“ oder „Langstrecken-Rennradrennen“. Die Laufsportler bilden ein weiteres Drittel ($n = 12$) der Gruppe E_3 . Davon nimmt die Hälfte eine nähere Beschreibung der Aktivität vor und nennt „Langstreckenlauf“, „Ultralauf“ und „Orientierungslauf“. Triathlon wird von fünf Personen betrieben und nur in einem Fall als „Gigathlon“ präzisiert. Zwei Personen nehmen an Abenteuer-Rallyes teil⁶⁹. Eine Person betreibt die Luftsportart Drachenfliegen. Ob sie Langstreckenflüge bevorzugt und deswegen in die Gruppe fällt, ist aus ihren Angaben nicht ersichtlich.

Im Unterschied dazu kann in *Gruppe E_2* ($n = 42$) die Anzahl der Akteure, die eine Ausdauersportart betreiben, vernachlässigt werden ($n = 2$). Zudem weist ihre große Distanz vom Clusterzentrum darauf hin, dass es sich hier um Ausreißer handelt. Weitaus häufiger treten in Gruppe E_2 verschiedene Natursportaktivitäten auf. Auch Fallschirm- und Motorsportarten sowie eine Reihe von Sonstigen Aktivitäten sind vertreten. Die geringste Distanz zum Clusterzentrum ($D < 1.00$) weisen Akteure auf, die Klettern ($n = 9$), Ski fahren ($n = 9$), Wildwasser-Kajakfahren ($n = 7$), Mountainbiken ($n = 6$) bzw. Mountain-Einradfahren ($n = 1$), Fallschirmspringen ($n = 4$), Apnoetauchen ($n = 2$), und Klippenspringen ($n = 1$) betreiben. Weitere Aktivitäten in dieser Gruppe sind Snowboarding, Motor-Kunstflug und Streetluge (jeweils $n = 3$).

⁶⁸ Beide Quellen sind in Tabelle 29 nicht ersichtlich und werden hier aus Platzgründen nicht dargestellt.

⁶⁹ Die Aktivität *Abenteuer-Rallye* wird in der vorliegenden Arbeit als Natursportaktivität klassifiziert.

Tabelle 29

Statistischer Vergleich der extensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs über die kategorisierten Hauptsportaktivitäten der Extremsportler-Gruppen ($E_1 - E_5$)

Kategorie	n (% innerhalb der Gruppe)						χ^2	χ^2 – Einzelvergleiche ^a				
	E_1	E_2	E_3	E_4	E_5	gesamt		E_2	E_3	E_4	E_5	
							98.00*** ^c					
Natursport	13 (46.4)	34 (61.8)	3 (9.1)	25 (50.0)	9 (50.0)	84 (45.7)	24.10***	E_1 1.77	8.51**	0.09	0.06	
								E_2 —	23.11***	1.47	0.76	
								E_3 —	—	13.41***	7.86 ^b	
								E_4 —	—	—	0.00	
Bergsport	5 (17.9)	12 (21.8)		8 (16.0)	3 (16.7)	28 (15.2)	7.98 ^b					
Klettern	1 (3.6)	9 (16.4)		2 (4.0)	2 (11.1)	14 (7.6)						
Mountainbiken	2 (7.1)	3 (5.5)		6 (12.0)	1 (5.6)	12 (6.5)						
Anderer	2 (7.1)					2 (1.1)						
Wassersport	3 (10.7)	10 (18.2)		12 (24.0)	3 (16.7)	28 (15.2)	9.76*	E_1 0.80	1.35 ^b	2.46	0.30 ^b	
Kajak	1 (3.6)	8 (14.5)		6 (12.0)	2 (11.1)	17 (9.2)	6.81 ^b	E_2 —	5.28 ^b	0.69	0.02 ^b	
(Apnoe)Tauchen		2 (3.6)		1 (2.0)	1 (0.5)	4 (2.2)	2.88 ^b	E_3 —	—	8.88 ^b	2.51 ^b	
Windsurfen				3 (6.0)		3 (1.6)	8.17 ^b	E_4 —	—	—	0.55 ^b	
Anderer	2 (7.1)			2 (4.0)		4 (2.2)	6.39 ^b					
Schneesport	1 (3.6)	11 (20.0)		3 (6.0)	3 (16.7)	18 (9.8)	13.09 ^b					
Ski fahren		8 (14.5)		2 (4.0)	2 (11.1)	12 (6.5)						
Snowboarding	1 (3.6)	3 (5.5)		1 (2.0)	1 (0.5)	6 (3.3)						
Luftsport	3 (10.7)	1 (1.8)	1 (3.0)	1 (2.0)		6 (3.3)	6.16 ^b					
Anderer Natursport	1 (3.6)		2 (6.1)	1 (2.0)		4 (2.2)	4.23 ^b					
Ausdauersport	13 (46.4)	2 (3.6)	29 (87.9)	1 (2.0)	3 (16.7)	48 (26.1)	101.61***	E_1 17.62***	13.50***	18.37***	5.03*	
Radfahren	9 (32.1)		11 (33.3)		2 (11.1)	22 (12.0)	39.44 ^b	E_2 —	75.91***	0.04 ^b	1.19 ^b	
Laufen	3 (10.7)	1 (1.8)	12 (36.4)	1 (2.0)	1 (5.6)	18 (9.8)	34.20 ^b	E_3 —	—	76.04***	30.63***	
Triathlon	1 (3.6)		5 (15.2)			6 (3.3)	18.95 ^b	E_4 —	—	—	1.48 ^b	
Schwimmen		1 (1.8)	1 (3.0)			2 (1.1)	2.49 ^b					
Sonstige Sportaktivitäten	1 (3.6)	11 (20.0)	1 (3.0)	14 (28.0)	3 (16.7)	30 (16.3)	13.15*	E_1 3.67 ^b	0.00 ^b	7.85**	1.38 ^b	
Streetluge	1 (3.6)	3 (5.5)				4 (2.2)	5.29 ^b	E_2 —	4.35 ^b	1.23	0.11 ^b	
BMX (Freestyle)				3 (6.0)	1 (0.5)	4 (2.2)	6.99 ^b	E_3 —	—	9.08**	1.59 ^b	
Inline-Skating		1 (1.8)		2 (4.0)		3 (1.6)	3.07 ^b	E_4 —	—	—	1.25 ^b	
Mountainbike (DH/FR)		3 (5.5)		2 (4.0)	1 (0.5)	6 (3.3)	3.28 ^b					
Andere		4 (7.3)	1 (3.0)	7 (14.0)	1 (0.5)	13 (7.1)	6.68 ^b					
Motorsportart	1 (3.6)	4 (7.3)		5 (10.0)		10 (5.4)	5.51 ^b					
Kunstflug		3 (5.5)		1 (2.0)		4 (2.2)						
Motocross				3 (6.0)		3 (1.6)						
Andere	1 (3.6)	1 (1.8)		1 (3.6)		3 (1.6)						
Fallschirmsport		4 (7.3)		3 (6.0)		7 (3.8)	5.59 ^b					
Fallschirmspringen		3 (5.5)		1 (3.6)		4 (2.2)						
Basejumping		1 (1.8)		2 (4.0)		3 (1.6)						
Fitnesssport					2 (11.1)	2 (1.1)	18.65 ^b					
Rückschlagsport				1 (2.0)		1 (0.5)	2.69 ^b					
Kampfsport					1 (5.6)	1 (0.5)	9.27 ^b					
Leichtathletik				1 (2.0)		1 (0.5)	2.69 ^b					
Gesamt	28(100.0)	55(100.0)	33(100.0)	50(100.0)	18(100.0)	184(100.0)						

Anmerkungen: ^a exakter χ^2 -Wert. ^b Voraussetzung für χ^2 -Test nicht erfüllt. ^c der Wert ($\chi^2 = 98.00$) gibt das exakte χ^2 des kursiv gedruckten Datenbereichs an (Natursportarten, Ausdauersportaktivitäten, Sonstige Aktivitäten).

*** $p < .001$, ** $p < .01$, * $p < .05$.

Bei Gruppe E_1 ($n = 22$) ist zu sehen, dass von der Hälfte der Akteure die Aktivitäten Radfahren ($n = 9$) bzw. Mountainbiken ($n = 2$) und Laufen ($n = 3$) betrieben werden. Diese Aktivitäten werden also nicht nur in der ausdauerorientierten Gruppe E_3 , sondern auch in den extensionalen Beschreibungen der Gruppe E_1 häufig angeführt. Der Unterschied zwischen E_1 und E_3 verdeutlicht sich bei einer genaueren Untersuchung

der Rohdaten: Aus den Antworten auf die offene Frage II-5b wird ersichtlich, dass die Laufsportler in Gruppe E_1 ihrer Aktivität in entlegenen Regionen und schwierigen Witterungsbedingungen nachgehen, z. B. in Wüstengegenden oder der Arktis. Auch die Radfahrer dieser Gruppe fahren große Distanzen in mehrtägigen Unternehmungen unter besonderen Witterungs- und Wettkampfbedingungen, wobei darüber hinaus „geringe Pausenzeiten“, „Schlafmangel“ sowie das Alleinsein angeführt werden. In der Nähe des Clusterzentrums finden sich außerdem Aktivitäten wie Motorrad-Enduro-Rallye, Ozeanrudern, Expeditionen, Skibergsteigen und Gleitschirmfliegen.

In *Gruppe E_4* ($n = 43$) werden vorwiegend folgende Sportaktivitäten ausgeübt: Wildwasser-Kajakfahren ($n = 6$), Mountainbiken ($n = 6$) bzw. Mountainbike-Downhill ($n = 2$), BMX(-Freestyle), Motocross, Ski fahren und Windsurfen (jeweils $n = 3$), Base-jumping, Einradfahren, (Freestyle-)Inline-Skating, Kitesurfing und Trialbiken. Außerdem sind Akteure in der Gruppe, die z. B. Drachenfliegen, Fallschirmspringen, Klippenspringen, Kunstflug, Skateboarding oder Snowboarding betreiben. Diese Aktivitäten treten größtenteils auch in Gruppe E_2 auf.

Bei *Gruppe E_5* ($n = 13$) ist die Clusterzentrendistanz bei zwei Personen, die Mountainbiken und Snowboarding betreiben, am geringsten ($D \leq .73$). Ansonsten sind Aktivitäten wie Freeride-Skifahren, Klettern (jeweils $n = 2$), Wildwasser-Kajakfahren, Yoga, Apnoetauchen, Kickboxen, BMX-Freestyle, Einradfahren (jeweils $n = 1$) vertreten. Es gibt Hinweise darauf, dass sich in Gruppe E_5 einige Ausreißer befinden: Von einigen Teilnehmern sind die Angaben beim Merkmalsrating nicht plausibel nachzuvollziehen und möglicherweise fehlerhaft, wie die Angaben von einem Ultradistanz-Radfahrer oder einer Person, die Wüstenläufe betreibt. Insofern ist diese Gruppe hinsichtlich der extensionalen Komponente vorsichtig zu deuten.

Zwischenfazit

Die fünf Extremsportler-Gruppen unterscheiden sich am stärksten in den Merkmalen *Todesrisiko*, *weite Distanzen* und *lange Dauer* der Aktionen. In etwas geringerem Maße differenzieren die Merkmale *Verletzungsrisiko*, *Bewegungsmodalitäten*, *Investition*, *Umgebungsschwierigkeit* und *spezielle Ausrüstung*. Bei anderen Merkmalen (z. B. Regelfreiheit, Organisationsgrad) zeigen sich keine statistisch auffälligen Unterschiede zwischen den Gruppen.

Gruppe E_3 beschreibt das Extreme an ihrem Sporttreiben unter anderem durch *weite Distanzen* und *lange Dauer* der Unternehmungen, sowie durch harte *sportliche Wettkämpfe*. Dies wird durch das signifikant häufige Auftreten von Ausdauersportarten (z. B. Laufen, Radfahren, Triathlon) in dieser Teilstichprobe eindeutig bestätigt. Dass das Merkmal *wenig festgeschriebene Regeln* kaum zutrifft, ist im Zusammenhang mit der Wettkampfteilnahme zu sehen: Sportliche Wettkämpfe bedingen stets ein Regelwerk. Ebenfalls leuchtet ein, dass die Ausdauerorientierung mit hohen Trainings-

umfängen und langdauernden Wettkämpfen einhergeht und damit das Merkmal *Zeit- und Energieinvestition* eine hohe Gewichtung zeigt.

In der intensionalen Beschreibung von *Gruppe E₂* stehen *schwierige Umgebungsbedingungen*, die Ausrichtung auf *Schwierigkeitsmaximierung* und die Dimension *Risiko* im Vordergrund. Darüber hinaus wird das Extreme von einem beachtlichen Teil dieser Gruppe an außergewöhnlichen *Bewegungsmodalitäten* und *speziellen Sportgeräten* festgemacht. Die Bedeutung des *sportlichen Wettkampfs* ist geringer, was mit dem geringeren Wettkampfengagement in dieser Gruppe übereinstimmt. Die fehlende *Distanz-* oder *Dauerorientierung* wird extensional durch das äußerst seltene Auftreten von Ausdauersportarten bestätigt. Stattdessen werden in *E₂* vorwiegend Natursportaktivitäten (Klettern, Ski fahren, Kajak fahren, Mountainbiken, Apnoetauchen) sowie Fallschirm- und Motorsportarten ausgeübt.

Gruppe E₁ beschreibt ihren Extremsport überwiegend durch eine *hohe Dauer- und Distanzorientierung*, wobei die lange Dauer der Unternehmungen stärker als bei *E₃* betont wird. Wie bei *E₃* wird viel *Zeit und Energie* in den Sport investiert. Kennzeichnend sind weiterhin die *schwierigen Umgebungsbedingungen*, *Natur* und *Exklusivität*. Das Merkmal *Todesrisiko* ist nicht eindeutig zu interpretieren. Das Risiko eines tödlichen Unfalls wird zwar vom Großteil der Gruppe als zutreffend angegeben, fällt aber nicht unter die wichtigsten Merkmale. In *E₁* finden sich zum einen Ausdauersportarten, die unter besonderen Umgebungs- und Wettkampfbedingungen ausgeübt werden (z. B. Wüstenläufe, Mountainbike-Rennen in der Arktis, Langdistanz-Radrennen ohne vorgegebene Pausenzeiten). Vermutlich liegt es an diesen Bedingungen, dass die Läufer und Radfahrer das Risiko eines tödlichen Unfalls im Rating als eher hoch einschätzen. Zum anderen werden vor allem Natursportaktivitäten betrieben, in denen mehrtägige Aktionen durchgeführt werden (z. B. Ozeanrudern, Expeditionen, Skibergsteigen, Gleitschirmfliegen). Auch bei diesen Aktivitäten besteht eine Kombination aus weiten Distanzen und riskanten Umgebungsbedingungen in entlegenen Naturräumen. Als Beispiele werden Kälte, Hitze, Lawinengefahr, Absturzgefahr oder große Höhen genannt. Die meisten dieser Aktivitäten in *Gruppe E₁* sind an bestimmte *Sportgeräte* und Ausrüstungsutensilien gebunden, was die hohe Ausprägung dieses Merkmals erklärt. Zudem kommen außergewöhnliche *Bewegungsmodalitäten* in den genannten Aktivitäten nur bei bestimmten Fällen vor, weshalb dieses Merkmal nur eine geringe Ausprägung erfährt.

Im Vergleich dazu werden in *Gruppe E₄* in der intensionalen Beschreibung die außergewöhnlichen *Bewegungsmodalitäten* als deutlich zutreffender und wichtiger eingeschätzt. Ebenfalls sehr häufig beschreiben die Akteure das Extreme ihres Extremsports mit *speziellen Sportgeräten* und Ausrüstungsgegenständen, im Unterschied zu den Gruppen *E₃* und *E₅*. Beide Merkmale sind einleuchtend, wenn man die Sportaktivitäten betrachtet, die in *Gruppe E₄* am häufigsten genannt werden: Wild-

wasser-Kajakfahren, Mountainbiken oder Mountainbike-Downhill, BMX-Freestyle, Motocross, Ski fahren, Windsurfen, Basejumping, Einradfahren, Freestyle-Inline-Skating, Kitesurfing und Trialbiken. Es sind Ähnlichkeiten zu Gruppe E₂ erkennbar, wobei in E₂ mehr die *schwierigen Umgebungsbedingungen* sowie das *Todes- und Verletzungsrisiko* betont werden. In vielen Aktivitäten der Gruppe E₄ werden *hohe Geschwindigkeiten* erreicht. Auch die *naturnahe Umgebung* trifft bis auf wenige Ausnahmen auf die Aktivitäten zu. Das erklärt die hohe Ausprägung dieser Merkmale.

Bei Gruppe E₅ nimmt das Merkmal der außergewöhnlichen *Bewegungsmodalitäten* ebenfalls eine zentrale Stellung ein. Allerdings ist die Teilstichprobe kleiner und die Sportaktivitäten der Akteure bezüglich ihrer Homogenität und dem Zusammenhang mit der intensionalen Selbstbeschreibung nicht konsistent zu deuten. Unter Ausklammerung der Ausreißer lässt eine Interpretation die vorsichtige Schlussfolgerung zu, dass Gruppe E₅ als Variante von Gruppe E₄ gesehen werden könnte: In beiden Gruppen werden außergewöhnliche *Bewegungsmodalitäten* als eher zutreffend beschrieben, während *Investition, Handlungsdruck, Schwierigkeitsorientierung, Wettkampf* und *Reglementierung* in der Tendenz eine geringere Zustimmung finden.

Bei der Interpretation der begrifflichen Selbstbeschreibungen liegen die Probleme überwiegend im Merkmalsranking der intensionalen Komponente. Zum einen haben knapp 20% der Extremsportler die Frage nach den drei wichtigsten Merkmalen ihres Extremsports nicht beantwortet, zum anderen zeigen die Angaben auf dem Ranking innerhalb der einzelnen Gruppen eine breite Streuung. Lediglich bei Gruppe E₃ tritt die Distanzmaximierung sehr markant hervor. Die Inhomogenität in den Rankings weist darauf hin, dass die Einschätzungen der Extremsportler bezüglich der wichtigsten Merkmale ihres Sporttreibens individuell sehr unterschiedlich sind. Ein weiterer Punkt ist, dass die Angaben auf dem Rating (Inwieweit treffen die Merkmale zu?) in Relation zum Ranking (Welches sind die drei wichtigsten Merkmale?) teilweise schwierig zu interpretieren sind. Plausible Zusammenhänge zwischen der intensionalen Beschreibung und den betriebenen Sportaktivitäten der Akteure zeigen sich insbesondere bei den Gruppen E₁, E₂ und E₃. Bei Gruppe E₄ wird offensichtlich, wie stark sich die Perspektiven und die Modalität des Betriebens unterscheiden können: Nur ein geringer Anteil von E₄ kennzeichnet das Sporttreiben als riskant, obwohl ähnliche Aktivitäten wie bei E₂ ausgeübt werden, z. B. Fallschirmsport, Kunstflug oder Ski fahren. Dennoch legen die Akteure von E₄ den Schwerpunkt stärker auf die außergewöhnlichen Bewegungszustände und Körperlagen. Gruppe E₅ verlangt eine vorsichtige Interpretation der extensionalen Komponente. Trotz einiger Schwierigkeiten zeichnen sich in den differenzierten begrifflichen Beschreibungen durch die Extremsportler verschiedene Extremsport-Profile ab. Vor dem Hintergrund der angezielten Klärung des Extremsport-Begriffs liefert die begriffliche Selbstbeschreibung deshalb wichtige Hinweise für eine empirisch gestützte Binnendifferenzierung.

6.5.4 Differenzierte erklärende und bewertende Selbstbeschreibungen

Die Analyse der erklärenden und bewertenden Beschreibungen durch die Extremsportler-Gruppen zielt auf die Ergänzung der begrifflichen Selbstbeschreibungen. In der Interpretation der erklärenden Selbstbeschreibungen wird auf Erklärungsansätze in der Literaturanalyse (s. Abschnitt 5.2.2) Bezug genommen. Die Items zur Erfassung der Beweggründe und der Eigenschaftszuschreibungen wurden faktorenanalytisch gebündelt, um den Überblick zu erleichtern und Zusammenhänge zwischen den Items darzustellen⁷⁰.

Differenzierte erklärende Selbstbeschreibungen

Erklärende Selbstbeschreibungen über Beweggründe: Bei der Faktorisierung der erklärenden Selbstbeschreibungen über Beweggründe fiel die Entscheidung aus Plausibilitätsgründen auf eine Lösung mit neun Faktoren (Tabelle 30)⁷¹. Beim *ersten Faktor* lässt sich der Zusammenhang der Items inhaltlich insofern deuten, dass sie vorwiegend das direkte Verhältnis zur körperlichen, sozialen, räumlichen oder spirituellen Welt bzw. Umwelt während des Sporttreibens betreffen. Die konsensuellen Beschreibungen der Gruppen E₁, E₂ und E₃ heben sich in diesem Itembündel hervor. Statistisch signifikante Differenzen ($p < .05$) zeigen sich lediglich bei den Items Gegenwelt (36) und Lebenslernen (46), wobei die Einzelvergleiche keine signifikanten Unterschiede ergeben.

Tabelle 30

Statistischer Vergleich der erklärenden Beschreibungen des Extremsports über Beweggründe durch die Extremsportler-Gruppen (E₁ – E₅)

Itemformulierung:	E ₁ (n = 28)		E ₂ (n = 55)		E ₃ (n = 33)		E ₄ (n = 50)		E ₅ (n = 18)		ANOVA		
	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	F	p(F) ^e	η ²
27 ich mich dabei in völligem Einklang mit der Welt erlebe	3.04	(1.04)	2.73	(1.08)	2.91	(.88)	2.66	(.92)	2.44	(1.15)	1.29	.274	.03
42 ich dabei meine Umgebung anders wahrnehme	3.18^a	(.98)	2.64	(.93)	2.67	(.99)	2.46	(1.09)	2.72	(1.13)	2.31	.059	.05
4 mich die Auseinandersetzung mit der Umgebung reizt	3.71^c	(.60)	3.56^b	(.81)	3.39^b	(.79)	3.38^b	(.83)	3.11^a	(1.02)	1.94	.106	.04
45 ich tiefe Zwischenmenschlichkeit erleben will	2.32	(1.19)	2.07^a	(.98)	2.18	(1.01)	2.04^a	(.99)	2.06	(1.16)	.41	.800	.01
23 er mir eine spirituelle Erfahrung ermöglicht	2.61	(1.20)	2.36	(1.09)	2.64	(.99)	2.30	(1.09)	2.50	(1.29)	.69	.601	.02
9 ich meinen Körper ganz besonders erleben möchte	3.18^b	(.90)	3.04^a	(1.14)	3.30^b	(.77)	3.02^a	(1.00)	3.17	(1.15)	.52	.721	.01
38 mich die Zusammenarbeit mit dem Partner / dem Team reizt	2.68	(1.25)	2.80	(1.08)	2.58	(.97)	2.76	(1.19)	2.50	(1.25)	.38	.821	.01
36 ich mich dabei in eine andere Welt begeben kann	3.25^a	(.97)	3.27^b	(.85)	3.24^a	(.87)	2.78	(1.09)	2.61	(1.24)	3.14	.016	.07
46 ich dabei für mein Leben lerne	3.32^a	(.82)	2.87	(.94)	3.39^b	(.70)	3.04^a	(1.01)	2.72	(1.07)	2.83	.026	.06

Fortsetzung

⁷⁰ Die Zuordnungsmatrizen dieser Faktorenlösungen werden aus Relevanz- und Platzgründen nicht dargestellt. In den tabellarischen Darstellungen (Tabelle 29 und 30) sind die Faktoren durch Linien getrennt.

⁷¹ Mit einem KMO = .78 erweist sich die Stichprobe als „ziemlich gut“ geeignet.

Itemformulierung:	E ₁	E ₂	E ₃	E ₄	E ₅	ANOVA		
	(n = 28) M (SD)	(n = 55) M (SD)	(n = 33) M (SD)	(n = 50) M (SD)	(n = 18) M (SD)	F	p(F) ^e	η ²
Ich betreibe meinen Extremsport, weil...								
16 ich meinen Sport voranbringen will	2.57(1.00)	2.85 (.99)	2.67 (.99)	3.04^a (1.03)	2.72 (1.07)	1.26	.286	.03
12 ich in diesen Sport hineingewachsen bin	3.25^b (.93)	2.89^a (.96)	2.97^a (1.05)	3.08^a (1.01)	2.94^a (.94)	.72	.581	.02
19 ich mich durch meinen Stil ausdrücken kann	2.61(1.07)	3.07^a (1.09)	2.27 (.88)	2.88 (.96)	2.83 (1.20)	3.46	.009 ^u	.07
14 mir dabei klar ist, was ich wie zu tun habe	3.00^a (1.02)	3.18^a (.96)	2.97^a (.95)	3.12^b (.77)	2.89 (1.02)	.54	.704	.01
24 ich dazu Talent habe	3.32^b (.98)	3.18^b (.67)	3.09^a (.84)	3.06^b (.84)	2.83^a (.99)	1.09	.362	.02
39 er zu meinem Lebensunterhalt beiträgt	2.29(1.18)	2.40(1.18)	1.61^a (.93)	2.38(1.21)	2.11 (1.23)	2.97	.021 ^u	.06
13 ich interessante Orte und Menschen kennen lernen will	3.00 (.90)	3.16^a (.96)	3.12^a (1.02)	3.32^b (.84)	3.00^a (.97)	.72	.580	.02
21 mich die Schönheit der Bewegung fasziniert	2.68 (.94)	3.40^b (.89)	2.67 (.99)	3.02^a (.98)	3.17 (1.15)	4.17	.003 ^{qu} (.001)	.09
40 ich dabei ein starkes Gefühl von Kontrolle/Stärke spüre	2.71(1.15)	3.00^a (.98)	2.64 (.93)	2.76(1.04)	2.94 (1.06)	.88	.480	.02
31 das für mich zu einem erfüllten Leben gehört	3.21^a (.88)	3.25^b (.73)	3.15^b (.91)	3.22^b (.95)	3.00^a (.97)	.32	.862	.01
32 ich dadurch zu mir selbst finden kann	2.89(1.20)	2.84 (.88)	2.85(1.09)	2.74(1.01)	3.00 (1.19)	.24	.914	.01
11 ich darin meinen Lebenssinn finde	3.07(1.09)	2.93^a (.90)	2.61 (.93)	2.78(1.02)	2.89 (.96)	1.04	.389	.02
41 das meine Bestimmung ist	2.86(1.15)	2.27(1.10)	1.88 (.93)	2.16(1.04)	2.17 (1.25)	3.33	.012 ^r	.07
35 mir die körperlichen Strapazen gefallen	3.36^b (.87)	3.07^a (1.03)	3.33^b (.78)	3.02^a (1.04)	2.61 (1.14)	2.15	.076	.05
15 ich das für mein Selbstvertrauen brauche	2.14(1.11)	2.40 (.93)	2.52 (.97)	2.44(1.03)	2.33 (1.03)	.60	.666	.01
26 ich dann von meinen Erlebnissen berichten kann	2.61(1.07)	2.35 (.95)	2.64(1.06)	2.34 (.96)	2.11 (1.02)	1.22	.303	.03
8 ich andere beeindrucken kann	1.61^b (.79)	1.98^a (.93)	2.12(1.08)	2.00^a (.93)	1.94^a (1.06)	1.23	.302	.03
22 ich zeigen kann, was ich drauf habe	2.43(1.00)	2.65 (.95)	2.76(1.06)	2.62(1.01)	2.39 (1.04)	.66	.624	.01
10 mich gerne mit anderen messe	2.57(1.07)	2.24(1.05)	2.94^a (.70)	2.60(1.07)	2.06 (1.06)	3.55	.008 ^u (.010)	.07
33 ich mich mit der Szene identifiziere	2.68 (.98)	2.75(1.04)	2.61(1.03)	2.72(1.09)	2.61 (1.20)	.13	.973	.00
6 ich dabei ihr eigenes Ding machen kann	3.43^b (1.00)	3.29^c (.90)	3.39^b (.90)	3.42^b (.81)	3.22^b (.88)	.30	.876	.01
30 ich dabei nur für mich selbst verantwortlich bin	3.07(1.27)	2.78(1.08)	3.06^a (.93)	2.94^a (1.02)	2.44 (1.25)	1.31	.268	.03
17 mich die Einsamkeit / das Alleinsein reizt	3.00(1.19)	2.09(1.09)	2.48(1.06)	1.76^b (.96)	1.67^a (.97)	8.03	.000 ^{qst}	.15
28 ich Aktionen verwirklichen will, die vor mir noch niemand gemacht hat	3.11^a (.99)	2.82(1.07)	2.24(1.17)	2.60(1.05)	2.17 (1.25)	3.60	.007 (.011)	.07
20 ich nur dabei ein Gefühl von Freiheit empfinde	2.50(1.07)	2.98^a (1.01)	2.45 (.94)	2.82 (.83)	2.72 (1.02)	2.12	.080	.05
34 ich ein anderes Leben als die meisten Menschen leben möchte	3.32^a (.90)	2.93 (.92)	2.58 (.83)	2.90^a (.84)	2.56 (1.38)	3.01	.020	.06
37 ich dabei meine Angst bewältigen kann	2.36(1.22)	2.73(1.06)	1.79^a (.96)	2.30(1.07)	2.72 (1.27)	4.30	.002 ^u	.09
25 ich meine/ihre Angst lustvoll erleben will	1.93^a (.98)	2.25(1.02)	1.58^c (.75)	2.04^a (.99)	2.17 (1.15)	2.67	.034 ^u	.06
43 ich mich dadurch mit dem Tod auseinandersetze	2.00(1.25)	2.04(1.02)	1.15^c (.44)	1.42^b (.70)	1.56^b (1.04)	6.90	.000 ^{uvw}	.13
44 ich mich dabei in völliger Konzentration erlebe	3.50^b (.88)	3.55^c (.79)	3.09^a (.91)	3.30^b (.91)	3.11^a (1.18)	1.87	.117	.04
18 ich persönliche Bestleistungen erreichen will	3.39^b (.79)	3.36^b (.80)	3.24^a (.97)	3.26^b (.75)	3.00^a (1.24)	.73	.569	.02
3 ich noch bestimmte sportliche Ziele erreichen will	3.46^c (.84)	3.33^b (.82)	3.52^b (.80)	3.16^a (.91)	2.72 (1.07)	3.04	.019 ^y	.06
29 ich fit und körperlich leistungsfähig bleiben will	3.29^b (.85)	3.29^b (.81)	3.58^c (.71)	3.26^a (.94)	3.22^a (1.11)	.85	.495	.02
5 mir das meine Lebensenergie gibt	3.21^a (.96)	3.40^b (.83)	3.30^b (.92)	3.50^c (.65)	3.39^b (.70)	.65	.628	.01
2 mir die Art der Bewegung viel Spaß macht	3.39^b (.99)	3.69^c (.75)	3.67^c (.54)	3.80^c (.40)	3.67^c (.77)	1.60	.176	.03
7 er einen krassen Gegensatz zu meinem Alltag darstellt	2.21(1.29)	2.82(1.16)	3.12^a (1.02)	2.66(1.17)	2.50 (1.10)	2.63	.036	.06
1 mir mein bisheriges Sporttreiben irgendwann nicht mehr ausreicht hat	2.04(1.23)	2.13 (.98)	2.70(1.10)	2.10(1.10)	1.72^a (.96)	2.94	.022	.06

Anmerkungen: Die Auflistung der Items entspricht ihrer Reihenfolge in der 9-Faktoren-Lösung der Faktorenanalyse (Mustermatrix). Skalenbereich = 1–4 (*trifft gar nicht zu – trifft voll zu*), Skalenmittelwert = 2.5. ^{a-d} Prozent der Angaben auf einer Skalenhälfte: ^a ≥ 70%, ^b ≥ 80%, ^c ≥ 90%. ^ep(H) des Kruskal-Wallis-Tests in Klammern, falls es auf einem anderen Signifikanzniveau liegt. ^fn = 1 fehlend. ^{q-z}sign. Ergebnisse der Einzelvergleiche (Scheffé-Test; α < 5%): ^qE₁/E₂, ^rE₁/E₃, ^sE₁/E₄, ^tE₁/E₅, ^uE₂/E₃, ^vE₂/E₄, ^wE₃/E₅.

Im *zweiten Faktor* sind größtenteils Items zu finden, die ebenfalls mit der Sportausübung verknüpft sind, jedoch in indirekter oder zweckbezogener Hinsicht. Die ästhetische Komponente erfährt bei Gruppe E₂ durch die Items Expression (19) und Ästhetik (21) eine besondere Berücksichtigung. In E₂ nimmt augenscheinlich auch die Kontrollthematik (40) einen höheren Stellenwert ein, wobei das Item in der Mustermatrix nicht eindeutig dem zweiten Faktor zuzuordnen ist. Die finanzielle Begründung (39) trifft für Gruppe E₃ am wenigsten zu. Der *dritte Faktor* spiegelt die Identitäts- und Sinnthematik wider. Die Zuordnung des Items Anstrengung bzw. „körperliche Strapazen“ (35) ist schwierig zu interpretieren. Bei diesem Item ist die höhere Übereinstimmung der ausdauerorientierten Gruppen E₃ und E₁ zu erkennen. Im Vergleich zur Gruppe E₃ sehen die Akteure von E₁ ihr Sporttreiben eher als eine Bestimmung (41) an. Der *vierte Faktor* fasst Begründungen zusammen, die sich auf soziale Aspekte beziehen. Dieser Bezug ist im Vergleich zum ersten Faktor weniger mit dem Sporttreiben selbst verbunden, sondern eher indirekter Art, wie es sich etwa im Erzählen von Erlebnissen (26) oder in der Identifikation mit einer Szene (33) ausdrückt. Der Beweggrund „weil ich mich gerne mit anderen messe“ (10) wird von der wettkampf- und ausdauerorientierten Gruppe E₃ als sehr zutreffend erachtet. In *Faktor 5* drückt sich die Selbst- und Autonomiethematik aus. Es geht um Selbstverantwortung (30) und Freiheit (20) sowie um Anderssein (34) und Einsamkeit (17). Statistisch auffällig ist der Reiz der Einsamkeit bzw. des Alleinseins (17) für die Gruppe E₁, im Gegensatz zu den Akteuren der Gruppen E₄ und E₅. Die Gruppe E₁ begründet ihr Sporttreiben auch mit der Möglichkeit, erstmalige Aktionen zu verwirklichen (28) und den Wunsch, ein „anderes Leben als die meisten Menschen“ zu leben (34). Das „Gefühl von Freiheit“ (20) wird nur von den Akteuren der Gruppe E₂ konsensuell als Beweggrund angeführt. Im *sechsten Faktor* zeichnet sich der Zusammenhang zwischen Risiko, Tod und Angst ab, wenn auch in geringer Ausprägung. Die Mittelwerte auf den Items Angstbewältigung (37), Angstlust (25) und Todeskonfrontation (43) sind bei allen Gruppen relativ niedrig. Dennoch zeigen sich statistisch signifikante Unterschiede zwischen der risikoorientierten Gruppe E₂ und der ausdauerorientierten Gruppe E₃. Das Item Konzentration/Flow (44) lässt sich laut Zuordnungsmatrix sowohl diesem Faktor als auch dem Faktor 2 zuordnen, denn in der Mustermatrix lädt das Item auf Faktor 6 ($a = .383$) und auf Faktor 2 ($a = .309$). *Faktor 7* steht mit den Items 18, 3 und 29 für die Leistungsthematik. Offenbar spielt das Leistungsmotiv für alle fünf Extremsportler-Gruppen eine wichtige Rolle. Ein signifikanter Unterschied zeigt sich zwischen Gruppe E₃ und Gruppe E₅. Die beiden noch ausstehenden Faktoren sollten zurückhaltend gedeutet werden, da die Items Bewegungsfreude (2), Kompensation (7) und Steigerung (1) auf mehreren Faktoren laden. Statistisch auffällige Unterschiede zeigen sich bei den Items 7 und 1, allerdings nicht auf der Ebene der Einzelvergleiche.

Erklärende Selbstbeschreibungen über Eigenschaftszuschreibungen: Bei der Faktorenanalyse der Items zur Erfassung der stereotypen Eigenschaftszuschreibungen erwies sich eine 7-Faktoren-Lösung als am besten interpretierbar (Tabelle 31)⁷².

Tabelle 31

Statistischer Vergleich der erklärenden Beschreibungen des Extremsports über Eigenschaftszuschreibungen durch die Extremsportler-Gruppen (E₁ – E₅)

Itemformulierung: Menschen, die wie ich Extremsport betreiben, sind ...	E ₁	E ₂	E ₃	E ₄	E ₅	ANOVA		
	(n = 28)	(n = 55)	(n = 33)	(n = 50)	(n = 18)	F	p(F) ^d	η ²
	M (SD)	M (SD)	M (SD)	M (SD)	M (SD)			
14 sorglos — gewissenhaft	22.19 ^a (5.89) ^h	19.67 (5.82) ^g	22.21 ^b (4.83)	18.34 (6.28)	19.13 (5.23) ^g	3.33	.012	.07
12 unüberlegt — überlegt	23.19 ^a (6.58) ^g	22.72 ^b (5.44) ^g	23.61 ^b (5.26)	21.72 ^a (6.03)	21.56 ^a (5.05) ^g	.76	.555	.02
29 oberflächlich — tiefgründig	23.96 ^b (5.72) ^g	19.93 ^a (6.15) ^g	21.70 ^b (4.62)	18.74 (4.58)	18.31 (6.54) ^g	5.20	.001 ^{qs}	.11
30 selbstverschwenderisch — selbstachtsam ^{ef}	18.60 (8.36) ^m	17.90 (6.21) ⁿ	20.93 ^a (5.75) ^j	18.19 (5.67) ^m	16.77 (6.51) ^g	1.39	.243	.04
5 spontan — planend ^e	18.58 (9.77) ^h	14.33 (7.43) ^j	20.94 ^a (6.98) ^h	13.46 (8.00) ^h	13.81 (8.16) ^h	5.68	.000 ^{ux}	.12
19 maßlos — maßvoll	16.27 (7.71) ^h	15.89 (6.60) ^g	19.67 (5.55)	15.06 (6.10)	16.13 (6.40) ^g	2.76	.030 ^x	.06
21 wechselhaft — selbstbeherrscht	20.54 ^b (6.63) ^h	18.07 (6.39) ^g	18.88 (6.87)	18.42 (5.78)	20.00 (5.49) ^h	.87	.484	.02
6 spaßorientiert — ernsthaft	15.54 (8.21) ^h	9.17 ^a (6.85) ^h	14.39 (7.68)	9.06 ^a (6.21) ^g	8.94 (7.25) ^h	6.70	.000 ^{qsux}	.13
20 am Bewährten orientiert — experimentierfreudig	24.41 ^b (5.62) ^g	24.09 ^c (4.60) ^g	21.15 ^b (5.73)	24.02 ^c (4.45)	22.88 ^c (4.81) ^g	2.47	.047	.05
27 konform — individuell	23.54 ^b (7.09) ^h	23.89 ^c (4.81) ^g	22.42 ^c (4.93)	22.88 ^b (4.71)	21.81 ^b (4.89) ^h	.76	.551	.02
25 selbstbestimmt — fremdbestimmt	6.54 ^b (5.83) ^h	7.02 ^c (4.89) ^g	5.76 ^c (4.35)	7.58 ^b (5.10)	8.63 ^a (6.13) ^h	1.10	.358	.02
22 gelassen — angespannt	10.77 (8.94) ^h	9.48 ^a (5.69) ^g	11.06 (5.54)	9.64 ^a (5.99)	6.88 ^b (6.30) ^h	1.41	.234	.03
3 einseitig — kreativ	18.85 (7.47) ^h	22.35 ^b (4.91) ^g	18.39 (6.72)	21.66 ^a (6.51)	18.18 (8.13) ^g	3.39	.011	.07
1 optimistisch — pessimistisch	5.75 ^b (6.37) ^h	4.69 ^c (4.18) ^g	3.94 ^c (4.18)	5.28 ^c (4.40)	4.00 ^c (4.33) ^h	.84	.501	.02
28 risikosuchend — risikovermeidend	7.59 ^b (5.90) ^g	9.96 ^a (6.68) ^g	12.52 (6.79)	9.46 ^b (6.11)	11.06 (4.15) ^k	2.54	.041	.05
7 sicherheitsbedürftig — risikobereit ^e	22.59 ^c (6.57) ^g	23.56 ^c (4.70) ^g	18.97 (7.40) ^h	21.25 ^a (6.23) ^h	20.27 ^b (8.78) ^g	2.80	.028 ^u	.06
2 sozial — ichbezogen	16.75 (7.68)	16.13 (7.88) ^g	14.64 (8.39)	13.96 (6.88)	10.53 (6.26) ^g	2.40	.051	.05
15 ungesellig — gesellig	19.19 (7.14) ^h	21.43 ^b (5.76) ^h	18.97 (7.30)	21.41 ^b (4.79) ^g	20.94 ^a (4.80) ^h	1.47	.213	.03
13 eigenwillig — anpassungsbereit	13.59 (8.65) ^g	11.91 (6.98) ^g	11.30 (7.49)	13.48 (7.27)	12.56 (7.16) ^h	.66	.620	.01
9 gesprächig — schweigsam	13.58 (8.50) ^h	11.72 (5.93) ^g	12.67 (6.25)	11.40 (5.42)	12.59 (4.56) ^g	.67	.611	.02
23 konkurrenzorientiert — kooperativ	12.04 (7.89) ^g	13.59 (8.01) ^g	13.45 (7.22)	15.54 (6.24)	17.94 (7.81) ^h	2.19	.072	.05
17 selbstzweifelnd — selbstsicher	24.77 ^c (4.54) ^h	22.43 ^b (4.52) ^g	21.09 ^a (5.61)	22.08 ^b (5.76)	24.12 ^c (4.24) ^g	2.44	.049 (.052)	.05
16 hart — sensibel	13.85 (7.89) ^h	13.06 (6.36) ^g	14.55 (6.60)	13.34 (6.74)	14.19 (4.83) ^h	.32	.866	.01
4 gefühlsbetont — rational	14.38 (7.73) ^h	15.59 (7.15) ^g	12.18 (6.44)	14.72 (7.17)	11.35 (6.66) ^h	1.95	.104	.04
18 träumerisch — realistisch	18.77 (8.71) ^h	18.15 (6.64) ^g	17.67 (8.04)	16.60 (7.00)	14.69 (6.43) ^h	1.08	.369	.02
8 aggressiv — defensiv	11.41 (7.69) ^g	11.35 (6.66) ^g	15.21 (5.02)	12.70 (5.15)	14.81 (4.75) ^h	2.92	.023 (.006)	.06
10 selbstunzufrieden — selbstzufrieden	23.00 ^a (6.08) ^h	20.04 ^a (5.14) ^g	21.42 ^a (6.12)	21.32 ^b (4.62)	21.00 ^a (5.02) ^g	1.41	.233	.03
11 psychisch labil — psychisch stabil	24.88 ^a (6.07) ^h	22.83 ^b (5.36) ^g	22.45 ^b (5.72)	24.10 ^c (4.90)	25.18 ^c (3.94) ^j	1.54	.194	.03
24 erlebnisorientiert — ergebnisorientiert ^e	12.00 (8.98) ^h	11.31 (7.13) ^j	16.03 (7.57) ^h	9.44 (6.31) ^h	12.00 (8.22) ^h	3.81	.005 ^x	.08
26 gegenwartsbezogen — zukunftsbezogen	12.65 (8.01) ^h	13.41 (7.48) ^g	12.33 (8.37)	12.78 (5.60)	11.50 (8.18) ^h	.25	.908	.01

Anmerkungen: Skalenbereich = 1–29, Skalenmittelwert = 15. ^{a,b,c} Prozent der Angaben auf einer Skalenhälfte: ^a ≥ 70.0%, ^b ≥ 80.0%, ^c ≥ 90.0%, jeweils fett gedruckt. ^d p(H) des Kruskal-Wallis-Tests in Klammern, falls das Signifikanzniveau abweicht. ^{g-n} fehlende Werte: ^gn = 1, ^hn = 2, ⁱn = 3, ^jn = 4, ^kn = 5, ^ln = 7, ^mn = 8, ⁿn = 24. ^e in der französischen Sprachversion ausgeblendet. ^f in der englischen Sprachversion ausgeblendet. ^{u-y} signifikante Ergebnisse der Einzelvergleiche (Scheffé-Test; α < 5%): ^qE₁/E₂, ^sE₁/E₄, ^uE₂/E₃, ^xE₃/E₄.

⁷² Mit einem KMO = .69 ist die Stichprobe als „mittelmäßig“ geeignet.

Der *erste Faktor* kann mit „Gewissenhaftigkeit“ betitelt werden, in Anlehnung an das Big-Five-Modell der Persönlichkeitsforschung (z. B. Bartussek, 1996). Insbesondere die Akteure der dauer- und distanzorientierten Gruppen E_1 und E_3 beschreiben sich als etwas gewissenhafter (14) und tiefgründiger (29). Die größten statistischen Unterschiede gibt es bei den Itempaaren „spontan/planend“ (5) und „spaßorientiert/ ernsthaft“ (6). Hier sehen sich die Gruppen E_2 , E_4 und E_5 im Durchschnitt als spontaner und spaßorientierter. In *Faktor 2* drücken vor dem Hintergrund des Big-Five-Modells einige Items die „Offenheit für Erfahrungen“ aus. Als deutlich kreativer (3) beschreiben sich die Gruppen E_2 und E_4 . Als am wenigsten experimentierfreudig (20) sehen sich die Akteure von E_3 . Die Einzelvergleiche fallen jeweils nicht signifikant aus. Vom *dritten Faktor* wird abgedeckt, was in der Literaturanalyse unter dem Erklärungskomplex „Risiko“ und dem Persönlichkeitsmerkmal Sensation Seeking gefasst wird. Im Vergleich zu den anderen Gruppe sehen sich die Akteure der Gruppe E_3 als weniger risikosuchend (28) und weniger risikobereit (7). In den Gruppen E_1 und E_2 gibt es bezüglich der Risikobereitschaft einen hohen Konsens. *Faktor 4* fasst Eigenschaftszuschreibungen zusammen, in denen der soziale Aspekt zum Tragen kommt. Bei der Eigenschaft „gesellig“ (15) zeigen die Akteure der Gruppen E_2 , E_4 und E_5 eine etwas höhere Übereinstimmung. Die Varianzanalyse ergibt keine statistisch auffälligen Unterschiede. Der *fünfte Faktor* fasst Items zusammen, die einen starken emotionalen Aspekt beinhalten. Auf dem Eigenschaftspaar „aggressiv/defensiv“ (8) ist der statistisch abgesicherter Unterschied nennenswert: Die Mittelwerte der Gruppen E_1 , E_2 und E_4 tendieren leicht zum Pol „aggressiv“. Allerdings zeigen sich auf der Ebene der Einzelvergleiche keine signifikanten Unterschiede. Die Items zur Erlebnisorientierung (24) und zum Gegenwartsbezug (26) stehen als eigene Faktoren. Auffallend ist, dass sich die Extremsportler der Gruppe E_3 im Durchschnitt als weniger erlebnisorientiert bezeichnen, vor allem im Vergleich zur Gruppe E_4 .

Differenzierte bewertende Selbstbeschreibungen

Bei den bewertenden Selbstbeschreibungen (Tabelle 32) liegen die Mittelwerte bei allen Extremsportler-Gruppen auf der Skalenhälfte, die jeweils die positive Seite des Itempaares markiert. Ein bemerkenswerter Unterschied zeigt sich in punkto Umweltverträglichkeit (4). Die Akteure der Gruppe E_2 schätzen ihren Extremsport als etwas weniger umweltfreundlich ein, insbesondere im Vergleich zu den Gruppen E_3 und E_5 . Eine genauere Überprüfung ergibt, dass in Gruppe E_2 fast alle Kajaksportler ($n = 7$ von 8) und alle Motorsportler ($n = 4$) ihr Sporttreiben als eher umweltschädlich einschätzen. Ihre Angaben befinden sich auf der negativen Skalenhälfte.

Tabelle 32

Statistischer Vergleich der bewertenden Beschreibungen des Extremsports durch die Extremsportler-Gruppen ($E_1 - E_5$)

Itemformulierung:	E_1		E_2		E_3		E_4		E_5		ANOVA		
	(n = 28)		(n = 55)		(n = 33)		(n = 50)		(n = 18)		F	$p(F)^e$	η^2
Meinen Extremsport bewerte ich als ...	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)			
1 uninteressant — interessant ^f	27.86^c	(5.28)	27.40^c	(2.88)	26.69^d	(3.17) ^g	27.00^c	(3.36)	27.18^a	(2.94) ^g	.50	.739	.01
2 rückschrittlich — fortschrittlich	25.63^b	(4.78) ^g	24.33^b	(4.99)	23.78^b	(5.10) ^g	21.94^b	(7.34)	25.29^c	(4.34) ^g	2.44	.048	.05
3 problemschaffend — problemlösend	20.41	(8.88) ^g	19.55	(6.91)	21.13	(6.64) ^g	17.55	(7.08) ^g	21.25	(7.41) ^h	1.61	.174	.04
4 umweltschädlich — umweltfreundlich ^f	23.96^b	(8.53)	18.96	(8.83)	26.53^c	(4.61) ^g	22.08^a	(7.93)	25.88^b	(5.50) ^g	6.26	.000 ^{uv}	.12
5 entbehrlich — bereichernd	26.25^c	(4.87)	24.36^b	(4.95)	24.91^c	(6.12) ^g	24.18^c	(5.42)	24.65^c	(6.90) ^g	.73	.570	.02
6 verantwortungslos — verantwortungsvoll ^f	22.52	(8.17) ^g	22.20^a	(6.24)	24.75^c	(4.69) ^g	22.27^a	(6.36) ^g	24.06^b	(6.19) ^g	1.13	.343	.03
7 krankhaft — heilsam ^m	19.00	(8.38) ^g	19.35	(5.41) ^k	21.10^a	(5.66) ^j	19.24	(6.06) ^j	22.20^b	(7.67) ^j	1.08	.368	.03

Anmerkungen: Skalenbereich = 1–29, Skalenmittelwert = 15. ^{a–c} Prozent der Angaben auf einer Skalenhälfte: ^a $\geq 70\%$, ^b $\geq 80\%$, ^c $\geq 90\%$; ^d = 100%, jeweils fett gedruckt. ^e $p(H)$ des Kruskal-Wallis-Tests in Klammern, falls das Signifikanzniveau abweicht. ^f Item wurde zur Auswertung umgepolt. ^{g–k} fehlende Werte: ^gn = 1, ^hn = 2, ⁱn = 3, ^jn = 5, ^kn = 7. ^m in der französischen Sprachversion ausgeblendet.

^{q–z} signifikante Ergebnisse der Einzelvergleiche (Scheffé-Test; $\alpha < 5\%$): ^u E_2/E_3 , ^v E_2/E_5 .

Zwischenfazit

Auf den Skalen zur erklärenden Selbstbeschreibung über Beweggründe und Eigenschaftszuschreibungen ergibt die Faktorenanalyse größtenteils plausibel interpretierbare Faktoren. Im Rahmen der Faktoren treten auch Erklärungsansätze auf, die in der Literaturanalyse dargestellt sind, z. B. die Identitäts-, die Leistungs- sowie die Risikothematik. Bei der Gegenüberstellung der einzelnen Extremsportler-Gruppen zeigen die Beweggründe Einsamkeit, Todeskonfrontation und Angstbewältigung große differenzierende Effekte. Auch ästhetische Aspekte (z. B. stilistischer Ausdruck, Schönheit der Bewegung) oder finanzielle Gründe werden unterschiedlich beurteilt. In den Eigenschaftszuschreibungen gibt es die größten Unterschiede hinsichtlich der Spaßorientierung, Spontaneität, Tiefgründigkeit und Erlebnisorientierung.

Bei *Gruppe E₃* trifft der finanzielle Beweggrund am wenigsten zu. Das ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass nur ein geringer Anteil dieser Akteure mit dem Sporttreiben seinen Lebensunterhalt finanziert. Die meisten Personen der Gruppe stehen in einem normalen Arbeitsverhältnis. Dies erklärt, dass der Extremsport für die Akteure weniger einen „krassen Gegensatz zum Alltag“ darstellt und sie darin nicht ihre Bestimmung sehen. Die starke Wettkampforientierung spiegelt sich in der Angabe wider, dass sich die Akteure gerne mit Anderen messen. Überhaupt sind bei den Items, die den Leistungsaspekt ausdrücken, hohe Werte zu finden. Dazu passt die stärkere Ausrichtung auf Ergebnisse und weniger auf Erlebnisse. Die hohe Ausdauer- und die geringe Risikoorientierung zeigt sich darin, dass risikobezogene Begründungen weniger zutreffen (z. B. Angst, Tod, Aggression), dafür aber Planung, Sorgsamkeit, geringere Experimentierfreude und der Reiz der Strapazen angegeben werden.

Außerdem wird das Sporttreiben stark übereinstimmend als „Schule des Lebens“ gesehen, was mit der angegebenen Tiefgründigkeit der Akteure verknüpft werden kann. Davon unterscheidet sich *Gruppe E₂* teilweise sehr deutlich. Die Risikoorientierung kommt in Eigenschaftszuschreibungen zum Ausdruck, die in Richtung „risikobereit“, „risikosuchend“ und „aggressiv“ gehen. Angsterleben, Angstbewältigung oder Todeskonfrontation sind als Beweggründe zwar nicht konsensuell zutreffend, dennoch ist die Zustimmung im Vergleich zu *Gruppe E₃* höher. Der Stellenwert der schwierigen Umgebungsbedingungen und der ungewöhnlichen Bewegungsmodalitäten zeigt sich darin, dass die Interaktion mit der Umgebung als Beweggrund eine hohe Zustimmung erfährt. Damit in Zusammenhang zu sehen ist die Bedeutung ästhetischer Aspekte, wie der Schönheit der Bewegung, sowie die Betonung von Eigenschaften wie Kreativität, Experimentierfreude, Spontaneität oder Spaß- und Erlebnisorientierung. Weiterhin werden die Zustände völliger Konzentration und das „sich in eine andere Welt begeben“ als zutreffende Gründe genannt, ebenso wie Selbstbestimmung und Gefühle von Freiheit. Dass die Motorsportler ihr Sporttreiben als umweltschädlich bewerten, ist nachvollziehbar. Bei den Kajaksportlern ist es vermutlich der Autotransfer, der mit der Ausübung dieser Sportart verbunden ist.

Für über 90% der Akteure in *Gruppe E₁* ist die Auseinandersetzung mit der Umgebung ein zutreffender Beweggrund. Außerdem wird das veränderte Wahrnehmen dieser Umgebung als reizvoll erachtet. Als weitere Gründe werden die Einsamkeit und die Möglichkeit angeführt, erstmalige Aktionen zu vollbringen. Die meisten Akteure von *E₁* geben an, ein anderes Leben als andere Menschen führen zu wollen. Es gehe auch weniger um das Beeindrucken anderer Personen. Zudem beschreiben sich die Akteure als weniger gesellig. Wie in *Gruppe E₃* werden die körperlichen Strapazen, das Lernen fürs Leben und Eigenschaften wie Gewissenhaftigkeit und Tiefgründigkeit als zutreffend erachtet. Im Unterschied zu *E₃* und in Ähnlichkeit zu *E₂* sehen sich die Akteure der *Gruppe E₁* als experimentierfreudiger, als risikosuchender und risikobereiter sowie als aggressiver.

Der hauptsächliche Beweggrund in *Gruppe E₄* ist der Spaß an der Art der Bewegung. Zwar wird wie bei *E₂* und *E₁* die Auseinandersetzung mit der Umgebung als reizvoll erachtet, aber es geht eher nicht um das Erleben einer „anderen Welt“ oder um die Einsamkeit. Bezüglich der Eigenschaftszuschreibungen zeigen sich weitere Ähnlichkeiten zur *Gruppe E₂*, wie die erhöhte Zustimmung in Bezug auf Spaß- und Erlebnisorientierung, Experimentierfreude, Kreativität, Risikosuche und Risikobereitschaft. Zudem sehen sich die Akteure von *E₄* im Vergleich zu *E₁* und *E₃* als geselliger, aber auch als weniger tiefgründig.

Gruppe E₅ gleicht in den Eigenschaftszuschreibungen der *Gruppe E₄*, doch beschreibt sie sich als defensiver. Ansonsten zeigen sich bei den Eigenschaften keine weiteren signifikanten Unterschiede zu den anderen Gruppen. Was die Beweggründe anbe-

langt, findet das Erreichen sportlicher Ziele weniger Zustimmung. Ebenso wenig wird das Alleinsein bzw. die Einsamkeit als reizvoll erachtet.

Mit Blick auf die differenzierten begrifflichen Selbstbeschreibungen (s. Abschnitt 6.5.3) sind die differenzierten Erklärungsansätze durchaus schlüssig interpretierbar. Allerdings fallen die nennenswerten Gruppenunterschiede bei den erklärenden und bewertenden Beschreibungen nicht sehr deutlich aus. Beispielsweise sind keine größeren bipolaren Unterschiede in den Eigenschaftszuschreibungen aufzufinden. Das deutet darauf hin, dass innerhalb der jeweiligen Extremsportler-Gruppen die individuellen Erklärungsansätze teilweise sehr verschieden ausfallen. Nichtsdestotrotz lassen sich bestimmte Unterschiede zwischen den Teilstichproben zur Ergänzung und Validierung der begrifflichen Binnendifferenzierung heranziehen.

6.5.5 Zusammenfassung und Diskussion: Von differenzierten Selbstbeschreibungen zu Extremsport-Bereichen

Die empirische Untersuchung der Selbstbeschreibungen der Akteure nimmt im Rahmen der vorliegenden Arbeit eine zentrale Stellung ein. Die primäre Zwecksetzung dieser Arbeit liegt in der begrifflichen Klärung des Extremsport-Begriffs für die Wissenschaft (s. Kapitel 2.2, S. 20-21), was zum einen die interne Bestimmung des Extremsport-Begriffs beinhaltet und zum anderen die Klärung externer Bezüge zu anderen Sportmodellen mit einbezieht. Auf der Grundlage der differenzierten Selbstbeschreibungen und unter Berücksichtigung von Erkenntnissen aus der Literaturanalyse (s. Kapitel 5) soll nachfolgend einer begrifflichen Klärung näher gekommen werden.

Für eine *interne Begriffsklärung* ist eine Differenzierung des Extremsports in fünf Unterbereiche angebracht (Tabelle 33). Die Unterteilung basiert auf den differenzierten Selbstbeschreibungen der Personen, die sich in der Befragung als Extremsportler typisieren. Ein Schlüsselproblem stellt die Bezeichnung der einzelnen Bereiche dar. Hier wird einerseits darauf geachtet, dass die Bezeichnungen an bestehende Begrifflichkeiten aus der wissenschaftlichen Literatur zur Extremsport-Thematik anschließen, andererseits sollen sich auch die Extremsportler selbst in der Bezeichnung der Sportbereiche wiederfinden. Deshalb werden auch ihre Angaben und Vorschläge berücksichtigt. Für den Vergleich der Bereiche auf intensionaler Ebene wurden zunächst die Merkmale *Handlungsdruck*, *Exklusivität*, *Unvorhersehbarkeit*, *Quantität*, *Technik* und *Technikverzicht* aufgrund ihrer niedrigen Trennschärfe, ihrer geringen Bedeutung im Ranking oder aufgrund ihrer schwierigen Objektivierbarkeit aus dem zusammenfassenden Vergleich ausgeschlossen. Mit Hilfe eines Scores wurde eingeschätzt, wie viele und welche Merkmale und Aktivitäten für die einzelnen Extremsport-Bereiche kennzeichnend sind. Für jedes Merkmal wurden die Werte aus dem Merkmalsrating mit dem Wert aus dem Merkmalsranking verrechnet: Die summierten

Prozente (Ranking) wurden verdoppelt und auf die prozentualen Angaben auf einer Skalenhälfte (Rating) addiert. Damit hatte jedes Merkmal innerhalb einer Gruppe einen Score-Wert. Die maximal sechs Merkmale mit Score-Werten ≥ 100 wurden als „typisch“ festgelegt. Die maximal sechs Merkmale mit Score-Werten ≤ 50 wurden als „untypisch“ festgelegt. Für die Auswahl und Rangordnung der Aktivitäten wurde die durchschnittliche Distanz zum Clusterzentrum berechnet. Sportaktivitäten, deren Akteure eine geringe durchschnittliche Distanz zum Clusterzentrum der jeweiligen Gruppe aufweisen, wurden als „typisch“ festgelegt. Sportaktivitäten, deren Akteure eine hohe durchschnittliche Distanz zum Clusterzentrum der jeweiligen Gruppe aufweisen, wurden als „untypisch“ festgelegt. Daraus ergibt sich ein prägnanter und empirisch fundierter Vorschlag zur Beschreibung verschiedener Extremsport-Modelle.

Tabelle 33

Zusammenfassung der begrifflichen Beschreibungen der Extremsport-Bereiche auf der Grundlage der differenzierten Extremsportler-Stichprobe ($E_1 - E_5$)

extremer Abenteuer-sport (E_1)	extremer Risikosport (E_2)	extremer Ausdauersport, wettkampforientierter (E_3)	extremer Actionsport (E_4)	Actionsport als Breitenphänomen (E_5)
<i>typische Merkmale</i>	<i>typische Merkmale</i>	<i>typische Merkmale</i>	<i>typische Merkmale</i>	<i>typische Merkmale</i>
lange Dauer	schwierige Umgebung	weite Strecken	Bewegungsmodalitäten	Bewegungsmodalitäten
weite Strecken	Todesrisiko	Investition / Aufwand	Natur	Regelfreiheit
Investition / Aufwand	hohe Schwierigkeiten	lange Dauer	hohe Schwierigkeiten	↑
schwierige Umgebung	Verletzungsrisiko	Natur	Investition / Aufwand	
individualisierte Ausübung	Natur	Wettkampf	schwierige Umgebung	hohe Geschwindigkeiten
Natur	Bewegungsmodalitäten	individualisierte Ausübung	↑	↓
↑	↓	geringe Organisation		
		Bewegungsmodalitäten	Regelfreiheit	geringe Organisation
hohe Geschwindigkeiten	individualisierte Ausübung	Verletzungsrisiko	lange Dauer	weite Strecken
Bewegungsmodalitäten	lange Dauer	Todesrisiko	Todesrisiko	lange Dauer
Regelfreiheit	weite Strecken			Wettkampf
<i>untypische Merkmale</i>	<i>untypische Merkmale</i>	<i>untypische Merkmale</i>	<i>untypische Merkmale</i>	<i>untypische Merkmale</i>
<i>typische Aktivitäten</i>	<i>typische Aktivitäten</i>	<i>typische Aktivitäten</i>	<i>typische Aktivitäten</i>	<i>typische Aktivitäten</i>
Motorradfahren (Enduro-Rallye)	Gleitschirmfliegen/ Speedflying	Radfahren	Kajak (Wildwasser)	Snowboarding
Kajak (Wildwasser)	Klippenspringen	Laufen	Windsurfen	BMX (Freestyle)
Laufen	Einradfahren (MTB)	Abenteuer-Ralley	BMX (Freestyle)	Kajak (Wildwasser)
Mountainbiken	Basejumping	Triathlon	Mountainbike (DH/FR)	Mountainbike (DH)
Ozeanrudern	Apnoetauchen	Schwimmen	Motocross	Einradfahren
Expeditionen	Mountainbike (FR/DH)		Kiting	Kickboxen
Skitourengehen	Kajak (Wildwasser)		Inlineskating	Drachenboot fahren
↑	↓		↑	↓
		Streetluge		
Snowboarding	Schwimmen		Motorrad (Enduro)	Ski fahren
Wellenreiten (Big Wave)	Motorrad fahren		Expeditionen	Klettern
<i>untypische Aktivitäten</i>	<i>untypische Aktivitäten</i>		<i>untypische Aktivitäten</i>	<i>untypische Aktivitäten</i>

Anmerkungen: Nicht berücksichtigt sind die Merkmale *Handlungsdruck*, *Exklusivität*, *Unvorhersehbarkeit*, *Quantität*, *Technik* und *Technikverzicht*. Die Auswahl und Rangordnung der Merkmale und Aktivitäten erfolgte mit Hilfe eines Scores. Die Gruppe E_3 lieferte keine untypischen Aktivitäten.

Für die Klärung der *externen Bezüge* zu anderen Bereichen des Sports wird zudem auf die sportbezogenen Personmerkmale der Extremsportler zurückgegriffen (s. Abschnitt 6.5.2). Abbildung 14 stellt einen Vorschlag dar, wie die einzelnen Extremsport-Bereiche zueinander und zu anderen Sportbereichen in Beziehung stehen. Der Vorschlag fügt sich in die Struktur ein, die Willimczik (2007) zur Binnendifferenzierung des Sports vorlegt⁷³.

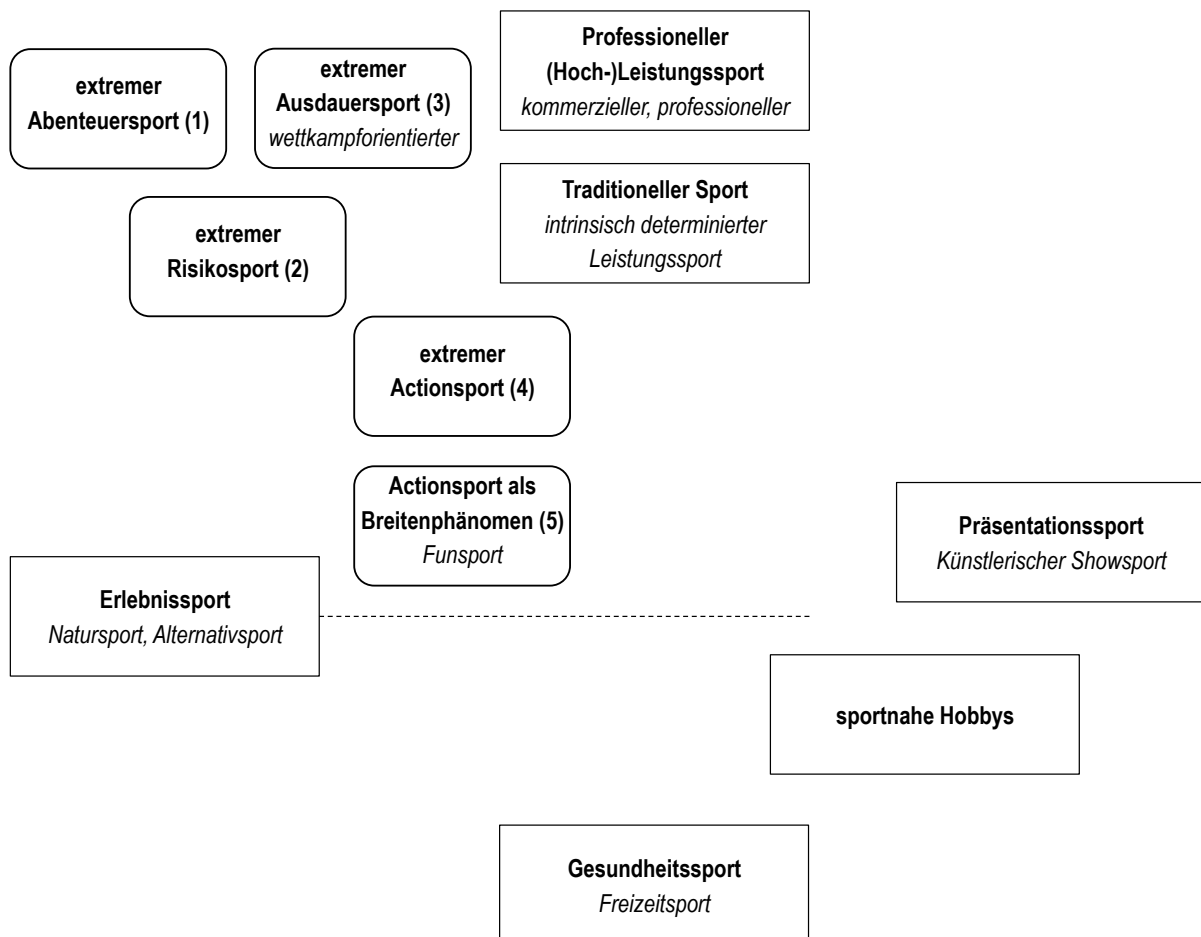


Abbildung 14

Vorschlag einer Einordnung der identifizierten Extremsport-Bereiche in das Feld des Sports. Die Bezeichnung und Anordnung der Sportbereiche in eckigen Feldern stammt von Willimczik (2007). Die Bezeichnung und Anordnung der differenzierten Extremsport-Bereiche (in abgerundeten Feldern) basiert auf den Angaben der Extremsportler-Gruppen (E₁–E₅) in der Fragebogenanalyse.

⁷³ Die Auswahl der Merkmale, die den Teilnehmern in Willimcziks (2007) Befragung vorgelegt wurde, stimmt mit der Merkmalsauswahl und –formulierung in der vorliegenden Untersuchung nur teilweise überein. Ein weiterer Unterschied ist, dass seinen befragten Personen eine vorbestimmte Auswahl von Sportaktivitäten vorgelegt wurde und insofern keine freie Nennung möglich war.

Ausgehend von einer prototypentheoretisch (s. Abschnitt 4.2.2) orientierten, empirischen Untersuchung sieht Willimczik den *traditionellen Sport* im Zentrum des Sportbegriffs: „Er wird durch Merkmale wie Wettkampf und Leistung, aber auch Teamgeist und Solidarität bestimmt“ (S. 28). Dieser Sportbereich, den er auch den intrinsisch determinierten Leistungssport nennt, korreliert in Willimcziks Untersuchung hoch positiv mit dem *professionellen Hochleistungssport*. „Die typischen Aktivitäten Boxen, Autorennen, Eishockey sowie die großen Sportspiele weisen mit Aggression, Gesundheitsschädigung/Verletzungsgefahr und Stress sowie Taktik und Wettkampf intensive Merkmale auf, die für einen Sport typisch sind, der auch ausgesprochen medienwirksam ist“ (S. 28). Traditioneller Sport und Hochleistungssport unterscheiden sich laut Willimczik hinsichtlich der Professionalität, könnten aber zu einem *Leistungssportmodell* zusammengefasst werden. Der traditionelle Sport und noch stärker der Hochleistungssport stehen in einem stark negativen Zusammenhang zum Gesundheitssport und den sportnahen Hobbys. Typische Merkmale für den *Gesundheitssport*, den Willimczik auch als *Freizeitsport* bezeichnet, sind „Wellness/ Gesundheitsförderung, Entspannung/Regeneration und Alltag“ (S. 28), während Show/Publikum und Wettkampf intensiv besonders untypisch sind. Als typische Aktivitäten werden Yoga, Wandern und Rückenschule angeführt. Der Gesundheitssport weist eine positive Korrelation zu den *sportnahen Hobbys* auf, die durch Glück/Zufall, Entspannung und ein geringes Maß an körperlicher Bewegung gekennzeichnet sind. Als typische Aktivitäten werden Angeln, Schach oder Jagen genannt. Dagegen stehe der Bereich der sportnahen Hobbys einem Sportbereich gegenüber, den Willimczik als *Präsentationssport* oder *Künstlerischen Showsport* bezeichnet. Er sei durch Ästhetik bzw. Ausdruck/Eleganz, Kreativität/Phantasie sowie Show/Publikum gekennzeichnet. Extensional werden Aktivitäten wie Bauchtanz, Ballett, Jonglieren, Tanzen oder Akrobatik als besonders typisch genannt. Der Präsentationssport stehe in einer relativ neutralen Beziehung zum Sportmodell des Erlebnis- bzw. Alternativsports, das in der wissenschaftlichen Literatur oftmals in die Nähe des Extremsports gestellt wird: Den typischen Aktivitäten Klettern, Tauchen und Snowboarden „sind die Merkmale Abenteuer und Wagnis bzw. Erlebnis sowie Abwechslung, aber auch Verletzungsgefahr zugeordnet. Die Gruppe kann als *Natursport* oder als *Erlebnissport* bezeichnet werden“ (S. 28). Dieser Bereich könnte, so Willimczik (2007, S. 29), eventuell auch als *Alternativsport* bezeichnet werden. Er führt an, dass der Bereich des Erlebnissports und der Bereich des Präsentationssports nicht nur zueinander, sondern auch zu den übrigen Sportmodellen in einer relativ neutralen Beziehung stehen. In das Feld, das von diesen Sportbereichen aufgespannt wird, lassen sich nun die einzelnen Extremsport-Bereiche einordnen und zueinander in Relation setzen.

Wettkampforientierter, extremer Ausdauersport (Gruppe E₃)

Begriff: Der Bereich des wettkampforientierten, extremen Ausdauersports wird in der vorliegenden Untersuchung von Gruppe E₃ repräsentiert. Er kennzeichnet sich zuallererst durch das Zurücklegen weiter *räumlicher Distanzen*. Mit den weiten Strecken ist, wie die Faktorenanalyse (s. Abschnitt 6.5.1) zeigt, die *lange Dauer der Unternehmungen* verbunden. Ein weiteres zentrales Merkmal, das den extremen Ausdauersport gegenüber den anderen Extremsport-Bereichen kennzeichnet, ist sein ausgeprägter *Wettkampfbezug*, der sich auch in den sportbezogenen Personmerkmalen der Gruppe E₃ zeigt. Die langen Ausdauerleistungen und die Wettkampfteilnahme auf hohem Niveau bringen eine *hohe Investition* von Zeit und Energie für Training und Vorbereitung mit sich, die sich auch in den Sportumfängen der Teilstichprobe spiegelt. Der extreme Ausdauersport wird typischerweise outdoor bzw. in freier Natur ausgeübt, wobei die Umgebungsbedingungen im Vergleich zum extremen Abenteuersport oder dem extremen Risikosport als weniger schwierig einzustufen sind. Als sehr typische Aktivitäten treten in Gruppe E₃ Radfahren, Laufen oder Triathlon auf.

Interne Bezüge: Durch die Nähe zum historisch gewachsenen Leistungssport und zum professionellen Hochleistungssport weist der extreme Ausdauersport innerhalb des Extremsports nur schwache Bezüge zum Risikosport und zum Actionsport auf. Im extremen Ausdauersport dominiert die Dimension *Dauer- und Distanzbewältigungsleistung*, die negativ mit der Risikodimension korreliert.

Externe Bezüge: Durch die starke Wettkampforientierung und den ausgeprägten Leistungsaspekt steht der extreme Ausdauersport dem Leistungssportmodell näher als dem Natur- bzw. Erlebnissport. Doch gehen die Streckenlängen im Spitzenbereich meist über die Angaben hinaus, die in den Reglements der Sportverbände verzeichnet sind. Beispielsweise übersteigt ein Gigathlon die längste, festgelegte Distanz für einen Triathlon um ein Mehrfaches. Auf der Grundlage der Gruppe E₃ lässt sich sagen, dass die Wettkämpfe im extremen Ausdauersport zu einem Teil von Sportverbänden und –vereinen ausgerichtet werden und zum anderen Teil in einem kommerziellen Rahmen stattfinden. Ein bekanntes Beispiel für kommerzielle Veranstaltungen sind die Ironman-Triathlons: „Ironman“ ist die Marke eines kommerziellen Unternehmens, der World Triathlon Corporation (WTC). Auch Radmarathons oder Abenteuer-Rallyes werden häufig von kommerziellen Sportagenturen organisiert. Zudem werden die Wettkämpfe auch von unabhängigen Non-Profit-Organisationen ausgerichtet, z. B. der Ultra Marathon Cycling Association (UMCA).

Analog zum Leistungssport lassen sich innerhalb des extremen Ausdauersports zwei Bereiche voneinander unterscheiden: zum einen eine professionelle Ausrichtung, die sozusagen den Spitzenbereich darstellt; zum anderen eine Breitensportliche Ausrichtung, die mit dem intrinsisch determinierten Leistungssport vergleichbar ist. Wie beim Breitensport ist bei den meisten Veranstaltungen, die dem extremen Ausdauersport

zuzuordnen sind, für die Teilnahme keine Vereinsmitgliedschaft, Lizenz oder Vorqualifikation erforderlich⁷⁴. Deshalb ist davon auszugehen, dass viele ambitionierte, aber nicht professionell Sporttreibende an solchen Veranstaltungen teilnehmen. Die meisten Akteure der Gruppe E₃ sind Breitensportlich orientiert: Sie stehen in einem normalen Arbeitsverhältnis und investieren dennoch einen großen Teil ihrer Freizeit in das Sporttreiben. Demgegenüber lässt sich das Sporttreiben von mindestens vier Akteuren in E₃ dem professionellen Hochleistungsbereich zuordnen: Diese Personen verdienen damit ihren Lebensunterhalt.

Wissenschaftliche Beiträge: In den wissenschaftlichen Beiträgen werden Formen des Extremsports angeführt, die dem extremen, wettkampforientierten Ausdauersport sehr ähnlich sind. Beispielsweise ist für Gabler (2002b) der „extreme Ausdauersport“ wesentlich durch das Bewegungsziel der Distanzmaximierung gekennzeichnet, das nicht selten mit dem Ziel der Zeitminimierung kombiniert wird (z. B. bei 24-Stunden-Wettkämpfen). Clausen (2003) charakterisiert den „Endlos-Extremsport“ durch die extreme Zeitdauer bzw. Distanz, wobei sich die Bewegungsausführung stetig und rhythmisch wiederhole, z. B. beim Ultra-Marathonlauf. Für Clausen stellen konkurrenzorientierte Wettkämpfe allerdings eher die Ausnahme dar (S. 39). Der Bereich des extremen Ausdauersports wird von Göring (2006) als „Extremsport“ bezeichnet. Die Abgrenzung zum Risikosport erfolgt dadurch, dass sich der Akteur „keinem grundsätzlichen lebensgefährlichen Handlungsrisiko aussetzt“ (S. 45). In der untersuchten Literatur finden sich außerdem sportartspezifische Beiträge, etwa zum Radmarathon (Neumayr et al., 2001) oder zum Triathlon (Atkinson, 2008; Turnes, 2008). Ansonsten wird der wettkampforientierte extreme Ausdauersport von der Wissenschaft wenig berücksichtigt. Zu den historischen Hintergründen ist mit Clausen (2003) anzunehmen, dass sich dieser Bereich aus den konventionellen Ausdauersportarten heraus entwickelt hat. Als wissenschaftliche Erklärungsansätze eignen sich insbesondere die Leistungsthematik, der Erklärungsansatz Empfindung und Wahrnehmungen, die Flow-Thematik sowie der Themenkomplex Leiden, Schmerz, Askese (s. Abschnitt 5.2.2). Dies wird in den erklärenden Selbstbeschreibungen der Gruppe E₃ größtenteils bestätigt.

Extremer Risikosport (Gruppe E₂)

Begriff: Der extreme Risikosport steht für einen Bereich des Extremsports, der sich anhand der Gruppe E₂ näher bestimmen lässt. In diesem Bereich nehmen die *schwierigen Umgebungsbedingungen* eine herausragende Bedeutung ein. Damit in engem Zusammenhang steht, wie die Mustermatrix der Faktorenanalyse nahelegt,

⁷⁴ Beispielsweise steht im Reglement des GORE-TEX Transalpine Run: „Die Teilnehmer benötigen keine Qualifikationsläufe Teilnahmeberechtigt sind alle Personen, die zu Veranstaltungsbeginn das 18. Lebensjahr vollendet haben und somit volljährig sind“ (Zugriff am 20.12.2012 unter www.transalpine-run.com).

der Bewegungsraum *Natur*. Die Ausübung von Sportaktivitäten wie Gleitschirmfliegen, Wildwasser-Kajak, Basejumping, Freeride-Mountainbiking oder Felsklettern ist in Gruppe E₂ auf die Auseinandersetzung mit *schwierigen Aufgabenstellungen* ausgerichtet. Beispiele für entsprechende Aufgabenstellungen sind ein schwieriges Fahr- oder Flugmanöver oder eine schwierige Kletterstelle, die es zu bewältigen gilt. Dabei geht es darum, die Aufgabenschwierigkeit letztlich maximal zu steigern, wobei *außergewöhnliche Körperlagen und Bewegungszustände* bei der Lösung der Bewegungsaufgabe die Regel sind. Aus dem Blickwinkel der meisten Akteure in Gruppe E₂ geht dies mit der erhöhten Wahrscheinlichkeit eines *tödlichen Unfalls* oder einer *schweren Verletzung* einher. Aufgrund dieser subjektiven Einschätzung scheint für diesen Bereich des Extremsports die Bezeichnung „extremer Risikosport“ geeignet zu sein. Weite Distanzen und lange Unternehmungsdauer haben im Risikosport keine Bedeutung, was mit dem gegensätzlichen Verhältnis zwischen Langdistanzsport und Risikosport übereinstimmt (s. Abschnitt 6.4.2, Tabelle 16).

Interne Bezüge: Innerhalb des Extremsport-Feldes steht der extreme Risikosport mit dem Abenteuer-sport und dem Action-sport in engerem Zusammenhang. Mit dem Abenteuer-sport verbindet ihn das Merkmal der schwierigen Umgebungsbedingungen und teilweise die Risikokomponente. Die größere Ähnlichkeit zum extremen Action-sport besteht vor allem über die außergewöhnlichen Bewegungsmodalitäten, die Ausrichtung auf Schwierigkeitssteigerung und den naturnahen Bewegungsraum. Die Verbindung zum extremen Ausdauersport ist kaum ausgeprägt, wobei die Teilnahme an Wettkämpfen auch in Gruppe E₂ keine Seltenheit ist.

Externe Bezüge: Die Wettkampftätigkeit ist ein Grund, weshalb der extreme Risikosport vor dem Hintergrund der vorliegenden Stichprobe zwischen den Erlebnissport und den professionellen Hochleistungssport gestellt wird. Knapp die Hälfte der Akteure in Gruppe E₂ sind Berufssportler, über die Hälfte nimmt an Wettkämpfen teil, die überwiegend auf internationaler Ebene ausgetragen werden. Die Organisation der Wettkämpfe wird größtenteils von kommerziellen Anbietern übernommen. Beispielsweise werden Wettkämpfe im Motorkunstflug, Klippenspringen oder Freeride-Skifahren oftmals von der Firma *Red Bull* organisiert. Vermutlich nehmen einzelne Akteure auch an Wettkämpfen teil, die von internationalen Sportverbänden ausgerichtet werden, z. B. im Klettern oder Apnoetauchen. Es ist anzunehmen, dass aufgrund gewisser Sicherheitsvorkehrungen im Rahmen der Wettkämpfe keine so hohen Risiken eingegangen oder möglich werden, wie wenn die Akteure in einer informellen Weise ihrem Sport nachgehen. Mit dem Erlebnissport hat der extreme Risikosport den naturnahen Bewegungsraum gemeinsam. Bestimmte Sportaktivitäten sind für beide Bereiche charakteristisch, etwa das Klettern, Tauchen oder Snowboarding (Willimczik, 2007, S. 27). Der wesentliche Unterschied besteht darin, dass im extremen Risikosport die Schwierigkeit der Aufgabenstellung oder der

Umgebungsbedingungen höher ist und das körperliche Risiko entsprechend höher eingeschätzt wird. Ein Bezug zum Künstlerischen Sport wird durch einzelne erklärende Beschreibungen nahegelegt: Zwar geht es im Risikosport laut den Angaben der Gruppe E₂ nur bedingt um eine Präsentation und das Beeindrucken anderer, doch werden andererseits die Schönheit der Bewegung und die Ausdrucksmöglichkeit durch den eigenen Stil als zutreffende Beweggründe angegeben. Diese ästhetischen Aspekte stehen in Zusammenhang mit den außergewöhnlichen Bewegungsmodalitäten, die in der Auseinandersetzung mit den naturnahen und schwierigen Umgebungsbedingungen auftreten. Vor diesem Hintergrund ist die Überlegung angebracht, ob insbesondere im Rahmen der begrifflichen Beschreibung des Risikosports zukünftig auch die ästhetischen Aspekte stärker betont werden sollten. Ein Problem liegt allerdings in der Objektivierbarkeit dieses Merkmals.

Wissenschaftliche Beiträge: In der Stichprobe der wissenschaftlichen Beiträge zur Extremsport-Thematik wird die Bezeichnung „Risikosport“ in 41.3% als Hauptbezeichnung verwendet (s. Abschnitt 5.2.1). Darüber hinaus ist das körperliche Risiko mit 87.4% das meistgenannte Merkmal in der Beitragsstichprobe. Die Problematik des Risikobegriffs wurde in der Literaturanalyse diskutiert (s. Abschnitt 5.3.2, S. 119-120). Doch aktuell gibt es keine treffendere Bezeichnung für diesen Bereich, die in gleichem Maße einen Anschluss an die wissenschaftliche Diskussion ermöglichen würde. Ob der Begriff des Wagnissports eine tragfähige Alternative darstellt, ist fraglich. Zum einen ist er philosophisch bzw. pädagogisch geprägt, zum anderen findet der Wagnisbegriff in der englischen Sprache keine Übersetzung, die sich vom Risikobegriff abgrenzen lässt. Es wäre interessant zu wissen, inwieweit die Akteure der Bezeichnung „Risikosport“ zustimmen und welche Alternativvorschläge von ihrer Seite kommen. In jedem Fall sind in der Verwendung des Begriffs *extremer Risikosport* mehrere Punkte zu beachten: Der Risikobegriff bezieht sich auf die Wahrscheinlichkeit eines eintretenden Schadens. Hier ist zu klären, was geschädigt wird, wie schwer der Schaden ausfallen kann und wie wahrscheinlich er eintritt. Dazu ist es zum einen angebracht, zwischen Risiko und Gefahr zu unterscheiden (Luhmann, 1991) und die Gefahrenquellen zu benennen. Beim Felsklettern stellt eine geringe Absicherung eine Gefahr dar. Beim Freeride-Skifahren oder Mountainbike-Downhill ist die Steilheit und Beschaffenheit des Geländes eine Gefahrenquelle. Beim Gleitschirmfliegen sind es klimatische und Geländefaktoren. Auch in defekten Sportgeräten und Ausrüstungsgegenständen können Gefahren liegen. Zum anderen sind bei der Thematisierung des Risikosports die einzelnen Akteure zu berücksichtigen. Denn durch die Umgebungsbedingungen und die entsprechenden Sportgeräte werden zwar hohe Geschwindigkeiten oder außergewöhnliche Körperlagen möglich und erforderlich, doch letztlich liegt es an den Akteuren, ob und wie sie diese Gefahren wahrnehmen, wie sie das Risiko im Abgleich mit ihrem Wissen und ihrer Kompetenz

einschätzen und für welche Handlungen sie sich innerhalb dieses Spielraums entscheiden. Von wissenschaftlicher Seite werden der Risikosport und die Risikothematik aus verschiedensten Perspektiven beleuchtet und mit unterschiedlichen Ansätzen erklärt (s. Abschnitt 5.2.2). Zudem eignet sich der Risikosport besonders für eine bewertende Betrachtung (s. Abschnitt 5.2.3). Für zukünftige Untersuchungen dieses Bereichs sind komplexe Erklärungsansätze zu empfehlen. Außerdem ist auf unterschiedliche Sportaktivitäten und aktuelle Ausübungsformen innerhalb des Risikosports zu achten. Möglicherweise wird der Begriff des Risikosports von den Akteuren eher angenommen, wenn die hier dargelegten Punkte in der wissenschaftlichen Kommunikation berücksichtigt werden.

Extremer Abenteuersport (Gruppe E₁)

Begriff: Die Gruppe E₁ steht für einen Bereich, der als extremer Abenteuersport bezeichnet wird. Diese Form des Extremsports ist in erster Linie durch die *lange Dauer* der sportlichen Unternehmungen gekennzeichnet. An zweiter Stelle stehen die *weiten Distanzen*, die zurückgelegt werden. Als weitere Merkmale nehmen die *schwierigen und naturnahen Umgebungen* eine zentrale Stellung ein, wie an einigen Aussagen der Akteure der Gruppe E₁ deutlich wird: Auf die offen gestellte Frage, warum sie die Art und Weise ihres Sporttreibens als extrem bezeichnen, geben sie beispielsweise an, „Etappen in der Wildnis von über 20 Stunden ohne Pause“ mit dem Mountainbike zurückzulegen; oder weil „die Rallyes in der Regel über 5-15 Tage gehen, oft von morgens bis abends ... durch unwegsames Gelände“ (Motorrad-Enduro). In einigen Aussagen wird zudem betont, dass die Unternehmungen allein durchgeführt werden, was dem Merkmal der *individualisierten Ausübung* entspricht: „[I]t involves travelling alone for hundreds of miles across some of the most dangerous terrain on earth in some of the most extreme conditions and temperatures on earth“ (Skitourengehen). Nicht eindeutig zu klären ist die Bedeutung des körperlichen Risikos: Im Merkmalsrating der intensionalen Beschreibungen wird das *Risiko eines tödlichen Unfalls* zwar konsensuell als zutreffend angegeben, im Merkmalsranking bleibt es jedoch unberücksichtigt. Folgt man den Aussagen der Akteure, warum sie ihr Sporttreiben als extrem bezeichnen, spielt das körperliche Risiko jedoch sehr wohl eine Rolle: „I am in an extreme environment, where every move can mean death“ (Expeditionen). Es ist nachvollziehbar, dass Aktivitäten wie diese in der Vorbereitung und Durchführung eine *hohe Investition* von Zeit und Energie erfordern. Die Bezeichnung „Abenteuersport“ ist angebracht, weil sie in der wissenschaftlichen Literatur bereits verwendet wird und der Begriff des Abenteurers für die Beschreibung des Sporttreibens der Gruppe E₁ geeignet scheint. Schleske (1998, S. 15) beschreibt das Abenteuer als episodenhaftes und außeralltägliches Erlebnis oder Wagnis, das in der Regel freiwillig aufgesucht und wie eine Probe bestanden wird. Neumann (1999, S. 9) versteht darunter eine länger andauernde Unternehmung, deren Ausgang

unsicher ist. Die längere Zeitdauer wird ebenfalls von Clausen (2003, S. 41-48) neben notwendiger Vorbereitung und Kompetenz als drittes Kennzeichen für den „abenteuerhaften Extremsport“ angeführt. Auch Göring (2006) stellt die langandauernden Unternehmungen und „menschenunfreundliche Handlungsräume“ (S. 52) heraus. Als beispielhafte Aktivitäten nennt er das Bergsteigen, die Überquerung weiträumiger Wasser- oder Eisflächen und Wüstendurchquerungen. Dougherty (2007) verbindet das Abenteuer mit „relatively wild locations“ (p. 94) und führt Skitourengehen und traditionelles Felsklettern als Beispiele an. Für Krein (2007) lassen sich „adventure sports“ weniger durch die Wahrscheinlichkeit einer schweren Verletzung oder des Todes, sondern eher durch die Abgelegenheit der Orte sowie die schwierigen, naturnahen Umgebungen charakterisieren:

It is not so much the frequency of injuries that is most noticeable, but the possibility of very serious injury, or even death. Moreover, because of the nature of adventure sports, the remoteness of the settings in which they typically take place, and the factors that are beyond the control of participants ... it is impossible to remove such risks from the activities. (p. 80)

Diese Beschreibungen aus der wissenschaftlichen Literatur sind mit der Selbstbeschreibung der Gruppe E₁ vereinbar. In den Literaturbeiträgen fällt auf, dass häufig extreme Formen des Bergsteigens als typische „Extremsportarten“ angegeben werden. Jedoch sieht sich in der Personenstichprobe kein einziger extremer Bergsteiger als Extremsportler. Es ist davon auszugehen, dass extreme Bergsteiger den Begriff *Abenteuersport* für ihr Sporttreiben als zutreffender erachten als den Extremsport-Begriff, da in der Kultur des Alpinismus der Begriff des Abenteuers gebräuchlicher ist.

Interne Bezüge: Mit dem extremen Risikosport hat der extreme Abenteuersport die Merkmale Natur und schwierige Umgebungsbedingungen gemeinsam. Über das Todesrisiko ist ein weiterer Bezug gegeben, auch wenn es in Gruppe E₁ weniger betont wird. Ein wesentlicher Unterschied liegt in den Bewegungsmodalitäten: Während im Risikosport außergewöhnliche Körperlagen und Bewegungen die Regel sind, sind die Bewegungsabläufe des Gehens, Laufens, Radfahrens oder Rudern vergleichsweise gewöhnlich. Weiterhin geht es im extremen Risikosport um die Auseinandersetzung mit überschaubaren, aber äußerst schwierigen Aufgabenstellungen (Schwierigkeitssteigerung). Demgegenüber ist im extremen Abenteuersport eher von ungewissen Aufgaben auszugehen, die im Voraus nicht absehbar sind. Diese Unvorhersehbarkeit ist vor allem bedingt durch die längerdauernden Aufenthalte in naturnahen und wechselnden Umgebungen. Im Merkmalsrating geben über 90% der Akteure der Gruppe E₁ die Unvorhersehbarkeit des Gelingens bzw. der Zielerreichung als zutreffendes Merkmal an. Dem extremen Ausdauersport ähnelt der extreme Abenteuersport insbesondere in der langen Dauer der Unternehmungen, den weiten Strecken und dem betriebenen Aufwand. Zudem sind die Bewegungsmodalitäten in

beiden Sportbereichen eher gewöhnlich, und die Aktivitäten werden zumeist einzeln ausgeübt. Das höhere Durchschnittsalter der Akteure in Gruppe E₁ und E₃ ist nachvollziehbar, denn zum einen ist die Ausdauerleistungsfähigkeit bis ins hohe Alter trainierbar, zum anderen wird im Abenteuersport ein hohes Maß an Erfahrung vorausgesetzt.

Externe Bezüge: Im extremen Abenteuersport nimmt die Leistungsthematik eine zentrale Stellung ein. Für über 90% der Akteure in Gruppe E₁ stellt das Erreichen von sportlichen Zielen einen zutreffenden Beweggrund dar. Darüber hinaus ordnen etwa 70% der Akteure ihr Sporttreiben dem Leistungssport zu. Knapp 80% der Akteure nehmen an Wettkämpfen teil, die größtenteils auf internationalem Niveau ausgetragen werden. Dies spricht dafür, dass im extremen Abenteuersport auch Merkmale des professionellen Hochleistungssports zu finden sind. Im Vergleich zum extremen Ausdauersport spielt der sportliche Wettkampf jedoch eine untergeordnete Rolle. Die Wettkämpfe, an denen die Akteure der Gruppe E₁ teilnehmen, werden teils von Sportverbänden und –vereinen organisiert (z. B. im Skibergsteigen, Gleitschirm- und Drachenfliegen), teils von kommerziellen oder anderen Organisatoren (z. B. Enduro-Rallye, Abenteuer-marathons, Wüstenläufe). Die Verbindung des extremen Abenteuersports zum Erlebnissport besteht in Merkmalen wie Natur, Abwechslung und Verletzungsrisiko sowie in bestimmten Aktivitäten. Auch in mehrtägigen Bergtouren, Radtouren oder Kanuwanderungen sind Elemente des Abenteuers enthalten. Der Bezug des extremen Abenteuersports zum Präsentationssport ist zu vernachlässigen. Nur zwei Akteure der Gruppe E₁ ordnen ihr Sporttreiben diesem Bereich zu.

Wissenschaftliche Beiträge: In der wissenschaftlichen Literatur weist der extreme Abenteuersport eine große Ähnlichkeit mit dem „extremen Risiko- und Ausdauersport“ auf, den Gabler (2002b) zwischen dem extremen Ausdauersport und dem extremen Risikosport stellt. Zum Bereich des Abenteuersports liefert die Wissenschaft eine beträchtliche Anzahl an Erklärungsansätzen. Mit Blick auf die erklärenden Beschreibungen der Gruppe E₁ sind Ansätze zu empfehlen, in denen die Interaktion mit der Umgebung sowie die Selbst- und Identitätsthematik berücksichtigt wird.

Extremer Actionsport (Gruppe E₄) und Actionsport als Breitenphänomen (Gruppe E₅)

Begriff: In der Beitragsstichprobe der Literaturanalyse wird „action sports“ von Bennett et al. (2002) als Hauptbezeichnung für einen Sportbereich verwendet, der dem traditionellen Sport gegenübersteht und oftmals Risiko, Gefahr und/oder unkonventionelle Regeln oder Techniken beinhaltet. Die entsprechenden Aktivitäten unterscheiden sich von traditionellen Teamsportarten weiterhin durch ihre individualisierte Ausübung von Wettkämpfen. Die typischen Aktivitäten reichen nach Bennett et al. (2002, S. 186) vom Skateboarding, Snowboarding und Wellenreiten über Klettern und Mountainbiking bis zu Inline-Skating und Street Luge (siehe Zitat auf S. 13). Jae Ko

et al. (2008) beziehen sich auf diese Definition und auf die Begriffsbestimmungen von Rinehart (2000) sowie von Rinehart und Sydnor (2003). Dabei sehen sie die Bezeichnung „action sports“ als „more academic phrase for alternative sports“ (p. 112). Rinehart (2000) fasst den Begriff „alternative sports“ äußerst weit und in Abgrenzung zum traditionellen Sport: „What are alternative sports? They are activities that either ideologically or practically provide alternatives to mainstream sports and to mainstream sport values“ (p. 505). Rinehart führt eine enorme Anzahl an unterschiedlichen Aktivitäten an, relativiert die Bedeutung des *Risikos* und hebt das Merkmal *Individualität* im Gegensatz zur Teamorientierung hervor: „High risk is generally considered a factor in extreme sports, but not necessarily in alternative sports. Individuality is privileged over a team orientation ...“ (p. 507). Sowohl Rinehart als auch Bennett et al. (2002) und Jae Ko et al. (2008) schließen *Wettkämpfe* im Alternativ- oder Actionsports nicht aus. Allerdings scheint das Konkurrenzprinzip sowie die Bedeutung von Sieg und Niederlage nicht so hoch zu sein wie im Hochleistungssport.

Die Bezeichnung „Alternativsport“ ist für die Benennung der Sportbereiche, die von den Gruppen E₄ und E₅ repräsentiert werden, wenig geeignet. Der Begriff ist nicht nur in der englischsprachigen, sondern auch in der deutschsprachigen Verwendung äußerst weit gefasst und stark ideologisch geprägt (Krüger, 1988). Zudem wird in Willimcziks (2007) Modell der Erlebnissport-Begriff an die Stelle des Alternativsports gesetzt. Die weite begriffliche Bedeutung gilt auch für den Begriff des Trendsports bzw. der Trendsportarten (Egner & Kleinhans, 2000; Schwier, 2003b; siehe auch Lamprecht & Stamm, 1998). Dennoch liefern der Alternativsport- bzw. Erlebnissport-Begriff sowie der Trendsport-Begriff hilfreiche Ansatzpunkte, um die Selbstbeschreibungen der Gruppen E₄ und E₅ in das Feld der Sportmodelle einzuordnen. Dabei sind in der Interpretation der Selbstbeschreibungen von Gruppe E₅ die geringe Stichprobengröße und heterogenen Angaben zu berücksichtigen.

Folgt man den Angaben der Akteure der Gruppen E₄ und E₅, dann kennzeichnen sich beide Extremsport-Bereiche vorrangig durch *außergewöhnliche Bewegungen und Körperlagen*. Dieses Hauptmerkmal ist vor dem Hintergrund der Sportaktivitäten, die in beiden Gruppen betrieben werden, überwiegend plausibel zu interpretieren, denn es werden Snowboarding, Freeskiing, Kajak fahren, Klettern, Mountainbike-Downhill und -Trial, BMX-Freestyle und Einradfahren genannt. In E₄ wird zudem Skateboarding, Inline Skating (Halfpipe) oder Kitesurfing betrieben. Schwier (2003b) führt einige dieser Aktivitäten in seiner idealtypischen Klassifikation von Trendsportarten unter der Kategorie der „Funsportarten“ auf. Von diesen „jugendkulturell imprägnierten Bewegungspraktiken“ (S. 21) unterscheidet er die „Risikosportarten“ und die „Fitnesspraktiken“ und fasst die drei Kategorien unter dem Oberbegriff der Trendsportarten zusammen. Abgesehen von dieser Unterteilung gibt es zwischen dem Funsport nach Schwier und den begrifflichen Selbstbeschreibungen der Gruppen E₄

und E₅ auf extensionaler Ebene markante Ähnlichkeiten. Davon ausgehend werden die Merkmale, die Schwier (2003b, 2004) für Trendsportarten anführt, mit den Beschreibungen der Gruppen E₄ und E₅ verglichen und Übereinstimmungen herausgearbeitet⁷⁵. Anstelle des Ausdrucks „Funsport“ wird jedoch die Bezeichnung „Action-sport“ bevorzugt und zwischen dem extremen Action-sport und dem Action-sport als Breitenphänomen unterschieden. Gerade der Action-sport als Breitenphänomen wird nicht selten als „Funsport“ bezeichnet. Nach Schwier lässt sich der Trendsport im Allgemeinen – und demnach auch der Action-sport – durch mindestens sechs Merkmale charakterisieren: (a) Virtuosität, (b) Stilisierung, (c) Extremisierung, (d) Beschleunigung, (e) Eventorientierung und (f) sportbezogenes Sampling.

Das Merkmal der *Virtuosität* ist mit den außergewöhnlichen *Bewegungsmodalitäten* in einen engen Zusammenhang zu stellen. In der kreativen Auseinandersetzung mit der Bewegungsaufgabe und dem Einüben von spektakulären Tricks mit dem Ziel des Besserwerdens zeige sich die ästhetische Dimension des Sports (Schwier, 2004, S. 20). In den erklärenden Beschreibungen der Gruppe E₅ und noch ausgeprägter der Gruppe E₄ gibt es Hinweise auf die Betonung der Virtuosität: die Faszination an der Bewegung, die Auseinandersetzung mit der Umgebung, das Streben nach persönlichen Bestleistungen oder Eigenschaftszuschreibungen wie Experimentierfreude und Kreativität. Hier zeigen sich einerseits Bezüge zum Künstlerischen Sport, dem einige Akteure beider Gruppen ihr Sporttreiben zuordnen, andererseits ist die Präsentation des Könnens und das Beeindrucken von anderen Personen für beide Gruppen kein eindeutig zutreffender Beweggrund.

Mit dem Merkmal der *Stilisierung* ist gemeint, dass die Praxis des Action-sports mit spezifischen Lebensstilen verbunden ist, die sich beispielsweise in Szenen mit bestimmten Werthaltungen, Ritualen, Sprach- und Kleidungsstilen ausdrücken. Zwar ist die Identifikation mit der Szene weder in E₄ noch in E₅ ein geteilter Beweggrund, doch können aus den Angaben der Akteure bestimmte Werthaltungen interpretiert werden. So ließe sich die Betonung von Freiheit und Autonomie sowie des unreglementierten Sporttreibens (*Regelfreiheit*) in Gruppe E₅ als Abgrenzung gegenüber dem traditionellen Sport deuten. Laut Krüger (1988, S. 141-142) setzen sich alternative Sportbewegungen oftmals von der straffen Reglementierung und Standardisierung im traditionellen Sport ab. Wheaton (2004) hebt mit der Bezeichnung „lifestyle sports“ das Merkmal der Stilisierung und die Bedeutung von Lebensstilelementen eigens hervor.

Unter *Extremisierung* versteht Schwier (2004, S. 17) die Steigerungsdynamik, die im Trendsport einen unaufhaltsam fortschreitenden Prozess darstelle. Als Beispiele nennt er den Einsatz neuer Technologien, die Steigerung der Aufgabenschwierigkeit oder die Ausübung unter klimatisch ungünstigen Umgebungsbedingungen. Hier

⁷⁵ Siehe auch Schwier (1998, 2003a). Es ist zu beachten, dass Schwier den Trendsport aus einer kulturwissenschaftlich orientierten Perspektive betrachtet.

zeichnet sich ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Actionssport als Breitenphänomen (E₅) und dem extremen Actionssport (E₄) ab. Im Bereich des extremen Actionssports geht es um das Bewältigen von maximal *schwierigen Aufgaben* unter *naturnahen* bzw. *schwierigen Umgebungsbedingungen*. Beispielsweise kann im Snowboarding, BMX oder Skateboarding einerseits eine Rotationsbewegung unter einfachen Bedingungen vollzogen werden, etwa auf einem entsprechend vorgeformten Sprunghügel im Snow- oder Skatepark. Andererseits kann die Schwierigkeit der Rotationsbewegung gesteigert werden, indem sie in die andere Richtung gedreht oder mit einer anderen Bewegung kombiniert wird. Die Schwierigkeit lässt sich auch über die Umgebungsbedingungen steigern, indem die Bewegung nicht in einem künstlichen Setting, sondern in freier Natur oder an einem Bauwerk ausgeführt wird, das nicht für diesen Zweck gebaut wurde.

Die Extremisierung kann sich auch in einer *Beschleunigung* im Sinne einer Steigerung der Geschwindigkeit widerspiegeln. *Hohe Geschwindigkeiten* werden von den Akteuren der Gruppe E₄ häufig als wichtig erachtet und können somit als ein Merkmal des extremen Actionssports gelten. Schwier (2004, S. 19) betont, dass bei vielen „der in der Luft, auf Straßen, Beton, Schnee und Wasser angesiedelten Trendsportarten ... die Temposteigerungen häufig mit dem Moment des Tiefen- und Drehschwindels gekoppelt werden“. Dies verweist zum einen auf die außergewöhnlichen *Bewegungsmodalitäten*, zum anderen auf notwendige Sporttechnologien, die diese Bewegungen und Geschwindigkeiten erst ermöglichen. Die *speziellen Sportgeräte* und *Ausrüstungsgegenstände* werden in Gruppe E₄ mit hoher Übereinstimmung als zutreffend angegeben und verkörpern sich in Aktivitäten wie dem Wind- und Kitesurfen, Kajakfahren, Motorkunstflug, Motocross- und BMX-Freestyle sowie im Inlineskating und Skateboarding.

Der Trend zum *Event* ist für Schwier ein weiteres Merkmal, das auch für den Bereich des Actionssports gilt. Im Unterschied zum traditionellen sportlichen Wettkampf heben Events „die starre Trennung von aktiven Sportlern und passiven Zuschauern weitestgehend auf, thematisieren die Suche nach Gemeinschaft und erweisen sich als eine Gesamtinszenierung, die das eigene Sichbewegen mit dem Genuss professioneller Darbietungen, mit einer Partykultur und mit Produktwerbung verbindet“ (Schwier, 2003b, S. 28). In den Gruppen E₄ und E₅ nehmen jeweils über 70% der Akteure an *Wettkämpfen* teil, wobei das Merkmal des sportlichen Wettkampfs für Gruppe E₄ stärker zutrifft als für E₅. Wheaton (2004, p. 4) bemerkt, dass „lifestyle sports“ auf hohem Niveau (extremer Actionssport) mit dem traditionellen Sportmodell vereinbar sind. Sie verweist damit auf die stärkere Leistungs- und Wettkampforientierung, die sich in Gruppe E₄ auch in den erklärenden Beschreibungen abzeichnet. Inwiefern die betriebenen Wettkämpfe einen Eventcharakter haben, wird aus den Angaben der beiden Gruppen nicht direkt ersichtlich. In Gruppe E₄ werden die Wettkämpfe über-

wiegend auf internationaler Ebene ausgetragen und teils von Verbänden (z. B. im Snowboarding, Mountainbike-Downhill und -Trial), teils aber auch von kommerziellen oder anderen Anbietern (z. B. im BMX, Kitesurfen, Kajakfahren, Freeski) organisiert. Die Eventorientierung ist insbesondere im Actionsport in einem Zusammenhang mit den Marketinginteressen bestimmter Unternehmen und den Massenmedien zu sehen (Rinehart, 2000; Schwier, 2006). Es ist kein Zufall, dass es in den wissenschaftlichen Beiträgen zum Actionsport oftmals um ökonomische Aspekte wie Sponsoring, Werbung oder Kundenmotive geht (z. B. Bennett et al., 2000; Jae Ko et al., 2008). Ebenso ist es nicht zufällig, dass die oftmals synonym verwendete Bezeichnung „extreme sports“ von einem amerikanischen Fernsehsender kreiert wurde (s. Abschnitt 5.2.1, S. 75).

Das *sportbezogene Sampling* beschreibt die Tendenz, dass bereits existierende Sportaktivitäten aus ihrem angestammten Kontext herausgelöst und miteinander vermischt werden (Schwier, 2004, S. 22). Dies zeigt sich in den vielfältigen Ausprägungsformen des Actionsports. Ein Beispiel ist das Freeskiing im urbanen Raum, in dem etwa mit Skiern auf Treppengeländern gerutscht wird, wie es auch beim Street-Skateboarding gemacht wird. Das Bouldern an Bauwerken anstatt am Fels ist eine ähnliche Entwicklung, die vor dem Hintergrund des sportbezogenen Sampling dem Bereich des Actionsports zugeordnet werden kann. Aus der Tendenz zum Sampling ergeben sich die vielfältigen Bezüge des Actionsports zu anderen Sportbereichen.

Interne Bezüge: Innerhalb des Extremsports ist von einer engen Verbindung zwischen dem extremen Actionsport und dem extremen Risikosport auszugehen. Zwar wird die Risikokomponente im Merkmalsrating der Gruppen E₄ und E₅ kaum berücksichtigt, doch in der Selbstzuordnung zu Sportbereichen wird eine Ähnlichkeit zum Risikosport deutlich (s. Abschnitt 6.5.2, Tabelle 27). In Gruppe E₄, die für den extremen Actionsport steht, kommt das *körperliche Risiko* außerdem in einigen Antworten zur offenen Frage II-5 zum Ausdruck: Viele Akteure geben an, dass ihr Sporttreiben unter anderem aufgrund des Risikos als extrem bezeichnen, z. B. weil „Tricks mit vielen Drehungen und hohem Risiko und großen Höhen gemacht werden“ (Inline-Skater).

Externe Bezüge: Wie bereits angedeutet, lässt sich der Actionsport zwischen dem Erlebnissport, dem künstlerischem Sport und dem Leistungssportmodell verorten (s. Abbildung 14, S. 219). Die extremere Ausprägung in Form des extremen Actionsports rückt in Richtung des professionellen Hochleistungssports. Dies ist zum einen mit der stärkeren Leistungs- und Wettkampforientierung zu begründen, zum anderen mit dem höheren Maß an Professionalisierung, medialer Inszenierung und wirtschaftlicher Kommerzialisierung.

Wissenschaftliche Beiträge: Im Hinblick auf die wissenschaftliche Untersuchung des Actionsports wurden bisher vor allem soziokulturelle Aspekte betont und entsprechende Erklärungsansätze gewählt. Die Entwicklung im Bereich des Actionsports

verläuft sehr rasant und wirkt sich auf andere Sportbereiche aus: Thorpe und Wheaton (2011) vermuten beispielweise, dass sich das Bild der Olympischen Spiele durch die Entwicklungsdynamik im Actionsport sehr wahrscheinlich verändern wird.

Zum Abschluss dieses Unterkapitels ist darauf hinzuweisen, dass die dargestellten Extremsport-Bereiche mit Hilfe multivariater statistischer Verfahren auf der Grundlage einer international besetzten Stichprobe von 184 selbstkategorisierten Extremsportlern identifiziert wurden. Sowohl die Angaben der befragten Personen als auch die identifizierten Extremsport-Bereiche sind keine statischen Gebilde, sondern werden stets aufs Neue aktualisiert und verändert. Dennoch bietet die vorliegende Binnendifferenzierung hilfreiche Anhaltspunkte für die weiterführende wissenschaftliche Untersuchung des Extremsports und seiner Bereiche.

6.6 Differenzierte Fremdbeschreibungen des Extremsports durch die Nicht-Extremsportler

Die Untersuchung der differenzierten Fremdbeschreibungen basiert auf der Teilstichprobe der Nicht-Extremsportler (NE). Das sind die Personen der Gesamtstichprobe ($n = 475$), die entweder keinen Sport treiben oder sich selbst nicht als Extremsportler typisiert haben. In der Untersuchung der Apriori-Gruppen (s. Kapitel 6.4) wurden die Nicht-Extremsportler in extrem Sporttreibende (NE.e), Normalsportler (NE.ne) und Nicht-Aktive (NSp) unterteilt. Nun wird die gesamte Teilstichprobe der Nicht-Extremsportler einer Clusteranalyse unterzogen. Im Unterschied zur Untersuchung der differenzierten Selbstbeschreibungen in Kapitel 6.5 geht es weniger um eine umfassende begriffliche Binnendifferenzierung des Extremsports. Vielmehr soll festgestellt werden, ob und welche Beschreibungen des Extremsports sich aus der Außenperspektive abzeichnen und worin diese Beschreibungen begründet sein könnten. Von der Untersuchung der Fremdbeschreibungen ist bezüglich der Zwecksetzung dieser Arbeit – der Klärung des Extremsport-Begriffs – ein geringerer Ertrag zu erwarten. Aus ökonomischen Gründen wird deshalb der forschungsmethodische Aufwand reduziert. Dementsprechend ist die Ergebnisdarstellung im Vergleich zu den Selbstbeschreibungen weniger ausführlich. Wie bei den Selbstbeschreibungen entspricht das Vorgehen bei der Datenauswertung dem zweiten Auswertungsansatz (s. Abschnitt 6.3.2, S. 163-166).

6.6.1 Faktorenanalyse und clusteranalytische Bestimmung von Nicht-Extremsportler-Gruppen

Ausgehend von den Merkmalsratings der Nicht-Extremsportler-Stichprobe wurden exploratorische Faktorenanalysen und eine anschließende Clusteranalyse berechnet.

Exploratorische Faktorenanalyse

Das KMO-Maß der Stichprobeneignung für die 475 Nicht-Extremsportler erhielt unter Ausschluss des Items *Quantität* einen ziemlich guten Wert ($KMO = .751$). Das Kaiser-Kriterium empfahl die Extraktion von zwei oder vier Faktoren, der MAP-Test legte eine 3-Faktoren-Lösung nahe. Die Vier-Faktoren-Lösung stellte sich als am besten interpretierbar heraus. Bei einer genaueren Betrachtung der Mustermatrix in Tabelle 34 wird ersichtlich, dass es Ähnlichkeiten zur Ladungsmatrix der intensionalen Selbstbeschreibungen durch die Extremsportler gibt (s. Tabelle 24, S. 193).

Auf *Faktor 2* laden die Items *Todesrisiko* (19) und *Verletzungsrisiko* (8) am höchsten. Er entspricht dem zweiten Faktor der intensionalen Selbstbeschreibung und kann ebenfalls mit dem Titel „körperliches Risiko“ benannt werden. *Faktor 3* bündelt die Items *Distanz* (6) und *Dauer* (11) und kann entsprechend als „Dauer- bzw. Distanzbewältigungsleistung“ bezeichnet werden. Er ähnelt dem ersten Faktor der inten-

sionalen Selbstbeschreibung. Im *vierten Faktor* steht das Item *harter sportlicher Wettkampf* (1) weitgehend für sich allein. Bei den anderen Items mit höheren Ladungen ($a \geq .35$) werden die zusätzlichen Kriterien nach Fürntratt (1967) und Rost (1987) nicht erfüllt. Im Unterschied zur Ladungsmatrix der intensionalen Selbstbeschreibungen tritt bei den intensionalen Fremdbeschreibungen mit *Faktor 1* eine Merkmalskombination hervor, die vorrangig durch die Items *geringe Organisation* (12), *Natur* bzw. *naturnahe Umgebung* (9) und *wenig festgeschriebene Regeln* (18) markiert wird. Die Items *Exklusivität* (7) und *Technik* (14) weisen höhere Mehrfachladungen auf und werden für diesen Faktor als weniger bedeutsam erachtet. Der erste Faktor kann als „geringe Institutionalisierung und naturnaher Bewegungsraum“ bezeichnet werden, da er den Zusammenhang zwischen organisatorisch-institutionellen und räumlichen Gegebenheiten aufklärt. Das Item *Bewegungsmodalitäten* (2) wird in der dieser Lösung keinem Faktor eindeutig zugeordnet.

Tabelle 34

Mustermatrix der exploratorischen Faktorenanalyse zur intensionalen begrifflichen Fremdbeschreibung anhand des Merkmalsratings ohne das Item *Quantität*

Itemformulierung	Faktor				h^2
	1	2	3	4	
12 geringe Organisation (z. B. in Vereinen)	.70	-.05	-.05	-.07	.43
9 Natur, natürliche Umgebung	.68	-.14	.06	-.19	.39
18 wenig festgeschriebene Regeln	.62	.10	-.22	.04	.44
7 von wenigen Menschen betrieben	.55	.04	.19	-.02	.38
14 spezielle Sportgeräte / Ausrüstung	.47	-.00	-.15	.25	.36
3 Aktivität wird einzeln betrieben	.43	-.10	-.02	.10	.22 ^a
10 Unvorhersehbarkeit des Gelingens / der Zielerreichung	.34	.30	.13	-.12	.23 ^{ab}
17 Verzicht auf bestimmte (technische) Hilfsmittel	.30	.18	.05	.11	.21 ^a
19 erhöhte Wahrscheinlichkeit eines tödlichen Unfalls	-.09	.95	-.00	-.08	.84
8 hohe Wahrscheinlichkeit einer schweren Verletzung	-.09	.75	-.14	.08	.59
20 schwierige Umgebungsbedingungen	.24	.35	.23	.02	.31 ^{ab}
6 sehr weite Strecken bzw. Distanzen	-.13	.02	.77	.08	.60
11 lange Dauer der Unternehmungen	.04	-.06	.70	-.01	.50
1 harter sportlicher Wettkampf	-.17	-.11	.09	.53	.25
5 Ausrichtung auf maximale Steigerung der Schwierigkeit	.04	.14	.16	.41	.31 ^a
4 großer Handlungsdruck	.02	.13	-.08	.38	.18 ^a
15 enorme Aufwendung von Zeit und Energie	.19	-.12	.19	.36	.29 ^a
2 außergewöhnliche Bewegungen und Körperlagen	.21	-.04	-.14	.33	.19 ^a
16 hohe Geschwindigkeiten	-.02	.24	.04	.27	.17 ^{ab}
Eigenwert des Faktors	3.90	2.09	1.89	1.29	
Anteil an Totalvarianz in %	20.51	11.01	9.94	6.79	
Anteil an aufgeklärter Varianz in %	42.50	22.82	20.60	14.08	

Anmerkungen: Hauptachsen-Analyse mit Promax-Rotation (Kappa-Wert: 4). $n = 468$. Aufgeklärte Varianz = 48.26%. h^2 = Kommunalität. Ladungen $a \geq .35$ sind fett gedruckt, sofern die Kriterien erfüllt sind. ^a Kriterium „ $a^2/h^2 \geq .50$ “ nicht erfüllt. ^b Kriterium „ $(a_1^2 - a_2^2)/h^2 \geq .25$ “ nicht erfüllt.

Clusteranalytische Bestimmung von Nicht-Extremsportler-Gruppen

Zur Bestimmung von Nicht-Extremsportler-Gruppen wurden anhand der extrahierten Faktoren Clusteranalysen berechnet. Das Ellbow-Kriterium der Zuordnungsübersicht empfahl die Lösungen mit vier oder fünf Clustern. Nach einer Varianzanalyse über alle Items fiel die Entscheidung auf die 5-Cluster-Lösung. Sieben Personen wurden in der Berechnung durch die Statistik-Software keinem Cluster zugeordnet. Die verbleibenden 468 Nicht-Extremsportler verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Gruppen: NE₁: $n = 108$; NE₂: $n = 75$; NE₃: $n = 104$; NE₄: $n = 63$; NE₅: $n = 118$. Die Gruppen und ihre Fremdbeschreibungen werden in den folgenden Abschnitten vorgestellt.

Zwischenfazit

Festzuhalten ist, dass im Unterschied zur Selbstbeschreibung in der Faktorisierung der Angaben zur intensionalen Fremdbeschreibung eine Dimension auftritt, die als (1) *geringe Institutionalisierung und naturnaher Bewegungsraum* benannt werden kann. In der wissenschaftlichen Literatur zur Extremsport-Thematik ist diese Merkmalskombination vor allem bei soziologischen und kulturwissenschaftlich orientierten Beiträgen zu finden (s. Abschnitt 5.2.1). Analog zu den Selbstbeschreibungen kristallisieren sich (2) *körperliches Risiko* und (3) *Dauer- und Distanzbewältigungsleistung* als weitere Faktoren heraus. Die verbleibende Dimension wird durch den (4) *harten sportlichen Wettkampf* markiert. Das Merkmal *Bewegungsmodalitäten* tritt in der vorliegenden Faktorenlösung nicht hervor.

6.6.2 Personmerkmale der differenzierten Nicht-Extremsportler-Gruppen

Die demographischen und sportbezogenen Personmerkmale der Nicht-Extremsportler dienen als Interpretationshilfe für die Deutung der Unterschiede, die in den differenzierten Fremdbeschreibungen des Extremsports in den Abschnitten 6.6.3 und 6.6.4 auftreten. Die Personmerkmale geben Hinweise auf den Standpunkt der Beobachter im Hinblick auf das Extremsport-Phänomen.

Demographische Merkmale

Bei den demographischen Merkmalen zeigen sich nur wenige und gering ausgeprägte Auffälligkeiten (Tabelle 35). Gruppe NE₁ enthält einen großen Anteil an Studenten, was sich auch in der Altersverteilung widerspiegelt: 72.2% der Personen dieser Gruppe sind jünger als 35 Jahre. Der Altersdurchschnitt (in Jahren) der einzelnen Gruppen beträgt 29.8 in Gruppe NE₁, 34.2 in Gruppe NE₂, 35.6 in NE₃, 35.0 in NE₄ und 33.7 in NE₅. Die Personen der Gruppe NE₃ weisen tendenziell einen niedrigeren Schulabschluss auf. Aus der Sprachwahl und den Angaben zur Staatsangehörigkeit geht hervor, dass in Gruppe NE₄ der Anzahl der deutschen und der deutschsprachigen Teilnehmer etwas niedriger ist.

Tabelle 35

Demographische Merkmale der Nicht-Extremsportler-Gruppen (NE₁ – NE₅) und Ergebnisse der statistischen Unterschiedsprüfung

Demographisches Merkmal	n (% innerhalb Gruppe)						χ^2	χ^2 -Einzelvergleiche ^a				
	NE ₁	NE ₂	NE ₃	NE ₄	NE ₅	gesamt		NE ₂	NE ₃	NE ₄	NE ₅	
Geschlecht	108(100.0)	75(100.0)	104(100.0)	63(100.0)	118(100.0)	468(100.0)	6.19					
weiblich ^k	33 (30.6)	29 (38.7)	32 (30.8)	23 (36.5)	52 (44.1)	169 (36.1)						
männlich ^g	75 (69.4)	46 (61.3)	72 (69.2)	40 (63.5)	66 (55.9)	299 (63.9)						
Alter (in Jahren)	108(100.0)	75(100.0)	104(100.0)	63(100.0)	118(100.0)	468(100.0)	24.31					
16-24 ⁱ	34 (31.5)	12 (16.0)	16 (15.4)	13 (20.6)	26 (22.0)	101 (21.6)						
25-34 ⁱ	44 (40.7)	30 (40.0)	40 (38.5)	21 (33.3)	48 (40.7)	183 (39.1)						
35-44	21 (19.4)	21 (28.0)	26 (25.0)	17 (27.0)	22 (18.6)	107 (22.9)						
45-54 ^g	7 (6.5)	12 (16.0)	16 (15.4)	7 (11.1)	15 (12.7)	57 (12.2)						
55-78	2 (1.9)		6 (5.8)	5 (7.9)	7 (5.9)	20 (4.3)						
Schulabschluss ^c	74(100.0)	55(100.0)	71(100.0)	35(100.0)	86(100.0)	321(100.0)	21.50*	NE ₁ 3.58	14.91**	2.24 ^b	3.87	
Berufsschulreife	4 (5.4)	5 (9.1)	8 (11.3)	1 (2.9)	9 (10.5)	27 (8.4)		NE ₂ —	3.16	2.29 ^b	4.01	
Mittlerer Abschluss ⁱ	8 (10.8)	10 (18.2)	21 (29.6)	8 (22.9)	16 (18.6)	63 (19.6)		NE ₃ —	—	5.22*	9.66*	
Fachhochschulreife ^g	12 (16.2)	12 (21.8)	15 (21.1)	5 (14.3)	8 (9.3)	52 (16.2)		NE ₄ —	—	—	2.33 ^b	
Allg. Hochschulreife ⁱ	50 (67.6)	28 (50.9)	27 (38.0)	21 (60.0)	53 (61.6)	179 (55.8)						
Berufsstatus ^d	108(100.0)	75(100.0)	104(100.0)	63(100.0)	118(100.0)	468(100.0)	2.44					
Schüler/Azubi/ Praktikant ^g	6 (5.6)	3 (4.0)	4 (3.8)	5 (7.9)	9 (7.6)	27 (5.8)						
nicht genannt	102 (94.4)	72 (96.0)	100 (96.2)	58 (92.1)	109 (92.4)	441 (94.2)						
Student ^h	37 (34.3)	15 (20.0)	19 (18.3)	9 (14.3)	27 (22.9)	107 (22.9)	12.17*	NE ₁ 5.10*	7.68**	9.00**	4.14*	
nicht genannt	71 (65.7)	60 (80.0)	85 (81.7)	54 (85.7)	91 (77.1)	361 (77.1)		NE ₂ —	0.07	0.63	0.22	
								NE ₃ —	—	0.35	0.67	
								NE ₄ —	—	—	1.72	
Arbeitnehmer, vollzeit ^h	31 (28.7)	35 (46.7)	40 (38.5)	22 (34.9)	46 (39.0)	174 (37.2)	6.59					
nicht genannt	77 (71.3)	40 (53.3)	64 (61.5)	41 (65.1)	72 (61.0)	294 (62.8)						
Arbeitnehmer, teilzeit ^h	13 (12.0)	8 (10.7)	18 (17.3)	7 (11.1)	16 (13.6)	62 (13.2)	2.32					
nicht genannt	95 (88.0)	67 (89.3)	86 (82.7)	56 (88.9)	102 (86.4)	406 (86.8)						
Selbstständiger	31 (28.7)	16 (21.3)	26 (25.0)	23 (36.5)	23 (19.5)	119 (25.4)	7.56					
nicht genannt	77 (71.3)	59 (78.7)	78 (75.0)	40 (63.5)	95 (80.5)	349 (74.6)						
Sonstiger Status	3 (2.8)		2 (1.9)	2 (3.2)		7 (1.5)	5.47 ^b					
nicht genannt	105 (97.2)	75(100.0)	102 (98.1)	61 (96.8)	118(100.0)	461 (98.5)						
Staatsangehörigkeit	108(100.0)	75(100.0)	104(100.0)	63(100.0)	118(100.0)	468(100.0)	32.60 ^b					
Deutschland ⁱ	90 (83.3)	63 (84.0)	84 (80.8)	46 (73.0)	109 (92.4)	392 (83.8)						
Österreich ^g	4 (3.7)	3 (4.0)	6 (5.8)	4 (6.3)	1 (0.8)	18 (3.8)						
Schweiz	3 (2.8)	6 (8.0)	2 (1.9)	3 (4.8)	3 (2.5)	17 (3.6)						
USA und Kanada	4 (3.7)		3 (2.9)	4 (6.3)	1 (0.8)	12 (2.6)						
Frankreich	1 (0.9)	1 (1.3)	2 (1.9)	2 (3.2)	1 (0.8)	7 (1.5)						
Italien			1 (1.0)	2 (3.2)		3 (0.6)						
Andere	6 (5.6)	2 (2.7)	6 (5.8)	2 (3.2)	3 (2.5)	19 (4.1)						
Sprachwahl	108(100.0)	75(100.0)	104(100.0)	63(100.0)	118(100.0)	468(100.0)	18.93 ^b					
deutsch ^h	97 (89.8)	72 (96.0)	93 (89.4)	51 (81.0)	115 (97.5)	428 (91.5)	13.73** ^e	NE ₁ 2.21 ^b	0.10	5.02*	0.31 ^b	
englisch	7 (6.5)	1 (1.3)	8 (7.7)	7 (11.1)	1 (0.8)	24 (5.1)		NE ₂ —	2.51	9.38**	2.61 ^b	
französisch	4 (3.7)	2 (2.7)	3 (2.9)	5 (7.9)	2 (1.7)	16 (3.4)		NE ₃ —	—	3.36	2.81 ^b	
								NE ₄ —	—	—	10.30 ^b	
								NE ₅ —	—	—	10.30 ^b	

Anmerkungen: n_E = 468, n = 7 fehlend aufgrund Clusterung. ^a exakter χ^2 -Wert. ^b Voraussetzung für χ^2 -Test nicht erfüllt. ^c freiwillig ausgefüllt von Teilnehmern mit deutscher Sprachwahl (n = 321, davon 38 ohne Angabe). ^d Mehrfachnennung möglich. ^e χ^2 -Wert bezieht sich auf die Zeilen „deutsch, englisch“. ^{g-k} fehlende Werte aufgrund Clusterung: ^gn = 1, ^hn = 2, ⁱn = 3, ^kn = 7.

** p < .01, * p < .05.

Sportbezogene Merkmale

Wie in Tabelle 36 zu sehen ist, liefern die Angaben der Nicht-ExtremSportler-Gruppen zur sportlichen Aktivität, zur Erfahrung in der Hauptsportart, zum professionellen Betreiben und zur Wettkampfteilnahme keine statistisch auffälligen Unterschiede.

Tabelle 36

Sportbezogene Merkmale der Nicht-ExtremSportler-Gruppen (NE₁ – NE₅) und Ergebnisse der statistischen Unterschiedsprüfung

Sportbezogenes Merkmal	n (% innerhalb Gruppe)						χ^2 -Einzelvergleiche ^a				
	NE ₁	NE ₂	NE ₃	NE ₄	NE ₅	gesamt	NE ₂	NE ₃	NE ₄	NE ₅	
sportliche Aktivität	108(100.0)	75(100.0)	104(100.0)	63(100.0)	118(100.0)	468(100.0)	4.48				
ja ^k	98 (90.7)	72 (96.0)	91 (87.5)	59 (93.7)	107 (90.7)	427 (91.2)					
nein ^g	10 (9.3)	3 (4.0)	13 (12.5)	4 (6.3)	11 (9.3)	41 (8.8)					
extremes Sporttreiben	98(100.0)	72(100.0)	91(100.0)	59(100.0)	107(100.0)	427(100.0)	21.46***	NE ₁ 7.50**	0.19	1.55	2.84
ja (= NE.e) ⁱ	32 (32.7)	38 (52.8)	27 (29.7)	25 (42.4)	23 (21.5)	145 (34.0)		NE ₂ —	9.57**	1.57	18.78***
nein (= NE.ne) ^h	66 (67.3)	34 (47.2)	64 (70.3)	34 (57.6)	84 (78.5)	282 (66.0)		NE ₃ —	—	2.58	1.47
								NE ₄ —	—	—	7.39**
Hauptsportart ist „Extrem-sportart“	98(100.0)	72(100.0)	91(100.0)	59(100.0)	107(100.0)	427(100.0)	9.74*	NE ₁ 2.42	1.36	0.58	0.99
ja ^h	17 (17.3)	19 (26.4)	10 (11.0)	13 (22.0)	13 (12.1)	72 (16.9)		NE ₂ —	6.80**	0.44	6.22*
nein ^j	81 (82.7)	53 (73.6)	81 (89.0)	46 (78.0)	94 (87.9)	355 (83.1)		NE ₃ —	—	3.11	0.05
								NE ₄ —	—	—	2.65
Sporthäufigkeit / Woche	98(100.0)	72(100.0)	91(100.0)	59(100.0)	107(100.0)	427(100.0)	17.55				
< 2 Std./Woche ^h	13 (13.3)	7 (9.7)	16 (17.6)	7 (11.9)	19 (17.8)	62 (14.5)	11.00* ^c	NE ₁ 1.02	0.79	0.04	4.73*
2-4 Std./Woche	31 (31.6)	13 (18.1)	25 (27.5)	13 (22.0)	30 (28.0)	112 (26.2)		NE ₂ —	3.29	0.49	9.15**
4-6 Std./Woche ^h	19 (19.4)	21 (29.2)	23 (25.3)	17 (28.8)	35 (32.7)	115 (26.9)		NE ₃ —	—	0.95	1.50
> 6 Std./Woche ^h	35 (35.7)	31 (43.1)	27 (29.7)	22 (37.3)	23 (21.5)	138 (32.3)		NE ₄ —	—	—	4.34*
Erfahrung (Hauptsportart)	97(100.0)	72(100.0)	90(100.0)	57(100.0)	104(100.0)	420(100.0)	19.02				
0-2 Jahre ^g	16 (16.5)	7 (9.7)	6 (6.7)	3 (5.3)	4 (3.8)	36 (8.6)					
3-5 Jahre	9 (9.3)	9 (12.5)	12 (13.3)	11 (19.3)	19 (18.3)	60 (14.3)					
6-10 Jahre ^h	28 (28.9)	15 (20.8)	22 (24.4)	10 (17.5)	25 (24.0)	100 (23.8)					
> 10 Jahre ⁱ	44 (45.4)	41 (56.9)	50 (55.6)	33 (57.9)	56 (53.8)	224 (53.3)					
Sporttreiben als Haupterwerb	96(100.0)	72(100.0)	90(100.0)	58(100.0)	103(100.0)	419(100.0)	5.22				
ja	16 (16.7)	6 (8.3)	9 (10.0)	8 (13.8)	8 (7.8)	47 (11.2)					
nein ^k	80 (83.3)	66 (91.7)	81 (90.0)	50 (86.2)	95 (92.2)	372 (88.8)					
Wettkampfteilnahme	97(100.0)	72(100.0)	90(100.0)	59(100.0)	106(100.0)	424(100.0)	1.12				
ja ⁱ	45 (46.4)	37 (51.4)	42 (46.7)	27 (45.8)	46 (43.4)	197 (46.5)					
nein ⁱ	52 (53.6)	35 (48.6)	48 (53.3)	32 (54.2)	60 (56.6)	227 (53.5)					
Wettkampfebene	45(100.0)	37(100.0)	41(100.0)	27(100.0)	46(100.0)	196(100.0)	20.96**	NE ₁ 0.72	1.66	4.35	9.63**
bis Landesebene	15 (33.3)	9 (24.3)	13 (31.7)	6 (22.2)	26 (56.5)	69 (35.2)		NE ₂ —	1.93	3.17	13.12**
bis nationale Ebene ^g	7 (15.6)	7 (18.9)	11 (26.8)	10 (37.0)	11 (23.9)	46 (23.5)		NE ₃ —	—	1.14	6.39*
bis internationale Ebene ^h	23 (51.1)	21 (56.8)	17 (41.5)	11 (40.7)	9 (19.6)	81 (41.3)		NE ₄ —	—	—	8.78*
Organisator der Wettkämpfe	45(100.0)	37(100.0)	42(100.0)	27(100.0)	46(100.0)	197(100.0)	13.72				
Sportvereine/-verbände ^h	31 (68.9)	19 (51.4)	30 (71.4)	19 (70.4)	35 (76.1)	134 (68.0)					
kommerz. Sportanbieter	9 (20.0)	14 (37.8)	7 (16.7)	2 (7.4)	7 (15.2)	39 (19.8)					
Sonstige Organisatoren ^g	5 (11.1)	4 (10.8)	5 (11.9)	6 (22.2)	4 (8.7)	24 (12.2)					
ehemals Wettkampfteilnahme	52(100.0)	35(100.0)	48(100.0)	32(100.0)	60(100.0)	227(100.0)	4.59				
ja	15 (28.8)	10 (28.6)	19 (39.6)	15 (46.9)	25 (41.7)	84 (37.0)					
nein, noch nie ⁱ	37 (71.2)	25 (71.4)	29 (60.4)	17 (53.1)	35 (58.3)	143 (63.0)					
früher „ExtremSport“ betrieben	98(100.0)	72(100.0)	91(100.0)	59(100.0)	107(100.0)	427(100.0)	31.95***	NE ₁ 3.56*	0.50	8.85**	5.07*
ja	35 (35.7)	36 (50.0)	28 (30.8)	35 (59.3)	22 (20.6)	156 (36.5)		NE ₂ —	6.41*	1.22	16.09***
nein	63 (64.3)	36 (50.0)	63 (69.2)	24 (40.7)	85 (79.4)	271 (63.5)		NE ₃ —	—	12.59***	2.21
								NE ₄ —	—	—	24.64***

Anmerkungen: $n_{NE} = 468$, $n = 7$ fehlend aufgrund Clusterung. ^a exakter χ^2 -Wert. ^b Voraussetzung für χ^2 -Test nicht erfüllt. ^c χ^2 -Wert bezieht sich auf den Vergleich der addierten ersten Zeilen („ ≤ 6 Std./Woche“) und der vierten Zeile („ > 6 Std./Woche“). ^{g-k} fehlende Werte aufgrund Clusterung: ^g $n = 1$, ^h $n = 2$, ⁱ $n = 3$, ^j $n = 4$, ^k $n = 6$.

*** $p < .001$, ** $p < .01$, * $p < .05$.

Dagegen zeigen sich statistisch auffällige Unterschiede hinsichtlich der Bezeichnung des eigenen Sporttreibens als extrem. Die Personen der Gruppen NE₂ und NE₄ geben häufiger an, ihre Hauptsportart in extremer Art und Weise auszuüben (52.8% bzw. 42.4%), wogegen dies in Gruppe NE₅ nur knapp über 20% angeben. In Gruppe NE₂ bezeichnen auch mehr Personen ihre Hauptsportart als „Extremsportart“, was bei den Gruppen NE₃ und NE₅ seltener der Fall ist. Die Gruppe NE₂ sticht auch bei der Sporthäufigkeit pro Woche hervor. Bei den Personen dieser Gruppe liegt das wöchentliche Sportpensum in der Hauptsportart häufiger über sechs Stunden. Dies unterscheidet sie von der Gruppe NE₅, die durch relativ geringe Sporthäufigkeiten gekennzeichnet ist. Hinsichtlich der Wettkampfteilnahme lässt sich kein überzufälliger Unterschied zwischen den Gruppen erkennen. Auffallend ist jedoch, dass die Wettkämpfe bei den Wettkampfsportlern der Gruppe NE₅ überwiegend auf einer niedrigen Ebene stattfinden. Zudem werden die Wettkämpfe vor allem von Sportvereinen und –verbänden und selten von kommerziellen oder anderen Sportanbietern organisiert. In Gruppe NE₂ ist dagegen die Organisation durch kommerzielle Anbieter höher. Hochsignifikante Unterschiede ergeben sich beim Merkmal „Ex-Extremsport“. Während in Gruppe NE₅ nur ein kleiner Anteil angibt, ehemals Extremsport betrieben zu haben (20.6%), fällt die Quote in Gruppe NE₂ (50.0%) und vor allem in Gruppe NE₄ (59.3%) deutlich höher aus.

Was die Hauptsportaktivitäten der Nicht-Extremsportler angeht (Tabelle 37), sind in der Kategorie der Ausdauersportaktivitäten die größten Differenzen zwischen den Gruppen zu finden. Aus den Prozentwerten und den Einzelvergleichen wird ersichtlich, dass im Vergleich mit den anderen Gruppen ein überzufällig großer Teil von NE₂ eine Ausdauersportart betreibt, vor allem Radfahren oder Laufen. Bei den Mannschaftssportarten sind die Gruppen NE₂ und NE₃ dagegen kaum besetzt. Außerdem ist bei Gruppe NE₄ eine erhöhte Zahl an Personen zu nennen, die Sonstige Sportaktivitäten ausüben (z. B. Mountainbike-Freeride, Parkour oder Skateboarding).

Selbstzuordnung zu Sportbereichen

Bei den Angaben der Nicht-Extremsportler zur Frage, welchem Sportbereich sie ihr Sporttreiben hauptsächlich zuordnen, ergeben sich nur wenige auffällige Gruppenunterschiede⁷⁶. Die Gruppe NE₂ sticht durch eine hochsignifikant häufigere Zuordnung zum *Langdistanzsport* hervor (37.5%; $\chi^2 = 48.41$, $df = 4$), während 41.8% der Nennungen in Gruppe NE₁ auf den *Risikosport* fallen ($\chi^2 = 36.18$, $df = 4$). In Gruppe NE₅ werden diese Sportbereiche dagegen kaum genannt (jeweils 4.7%). Bei Gruppe NE₁ fallen weiterhin die häufigeren Nennungen des Bereichs *Präsentationssport / Künstlerischer Sport* auf (13.3%), die für den signifikanten Unterschied verantwortlich sind ($\chi^2 = 36.18$, $df = 4$, $p = .043$). Bei den anderen Sportbereichen, die zur Auswahl

⁷⁶ Auf eine tabellarische Darstellung wird aus Umfangsgründen verzichtet.

standen, zeigen sich keine statistisch signifikanten Differenzen: Abenteuersport ($\chi^2 = 2.71$), Alternativ-/Erlebnissport ($\chi^2 = 6.30$), Leistungssport ($\chi^2 = 3.31$), Breitensport ($\chi^2 = 3.08$), Freizeitsport ($\chi^2 = 3.68$) und Gesundheitssport ($\chi^2 = 3.48$).

Tabelle 37

Statistischer Vergleich der Hauptsportaktivitäten der Nicht-Extremsportler-Gruppen (NE₁ – NE₅)

Kategorie	n (% innerhalb der Gruppe)						χ^2 -Einzelvergleiche ^a				
	NE ₁	NE ₂	NE ₃	NE ₄	NE ₅ ^c	gesamt	NE ₂	NE ₃	NE ₄	NE ₅	
							98.50*** ^d				
Natursport	39 (36.1)	23 (30.7)	36 (34.6)	20 (31.7)	33 (28.2)	151 (32.3)	1.97				
Bergsport	19 (17.6)	13 (17.3)	26 (25.0)	7 (11.1)	18 (15.4)	83 (17.8)	6.10				
Wassersport	10 (9.3)	3 (4.0)	2 (1.9)	7 1(1.1)	8 (6.8)	30 (6.4)	8.02				
Schneesport	9 (8.3)	2 (2.7)	3 (2.9)	5 (7.9)	5 (4.3)	24 (5.1)	5.48				
Luftsport	1 (0.9)	4 (5.3)	2 (1.9)	1 (1.6)	2 (1.7)	10 (2.1)	4.63 ^b				
Anderer Natursport		1 (1.3)	3 (2.9)			4 (0.9)	7.73 ^b				
Ausdauersport	11 (10.2)	28 (37.3)	21 (20.2)	9 (14.3)	22 (18.8)	91 (19.5)	22.34***	NE ₁ 20.79***	3.38	0.43	2.66
								NE ₂ —	8.16**	11.59***	10.00**
								NE ₃ —	—	0.87	0.07
								NE ₄ —	—	—	0.53
Radfahren	1 (0.9)	12 (16.0)	9 (8.7)	4 (6.3)	10 (8.5)	36 (7.7)	14.64**	NE ₁ 14.14***	4.45 ^b	1.64 ^b	4.58*
								NE ₂ —	3.31	4.48*	3.57
								NE ₃ —	—	0.29 ^b	0.00
								NE ₄ —	—	—	0.28 ^b
Laufen	2 (1.9)	11 (14.7)	8 (7.7)	3 (4.8)	8 (6.8)	32 (6.9)	11.95*	NE ₁ 11.39***	2.83 ^b	0.53 ^b	2.19 ^b
								NE ₂ —	3.32	5.26*	4.39*
								NE ₃ —	—	0.53 ^b	0.06
								NE ₄ —	—	—	0.28 ^b
Schwimmen	4 (3.7)	2 (2.7)	1 (1.0)	1 (1.6)	3 (2.6)	11 (2.4)	1.95 ^b				
Triathlon	2 (1.9)	2 (2.7)	1 (1.0)	1 (1.6)		6 (1.3)	3.06 ^b				
Anderer Ausdauer-sport	2 (1.9)	1 (1.3)	2 (1.9)		1 (0.9)	6 (1.3)	1.60 ^b				
Fitness-Sportarten	6 (5.6)	5 (6.7)	11 (10.6)	4 (6.3)	18 (15.4)	44 (9.4)	8.29				
Mannschaftssport	13 (12.0)	2 (2.7)	4 (3.8)	8 (12.7)	12 (10.3)	39 (8.4)	9.95*	NE ₁ 5.08*	4.64*	0.02	0.23
								NE ₂ —	0.08 ^b	4.50 ^b	3.44
								NE ₃ —	—	4.02 ^b	2.96
								NE ₄ —	—	—	0.32
Rückschlagsport	7 (6.5)	7 (9.3)	5 (4.8)	3 (4.8)	7 (6.0)	29 (6.2)	1.86				
Sonstige Sportaktivitäten	8 (7.4)	1 (1.3)	4 (3.8)	7 (11.1)	2 (1.7)	22 (4.7)	11.93 ^b				
Kampfsport	6 (5.6)		3 (2.9)	1 (1.6)	2 (1.7)	12 (2.6)	6.45 ^b				
Fallschirmsport	2 (1.9)	1 (1.3)	2 (1.9)	3 (4.8)		8 (1.7)	5.62 ^b				
Präzisionssport	2 (1.9)	1 (1.3)	2 (1.9)	1 (1.6)	1 (0.9)	7 (1.5)	0.56 ^b				
Leichtathletik		3 (4.0)	1 (1.0)		2 (1.7)	6 (1.3)	6.84 ^b				
Pferdesport	2 (1.9)			3 (4.8)	1 (0.9)	6 (1.3)	8.78 ^b				
Turnen			1 (1.0)		4 (3.4)	5 (1.1)	8.76 ^b				
Tanzsport		1 (1.3)	1 (1.0)		2 (1.7)	4 (0.9)	2.69 ^b				
Motorsport	2 (1.9)					2 (0.4)	6.68 ^b				
kein Sporttreiben	10 (9.3)	3 (4.0)	13 (12.5)	4 (6.3)	11 (9.4)	41 (8.8)	4.49				
Gesamt	108(100.0)	75(100.0)	104(100.0)	63(100.0)	117(100.0)	467(100.0)					

Anmerkungen: ^a exakter χ^2 -Wert. ^b Voraussetzung für χ^2 -Test nicht erfüllt. ^c n = 1 fehlend aufgrund nicht verwertbarer Angabe. ^d der Wert ($\chi^2 = 98.50$) gibt das exakte χ^2 des kursiv gedruckten Datenbereichs an (Natursportaktivitäten, Ausdauersportarten, Fitness-Sportarten, Mannschaftssport, Kampfsportarten, Sonstige Aktivitäten, kein Sporttreiben).

*** $p < .001$, ** $p < .01$, * $p < .05$.

Zwischenfazit

Die Nicht-Extremsportler-Gruppen sind hinsichtlich der demographischen und sportbezogenen Merkmale nicht so unterschiedlich, wie es bei den Extremsportler-Gruppen der Fall ist. Einige Kennzeichen lassen sich dennoch festhalten: In *Gruppe NE₁* ordnen knapp über 40% der Personen ihr Sporttreiben dem Risikosport zu. Auch der Künstlerische Sport wird im Vergleich häufiger genannt. Die Gruppe setzt sich zu etwa einem Drittel aus Studierenden zusammen, was den vergleichsweise niedrigen Altersdurchschnitt erklärt. Deutlichere Ausprägungen in den Personmerkmalen finden sich bei *Gruppe NE₂*, die durch den relativ hohen Anteil an Ausdauersportlern hervorsteicht. Dies drückt sich in den angegebenen Hauptsportaktivitäten, dem wöchentlichen Sportpensum und der häufigeren Selbstzuordnung zum Langdistanzsport aus. Mannschaftssportarten werden dagegen selten betrieben. Weiterhin gibt die Hälfte der Personen an, in extremer Art und Weise Sport zu treiben bzw. ehemals Extremsport betrieben zu haben. Wettkämpfe werden häufiger als bei anderen Gruppen auf internationaler Ebene und von kommerziellen Sportanbietern organisiert. Bezüglich *Gruppe NE₃* ist zu bemerken, dass ähnlich wie bei *NE₂* weniger Mannschaftssportarten und im Unterschied zu allen anderen Gruppen weniger Bergsportaktivitäten betrieben werden. Dabei wird die Hauptsportaktivität selten als „Extremsportart“ tituliert. Außerdem gibt es in der Gruppe *NE₃* vergleichsweise weniger Personen mit allgemeiner Hochschulreife. In *Gruppe NE₄* gibt eine größere Personenzahl an, ihre Sportaktivität in extremer Art und Weise auszuüben (42.4%), allerdings weniger häufig als in Gruppe *NE₂*. Etwa 60% der Personen sehen sich als ehemalige Extremsportler. In den Hauptsportaktivitäten treten etwas häufiger Sonstige Aktivitäten auf. Zudem liegt der Anteil an deutschen und deutschsprachigen Teilnehmern etwas niedriger. Das Sporttreiben in der *Gruppe NE₅* kennzeichnet sich durch eine geringere Sporthäufigkeit pro Woche. Die Wettkämpfe finden überwiegend auf Landesebene statt und werden von Sportvereinen und Verbänden organisiert. Die Personen geben seltener an, in extremer Art und Weise Sport zu treiben und bezeichnen ihre Sportaktivität seltener als „Extremsportart“. Auch die Angabe, ehemals Extremsport betrieben zu haben, tritt im Vergleich zu den anderen Gruppen deutlich seltener auf.

Da sich die fünf Gruppen hinsichtlich der Selbstzuordnungen zu bestimmten Sportbereichen weniger eindeutig unterscheiden, wird keine Bezeichnung der Gruppen (z. B. in „Freizeitsportler“, „Leistungssportler“ etc.) vorgenommen. Nichtsdestotrotz könnten die Personmerkmale bei der Interpretation der begrifflichen Fremdbeschreibungen hilfreich sein.

6.6.3 Differenzierte begriffliche Fremdbeschreibungen

Aus den Selbstbeschreibungen durch die fünf Extremsportler-Gruppen (Abschnitt 6.5.3) lassen sich hilfreiche Empfehlungen zu einer Binnendifferenzierung des Begriffs *Extremsport* entnehmen. Ob sich solche Hinweise auch in den Fremdbeschreibungen abzeichnen, wird die Untersuchung der Merkmalsbeschreibungen (Intension) und der genannten Aktivitäten (Extension) durch die Nicht-Extremsportler herausstellen.

Differenzierte intensionale Fremdbeschreibungen

Im Merkmalsrating (Tabelle 38) zeigen sich die größten differenzierenden Effekte ($\eta^2 > .50$) zwischen den Nicht-Extremsportler-Gruppen bei den Merkmalen *Todesrisiko* (19) und *Distanz* (6). Die Items *Verletzungsrisiko* (9) und *Dauer* (11) weisen ebenfalls relativ hohe Effektstärken auf ($\eta^2 = .41$ und $.36$). Im Vergleich zu den Selbstbeschreibungen differenzieren die Merkmale *Bewegungsmodalitäten* (2) und *Investition* (15) in geringerem Maße, während Merkmale wie *Sportgeräte* (14) und *geringe Reglementierung* (18) stärker differenzieren. Über alle Nicht-Extremsportler-Gruppen hinweg werden die Merkmale *individualisierte Ausübung* (3), *Organisationsgrad* (12), *Natur* (10), *Wettkampf* (1), *Technikverzicht* (17) und *spezielle Sportgeräte bzw. Ausrüstung* (14) im Mittel als am wenigsten zutreffend erachtet. Dies wird vom Merkmalsranking bestätigt (Tabelle 39, Abbildung 15): Die aufsummierten Prozentwerte auf diesen Items liegen jeweils unter 10.0%.

In der Gruppe NE_1 fällt sowohl beim Merkmalsrating als auch beim Ranking die hohe Ausprägung der Merkmale *Schwierigkeitsmaximierung* (5), *Verletzungsrisiko* (8) und *Todesrisiko* (19) auf. Die Betonung der Risikokomponente könnte damit zusammenhängen, dass 41.5% dieser Gruppe ihr eigenes Sporttreiben dem Bereich des Risikosports zuordnen. In etwas geringerem Maße wird das begriffliche Extremsport-Verständnis dieser Gruppe durch *schwierige Umgebungsbedingungen* (20) und *hohe Zeit- und Energieinvestition* (15) geprägt. Weiterhin kommt im Vergleich zu den anderen Gruppen die *Exklusivität* (7) und die geringere *Reglementierung* (18) häufiger in der Beschreibung des Extremsports vor. Zudem werden außergewöhnliche *Bewegungsmodalitäten* (2) von knapp 30% der Personen der Gruppe E_1 zu den drei wichtigsten Merkmalen gezählt. Keine bzw. nur eine geringe Rolle spielen die Merkmale *Distanz-* bzw. *Zeitmaximierung* (6, 11), *Wettkampf* (1) sowie die *individualisierte Ausübung* (3). Obwohl der Bewegungsraum *Natur* (10) im Ranking selten genannt wird, ist dieses Merkmal im Rating im Gruppenvergleich höher ausgeprägt ($M = 2.79$).

Die intensionale Begriffsbeschreibung der Gruppe NE_2 zeichnet sich insbesondere durch das Merkmal *weite Strecken und Distanzen* (6) aus. Die damit korrelierende *lange Unternehmungsdauer* (11) wird innerhalb der Gruppe seltener genannt, im Gruppenvergleich jedoch häufiger angegeben. Weiterhin stechen die Merkmale *Investition* (15) und *Schwierigkeitssteigerung* (5) sowohl beim Rating als auch beim

Tabelle 38

Statistischer Vergleich der intensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs durch die Nicht-Extremsportler-Gruppen (NE₁ – NE₅) auf der Grundlage des Merkmalsratings

Itemformulierung	NE ₁ (n = 108)		NE ₂ (n = 75)		NE ₃ (n = 104)		NE ₄ (n = 63)		NE ₅ (n = 118)		ANOVA		
	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	F	p(F)	η ²
12 geringe Organisation (z. B. in Vereinen)	2.71	(.98)	1.99	(.95)	1.39^c	(.67)	1.57^b	(.86)	2.64	(.98)	44.84	.000 ^{qrsuwyz}	.28
10 Natur, natürliche Umgebung	2.74	(.90)	2.51	(.94)	1.50^b	(.75)	1.76^a	(1.01)	2.54	(.97)	34.69	.000 ^{rsuwyz}	.23
18 wenig festgeschriebene Regeln	3.09^b	(.76)	1.95^a	(.91)	1.86^a	(.81)	1.92^a	(1.00)	2.89	(.86)	48.14	.000 ^{qrsuwyz}	.29
8 von wenigen Menschen betrieben	3.05^a	(.90)	2.84	(1.00)	2.14	(1.02)	1.87^a	(.96)	3.42^b	(.76)	44.43	.000 ^{rsuwyz}	.28
14 spezielle Sportgeräte / Ausrüstung	2.89	(.97)	2.17	(.91)	1.75^b	(.83)	1.76^a	(.96)	3.05^a	(.84)	46.42	.000 ^{qrsuwyz}	.29
3 Aktivität wird einzeln betrieben	2.27	(.95)	2.21	(1.12)	1.46^c	(.70)	1.48^b	(.82)	2.43	(.92)	24.52	.000 ^{rsuwyz}	.17
10 Unvorhersehbarkeit des Gelingens / der Zielerreichung	2.93	(.89)	2.65	(1.01)	2.72	(1.05)	2.11	(1.09)	3.16^b	(.82)	13.37	.000 ^{stuwyz}	.10
17 Verzicht auf bestimmte (technische) Hilfsmittel	2.44	(.82)	2.04	(.86)	2.26	(.88)	1.76^a	(.91)	2.89	(.88)	21.47	.000 ^{stuwyz}	.16
19 erhöhte Wahrscheinlichkeit eines tödlichen Unfalls	3.20^b	(.73)	1.43^c	(.60)	3.76^c	(.45)	2.27	(1.07)	3.47^c	(.64)	161.24	.000 ^{qrsuwyz}	.58
9 hohe Wahrscheinlichkeit einer schweren Verletzung	3.34^b	(.69)	1.69^b	(.80)	3.47^b	(.78)	2.54	(1.09)	3.47^c	(.72)	79.68	.000 ^{qrsuwyz}	.41
20 schwierige Umgebungsbedingungen	3.20^b	(.75)	2.81	(.97)	3.31^c	(.67)	2.19	(1.05)	3.64^c	(.53)	41.19	.000 ^{qrsuwyz}	.26
6 sehr weite Strecken bzw. Distanzen	2.12	(.78)	3.65^c	(.67)	3.30^b	(.79)	1.75^a	(.95)	3.62^c	(.57)	121.24	.000 ^{qrsuwyz}	.51
11 lange Dauer der Unternehmungen	1.82^b	(.69)	3.16^a	(.94)	2.42	(.90)	1.44^c	(.76)	2.99^a	(.84)	64.42	.000 ^{qrsuwyz}	.36
1 harter sportlicher Wettkampf	2.01^a	(.81)	2.44	(1.06)	2.32	(1.05)	1.76^a	(1.00)	2.72	(.90)	13.59	.000 ^{stuwyz}	.11
5 Ausrichtung auf maximale Steigerung der Schwierigkeit	3.30^b	(.80)	3.19^b	(.93)	3.43^b	(.71)	2.29	(1.16)	3.86^c	(.40)	42.26	.000 ^{qrsuwyz}	.27
4 großer Handlungsdruck	2.75	(1.06)	2.25	(1.00)	2.59	(.99)	1.95	(1.11)	3.03^a	(.91)	14.61	.000 ^{qrsuwyz}	.11
15 enorme Aufwendung von Zeit und Energie	3.08^a	(.86)	3.41^b	(.72)	2.75	(1.04)	2.33	(1.11)	3.70^c	(.57)	33.78	.000 ^{stuwyz}	.23
2 außergewöhnliche Bewegungen und Körperlagen	3.06^a	(.88)	2.61	(1.13)	2.46	(1.02)	2.32	(1.20)	3.19^a	(.82)	13.93	.000 ^{rsuwyz}	.11
16 hohe Geschwindigkeiten	2.69	(.86)	2.31	(.97)	2.80	(.96)	2.10^a	(1.00)	3.23^a	(.95)	19.37	.000 ^{stuwyz}	.14
13 Betreiben von sehr viel Sport / vielen Sportarten	1.87^a	(.82)	2.03	(.97)	1.64^b	(.77)	1.67^a	(.92)	2.33	(1.00)	10.22	.000 ^{tyz}	.08

Anmerkungen: Die Reihenfolge der Items entspricht der Mustermatrix der Faktorenanalyse. Frageformulierung: „Was ist für Sie das Extreme am Extremsport?“. Skalenbereich = 1–4 (*trifft gar nicht zu – trifft voll zu*), Skalenmittelwert = 2.5. ^{a-c} Prozent der Angaben auf einer Skalenhälfte: ^a ≥ 70%, ^b ≥ 80%, ^c ≥ 90%, jeweils fett gedruckt. ^{q-z} signifikante Ergebnisse der Einzelvergleiche (Scheffé-Test; α < 5%): ^qNE₁/NE₂, ^rNE₁/NE₃, ^sNE₁/NE₄, ^tNE₁/NE₅, ^uNE₂/NE₃, ^vNE₂/NE₄, ^wNE₂/NE₅, ^xNE₃/NE₄, ^yNE₃/NE₅, ^zNE₄/NE₅.

Ranking hervor. Auffallend ist auch, dass der Risikokomponente kaum Bedeutung beigemessen wird. Die entsprechenden Merkmale (9, 19) treten im Ranking nicht auf. Auch eine *geringe Reglementierung* (18) trifft laut Gruppe NE₂ eher nicht zu.

Die begriffliche Beschreibung der *Gruppe NE₃* kennzeichnet sich gegenüber den Gruppen NE₁ und NE₂ durch die hohe Ausprägung der Merkmale *Todesrisiko* (19) und *Verletzungsrisiko*. Zu bemerken ist außerdem der Stellenwert der *Schwierigkeitsmaximierung* (5) und der *schwierigen Umgebungsbedingungen* (20), vor allem im Rating. Zudem spielen *weite Strecken und Distanzen* (6) in der Beschreibung von NE₃ eine nennenswerte Rolle, ganz im Gegensatz zu Merkmalen wie *individualisierte Ausübung* (3), *Natur* (10), *Exklusivität* (8) oder *geringer Organisationsgrad* (12).

Tabelle 39

Statistischer Vergleich der intensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs durch die Nicht-Extremsportler-Gruppen (NE₁ – NE₅) auf der Grundlage des Merkmalsrankings

Item	n (% innerhalb der Gruppe)					gesamt (n = 392) ^c	χ^2	χ^2 – Einzelvergleiche ^a			
	NE ₁ (n = 93)	NE ₂ (n = 66)	NE ₃ (n = 89)	NE ₄ (n = 43)	NE ₅ (n = 101)			NE ₂	NE ₃	NE ₄	NE ₅
7 Exklusivität	19(20.4)	11(16.7)	3 (3.4)	5(11.6)	15(14.9)	53(13.5)	11.33*	NE ₁ .42	10.26**	1.81	1.17
								NE ₂ —	5.19*	.53	.10
								NE ₃ —	—	1.51 ^b	4.83*
								NE ₄ —	—	—	.26
10 Unvorhersehbarkeit	25(26.9)	15(22.7)	22(24.7)	8(18.4)	16(15.8)	86(21.9)	3.58				
19 Todesrisiko	28(30.1)		58(65.2)	14(32.3)	32(31.7)	132(33.7)	55.16***	NE ₁ 11.71***	18.72***	.05	.04
								NE ₂ —	53.88***	9.14**	13.41***
								NE ₃ —	—	10.54**	17.76***
								NE ₄ —	—	—	.00
8 Verletzungsrisiko	32(34.4)		40(44.9)	16(37.1)	29(28.7)	117(29.8)	31.02***	NE ₁ 17.02***	1.88	.07	.58
								NE ₂ —	28.50***	13.28***	12.25***
								NE ₃ —	—	.70	4.64*
								NE ₄ —	—	—	.76
20 Umgebungsschwierigkeit	23(24.7)	17(25.8)	22(24.7)	8(18.4)	28(27.7)	98(25.0)	1.16				
6 Distanzmaximierung	1 (1.1)	35(53.0)	30(33.7)	3 (7.0)	20(19.8)	89(22.7)	60.38***	NE ₁ 49.69***	23.09***	.48 ^b	8.10**
								NE ₂ —	6.75**	26.52***	21.02***
								NE ₃ —	—	9.97**	4.36*
								NE ₄ —	—	—	2.40
5 Schwierigkeitsmaximierung	33(35.5)	29(43.9)	27(30.3)	9(20.9)	50(49.5)	148(37.7)	10.41*	NE ₁ .84	.37	1.97	2.89
								NE ₂ —	2.13	4.26*	.37
								NE ₃ —	—	.81	5.27*
								NE ₄ —	—	—	7.59**
4 Handlungsdruck	17(18.3)	6 (9.1)	6 (6.7)	7(16.1)	11(10.9)	47(12.0)	6.57				
15 Investition	21(22.6)	28(42.4)	16(18.0)	16(36.9)	35(34.7)	116(29.6)	12.14*	NE ₁ 5.70*	.36	2.28	2.65
								NE ₂ —	8.50**	.30	.90
								NE ₃ —	—	3.92*	4.93*
								NE ₄ —	—	—	.06
2 Bewegungsmodalitäten	26(28.0)	11(16.7)	6 (6.7)	10(23.0)	16(15.8)	69(17.6)	13.37**	NE ₁ 2.97	12.36***	.43	4.29*
								NE ₂ —	2.25	.65	.02
								NE ₃ —	—	4.70*	2.37
								NE ₄ —	—	—	.96

Anmerkungen: Dargestellt sind die Merkmale mit den höchsten aufsummierten Prozentwerten (>10.0%). Die Reihenfolge der Items entspricht der Mustermatrix der Faktorenanalyse. Frageformulierung: „Welche drei Hauptkriterien machen für Sie persönlich das Extreme am Extremsport aus?“. ^a exakter χ^2 -Wert. ^b Voraussetzung für χ^2 -Test nicht erfüllt. ^c insgesamt n = 83 fehlende Angaben.

*** $p < .001$, ** $p < .01$, * $p < .05$.

Die Gruppen NE₄ und NE₅ sind schwierig zu interpretieren. Während beim Rating der Gruppe NE₄ kein einziges Merkmal konsensuell als zutreffend eingeschätzt wird, ist dies bei Gruppe NE₅ eher das Gegenteil: Bei NE₅ fallen bei den Merkmalen *Schwierigkeitsmaximierung* (5), *Investition* (15), *Umgebungsschwierigkeit* (20), *weite Strecken* (6), *Todesrisiko* (19) und *Verletzungsrisiko* (9) jeweils mindestens 90% der Angaben auf die Skalenhälfte, die Zustimmung markiert. Demgegenüber sind in den Merkmalsratings der Gruppe NE₄ konsensuelle Beschreibungen nur im Sinne von „nicht zutreffend“ gegeben. In der Bestimmung der drei wichtigsten Merkmale für den Extremsport (Ranking) sind sich die beiden Gruppen jedoch nicht unähnlich:

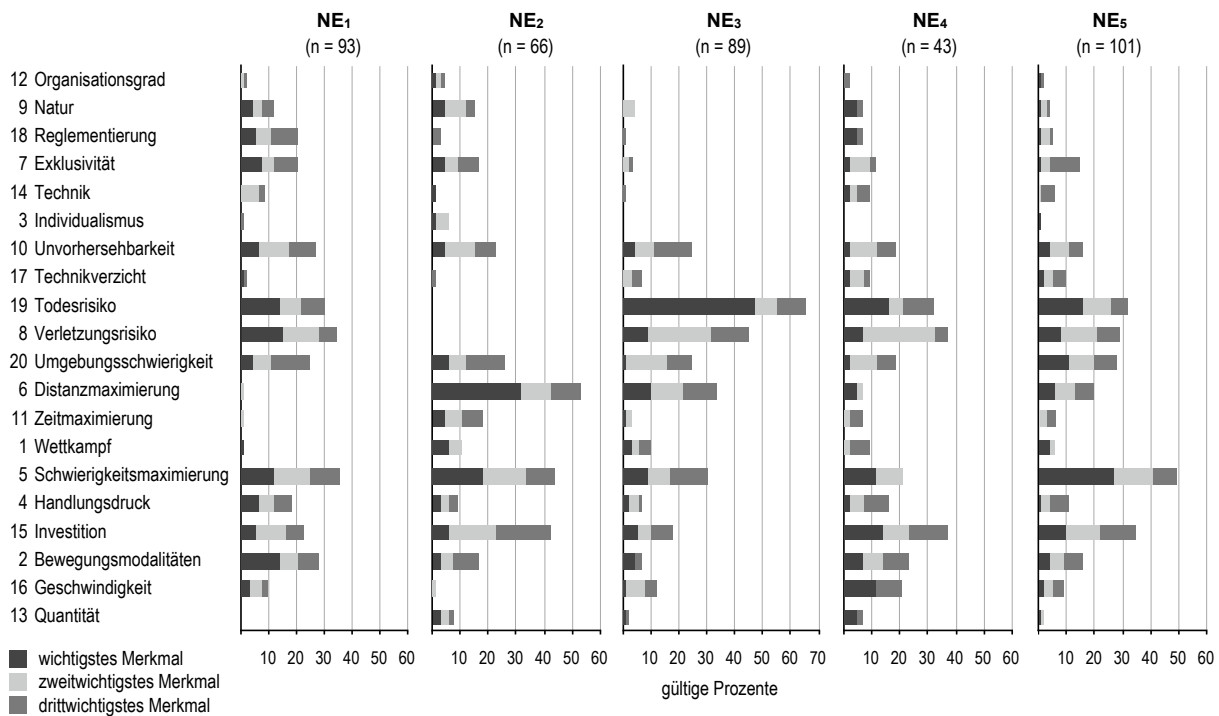


Abbildung 15

Grafischer Vergleich der intensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs durch die Nicht-Extremsportler-Gruppen (NE₁ – NE₅) auf der Grundlage des Merkmalsrankings. Die Reihenfolge der Items entspricht der Mustermatrix der Faktorenanalyse. Frageformulierung: „Welche drei Hauptkriterien machen für Sie persönlich das Extreme am Extremsport aus?“.

Hier besteht der signifikante Unterschied lediglich bei der Schwierigkeitsmaximierung (5), das bei NE₅ deutlich stärker betont wird. Merkmale wie Investition (15), Verletzungsrisiko (8), Todesrisiko (19) oder Umgebungsschwierigkeit (20) werden im Merkmalsranking von Gruppe NE₄ und Gruppe NE₅ dagegen ähnlich gewichtet.

Es ist zu beachten, dass eine beträchtliche Anzahl von Nicht-Extremsportlern ($n = 83$) auf den Merkmalsrankings keine oder ungültige Angaben gemacht hat, die infolgedessen nicht verwertbar sind. Dabei handelt es sich um 83 Personen, was 17.7% der Teilstichprobe der Nicht-Extremsportler entspricht. Dieser Umstand ist bei der Interpretation der Merkmalsrankings in Tabelle 39 und Abbildung 15 zu berücksichtigen.

Differenzierte extensionale Fremdbeschreibungen

Die Nicht-Extremsportler hatten in Frage III-b1 des Fragenbogens die Möglichkeit, den Extremsport extensional über die Nennung von maximal drei typischen Sportarten zu beschreiben. Tabelle 40 beinhaltet die jeweils erstgenannten Angaben der maximal drei Nennungen. Aufgrund der größeren Anzahl fehlender Angaben in der zweiten und dritten Nennung ist eine Beschränkung auf die erstgenannten Aktivitäten statistisch sinnvoll.

Tabelle 40

Statistischer Vergleich der extensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs über die erstgenannten Sportaktivitäten, die aus Sicht der Nicht-Extremsportler-Gruppen (NE₁ – NE₅) für den Extremsport typisch sind

Kategorie	n (gültige % innerhalb der Gruppe)						χ^2	χ^2 -Einzelvergleiche ^a			
	NE ₁ (n = 108)	NE ₂ (n = 75)	NE ₃ (n = 104)	NE ₄ (n = 63)	NE ₅ (n = 118)	gesamt (n = 468)		NE ₂	NE ₃	NE ₄	NE ₅
							71.21*** c				
Natursportaktivitäten	44 (40.7)	26 (35.6)	48 (46.2)	24 (41.4)	63 (53.8)	205 (44.6)	7.42				
Bergsport	35 (32.4)	22 (30.1)	40 (38.5)	17 (29.3)	53 (45.3)	167 (36.3)	7.44				
Klettern	29 (26.9)	14 (19.2)	23 (22.1)	14 (24.1)	35 (29.9)	115 (25.0)	3.51				
Bergsteigen	4 (3.7)	7 (9.6)	16 (15.4)		17 (14.5)	44 (9.6)	17.83**	NE ₁ 1.74 ^b	8.36**	0.60 ^b	7.61**
								NE ₂ —	1.67	3.44 ^b	1.27
								NE ₃ —	—	10.19**	0.05
								NE ₄ —	—	—	9.46**
Mountainbiken		1 (1.4)	1 (1.0)	1 (1.7)	1 (0.9)	4 (0.9)	1.66 ^b				
Anderer	2 (1.9)			1 (1.7)		3 (0.7)	5.36 ^b				
Wassersport	6 (5.6)	1 (1.4)	2 (1.9)	3 (5.2)	6 (5.1)	18 (3.9)	3.83 ^b				
Kajak	3 (2.8)	1 (1.4)			1 (0.9)	5 (1.1)					
Wellenreiten	2 (1.9)		2 (1.9)		1 (0.9)	5 (1.1)					
(Apnoe)Tauchen				1 (1.7)	3 (2.6)	4 (0.9)					
Rafting				1 (1.7)	1 (0.9)	2 (0.4)					
Anderer	1 (0.9)			1 (1.7)		2 (0.4)					
Schneesport	3 (2.8)	2 (2.7)	2 (1.9)	4 (6.9)	4 (3.4)	15 (3.3)	3.17 ^b				
Ski fahren	3 (2.8)	2 (2.7)	1 (1.0)	3 (5.2)	3 (2.6)	12 (2.6)					
Snowboarding			1 (1.0)	1 (1.7)	1 (0.9)	3 (0.7)					
Luftsport			4 (3.8)			4 (0.9)	13.81 ^b				
Anderer Natursport		1 (1.4)				1 (0.2)	5.31 ^b				
Ausdauersportaktivitäten	5 (4.6)	29 (39.7)	22 (21.2)	8 (13.8)	25 (21.4)	89 (19.3)	36.09***	NE ₁ 34.38***	9.27**	2.03 ^b	10.08**
								NE ₂ —	9.48**	13.93***	9.71**
								NE ₃ —	—	1.29	0.00
								NE ₄ —	—	—	1.43
Triathlon	3 (2.8)	15 (20.5)	13 (12.5)	3 (5.2)	13 (11.1)	47 (10.2)	17.31**	NE ₁ 14.99***	5.46*	0.24 ^b	4.25*
								NE ₂ —	3.03*	8.33**	4.36*
								NE ₃ —	—	2.18	0.12
								NE ₄ —	—	—	1.49
Laufen	1 (0.9)	9 (12.3)	8 (7.7)	3 (5.2)	9 (7.7)	30 (6.5)	10.26*	NE ₁ 9.29 ^b	3.98 ^b	1.12 ^b	4.22 ^b
								NE ₂ —	1.51	2.72	1.59
								NE ₃ —	—	0.39 ^b	0.00
								NE ₄ —	—	—	0.40 ^b
Radfahren	1 (0.9)	3 (4.1)	1 (1.0)	1 (1.7)	3 (2.6)	9 (2.0)	3.14 ^b				
Andere Ausdauer-sportaktivitäten		2 (2.7)		1 (1.7)		3 (0.7)	8.10 ^b				
Fallschirmsport	25 (23.1)	7 (9.6)	14 (13.5)	14 (24.1)	11 (9.4)	71 (15.4)	13.77**	NE ₁ 6.14*	3.81	0.03	8.13**
								NE ₂ —	0.49	5.24*	0.00
								NE ₃ —	—	3.25	0.70
								NE ₄ —	—	—	6.45*
Sonstige Sportaktivitäten	27 (25.0)	6 (8.2)	11 (10.6)	6 (10.3)	15 (12.8)	65 (14.1)	14.55**	NE ₁ 10.11**	9.08**	6.68**	6.87**
								NE ₂ —	0.20	0.12	0.78
								NE ₃ —	—	0.00	0.23
								NE ₄ —	—	—	0.20
Bungee-Jumping	15 (13.9)	1 (1.4)	4 (3.8)	3 (5.2)	6 (5.1)	29 (6.3)	14.99**	NE ₁ 11.56***	9.05**	4.85*	7.30**
								NE ₂ —	0.45	0.79	1.07
								NE ₃ —	—	0.11	0.15
								NE ₄ —	—	—	0.00
MTB (DH/FR) ^d	5 (4.6)	2 (2.7)	4 (3.8)	1 (1.7)	3 (2.6)	15 (3.3)	1.43 ^b				
Skateboarding	2 (1.9)	1 (1.4)	1 (1.0)	1 (1.7)	1 (0.9)	6 (1.3)	0.61 ^b				
Klippenspringen	1 (0.9)	1 (1.4)				2 (0.4)	3.29 ^b				
BMX	1 (0.9)				3 (2.6)	4 (0.9)	5.96 ^b				
Andere Sonstige Sportaktivitäten	3 (2.8)	1 (1.4)	2 (1.9)	1 (1.7)	2 (1.7)	9 (2.0)	0.56 ^b				

Fortsetzung

Kategorie	n (gültige % innerhalb der Gruppe)						χ^2	χ^2 -Einzelvergleiche ^a			
	NE ₁ (n = 108)	NE ₂ (n = 75)	NE ₃ (n = 104)	NE ₄ (n = 63)	NE ₅ (n = 118)	gesamt (n = 468)		NE ₂	NE ₃	NE ₄	NE ₅
Motorsport	5 (4.6)		4 (3.8)	1 (1.7)	2 (1.7)	12 (2.6)	4.87 ^b				
Kampfsport		2 (2.7)	2 (1.9)	1 (1.7)		5 (1.1)	5.22 ^b				
Fitnesssport			2 (1.9)	1 (1.7)	1 (0.9)	4 (0.9)	3.42 ^b				
Mannschaftssport	2 (1.9)	2 (2.7)		1 (1.7)		5 (1.1)	5.09 ^b				
Andere Kategorien ^e		1 (1.4)	1 (1.0)	2 (3.4)		4 (0.9)	6.67 ^b				
Gültige Angaben	108(100.0)	73(100.0)	104(100.0)	58(100.0)	117(100.0)	460(100.0)					
Ungültige Angaben		2 (2.7)		5 (8.6)	1 (0.9)	8 (1.7)					
davon fehlend											
davon unverwertbar		2 (2.7)		5 (8.6)	1 (0.9)	8 (1.7)					
Maximal mögliche Angaben	108(100.0)	75(105.4)	104(100.0)	63(108.6)	118(100.9)	468(101.7)					

Anmerkungen: Berücksichtigt sind nur die Erstnennungen von maximal drei möglichen Angaben.

^a exakter χ^2 -Wert. ^b Voraussetzung für χ^2 -Test nicht erfüllt. ^c der Wert ($\chi^2 = 121.04$) gibt das exakte χ^2 des kursiv gedruckten Datenbereichs an (Natursportaktivitäten, Ausdauersportarten, Fallschirmsport, Sonstige Aktivitäten, Motorsport). ^d MTB (DH/FR) = Mountainbike-Downhill bzw. -Freeride. ^e unter „Andere Kategorien“ fallen Leichtathletik, Pferdesport und Turnen.

*** $p < .001$, ** $p < .01$, * $p < .05$.

In *Gruppe NE₁* fällt innerhalb der Kategorie der Natursportaktivitäten auf, dass das Bergsteigen im Vergleich etwas seltener genannt wird. Äußerst selten werden in dieser Gruppe Sportarten aus dem Bereich des Ausdauersports angeführt, insbesondere mit Blick auf Gruppe NE₂. Signifikant häufiger werden dagegen Fallschirmsportarten angeführt, vor allem im Vergleich zu NE₅ und NE₂. Dabei dominiert das Basejumping mit 14 von 25 Angaben. Im Bereich der Sonstigen Sportaktivitäten lassen sich überzufällige Unterschiede in der Nennung des Bungee-Jumping erkennen. Während diese Aktivität bei anderen Gruppen seltener an erster Stelle steht, wird sie in Gruppe NE₁ am häufigsten angeführt. Nimmt man die Zweit- und Drittnennungen hinzu, so zeigt sich, dass in NE₁ auch andere Aktivitäten dieser Kategorie im Gruppenvergleich häufiger angeführt werden, z. B. Parkour, Skateboarding, Speedflying oder U-Bahn-Surfen.

Im Unterschied dazu sticht *Gruppe NE₂* mit der überwiegenden Nennung von Ausdauersportarten als typische Extremsportarten hervor: Triathlon oder Laufen stehen häufig an erster Stelle⁷⁷. Natursportaktivitäten und Sonstige Aktivitäten werden in Relation seltener angegeben. Die hohe Anzahl an genannten Ausdauersportarten lässt sich zum einen auf die hohe Anzahl von Ausdauersportlern innerhalb dieser Gruppe zurückführen. Zum anderen geben in Gruppe NE₂ auch Sporttreibende, die keine Ausdauersportart betreiben, häufiger eine Ausdauersportart als typische Extremsportart an als in den anderen Gruppen ($\chi^2 = 5.79$, $p = .016$).

⁷⁷ Die angegebenen Laufsportarten werden vorwiegend als „Marathonlauf“, aber auch als „100km-Lauf“ oder „Ultralauf“ präzisiert. Triathlon wird in 53.3% der Nennungen als „Ultradistanz-Triathlon“, „Ironman“ oder „Gigathlon“ präzisiert.

In den intensionalen Beschreibungen der *Gruppe NE₃* wird einerseits die Risiko- und Schwierigkeitskomponente, andererseits das Merkmal der weiten Distanzen hervorgehoben. Insofern ist es verständlich, dass sowohl Natursportaktivitäten wie das Bergsteigen als auch Ausdauer- und Fallschirmsportaktivitäten in einer Häufigkeit auftreten, die nicht weit vom Gesamtdurchschnitt abweicht⁷⁸. Unter Berücksichtigung der Zweit- und Drittnennungen ist zu erwähnen, dass der Extremsport aus der Perspektive der Gruppe *NE₃* weniger mit Bungee-Jumping, dafür aber vermehrt mit anderen Sonstigen Aktivitäten wie Speedski, Speedflying oder Parkour verknüpft wird. Auch Kampfsportarten werden vergleichsweise häufig genannt.

Wie die intensive Beschreibung der *Gruppe NE₄* ist auch die Extension schwierig zu interpretieren. Auffallend ist lediglich die geringere Häufigkeit im Bereich der Ausdauersportaktivitäten. Bemerkenswert ist, dass fünf Personen in dieser Gruppe keine typische Aktivität angegeben haben. Stattdessen gaben sie an, dass Extremsport „nicht auf eine Sportart“ beschränkbar sei. Hierbei handelt es sich um zwei extreme Bergsteiger sowie je einen Fallschirmspringer, BMX-Fahrer und Skateboarder. In *Gruppe NE₅* wird das Bergsteigen vergleichsweise häufig an erster Stelle angeführt und zu 70% als Extrem- bzw. Höhenbergsteigen präzisiert. Auch das Klettern tritt häufig an erster Stelle auf. Fallschirmsportarten werden etwas seltener genannt, wobei sich Fallschirmspringen und Basejumping in etwa die Waage.

Zwischenfazit

Die einzelnen Nicht-Extremsportler-Gruppen werden am stärksten durch die Merkmale *Todesrisiko*, *weite Strecken*, *Verletzungsrisiko* und *lange Dauer* der Unternehmungen differenziert. *Außergewöhnliche Bewegungen und Körperlagen* spielen eine geringere Rolle als bei den Extremsportlern. Über alle Nicht-Extremsportler-Gruppen hinweg trifft der Bewegungsraum *Natur* bzw. *natürliche Umgebung* nur in geringem Maße zu. Das wirft die Frage auf, was dann die häufig genannten *schwierigen Umgebungsbedingungen* ausmacht.

Von *Gruppe NE₁* werden am Extremsport in erster Linie die Aspekte *Risiko* und *Schwierigkeit* betont. Auch *Regelfreiheit* und besondere *Bewegungsmodalitäten* spielen eine Rolle. Hier gibt es sowohl auf intensionaler als auch auf extensionaler Ebene Ähnlichkeiten zur Selbstbeschreibung der Extremsportler-Gruppe *E₂*, die den extremen Risikosport markiert (s. Abschnitt 6.5.5, S. 222-225). Über genannte Aktivitäten wie Parkour, Skate- oder Wakeboarding in der Kategorie der Sonstigen Aktivitäten lassen sich bei *NE₁* auch Elemente des Actionsports erkennen. Dessen Nähe zum Erlebnissport bzw. zu den sportnahen Hobbys (s. Abbildung 14, S. 219) würde auch die häufige Nennung von Bungee-Jumping verständlicher machen.

⁷⁸ Die Nennung „Bergsteigen“ wird in fünf von 16 Fällen als „Höhenbergsteigen“ präzisiert. Beim Fallschirmsport wird in elf von vierzehn Fällen das Basejumping angegeben.

In den begrifflichen Beschreibungen der *Gruppe NE₂* ist eine Ähnlichkeit zum extremen Ausdauersport nicht zu übersehen (s. Abschnitt 6.5.5, S. 221-222). Allerdings hat das Merkmal *harter sportlicher Wettkampf* in der Selbstbeschreibung der Gruppe *E₃*, die diesen Extremsport-Bereich markiert, einen deutlich höheren Stellenwert. Nichtsdestotrotz ist in den Beschreibungen der Gruppe *NE₂* sowohl hinsichtlich der intensionalen Komponente als auch hinsichtlich der genannten typischen Aktivitäten (z. B. Ironman-Triathlon, Marathonlauf) das Bild des Extremsports als extremer Ausdauer- bzw. Langdistanzsport zu erkennen.

Dagegen fällt die extensionale Beschreibung von *Gruppe NE₃* weniger profiliert aus. Auch von *NE₃* werden die Aspekte *Risiko* und *Schwierigkeit* betont, aber auch *weite Strecken und Distanzen*. In den intensionalen und extensionalen Beschreibungen finden sich jedoch keine verlässlichen Hinweise auf eine Ähnlichkeit zum extremen Abenteuersport, der in den Selbstbeschreibungen von Gruppe *E₁* markiert wird. Stattdessen zeigt sich die begriffliche Beschreibung von *NE₃* als widersprüchlich und eher als eine diffuse Mischung zwischen den Beschreibungen von *NE₁* und *NE₂*.

In der Beschreibung des Extremsports von Seiten der *Gruppe NE₄* irritieren vor allem die Angaben im Merkmalsrating und –ranking. Ebenfalls schwierig zu deuten sind die begrifflichen Beschreibungen von *Gruppe NE₅*. Möglicherweise weisen ihre Angaben auf ein „klassisches Extremsport-Modell“ hin, wie es etwa von Aufmuth (1983) vertreten wird. Eine weitergehende Interpretation der begrifflichen Beschreibungen der beiden Gruppen wird nicht vorgenommen, da keine neuen Erkenntnisse erwartet werden.

Innerhalb der Nicht-Extremsportler-Gruppen ist ein konsistenter Zusammenhang zwischen intensionaler und extensionaler Komponente am deutlichsten bei den Gruppen *NE₁* und *NE₂* zu sehen. Insgesamt gilt, dass die begrifflichen Fremdbeschreibungen durch die Nicht-Extremsportler-Gruppen im Vergleich zu den Selbstbeschreibungen weniger scharf profiliert sind. Dies mag mit daran liegen, dass die Personen der *NE*-Stichprobe nicht einen einzigen – nämlich ihren eigenen – Extremsport beschreiben, sondern die Frage nach einem allgemeinen Bild des Extremsports beantworten, das durch mehrere Merkmale und Sportartenkategorien geprägt ist.

Dass das eigene Sporttreiben der Personen ihre Vorstellung vom Extremsport in gewisser Weise beeinflusst, zeigt sich insbesondere in der Gruppe *NE₂*. Ein großer Teil der Gruppe betreibt eine Ausdauersportaktivität. Dementsprechend zeichnet sich in der begrifflichen Beschreibung des Extremsports das Bild vom extremen Ausdauersport ab. Ähnliches ist bei Gruppe *NE₁* zu beobachten, deren begriffliche Beschreibung in Richtung des extremen Risikosports und Actionsports geht: In Gruppe *NE₁* ordnet eine beträchtliche Personenzahl ihr Sporttreiben dem Risikosport und vergleichsweise häufig dem Künstlerischen Sport zu.

6.6.4 Differenzierte erklärende und bewertende Fremdbeschreibungen

Bei der Untersuchung der erklärenden und bewertenden Beschreibungen des Extremsports aus den Perspektiven der differenzierten Nicht-Extremsportler werden diese teilweise mit den Angaben der Extremsportler verglichen (s. Abschnitt 6.5.4). Die Items zur Erfassung der erklärenden Fremdbeschreibungen werden ebenfalls faktorenanalytisch gebündelt.

Differenzierte erklärende Fremdbeschreibungen

Fremdbeschreibungen über Beweggründe: Aus statistischen Gründen und aus Plausibilitätsgründen wurde hinsichtlich der Beweggründe die 7-Faktoren-Lösung bevorzugt (s. Tabelle 41). Mit einem KMO = .86 erweist sich die Stichprobe als gut geeignet. Der *erste Faktor* ähnelt dem Faktor 4 der Selbstbeschreibung (s. Tabelle 30, S. 210). Er weist einen deutlichen sozialen Bezug auf. Eindeutig zuzuordnen sind die ersten fünf Items (22, 8, 26, 33, 10). Die anderen Items erfüllen die Zuordnungskriterien nicht. Im Hinblick auf die einzelnen Gruppen ist laut Gruppe NE₁ das Wettkampfmotiv (10) im Extremsport nur gering ausgeprägt. Für Gruppe NE₂ sind die Identifikation mit der Szene (33) und das Beeindrucken anderer (33) als Beweggründe vergleichsweise wenig zutreffend. Das Darstellen der eigenen Leistungsfähigkeit (22) ist ein Motiv, das den Extremsportlern in Gruppe NE₅ zugeschrieben wird. Als weitere Beweggründe sieht Gruppe NE₅ die Steigerung (1), die Abgrenzung gegenüber anderen Lebensstilen (34) und den Gewinn an Selbstvertrauen (15). Der *zweite Faktor* wird vor allem von Items markiert, die auch in Faktor 6 der erklärenden Selbstbeschreibungen vorkommen und mit Blick auf die Literaturanalyse (s. Abschnitt 5.2.2) auf die Erklärungskomplexe Risiko, Angst und Existenz verweisen (Items 44, 25, 37, 43). Die Items mit geringerer Ladung treten in der Selbstbeschreibung in Faktoren auf, die das Verhältnis zur Umwelt (Items 42, 9, 36) oder die Autonomiethematik (Items, 17, 28, 30) ausdrücken. Das Item Todeskonfrontation (43) zeigt auf diesem Faktor die größten differenzierenden Effekte. Trotzdem gibt es in keiner Gruppe einen Konsens, dass dieser Beweggrund zutrifft. Lustvolles Angsterleben (25) wird von Gruppe NE₂ als Beweggrund weitgehend abgelehnt, wogegen NE₃ in dieser Hinsicht Zustimmung zeigt. *Faktor 3* wird von den Items Lebenssinn (11), Selbstfindung (32), Glück (31) und Lebenskraft (5) markiert. Wie in der erklärenden Selbstbeschreibung (s. Tabelle 30, S. 211) steht dieser Faktor vorwiegend für die Sinn- und Identitätsthematik, möglicherweise auch für das Erleben von (spiritueller) Einheit (Items 27, 23). Die Gruppenunterschiede auf den dazugehörigen Items fallen gering aus. Das Item Konzentration (44) lädt auf diesem Faktor am höchsten. In *Faktor 4* sind Items gebündelt, die indirekt mit der Ausübung der Sportaktivität zusammenhängen. Es gibt starke Ähnlichkeiten zu Faktor 2 der Selbstbeschreibung, aber keine gravierenden Unterschiede zwischen den Nicht-Extremsportler-Gruppen. Beim *fünften Faktor*

verweisen die ersten drei Items (2, 4, 21) auf die sportliche Bewegung selbst. Auffallend ist die niedrige Zustimmung in Gruppe NE₄ über alle Items sowie generell der niedrige Stellenwert der ästhetischen Komponente (21, 19) im Vergleich zur Selbstbeschreibung der Extremsportler. Eine Ausnahme bildet Gruppe NE₁. In *Faktor 6* drückt sich mit den Items 45 und 38 der zwischenmenschliche Aspekt aus, der von allen Gruppen als unzutreffend markiert wird. Der *siebte Faktor* steht für die Leistungsthematik und ist mit dem Faktor 7 der Selbstbeschreibungen identisch. Die Gruppe NE₂ zeigt auf allen drei Items konsensuell zutreffende Angaben. Im Unterschied zu den anderen Gruppen besteht in NE₂ zustimmender Konsens, dass die Erhaltung der körperlichen Leistungsfähigkeit (29) einen Beweggrund für das Betreiben des Extremsports darstellt.

Tabelle 41

Statistischer Vergleich der erklärenden Beschreibungen des Extremsports über Beweggründe durch die Nicht-Extremsportler-Gruppen (NE₁ – NE₅)

Itemformulierung: Aus meiner Sicht treiben Menschen Extremsport, weil ...	NE ₁	NE ₂	NE ₃	NE ₄	NE ₅	ANOVA		
	(n = 108) M (SD)	(n = 75) M (SD)	(n = 104) M (SD)	(n = 63) M (SD)	(n = 118) M (SD)	F	p(F) ^a	η ²
22 sie zeigen können, was sie drauf haben	2.66 (1.01)	2.55 (.99)	2.88 (.98)	2.51 (1.02) ⁱ	3.04^b (.80)	5.33	.000 ^{wz} (.001)	.04
8 sie andere beeindrucken können	2.36 (1.01)	2.19 (.94)	2.67 (.92)	2.32 (1.02) ^h	2.56 (.87)	3.83	.004 ^u	.03
26 sie dann von ihren Erlebnissen berichten können	2.45 (.87) ^f	2.31 (.87)	2.57 (1.01)	2.29 (.85) ^j	2.65 (.80)	2.82	.025	.02
33 sie sich mit der Szene identifizieren	2.72 (.94)	2.24 (.89) ^f	2.73 (.91)	2.46 (1.02) ^j	2.84 (.84)	6.01	.000 ^{quw}	.05
10 sich gerne mit anderen messen	2.04^a (.82)	2.36 (.88)	2.51 (.89)	2.22 (1.08) ^j	2.70 (.80)	9.18	.000 ^{tz}	.07
34 sie ein anderes Leben als die meisten Menschen leben möchten	2.79 (.94)	2.69 (.89) ^f	2.98^a (1.02)	2.54 (1.01) ^j	3.08^b (.80)	4.58	.001 ^z	.04
15 sie das für ihr Selbstvertrauen brauchen	2.45 (.88)	2.65 (.91)	2.63 (.86)	2.41 (.97) ^j	2.94^a (.79)	5.84	.000 ^{tz}	.05
1 ihnen ihr bisheriges Sporttreiben irgendwann nicht mehr ausgereicht hat	2.78 (.89)	2.77 (.81)	2.96 (.97)	2.50 (1.02) ^h	3.21^b (.73)	7.87	.000 ^{twz}	.06
7 er einen krassen Gegensatz zu ihrem Alltag darstellt	3.32^b (.83)	3.07^a (.81)	3.15^a (.87)	2.87 (1.05) ^h	3.34^b (.81)	4.08	.003 ^{sz}	.03
44 sie sich dabei in völliger Konzentration erleben	3.41^c (.74)	3.14^a (.96) ^f	3.28^b (.83)	2.83 (1.00) ^j	3.46^c (.69)	7.01	.000 ^{svz}	.06
25 sie ihre Angst lustvoll erleben wollen	2.69 (.89)	2.13 (.91)	2.86^a (.95)	2.54 (.93) ^j	2.76 (.87)	8.11	.000 ^{quw}	.07
35 ihnen die körperlichen Strapazen gefallen	3.20^a (.78)	3.03^b (.76) ^f	3.13^b (.87)	2.64 (.98) ^j	3.25^b (.85)	5.79	.000 ^{svz}	.05
37 sie dabei ihre Angst bewältigen können	2.88 (.90)	2.45 (.91) ^f	2.91 (.93)	2.61 (.98) ^j	2.88 (.81)	4.38	.002 ^{quw}	.04
42 sie dabei ihre Umgebung anders wahrnehmen	2.80 (.86)	2.62 (.87) ^f	2.50 (.84)	2.37 (.94) ^h	2.85^a (.72)	5.05	.001 ^{svz}	.04
43 sie sich dadurch mit dem Tod auseinandersetzen	2.15 (.93) ^f	1.64^b (.71) ^f	2.35 (.98)	1.64^b (.74) ^j	2.41 (.89)	14.87	.000 ^{gsuwxz} (.000)	.12
17 sie die Einsamkeit/das Alleinsein reizt	2.24 (.84)	2.32 (.96)	2.17 (.93)	1.92^a (.90) ^j	2.52 (.83)	5.05	.001 ^z (.000)	.04
40 sie dabei ein starkes Gefühl von Kontrolle/Stärke spüren	2.86 (.83)	2.86 (.87) ^f	3.06^a (.82)	2.58 (.89) ^j	3.20^b (.79)	6.65	.000 ^{bz}	.05
9 sie ihren Körper ganz besonders erleben möchten	3.19^b (.77)	3.27^b (.81)	3.22^b (.84)	2.73 (.88) ^h	3.40^b (.67)	7.39	.000 ^{svz}	.06
36 sie sich dabei in eine andere Welt begeben können	3.04^a (.82)	2.93^a (.96) ^f	3.08^b (.88)	2.80 (1.05) ^j	3.35^b (.74)	4.96	.001 ^{wz}	.04
28 sie Aktionen verwirklichen wollen, die vor ihnen noch niemand gemacht hat	3.08^b (.83)	3.23^b (.84) ^f	3.31^b (.75)	2.64 (1.01) ^j	3.41^b (.67)	1.03	.000 ^{svz}	.08
30 sie dabei nur für sich selbst verantwortlich sind	2.74 (.97)	2.85 (.93) ^f	2.71 (.86)	2.22 (1.04) ^h	3.07^a (.93)	8.43	.000 ^{svz}	.07

Fortsetzung

Itemformulierung: Aus meiner Sicht treiben Menschen Extremsport, weil ...	NE ₁ (n = 108)		NE ₂ (n = 75)		NE ₃ (n = 104)		NE ₄ (n = 63)		NE ₅ (n = 118)		ANOVA		
	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	F	p(F) ^e	η ²
11 sie darin ihren Lebenssinn finden	2.67	(.89)	2.55	(.87)	2.78	(.89)	2.59	(1.00) ⁱ	2.98^a	(.84)	3.73	.005 ^w	.03
32 sie dadurch zu sich selbst finden können	2.74	(.82)	2.95	(.81) ^f	2.98^a	(.80)	2.59	(.97) ⁱ	3.00^a	(.78)	3.67	.006 (.021)	.03
31 das für sie zu einem erfüllten Leben gehört	2.85^a	(.76)	2.96^a	(.78) ^f	2.88	(.85)	2.81	(1.03) ⁱ	3.13^a	(.82)	2.23	.065	.02
5 ihnen das ihre Lebensenergie gibt	3.24^b	(.81)	3.19^b	(.87)	3.10^a	(.88)	3.02^a	(1.02) ^h	3.44^c	(.65)	3.64	.006 ^{yz} (.030)	.03
20 sie nur dabei ein Gefühl von Freiheit empfinden	3.22^b	(.84)	3.00	(.85)	2.98^a	(.86)	2.83	(1.02) ⁱ	3.21^b	(.71)	3.33	.011	.03
27 sie sich dabei in völligem Einklang mit der Welt erleben	2.62	(.78)	2.64	(.92) ^f	2.53	(.93)	2.37	(.98) ⁱ	2.85	(.89)	3.31	.011 ^z (.009)	.03
23 er ihnen eine spirituelle Erfahrung ermöglicht	2.38	(.87)	2.29	(.97)	2.20	(.93)	2.37	(.89) ⁱ	2.47	(.89)	1.36	.248	.01
24 sie dazu Talent haben	2.60	(.92)	2.60	(.85)	2.64	(.89)	2.41	(.77) ⁱ	2.92^a	(.78)	4.20	.002 ^z	.04
12 sie in diesen Sport hineingewachsen sind	2.23	(.88)	2.57	(1.02)	2.36	(.99)	2.43	(.90) ⁱ	2.52	(.88)	2.04	.087	.02
14 ihnen dabei klar ist, was sie wie zu tun haben	2.56	(.94)	2.55	(.94) ^f	2.26	(.88)	2.20	(1.06) ⁱ	2.50	(.88)	2.74	.028	.02
16 sie ihren Sport voranbringen wollen	2.35	(.84)	2.16	(.89)	2.16	(.90)	2.29	(.87) ⁱ	2.37	(.89)	1.32	.263	.01
13 sie interessante Orte und Menschen kennen lernen wollen	2.36	(.92)	2.41	(.99)	1.97^a	(.82)	2.37	(1.04) ^h	2.31	(.82)	3.81	.005 ^u	.03
39 er zu ihrem Lebensunterhalt beiträgt	1.79^b	(.82)	1.69^b	(.76) ^f	1.86^a	(.91)	1.71	(.85) ⁱ	1.95^a	(.79)	1.52	.195	.01
41 das ihre Bestimmung ist	2.08	(.90)	1.81^b	(.77) ^f	1.93^a	(.96)	1.83^a	(.91) ⁱ	2.21	(.84)	3.51	.008	.03
2 ihnen die Art der Bewegung viel Spaß macht	3.31^b	(.80)	3.17^b	(.89)	2.98^a	(.90)	2.80	(1.01) ^h	3.31^b	(.75)	5.41	.000 ^{sz} (.001)	.04
4 sie die Auseinandersetzung mit der Umgebung reizt	3.26^b	(.78)	2.99^a	(.86)	3.00^a	(.85)	2.77	(1.08) ^h	3.27^b	(.78)	5.12	.000 ^{sz}	.04
21 sie die Schönheit der Bewegung fasziniert	2.83	(.94)	2.59	(1.00)	2.25	(.86)	2.29	(.98) ⁱ	2.75	(.90)	7.81	.000 ^{xyz}	.06
6 sie dabei ihr eigenes Ding machen können	3.14^a	(.85)	3.04^a	(.86)	2.90	(.92)	2.75	(.99) ^h	3.32^b	(.70)	5.89	.000 ^{yz}	.05
19 sie sich durch ihren Stil ausdrücken können	2.87^a	(.76)	2.41	(.90)	2.65	(.96)	2.53	(.99) ⁱ	2.84	(.79)	4.40	.002 ^{qw}	.04
45 sie tiefe Zwischenmenschlichkeit erleben wollen	1.94^b	(.82)	1.91^a	(.83) ^f	1.83^a	(.92)	1.92^a	(.88) ⁱ	1.90^a	(.81)	.24	.917	.00
38 sie die Zusammenarbeit mit dem Partner / dem Team reizt	2.39	(.84)	2.32	(.97) ^f	2.41	(.82)	2.25	(.92) ⁱ	2.62	(.82)	2.37	.051	.02
46 sie dabei für ihr Leben lernen	2.56	(.89)	2.59	(.91) ^f	2.39	(.90)	2.23	(.98) ^h	2.53	(.89)	1.93	.104	.02
29 sie fit und körperlich leistungsfähig bleiben wollen	2.41	(.85)	3.12^b	(.74) ^f	2.50	(.92)	2.32	(.87) ^h	2.81	(.83)	12.09	.000 ^{quvz}	.10
3 sie noch bestimmte sportliche Ziele erreichen wollen	3.05^a	(.78) ^f	3.27^b	(.81)	3.02^a	(.95) ^g	2.75	(1.08) ^h	3.42^b	(.76)	7.44	.000 ^{bxyz}	.06
18 sie persönliche Bestleistungen erreichen wollen	3.14^a	(.86)	3.44^b	(.72)	3.41^b	(.78)	2.90	(.92) ⁱ	3.57^c	(.63)	9.63	.000 ^{bxz}	.08

Anmerkungen: Die Auflistung der Items entspricht der Reihenfolge in der 7-Faktoren-Lösung der Faktorenanalyse (Mustermatrix). Skalenbereich = 1–4 (*trifft gar nicht zu* – *trifft voll zu*). Skalenmittelwert = 2.5. ^{a-d} Prozent der Angaben auf einer Skalenhälfte: ^a ≥ 70%, ^b ≥ 80%, ^c ≥ 90%. ^e p(H) des Kruskal-Wallis-Tests in Klammern, falls es auf einem anderen Signifikanzniveau liegt; ^{f-j} fehlende Werte: ^fn = 1, ^gn = 2, ^hn = 3, ⁱn = 4, ^jn = 5. ^{q-z} sign. Ergebnisse der Einzelvergleiche (Scheffé-Test; α < 5%): ^qNE₁/NE₂, ^rNE₁/NE₃, ^sNE₁/NE₄, ^tNE₁/NE₅, ^uNE₂/NE₃, ^vNE₂/NE₄, ^wNE₂/NE₅, ^xNE₃/NE₄, ^yNE₃/NE₅, ^zNE₄/NE₅.

Erklärende Fremdbeschreibungen über Eigenschaftszuschreibungen: Bei der Faktorisierung der Items zur Erfassung der Eigenschaftszuschreibungen fiel die Entscheidung auf die Lösung mit fünf Faktoren (Tabelle 42)⁷⁹. Die meisten Items des *ersten Faktors* können in der Analyse der erklärenden Selbstbeschreibungen unter dem Titel „Gewissenhaftigkeit“ zusammengefasst werden. Die Items 29, 30 und 19 sind dem Faktor nicht eindeutig zuzuordnen. In Gruppe NE₂ werden die Extremsportler im Vergleich zu den anderen Gruppen stärker als gewissenhaft (14) und überlegt (12) charakterisiert. Auch bei den Items Selbstachtsamkeit (30) und Mäßigkeit (19) zeigt

⁷⁹ Mit einem KMO = .85 erweist sich die Stichprobe als gut geeignet.

NE₂ etwas höhere Werte. Der *Faktor 2* verweist mit Ausnahme des Eigenschaftspaares einseitig/kreativ (3) auf das Verhältnis zur sozialen Umwelt. Die Gruppen NE₃ und NE₅ beschreiben die Extremsportler als ichbezogener (2) und konkurrenzorientierter (23). Auch beim Adjektivpaar eigenwillig/anpassungsbereit (13) zeichnen sich bei diesen Gruppen etwas stärkere Ausprägungen ab. *Faktor 3* umfasst zum einen die Risikokomponente, auf der die Gruppe NE₂ im Vergleich zu NE₃ und NE₅ den Extremsportlern eine geringere Risikobereitschaft (7) und Risikosuche (28) zuschreibt. Zum anderen werden die Extremsportler von Gruppe NE₂ als weniger experimentierfreudig (20) gesehen. Die Gruppenunterschiede auf den Eigenschaftspaares hart/sensibel (16) und aggressiv/defensiv (8) sind zu vernachlässigen. Beide Items weisen einen emotionalen Bezug auf, der auch von *Faktor 4* repräsentiert wird. Gruppe NE₂ beschreibt die Extremsportler als etwas selbstzufriedener (10). Ansonsten fallen die Unterschiede gering aus. *Faktor 5* wird durch die ersten beiden Items (27, 25) markiert und deutet auf den Zusammenhang von Individualität und Selbstbestimmung hin. Im Hinblick auf Gruppenunterschiede schreibt die Gruppe NE₁ den Extremsportlern eine etwas stärkere Erlebnisorientierung (24) zu.

Bewertende Fremdbeschreibungen

Die Nicht-Extremsportler-Gruppen bewerten ihre Vorstellungen vom Extremsport ohne nennenswerte Gegensätze (Tabelle 43). Bemerkenswert ist, dass die Angaben der Gruppen NE₃ und NE₅ im Durchschnitt weniger positiv ausfallen. Dennoch liegen sie auf der positiven Skalenhälfte oder in unmittelbarer Nähe zum Skalenmittelwert. In allen Gruppen wird der Extremsport übereinstimmend als interessant bewertet.

Zwischenfazit

In den erklärenden Fremdbeschreibungen über Beweggründe liegen die größten differenzierenden Effekte bei den Items Todeskonfrontation, Fitness-Erhalt, Rekord und persönliche Bestleistungen. Hinsichtlich der stereotypisierenden Eigenschaftszuschreibungen sind die Gruppenunterschiede bei den Eigenschaften Risikosuche, Konkurrenzorientierung, Ichbezug und Gewissenhaftigkeit am größten. In den bewertenden Beschreibungen fallen die Unterschiede gering aus.

Im Vergleich zu den anderen Gruppen spielen für *Gruppe NE₁* im Extremsport die Aspekte Ausdruck und Ästhetik sowie Spaß- und Erlebnisorientierung eine Rolle. Wettkampf und Konkurrenz werden dagegen nicht als zentral erachtet. Wenn es nach den Beschreibungen der *Gruppe NE₂* geht, nimmt im Extremsport insbesondere die Leistungsthematik einen zentralen Stellenwert ein. Dem Wettkampfgedanken wird allerdings kaum Bedeutung beigemessen. Auch Erklärungsansätze, die auf ein Risikomotiv verweisen, sind bei NE₂ nicht zu finden: Risikobereitschaft, Risikosuche, Todeskonfrontation und Angsterleben treffen laut dieser Gruppe kaum oder nicht zu. Demgegenüber wird das lustvolle Erleben von Angst in *Gruppe NE₃* eher als Beweg-

grund gesehen. Im Unterschied zu NE_1 und NE_2 wird in den Gruppen NE_3 und NE_5 die Wettkampf- und Konkurrenzorientierung im Extremsport etwas stärker betont, allerdings nur in geringem Maße. Ein diffuses und kaum profiliertes Bild liefern die erklärenden Beschreibungen der Gruppe NE_4 .

Tabelle 42

Statistischer Vergleich der erklärenden Beschreibungen des Extremsports über Eigenschaftszuschreibungen durch die Nicht-Extremsportler-Gruppen ($NE_1 - NE_5$)

Itemformulierung: Menschen, die Extremsport betreiben, sind ...	NE_1 ($n = 108$)		NE_2 ($n = 75$)		NE_3 ($n = 104$)		NE_4 ($n = 63$)		NE_5 ($n = 118$)		ANOVA		
	<i>M</i>	(<i>SD</i>)	<i>M</i>	(<i>SD</i>)	<i>M</i>	(<i>SD</i>)	<i>M</i>	(<i>SD</i>)	<i>M</i>	(<i>SD</i>)	<i>F</i>	<i>p</i> (<i>F</i>) ^d	η^2
6 spaßorientiert — ernsthaft	11.40	(6.77)	14.54	(6.42) ^g	13.54	(6.81)	12.62	(7.64) ^h	13.16	(7.69)	2.46	.045	.02
14 sorglos — gewissenhaft	16.69	(6.51)	21.59^b (5.02) ^g	18.51	(6.66) ^g	17.67	(7.62) ^h	17.87	(6.64)	6.65	.000 ^{quvw}	.05	
5 spontan — planend ^e	17.60	(7.53) ^k	19.57	(7.20) ⁱ	17.76	(8.01) ^j	16.18	(8.14) ^m	17.90	(7.88) ^h	1.56	.183	.01
21 wechselhaft — selbstbeherrscht	18.22	(5.73)	20.08^a (4.96) ^g	19.04	(6.53) ^g	17.85	(6.82) ^g	19.56	(6.21)	1.83	.122	.02	
18 träumerisch — realistisch	16.29	(6.43)	19.12	(5.47) ^g	17.00^a (6.74)	14.87	(6.69) ^h	17.80	(6.74)	4.38	.002 ^v	.04	
4 gefühlsbetont — rational	15.01	(6.68)	16.49	(6.71) ^g	16.46	(7.45) ^g	15.26	(8.30) ^h	16.16	(7.44)	.83	.507	.01
12 unüberlegt — überlegt	21.12^a (5.95)	23.81^c (4.39) ^g	20.13	(6.22)	19.69	(6.37) ^h	21.49^a (6.15)		5.55	.000 ^{uv}	.05		
29 oberflächlich — tiefgründig	18.51	(5.21)	20.14^a (4.93) ^g	18.84	(5.78) ^g	19.56	(6.06) ^h	18.92	(5.57)	1.16	.329	.01	
30 selbstverschwenderisch — selbstachtsam ^{e, f}	15.91	(6.26) ⁿ	18.90	(6.20) ⁱ	15.15	(6.97) ^o	17.31	(6.26) ^p	15.61	(7.18) ^j	4.08	.003 ^{uw}	.04
19 maßlos — maßvoll	15.75	(5.86)	17.32	(4.51) ^g	13.94	(5.59) ^g	15.44	(6.42) ^h	14.58	(6.10)	4.37	.002 ^{uw}	.04
2 sozial — ichbezogen	16.70	(6.75)	19.57	(6.38) ^g	20.65^a (5.66)	17.13	(7.77) ^h	20.12^a (5.73)	7.65	.000 ^{tx}	.06		
15 ungesellig — gesellig	17.88	(5.85) ^h	17.32	(5.54) ^h	16.17	(4.61) ^h	18.48	(6.13) ⁱ	16.14	(5.61) ^g	3.10	.016	.03
13 eigenwillig — anpassungsbereit	10.86	(6.69)	11.27^a (7.68) ^g	8.84^b (6.33) ^g	11.82	(8.37) ^g	9.16^a (6.59)	3.12	.015	.03			
23 konkurrenzorientiert — kooperativ	15.72	(6.12)	14.65	(6.30) ^g	11.52	(6.43) ^g	13.87	(7.86) ^h	11.64	(6.50)	8.34	.000 ^{tu}	.07
9 gesprächig — schweigsam	14.16	(5.99)	16.36	(4.84) ^g	15.32	(5.28) ^g	13.59	(5.37) ^h	15.55	(6.02)	3.05	.017 (.005)	.03
3 einseitig — kreativ	20.79^a (6.13)	18.76	(6.63) ^g	18.50	(6.88)	18.97	(8.05) ^h	19.10^a (5.86)	1.95	.102	.02		
7 sicherheitsbedürftig — risikobereit ^e	22.40^b (6.40) ⁱ	21.18^b (6.46) ⁱ	24.20^c (4.80) ⁱ	21.74^a (6.82) ⁱ	24.34^c (5.07) ^h	5.53	.000 ^{uw}	.05					
28 risikovermeidend — risikosuchend	21.00^a (6.29)	18.53	(6.39) ^g	22.69^b (5.87)	20.37^a (6.97) ^g	23.43^b (5.81)	8.79	.000 ^{uwz}	.07				
16 hart — sensibel	12.33	(6.11)	13.51	(6.57) ^g	11.32	(5.67)	14.72	(6.13) ^h	11.37	(6.47)	4.36	.002 ^z	.04
20 am Bewährten orientiert — experimentierfreudig	25.31^c (4.22)	21.53^b (5.46) ^g	23.94^c (4.13) ^g	23.34^c (5.59) ^g	23.86^c (5.87)	6.31	.000 ^{quw}	.05					
8 aggressiv — defensiv	11.86	(5.15)	13.38	(5.29) ^g	10.83	(5.64)	12.37	(7.25) ^g	11.35	(5.45) ^g	2.54	.039 (.057)	.02
11 psychisch labil — psychisch stabil	21.44^a (5.98)	23.27^b (5.80) ^g	20.80	(6.29) ^g	21.08^a (6.45) ⁱ	21.27^a (6.03)	2.02	.091	.02				
17 selbstzweifelnd — selbstsicher	21.93^b (5.29)	20.49^b (5.08) ^g	20.93^a (5.47)	19.87^a (6.43) ^g	20.71^a (6.14)	1.52	.196	.01					
10 selbstzufrieden — selbstzufrieden	19.15	(6.59)	20.36^a (4.78) ^g	18.59	(6.72) ^g	18.36	(7.22) ^h	17.33	(6.64)	2.72	.029 ^w	.02	
1 optimistisch — pessimistisch	6.06^c (4.64)	6.04^c (4.82) ^g	5.36^c (3.75)	6.63^b (6.11) ^g	6.10^c (4.54)	.80	.524	.01					
27 konform — individuell	22.82^b (5.26)	22.76^c (4.86) ^g	22.51^b (4.67) ^g	21.79^b (5.52) ^g	23.91^b (5.07)	2.08	.082 (.032)	.02					
25 selbstbestimmt — fremdbestimmt	7.17^b (5.75)	6.04^c (4.19) ^g	7.63^b (5.28) ^g	7.90^a (6.41) ^g	6.95^b (5.15)	1.34	.254	.01					
24 erlebnisorientiert — ergebnisorientiert ^e	9.83	(7.58) ^j	11.89	(7.17) ^j	13.74	(7.67) ^j	11.04	(7.90) ^m	14.02	(9.29) ^h	4.96	.001 ^t	.04
26 gegenwartsbezogen — zukunftsbezogen	11.05	(7.33)	11.64	(7.08) ^g	11.47	(6.92)	9.87	(6.75) ^h	10.45	(7.82)	.81	.518	.01
22 gelassen — angespannt	13.76	(6.73)	12.80	(5.83) ^g	14.86	(6.36) ^g	12.75	(6.54) ^h	14.05	(6.26)	1.64	.164	.01

Anmerkungen: Skalenbereich = 1–29, Skalenmittelwert = 15. ^{a, b, c} Prozent der Angaben auf einer Skalenhälfte: ^a ≥ 70.0%, ^b ≥ 80.0%, ^c ≥ 90.0%, jeweils fett gedruckt. ^d *p*(*H*) des Kruskal-Wallis-Tests in Klammern, falls das Signifikanzniveau abweicht. ^e in der französischen Sprachversion ausgeblendet. ^f in der englischen Sprachversion ausgeblendet. ^{g-p} fehlende Werte: ^g*n* = 1, ^h*n* = 2, ⁱ*n* = 3, ^j*n* = 4, ^k*n* = 5, ^l*n* = 6, ^m*n* = 7, ⁿ*n* = 10, ^o*n* = 11, ^p*n* = 12. ^{u-y} signifikante Ergebnisse der Einzelvergleiche (Scheffé-Test; $\alpha < 5\%$): ^q NE_1/NE_2 , ^r NE_1/NE_3 , ^t NE_1/NE_5 , ^u NE_2/NE_3 , ^v NE_2/NE_4 , ^w NE_2/NE_5 , ^x NE_3/NE_4 , ^z NE_4/NE_5 .

Tabelle 43

Statistischer Vergleich der bewertenden Beschreibungen des Extremsports durch die Nicht-Extremsportler-Gruppen (NE₁ – NE₅)

Itemformulierung: Extremsport bewerte ich als ...	NE ₁ (n = 108)		NE ₂ (n = 75)		NE ₃ (n = 104)		NE ₄ (n = 63)		NE ₅ (n = 118)		ANOVA		
	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	M	(SD)	F	p(F) ^d	η ²
1 uninteressant — interessant ^f	23.68^c (5.86)		23.70^b (5.66) ^g		21.94^b (6.14)		22.95^b (6.47) ^h		22.36^b (6.78)		1.56	.184	.01
2 rückschrittlich — fortschrittlich	20.75^a (5.35) ^g		20.49^a (5.61) ^g		18.77 (5.08) ^g		19.65 (6.98) ^g		19.34 (5.51)		2.11	.078 (.030)	.02
3 problemschaffend — problemlösend	16.63 (5.64) ^g		17.43 (5.82) ^g		14.65 (4.91) ^h		17.00 (6.81) ⁱ		15.07 (6.15) ^g		4.00	.003 ^u	.03
4 umweltschädlich — umweltfreundlich ^f	17.18 (6.40) ^g		18.84 (5.57) ^g		16.24 (5.07) ^h		16.22 (6.43) ⁱ		15.95 (5.62) ^g		3.42	.009 ^w	.03
5 entbehrlich — bereichernd	19.56^a (7.41) ^g		20.46^a (7.16) ^g		18.11 (7.09) ^h		20.23^a (7.47) ^g		18.00 (7.64)		2.21	.067 (.030)	.02
6 verantwortungslos — verantwortungsvoll ^f	16.72 (7.11) ^g		19.38 (5.84) ^g		15.25 (5.96) ^g		16.68 (7.74) ⁱ		15.83 (5.50) ^g		5.10	.000 ^{uw}	.04
7 krankhaft — heilsam ^k	16.90 (5.16) ^h		18.30 (5.36) ^h		14.92 (5.45) ⁱ		16.20 (6.18) ^h		15.84 (5.44) ^h		4.56	.001 ^u	.04

Anmerkungen: Skalenbereich = 1–29, Skalenmittelwert = 15. ^{a–c} Prozent der Angaben auf einer Skalenhälfte: ^a ≥ 70%, ^b ≥ 80%, ^c ≥ 90%, jeweils fett gedruckt. ^d p(H) des Kruskal-Wallis-Tests in Klammern, falls das Signifikanzniveau abweicht. ^f Item wurde zur Auswertung umgepolt. ^{g–i} fehlende Werte: ^gn = 1, ^hn = 2, ⁱn = 3. ^k in der französischen Sprachversion ausgeblendet. ^{u,w} signifikante Ergebnisse der Einzelvergleiche (Scheffé-Test; α < 5%): ^uNE₂/NE₃, ^wNE₂/NE₅.

6.6.5 Zusammenfassung der differenzierten Fremdbeschreibungen

Innerhalb der differenzierten Fremdbeschreibungen können im Grunde genommen nur zwei bis drei Gruppen plausibel interpretiert werden. Der Vollständigkeit halber werden in Tabelle 44 alle fünf Nicht-Extremsportler-Gruppen im Vergleich dargestellt.

Die Beschreibung des Extremsports von Seiten der *Gruppe NE₂* geht sehr deutlich in Richtung des *extremen Ausdauersports*, der von der Extremsportler-Gruppe E₃ repräsentiert wird (s. Abschnitt 6.5.5, S. 221-222). Die Extremsport-Beschreibungen beider Gruppen ähneln sich in der Hervorhebung der *weiten Distanzen*, der *langen Dauer* der Unternehmungen, der *hohen Investition* von Zeit und Energie sowie in einigen typischen Sportaktivitäten (z. B. Triathlon, Laufen, Radfahren). Eine weitere Ähnlichkeit besteht darin, dass die Merkmale Todesrisiko, Verletzungsrisiko, Regelfreiheit und geringe Organisation als eher untypisch gelten. Ansonsten zeigen sich in der begrifflichen Fremdbeschreibung von NE₂ einige Inkonsistenzen, sowohl im intensionalen als auch im extensionalen Bereich. Außerdem fehlt im Hinblick auf den extremen Ausdauersport das wichtige Merkmal des sportlichen Wettkampfs in der begrifflichen Beschreibung. Andererseits wird in den erklärenden Beschreibungen der Leistungsaspekt betont. Hier ist Gabler (2002b, S. 203) zu nennen, dem zufolge das Leistungsmotiv im extremen Ausdauersport Vorrang hat. Interessanterweise befindet sich in der Gruppe NE₂ eine relativ große Anzahl von Ausdauersportlern. Dies erhärtet den Hinweis, dass die Fremdbeschreibungen des Extremsports maßgeblich vom Sporttreiben der beobachtenden Personen beeinflusst werden. Dies scheint insbesondere für Sporttreibende zu gelten, die eine Ausdauersportaktivität betreiben.

Tabelle 44

Zusammenfassung der begrifflichen Beschreibungen der Extremsport-Bereiche auf der Grundlage der differenzierten Nicht-Extremsportler-Stichprobe (NE₁ – NE₅)

NE ₁	NE ₂	NE ₃	NE ₄	NE ₅
<i>typische Merkmale</i>	<i>typische Merkmale</i>	<i>typische Merkmale</i>	<i>typische Merkmale</i>	<i>typische Merkmale</i>
Verletzungsrisiko	weite Strecken	Todesrisiko	Todesrisiko	hohe Schwierigkeiten
hohe Schwierigkeiten	Investition / Aufwand	Verletzungsrisiko	Verletzungsrisiko	Investition / Aufwand
Todesrisiko	hohe Schwierigkeiten	weite Strecken	Investition / Aufwand	Todesrisiko
schwierige Umgebung	schwierige Umgebung	hohe Schwierigkeiten	hohe Schwierigkeiten	schwierige Umgebung
Bewegungsmodalitäten	lange Dauer	schwierige Umgebung	schwierige Umgebung	Verletzungsrisiko
Regelfreiheit	↑	↑	↑	↑
↓	hohe Geschwindigkeiten	↓	↓	↓
einzelnes Betreiben	geringe Organisation	Regelfreiheit	Regelfreiheit	↑
weite Strecken	Regelfreiheit	Natur	Natur	↓
Wettkampf	Verletzungsrisiko	einzelnes Betreiben	geringe Organisation	↓
lange Dauer	Todesrisiko	geringe Organisation	einzelnes Betreiben	↓
<i>untypische Merkmale</i>	<i>untypische Merkmale</i>	<i>untypische Merkmale</i>	<i>untypische Merkmale</i>	<i>untypische Merkmale</i>
<i>typische Aktivitäten</i>	<i>typische Aktivitäten</i>	<i>typische Aktivitäten</i>	<i>typische Aktivitäten</i>	<i>typische Aktivitäten</i>
Klettern	Triathlon	Klettern	Klettern	Klettern
Bungee-Jumping	Laufen	Triathlon	Basejumping /	Bergsteigen
Basejumping /	Klettern	Bergsteigen	Fallschirmspringen	Triathlon, Laufen
Fallschirmspringen	Basejumping	Basejumping	Bungee-Jumping	Basejumping /
Motorsport	Bergsteigen	Laufen	Ski fahren	Fallschirmspringen
Mountainbike (DH/FR)	Radfahren	Gleitschirm-/	Laufen	Bungee-Jumping
Bergsteigen, Kajak	Ski fahren	Drachenfliegen	Triathlon	Mountainbike (DH/FR)
↑	↑	↑	↑	↑
↓	↓	↓	↓	↓
Laufen	Fußball	Bodybuilding	Rafting	Kickboxen
Radfahren	Skateboarding	Leichtathletik	Turnen	Reiten
Turnen.	Speedski	Radfahren	Tanzen	Gewichtheben
<i>untypische Aktivitäten</i>	<i>untypische Aktivitäten</i>	<i>untypische Aktivitäten</i>	<i>untypische Aktivitäten</i>	<i>untypische Aktivitäten</i>

Anmerkungen: Nicht berücksichtigt sind die Merkmale Handlungsdruck, Exklusivität, Unvorhersehbarkeit, Quantität, Technik und Technikverzicht. Die Auswahl und Rangordnung der Merkmale und Aktivitäten erfolgte mit Hilfe eines Scores (siehe S. 217-218).

Die Fremdbeschreibung der Gruppe NE₁ scheint für eine Kombination aus dem *extremen Risikosport* und dem *Actionsport* zu stehen. Wesentliche Inhalte dieser Beschreibung sind das erhöhte *Verletzungs- und Todesrisiko*, *schwierige Aufgabenstellungen* und außergewöhnliche *Bewegungsmodalitäten* sowie *schwierige Umgebungsbedingungen* und *geringe Reglementierung*. Als typische Aktivitäten werden vor allem Fallschirmsportarten und das Klettern genannt; hinzu kommt eine Reihe von anderen Aktivitäten aus dem Motorsport, Varianten des Mountainbikens und überraschenderweise das Bungee-Jumping. Im Unterschied zu den Selbstbeschreibungen der Gruppen E₂ und E₄ spielt der naturnahe Bewegungsraum keine Rolle. Die Ähnlichkeit der Fremdbeschreibung zum Risiko- und Actionsport wird durch die

erklärenden Beschreibungen der Gruppe NE₁ untermauert: Im Vergleich zu den anderen Gruppen werden ästhetische Aspekte sowie die Spaß- und Erlebnisorientierung als zutreffender erachtet. Auch in dieser Gruppe zeichnet sich ab, dass das Bild vom Extremsport vom eigenen Sporttreiben beeinflusst wird, denn knapp 40% der Personen in NE₁ ordnen ihr eigenes Sporttreiben dem Risikosport zu. Ferner wird der Künstlerische Sport, der engere Bezüge zum Risikosport und zum Actionssport aufweist, häufiger angegeben. Darüber hinaus ist die Gruppe NE₁ von einem niedrigeren Durchschnittsalter und einem höheren Anteil an Studierenden gekennzeichnet. Vor diesem Hintergrund stellt sich zum einen die Frage, ob sich die Beschreibungen des Extremsports in Abhängigkeit vom Alter oder von der Generation unterscheiden. Hinweise für diese Verknüpfungen gibt es sowohl in der wissenschaftlichen Literatur (Bennett & Henson, 2003; Bennett & Lachowetz, 2004) als auch in Medienbeiträgen (z. B. Hürdler & Smit, 2012).

Im Gegensatz zu den Beschreibungen der Gruppen NE₁ und NE₂ sind die Angaben der übrigen Gruppen nicht in dieser Eindeutigkeit interpretierbar, zumindest nicht im Vergleich mit den Sportbereichen, die sich aus den Selbstbeschreibungen durch die Extremsportler ergeben. Was sich sehr wohl widerspiegelt, ist eine diffuse Beschreibung des Extremsports, wie sie im alltäglichen Diskurs immer wieder auftritt. Welche Rolle in diesem Zusammenhang die Beschreibungen durch die Massenmedien spielen, soll in Kapitel 7 untersucht werden.

6.7 Diskussion der Fragebogenanalyse

Die Fragebogenanalyse nimmt in dieser explorativ ausgerichteten Forschungsarbeit eine zentrale Stellung ein. Die Grundlage bildet eine Stichprobe von 662 befragten Personen. Rückblickend wird die Studie im Hinblick auf methodische Aspekte und auf ihren Beitrag zur Klärung des Extremsport-Begriffs diskutiert.

6.7.1 Methodische Aspekte

Zu den einzelnen Phasen der Fragebogenanalyse sind hinsichtlich der Methodik der Untersuchung einige Punkte kritisch zu beleuchten, während andere Aspekte in zukünftigen Untersuchungen beibehalten werden können.

Untersuchungsanlage und Konzeption des Fragebogens

Für die Fragebogenanalyse wurde der Anspruch formuliert, die Teilnehmer bei der Äußerung ihrer Beschreibungen des Extremsports möglichst wenig einzuschränken. Dadurch traten allerdings an mehreren Stellen auch Probleme auf.

In der Konzeption des Fragebogens konnte auf kein bestehendes operationalisierbares Kriterium zurückgegriffen werden, das die *Unterscheidung von Selbst- und Fremdbeschreibung* möglich macht. In der wissenschaftlichen Literatur ist ein anerkanntes Kriterium schlichtweg nicht zu finden, da der Extremsport-Begriff nicht ausreichend geklärt ist. Ausgehend vom Personkonzept der Systemtheorie wurde die Trennung von Innen- und Außenperspektive über die Frage „Sehen Sie sich als Extremsportler/in?“ vorgenommen. Aus methodologischer Sicht ist dieses Vorgehen als angemessen zu beurteilen. Auch angesichts der Ergebnisse kann von einer kreativen Lösung dieses Problems gesprochen werden.

Im Fragebogen wurde die theoriegeleitete Unterscheidung von begrifflichen, erklärenden und bewertenden Beschreibungen des Extremsports umgesetzt. Auch anderweitig lässt sich an der grundlegenden Struktur des Fragebogens wenig kritisieren. Die Erfassung der *begrifflichen Beschreibung* orientierte sich an der theoretischen Trennung von intensionaler und extensionaler Komponente. In der Auswahl der Merkmale zur *intensionalen Beschreibung* trat zum einen das Problem auf, welche Merkmale aus der wissenschaftlichen Literatur in die Befragung aufgenommen werden sollen. Dabei schienen äußere Merkmale am ehesten geeignet zu sein, da innere Merkmale (z. B. Angsterleben, Anstrengung) schwieriger wahrzunehmen sind und darüber hinaus oftmals zur erklärenden Beschreibung – und nicht zur begrifflichen Beschreibung – des Extremsports herangezogen werden. Die Unvorhersehbarkeit des Gelingens bzw. der Zielerreichung wurde aufgrund der häufigen Verwendung in wissenschaftlichen Beiträgen als Merkmal berücksichtigt. Rückblickend könnte auf einige Merkmale verzichtet werden (z. B. Handlungsdruck, Quantität). Zum anderen wäre bei bestimmten Items eine andere sprachliche

Formulierung vermutlich treffender gewesen. Zum Beispiel wäre die Formulierung „strenges Reglement“ weniger missverständlich als „wenig festgeschriebene Regeln“. Die *extensionale Beschreibung* des Extremsport-Begriffs wurde über die offene Frage nach typischen Sportaktivitäten erfasst. Eine Vorgabe von Antwortmöglichkeiten, wie sie etwa Willimczik (2007) oder Rauter und Doupona Topic (2011) vornehmen, schränkt den Begriff bereits ein und beeinflusst die Befragten. Deshalb stellte dieser Ansatz in der vorliegenden Konzeption keine Alternative dar.

Die *erklärenden Beschreibungen* wurden zum einen über Beweggründe, zum anderen über stereotype Eigenschaftszuschreibungen erfasst. Bezüglich der Ergebnisse fällt den Beweggründen der größere Ertrag zu. Um die Angaben auf beiden Skalen besser vergleichen zu können, müssten die Erhebungsinstrumente (Likert-Skala und semantisches Differenzial) aneinander angeglichen werden. Möglicherweise hätte eine stärkere Orientierung an den Erklärungsansätzen der Literaturanalyse treffendere Formulierungen und stärkere Unterschiede zwischen den Gruppen hervorgebracht. Die geringen Unterschiede auf den Skalen zur *bewertenden Beschreibung* sind insofern nachzuvollziehen, als die befragten Personen dem Extremsport grundsätzlich positiv gegenüberstehen. Ob sich durch andere Itemformulierungen oder ein anderes Erhebungsinstrument größere Gruppenunterschiede gezeigt hätten, ist fraglich. Die erklärenden und bewertenden Beschreibungen dienen in erster Linie als Interpretationshilfe für die begrifflichen Beschreibungen. Dieser Zweck wird, insbesondere in der Interpretation der Extremsportler-Gruppen, erfüllt.

Im Hinblick auf die Fragebogenkonstruktion im Allgemeinen stellt sich das Problem der Pflichtangaben. Bleibt bei einer vergessenen oder verweigten Angabe der Hinweis durch die Befragungssoftware aus, entstehen fehlende Werte, die sich negativ auf die Auswertung auswirken. Andererseits besteht bei häufigen Hinweisen die Gefahr, dass die Teilnehmer die Befragung abbrechen. In der vorliegenden Untersuchung ist die erhöhte Anzahl an fehlenden Werten vor allem bei der Interpretation des Merkmalsrankings zu berücksichtigen. Insgesamt hätten die Itemauswahl und die Itemformulierung im Fragebogen noch stärker mit den Erkenntnissen der Literaturanalyse verknüpft werden sollen. Dies war aufgrund der zeitlichen Überschneidung der beiden Untersuchungen nur bedingt möglich. Ob ein kürzerer oder attraktiver gestalteter Fragebogen zu weniger Abbrechern geführt hätte, lässt sich hier nicht beantworten. Ebenfalls ist fraglich, ob der Aufwand der Übersetzung des Fragebogens ins Französische dem Ertrag von dreißig zusätzlichen Teilnehmern gerecht wird. Kein Zweifel besteht darin, dass sich bei Online-Untersuchungen von dieser Größenordnung und Komplexität eine Vorstudie empfiehlt.

Vorteile und Nachteile der Online-Methode

Im Rahmen der Fragebogenanalyse erwies sich die Online-Befragung in mehrfacher Hinsicht als vorteilhaft. Der gravierendste Vorteil liegt darin, dass über das Internet

der Zugang zu einer internationalen Teilnehmerschaft möglich ist. So konnten hochklassige Sportler aus verschiedenen Nationen als Teilnehmer erreicht werden. Als weitere Vorteile sind die ausfallenden Druckkosten und der direkte Datenexport in die Auswertungssoftware zu nennen. Von Nutzen ist auch die Möglichkeit, den Teilnehmerstand und –status während des Befragungszeitraums zu kontrollieren. Andererseits wurde während der Feldphase der Eindruck gewonnen, dass bestimmte Zielgruppen (z. B. Senioren) durch die Online-Version eines Fragebogens nicht erreicht werden. Darauf wurde mit einer Papierversion des Fragebogens reagiert. Zudem ist der Aufwand der Einarbeitung in die Befragungssoftware nicht zu unterschätzen. Darüber hinaus wäre für die Software ein größeres Angebot an grafischen Gestaltungsmöglichkeiten wünschenswert.

Datenerhebung und Personenstichprobe

Bei der Stichprobenauswahl stellte sich das Problem, welche Personen die Innenperspektive vertreten sollten. Vor dem Hintergrund eines ungeklärten Extremsport-Begriffs ist die „Grundgesamtheit der potenziellen Extremsportler“ schwierig zu bestimmen. Eine gezielte Suche war nicht möglich. Deshalb nahm die Recherche nach Personen, die sich als Extremsportler sehen könnten, einen beträchtlichen Teil der Vorbereitungsphase ein. Als teilweise schwierig stellte sich auch die Rekrutierung von Teilnehmern heraus, die sich wahrscheinlich als Nicht-Extremsportler sehen. Dies betraf vor allem die Suche nach Hochleistungssportlern und Nichtsportlern. Die Teilnehmer wurden entsprechend der Qualitätskriterien für Online-Untersuchungen ohne Ausnahme aktiv ausgewählt.

Die Rücklaufquote von knapp 40% ist für eine Befragung zur Extremsport-Thematik und vor dem Hintergrund der angesprochenen Zielgruppen sowie des umfangreichen Fragebogens zufriedenstellend. Zugleich ist die Personenstichprobe äußerst selektiv. Beispielsweise wäre eine größere Anzahl von jüngeren Teilnehmern und Nichtsportlern wünschenswert gewesen. Eine Gewichtung der Stichprobe konnte nicht vorgenommen werden, da die Bestimmung der Gewichtungsfaktoren nicht möglich war. Es liegen keine Informationen über die Grundgesamtheit der Extremsportler vor. Insofern ist die Frage angebracht, auf welche Basis Opaschowski (2000, 2005) seine „Repräsentativbefragung“ stellt.

Datenauswertung

Die Vertreter der Theorie der sozialen Repräsentationen sind sich nicht einig, wie quantitative Datensätze am besten auf soziales Wissen zu untersuchen sind. Die Kombination von korrelations- bzw. varianzanalytischen Verfahren und der Berücksichtigung der Modalität, wie sie von Witte (1994) gefordert wird, war für die Auswertung und der Interpretation der Ergebnisse angemessen. Die Methode der Faktorenanalyse und der zweistufige Clusteralgorithmus erwiesen sich ebenfalls als prinzipiell gut

geeignet. Der Ausschluss einzelner Items bei der Faktorenanalyse liegt angesichts der explorativen Ausrichtung der Studie noch im Rahmen. Dass die Clusteranalyse der Extremsportler keine ähnlichen Clusterumfänge ergab, ist der inhomogenen Teilstichprobe der Extremsportler zuzuschreiben.

Was die genannten Sportaktivitäten angeht, war die Aufbereitung äußerst aufwändig. Aufgrund der offenen Angaben zur Erfassung der Hauptsportaktivitäten und der typischen Aktivitäten für den Extremsport war eine sprachliche Angleichung notwendig, die relativ viel Zeit in Anspruch nahm. Während der Kategorisierung der Sportaktivitäten stellte sich das Problem, dass einige Aktivitäten keiner Kategorie eindeutig zugeteilt werden konnten. Teilweise fielen sie deshalb unter die Rubrik „Sonstige Aktivitäten“. Beispielsweise ist Mountainbike-Freeride weder als Berg- noch als Ausdauersportart anzusehen und Speedski nicht ohne Weiteres als Natursport einzuordnen. Dennoch ist in Anbetracht der Ergebnisse die Erfassung über offene Angaben einer vorgegebenen Auswahl von Sportaktivitäten vorzuziehen.

Die Berechnung von Paarvergleichen beim χ^2 -Test war für den Vergleich einzelner Gruppen unbedingt notwendig. Aus qualitativen Gründen empfiehlt sich das exakte Partitionierungsverfahren nach Bresnahan und Shapiro (1966). Allerdings waren die entsprechenden Berechnungen in SPSS nicht möglich, so dass die Berechnungen mit den Tabellenkalkulationsprogrammen erfolgen mussten. Dadurch erhöhte sich der Aufwand für die Auswertung.

6.7.2 Ergebnisse

Die Diskussion der Ergebnisse folgt der theoriegeleiteten Struktur, die bereits in der Diskussion der Literaturanalyse berücksichtigt wurde. Vorab kann behauptet werden, dass auf jede Leitfrage zur Fragebogenanalyse eine Antwort möglich ist.

Begriffliche Beschreibungen

Im Hinblick auf die zentrale Fragestellung und Zwecksetzung der vorliegenden Arbeit erbringt die Untersuchung der *differenzierten Selbstbeschreibungen* die wichtigsten Ergebnisse (s. Kapitel 6.5). Die empirisch ermittelten Extremsportler-Gruppen sowie die daraus erschlossenen Sportbereiche und ihre Bezüge sollten in zukünftigen wissenschaftlichen Untersuchungen zu dieser Thematik berücksichtigt werden.

Eine anspruchsvolle Angelegenheit stellte die *Bezeichnung* der identifizierten Sportbereiche dar. Vor dem Hintergrund, dass in der wissenschaftlichen Forschung und Kommunikation präzise Begriffe unverzichtbar sind, werden folgende Bezeichnungen vorgeschlagen: (a) wettkampforientierter, extremer Ausdauersport, (b) extremer Risikosport, (c) extremer Abenteuersport, (d) extremer Actionssport und (e) Actionssport als Breitenphänomen. In der Darstellung und Begründung dieser idealtypischen Bereiche wurde auf den Anschluss an Begrifflichkeiten geachtet, die in der wissen-

schaftlichen Literatur zum Thema *Extremsport* bereits auftauchen (z. B. Abenteuer, Trendsport, Event). Inwieweit die Bezeichnung der Sportbereiche und die jeweilige begriffliche Beschreibung in der „scientific community“ angenommen werden, bleibt abzuwarten. In jedem Fall bietet die vorgeschlagene Binnendifferenzierung konkrete Ausgangspunkte für die wissenschaftliche Diskussion.

Inwieweit die Bezeichnungen von den Akteuren selbst oder sogar in die öffentliche Diskussion übernommen werden, ist nicht absehbar. In der wissenschaftlichen Verwendung sollte eine Thematisierung der Extremsport-Bereiche zumindest mit der genaueren Erläuterung des *intensionalen begrifflichen Beschreibung* einhergehen. Dies betrifft beispielsweise die Klärung des Risikobegriffs oder der Semantik des Abenteurers. Für den Bereich des Actionsports ist denkbar, dass gegebenenfalls eine weitergehende Differenzierung vorgenommen werden muss oder alternative Bezeichnungen in Erwägung zu ziehen sind (z. B. „Funsport“, „lifestyle sport“, „thrill sport“). Zumindest in der wissenschaftlichen Diskussion sollte die Bezeichnung „Extremsport“ – wenn keine nähere begriffliche Differenzierung vorgenommen wird – weitestgehend vermieden werden. In diesem Zusammenhang ist nochmals zu betonen, dass das extreme Sporttreiben nicht ohne Weiteres mit dem Extremsport gleichgesetzt werden kann. Dies stellt eine wesentliche Erkenntnis der Fragebogenanalyse dar (s. Abschnitt 6.4.1), denn extremes Sporttreiben tritt auch in anderen Sportbereichen auf, z. B. im professionellen Hochleistungssport oder im Präsentationssport. Außerdem lassen sich aus Sicht der Studienteilnehmer auch typische Aktivitäten anderer Bereiche in extremer Art und Weise betreiben (z. B. Yoga, Bodybuilding). Andererseits wird der Extremsport-Begriff größtenteils mit einer extremen Ausübung verknüpft. Dieser Beobachtung wird in der Bezeichnung bestimmter Bereiche nachgekommen (z. B. *extremer* Actionsport). Ohne Ausnahme sollte in der wissenschaftlichen – und möglichst auch in der alltäglichen – Kommunikation spezifiziert werden, worin das Extreme im extremen Sporttreiben liegt. Hierzu bieten die Faktorenanalysen der Merkmale hilfreiche Hinweise (s. Abschnitt 6.5.1 und 6.6.1). Das Extreme kann in mehreren Faktoren liegen: (a) in der Dauer- und Distanzbewältigungsleistung; (b) im Bereich des körperlichen Risikos bzw. der Gefahr; (c) in maximal schwierigen Aufgabenstellungen, deren Bewältigung in der Regel mit außergewöhnlichen Bewegungsmodalitäten und nicht selten mit hohen Geschwindigkeiten verbunden ist; dabei spielen oftmals ästhetische Aspekte eine Rolle. Das Extreme in all diesen Faktoren kann weiterhin durch individualisiertes Betreiben (z. B. Solo-Aktionen) gesteigert werden. Die Steigerungsmöglichkeit durch den Verzicht auf technische Hilfsmittel (z. B. Sicherungspunkte) oder aber durch den Einsatz neuer Technologien (z. B. Wingsuit-Anzüge) betrifft vor allem die Dimensionen (b) und (c). Hier zeigen sich Ähnlichkeiten zum Modell von Gabler (2002b). Einen weiteren Faktor stellen die (d) Umgebungsbedingungen dar, die mehr oder weniger *extrem* im Sinne von *schwierig*

sein können. Dieser Faktor umfasst sowohl die Bewegungsräume (z. B. naturnahe Umgebung) als auch organisatorisch-institutionelle Bedingungen (z. B. Organisationsformen und Reglementierung). Darüber hinaus lohnt sich die Überlegung, inwiefern der sportliche Wettkampf zur Extremisierung beiträgt. Zum Beispiel können sich Konkurrenzsituationen oder hohe Preisgelder auf die Leistungs- und Risikobereitschaft auswirken, aber auch auf die Bereitschaft zur Leistungsmanipulation durch unerlaubte Mittel und Methoden. Auch an der hohen Investition von Zeit und Energie könnte das Extreme operationalisiert werden. Allerdings zeigt dieses Merkmal in der Untersuchung nur eine geringe Trennschärfe. Auf der Grundlage der Faktorenanalysen ist zu beachten, dass die Faktoren teilweise hoch miteinander korrelieren.

In Bezug auf die *extensionalen Beschreibungen* zeigt die Fragebogenanalyse, dass bestimmte Sportaktivitäten als typischer für den Extremsport und seine differenzierten Bereiche gelten und andere nicht. Hier zeigen sich teilweise hohe Übereinstimmungen mit den Angaben in wissenschaftlichen Literaturbeiträgen. In der Selbstbeschreibung sind die Aktivitäten mit den einzelnen Extremsport-Bereichen größtenteils in eine plausible Verbindung zu bringen. Es ist jedoch zu beachten, dass bestimmte Sportaktivitäten für mehrere Sportbereiche typisch sein können, je nachdem, in welcher Art und Weise sie ausgeübt werden. Dies gilt insbesondere für Aktivitäten aus dem Natursport. Beispielsweise kann das Kajakfahren oder Snowboarding je nach Ausübungsform in den Bereich des Actionsports als Breitenphänomen, des extremen Actionsports, des extremen Risikosports oder des extremen Abenteuersports fallen. Hier zeigt sich die enge Verknüpfung von extensionaler und intensionaler Begriffs-komponente besonders deutlich. Obwohl das Bungee-Jumping in den extensionalen Fremdbeschreibungen häufig genannt wird, sollte es in wissenschaftlichen Beiträgen nicht dem Extremsport zugeordnet werden, da für Aktivitäten dieser Art andere Begriffe als der Sportbegriff passender sind.

Dreifache Beschreibungen

Zwischen den begrifflichen und erklärenden Beschreibungen des Extremsports sind vor allem in den differenzierten Selbstbeschreibungen einleuchtende Zusammenhänge zu finden. Insofern konnten die Angaben zu verschiedenen Beweggründen und Eigenschaftszuschreibungen zur Ergänzung und Validierung der ermittelten Extremsport-Bereiche herangezogen werden. Außerdem ergeben sich in den Faktorenanalysen einige interessante Zusammenhänge zwischen den Items zur begrifflichen und erklärenden Beschreibung des Extremsports. Bei den bewertenden Beschreibungen sind dagegen keine größeren Differenzen zwischen den Gruppen festzustellen, da die Teilnehmer dem Extremsport insgesamt offenbar positiv gegenüberstehen.

Abhängigkeit von der Perspektive

Die Abhängigkeit der Beschreibungen des Extremsports von der Perspektive der jeweiligen Beobachter ist in verschiedener Hinsicht gegeben. Einerseits zeigen sich *gruppenspezifische Unterschiede* zwischen Extremsportlern und Nicht-Extremsportlern, zwischen extrem Sporttreibenden und Normalsportlern (s. Kapitel 6.4) sowie zwischen den differenzierten Extremsportler- und Nicht-Extremsportler-Gruppen (s. Kapitel 6.5 und 6.6). Daraus lässt sich schlussfolgern, dass das Bild, das Individuen und Gruppen vom Extremsport formulieren, zum einen von der Einschätzung ihrer eigenen sportbezogenen Person beeinflusst wird (z. B. als „extrem“ oder „nicht-extrem“). Zum anderen scheinen die ausgeübten Sportaktivitäten eine Rolle zu spielen. In der vorliegenden Teilstichprobe der Nicht-Extremsportler wird dies vor allem an den Ausdauersportlern deutlich. In welchem Maße die mediale Aufbereitung des Extremsports und die altersabhängige Mediennutzung in den gruppenspezifischen Unterschieden mitspielen könnte, wird im Rahmen der Medienanalyse skizziert. Andererseits drückt sich an vielen Stellen das breite Spektrum an *individuellen Vorstellungen* vom Extremsport aus. Am auffälligsten zeigen sich die individuellen Unterschiede beim Ranking der wichtigsten Merkmale: Welche Merkmale für die einzelnen Menschen besonders kennzeichnend für den Extremsport sind, ist äußerst unterschiedlich. In der abschließenden Betrachtung in Kapitel 9 wird dennoch versucht, eine allgemeine Begriffsbestimmung des Extremsports zu liefern.

7 Beschreibungen des Extremsports aus der Perspektive der Massenmedien (Medienanalyse)

Das Ziel der Medienanalyse besteht in der Erfassung, Darstellung und Deutung der Beschreibungen des Extremsports durch bestimmte Massenmedien. Obwohl der Medienanalyse im Vergleich zur den vorangegangenen Studien ein geringerer Aufwand eingeräumt wird, soll sie einen Einblick in die Thematisierung des Extremsports durch die Massenmedien geben. Im Fokus stehen Tages- und Wochenzeitungen sowie Fernseh- und Rundfunkbeiträge. Ein besonderes Augenmerk gilt den Wechselwirkungen der massenmedialen Beschreibungen mit den Beschreibungen anderer Beobachter, etwa aus der Perspektive der Wissenschaft oder der Extremsportler.

Theoretische Vorüberlegungen

„Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien“ (Luhmann, 2004, S. 9). Dieses Zitat akzentuiert den Stellenwert, den der systemtheoretische Blickwinkel den Massenmedien zuschreibt, wenn es um die Konstruktion und Verbreitung von Wissen geht. Das Wissen von Extremsportlichen Phänomenen entsteht in der Regel nicht aus direkter Erfahrung, sondern durch die Teilnahme an der massenmedialen Kommunikation, z. B. durch die Rezeption von Fernsehsendungen oder das Lesen von Print- und Online-Artikeln.

Ein Kennzeichen der massenmedialen Kommunikation ist ihre Angewiesenheit auf bestimmte Technologien, etwa den Buchdruck oder das Internet. Erst dadurch wird die Vervielfältigung und Verbreitung von Mitteilungen möglich. Ein weiteres Kennzeichen ist die fehlende direkte Interaktion zwischen Sender und Empfänger. Das hat einerseits zur Folge, dass sich an der massenmedialen Kommunikation prinzipiell alle Menschen in der Publikumsrolle beteiligen können. Es gibt keine Zugangsbeschränkungen, aber auch keine Möglichkeit, aktiv in die Erstellung der Mitteilungen einzugreifen. Andererseits bleiben die Empfänger für die Sender anonym. Die Mitteilungen werden an eine unbestimmte Öffentlichkeit gesendet⁸⁰.

Das System der Massenmedien benutzt den Code Information/Nichtinformation und beobachtet die Gesellschaft auf Ereignisse, die als Themen behandelt und publiziert werden können (s. Abschnitt 3.2.2). Luhmann unterscheidet „rein induktiv“ (2004, S. 51) zwischen drei Programmbereichen: (a) Nachrichten und Berichte, (b) Unterhaltung und (c) Werbung. Jeder Bereich erfüllt eine eigene Funktion und orientiert sich auf seine Weise am Code der Massenmedien. Laut Stiehler (2007, S. 182) haben Sportangebote in den Medien sowohl eine sachinformativ als auch eine unterhaltende

⁸⁰ Dies gilt für Publikationsformen, die an formale Organisationen gebunden sind, z. B. die Druckpresse oder das Fernsehen. Mit dem Internet entwickeln sich auch neue Partizipationsmöglichkeiten.

Funktion. Vor diesem Hintergrund werden in der Medienanalyse zur Extremsport-Thematik sowohl Aspekte für den Bereich der Nachrichten und Berichte als auch für den Unterhaltungsbereich berücksichtigt. Der Bereich der Werbung wird in dieser Studie ausgeklammert.

Leitfragen

Mit Blick auf die Ziel- und Zwecksetzung dieser Arbeit und unter Berücksichtigung der theoretischen Überlegungen geht die Medienanalyse folgenden Leitfragen nach:

1. *Welche begrifflichen Beschreibungen des Extremsports finden sich in den ausgewählten Medienbeiträgen?*
2. *Welche Ansätze zur erklärenden und bewertenden Beschreibung des Extremsports werden von den Massenmedien angeführt?*
3. *Wie sind eventuell auftretende Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen den dreifachen Beschreibungen des Extremsports durch die Massenmedien zu deuten?*

Der Aufbau des Kapitels gleicht weitgehend der Struktur von Kapitel 5, in dem die wissenschaftlichen Beschreibungen des Extremsports dargestellt werden.

7.1 Konzeption und Durchführung der Medienanalyse

Die Vorbereitung und Durchführung der Medienanalyse umfasste die Recherche nach Beiträgen und ihre Analyse anhand bestimmter Auswertungskategorien.

7.1.1 Recherche

Im Unterschied zur Untersuchung der wissenschaftlichen Literatur wurden in der Medienanalyse keine wissenschaftlichen Datenbanken durchsucht. Die Auswahl von Medienbeiträgen verlief im ersten Schritt unsystematisch, indem einige Beiträge aufgenommen wurden, die in der Rezeption von Zeitungen sowie von Rundfunk- und Fernsehsendungen auffielen und die Bezeichnung „Extremsport“ beinhalten. Nach Abschluss der Literaturanalyse im März 2012 wurde die Recherche stärker systematisiert. In den Online-Archiven ausgewählter Medienanbieter wurde jeweils mit den Schlagworten „Extremsport“, „Risikosport“, „Abenteuersport“ und „Actionsport“ nach Beiträgen gesucht. Dabei lag der Schwerpunkt auf überregionalen Printmedien. Den Hauptanteil der Beitragsstichprobe stellen deshalb Artikel aus der *Süddeutschen Zeitung* ($n = 13$), der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* ($n = 6$), der Wochenzeitung *Die Zeit* ($n = 5$) und dem wöchentlichen Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* ($n = 11$). Weitere Artikel aus Zeitungen mit geringerer regionaler Reichweite stammen aus der *Augsburger Allgemeinen* ($n = 4$), der *Allgäuer Zeitung* ($n = 3$) der *Mindelheimer Zeitung* ($n = 2$) und den *Rieser Nachrichten* ($n = 1$). Zudem wurden vier Fernsehbeiträge (*Bayerisches Fernsehen*, *SWR Fernsehen*, *Arte*) sowie zwei Radiobeiträge des *Bayerischen Rund-*

funks analysiert. Hinzu kommen fünf Online-Artikel der *Bild*-Zeitung. Daraus ergibt sich für die Medienanalyse eine Stichprobe aus 56 Beiträgen zur Extremsport-Thematik zwischen den Jahren 2001 und 2012. Diese Stichprobe ist weder vollständig noch repräsentativ für die deutsche Medienlandschaft. Trotzdem gibt sie einen Überblick über die Thematisierung des Extremsports durch anerkannte Medienanbieter.

7.1.2 Auswertungskategorien

In der Medienanalyse wurde größtenteils auf Auswertungskategorien zurückgegriffen, die bereits in der Analyse der wissenschaftlichen Beiträge verwendet wurden.

1. *Autor/en, Jahr und Titel*: Sofern ersichtlich, werden im Quellenverzeichnis die Namen der Personen angegeben, die für den Beitrag verantwortlich sind. In der Regel sind dies Journalisten. Aus systemtheoretischer Sicht nehmen Journalisten die Leistungsrolle des Programmbereichs Nachrichten und Berichte ein. Falls kein Autor angegeben wird (z. B. bei Meldungen), orientieren sich die Quellenangaben an den Richtlinien der American Psychological Association (2009).
2. *Anspruchsniveau des Mediums*: Diese Kategorie bestimmt den journalistischen Anspruch des Mediums in drei Stufen: (a) hohes Anspruchsniveau (z. B. *Die Zeit*); (b) mittleres Anspruchsniveau (z. B. *Augsburger Allgemeine*); (c) geringes Anspruchsniveau (z. B. www.Bild.de).
3. *Journalistische Darstellungsform*: Die Medienbeiträge werden verschiedenen journalistischen Darstellungsformen zugeordnet, die ihrerseits für bestimmte Programmbereiche typisch sind. Zum Beispiel fallen Meldungen in den Bereich der Nachrichten. Reportagen und Features werden dagegen dem Unterhaltungsbereich zugewiesen (Haller, 2005; Weischenberg, 2001, 2005).

Die Auswertungskategorien zur Erfassung der dreifachen Beschreibungen des Extremsports wurden aus der Literaturanalyse übernommen (s. Abschnitt 5.1.2, S. 65-69):

4. *Bezeichnung*: Durch welchen sprachlichen Ausdruck wird das thematisierte Phänomen bezeichnet?
5. *Intensionale Beschreibung (Merkmale)*: Durch welche Merkmale wird der Begriff auf explizite oder implizite Weise beschrieben?
6. *Extensionale Beschreibung (Aktivitäten)*: Welche Aktivitäten werden genannt?
7. *Begriffliche Differenzierung*: Wird der Extremsport-Begriff intern ausdifferenziert oder von anderen Begriffen abgegrenzt?
8. *Erklärungsansätze*: Enthält der Beitrag erklärende Beschreibungen für das Betreiben von Extremsport? Wenn ja, welche Erklärungsansätze?
9. *Bewertungen*: Findet sich im Beitrag eine positiv oder negativ bewertende Beschreibung des Extremsports bzw. der Extremsportler?

10. *Selektionskriterien*: Diese Auswertungskategorie zielt wiederum speziell auf die Perspektive der Massenmedien. In der Medientheorie findet sich eine Reihe von Kriterien, die bei der Selektion von Ereignissen zum Zweck der Sachinformation oder Unterhaltung eine Rolle spielen (z. B. Luhmann, 2004, S. 57-72, S. 96-116). Zum Teil gelten für den Bereich der Nachrichten und Berichte und den Bereich der nonfiktionalen Unterhaltung ähnliche Kriterien: In beiden Bereichen werden bevorzugt Ereignisse thematisiert, die (a) *Konflikte* beinhalten (z. B. Gewinnen/Verlieren, Recht/Unrecht). Die Differenzstruktur von Konflikten erzeugt Spannung, löst Emotionen aus und weckt den Bedarf an weiterer Information. In beiden Programmbereichen spielen (b) *Personen und deren Handlungen* eine Rolle. Durch die Zurechnung auf Personen werden, so Luhmann, Ereignisse greifbar und moralische Reaktionen begünstigt. Dem Kriterium der (c) *Nähe* wird in Nachrichten und Berichten zumeist durch die räumliche Nähe des gemeldeten Ereignisses Rechnung getragen. In Unterhaltungsangeboten erfolgt die Konstruktion von emotionaler Nähe vor allem durch die Anreicherung mit privaten Aspekten und Gefühlsäußerungen der dargestellten Personen. In diesem Zusammenhang stellt die (d) *Äußerung von Meinungen* ein weiteres Selektionskriterium dar. Vor allem dann, wenn die Aussagen von Prominenten, von Betroffenen oder von Experten stammen. Für Nachrichten und Berichte führt Luhmann weiterhin die Kriterien (e) *Außergewöhnliches bzw. Normverstöße* und (f) *Quantitäten* an. Durch Zahlenwerte wird das Außergewöhnliche konkreter. Zudem können Vergleiche gezogen werden. „Normverstöße werden vor allem dann zur Berichterstattung ausgewählt, wenn ihnen moralische Bewertungen beigemischt werden können“ (Luhmann, 2004, S. 64).

7.2 Auswertung und Interpretation der Ergebnisse

Wie in der Literaturanalyse wird die Stichprobe der Medienanalyse aus sportartspezifischen und sportartübergreifenden Beiträgen zusammengesetzt. Die meisten Medienbeiträge ($n = 50$; 89.3%) thematisieren jeweils eine spezifische Aktivität, während die übrigen sechs Beiträge das Extremsport-Phänomen übergreifend behandeln. Die untersuchten Beiträge lassen sich zum Großteil der Darstellungsform des Features zuordnen ($n = 33$; 58.9%). Wie die Reportage ($n = 6$) fällt das Feature in den Bereich der Unterhaltung⁸¹. Die anderen Beiträge werden als Bericht ($n = 7$), Interview ($n = 3$), Meldung ($n = 4$), Filmkritik ($n = 1$) und als Kombination aus Interview und Feature ($n = 1$) kategorisiert.

⁸¹ „Die Funktion von Features besteht darin, die journalistischen Darstellungsmöglichkeiten ... zu erweitern: mit Informationen auch zu unterhalten, hinter die Fakten schauen zu lassen, zu erklären und einzuordnen, Interpretations- und Orientierungshilfen zu geben, zu thematisieren und zu generalisieren“ (Weischenberg, 2001, S. 178)

7.2.1 Begriffliche Beschreibungen

Der Extremsport-Begriff wird zunächst allgemein auf der Grundlage der Gesamtstichprobe untersucht. Anschließend erfolgt eine differenzierte Betrachtung der Beiträge.

Allgemeine begriffliche Beschreibungen

In $n = 48$ der untersuchten Medienbeiträge wird die *Bezeichnung* „Extremsport“ genannt. Das entspricht 85.7% der Beiträge. Dabei treten teilweise Variationen dieser Bezeichnung auf, z. B. „Extremsportler“ ($n = 11$) oder „Extremsportarten“ ($n = 4$). Zum Teil werden in einem Beitrag verschiedene Bezeichnungen verwendet oder kombiniert, z. B. „Fun- und Extremsport“ oder „Extrem- und Trendsport“. In zwei Beiträgen ist von „Extrembergsteigen“ die Rede (Keller-May, 2012; Mentner, 2012). In den übrigen Beiträgen werden die Bezeichnungen „Actionsport“, „Trendsport“, „Risiko-sport“ und „extremer Sport“ verwendet.

Eine *interne Differenzierung* des Extremsport-Begriffs ist in keinem der analysierten Medienbeiträge zu finden. Eine Abgrenzung gegenüber anderen Sportbereichen lässt sich in $n = 13$ Beiträgen (23.2%) erkennen. Diese *externe Differenzierung* wird eher implizit und zumeist zum traditionellen Sport vorgenommen, der durch Konkurrenzorientierung (Rietz, 2011), Zeitmessung, Haltungsvorschriften (Finger, 2007) oder durch die Organisation in Verbänden (Eberle, 2011) charakterisiert werde.

Auf die *intensionale Komponente* der begrifflichen Beschreibung wird in der Beitragsstichprobe ebenfalls eher implizit Bezug genommen. Am häufigsten kommt das Merkmal des körperlichen *Risikos* bzw. der *Gefahr* vor ($n = 36$; 64.3%), wobei eine Präzisierung als Todesrisiko in 15 Beiträgen erfolgt. Die *weiten Distanzen* oder die *lange Dauer* der Unternehmungen werden in 32.1% der Beiträge ($n = 18$) genannt, wobei in zwei Dritteln dieser Beiträge auch der Hinweis auf *schwierige Umgebungsbedingungen* (z. B. Hitze, Kälte, Wind) gegeben wird. Insgesamt findet sich dieser Hinweis in 30.4% der Beiträge ($n = 17$), wobei nur selten ($n = 6$) deutlich wird, dass die Umgebungsbedingungen mit dem naturnahen Bewegungsraum in einem engen Zusammenhang stehen. Auf das Merkmal *Natur* wird in insgesamt $n = 16$ bzw. 28.6% der Beiträge hingedeutet. Außergewöhnliche *Bewegungsmodalitäten* treten in 21.4% der Beiträge ($n = 12$) als Merkmal auf. Hier ist zu bemerken, dass in allen Beiträgen, in denen die Bezeichnung „Actionsport“ vorkommt, auch die besonderen Bewegungs-modalitäten angesprochen werden. Die hohe *Investition* von Zeit, Geld oder Energie wird vergleichsweise selten angeführt ($n = 7$; 12.5%). Auch *hohe Geschwindigkeiten* ($n = 7$; 12.5%) sowie *spezielle Sportgeräte oder Ausrüstung* ($n = 6$; 10.7%) sind als kennzeichnende Merkmale zu finden. In einzelnen Beiträgen wird auf die *Regelfreiheit* oder auf das besondere Reglement Bezug genommen ($n = 4$; 7.1%). Außerdem scheint in je zwei Beiträgen die *individualisierte Ausübung* (z. B. Hundeschlittenrennen), die *Zeitminimierung* (z. B. Speedbergsteigen) oder die *erstmalige Realisierung*

eines Ziels als typisches Merkmal zu gelten. Darüber hinaus wird in 28.6% der Medienbeiträge ($n = 16$) auf innere Merkmale hingewiesen: Insbesondere wird von Anstrengungen, Leiden, Strapazen oder Schmerzen gesprochen.

Im Rahmen der *extensionalen Begriffskomponente* wird in der Stichprobe das Bergsteigen am häufigsten genannt ($n = 10$; 17.6%), wobei in der Hälfte dieser Beiträge eine Präzisierung auf das Höhenbergsteigen vorgenommen wird. Es folgen diverse Ausprägungsformen des Laufsports ($n = 9$; 16.1%), z. B. Marathonlauf, Wüstenläufe oder Berglauf. Außerdem treten Motorsportarten (z. B. Motocross, Rallye, Formel 1, Kunstflug) und Varianten des alpinen Skilaufs (z. B. Freeride, Slopestyle) vergleichsweise häufig auf. Das Bungee-Jumping ($n = 4$) wird überwiegend in sportartübergreifenden Beiträgen angeführt. Zudem wird ein Seilriss beim Bungee-Jumping gemeldet („Seil reißt“, 2012). Weiterhin sind in der Beitragsstichprobe folgende Aktivitäten zu finden: Basejumping, BMX, Gleitschirmfliegen, Klettern („Felsklettern“, „Freeclimbing“, „Soloklettern“), Triathlon (z. B. Ironman) und Wellenreiten (Big Wave) (je $n = 3$); Canyoning, Drachenfliegen, Fallschirmspringen, Klippenspringen, Parkour, Rafting, Schwimmen (Langstrecke im Freiwasser), Skateboarding (z. B. Halfpipe) und Windsurfen (je $n = 2$); Abenteuer Rallye, Apnoetauchen, Höhlenbegehen, Hundeschlittrennen, Kajak (Wildwasser), Mountainbiking (z. B. Freeride, Trial), Radfahren (z. B. Race Across America), Skicross, Skitourengehen, Slacklining, Snowboarding und Speedflying (je $n = 1$). Außerdem lieferte die Archivrecherche nach dem Schlagwort „Extremsport“ einen Beitrag über Extrembügeln (Zips, 2002).

Eine *explizite Begriffsbeschreibung* im Sinne einer für sich stehenden Bestimmung des Extremsports von mindestens einer Satzlänge ist in den Medienbeiträgen nicht zu finden. Die kennzeichnenden Merkmale müssen aus dem Text erschlossen werden. Beispielsweise lässt sich aus folgender Textpassage das Merkmal „hohe Investition von Zeit und Energie“ interpretieren: „Die Ausrüstung musste stundenlang durch den Dschungel geschleppt werden, der Aufbau der Sicherheitsvorkehrungen dauerte mehrere Tage“ („Der Höhlentaucher“, 2008). Falls mehrere kennzeichnende Merkmale auftreten, sind diese meist über die Beitragslänge verstreut.

Differenzierte begriffliche Beschreibungen

Im Unterschied zur Literaturanalyse, bei welcher disziplinäre Perspektiven unterschieden wurden, sind die Kriterien im Rahmen der Medienanalyse weniger offensichtlich und die Stichprobe für eine Differenzierung wenig geeignet. Dennoch zeigt der Vergleich von Beiträgen unterschiedlicher journalistischer Darstellungsformen, dass innere Merkmale (z. B. Strapazen) ausschließlich bei unterhaltungsbezogenen Formen (Feature, Reportage) auftreten. Bei einem Vergleich der Zeitungs- und Zeitschriftenartikel fällt auf, dass in vier von fünf Beiträgen der Wochenzeitung *Die Zeit* das thematisierte Extremsport-Phänomen von einem mehr oder weniger konkretisier-

ten traditionellen Sport unterschieden wird. Es wird also eine externe Differenzierung vorgenommen. Zudem lässt sich der Eindruck gewinnen, dass in Medienangeboten für ein jüngeres Zielpublikum (Feldes, 2012; Hürdler & Smit, 2012) ein Extremsport-Begriff transportiert wird, der stärker mit Risiko und außergewöhnliche Bewegungsmodalitäten verknüpft ist. Als typische Aktivitäten werden Wildwasser-Kajakfahren, Ski fahren (Slopestyle), Mountainbike-Freeride, Wakeboarding, Slackline (Highline) und Basejumping gezeigt. Andere Perspektivendifferenzierungen ergeben beim Vergleich der begrifflichen Beschreibungen keine nennenswerten Unterschiede.

Zwischenfazit

In Bezug auf die begrifflichen Beschreibungen in der Beitragsstichprobe lässt sich hinsichtlich der Bezeichnung festhalten, dass in den Massenmedien der Ausdruck „Extremsport“ vorherrschend ist. Die Archivrecherche nach anderen Schlagworten, z. B. „Risikosport“ oder „Actionsport“, ergab nur zwei Treffer. Das entspricht den Aussagen von Kusz (2004) und Rotillon (2007), dass die Bezeichnung und die begriffliche Konstruktion des Extremsports eng an die Kommunikation der Massenmedien geknüpft ist (s. Abschnitt 5.2.1, S. 75-76). Im Hinblick auf die intensionalen Beschreibungen dominiert das Merkmal *Gefahr* bzw. *Risiko*. Die Merkmale *Distanz* und *Dauer* kommen etwa halb so häufig vor, zumeist in Kombination mit Hinweisen auf *schwierige Umgebungsbedingungen*. Diese Merkmale sind oftmals von Quantifizierungen begleitet, z. B. „auf einer Route von 1600 Kilometern durch die Schnee- und Eiswüsten Die Temperaturen sinken auf Werte um bis zu minus 50 Grad Celsius“ (Gilbert, 2012, S. 107). Es hat den Anschein, als würden gerade diese Merkmale des Extremsports den idealen Rahmen für eine dramatische Inszenierung durch die Massenmedien bieten. Gefüllt wird dieser Rahmen mit Beschreibungen des Erlebens der Akteure, was sich an explizit genannten inneren Merkmalen wie *Strapazen*, *Leiden* und *Schmerzen* zeigt. Die Auseinandersetzung mit herausfordernden Aufgaben, das Eingehen von Risiken und das Austragen langandauernder, schmerzhafter Konflikte sind Elemente des klassischen Dramas (Pfister, 2001). In den massenmedialen Beschreibungen des Extremsports sind interessante Parallelen zu dieser ursprünglichen literarischen Gattung und ihrer Ausprägungsformen in Literatur, Theater und Film zu erkennen⁸². Der Aspekt der dramatischen Inszenierung des Extremsports in der Beschreibung der Medien wird dadurch unterstrichen, dass die Extremsport-Thematik vor allem in den Bereich der Unterhaltung fällt. Davon abgesehen liegt in der Außergewöhnlichkeit bestimmter Extremsportlicher Ereignisse auch ein Nachrichtenwert. Ein Beispiel dafür sind Medienbeiträge über erstmalige Aktionen, die oftmals als „Rekord“ betitelt werden (z. B. Hertreiter, 2012; Mayr,

⁸² Laut Celsi et al. (1993) spielt eine dramatische Weltsicht („dramatic worldview“), die maßgeblich von den Massenmedien konstruiert werde, als kulturelle Bedingung für das Betreiben von hochriskanten Sportaktivitäten eine zentrale Rolle.

2011). Dass im Extremsport ferner außergewöhnliche *Bewegungsmodalitäten* und andere Merkmale zutreffend sein könnten, ist den Medienbeiträgen seltener zu entnehmen. Darin unterscheiden sich die massenmedialen Beschreibungen insbesondere von den begrifflichen Selbstbeschreibungen der Extremsportler-Gruppen (s. Abschnitt 6.5.3). Im Hinblick auf die extensionalen Beschreibungen der Massenmedien werden bestimmte Aktivitäten pauschal als gefährlich eingestuft (z. B. Klettern, Mountainbiking). Es wird kaum berücksichtigt, dass diese Aktivitäten auch in anderer Modalität betrieben werden können oder von anderen Merkmalen neben dem Risiko gekennzeichnet sind. Beispielsweise lässt sich das Klettern oder das Bergsteigen auch mit einem geringen Gefahrenpotenzial betreiben⁸³. Darüber hinaus wird der Extremsport durch die Massenmedien mit Aktivitäten in Verbindung gebracht, deren Bezeichnung als „Sportaktivität“ in Frage gestellt werden kann, z. B. Bungee-Jumping oder Extrembügeln. Insgesamt fallen in den untersuchten Medienbeiträgen die begrifflichen Beschreibungen durchgehend implizit und einfach aus. Explizite Begriffsklärungen finden sich nicht. Aus einem systemtheoretischen Blickwinkel ist dies nachvollziehbar: Weil sich die Kommunikation der Massenmedien auf die Neuigkeit von Informationen konzentriert, muss sie in ihren Beiträgen bestimmte Objekte als bekannt voraussetzen (Luhmann, 2004, S. 179). Offenbar wird davon ausgegangen, dass der Empfänger weiß, was Extremsport „ist“. Ebenfalls vor dem Hintergrund der Medienlogik ist die ausbleibende Binnendifferenzierung des Extremsport-Begriffs zu deuten: Die Verbreitung von Wissen in der Öffentlichkeit wird durch einfache Mitteilungen wahrscheinlicher. Dass es sich beim Extremsport um ein komplexes Phänomen handelt, das eigentlich eine differenzierte Betrachtung erfordert, ist für die Massenmedien offenbar von geringer Relevanz. Nicht zuletzt lässt sich der Eindruck gewinnen, dass es in der Kommunikation der Massenmedien weniger um die Extremsport-Thematik als solche geht, sondern vielmehr um die beteiligten Personen. In 89.3% der untersuchten Beiträge werden die Akteure bzw. „Extremsportler“ namentlich genannt. Zwei Drittel der Beiträge liefern private Informationen, z. B. zum familiären Hintergrund. Vielfach werden Interviews und Zitate angeführt. Dass solche Personalisierungen in der massenmedialen Kommunikation allgemein eine bedeutende Rolle spielen, wird von Luhmann (2004) betont⁸⁴. Durch diese Betrachtungen wird auch verständlich, weshalb sich ein großer Teil der extrem Sporttreibenden in der Fragebogenanalyse *nicht* als „Extremsportler“ bezeichnet (s. Abschnitt 6.4.1, S. 167-168): Mit Bezug auf das theoretische Rahmenmodell ist anzunehmen, dass sich nicht wenige Akteure von einem medial transportierten Extremsport-Begriff abgrenzen und das entsprechende Personmodell des Extremsportlers ablehnen.

⁸³ Davidson (2008) thematisiert die mediale Kommunikation von Risiken nach einem Bergunglück.

⁸⁴ Schierl und Bertling (2007, S. 160-163) gehen speziell auf die Personalisierung in der Sportberichterstattung ein.

7.2.2 Erklärende und bewertende Beschreibungen

Die Analyse der Medienbeiträge im Hinblick auf erklärende und bewertende Beschreibungen orientiert sich an den Ansätzen, die in der Literaturanalyse identifiziert wurden (s. Abschnitt 5.2.2 und 5.2.3)⁸⁵.

Erklärende Beschreibungen

Die thematisierten Phänomene werden in den Medienbeiträgen selten explizit erklärt. Die Zielsetzung einer Phänomenerklärung wird nicht ausdrücklich formuliert, sondern oftmals über die Frage „Warum?“ gestellt. In 87.5% der Beiträge ($n = 49$) sind Aussagen zu finden, die eine Erklärung extrensportlicher Ereignisse ermöglichen. Am häufigsten kommen Aussagen vor, die dem Erklärungsansatz *Kampf, Sieg, Heldentum* (Kpf) zugeordnet werden können. Als Gegner treten dabei zum einen die Natur und ihre Elemente auf, z. B. „Sechs Mal hat sie es bereits versucht – sechs Mal hat die Natur es verhindert!“ („Todesdrama am K2“, 2010); oder: „Er hat das Wasser gebrochen, nicht das Wasser ihn“ (Eberle, 2012). Zum anderen wird der Kampf gegen sich selbst und den „inneren Schweinehund“ (z. B. Landesschau BW, 2012) thematisiert. Dabei ist in den Beiträgen vielfach das Motiv des Helden zu finden, wie etwa bei Rietz (2011): „Den Sportextremisten geht es um Ruhm. Auf keinem anderen Feld können sie so schnell zu Helden werden“ (Abs. 7). Das Streben nach individuellen, herausfordernden *Bestleistungen* (Lei) ist ebenfalls ein häufig auftretender Erklärungsansatz in den Medienbeiträgen (z. B. Krogull, 2012; Mang, 2007; Sauerbier, 2008). Neben den Strapazen wird dabei oft die aufwändige und strategische Vorbereitung herausgestellt. Zudem wird im Zusammenhang mit der Leistungsthematik oftmals von „Rekorden“ gesprochen, z. B. bei Bethge (2005), Hertreiter (2012) oder Mayr (2011). Die Erklärung des Extremsports über bestimmte *Emotionen* (Emo) wird in den Medienbeiträgen auffallend häufig mit „Kick“- bzw. Rauscherleben beschrieben und in der Regel auf die Ausschüttung bestimmter Hormone zurückgeführt (Brüser, 2001; Eberle & Grossekatthöfer, 2012; Finger, 2007). Die *Angstthematik* (Ang) kommt vor allem in Interviews mit den Akteuren zum Vorschein (z. B. Keller-May, 2012; Perkuhn, 2012). Zu finden ist auch die Typisierung von Extremsportlern oder die Zuschreibung bestimmter *Persönlichkeitsmerkmale* (Per), z. B. Risikobereitschaft, Philobatismus oder Sensation-Seeking (z. B. Feistl, 2003; Hofmann, 2009, Hürdler & Smit, 2012). Die Semantik einer „Alltagsflucht“, die in der Analyse der wissenschaftlichen Beiträge unter den Erklärungsansatz *Eigenwelt* (Ewt) fällt, kommt gleichfalls in massenmedialen Beschreibungen vor (z. B. Brüser, 2001; Lutz, 2001). Zumeist ist in diesem Kontext auch von *Freiheit* oder *Selbstbestimmung* (Aut) die Rede. „Die Freiheit ist grenzenlos oben am Berg, die Gefahren sind es auch“ (Winter, 2009). Andere

⁸⁵ Um diesen Bezug zu verdeutlichen, werden die gleichen Abkürzungen (in Klammer) verwendet wie in der Literaturanalyse, z. B. die Abkürzung „Per“ für die Erklärung durch *Persönlichkeitsmerkmale*.

Erklärungsansätze zeichnen sich seltener oder weniger deutlich ab. Der Ansatz *Kontrolle und Macht* (Ktr) zeigt sich in Textausschnitten, in denen die „Kontrolle von Angst“ (Eberle & Grosseckathöfer, 2012, S. 64), die begrenzte „Selbstkontrolle“ (Brüser, 2001) oder die „Schwebe zwischen Kontrolle und Kontrollverlust“ (Finger, 2007) beschrieben wird. Die *Existenz-* bzw. *Todesthematik* (Exi) beschränkt sich auf einzelne Sätze und Zitate. Zum Beispiel: „Wer sich mit der Gewalt des Ozeans mißt, testet seine eigene Sterblichkeit“ (Haecker, 2003); oder: „Das einzige, das du da oben willst, ist überleben“ (Baumgartner in Hertreiter, 2012). Die Semantik von *Leiden und Schmerz* (Ldn) wird in Medienbeiträgen zwar häufig verwendet, aber nur vereinzelt zur Erklärung des Betreibens von Extremsport herangezogen: „Anscheinend wollen Ausdauersportler Schmerzen leiden und sich daran laben – auch wenn sie das auf Anfrage abstreiten“ (Rietz, 2011, Abs. 5). Dass *Flow-Erleben* (Prä) oder ähnliche Zustände für das Betreiben von Extremsport eine Rolle spielen, wird in einigen Beiträgen angeschnitten (z. B. Dewald, 2009; Perkuhn, 2012). Zu einer umfassenderen Darstellung dieses Ansatzes kommt es nicht. Ebenso wird auf den Themenbereich *Selbst und Identität* (Sel) in den untersuchten Medienbeiträgen durchweg knapp eingegangen. Entsprechende Begriffe wie „Individualität“, „Selbstwertgefühl“ (Eberle & Grosseckathöfer, 2012, S. 63-64) oder „Selbsterkenntnis“ (Haecker, 2003) fallen meist in Akteur- oder Expertenzitaten. Auch andere Erklärungsansätze, die ein höheres Komplexitätsniveau aufweisen, werden zumeist von den Akteuren ins Spiel gebracht. Dies betrifft etwa die *Sinnfrage* (Sin), den Erklärungskomplex *Grenzen und Transzendenz* (Grz) sowie die *Entwicklungsthematik* (Evo). Von Grenzen, „Grenzgängern“ und dem Verschieben von Grenzen ist häufig zu lesen. Doch bleibt in den meisten Fällen ungeklärt, um welche Grenzen es sich handelt und was der Hintergrund sein könnte. Stattdessen finden sich Aussagen wie: „Grenzerfahrung als Sinnuche scheint ... ein weitverbreitetes Phänomen zu sein“ (Gilbert, 2012, S. 108); oder: „Es ist gut, an die Grenze zu gehen“ (Akteurzitat in Feltes, 2012). Entwicklungsaspekte werden in der Beitragsstichprobe ausschließlich von befragten Akteuren angesprochen, z. B. das Hineinwachsen in den Extremsport (Hürdler & Smit, 2012), das Verlangen „nach Wissen, nach dem Verstehen von Natur“ (Haecker, 2003) und nach persönlicher Weiterentwicklung (Mentner, 2012). Zu den Erklärungsansätzen *Spiel* (Spi), *Gemeinschaft* (Gem) und *Ästhetik* (Aes) finden sich in der Beitragsstichprobe keine nennenswerten Aussagen. Auf den Umgang mit der *Risikothematik* (Ris) wird im Rahmen der bewertenden Beschreibungen näher eingegangen.

Bewertende Beschreibungen

In der Analyse der Beiträge fällt die häufige Verwendung des Wortes „verrückt“ auf (z. B. Daam, 2012; Krogull, 2012; Siemes, 2010), wobei seine positive oder negative Konnotation offen bleibt. Bei sachlicher Betrachtung kann darunter auch die Abweichung von einer Norm verstanden werden. Die Sucht- und Abhängigkeitsthematik als

Aspekt *psychischer Gesundheit* tritt nicht nur in wissenschaftlichen Beiträgen auf, sondern wird auch in den Medienbeiträgen mehrmals angesprochen, z. B. in Interviewfragen an die Akteure: „Was macht einen so abhängig?“ (Keller-May, 2012); oder: „Bist du ein bisschen süchtig“ (Hürdler & Smit, 2012). Der Eindruck einer stärkeren Pathologisierung ergibt sich beim Vergleich der Extremsportler mit Borderline-Patienten (Eberle & Grossekatthöfer, 2012, S. 64) oder im Schlusssatz von Wittmann (2008): „Nur die Stärksten kommen durch. Vielleicht mit ein paar Gehirnzellen weniger“. Im Zusammenhang mit der Thematisierung von schweren Verletzungen oder Todesfällen ist die Thematik *Risiko und Verantwortung* anzutreffen. Beispielsweise werden die Verletzungen bestimmter Akteure aufgezählt (z. B. Becker, 2009; Eberle, 2012; Westhoff, 2007) und darauf hingedeutet, dass die Athleten trotz der Gefahr ihrer Aktivität weiter nachgehen: „Doch die Serie tödlicher Unfälle und Berichte über Verletzungen beim Speedflying schrecken niemanden ab“ (Winter, 2009). Bei Unfällen wird nach der Verantwortlichkeit gefragt (z. B. Hahn, 2012; Seiser, 2008). Zudem werden Akteure oftmals zum Tod ihrer Kameraden oder Mitsportler angesprochen und die Gefühlsäußerungen thematisiert (z. B. Keller-May, 2012; Lutz, 2012). Dagegen werden Risikobewusstsein, Erfahrung und Kompetenz im Umgang mit Gefahren ausschließlich von den Akteuren zum Ausdruck gebracht (z. B. Finger, 2007; Hürdler & Smit, 2012; Lutz, 2012). Vereinzelt sind in den Medienbeiträgen auch Aussagen zu *sozialer Ungleichheit* (z. B. „Maya Gabeira“, 2009) und zum *Selbstverhältnis* der Akteure (z. B. Rietz, 2011) zu finden, die moralisierend interpretiert werden könnten. Dass bestimmte Darstellungen des Extremsport-Phänomens bewertende Reaktionen in der Öffentlichkeit auslösen, zeigt sich exemplarisch an den Leserbriefen auf eine Titelgeschichte des Spiegel-Magazins (2012, Nr. 40): „Was soll das? Auf rein positivistische Weise beschreiben Sie das Phänomen des Extremsports noch in seinen idiotischsten Varianten“; oder: „Alle Formen des Extremsports sind ein Irrweg“ („Was soll das“, 2012, Nr. 41, S 10). Im Gegensatz dazu werden in wenigen Artikeln positive Bewertungen nahe gelegt. Zum Beispiel, wenn Extremsportliche Unternehmungen einem wohlthätigen Zweck zugute kommen (z. B. Daam, 2012; Rehfeld, 2005).

Zwischenfazit

Im Hinblick auf die erklärenden Beschreibungen zum Extremsport sind in den untersuchten Medienbeiträgen größtenteils die Erklärungsansätze zu finden, die in der Analyse der wissenschaftlichen Beiträge identifiziert wurden. Allerdings sind die erklärenden Beschreibungen in den Medienbeiträgen insgesamt weniger umfangreich und vordergründiger. Zudem gewinnt man den Eindruck, dass mit zunehmender Komplexität der Erklärungsansätze ihre Thematisierung oberflächlicher ausfällt. Während physiologisch begründete Gefühlszustände oder die Leistungsthematik häufig genannt und zum Teil mit grafischen Darstellungen aufbereitet werden, wird auf Themenbereiche wie die Grenz- oder Entwicklungsthematik von journalistischer

Seite kaum eingegangen. Die Präferenz für einfache Erklärungsansätze ist dahingehend zu deuten, dass es in den Massenmedien um die leichte Verständlichkeit der Mitteilungen geht, um einen breiten Empfängerkreis anzusprechen (Luhmann, 2004, S. 58). Die häufige Verwendung der Semantik von Kampf, Sieg und Heldentum ist vor dem Hintergrund der Inszenierung von Ereignissen durch die Massenmedien zu sehen (Horky, 2001). Wie zum Beispiel Stern (2003a) und Gebauer (2004) aufzeigen, eignen sich Extremsportliche Ereignisse aufgrund ihrer Konflikthaftigkeit und der exponierten Rolle der Akteure in besonderer Weise zur dramatischen Aufbereitung. Auffallend ist auch, dass die erklärenden Beschreibungen in den Medienbeiträgen fast immer mit entsprechenden Aussagen von Akteuren oder von Personen aus der Wissenschaft „belegt“ werden. Aus systemtheoretischer Sicht ist dies damit zu begründen, dass die Massenmedien bei Nachrichten, Berichten und nonfiktionalen Unterhaltungsangeboten den Wahrheitsgehalt ihrer Information absichern müssen (Luhmann, 2004, S. 55-56). Dies kann durch den Rückgriff auf Akteurzitate geschehen, oder durch den Rückgriff auf Erklärungsansätze bzw. Expertenaussagen aus dem Wissenschaftssystem, das für methodisch geprüfte Wahrheit zuständig ist. Doch auch bei diesen Angaben wird auf Einfachheit geachtet.

Die untersuchten Medienbeiträge verzeichnen zwar keine ausdrücklichen Bewertungen der thematisierten Extremsport-Phänomene, jedoch lassen sich Themen und Fragestellungen finden, die einen Anlass zur Achtung oder Missachtung von Personen bieten können. Dies betrifft insbesondere das Thema Risiko und Verantwortung sowie das Thema Sucht und Abhängigkeit. Aus systemtheoretischer Sicht haben die Massenmedien eine wichtige Funktion in der Erhaltung und Reproduktion von Moral, indem sie Ereignisse und Handlungen thematisieren, die eine Bewertung im Sinne von gut/ schlecht nahelegen (Luhmann, 1996, S. 64).

7.3 Diskussion der Medienanalyse

Die Medienanalyse hatte zum Ziel, die Beschreibungen des Extremsports durch ausgewählte Massenmedien zu erfassen, darzustellen und vor dem Hintergrund der Theoriekonzeption zu deuten. Dazu wurden 56 Medienbeiträge untersucht. Im Folgenden werden methodische Aspekte und die Ergebnisse der Medienanalyse diskutiert.

7.3.1 Methodische Aspekte

Die Medienanalyse wurde in einem kleinen Rahmen angelegt. Die Recherche beschränkte sich auf Beiträge aus Zeitungen, dem Fernsehen und dem Rundfunk. Die Beitragsauswahl folgte keiner strengen Systematik und führte zu einer relativ kleinen Stichprobe. Vor dem Hintergrund der umfassenden Literaturanalyse (Kap. 5), der aufwändigen Fragebogenanalyse (Kap. 6) und aus forschungsökonomischen Grün-

den ist dieses Vorgehen gerechtfertigt. Andererseits spielen die Massenmedien sowohl für das Verständnis von Extremsport als auch für die Entwicklung Extremsportlicher Phänomene eine zentrale Rolle, weshalb eine intensivere und umfangreichere Analyse angebracht wäre. In der Untersuchung erwies sich die Anwendung einzelner Auswertungskategorien als problematisch. Das betrifft die Zuordnung der Medienbeiträge zu bestimmten journalistischen Darstellungsformen. In einigen Fällen war beispielsweise nicht eindeutig, ob ein Beitrag als unterhaltsam geschriebener Bericht oder als Feature klassifiziert werden sollte. Weitere Schwierigkeiten lagen in der Identifikation der intensionalen Komponente des Extremsport-Begriffs sowie der erklärenden und bewertenden Beschreibungen. Dies hat damit zu tun, dass die begriffsbeschreibenden Merkmale, im Gegensatz zu den meisten wissenschaftlichen Beiträgen, nicht in expliziter Weise angeführt werden.

7.3.2 Ergebnisse

Trotz der kleinen Beitragsstichprobe und der methodischen Probleme lässt sich festhalten, dass in den Massenmedien ein sehr weiter und unpräziser Extremsport-Begriff kommuniziert wird. Zudem werden in den Medienbeiträgen Erklärungsansätze in vereinfachter Form angeführt, die von der Wissenschaft erforscht und verwendet werden. Neben den Akteuren kommen dabei auch personifizierte Wissenschaftler zu Wort, um Erklärungen für den Extremsport zu liefern. Was die bewertenden Beschreibungen angeht, sind in den Beiträgen zwar keine ausdrücklichen moralischen Urteile zum Betreiben von Extremsport oder zu den Athleten zu finden, doch trat während der Untersuchung stellenweise der Eindruck auf, dass der Leser zu einseitig negativen Bewertungen veranlasst wird. Generell sind diese Punkte zur dreifachen Beschreibung des Extremsports durch die Massenmedien für die Sportwissenschaft in mehrerer Hinsicht von Relevanz: Zum einen sollte sie diese Beschreibungen näher untersuchen und ihnen mit kritischer Distanz gegenüber stehen. Denn auch der wissenschaftliche Beobachter weiß von Extremsportlichen Ereignissen vor allem durch die Massenmedien, die diese nach eigenen Spielregeln konstruieren. Zum anderen ist in der Kommunikation mit Medienvertretern ein reflektierter Umgang angebracht, wenn die Sportwissenschaft ernsthaft zur Aufklärung über das Phänomen *Extremsport* beitragen möchte. Konkretere Empfehlungen werden im Schlussteil dieser Arbeit formuliert (Kapitel 9).

Im Zusammenhang mit der Inszenierung des Extremsports durch die Massenmedien ist außerdem auf die *Bedeutung bildlicher Darstellungen* hinzuweisen, die in der vorliegenden Medienanalyse unberücksichtigt blieben. Die meisten der untersuchten Beiträge beinhalten Fotos oder Filmaufnahmen von Extremsportlichen Aktionen, die sich auf das begriffliche Verständnis von Extremsport in der Öffentlichkeit auswirken. Deshalb sollten bildliche Beschreibungen zur Extremsport-Thematik einbezogen

werden. Diese Forderung wird dadurch unterstrichen, dass bildliche Darstellungen vielfältige Möglichkeiten zur ästhetischen Inszenierung des Sports im Allgemeinen (Schierl & Ludwig, 2007) und zur dramatischen Inszenierung Extremsportlicher Praktiken im Speziellen bieten, die nicht nur von den Organisationen der Massenmedien, sondern auch von den Akteuren selbst genutzt werden (Bette, 2004, S. 35-37). Diese Eigenproduktionen, die unter anderem auf Internetportalen wie Youtube zu finden sind, wurden in der vorliegenden Medienanalyse nicht untersucht. Als Katalysatoren der Entwicklung des Extremsports sind sie jedoch nicht mehr wegzudenken, was in einigen wissenschaftlichen Beiträgen betont wird (z. B. Schwier, 2006; Stranger, 1999; Wheaton & Beal, 2003). Zudem ist in Anlehnung an Schauerte (2004) der Programmbereich der *Werbung* zu berücksichtigen, dem vor allem im Hinblick auf die Professionalisierung und Kommerzialisierung des Extremsports eine hohe Bedeutung beizumessen ist.

Insgesamt sollte die Rolle der Massenmedien in wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema *Extremsport* zukünftig stärker in Betracht gezogen werden. Als Leitmedium ist ohne Zweifel das Internet zu nennen (Puchan, 2005, p. 176). Bei einer ausreichenden Forschungslage zur Rolle der Massenmedien im Extremsport wäre dann die Überlegung zu konkretisieren, ob die mediale Aufbereitung und Verbreitung von entsprechenden Ereignissen als charakteristisches Merkmal in eine Begriffsbestimmung des Extremsports oder einzelner Extremsport-Bereiche aufgenommen werden sollte.

IV Schluss

Im Zentrum dieser Arbeit stand die Frage nach dem Begriff *Extremsport*, speziell im Hinblick auf den problematischen Umgang mit der Extremsport-Thematik in der Wissenschaft. Abschließend wird die Auseinandersetzung mit dieser Fragestellung zusammengefasst und diskutiert (Kapitel 8). Zudem werden Empfehlungen zum Umgang mit der Thematik gegeben, die an die Athleten, an Vertreter der journalistischen Profession und an Vertreter der (Sport-)Wissenschaft gerichtet sind. In diesem Zusammenhang wird ein Vorschlag für eine allgemeine Begriffsbestimmung des Extremsports für die Sportwissenschaft dargestellt (Kapitel 9).

8 Zusammenfassung und Diskussion der Arbeit

Ausgehend von alltäglichen Beobachtungen zur Bedeutung und Verwendung des Ausdrucks „Extremsport“ wurde in Kapitel 1 die übergeordnete Fragestellung nach dem Extremsport-Begriff gestellt. Informationen aus dem Internet und aus Medienbeiträgen gaben Anlass zu der Vermutung, dass der Begriff nicht nur in der alltäglichen, sondern auch in der wissenschaftlichen Kommunikation weitgehend ungeklärt ist und infolgedessen die wissenschaftliche und speziell die sportwissenschaftliche Betrachtung des Phänomens *Extremsport* vor Problemen steht.

Dieser Vermutung wurde in Kapitel 2 durch einen Einblick in den Forschungsstand zur Extremsport-Thematik nachgegangen. Untersucht wurden 29 wissenschaftliche Beiträge aus verschiedenen Fächern und Disziplinen, die den Ausdruck „Extremsport“ oder „extreme sport“ verzeichnen. Dabei wurde deutlich, dass das Phänomen zwar Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung ist, aber bezüglich des Ausdrucks „Extremsport“ eine verwirrende Bedeutungsvielfalt vorliegt. Aus diesen vielfältigen Bedeutungen wurden auf einer abstrakteren Ebene drei grundsätzliche Bedeutungen des Ausdrucks „Extremsport“ identifiziert: (a) Extremsport als Sportbereich, (b) Extremsport als eine Art und Weise des Sporttreibens und (c) Extremsport im Sinne von Sportaktivitäten. Im Zuge einer genaueren Analyse dieser Bedeutungen verstärkte sich der Eindruck, dass der Extremsport-Begriff in der Wissenschaft nicht zufriedenstellend geklärt ist. Zudem konnten die Forschungsdefizite näher bestimmt und die Zwecksetzung der vorliegenden Arbeit präziser formuliert werden. Im Hinblick auf die angezielte Klärung des Extremsport-Begriffs wurde dann nach möglichen Gründen gesucht, die einer Begriffsklärung und einer aussichtsreichen wissenschaftlichen Bearbeitung der Extremsport-Thematik bislang im Weg standen. Die Schlussfolgerung war, dass eine tragfähige Klärung des Extremsport-Begriffs verschiedene Aspekte seines Kontexts zu berücksichtigen hat. Insofern ging es in der vorliegenden Arbeit um die allgemeine Frage, wie Extremsport aus unterschiedlichen Perspektiven verstanden

wird. Vor diesem Hintergrund konnten differenzierte Leitfragen formuliert werden, die über die gesamte Untersuchung zur Orientierung dienen.

8.1 Theoretische Rahmenkonzeption und Untersuchungsmethodik

In Kapitel 3 wurde ein theoretisches Rahmenmodell entworfen, das der Untersuchung des Extremsport-Begriffs in seinem Kontext eine adäquate Grundlage bieten sollte. Die neuere Systemtheorie erwies sich für die Betrachtung des komplexen Gegenstands prinzipiell als geeignet. Anhand ihrer Teilkonzepte ließen sich zentrale Begrifflichkeiten, die aufgrund der Überlegungen in Kapitel 2 berücksichtigt werden sollten, in einen theoretischen Zusammenhang stellen.

Ausgehend vom systemtheoretischen Konzept der Beobachtung wurde gezeigt, dass Begriffe wie der Extremsport-Begriff als eine Form von Wissen zu verstehen sind. Begriffliches Wissen ist in netzwerkartige Wissensstrukturen eingebunden, die unter anderem die Erklärung beobachteter Phänomene ermöglichen. Mit der Erklärung bzw. dem Verstehen oder Nicht-Verstehen eines Phänomens ist wiederum dessen Bewertung verknüpft. In den theoretischen Ausführungen wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass Beobachtungen und das (begriffliche) Wissen von Extremsport aus systemtheoretischer Sicht nicht von den Eigenheiten der beobachteten Phänomene bestimmt werden, sondern Konstruktionen des jeweiligen Beobachters sind. Um theoretisch zu untermauern, dass Begriffe von einem Beobachter vor dem Hintergrund einer spezifischen Zwecksetzung konstruiert werden, wurde auf die Gebrauchstheorie der Bedeutung zurückgegriffen.

In einem nächsten Schritt wurde auf Individuen bzw. psychische Systeme und Sozialsysteme als Beobachter eingegangen. Vor systemtheoretischem Hintergrund bestehen psychische Systeme auf der einen Seite und Sozialsysteme auf der anderen Seite aus unterschiedlichen Elementen und operieren jeweils geschlossen. Dass sie zugleich auf struktureller Ebene aufeinander angewiesen und zu wechselseitiger Irritation fähig sind, wurde mit dem systemtheoretischen Konzept der strukturellen Kopplung erörtert. Es wurde dargelegt, dass beide Systemtypen mittels sprachlicher Zeichen beobachten und infolgedessen Wissensstrukturen ausbilden. Nach dieser allgemeinen Beschreibung wurden die relevanten Beobachter in den Blick genommen: die Wissenschaft, die Massenmedien und bestimmte sportbezogene Gruppen.

Aus systemtheoretischer Sicht sind das Wissenschaftssystem, das System der Massenmedien und der Sport als gesellschaftliche Teilsysteme zu behandeln. In systemtheoretisch orientierten Publikationen werden innerhalb des Sportsystems diverse Subsysteme unterschieden, eine zufriedenstellende Bestimmung des Extremsports als eigenständiges Subsystem ist allerdings nicht zu finden. Der Ansatz, den *Extremsport* vorläufig als Subsystem bzw. als Gruppe der Extremsportler zu konzipieren, kann auch im Rückblick als angemessene Lösung vertreten werden.

Ausgehend von der Unterscheidung zwischen Selbst- und Fremdbeobachtung wurde dann auf die Unterscheidung zwischen Selbstbeschreibung und Fremdbeschreibung hingeführt. Beschreibungen können im Gegensatz zu Beobachtungen oder Wissen von einem außenstehenden Betrachter wahrgenommen werden, was einen wesentlichen Ausgangspunkt für die empirische Untersuchung des Extremsport-Begriffs darstellt. Die Beschreibungen des Extremsports setzen sich in Anlehnung an die drei Ebenen der Wirklichkeitskonstruktion (Simon, 2007) aus drei Komponenten zusammen: der begrifflichen, der erklärenden und der bewertenden Beschreibung.

Schließlich wurden die in den bisherigen Überlegungen ausgearbeiteten systemtheoretischen Konzepte in das AQAL-Modell der Integralen Theorie eingefügt. Das Quadrantenmodell von Wilber (1995) bietet einen übergreifenden Theorierahmen, in dem sich der Extremsport-Begriff im Zusammenhang mit den zentralen Theorieelementen darstellen lässt. Eine derartige Zusammenführung von neuerer Systemtheorie und Integraler Theorie existierte bislang noch nicht. Zwar honoriert Wilber in einem späteren Werk (Integral Spirituality, 2006) den systemtheoretischen Ansatz Luhmanns und ordnet das Konzept der sozialen Autopoiesis in das Quadrantenmodell ein, doch nimmt er ansonsten keinen weiteren oder tiefergehenden Bezug. Aus integraler Perspektive scheint die Aufnahme der neueren Systemtheorie in Wilbers Metatheorie zulässig zu sein. Inwieweit dies aus einer strengen systemtheoretischen Sichtweise Zustimmung findet, lässt sich hier nicht beantworten. Fest steht jedoch, dass sich die Integration systemtheoretischer Begriffe in das AQAL-Modell zur Darstellung des Extremsport-Begriffs in seinem Kontext und als Heuristik für eine ganzheitliche Betrachtung als außerordentlich hilfreich erwiesen hat.

In Kapitel 4 wurde im Hinblick auf die forschungspraktische Umsetzung der theoretischen Rahmenkonzeption eine Reihe von methodischen Überlegungen vorgenommen. Ausgangspunkt war die Frage, *wer* die Beschreibungen anfertigt, über die das (begriffliche) Wissen über Extremsport erschlossen werden kann – die neuere Systemtheorie gibt dazu keine Hinweise. Um eine möglichst konsistente Verknüpfung von Theorie und Empirie zu gewährleisten, wurde auf das systemtheoretische Personkonzept zurückgegriffen. Eine Person steht sozusagen zwischen Individuum und Sozialsystem. Davon ausgehend war eine Grundannahme für die vorliegende Untersuchung, dass die Beschreibungen des Extremsports durch Personen angefertigt werden. Dadurch lässt sich sowohl das soziale Wissen von Extremsport in der Form konsensueller Beschreibungen als auch das individuelle Wissen von Extremsport als davon abweichende Beschreibung untersuchen.

In einem nächsten Schritt wurde mit Hilfe der Theorie der sozialen Repräsentationen (SRT) und der Prototypentheorie eine weitere Konkretisierung der methodischen Umsetzung vorgenommen. Der Nutzen der SRT bestand zum einen in der Unterstützung der theoretischen Rahmenkonzeption und zum anderen in konkreten methodi-

schen Anregungen für die empirische Untersuchung von sozialem Wissen. Dagegen bietet der Prototypenansatz hilfreiche Anregungen für die empirische Erfassung und Deutung der begrifflichen Beschreibungen. In der praktischen Umsetzung erwies sich die Unterscheidung von intensionaler Begriffskomponente (Merkmale) und extensionaler Komponente (Sportaktivitäten) als besonders nützlich.

Mit Blick auf ihren theoretisch-methodischen Ansatz muss sich die vorliegende Untersuchung der Frage stellen, ob die vorgenommene Integration verschiedener Theorieansätze bzw. -elemente überhaupt zulässig ist: semiotisches Dreieck, neuere Systemtheorie, Gebrauchstheorie der Bedeutung, Integrale Theorie, SRT und Prototypenansatz. Diese Frage kann auf mehreren Ebenen beantwortet werden: Auf forschungspraktischer Ebene war die Verknüpfung zwischen den „Supertheorien“ (Luhmann, 1984, S. 19), das heißt der Systemtheorie und der Integralen Theorie, auf der einen Seite und den empirisch orientierten Teiltheorien auf der anderen Seite enorm hilfreich. Denn so konnten beispielsweise die Einzelergebnisse vor dem Hintergrund eines übergreifenden Theorierahmens interpretiert und eingeordnet werden. Auf theoretisch-inhaltlicher Ebene scheint die integrative Verbindung der Theorieansätze überraschend schlüssig und konsistent zu sein. Schwierigkeiten ergaben sich im begrifflichen Bereich, wenn es um den Vergleich, die Verknüpfung und die Operationalisierung von zentralen Begriffen aus unterschiedlichen Theorien ging. Auf methodologischer Ebene ist die Frage nicht eindeutig zu beantworten. Für eine Integration spricht, dass alle Theorieansätze einem konstruktivistischen Paradigma unterliegen (Systemtheorie, Integrale Theorie) oder dieser erkenntnistheoretischen Position zugeordnet werden könnten. So ließe sich der Prototypenansatz über Wittgensteins Gebrauchstheorie von Begriffen an das systemtheoretische Paradigma anknüpfen. Auch wenn Kritiker die verschiedenen Theorieansätze als paradigmatisch unverträglich beurteilen sollten – dazu müsste zunächst eine tiefergehende Prüfung stattfinden –, ist eine integrative Verbindung der Ansätze im Rahmen einer explorativen Untersuchung aufgrund der genannten Argumente vertretbar.

Zum Abschluss der methodischen Überlegungen wurde die übergreifende Anlage der Untersuchung beschrieben. Der empirische Teil der Untersuchung sollte drei Teilstudien umfassen: (a) eine Literaturanalyse, die sich mit der Perspektive der Wissenschaft befasst, (b) eine umfangreiche Fragebogenanalyse, die auf das Extremsport-Verständnis von Extremsportlern und Nicht-Extremsportlern eingeht, sowie (c) eine Medienanalyse, die im kleinen Rahmen die massenmedialen Beschreibungen des Extremsports untersucht. Kritisch zu beurteilen ist die zeitliche Anlage der Teilstudien. Die Konzeption der Fragebogenanalyse hätte von einer abgeschlossenen Literaturanalyse stärker profitieren können. Aus forschungsökonomischen Gründen gab es eine zeitliche Überschneidung der beiden Teilstudien.

8.2 Teilstudien und Ergebnisse

Die nachfolgenden Ausführungen beschränken sich auf eine knappe Synopse und Beurteilung der Teilstudien bzw. ihrer wichtigsten Ergebnisse vor dem Hintergrund der Leitfragen (s. Abschnitt 2.3.2, S. 27). Eine gesonderte und detaillierte Ergebniszusammenfassung und –diskussion findet sich jeweils am Ende der Kapitel zu den Teilstudien sowie als „Zwischenfazit“ nach einzelnen Abschnitten.

In der Literaturanalyse (s. Kapitel 5) wurden insgesamt 143 wissenschaftliche Beiträge in deutscher, englischer und französischer Sprache untersucht, die sich in einem weiten Sinne mit der Extremsport-Thematik befassen. Dabei wurde zwischen sportartübergreifenden und sportartspezifischen Beiträgen unterschieden. Die Fragebogenanalyse (s. Kapitel 6) basiert auf einer Online-Befragung von internationaler Reichweite, an der 187 selbstkategorisierte Extremsportler und 475 Nicht-Extremsportler teilnahmen. Die Beitragsstichprobe der Medienanalyse (s. Kapitel 7) umfasst 56 Beiträge, die vorwiegend aus deutschen Printmedien stammen. Die Ergebnisse der drei Studien basieren auf einer quantifizierten Auswertung und deskriptiven Darstellung der Daten. Für die Anwendung von schließenden und multivariaten statistischen Verfahren waren nur die Daten aus der Fragebogenerhebung geeignet.

- *Leitfrage 1: Welche Bedeutung hat der Ausdruck „Extremsport“ aus der Perspektive (a) der Wissenschaft, (b) der Athleten bzw. Extremsportler, (c) anderer sportbezogener Personengruppen und (d) der Massenmedien?*

Hinsichtlich einer allgemeinen oder konsensuellen Bedeutung des Ausdrucks „Extremsport“ sticht als perspektivenübergreifendes Merkmal das erhöhte körperliche Risiko bzw. die Todes- oder Verletzungsgefahr heraus. Zudem treten in allen Teilstudien die weiten Strecken und Distanzen bzw. die lange Dauer der Unternehmungen sowie schwierige bzw. naturnahe Umgebungsbedingungen als Kennzeichen hervor. Allerdings zeigen sich bei der genaueren Betrachtung der begrifflichen Beschreibungen weitere Merkmale, die aus bestimmten Perspektiven betont werden und aus anderen Perspektiven unberücksichtigt bleiben. In Kapitel 9.3 wird auf der Grundlage der gesamten Untersuchung eine allgemeine Bestimmung des Extremsport-Begriffs vorgeschlagen, mit dem Versuch, wesentliche äußere und innere Merkmale in schlüssiger Weise zusammen zu führen.

Dass eine extreme Art und Weise des Sporttreibens nicht bedingungslos mit Extremsport gleichzusetzen ist, zeigte sich in der Fragebogenanalyse: Auf der einen Seite geben nahezu alle Extremsportler an, ihre Sportaktivität extrem zu betreiben. Auf der anderen Seite sehen sich nicht alle extrem Sporttreibenden als Extremsportler. Dieser Umstand wurde auf den diffusen Extremsport-Begriff sowie auf das massenmedial vermittelte Bild zurückgeführt. Offenbar grenzt sich ein beträchtlicher Teil der extrem Sporttreibenden von dem ab, was in den Massenmedien als Extremsport

dargestellt wird und möchte das verbreitete Personmodell des Extremsportlers nicht in die individuelle Selbstbeschreibung aufnehmen. Möglicherweise sind auch andere oder zusätzliche Gründe zutreffender, die durch eine Interviewstudie eruiert werden könnten. Davon abgesehen besteht an der erheblichen Bedeutung der massenmedialen Beschreibungen für das Verständnis und die Entwicklung des Extremsports kein Zweifel. Beispielsweise wurde in der Literaturanalyse von mehreren Seiten bestätigt, dass der Begriff *Extremsport* eine originäre Konstruktion der Medien ist.

- *Leitfrage 2: Welche Erklärungs- und Bewertungsansätze zum Extremsport werden aus diesen Perspektiven formuliert?*

In Bezug auf die erklärenden Beschreibungen zum Extremsport-Phänomen erwies sich die Literaturanalyse der wissenschaftlichen Beiträge als äußerst fruchtbar (s. Abschnitt 5.2.2, S. 88-109). Die im Rahmen der vorliegenden Arbeit hier vorgenommene Bestimmung und Beschreibung der Erklärungsansätze war auch bei der Interpretation der Ergebnisse der Fragebogenanalyse und der Medienanalyse von heuristischem Wert. So wurden die faktorisierten Angaben der Extremsportler zu ihren Beweggründen und Eigenschaftszuschreibungen vor dem Hintergrund der identifizierten Erklärungskomplexe interpretiert. In der Medienanalyse stellte sich die Kampf- und Heldensemantik als zentral heraus. Eine Darstellung von Erklärungs- und Deutungskomplexen für den Extremsport, wie sie in der vorliegenden Arbeit gegeben wird, lag in dieser Reichweite und Systematik in der wissenschaftlichen Literatur bislang nicht vor. Gleiches gilt für die tabellarische Übersicht über wissenschaftliche Beiträge zur Extremsport-Thematik für einen Publikationszeitraum von dreißig Jahren. Beide Darstellungen leisten einen guten Überblick für zukünftige Forschungen. Bewertende Beschreibungen des Extremsports ließen sich vor allem in der Medienanalyse und in der Analyse der wissenschaftlichen Literaturbeiträge auffinden.

- *Leitfrage 3: Welche Unterschiede sind zwischen den Perspektiven hinsichtlich des Extremsport-Begriffs, der Erklärungsansätze und der Bewertungen zu erkennen?*

Eine Vielzahl an Unterschieden in der Verwendung des Extremsport-Begriffs zeigte sich in der genaueren Betrachtung vor allem der wissenschaftlichen Perspektive und der Perspektive der Extremsportler. Als ein herausragendes Ergebnis ist die Binnendifferenzierung des Extremsport-Begriffs im Rahmen der Fragebogenanalyse zu nennen, die auf den Angaben der selbstkategorisierten Extremsportler basiert (s. Abschnitt 6.5.5, S. 217-231). Den ersten Schritt bildete eine exploratorische Faktorenanalyse, durch die auch Zusammenhänge zwischen den kennzeichnenden Merkmalen aufgedeckt werden konnten. Das gleiche Verfahren wurde im Übrigen mit der Teilstichprobe der Nicht-Extremsportler angewendet, wobei ebenfalls interessante Zusammenhänge deutlich wurden. Im zweiten Schritt wurden fünf Extremsportler-Gruppen mittels Clusteranalysen bestimmt. Nach dem Vergleich der demographi-

schen und sportbezogenen Merkmale wurden die differenzierten Extremsportler-Gruppen in ihren dreifachen Selbstbeschreibungen des Extremsports einander gegenübergestellt. Aus den Angaben der fünf Gruppen konnten in schlüssiger Weise fünf Extremsport-Bereiche abgeleitet werden, die mit Bezeichnungen versehen und im Feld des Sports positioniert wurden: (a) wettkampforientierter, extremer Ausdauersport, (b) extremer Risikosport, (c) extremer Abenteuersport, (d) extremer Actionsport und (e) Actionsport als Breitenphänomen. Die Beschreibung dieser empirisch ermittelten Extremsport-Bereiche bietet zukünftigen Untersuchungen zur Extremsport-Thematik eine hilfreiche Anregung und Orientierung. Weitere Hinweise auf eine Beobachterabhängigkeit des Extremsport-Begriffs gibt es auch in der Teilstichprobe der Nicht-Extremsportler. So wird Extremsport in einer sportbezogenen Gruppe mit einem hohen Anteil von Ausdauersportlern mit hoher Wahrscheinlichkeit als extremer Ausdauersport beschrieben. Hier wird ersichtlich, dass für unsere individuelle Vorstellung vom Extremsport auch das eigene Sporttreiben bzw. die Verortung der eigenen Person im Feld des Sports eine Rolle spielt. Noch deutlichere perspektivenabhängige Unterschiede in der Fremdbeschreibung zeigen sich jedoch beim Vergleich verschiedener disziplinspezifischer Perspektiven im Rahmen der Literaturanalyse. Der Einfluss der disziplinären Ausrichtung ist innerhalb der Beitragsauswahl nicht nur bezüglich der begrifflichen Beschreibung zu beobachten, wenn unterschiedliche Bezeichnungen verwendet oder einzelne begriffskennzeichnende Merkmale außer Acht gelassen werden. Auch bei den erklärenden und bewertenden Beschreibungen des Extremsport-Phänomens stellen sich disziplinspezifische Unterschiede heraus. Im Hinblick auf die Untersuchung der bewertenden Beschreibungen lieferte die Literaturanalyse den höchsten Ertrag. In ihrem Rahmen konnten einige ethisch-moralische Themenbereiche zum Extremsport bestimmt werden. Einige davon wurden in der Medienanalyse aufgegriffen.

- *Leitfrage 4: Wie sind eventuell auftretende Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen den Perspektiven hinsichtlich des Begriffs, der Erklärungen und Bewertungen zu deuten?*

Auf die Leitfrage, worauf sich die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Perspektiven zurückführen lassen, ist auf das Konzept der Beobachtung zu verweisen (s. Kapitel 3). Der Begriff und die Beschreibung des Extremsports werden nicht von den Eigenheiten des Phänomens bestimmt, sondern von der Logik der Beobachter. Diese konstruktivistische Sichtweise war für die Deutung der Beschreibungen außerordentlich hilfreich. In diesem Zusammenhang zeigte die systemtheoretische Betrachtung der Wissenschaft, des Sports und der Massenmedien ihre Stärken. In der Interpretation der Ergebnisse wurde vor allem der soziale bzw. kollektive Kontext des Extremsport-Begriffs betont, während der individuelle Kontext wenig berücksichtigt wurde (s. Abbildung 3). Richtet man den Blick auf die andere Seite, dann wird die

Unterschiedlichkeit der individuellen Vorstellungen deutlich: Das beste Beispiel sind die breit gestreuten Antworten auf die Frage, welche Merkmale für den Extremsport am wichtigsten sind. Dieser Beobachtung könnte durch eine Interviewbefragung von Extremsportlern und Nicht-Extremsportlern nachgegangen werden.

Wünschenswert ist, dass die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit für kommende Untersuchungen von Nutzen sind. Um es nicht bei einem Wunsch zu belassen, werden zum Abschluss einige Anregungen und Empfehlungen für den zukünftigen Umgang mit dem Extremsport-Begriff und der Extremsport-Thematik gegeben.

9 Empfehlungen zum Umgang mit der Extremsport-Thematik

Die folgenden Empfehlungen richten sich an die Vertreter der relevanten Beobachter des Extremsports: an Journalisten als Vertreter der Massenmedien (Kapitel 9.1), an die Extremsportler als Akteure des Extremsports (Kapitel 9.2) sowie an Forschende und Lehrende in der (Sport-) Wissenschaft (Kapitel 9.3). In diesem Rahmen wird eine allgemeine Begriffsbestimmung des Extremsports für die Sportwissenschaft vorgeschlagen.

9.1 Empfehlungen an Journalisten und Redakteure

Zwar ist es eher unwahrscheinlich, dass Empfehlungen zum Umgang mit der Extremsport-Thematik die Vertreter der journalistischen Profession erreichen werden. Und selbst wenn dieser Fall eintritt, ist es fraglich, inwieweit die massenmediale Eigenlogik und die Bedingungen innerhalb der Medienunternehmen eine adäquate Umsetzung zulassen. Dennoch werden einige Anregungen gegeben.

- *Der Extremsport hat mehrere Gesichter*

Nicht nur in der wissenschaftlichen Thematisierung, sondern auch in der Aufbereitung durch die Medien sollten die verschiedenen Ausprägungsformen des Extremsports in Betracht gezogen werden. Für die Erstellung von anspruchsvollen Medienbeiträgen, die sich übergreifend der Extremsport-Thematik widmen, dürfte die im Folgenden vorgeschlagene Begriffsbestimmung eine fundierte Orientierung bieten. Falls einzelne Extremsportliche Ereignisse oder Phänomene im Fokus stehen, ist es sinnvoll, eine Zuordnung zu einem der folgenden vier Extremsport-Bereiche zu vollziehen: (a) extremer Ausdauersport, (b) extremer Risikosport, (c) extremer Abenteuersport und (d) extremer Actionsport (s. Abschnitt 6.5.5, S. 217-231). Diese Bereiche kennzeichnen sich durch eine Reihe verschiedener Merkmale. Teilweise sind für die jeweiligen Extremsport-Bereiche bestimmte Sportaktivitäten typisch. Von „Extremsportarten“ sollte jedoch nicht gesprochen werden.

- *Erklärungen und Popularisierung von wissenschaftlichem Wissen*

Neben den alltäglichen Erklärungen für das Betreiben von Extremsport liefert die Wissenschaft eine Vielzahl von Erklärungs- und Deutungsansätzen (s. Abschnitt 5.2.2, S. 87-109), die in wissenschaftlichen Beiträgen umfangreich und tiefgehend beschrieben werden. Im Rahmen eines Medienbeitrags ist diese Ausführlichkeit und Komplexität selbstverständlich nicht zu bewerkstelligen. Dennoch sollte in der Anfertigung von Medienbeiträgen auf einige Punkte geachtet werden: Ansätze, die das Betreiben von Extremsport etwa über hormonell bedingte Empfindungen, heftige Emotionen oder Persönlichkeitsmerkmale erklären, sind sehr reduzierte Ansätze. Sie

werden der Komplexität des Extremsport-Phänomens und den Beweggründen der Athleten nicht gerecht. Für die Erstellung qualitativ hochwertiger Beiträge zur Extremsport-Thematik sollte auf die Einseitigkeit einfacher Ansätze hingewiesen oder auf umfassendere Erklärungsansätze zurückgegriffen werden. Ein Beispiel für einen umfassenderen Ansatz wäre die Grenzthematik, wobei konsequenterweise geklärt werden müsste, welche Grenzen die Athleten austesten wollen.

- *Bezugnahme auf Akteure und wissenschaftliche Experten*

In Medienbeiträgen zur Extremsport-Thematik werden häufig Zitate von Athleten angeführt oder auf die Aussagen von (wissenschaftlichen) Experten zurückgegriffen. In der Medienanalyse wurde der Eindruck gewonnen, dass die Angaben von Athleten und Experten in den Beiträgen in sehr gekürzter bzw. unvollständiger Form wiedergegeben werden. Zudem scheint es, als würden die Mitteilungen aus dramaturgischen Gründen nicht selten aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgelöst. Im Sinne eines glaubwürdigen Journalismus sollte der Kontext einer Mitteilung für den Leser erkennbar sein.

- *Verantwortung und aufklärerische Rolle der Massenmedien*

Darüber hinaus zeigt die Medienanalyse, dass es im Hinblick auf das öffentliche Bild des Extremsports einen gravierenden Unterschied macht, wie er in Medienbeiträgen dargestellt wird. Einseitige und stark vereinfachende Darstellungen fördern eine verzerrte Vorstellung und haben teilweise heftige emotionale Reaktionen zur Folge. Diesbezüglich sollte sich jeder Journalist seiner Verantwortung bewusst sein. Dass sich bestimmte Extremsportliche Ereignisse unterhaltsam in Szene setzen lassen und dass die Athleten interessante Profile bieten, ist nicht von der Hand zu weisen. Jedoch ist darauf zu achten, dass die ethischen Grundsätze journalistischer Arbeit gewahrt bleiben: „Die Achtung vor der Wahrheit, die Wahrung der Menschenwürde und die wahrhaftige Unterrichtung der Öffentlichkeit sind oberste Gebote der Presse“ (Deutscher Presserat, 2013, Ziffer 1). Zu diesen Grundsätzen zählt auch, dass Wertungen des Journalisten als solche eindeutig zu erkennen sein müssen (Deutscher Fachjournalisten Verband, 2013, § 1, Absatz 2).

9.2 Empfehlungen an die Athleten des Extremsports

Welche Erkenntnisse dieser Arbeit kommen den Athleten zugute, die in den unterschiedlichen Bereichen des Extremsports ihren extrem sportlichen Praktiken nachgehen? Im Folgenden werden einige Aspekte angeschnitten, die insbesondere für professionelle Athleten brauchbar sein könnten.

- *Reflektierte Verwendung des Ausdrucks „Extremsport“ und synonyme Bezeichnungen*

Eine Empfehlung an die Athleten lautet, den Ausdruck „Extremsport“ differenzierter und präziser zu verwenden. Als eine Anregung kann die vorliegende Unterteilung in die unterschiedenen Extremsport-Bereiche dienen (s. Abschnitt 6.5.5). Für den Fall, dass die Athleten den Ausdruck „Extremsport“ zur Selbstbeschreibung ablehnen und stattdessen z. B. Formulierungen wie „extremes Felsklettern“ verwenden, sollte dennoch eine Präzisierung des Extremen vorgenommen werden. In beiden Fällen besteht der Vorteil in einer reflektierten Standortbestimmung des eigenen Sporttreibens gegenüber anderen Athleten bzw. gegenüber anderen extrem sportlichen Praktiken. Auch im Hinblick auf das Verhältnis zu anderen Bereichen des Sports (z. B. dem organisierten Hochleistungssport) und in Bezug auf die gesellschaftliche Anerkennung der Athleten und ihres Handelns könnte ein reflektierter Umgang mit dem Begriffsfeld Extremsport von Nutzen sein.

- *Kritische Betrachtung popularisierter Erklärungsansätze*

Es scheint, als würden einzelne Erklärungsansätze von den Akteuren bevorzugt herangezogen, um ihre extrem sportliche Aktivität für die Öffentlichkeit – und möglicherweise auch für sich selbst – zu begründen und zu inszenieren. Zu den beliebten Erklärungen gehören etwa die Themen Adrenalin, Leiden, Flow, Freiheit oder Grenzen. Auf der einen Seite sind diese Erklärungsansätze bekannt und einfach zu verstehen. Da sie an popularisiertes Wissen anknüpfen, sind sie für die Massenmedien besonders attraktiv. Andererseits könnte durch die Verwendung der immer gleichen und banal formulierten Erklärungen der Eindruck entstehen, dass extrem sportliche Athleten oberflächlich und intellektuell anspruchslos wären. Eine einfache Erklärung wie die Adrenalinsemantik ist einseitig, weil sie nur den biopsychologischen Aspekt des Menschen berücksichtigt und andere Bereiche außer Acht lässt. Genauso bleiben vielverwendete Begriffe wie Flow, Freiheit oder Grenzen trivial, falls sie nicht tiefergehend erörtert werden. Eine eingehende Auseinandersetzung mit dem Warum und Wozu des eigenen Sporttreibens könnte sowohl in der Kommunikation mit Journalisten, Sponsoren oder einem Publikum gewinnbringend sein als auch zur persönlichen Weiterentwicklung beitragen. Anregungen dazu finden sich vor allem in der philosophischen und sozialwissenschaftlichen Literatur. Allerdings ist dafür ein Überblick und gewisses Vorwissen notwendig. Als weitaus anregender ist deshalb der direkte Austausch mit entsprechend informierten Experten einzuschätzen.

- *Inanspruchnahme der Kompetenzen und Leistungen von Anbietern mit ganzheitlichen und wissenschaftlich fundierten Ansätzen*

Es hat den Anschein, als würden zwischen Vertretern der Wissenschaft und professionellen Athleten kaum systematische und langfristige Kooperationen stattfinden. Ein Grund dafür könnte sein, dass Wissenschaft und Sportwissenschaft bislang kaum anwendungsorientierte Forschungsbeiträge zum Extremsport vorweisen. Auf der anderen Seite würden die Forschungsbemühungen forciert werden, wenn von Seiten der Athleten vermehrt Anfragen bezüglich einer Unterstützung kämen. Inwieweit die universitär angesiedelte Wissenschaft und Sportwissenschaft daran interessiert und imstande ist, müsste überprüft werden. Mit der zunehmenden Professionalisierung und Kommerzialisierung in den Bereichen des Extremsports ist jedoch zu vermuten, dass freie Sportmanager und sportbezogene Beratungsunternehmen ihre Angebote verstärkt auf Athleten dieser Sportbereiche ausrichten. Grundsätzlich ist eine Inanspruchnahme professioneller Management- und Beratungsangebote zu empfehlen, da sie in der Regel eine Entlastung der Athleten darstellen. Jedoch sollten die Athleten in der Wahl eines Anbieters auf mehrere Punkte achten: Zum einen sollten die Angebote wissenschaftlich fundiert sein und dementsprechend einen seriösen Eindruck machen. Zum anderen sollte der Beratungsansatz ganzheitlich und individuell auf den Athleten angepasst sein. Bestenfalls ist die Kooperation längerfristig angelegt. Ideal wäre es, wenn die Berater eigene Erfahrungen in der entsprechenden Sportaktivität aufweisen könnten.

- *Souveränes Auftreten gegenüber Medienvertretern*

In allen Bereichen und auf allen Ebenen des Extremsports nutzen Athleten Medientechnologien, z. B. Film, Fotografie, Internet. Auf professioneller Ebene sind sie in hohem Maße auf die Massenmedien angewiesen. Das betrifft sowohl die Darstellung ihrer Person und ihrer Aktionen als auch die Präsentation der Produkte und Logos der Sponsoren. Doch der Umgang mit den Massenmedien ist gerade für Extremsportler nicht einfach. Ein Grund dafür könnte die noch geringe gesellschaftliche Anerkennung dieser Art des Sporttreibens sein. Allerdings wurde in der Recherche und Analyse der Medienbeiträge (s. Kap. 7) auch der Eindruck gewonnen, dass professionelle Athleten in Interviews mit Journalisten nicht selten überfordert sind. Beispielsweise gerieten sie bei bestimmten Fragen ins Stocken oder antworteten mit affektiven Äußerungen. Prinzipiell ist den Athleten zu empfehlen, sich für Kontakte mit Fernseh-, Radio- und Zeitungsjournalisten zu schulen. Um souverän aufzutreten ist es zum einen hilfreich, die Logik der Massenmedien zu kennen. Zum anderen sollte mit den Journalisten ein Vorgespräch stattfinden und die Beiträge vor der Publikation nochmals eingesehen werden, um gegebenenfalls Korrekturen vorzuschlagen. Zum Umgang mit speziellen Medienanbietern, z. B. Special-Interest-Journalisten oder Videoproduzenten, werden an dieser Stelle keine konkreten Empfehlungen ge-

geben. Auch zur Selbst-Medialisierung über das Internet, in Buchpublikationen oder in Vorträgen wird hier nicht näher eingegangen.

- *Leben im Spannungsfeld von Sport, Wirtschaft und Medien*

Extremsportler befinden sich in einem Feld, das an mindestens drei Fixpunkten aufgespannt ist: zwischen Sport, Wirtschaft und Massenmedien. Die Dynamik in diesem Feld betrifft insbesondere die professionellen Extremsportler, aber auch Athleten auf niedrigeren Ebenen. Um sich in diesem Feld orientieren, positionieren und bewegen zu können, ist es hilfreich, die Eigenlogik bzw. die Spielregeln der beteiligten Systeme zu kennen. Im Sport geht es um die Kommunikation über und von körperlicher Leistungsfähigkeit. Im Wirtschaftssystem geht es um Zahlungen von Geld. Und in den Massenmedien geht es um Ereignisse mit Informationswert. In allen drei sozialen Teilsystemen sind die grundlegenden Ressourcen begrenzt: Körperliche Leistungsfähigkeit ist begrenzt. Geld ist begrenzt. Ereignisse mit Informationswert bzw. die Kapazitäten ihrer Wahrnehmung sind begrenzt. Von den Athleten wird diese sozial bedingte Ressourcenknappheit nicht selten als Druck erlebt: als Druck, noch mehr aus dem Körper herauszuholen; als Druck, den Forderungen der Sponsoren gerecht zu werden oder das neueste Material zu besitzen; als Druck, neue medienwirksame Aktionen zu realisieren; als Konkurrenzdruck zwischen den Athleten. Die Athleten sollten sich immer wieder bewusst machen, inwieweit das eigene Sporttreiben einerseits von den Spielregeln der beteiligten Sozialsysteme bestimmt ist, und inwieweit es andererseits den individuellen Motiven und Werten entspricht. Wird diese Frage nicht gestellt, besteht die Gefahr, dass man als Athlet vom (Mit)Spieler zum Spielball der sozialen Teilsysteme wird, was auf Kosten des Sporttreibens, der eigenen Lebensqualität und des persönlichen Wachstums gehen könnte.

- *Tiefergehende Auseinandersetzung mit Werten und moralischen Fragestellungen*

Werte bilden die Grundlage menschlichen Handelns und bedürfen der kontinuierlichen Reflexion. Doch wie bewusst sind sich Extremsportliche Athleten ihrer Werte? Wie tiefgründig reflektieren sie den Sinn ihres Handelns? Wie lassen sich verschiedene Werte in einen konsistenten Zusammenhang bringen? Inwieweit und durch welche Handlungen werden Werte verwirklicht? In welchen Situationen verlieren bestimmte Werte ihre Verbindlichkeit? Es ist schwer einzuschätzen, wie verschiedene Athleten des Extremsports diese Fragen beantworten würden. Aus der Fragebogenanalyse ist zumindest zu entnehmen, dass Selbstbestimmung im Sinne von „mein eigenes Ding machen können“ in der Personenstichprobe einen zentralen Wert darstellt (s. Tabelle 21, S. 185). Doch was bedeutet das genau, wenn Freiheit unterschiedlich interpretiert werden kann (s. Abschnitt 5.2.2, S. 100-101). Mit Blick auf das Spannungsfeld von Extremsport, Wirtschaft und Massenmedien ist zudem die Frage zu stellen, wie frei die Athleten „wirklich“ sind.

Davon abgesehen ist Freiheit stets mit Verantwortung verknüpft (s. Abschnitt 5.2.3, S. 114-115). Insbesondere professionelle Extremsportler aller Bereiche tragen nicht nur für sich selbst, sondern in gewisser Hinsicht auch Verantwortung für Andere. Nicht nur dahingehend, dass nahestehende Menschen wie Partner und Familienmitglieder von ihrem Handeln betroffen sind, sondern auch dahingehend, dass ihre Aktionen medial aufbereitet von einem breiten Publikum wahrgenommen werden. Von vielen Menschen werden Extremsportler als Pioniere, Helden und Vorbilder gesehen. Sobald jemand zusieht, haben Extremsportliche Aktionen eine Wirkung auf andere. Wie diese Wirkung, vor allem auf Jugendliche, ausfällt und bewertet wird, liegt zu einem beträchtlichen Teil in der Verantwortung der Athleten. Ihnen sei empfohlen, sich der möglichen Wirkungen ihrer Aktionen und deren medialer Inszenierung bewusst zu sein⁸⁶.

- *Zusammenschluss in Organisationen*

Es ist absehbar, dass sich in den Bereichen des Extremsports verstärkt formale Organisationen bilden werden. Die Zielsetzungen dieser überdauernden Athletenvereinigungen sind vielfältig. Im Bereich des extremen Ausdauersports setzt sich z. B. die International Ultra Triathlon Association (IUTA) das allgemeine Ziel, die Sportart durch eine zunehmende Partizipation von Athleten weiter zu entwickeln und Wettkämpfe auszurichten. Ein Beispiel aus dem Bereich des extremen Risikosports ist die Swiss BASE Association (SBA), die sich etwa gegen die Sperrung des Lauterbrunner Tals in den Berner Alpen einsetzt, das bei Basejumpern äußerst populär ist. Für den Actionsport sei die Organisation Athlete Recovery Fund (ARF) genannt, die für professionelle Athleten der Aktivitäten Skateboarding, Freestyle-BMX und -Motocross im Fall einer schweren Verletzung die medizinische Versorgung unterstützt⁸⁷. Professionellen Athleten ist zu empfehlen, diese Art von Zusammenschluss zu befürworten. Sofern Aspekte wie Leitbild, Zielsetzung oder Organisationsstruktur geklärt sind, könnten diese Vereinigungen wirkungsvoll die Interessen der Athleten vertreten.

⁸⁶ Dadurch könnte sich eine bereichernde Bewusstheit über die eigene Extremsportliche Praxis entwickeln, die in Anlehnung an den integralen Ansatz (Esbjörn-Hagens, 2009, p. 9) von einer egozentrischen Sichtweise (z. B. „mein eigenes Ding machen“) über eine ethnozentrische Sichtweise (z. B. „unseren Sport voranbringen“) zu einer weltzentrischen Sichtweise (z. B. „zeigen, zu was Menschen imstande sind“) und darüber hinaus geht.

⁸⁷ Zugriff am 10. März 2013 unter: <http://www.iutasport.com/>, <http://www.basejumper.ch/>, <http://www.athleterecoverfund.com>. Im Bereich des extremen Abenteuersports sind ähnliche Interessensgemeinschaften nicht zu finden.

9.3 Empfehlungen an die Wissenschaft und allgemeine Begriffsbestimmung des Extremsports

Für die wissenschaftliche Verwendung des Begriffs *Extremsport* und die Untersuchung des Extremsport-Phänomens lassen sich mehrere Empfehlungen ableiten.

- *Vorschlag zu einer allgemeinen Begriffsbestimmung des Extremsports*

Als primäre Zwecksetzung der vorliegenden Arbeit wurde die Klärung des Extremsport-Begriffs für die Sportwissenschaft formuliert. Ein Ausgangspunkt dafür war die Kritik, dass in bisherigen wissenschaftlichen Beiträgen keine integrative und begründete Begriffsbestimmung vorliegt. Ausgehend von den drei Teilstudien wird deshalb eine allgemeine Bestimmung des Extremsports vorgeschlagen, die zukünftigen Untersuchungen zum einen als begriffliche Grundlage und zum anderen als Ansatzpunkt zur Weiterentwicklung des Begriffs dienen soll:

Extremsport steht als Oberbegriff für Bereiche des Sports, in denen außergewöhnliche Bewegungen und Körperlagen auf körperlich aktive Weise ausgeführt und/oder außerordentlich weite Raumdistanzen bzw. langdauernde körperliche Belastungen überwunden werden. Dies ist verbunden mit der Nutzung spezieller (Sport-)Technologien oder/und mit dem Verzicht auf technologische Unterstützung und findet in variablen, typischerweise naturnahen Räumen unter erschwerenden Umgebungsbedingungen sowie geringer formaler Reglementierung statt. Typisch sind Natursportaktivitäten, Ausdauersportarten und Aktivitäten des Fallschirmsports, Motorsports und Action-sports. Extremsport ist auf das Erreichen von hohen Leistungen, auf das Eingehen und Bewältigen von Risiken sowie auf eine Ästhetisierung des Sporttreibens ausgerichtet.

In dieser Formulierung wird explizit ausgedrückt, dass der Extremsport *mehrere Bereiche* umfasst und demzufolge eine differenzierte Betrachtung erforderlich ist (s. Abschnitt 6.5.5, S. 217-231). Aufgrund der Mehrzahl an Bedeutungskernen fällt die allgemeine Begriffsbestimmung entsprechend weit aus. Dennoch ist sie vollständiger, trennschärfer und prägnanter als bisherige wissenschaftliche Ansätze zur begrifflichen Erfassung des Extremsports. Der Begriffsvorschlag lässt sich anhand der Grundkomponenten einer Handlungssituation strukturieren. Der von Nitsch (2004) vertretene handlungstheoretische Ansatz der Sportpsychologie bestimmt eine Handlungssituation als die jeweilige Konstellation von Aufgaben-, Umwelt- und Personfaktoren. Zudem kann diese begriffliche Beschreibung in das AQAL-Modell des integralen Ansatzes eingeordnet werden (s. Kapitel 3.4, S. 47-49), wobei charakteristische „Merkmalslinien“ hervorzuheben sind (Abbildung 16).

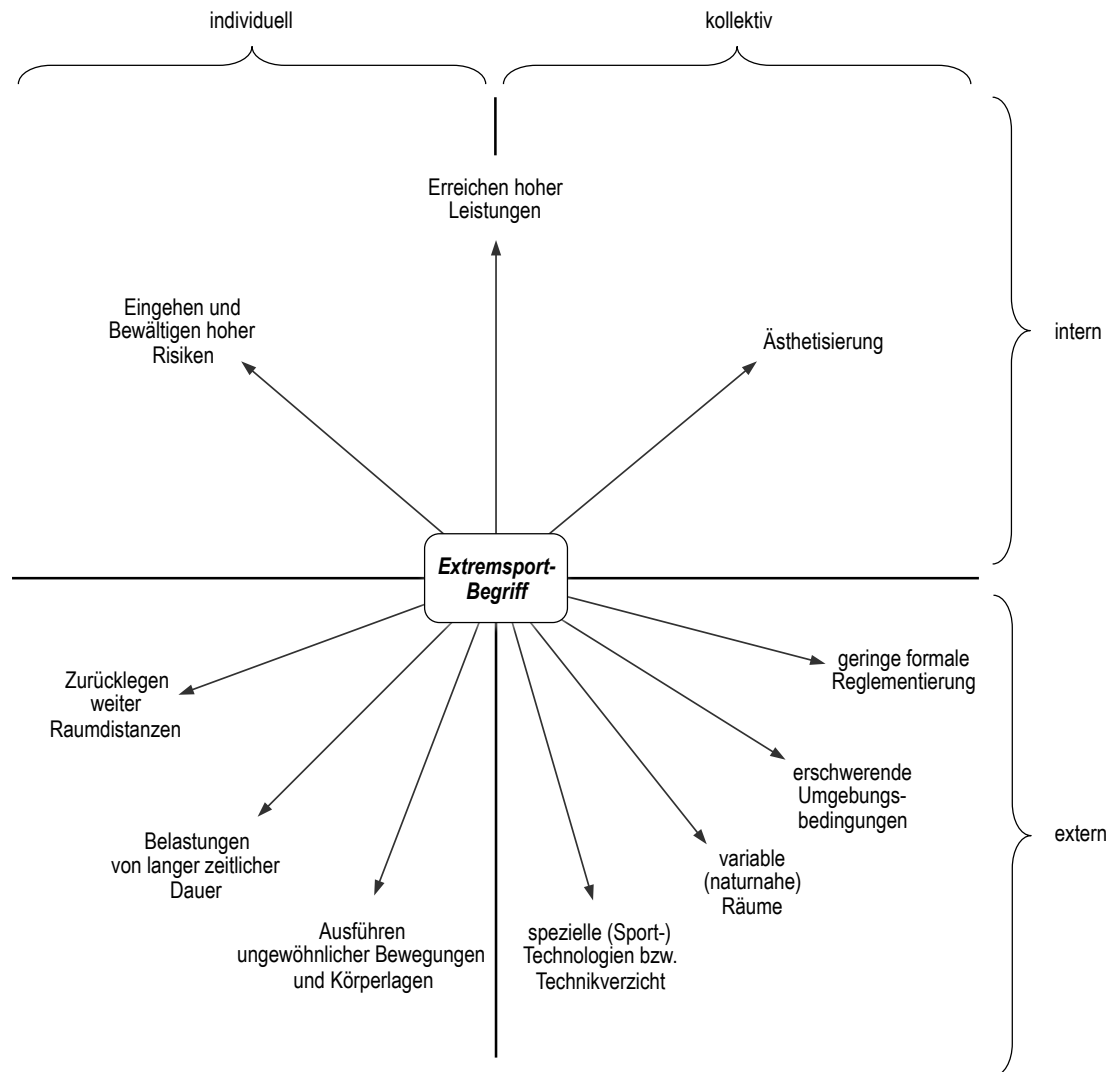


Abbildung 16

Merkmalslinien einer allgemeinen Begriffsbestimmung des Extremsports im Rahmen des AQAL-Modells

Hinsichtlich der *Aufgabenkomponente* einer Handlungssituation setzen sich die Akteure des Extremsports prinzipiell in *körperlich aktiver* Weise mit sportlichen Aufgabenstellungen auseinander. Damit zählen nicht-sportliche Aktivitäten wie Bungee-Jumping, Zorbing, Extrembügeln oder Wettessen nicht zum Extremsport. Extremsportliche Aufgaben kennzeichnen sich einerseits durch *außergewöhnliche Bewegungen und Körperlagen* und andererseits durch *weite räumliche Distanzen* bzw. *langdauernde körperliche Belastungen*. Im AQAL-Modell liegen diese Merkmale im individuell-externen Bereich von Körper und Verhalten. Deshalb sind sie empirisch gut zu bestimmen.

In Bezug auf die *Umweltkomponente* ist der Extremsport zunächst und generell durch *variierende Umweltbedingungen* zu beschreiben. Mit dieser Formulierung soll erstens der Beobachtung nachgekommen werden, dass Extremsportliche Praktiken nicht ausschließlich in *naturnaher Umgebung* ausgeübt werden, sondern auch in städtischen Räumen an Bauwerken oder in speziellen Sportstätten (z. B. Skateparks) stattfinden bzw. dorthin verlegt werden. Die Variabilität der Bewegungsräume verweist zweitens darauf, dass für die räumlichen Gegebenheiten kaum übergreifende Standards, Regeln und Normen festgelegt sind oder eine Festlegung wenig sinnvoll ist⁸⁸. Dies trifft insbesondere für naturnahe Bewegungsräume zu, in denen die Aktivitäten des Extremsports typischerweise ausgeübt werden. Drittens werden die Örtlichkeiten von den Akteuren häufig gewechselt oder verändert. Darüber hinaus werden bestimmte Extremsportliche Unternehmungen an Orte gelegt, an denen für die Aufgabenbewältigung *erschwerende Umgebungsbedingungen* vorherrschen. Als weitere charakteristische Merkmalslinie des Extremsports im Allgemeinen wird das *spezielle Verhältnis zu Technologien* beschrieben. Zum einen sind spezielle Sportgeräte und Ausrüstungsgegenstände oftmals eine notwendige Voraussetzung, vor allem in Extremsport-Bereichen, in denen außergewöhnliche Bewegungen und Körperlagen vollzogen werden. Auf der anderen Seite wird auf den Einsatz bestimmter Technologien verzichtet, obwohl sie prinzipiell verfügbar wären. Die Gründe dafür sind in der Ausrichtung des Extremsports auf Leistungssteigerung, Risiko und Ästhetisierung zu sehen. In einem weiteren Sinne umfasst die technologische Linie auch Aspekte, von denen die Extremsportliche Praxis eher indirekt beeinflusst wird. Dazu zählen etwa leichte und funktionale Materialien, Transporttechnologien (z. B. Hub-schrauber), Medientechnologien zur Dokumentation, Inszenierung und Verbreitung der Aktionen sowie Technologien zur Trainingsunterstützung und Vorbereitung. Zu den Sozial- und Organisationsformen des Extremsports lässt sich nur in Bezug auf den *Grad der formalen Reglementierung* eine allgemeinere Aussage treffen. Im Extremsport sind die Bewegungsausführung, die räumlichen Umgebungsbedingungen, der Einsatz und die Art der Gerätetechnologien sowie die Wettkampfregelein in geringerem Maße schriftlich festgelegt, als es z. B. im Hochleistungssport der Fall ist. Zu anderen Merkmalslinien der sozialen bzw. organisatorischen Umweltkomponente lassen sich auf der Grundlage der vorliegenden Untersuchung keine eindeutigen Angaben machen. Bezüglich der Unterscheidung zwischen Individual- und Mannschaftssportarten belegt zwar die Fragebogenanalyse, dass individualsportliche Aktivitäten für den Extremsport typisch sind. Allerdings sieht es so aus, als würde das Betreiben ohne Begleitung nur für die Bereiche des extremen Abenteuersports und des extremen Ausdauersports charakteristisch sein. Weitere Punkte sind die Form und das Ausmaß der formalen Organisation der Akteure: Es scheint, als würden

⁸⁸ Darunter fallen auch Sicherheitsstandards zur Reduzierung von Gefahren.

informelle Gruppen und selbstorganisierte Zusammenkünfte gegenüber der Organisation in Vereinen oder Mitgliedsverbänden überwiegen. Auf professioneller Ebene ist unabhängig von den Studienergebnissen zu vermuten, dass die Athleten weniger in Sportverbänden und –vereinen, sondern eher in Teams organisiert sind, die von Wirtschaftsunternehmen, z. B. aus der Sportartikelindustrie, gesponsert und gemanagt werden. Auch zu der Frage, von wem die Wettkämpfe im Extremsport vorwiegend ausgerichtet werden, lässt sich auf der Grundlage der Fragebogenanalyse keine verallgemeinerbare Aussage treffen.

Doch wie lassen sich extreme Ausprägungsformen des Extremsports anhand äußerer Kriterien bestimmen und von gemäßigten Formen des Erlebnis-, Natur- und Actionsports abgrenzen (s. Abbildung 14, S. 219)? Ein Ansatz ergibt sich aus der Unterscheidung von Aufgaben- und Umweltkomponente: Je höher die Anforderungen der Aufgabe auf der einen Seite und die Variabilität bzw. Schwierigkeit der räumlichen Umgebungsbedingungen auf der anderen Seite, desto extremer ist die Form der Extremsportlichen Praxis. Der Ausprägungsgrad des Extremen wäre demnach das Produkt aus Aufgabenfaktoren (z. B. Schwierigkeit der Bewegung, zurückzulegende Distanz, Geschwindigkeit) und räumlichen Umgebungsfaktoren (z. B. Eignung und Wechselhaftigkeit der Bedingungen, Möglichkeiten der Absicherung, Klima). Konsequenterweise müssten jedoch die sozialen und technologischen Aspekte sowie die personinternen Faktoren mit einbezogen werden.

Um in der vorgeschlagenen Begriffsbestimmung neben den intensionalen Merkmalslinien auch die extensionale Komponente des Extremsport-Begriffs zu berücksichtigen, werden mehrere Sportartenbereiche genannt, denen sich typische Aktivitäten des Extremsports zuordnen lassen. Natursportaktivitäten sind insofern zu spezifizieren, als dass ihre Ausübung auf bestimmte Artefakte der Natur (z. B. Wasser, Schnee, Wind, Luft) und deren physikalische Eigenschaften angewiesen ist. Dagegen kennzeichnen sich Actionsportarten durch die Kennzeichen des Sportbereichs *Actionsport*.

Die *Personkomponente* umfasst in der handlungspsychologischen Situationsdefinition die individuellen Motive der Extremsportler (Nitsch, 2004, S. 16). In der ganzheitlichen Betrachtung durch das AQAL-Modell wird der individuell-interne Bereich auf den kollektiv-internen Bereich der geteilten Werte ausgeweitet. Folgt man der dargestellten Begriffsbestimmung, dann orientiert sich der Extremsport im Allgemeinen an drei übergreifenden Werten bzw. Motiven: Leistung, Risiko und Ästhetik. Die wertbezogene Merkmalslinie der sportlichen *Leistung* reicht graduell von der Ausrichtung an persönlichen Bestleistungen bis hin zur Ausrichtung an absoluten Leistungen und Rekorde (Haag, 1992, S. 282). Je stärker eine Extremsportliche Handlung auf das Erreichen absoluter Bestleistungen ausgerichtet ist, desto eher könnte sie auf dieser

Linie als „absolut extrem“ bezeichnet werden⁸⁹. Vor einem systemtheoretischen Hintergrund und mit Blick auf die hervortretende Semantik von „Kampf, Sieg und Heldentum“ könnte man diese Merkmalslinie mit dem Code Sieg/Niederlage konkretisieren (Schimank, 1988). Dieser Code wird vornehmlich dem Spitzensport zugeschrieben. In einem weiteren Verständnis, nämlich im Sinne eines Überbietens (z. B. im Sieg über sich selbst), ist er aber auch auf andere leistungsbezogene Sportbereiche übertragbar (Cachay & Thiel, 2000, S. 135-136). Die wichtige Rolle des Merkmals *Risiko* bzw. Gefahr wurde im Rahmen dieser Arbeit mehrfach deutlich und wird in der Literaturanalyse als problematisch beurteilt (s. Abschnitt 5.3.2, 119-120). Um sowohl der Wichtigkeit als auch der Problematik nachzukommen, wird Risiko als interne wertbezogene Merkmalslinie konzipiert. Die Grundlage hierfür bietet die Risikodefinition von Luhmann (1991), der das Risiko als systeminterne Angelegenheit behandelt, indem er es mit der eigenen Entscheidung der Akteure verknüpft. Im Unterschied dazu verortet er Gefahren in die Umwelt des Systems⁹⁰. Der vorliegende allgemeine Extremsport-Begriff geht von diesem Risikoverständnis aus und berücksichtigt damit sowohl die Gefahren, die etwa von schwierigen Umgebungsbedingungen ausgehen, als auch die Entscheidung der Akteure, die selbstbestimmt und auf der Grundlage ihrer eigenen Risiko-, Kompetenz- und Nutzeneinschätzung getroffen wird. In einem engen Sinne bezieht sich der Risikobegriff auf die Wahrscheinlichkeit einer schweren körperlichen Schädigung, d. h. auf eine schwere Verletzung oder den Tod. In einem weiteren Sinne lassen sich damit auch andere Schäden mit einbeziehen, z. B. wenn sich die umfangreiche Vorbereitung auf einen extremen Ausdauerwettkampf nicht auszahlt, weil der Wettkampf abgebrochen und dies als Verlust bewertet wird. In einer systemtheoretischen Betrachtungsweise könnte die Risikodimension mit dem Code Risiko/Gefahr oder Risiko/Kompetenz auf den Punkt gebracht werden. Die *Ästhetisierung* des Sporttreibens verweist auf die dritte interne Merkmalslinie des Extremsports. Die ästhetische Linie umfasst mehrere Aspekte, die in allen drei Teilstudien auftreten: in der Literaturanalyse und Fragebogenanalyse als Erklärungs- bzw. Begründungsansatz für extrem sportliches Handeln und in der Medienanalyse im Zusammenhang mit der Inszenierung durch Handlungen, Worte und Bilder. Deshalb wird dieses Merkmal in die Begriffsbeschreibung

⁸⁹ Es ist darauf hinzuweisen, dass es bezüglich der Bedingungen für Leistungshandeln und Leistungsbewertung im Extremsport einige problematische Aspekte gibt. Um z. B. von einer Leistung sprechen zu können, muss die Leistungshandlung z. B. gemessen und anhand eines Gütemaßstabs verglichen werden (Gabler, 2002, S. 51-52; Scheffer & Heckhausen, 2010, S. 56). Aufgrund der variablen Umgebungsbedingungen und der geringen Normierung und Reglementierung ist ein „objektiver“ Leistungsvergleich im Extremsport noch schwieriger als im Hochleistungssport. Zudem handelt es sich bei extrem sportlichen Unternehmungen teilweise um Aktionen von einer derartigen Einmaligkeit, dass kein adäquater oder allgemein anerkannter Gütemaßstab vorliegt.

⁹⁰ Kaufmann (2006, S. 104-112) bezieht sich in seiner Abhandlung über das extreme Bergsteigen ebenfalls auf Luhmanns Risikodefinition.

aufgenommen. Es verweist einerseits auf das Erleben der Akteure, die z. B. die Bewegungsqualität, die Anstrengung oder die Umwelt als schön erleben. Auf der anderen Seite wird damit die nach außen gewandte ästhetisierende Darstellung berücksichtigt, z. B. die Darstellung des Selbst durch Bewegungs- oder Kleidungsstile. Aus einem systemtheoretischen Blickwinkel betrifft die ästhetische Dimension den Code des Kunstsystems, den Luhmann (1997b, S. 309) mit der Differenz schön/hässlich bezeichnet. Im Gesamten betrachtet lässt sich der Extremsport durch die drei angeführten Wert- oder Motivorientierungen in stimmiger Weise in das Feld des Sports einfügen, wie es bei Willimczik (2007) aufgespannt wird. In Abbildung 14 (S. 219) wird ersichtlich, dass sich die einzelnen Extremsport-Bereiche zwischen dem Leistungssportmodell (Leistung), dem Präsentationssport (Ästhetik) und dem Erlebnis- bzw. Natursport (Risiko) positionieren.

- *Differenzierte Betrachtung der Extremsport-Bereiche und ihrer Relationen*

Wie die allgemeine Begriffsbestimmung soll auch die Binnendifferenzierung des Extremsports sowie die Bezeichnung und Beschreibung der einzelnen Bereiche als Vorschlag verstanden werden (s. Abschnitt 6.5.5). Die Unterteilung in die verschiedenen Bereiche – wettkampforientierter, extremer Ausdauersport, extremer Risikosport, extremer Abenteuersport und Actionssport – bedarf weiterführender und genauerer Betrachtungen. Dabei ist erstens auf spezielle Ausprägungen und Entwicklungen innerhalb der einzelnen Bereiche zu achten. Dies trifft vor allem für empirische Studien zu. Denn erst, wenn das untersuchte Phänomen präzise beschrieben und in einem größeren Zusammenhang verortet wird, lassen sich die Ergebnisse verschiedener Studien zur Extremsport-Thematik gewinnbringend vergleichen. Zweitens sollten die Wechselwirkungen zwischen den Extremsport-Bereichen zur Kenntnis genommen werden. Und drittens ist das Verhältnis zu anderen Sportmodellen zu berücksichtigen, wobei die Bezüge zum Erlebnissport, zum Leistungssport und zum Künstlerischen Sport einen herausragenden Stellenwert einnehmen. In jedem Fall sind die vorliegenden Ausführungen zur Binnendifferenzierung des Extremsports zu ergänzen bzw. in gegebenem Fall zu korrigieren.

- *Holarchische Strukturierung der Erklärungs- und Deutungsansätze*

Aus der Literaturanalyse ist die Schlussfolgerung zu ziehen, dass wissenschaftliche Ansätze zur Erklärung des Extremsports in einer Abfolge angeordnet werden könnten, die einer Steigerung von einfachen hin zu komplexeren Ansätzen unterliegt (s. Abschnitt 5.2.2, S. 87-109). Dabei scheint sich eine holarchische Struktur abzuzeichnen; das heißt, dass einfachere Erklärungsansätze von Ansätzen mit höherer Komplexität eingeschlossen werden. Dies entspräche dem Konzept von Wilber (1995, p. 444), demzufolge sich menschliche Entwicklung generell holarchisch vollzieht, nämlich von materiellen über biologisch-organischen (z. B. Empfindung), emotionalen (z. B. Angst), intentionalen (z. B. Kontrolle), höher psychischen (z. B. Flow, Präsenz) bis zu spirituell-

transzendenten Erlebnissen. Bislang wurde noch kein Versuch unternommen, die Deutungs- und Erklärungsansätze theorieübergreifend zu strukturieren. Dafür bietet die Integrale Theorie mit den Stufen und Linien des AQAL-Modells einen vielversprechenden Ansatz.

- *Stärkere Beachtung von moralisch-ethischen Fragestellungen*

Ausgehend von den Eindrücken aus dieser Arbeit wird insbesondere an die Sportwissenschaft der Appell gerichtet, sich intensiver mit moralischen und normativen Fragestellungen zur Extremsport-Thematik auseinander zu setzen. Denn als Reflexionstheorie des Sports ist es auch die Aufgabe der Sportwissenschaft, sich kontinuierlich mit der Überprüfung sportlicher Werte und mit den Sinn Grenzen des Sports zu befassen. Dazu gehört die kritische Überprüfung von Phänomenen, die als Extremsport bezeichnet oder dieser Thematik zugeordnet werden – sei es durch die Akteure, durch wissenschaftliche (Fach-)Kollegen oder durch die Vertreter der Massenmedien: Inwiefern ist Baumgartners Stratosphären-Sprung oder eine Weltumrundung mit dem Fahrrad als Extremsport zu bezeichnen? Lassen sich extrem sportliche Aktionen noch weiter steigern, wenn das Risiko erhöht oder „Einzigartigkeit“ in beliebiger Weise erreicht wird? Mit welcher Wirkung, welchem Nutzen und welchem Wert für den Einzelnen, für den Sport und für die Gemeinschaft der Menschen als Ganzes geschieht dies? Fragen wie diese sollten die Vertreter der Sportwissenschaft nicht ignorieren. Sie sollten dazu Stellung beziehen, auch wenn sie sich nicht dem sportphilosophischen Fachbereich zugehörig fühlen. Entscheidend ist dabei die Art und Weise, wie moralische Fragen zur Extremsport-Thematik von Seiten der Wissenschaft behandelt und kommuniziert werden. In jedem Fall sollte eine sachliche und differenzierte Beschreibung des Phänomens stattfinden, bevor die Perspektiven der beteiligten und betroffenen Personen und der relevanten Systeme in einem systemischen Zusammenhang beleuchtet und gedeutet werden. Davon ausgehend lassen sich verschiedene Aspekte gegeneinander abwägen und begründete moralisch-normative Urteile formulieren⁹¹. Unter diesen Richtlinien ist es angebracht, dass sich die Sportwissenschaft auch zu Fragestellungen äußert, die über ihren Gegenstandsbereich hinausgehen. Man denke an ökologische Probleme durch die touristische Aufbereitung extrem sportlicher Aktivitäten, wie es etwa beim kommerzialisierten Höhenbergsteigen der Fall ist. Ein weiteres Beispiel sind bestimmte Videoproduktionen, deren Wirkung auf Jugendliche kritisch in den Blick genommen werden darf.

⁹¹ Um ein Beispiel anzuführen: Der Stratosphären-Sprung von Felix Baumgartner sollte aus sportwissenschaftlicher Sicht nicht als „Extremsport“ bezeichnet werden. Zwar kann Baumgartner mit Sicherheit hohe fallschirmsportliche Kompetenzen vorweisen, doch trägt diese Aktion wohl kaum zur Weiterentwicklung des Fallschirmsports bei. Zudem ist eine Leistungsbewertung unter sportlichen Kriterien schwer möglich, etwa aufgrund des enormen technischen Aufwands und der geringen Wahrscheinlichkeit der Wiederholung. Nicht zuletzt orientiert sich die Aktion eher an der Logik des Wirtschaftssystems und der Massenmedien als an der Logik des Sportsystems.

- *Integrative Untersuchung des Extremsports und seiner Bereiche*

Die differenzierte Beschreibung eines Extremsportlichen Phänomens und seiner Bezüge bietet die Voraussetzung für die Bearbeitung weiterer Fragestellungen. Die systematische Erforschung dieses Feldes verspricht interessante Erkenntnisse, es wurde jedoch bislang eher einseitig-monodisziplinär und kaum mit übergreifenden Forschungsansätzen begangen. Um ein ganzheitlicheres Bild zu erhalten, lässt sich das Forschungsfeld *Extremsport* durch das AQAL-Modell in vier Quadranten (s. Abbildung 3, S. 48 und Abbildung 16, S. 294) bzw. acht Zonen aufteilen und dementsprechend aus acht primordialen Perspektiven untersuchen (Wilber, 2006, p. 38-50)⁹²: Vor diesem Hintergrund lassen sich gezielte Fragestellungen zur Extremsport-Thematik anregen, ganzheitliche Forschungsansätze konzipieren und die Ergebnisse wissenschaftlicher Studien entsprechend einordnen: In den *individuell-internen* Bereich fallen beispielsweise Untersuchungen, die sich für die Bewusstseinszustände und Erlebensqualitäten der Athleten während des Betriebens von Extremsport interessieren (Zone 1). Untersuchungen zur Motiv- und Emotionsthematik oder Persönlichkeitstypologien sind ebenfalls in diesem Quadranten zu verorten (Zone 2). Neben den engen – klassisch psychologischen – Fragestellungen wären auch breitere Forschungsansätze zu begrüßen, in denen etwa die Selbst- und Identitätsthematik, verschiedene Intelligenz- bzw. Kompetenzlinien oder die übergreifenden Weltansichten der Akteure untersucht werden. In den *individuell-externen* Quadranten lassen sich zunächst Forschungen einordnen, die den Organismus bzw. den Körper der Athleten betreffen (Zone 5). Als Beispiele sind Untersuchungen der physiologischen Anpassung auf bestimmte körperliche Belastungen zu nennen, aber auch diagnostische Untersuchungen zur Trainingssteuerung und Verletzungsprävention. Im Hinblick auf Verhaltensaspekte geht es in diesem Bereich z. B. um Strategien der Handlungs- und Emotionsregulation. Damit im Zusammenhang stehen die Empfehlungen zur Trainingsgestaltung, Maßnahmen zum Risikomanagement oder konkrete Übungen zur Optimierung der psychologischen Voraussetzungen (Zone 6). In den *kollektiv-internen* Quadranten fallen sowohl die geteilten Bedeutungen, z. B. kollektive Werte, Identitätskonstruktionen oder soziale Stereotypen (Zone 3), als auch die Codes, die Interaktionsregeln oder die strukturellen Bedingungen, nach denen diese Bedeutungen kommunikativ aktualisiert werden (Zone 4). In diesem Bereich ist der gegenwärtige Erkenntnisstand überschaubar, doch scheint die kulturwissenschaftliche Perspektive an Bedeutung zu gewinnen. In Untersuchungen zur Extremsport-Thematik sollten gesellschaftliche Faktoren intensiver erforscht werden, z. B. die Bezüge und Wechselwirkungen zwischen Extremsport-Szenen oder –Bereichen einer-

⁹² „If you imagine any of the phenomena (or holons) in the various quadrants, you can look at them from their own inside or outside. This gives you 8 *primordial perspectives* – the inside and the outside view of a holon in any of the 4 quadrants“ (Wilber, 2006, p. 37).

seits und den organisatorischen, teilsystemischen und gesamtgesellschaftlichen Aspekten andererseits. Eine Betrachtung soziokultureller Aspekte des Extremsports sollte die Gegebenheiten im *kollektiv-externen* Quadranten nicht vernachlässigen, denn beide Bereiche sind besonders eng miteinander verknüpft. Beispielsweise setzt die Interpretation von geteilten Bedeutungen empirisch fassbare Artefakte voraus, z. B. sprachliche und bildliche Mitteilungen, Ähnlichkeiten in der Bewegungsausführung oder auch Teilnehmer- und Unfallzahlen bei Extremsport-Events. Diese Artefakte lassen sich Sozialsystemen zuordnen. In diesen Quadranten fallen außerdem bebaute und naturnahe Räume, klimatische Phänomene sowie Technologien (Zone 8). Nicht zuletzt spielen für den Extremsport die inneren Gegebenheiten und Möglichkeiten dieser Systeme eine Rolle (Zone 7), z. B. physikalische Gesetze (Bette, 2004, S. 41).

Die Betrachtung durch die acht Zonen des AQAL-Modells verdeutlicht die vielfältigen Bezüge des Extremsports. Es ist wünschenswert, dass sich wissenschaftliche Untersuchungen dieser Komplexität durch inter- bzw. transdisziplinäre Ansätze vermehrt stellen würden. Bei reduktiven Betrachtungen der Extremsport-Thematik sollte zur Kenntnis genommen werden, dass ein enger Forschungsansatz zwar einer „scharfen“ Erkenntnis den Weg bereitet, doch bleibt diese partiell, wenn sie nicht in übergreifende und ganzheitliche Konzepte integriert wird.

- *Berücksichtigung von kollektiven und individuellen Entwicklungsaspekten*

Der Sport hat eine Geschichte und wird sich auch in Zukunft weiterentwickeln. Gleiches gilt für den Extremsport als Teilbereich des Sports und die einzelnen Bereiche des Extremsports. Gerade der Bereich, der in dieser Arbeit als *Actionsport* bezeichnet wird, scheint für die Entwicklung des gesamten Sports von besonderer Bedeutung zu sein. Im Hinblick auf den olympischen Hochleistungssport zeichnen sich bereits Veränderungen ab (Thorpe & Wheaton, 2011), z. B. durch die Aufnahme des Halfpipe- und Slopestyle-Snowboarding in den Kanon der Winterspiele. Diese und andere Entwicklungen, die mit dem Phänomen *Extremsport* verknüpft sind, sollten von der Sportwissenschaft nicht übersehen werden. Zudem sollte nicht vorschnell von einer Bedrohung für den modernen Hochleistungssport oder das traditionelle Sportmodell gesprochen werden. Entwicklung vollzieht sich vor dem Hintergrund einer Integralen Entwicklungstheorie (Wilber, 2000) von traditionell über modern zu postmodern. Die Frage, ob bestimmte Ausprägungsformen des Extremsports als „postmodern“ bzw. als „postsports“ zu bezeichnen sind, ist sportwissenschaftlich interessant und sollte näher untersucht werden.

Whereas traditional sports practices contain discipline, and enframe physical bodies as resources to be deployed toward the attainment of external goals (i.e., competitive and performative sport outcomes) within impersonal and sanitized architectural sports zones, postsport practices eschew the body-(or environment)-as-resource schematic. Postsports are at once moral, reflexive,

community-oriented, green, spiritual, anarchic, and potentially Eros-filled physical cultural practices. (Atkinson, 2009, p. 179)

Neben den soziokulturellen Dimensionen des Extremsports sollte auch der individuelle Bereich in verstärktem Maße aus einer entwicklungswissenschaftlichen Perspektive betrachtet werden. Mit Hilfe interdisziplinärer Ansätze (z. B. Conzelmann, 2001) könnten die Lebensverläufe von Athleten aus diversen Extremsport-Bereichen untersucht werden. Welche kritischen Lebensereignisse haben stattgefunden? Wie hat sich das Verhältnis zum extremen Sporttreiben, zum eigenen Körper und zur Szene im Laufe der Zeit verändert?

- *Anwendungs- bzw. problemlösungsorientierte Extremsport-Forschung*

Von Seiten der Sportwissenschaft gibt es kaum problemorientierte Forschungen, die sich zum Ziel setzen, fundierte und effektive Praxishilfen bereit zu stellen, die speziell für die Anwendung in der Extremsportlichen Praxis zugeschnitten sind. Als Beispiele sind praktische Maßnahmen zur Trainingsgestaltung, zur Optimierung des Risikomanagements oder eine wissenschaftliche Begleitung und Evaluation von Extremsportlichen Projekten zu nennen. Dass die Sportwissenschaft dazu wenig liefert, könnte einerseits daran liegen, dass das Forschungsinteresse zur Extremsport-Thematik im Vergleich zu Sportbereichen wie dem Spitzensport oder dem Gesundheitssport geringer ausfällt. Eventuell sind die Handlungsanforderungen in den Bereichen des Extremsports auch zu komplex oder zu variabel, um wissenschaftliche Programme gewinnbringend anzuwenden. Auf der anderen Seite scheinen wissenschaftlich fundierte Praxismaßnahmen von den Extremsportlern nicht besonders nachgefragt zu sein. Möglicherweise fehlt den Akteuren eine formal organisierte „korporative Stimme“ oder es gibt Skepsis gegenüber einer „Verwissenschaftlichung“ ihres Sports. Möglicherweise erachten die Athleten ihr eigenes Wissen und ihre Kompetenzen sowie die Unterstützung durch Sponsoren, Teamkollegen und Coachs bereits als ausreichend. Dennoch wird an die Sportwissenschaft die Empfehlung ausgesprochen, die Initiative zu ergreifen und auch in den Bereichen des Extremsports nach neuen Anwendungsmöglichkeiten für ihre Theorien zu suchen. Auf diese Weise können die Grenzen der Theoriekonstruktionen erfahren und neuartige Erkenntnisse gewonnen werden (Höner, 2008, S. 19).

- *Bedachte Aussagen gegenüber Medienvertretern*

Wie die Medienanalyse (s. Kap. 7) zeigt, wird in massenmedialen Thematisierungen des Extremsports auffallend häufig auf die Aussagen wissenschaftlicher Experten Bezug genommen. Einerseits ist es zu begrüßen, dass die Kompetenz der Wissenschaft von den Massenmedien in Anspruch genommen wird. Andererseits sollten Vertreter der Wissenschaft den Anliegen und Fragen von Journalisten mit einer gewissen Vorsicht begegnen. Allem voran sollten verallgemeinernde Aussagen über

den Extremsport und *die* Extremsportler möglichst vermieden werden. Vielmehr ist eindringlich auf die Notwendigkeit einer differenzierten Betrachtung extrensportlicher Ereignisse und Phänomene sowie der damit verbundenen Erklärungen und Bewertungen hinzuweisen – nur dadurch kommt die Sportwissenschaft der Verantwortung nach, zu einem aufklärerischen Reden über Sport in der Öffentlichkeit beizutragen. Mit Neidhardt (2002, S. 23-25) ist zu sagen, dass sich die Wissenschaft zwar bemühen sollte, ihre Befunde gegenüber den Massenmedien in einer allgemein verständlichen Sprache zu formulieren, doch besitzt sie auch „ein Recht auf Unverständlichkeit“. Im Übrigen gehört es nicht zu den Aufgaben der Wissenschaft, die mediale Inszenierung extrensportlicher Phänomene und Ereignisse durch Pauschalaussagen zu unterfüttern. „Zu ihrer öffentlichen Verantwortung gehört auch die Verpflichtung zu schweigen, wenn es nichts zu sagen gibt“ (Neidhardt, 2002, S. 24).

Mit den Empfehlungen an Journalisten als Vertreter der Massenmedien, an die Athleten der Extremsport-Bereiche und insbesondere an die Vertreter der Wissenschaft schließt diese Arbeit ab. Inwieweit die vorliegende Untersuchung innerhalb der Sportwissenschaft zur Klärung des Extremsport-Begriffs beiträgt und darüber hinaus als Ansatz für die Weiterentwicklung der Selbst- und Fremdbeschreibungen des Extremsports an Resonanz gewinnt, bleibt abzuwarten.

V Verzeichnisse

10 Beitragsverzeichnisse

10.1 Literaturverzeichnis

- Allmer, H. (1998). „No risk - no fun“ - Zur psychologischen Erklärung von Extrem- und Risikosport. In H. Allmer, A. Mader, & N. Schulz (Hrsg.), *Erlebnissport - Erlebnis Sport* (S. 60-90). Sankt Augustin: Academia.
- American Psychological Association. (2009). *Publication manual of the American Psychological Association* (6th ed.). Washington, DC: American Psychological Association.
- Apter, M. J. (1982). *The experience of motivation: The theory of psychological reversals*. London, New York: Academic Press.
- Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute. (2001). Standards zur Qualitätssicherung für Online-Befragungen. Zugriff am 18. Juni 2008 unter http://www.adm-ev.de/fileadmin/user_upload/PDFS/Onlinestandards_D.PDF
- Atkinson, M. (2009). Parkour, Anarcho-Environmentalism, and Poiesis. *Journal of Sport and Social Issues*, 33(2), 169-194. doi:10.1177/0193723509332582
- Aufmuth, U. (1983). Risikosport und Identitätsproblematik: Überlegungen am Beispiel des Extrem-Alpinismus. *Sportwissenschaft*, 13(3), 249-270.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (2008). *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung* (12., überarbeitete Aufl.). Berlin: Springer.
- Baecker, D. (1996). Oszillierende Öffentlichkeit. In R. Maresch (Hrsg.), *Medien und Öffentlichkeit: Positionierungen, Symptome, Simulationsbrüche* (S. 89-107). München: Boer.
- Balint, M. (1994). *Angstlust und Regression. Beitrag zur psychologischen Typenlehre* (4. Aufl.). Stuttgart: Klett.
- Baraldi, C. (1999). Semantik. In C. Baraldi, G. Corsi, & E. Esposito (Hrsg.), *GLU: Glossar zu Luhmanns Theorie sozialer Systeme* (3. Aufl., S. 168-170). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bartl, G. (2000). Sport und Sucht - Extremsportarten. In S. Poppelreuter & W. Gross (Hrsg.), *Nicht nur Drogen machen süchtig. Entstehung und Behandlung von stoffungebundenen Süchten* (S. 209-231). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Bartussek, D. (1996). Faktorenanalytische Gesamtsysteme der Persönlichkeit. In M. Amelang (Hrsg.), *Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung. Band 3* (S. 51-105). Göttingen, Bern, Toronto: Hogrefe.
- Bateson, G. (1982). *Geist und Natur: eine notwendige Einheit* (H.-G. Holl, Trans.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bateson, G. (1985). Biologie und Evolution (H. G. Holl, Trans.). In *Ökologie des Geistes: Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven* (S. 439-512). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bauer, M. W. & Gaskell, G. (1998). Eine Forschungsstrategie für soziale Repräsentationen. In E. H. Witte (Hrsg.), *Sozialpsychologie der Kognition: soziale Repräsentationen, subjektive Theorien, soziale Einstellungen*. (S. 26-47). Lengerich: Pabst.

- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Becker, P. (2001). Vom Erlebnis zum Abenteuer: Anmerkungen zur Erlebnispädagogik. *Sportwissenschaft*, 31(1), 3-16.
- Bennett, G. & Henson, R. (2003). Perceived Status of the Action Sports Segment among College Students. *International Sports Journal*, 7(1), 124-138.
- Bennett, G., Henson, R. & Zhang, J. (2002). Action Sports Sponsorship Recognition. *Sport Marketing Quarterly*, 11(3), 185-196.
- Bennett, G. & Lachowetz, T. (2004). Marketing to Lifestyles: Action Sports and Generation Y. *Sport Marketing Quarterly*, 13(4), 239-243.
- Bette, K.-H. (1984). *Strukturelle Aspekte des Hochleistungssports in der Bundesrepublik: Ansatzpunkte für eine System-Umwelt-Theorie des Hochleistungssports*. Sankt Augustin: Richarz.
- Bette, K.-H. (1999). Neuere soziologische Systemtheorie. In K.-H. Bette (Hrsg.), *Systemtheorie und Sport* (S. 15-74). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bette, K.-H. (2004). *X-treme: Zur Soziologie des Abenteuer- und Risikosports*. Bielefeld: Transcript.
- Bette, K.-H. (2005). Risikokörper und Abenteuersport. In M. Schroer (Hrsg.), *Soziologie des Körpers* (S. 295-322). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bette, K.-H. (2008). Soziologie des Abenteuer- und Risikosports. In K. Weis & R. Gugutzer (Hrsg.), *Handbuch Sportsoziologie* (S. 358-367). Schorndorf: Hofmann.
- Blutner, R. (1995). Prototypen und Kognitive Semantik. In G. Harras (Hrsg.), *Die Ordnung der Wörter: Kognitive und lexikalische Strukturen* (S. 227-270). Berlin: de Gruyter.
- Bortz, J. (2005). *Statistik: Für Human- und Sozialwissenschaftler* (6. Aufl.). Berlin: Springer.
- Bortz, J. & Döring, N. (2005). *Forschungsmethoden und Evaluation: für Human und Sozialwissenschaftler* (3. Aufl.). Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Bresnahan, J. L. & Shapiro, M., M. (1966). A general equation and technique for the exact partitioning of chi-square contingency tables. *Psychological Bulletin*, 66(4), 252 - 262. doi:DOI: 10.1037/h0023728
- Brockhaus (Hrsg.). (2007). *Der Brockhaus Sport. Sportarten und Regeln, Wettkämpfe und Athleten, Training und Fitness*. (6., neu überarbeitete Aufl.). Heidelberg: Springer.
- Brosziewski, A. (2010). Von Bildung zu Kompetenz. In T. Kurtz & M. Pfadenhauer (Hrsg.), *Soziologie der Kompetenz* (S. 119-134). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Verfügbar unter http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-91951-5_7
- Brymer, E. (2005). *Extreme Dude! A Phenomenological Perspective on the Extreme Sport Experience* (Doctoral dissertation). University of Wollongong, Australia.
- Bühner, M. (2006). *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion* (2., aktualisierte und erweiterte Aufl.). München u.a.: Pearson Studium.
- Cachay, K. (1988). *Sport und Gesellschaft. Zur Ausdifferenzierung einer Funktion und ihrer Folgen*. Hofmann: Schorndorf.
- Cachay, K. & Thiel, A. (2000). *Soziologie des Sports. Zur Ausdifferenzierung und Entwicklungsdynamik des Sports der modernen Gesellschaft*. Weinheim, München: Juventa.
- Caysa, V. (2003). Rauschinszenierungen. Zum Verhältnis von Rausch und Ekstase im Erlebnissport. In T. Alkemeyer, B. Boschert, R. Schmidt, & G. Gebauer (Hrsg.), *Aufs Spiel gesetzte Körper. Aufführungen des Sozialen in Sport und populärer Kultur*. (S. 55-74). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

- Christis, J. (2001). Luhmann's theory of knowledge: beyond realism and constructivism? *Soziale Systeme*, 7(1), 328-349.
- Clausen, S.-A. (2003). *Religiöse Dimensionen im Extremsport*. Institut für bewegungswissenschaftliche Anthropologie, Universität Hamburg.
- Conzelmann, A. (2001). *Sport und Persönlichkeitsentwicklung: Möglichkeiten und Grenzen von Lebenslaufanalysen* (29). Schorndorf: Hofmann.
- Conzelmann, A. & Gabler, H. (2001). Entwicklungstheoretische Konzepte und ihre Anwendung in der Sportwissenschaft. In H. Gabler, J. R. Nitsch, & R. Singer (Hrsg.), *Einführung in die Sportpsychologie. Teil 2: Anwendungsfelder* (S. 29-71). Schorndorf: Hofmann.
- Craig, C. & Young, M. D. (2002). Extreme sports: injuries and medical coverage [Abstract]. *Current Sports Medicine Reports*, 1(5), 306-311.
- Csikszentmihalyi, M. (1985). *Das flow-Erlebnis : Jenseits von Angst und Langeweile – im Tun aufgehen* (U. Aeschbacher, Trans.). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Davidson, L. (2008). Tragedy in the Adventure Playground: Media Representations of Mountaineering Accidents in New Zealand. *Leisure Studies*, 27(1), 3-19.
doi:10.1080/02614360701240972
- Deutscher Fachjournalisten Verband. (2013). Ethik-Kodex für Fachjournalisten im DFJV. Zugriff am 10. April 2013 unter <https://www.dfjv.de/ueber-uns/ethik-kodex>
- Deutscher Presserat. (2013, 13. März). Publizistische Grundsätze (Pressekodex): Richtlinien für die publizistische Arbeit nach den Empfehlungen des Deutschen Presserats. Zugriff am 10. April 2013 unter <http://www.presserat.info/inhalt/der-pressekodex/pressekodex.html>
- Eckes, T. & Six, B. (1984). Prototypenforschung: Ein integrativer Ansatz zur Analyse der alltagssprachlichen Kategorisierung von Objekten, Personen und Situationen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 15, 2-15.
- Egner, H. (2000). Trend- und Natursportarten und Gesellschaft. In A. Escher, H. Egner, & M. Kleinhaus (Hrsg.), *Trend- und Natursportarten in den Wissenschaften. Forschungsstand – Methoden – Perspektiven* (S. 7-20). Hamburg: Czwalina.
- Egner, H. & Kleinhaus, M. (2000). Trend- und Natursportarten - Ein Strukturierungsversuch. In *Trend- und Natursportarten in den Wissenschaften. Forschungsstand – Methoden – Perspektiven* (S. 55-67). Hamburg: Czwalina.
- Emrich, E. (2006). Leistungssport (performance-oriented sports, competitive sports). In P. Röthig, H. Becker, K. Carl, D. Kayser, & R. Prohl (Hrsg.), *Sportwissenschaftliches Lexikon* (7., völlig neu bearbeitete Aufl., S. 343-344). Schorndorf: Hofmann.
- Esbjörn-Hargens, S. (2009). *An Overview of Integral Theory. An All-Inclusive Framework for the 21st Century*. Retrieved 8. April, 2012 from http://www.dialogue4health.org/pdfs/3_18_09/E_H_Overview-IT.pdf
- Esbjörn-Hargens, S. & Zimmerman, M. E. (Hrsg.). (2011). *Integral Ecology : Uniting multiple perspectives on the natural world*. Boston, MA: Integral Books.
- Farr, R. M. (1993). The Theory of Social Representations: Whence and Wither? *Papers on Social Representations*, 2(3), 130-138.
- Farzin, S. (2006). *Inklusion/Exklusion. Entwicklungen und Probleme einer systemtheoretischen Unterscheidung*. Bielefeld: Transcript.
- Feher, P., Meyers, M. C. & Skelly, W. A. (1998). Psychological profile of rock climbers: state and trait attributes. *Journal of Sport Behavior*, 21(2), 167-181.

- Fife-Schaw, C. R. (1993). Finding social representations in attribute checklists: how will we know when we have found one? In G. M. Breakwell & D. V. Canter (Hrsg.), *Empirical approaches to social representations* (S. 248-271). Oxford: Clarendon Press.
- Flament, C. (1994). Consensus, salience and necessity in Social Representations – Technical note. *Papers on Social Representations*, 3(2), 1-9.
- Flick, U. (1995a). Alltagswissen in der Sozialpsychologie. In U. Flick (Hrsg.), *Psychologie des Sozialen. Repräsentationen in Wissen und Sprache* (S. 54-77). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Flick, U. (1995b). Soziale Repräsentationen in Wissen und Sprache als Zugänge zur Psychologie des Sozialen. In U. Flick (Hrsg.), *Psychologie des Sozialen. Repräsentationen in Wissen und Sprache* (S. 7-20). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Foerster, H. v. (1985). *Sicht und Einsicht: Versuche zu einer operativen Erkenntnistheorie*. Braunschweig: Vieweg.
- Früh, W. (2007). *Inhaltsanalyse: Theorie und Praxis* (6., überarbeitete Aufl.). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Fuchs, P. (2005). *Die Psyche. Studien zur Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Fuchs, P. (2007). Die Grammatik sozialer Systeme. In J. Aderhold & O. Kranz (Hrsg.), *Intention und Funktion. Probleme der Vermittlung psychischer und sozialer Systeme* (S. 46-64). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fürntratt, E. (1969). Zur Bestimmung der Anzahl interpretierbarer gemeinsamer Faktoren in Faktorenanalysen psychologischer Daten. *Diagnostica*, 15, 62-75.
- Gabler, H. (2000a). Kognitive Aspekte sportlicher Handlungen. In H. Gabler, J. R. Nitsch, & R. Singer (Hrsg.), *Einführung in die Sportpsychologie. Teil 1: Grundlagen* (3., erweiterte und überarbeitete Aufl., S. 165-195). Schorndorf: Hofmann.
- Gabler, H. (2000b). Motivationale Aspekte sportlicher Handlungen. In H. Gabler, J. R. Nitsch, & R. Singer (Hrsg.), *Einführung in die Sportpsychologie. Teil 1: Grundlagen* (3., erweiterte und überarbeitete Aufl., S. 197-245). Schorndorf: Hofmann.
- Gabler, H. (2002a). Das Leistungsmotiv. In H. Gabler (Hrsg.), *Motive im Sport: motivationspsychologische Analysen und empirische Studien* (S. 51-72). Schorndorf: Hofmann.
- Gabler, H. (2002b). Motive extremen Sporttreibens. In H. Gabler (Hrsg.), *Motive im Sport: motivationspsychologische Analysen und empirische Studien* (S. 177-208). Schorndorf: Hofmann.
- Gabler, H. (2002c). Vielfalt der Motive im Sport. In *Motive im Sport: motivationspsychologische Analysen und empirische Studien* (S. 11-36). Schorndorf: Hofmann.
- Gaskell, G. (1996). On the Lure of Metrication: Attitudes and Social Representations. *Papers on Social Representations*, 5(1), 21-26.
- Geertz, C. (1987). *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme* (B. Luchesi, Trans.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gerhards, J. & Neidhardt, F. (1990). *Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze*. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Berlin.
- Gilchrist, P. (2007). ‚Motherhood, ambition and risk‘: mediating the sporting hero/ine in Conservative Britain. *Media, Culture & Society*, 29(3), 395-414.
doi:10.1177/0163443707076182
- Göring, A. (2006). *Risikosport – Interdisziplinäre Annäherung, empirische Befunde und Anwendungsbezüge* (Dissertation). Universität Göttingen.

- Görke, A. (2008). Perspektiven einer Systemtheorie öffentlicher Kommunikation. In C. Winter, A. Hepp, & F. Krotz (Hrsg.), *Theorien der Kommunikations- und Medienwissenschaft. Grundlegende Diskussionen, Forschungsfelder und Theorieentwicklungen* (S. 173-191). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Grupe, O. (1982). *Bewegung, Spiel und Leistung im Sport: Grundthemen der Sportanthropologie*. Schorndorf: Hofmann.
- Guimelli, C. (1993). Locating the central core of social representations: Towards a method. *European Journal of Social Psychology*, 23(5), 555-559.
- Gukenbiehl, H. L. (2002). Soziologie als Wissenschaft. Warum Begriffe lernen? In H. Korte & B. Schäfers (Hrsg.), *Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie* (S. 11-23). Opladen: Leske & Budrich.
- Güldenpfennig, S. (2007). Die Einheit der Vielfalt. Kultureller Sinn des Sports als Gegenstand der Sportwissenschaft. *Sportwissenschaft*, 37(3), 322-329.
- Haag, H. (1992). Leistungssport (performance sport). In P. Röthig, H. Becker, K. Carl, D. Kayser, & R. Prohl (Hrsg.), *Sportwissenschaftliches Lexikon* (7., völlig neu bearbeitete Aufl., S. 282-283). Schorndorf: Hofmann.
- Hackfort, D. (2001). Psychologische Aspekte des Freizeitsports. In H. Gabler, J. R. Nitsch, & R. Singer (Hrsg.), *Einführung in die Sportpsychologie. Teil 2: Anwendungsfelder* (S. 207-236). Schorndorf: Hofmann.
- Haller, M. (2005). Reportage / Feature. In S. Weischenberg, H. J. Kleinstreuber, & B. Pörksen (Hrsg.), *Handbuch Journalismus und Medien* (S. 405-411). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Hampton, J. A. (1999). Concepts. In R. A. Wilson & F. C. Keil (Hrsg.), *The MIT encyclopedia of the cognitive sciences* (S. 176-179). Cambridge, London: MIT Press.
- Hartmann, H. A. (1995). „Nicht das ganze Leben lang im Bett liegen bleiben...“: Zur Analyse und Bewertung von Fun- und Extremsport. *Edition Ethik kontrovers Sonderheft*, 3, 34-51.
- Haverkamp, N. (2005). *Typisch Sport? Der Begriff Sport im Lichte der Prototypenmodelle*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Heckhausen, H. (1987). Interdisziplinäre Forschung“ zwischen Intra-, Multi- und Chimären-Disziplinarität. In J. Kocka (Hrsg.), *Interdisziplinarität: Herausforderung – Praxis – Ideologie* (S. 129-145). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heckmair, B. & Michl, W. (2012). *Erleben und Lernen : Einführung in die Erlebnispädagogik* (7., aktualisierte Aufl.). München: Reinhardt.
- Hirschbichler, A. A. (1987). *Aspekte der Persönlichkeit im Risikosport: Eine Studie an Extrembergsteigern* (Unveröffentlichte Dissertation). Paris-Lodron-Universität, Salzburg.
- Hlavac, C. & Baumgartner, C. (2000). *Trend- und Extremsportarten in Österreich* (Verkehr und Infrastruktur; Heft 8). Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte.
- Hofstätter, P. (1955). Über Ähnlichkeit. *Psyche*, 9, 54-80.
- Höner, O. (2008). Basiert die Sportwissenschaft auf unterschiedlichen „Sorten“ von Theorien? Eine metatheoretische Erörterung zur wissenschaftlichen Fundierung der Praxis am Beispiel der Förderung sportlicher Aktivität. *Sportwissenschaft*, 38(1), 3-23.
- Horky, T. (2001). *Die Inszenierung des Sports in der Massenkommunikation. Theoretische Grundlagen und Analyse von Medienberichterstattung*. Jesteburg: XOX-Verlag.
- Hürdler, V. & Smit, R. (Redaktion). (2012, 28. November). *Warum macht man überhaupt Extremsport und wer ist eigentlich die Generation Y?* [Fernsehbeitrag]. In on3 südwild. München: Bayerischer Rundfunk.

- Jirásek, I. (2007). Ontology of experience and extreme sports. In M. J. McNamee (Hrsg.), *Philosophy, Risk and Adventure Sports* (S. 129-148). London, New York: Routledge.
- Kajtana, T., Tušak, M., Barić, R. & Burnik, S. (2004). Personality in high-risk sports athletes. *Kinesiology*, 36(1), 24-34.
- Kaufmann, S. (2006). Technik am Berg: Zur technischen Strukturierung von Risiko- und Naturerlebnis. In G. Gebauer, S. Poser, R. Schmidt, & M. Stern (Hrsg.), *Kalkuliertes Risiko. Technik, Spiel und Sport an der Grenze* (S. 99-124). Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Kay, J. (1998, August). *Extreme Sport, Gender and Risk [Abstract]*. Paper presented at the World Congress of Sociology annual meetings, Montreal, Quebec.
- Kieserling, A. (2004). *Selbstbeschreibung und Fremdbeschreibung: Beiträge zur Soziologie soziologischen Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kiss, G. (1990). *Grundzüge und Entwicklung der Luhmannschen Systemtheorie* (2., neubearbeitete Aufl.). Stuttgart: Enke.
- Kleiber, G. (1998). *Prototypensemantik. Eine Einführung* (M. Schreiber., Trans. 2., überarbeitete Aufl.). Tübingen: Narr.
- Klos, C. (Moderator). (2008, 23. Juli). *Extremsport: „Ein Wohlstandssyndrom“*. Ein Interview mit Horst Opaschowski [Radiobeitrag]. In Bayern 2, radioWelt. München: Bayerischer Rundfunk.
- Kneer, G. & Nassehi, A. (1991). Verstehen des Verstehens. Eine systemtheoretische Revision der Hermeneutik. *Zeitschrift für Soziologie*, 20(5), 341-356.
- Kneer, G. & Nassehi, A. (2000). *Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme: eine Einführung* (4. Aufl.). München: Fink.
- Knobloch, J., Allmer, H. & Schack, T. (2000). Sport und Sucht – Ausdauer- und Risikosportarten. In S. Poppelreuter & W. Gross (Hrsg.), *Nicht nur Drogen machen süchtig. Entstehung und Behandlung von stoffungebundenen Süchten* (S. 181-208). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Kohring, M. (2006). Öffentlichkeit als Funktionssystem der modernen Gesellschaft. Zur Motivationskraft von Mehrsystemzugehörigkeit. In A. Ziemann (Hrsg.), *Medien der Gesellschaft – Gesellschaft der Medien* (S. 161-181). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Kraft, J. & Witte, E. H. (1992). Vorstellungen von Liebe und Partnerschaft. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 23, 257-267.
- Kraft, V. (2004). Erziehung zwischen Funktion und Reflexion oder: die Erziehung der Erziehungswissenschaft. In D. Lenzen (Hrsg.), *Irritationen des Erziehungssystems: pädagogische Resonanzen auf Niklas Luhmann* (S. 152-171). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kraft, V. (2006). Unwissenheit schmerzt nicht oder: Gesundheits- und Erziehungssystem in vergleichender Perspektive. In Y. Ehrenspeck & D. Lenzen (Hrsg.), *Beobachtungen des Erziehungssystems: Systemtheoretische Perspektiven* (S. 208-229). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Krüger, M. (1988). Was ist alternativ am alternativen Sport? Zur Analyse, Standortbestimmung und Kritik einer alternativen Spiel- und Bewegungskultur. *Sportwissenschaft*, 18(2), 137-159.
- Kuhn, G. & Todt, E. (2003). Physiologische und psychologische Aspekte des Risikoverhaltens und des Risikoerlebens. In N. Gissel & J. Schwier (Hrsg.), *Abenteuer, Erlebnis und Wagnis. Perspektiven für den Sport in Schule und Verein?* (S. 11-25). Hamburg: Czwalina.

- Lamprecht, M. & Stamm, H. (1998). Vom avantgardistischen Lebensstil zur Massenfreizeit. Eine Analyse des Entwicklungsmusters von Trendsportarten. *Sportwissenschaft*, 28, 370-387.
- Le Scanff, C. (2000). *Les aventurieres de l'extreme*. Paris: Calmann-Lévy.
- Liu, J. H., Sik, H., Ng, Cynthia, L., Gee, S. & Weatherall, A. (2003). Cultural Stereotypes and Social Representations of Elders from Chinese and European Perspectives. *Journal of Cross-Cultural Gerontology*, 18(2), 149-168.
- Luhmann, N. (1984). *Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (1989). Individuum, Individualität, Individualismus. In N. Luhmann (Hrsg.), *Gesellschaftsstruktur und Semantik: Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft. Band 3*. (S. 149-258). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (1991). *Soziologie des Risikos*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Luhmann, N. (1992). *Die Wissenschaft der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (1993). *Das Recht der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (1995). Die Form „Person“. In N. Luhmann (Hrsg.), *Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch* (S. 142-154). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, N. (1997a). Auswirkungen auf die Evolution des Gesellschaftssystems. In N. Luhmann (Hrsg.), *Die Gesellschaft der Gesellschaft. Band 1* (S. 405-412). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (1997b). *Die Kunst der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (1997c). Operative Schließung und strukturelle Kopplungen. In N. Luhmann (Hrsg.), *Die Gesellschaft der Gesellschaft. Band 1* (S. 92-119). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (1997d). Selbstbeobachtung und Selbstbeschreibung. In N. Luhmann (Hrsg.), *Die Gesellschaft der Gesellschaft. Band 2* (S. 879-893). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (2002). *Das Erziehungssystem der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (2004). *Die Realität der Massenmedien* (3. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Luhmann, N. (2006). *Einführung in die Systemtheorie* (3. Aufl.). Heidelberg: Carl-Auer.
- Luhmann, N. (2008). *Die Moral der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (2011). *Organisation und Entscheidung* (3. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Luhmann, N. & Schorr, K.-E. (1988). *Reflexionsprobleme im Erziehungssystem*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. & Schorr, K.-E. (1992). *Zwischen Absicht und Person: Fragen an die Pädagogik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lyng, S. (1990). Edgework: A Social Psychological Analysis of Voluntary Risk Taking. *The American Journal of Sociology*, 95(4), 851-886.
- Lyng, S. (2004). Edgework and the Risk-Taking Experience. In *Edgework: The Sociology of Risk-Taking* (S. 3-14). New York: Routledge.
- Magnusson, D. (1992). Back to the phenomena: theory, methods, and statistics in psychologist research. *European Journal of Personality*, 6(1), 1-14.
- Maturana, H. R. (Hrsg.). (1985). *Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit : ausgewählte Arbeiten zur biologischen Epistemologie*. (2., durchgesehene Aufl.). Braunschweig: Vieweg.

- Maurer, M. & Reinemann, C. (2006). *Medieninhalte : eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft.
- Mayntz, R., Holm, K. & Hübner, P. (1978). *Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie* (5. Aufl.). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Mayring, P. (2008). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (10., neu ausgestattete Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- McNamee, M. J. (Hrsg.). (2007). *Philosophy, Risk and Adventure Sports*. London, New York: Routledge.
- Milligan, G. W. & Sokol, L. M. (1980). A two-stage clustering algorithm with robust recovery characteristics. *Educational and Psychological Measurement*, 40, 755-759. doi:10.1177/001316448004000320
- Mittelstraß, J. (1995). Philosophie. In J. Mittelstraß (Hrsg.), *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie* (S. 131-139). Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Moliner, P. (1995). A two-dimensional model of social representations. *European Journal of Social Psychology*, 25, 27-40.
- Morf, C. C. & Mischel, W. (2012). The Self as a Psycho-Social Dynamic Processing System: Toward a Converging Science of Selfhood. In M. R. Leary & J. P. Tangney (Hrsg.), *Handbook of self and identity* (2nd ed., S. 21-49). New York: Guilford.
- Müller, A. (2008). *Risikosport. Suizid oder Lebenskunst?* Hamburg: Merus.
- Neidhardt, F. (1979). Das innere System sozialer Gruppen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 31, 639-660.
- Neidhardt, F. (2002). *Wissenschaft als öffentliche Angelegenheit*. WZB Vorlesung 26. November. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Neu, S. (Moderatorin). (2008, 19. Juli). *Warum gehen Extremsportler an ihre Grenzen?* [Radiobeitrag]. In WDR 2, Der Samstag. Köln: Westdeutscher Rundfunk.
- Neumayr, G., Pfister, R., Mitterbauer, G. & Hörtnagl, H. (2001). Asymptomatischer Herzmuskelschaden durch extreme Ausdauerbelastung? *Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin*, 52(9), 253-257.
- Nitsch, J., R. (2004). Die handlungstheoretische Perspektive: ein Rahmenkonzept für die sportpsychologische Forschung und Intervention. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 11(1), 10-23.
- O'Connor, B. P. (2000). SPSS and SAS programs for determining the number of components using parallel analysis and Velicer's MAP test. *Behavior Research Methods, Instruments & Computers*, 32(3), 396-402.
- Opaschowski, H. W. (2000). *Xtrem: Der kalkulierte Wahnsinn. Extremsport als Zeitphänomen*. Hamburg: Germa Press.
- Opaschowski, H. W. (2005). Grenzgänger. Zur Motivation von Extremsportlern. *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz*, 48, 876-889. doi:10.1007/s00103-005-1094-6
- Osgood, C. E., Suci, G. J. & Tannenbaum, P. H. (1957). *The measurement of meaning*. Urbana: University of Illinois Press.
- Oysermann, D., Elmore, K. & Smith, G. (2012). Self, Self-Concept, and Identity. In M. R. Leary & J. P. Tangney (Hrsg.), *Handbook of self and identity* (S. 69-104). New York: Guilford.
- Pfister, M. (2001). *Das Drama : Theorie und Analyse* (11. Aufl.). München: Fink.
- Privette, G. (1983). Peak experience, peak performance, and flow: A comparative analysis of positive human experiences. *Journal of Personality and Social Psychology*, 45, 1361-1386.

- Radermacher, P. & Muth, C.-M. (2002). Apnoetauchen – Physiologie und Pathophysiologie. *Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin*, 52(6), 185-191.
- Raspe, M. (Moderator). (2008, 20. Juli). *Psychologische Aspekte beim Extremsport* [Radiobeitrag]. In B5 aktuell – Das Fitnessmagazin. München: Bayerischer Rundfunk.
- Rauter, S. & Doupona Topic, M. (2011). Perspectives of the sport-oriented public in Slovenia on extreme sports. *Kinesiology*, 43(1), 82-89.
- Rehbock, H. (2000). Gebrauchstheorie der Bedeutung. In H. Glück (Hrsg.), *Metzler Lexikon Sprache* (2. Aufl., S. 3281-3283). Verfügbar unter <http://www-fr.redi-bw.de/session/DBSprache-39ecef7.html>
- Rehbock, H. (2005). Begriff. In H. Glück (Hrsg.), *Metzler Lexikon Sprache* (3., neubearbeitete Aufl., S. 91-93). Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Rheinberg, F. (1996). Flow-Erleben, Freude an riskantem Sport und andere „unvernünftige“ Motivationen. In J. Kuhl & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation, Volition, Handlung* (S. 101-118). Göttingen: Hogrefe.
- Rinehart, R. (2000). Arriving sport: Alternatives to formal sport. In J. Coakley & E. Dunning (Eds.), *Handbook of Sports Studies* (S. 504-519). London, Thousand Oaks, New Delhi: SAGE Publications.
- Rosch, E. & Mervis, C. B. (1975). Family Resemblances: Studies in the Internal Structure of Categories. *Cognitive Psychology*, 7, 573-605.
- Rost, D. H. (1987). Leseverständnis oder Leseverständnisse? *Zeitschrift für pädagogische Psychologie*, 1(3), 175-196.
- Röthig, P. & Prohl, R. (Hrsg.). (2003). *Sportwissenschaftliches Lexikon*. (7., neu bearbeitete Aufl.). Schorndorf: Hofmann.
- Rummelt, P. (2003). Risiko-Sport in der Risiko-Gesellschaft – semantischer Zufall oder logische Konsequenz? In N. Gissel & J. Schwier (Hrsg.), *Abenteuer, Erlebnis und Wagnis. Perspektiven für den Sport in Schule und Verein?* (S. 203-220). Hamburg: Czwalina.
- Runkel, G. & Burkart, G. (Hrsg.). (2005). *Funktionssysteme der Gesellschaft: Beiträge zur Systemtheorie von Niklas Luhmann*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Saake, I. (2003). Die Performanz des Medizinischen. Zur Asymmetrie in der Arzt-Patienten-Interaktion. *Soziale Welt*, 54, 429-459.
- Schäfers, B. (2002). Soziales Handeln und seine Grundlagen: Normen, Werte, Sinn. In H. Korte & B. Schäfers (Hrsg.), *Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie* (6., erweiterte und aktualisierte Aufl., S. 25-43). Opladen: Leske & Budrich.
- Schauerte, T. (2004). Die Sport-Medien-Wirtschafts-Allianz: Gleiche Ziele – unterschiedliche Perspektiven. In T. Schauerte & J. Schwier (Hrsg.), *Die Ökonomie des Sports in den Medien* (S. 39-60). Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Scheffer, D. & Heckhausen, H. (2010). Eigenschaftstheorien der Motivation. In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln* (4. Aufl., S. 43-72). Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.
- Schierl, T. & Bertling, C. (2007). Personalisierung und Prominenz in der Sportberichterstattung. In T. Schierl (Hrsg.), *Handbuch Medien, Kommunikation und Sport* (S. 155-166). Schorndorf: Hofmann.
- Schierl, T. & Ludwig, M. (2007). Visualisierung und Ästhetik des Sports in den Medien. In T. Schierl (Hrsg.), *Handbuch Medien, Kommunikation und Sport* (S. 94-110). Schorndorf: Hofmann.

- Schimank, U. (1988). Entwicklung des Sports zum gesellschaftlichen Teilsystem. In R. Mayntz (Hrsg.), *Differenzierung und Verselbstständigung. Zur Entwicklung gesellschaftlicher Teilsysteme* (S. 181-232). Frankfurt am Main: Campus.
- Schimank, U. (1992). Größenwachstum oder soziale Schließung? Das Inklusionsdilemma des Breitensports. *Sportwissenschaft*, 22, 32-45.
- Schimank, U. (1998). Code - Leistungen - Funktion: Zur Konstitution gesellschaftlicher Teilsysteme. *Soziale Systeme*, 4(1), 175-183.
- Schimank, U. (2001). Die gesellschaftliche Entbehrlichkeit des Spitzensports und das Dopingproblem. In H. Digel (Hrsg.), *Spitzensport: Chancen und Probleme* (S. 12-25). Schorndorf: Hofmann.
- Schleske, W. (1998). Abenteuer, Wagnis, Risiko. In O. Grupe & D. Mieth (Hrsg.), *Lexikon der Ethik im Sport* (S. 15-19). Schorndorf: Hofmann.
- Schmidt, S. J. (1987). Der Radikale Konstruktivismus: Ein neues Paradigma im interdisziplinären Diskurs. In S. J. Schmidt (Hrsg.), *Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus* (S. 11-88). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schmidt, S. J. (2003). Kommunikation: Modelle, Konzepte, Probleme. In S. J. Schmidt (Hrsg.), *Kognitive Autonomie und soziale Orientierung* (3. Aufl., S. 48-120). Münster: LIT.
- Schnabel, G. & Thieß, G. (1993). *Lexikon Sportwissenschaft: Leistung, Training, Wettkampf. Band 1*. Berlin: Sportverlag.
- Schöffel, V., Audry, M., Schwarz, U., Schöffel, I. & Küpper, T. (2010). Evaluation of Injury and Fatality Risk in Rock and Ice Climbing. *Sports Medicine*, 40(8), 657-679.
- Schulze, G. (2000). *Die Erlebnis-Gesellschaft: Kultursoziologie der Gegenwart* (8. Aufl.). Frankfurt am Main: Campus.
- Schurz, G. (Hrsg.). (1990). *Erklären und Verstehen in der Wissenschaft*. München: Oldenbourg.
- Schützeichel, R. (2003). *Sinn als Grundbegriff bei Niklas Luhmann*. Frankfurt am Main: Campus.
- Schwier, J. (1998). „Do the right things“ – Trends im Feld des Sports. *dvs-informationen*, 13, 7-13.
- Schwier, J. (2003a). Trendsportarten und ihre mediale Inszenierung. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews, & W.-D. Brettschneider (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 189-209). Schorndorf: Hofmann.
- Schwier, J. (2003b). Was ist Trendsport? In C. Breuer & H. Michels (Hrsg.), *Trendsport – Modelle, Orientierungen und Konsequenzen* (S. 18-32). Aachen: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schwier, J. (2004). Trendsportarten - Entwicklung, Inszenierung und mediale Verwertung. In T. Schauerte & J. Schwier (Hrsg.), *Die Ökonomie des Sports in den Medien* (S. 11-38). Köln: Halem.
- Schwier, J. (2006). Repräsentationen des Trendsports. Jugendliche Bewegungskulturen, Medien und Marketing. In R. Gugutzer (Hrsg.), *body turn. Perspektiven der Soziologie des Körpers und des Sports* (S. 321-340). Bielefeld: Transcript.
- Semler, G. (1994). *Die Lust an der Angst. Warum Menschen sich freiwillig extremen Risiken aussetzen*. München: Heyne.
- Simon, F. B. (1995). *Die andere Seite der Gesundheit. Ansätze einer systemischen Krankheits- und Therapietheorie*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Simon, F. B. (1995). Die Kunst, nicht zu lernen. In H. R. Fischer (Hrsg.), *Die Wirklichkeit des Konstruktivismus* (S. 353-365). Heidelberg: Carl-Auer.
- Simon, F. B. (2007). *Einführung in Systemtheorie und Konstruktivismus* (2. Aufl.). Heidelberg: Carl-Auer.

- Sirch, S. (2006). *Sportfeldspezifische Stereotypen: Eine empirische Untersuchung zum Sozialstereotyp des Freizeit-, Breiten-, Leistungs- und Extremsportlers* (Diplomarbeit). Eberhard Karls Universität, Tübingen.
- Soreide, K., Ellingsen, C. L. & Knutson, V. (2007). How Dangerous is BASE Jumping? An Analysis of Adverse Events in 20,850 Jumps From the Kjerag Massif, Norway. *The Journal of TRAUMA Injury, Infection, and Critical Care*, 62(5), 1113-1117. doi:10.1097/01.ta.0000239815.73858.88
- Soulé, B. & Corneloup, J. (2007). La conceptualisation en Sociologie: Influences paraimagiques et implications methodologiques. L'exemple de la notion de risque dans le sport. *BMS, Bulletin de Methodologie Sociologique*, 93, 28-54.
- Spanjersberg, W. R. & Schipper, I. B. (2007). Kitesurfing: When fun turns to trauma – The dangers of a new extreme sport. *The Journal of TRAUMA. Injury, Infection, and Critical Care*, 63(3), 76-80.
- Spencer Brown, G. (1969). *Laws of form*. London: Allen and Unwin.
- Stäheli, U. (2007). Die Sichtbarkeit sozialer Systeme: Zur Visualität von Selbst- und Fremdbeschreibungen. *Soziale Systeme*, 12(1+2), 70-85.
- Stern, M. (2003a). Heldenfiguren im Wagnissport. Zur medialen Inszenierung wagnissportlicher Handlungspraxen. In T. Alkemeyer, B. Boschert, R. Schmidt, & G. Gebauer (Hrsg.), *Aufs Spiel gesetzte Körper. Aufführungen des Sozialen in Sport und populärer Kultur* (S. 37-54). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Stichweh, R. (1990). Sport - Ausdifferenzierung, Funktion, Code. *Sportwissenschaft*, 20(4), 373-389.
- Stichweh, R. (1994). Differenzierung der Wissenschaft. In R. Stichweh (Hrsg.), *Wissenschaft, Universität, Professionen* (S. 15-51). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Stichweh, R. (2004). Wissensgesellschaft und Wissenschaftssystem. *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, 30(2), 147-165.
- Stichweh, R. (2005). Der Wettkampfsport und sein Publikum: Risikoverhalten und Selbstbegrenzung im modernen Hochleistungssport. In R. Stichweh (Hrsg.), *Inklusion und Exklusion. Studien zur Gesellschaftstheorie* (S. 113-129). Bielefeld: Transcript.
- Stiehler, H.-J. (2007). Sportrezeption zwischen Unterhaltung und Information. In T. Schierl (Hrsg.), *Handbuch Medien, Kommunikation und Sport* (S. 182-199). Schorndorf: Hofmann.
- Stierstorfer, K. (2005). Einleitung: Anmerkungen zur Interdisziplinarität der Kulturwissenschaften. In K. Stierstorfer & L. Volkmann (Hrsg.), *Kulturwissenschaft interdisziplinär* (S. 9-18). Tübingen: Narr.
- Stollberg, G. (2009). Das medizinische System. Überlegungen zu einem von der Soziologie vernachlässigten Funktionssystem. *Soziale Systeme. Zeitschrift für soziologische Theorie*, 15(1), 189-217.
- Strang, H. & Schwenkmezger, P. (1989). Grenzerlebnisse im Sport: Der Fragebogen zur Grenzleistung und Grenzerfahrung. *Sportwissenschaft*, 19(2), 144-203.
- Strecker, B. (1998). Sprache in der Wissenschaft. *WGL-Journal. Mitteilungen aus der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz*, 4, 8-12.
- Tajfel, H. (1982). *Gruppenkonflikt und Vorurteil: Entstehung und Funktion sozialer Stereotypen* (Scherer, U., Trans.). Bern, Stuttgart, Wien: Huber.
- Thorpe, H. & Wheaton, B. (2011). 'Generation X Games', Action Sports and the Olympic Movement: Understanding the Cultural Politics of Incorporation. *Sociology*, 45(5), 830-847. doi:10.1177/0038038511413427

- Turner, J., Hogg, M., Oakes, P. J., Reicher, S. & Wetherell, M. (1987). *Rediscovering the social group. A Self-Categorization Theory*. New York: Blackwell.
- Tyrell, H. (1983). Zwischen Interaktion und Organisation I. Gruppe als Systemtyp. In F. Neidhard (Hrsg.), *Gruppensoziologie. Perspektiven und Materialien* (S. 75-87). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Ulich, D. & Mayring, P. (2003). *Psychologie der Emotionen* (2., überarbeitete und erweiterte Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Vogd, W. (2007). Empirie oder Theorie? Systemtheoretische Forschung jenseits einer vermeintlichen Alternative. *Soziale Welt*, 58(3), 295-322.
- Wagner, W., Duveen, G., Farr, R. M., Jovchelovitch, S., Lorenzi-Cioldi, F., Marková, I. et al. (1999). Theory and method of social representations. *Asian Journal of Social Psychology*, 2, 95-125.
- Was soll das? Leserbrief zum Spiegel-Titel 40/2012. (2012, 8. Oktober). *Der Spiegel*, 41, 10.
- Weingart, P. (2005). Reputation in der Wissenschaft und Prominenz in den Medien. Die Goldhagen-Debatte. In P. Weingart (Hrsg.), *Die Wissenschaft der Öffentlichkeit : Essays zum Verhältnis von Wissenschaft, Medien und Öffentlichkeit* (S. 168-188). Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Weischenberg, S. (2001). *Nachrichten-Journalismus: Anleitungen und Qualitäts-Standards für die Medienpraxis*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Weischenberg, S. (2005). Nachricht / Bericht. In S. Weischenberg, H. J. Kleinstreuber, & B. Pörksen (Hrsg.), *Handbuch Journalismus und Medien* (S. 306-310). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Wheaton, B. (2004). Introduction. Mapping the lifestyle sport-scape. In B. Wheaton (Ed.), *Understanding Lifestyle Sport: Consumption, Identity and Difference* (S. 1-28). London, New York: Routledge.
- Wilber, K. (1995). *Sex, ecology, spirituality: The spirit of evolution*. Boston, MA: Shambhala Publications.
- Wilber, K. (2000). *Integral psychology : consciousness, spirit, psychology, therapy* (2nd, revised ed.). Boston, MA: Shambhala Publications.
- Wilber, K. (2001). *A theory of everything : An integral vision for business, politics, science, and spirituality*. Boston, MA: Shambhala Publications.
- Wilber, K. (2006). *Integral Spirituality : A startling new role for religion in the modern and postmodern world*. Boston, MA: Shambhala Publications.
- Willimczik, K. (1999). *Statistik im Sport. Grundlagen – Verfahren – Anwendungen* (4., überarbeitete Aufl.). Hamburg: Czwalina.
- Willimczik, K. (2007). Die Vielfalt des Sports: Kognitive Konzepte der Gegenwart zur Binnendifferenzierung des Sports. *Sportwissenschaft*, 37(1), 19-37.
- Willke, H. (2005). *Systemtheorie II: Interventionstheorie: Grundzüge einer Theorie der Intervention in komplexe Systeme* (4., bearbeitete Aufl.). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Willke, H. (2006). *Systemtheorie I: Grundlagen: Eine Einführung in die Grundprobleme der Theorie sozialer Systeme* (7., überarbeitete Aufl.). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Witte, E. H. (1994). The Social Representation as a consensual System and correlation analysis. *Papers on Social Representations*, 3(1), 1-5.
- Witte, E. H. & Krause, D. (1998). Methoden in der quantitativen Analyse sozialer Repräsentationen. In E. H. Witte (Hrsg.), *Sozialpsychologie der Kognition: soziale Repräsentationen, subjektive Theorien, soziale Einstellungen*. (S. 75-93). Lengerich: Pabst.

- Wittgenstein, L. (1953/2003). *Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Wopp, C. (1995). *Entwicklungen und Perspektiven des Freizeitsports*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Zobel, K. H. (1992). Spitzensport (top-level sport). In P. Röthig, H. Becker, K. Carl, D. Kayser, & R. Prohl (Hrsg.), *Sportwissenschaftliches Lexikon* (7., neu bearbeitete Aufl., S. 418-419). Schorndorf: Hofmann.
- Zuckerman, M. (1974). The sensation seeking motive. In B. A. Maher (Ed.), *Progress in experimental personality research* (S. 80-148). New York: Academic Press.
- Zuckerman, M. (1979). *Sensation seeking. Beyond the optimal level of arousal*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.

10.2 Verzeichnis der untersuchten wissenschaftlichen Beiträge (Literaturanalyse)

- Allmer, H. (1998). „No risk - no fun“ - Zur psychologischen Erklärung von Extrem- und Risikosport. In H. Allmer, A. Mader, & N. Schulz (Hrsg.), *Erlebnissport - Erlebnis Sport* (S. 60-90). Sankt Augustin: Academia.
- Anderson, D. (2007). Reading water: Risk, intuition, and insight. In M. J. McNamee (Ed.), *Philosophy, Risk and Adventure Sports* (S. 71-79). London, New York: Routledge.
- Anderson, K. L. (1999). Snowboarding: The Construction of Gender in an Emerging Sport. *Journal of Sport & Social Issues*, 23(1), 55-79. doi:10.1177/0193723599231005
- Atkinson, M. (2008). Triathlon, suffering and exciting significance. *Leisure Studies*, 27(2), 165-180. doi:10.1080/02614360801902216
- Atkinson, M. (2009). Parkour, Anarcho-Environmentalism, and Poiesis. *Journal of Sport and Social Issues*, 33(2), 169-194. doi:10.1177/0193723509332582
- Aufmuth, U. (1983). Risikosport und Identitätsproblematik: Überlegungen am Beispiel des Extrem-Alpinismus. *Sportwissenschaft*, 13(3), 249-270.
- Bartl, G. (2000). Sport und Sucht - Extremsportarten. In S. Poppelreuter & W. Gross (Hrsg.), *Nicht nur Drogen machen süchtig. Entstehung und Behandlung von stoffungebundenen Süchten* (S. 209-231). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Beal, B. & Wilson, C. (2004). ‚Chicks dig scars‘: Commercialisation and the transformations of skateboarders‘ identities. In B. Wheaton (Ed.), *Understanding Lifestyle Sport: Consumption, Identity and Difference* (pp. 31-54). London, New York: Routledge.
- Bennett, G., Henson, R. & Zhang, J. (2002). Action Sports Sponsorship Recognition. *Sport Marketing Quarterly*, 11(3), 185-196.
- Bette, K.-H. (2004). *X-treme: Zur Soziologie des Abenteuer- und Risikosports*. Bielefeld: Transcript.
- Brandauer, T. (2002). Einige Überlegungen zur Qualität des Augenblicks in Risikosportarten. In B. Ransch-Trill (Hrsg.), *Zeit und Geschwindigkeit. Sportliches Erleben in beschleunigten Prozessen* (S. 115-123). Sankt Augustin: Academia.
- Brannigan, A. & McDougall, A. (1983). Peril and pleasure in the maintenance of a high risk sport: A study of hanggliding. *Journal of Sport Behavior*, 6(1), 37-51.
- Brayton, S. (2005). „Black-Lash“: Revisiting the „White Negro“ through Skateboarding. *Sociology of Sport Journal*, 22(3),
- Breivik, G. (1996). Personality, sensation seeking and risk taking among Everest climbers. *International Journal of Sport Psychology*, 27(3), 308-320.
- Breivik, G. (2007). Can BASEjumping be morally defended? In M. J. McNamee (Ed.), *Philosophy, Risk and Adventure Sports* (pp. 168-185). London, New York: Routledge.
- Breivik, G., Roth, W., T. & Jørgensen, P. E. (1998). Personality, psychological states and heart rate in novice and expert parachutists. *Personality and Individual Differences*, 25(2), 365 - 380. doi:10.1016/S0191-8869(98)00058-0
- Brymer, E. (2005). *Extreme Dude! A Phenomenological Perspective on the Extreme Sport Experience* (Doctoral dissertation). University of Wollongong, Australia.
- Brymer, E. & Oades, L. G. (2009). Extreme Sports. A Positive Transformation in Courage and Humility. *Journal of Humanistic Psychology*, 49(1), 114-126. doi:10.1177/0022167808326199

- Burnik, S., Jug, S., Kajtna, T. & Tusak, M. (2005). Differences in personality traits of mountain climbers and non-athletes in Slovenia. *Acta Universitatis Palackianae Olomucensis. Gymnica*, 35(2), 13-18.
- Campbell, J. B., Tyrrell, D. J. & Zingaro, M. (1993). Sensation seeking among whitewater canoe and kayak paddlers. *Personality and Individual Differences*, 14(3), 489-491. doi:10.1016/0191-8869(93)90319-X
- Carmont, M. R., Daynes, R. & Sedgwick, D. M. (2005). The impact of an extreme sports event on a district general hospital. *Scottish Medical Journal*, 50(3), 106-108.
- Carmont, M. R. (2008). Mountain biking injuries: a review. *British Medical Bulletin*, 85, 101-112. doi:10.1093/bmb/ldn009
- Caysa, V. (2002). Auf der Suche nach den Grenzen des Daseins. Vom Extrem-Sein. In V. Caysa & W. Schmid (Hrsg.), *Reinhold Messners Philosophie* (S. 38-71). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Cazenave, N., Le Scanff, C. & Woodman, T. (2007). Psychological profiles and emotional regulation characteristics of women engaged in risk-taking sports. *Anxiety, Stress & Coping*, 20(4), 421-435. doi:10.1080/10615800701330176
- Celsi, R. L. (1992). Transcendent benefits of high-risk sports. *Advances in Consumer Research*, 19(1), 636-641.
- Celsi, R. L., Rose, R. L. & Leigh, T. W. (1993). An exploration of high-risk leisure consumption through skydiving. *Journal of Consumer Research*, 20 (1), 1-24.
- Clausen, S.-A. (2003). *Religiöse Dimensionen im Extremsport*. Institut für bewegungswissenschaftliche Anthropologie, Universität Hamburg.
- Cogan, N. & Brown, R. I. (1999). Metamotivational dominance, states and injuries in risk and safe sports. *Personality and Individual Differences*, 27(3), 503- 518. doi:10.1016/S0191-8869(98)00259-1
- Collard, L. (2002). Le risque calculé dans le défi sportif. *L'Année sociologique*, 52(2), 351-369.
- Cronin, C. (1991). Sensation seeking among mountain climbers. *Personality & Individual Difference*, 12(6), 653-654. doi:10.1016/0191-8869(91)90264-C
- Dant, T. & Wheaton, B. (2007). Windsurfing. An extreme form of material and embodied interaction. *Anthropology Today*, 23(6), 8-12.
- Delaney, D. P. & Carr, M. C. (2005). Urethral strictures incident to bicycle motocross racing. *Urology*, 65(4), 798-799. doi:10.1016/j.urology.2004.10.024
- Derksen, R. (2000). Ultimate Fighting – oder: setzt das Strafrecht modernen Gladiatorenkämpfen Grenzen? *Zeitschrift für Sport und Recht*, 7(4), 141-145.
- Diehm, R. & Armatas, C. (2004). Surfing: an avenue for socially acceptable risk-taking, satisfying needs for sensation seeking and experience seeking. *Personality & Individual Differences*, 36(3), 663-678. doi:10.1016/S0191-8869(03)00124-7
- Doka, K. J., Schwarz, E. E. & Schwarz, C. (1990). Risky Business: Observations on the Nature of Death in Hazardous Sports. *Omega. Journal of Death and Dying*, 21(3), 215-223.
- Donnelly, M. (2006). Studying Extreme Sports: Beyond the Core Participants. *Journal of Sport & Social Issues*, 30(2), 219-224. doi:10.1177/0193723506287187
- Dougherty, A. P. (2007). Aesthetic and ethical issues concerning sport in wilder places. In M. J. McNamee (Ed.), *Philosophy, Risk and Adventure Sports* (pp. 94-105). London, New York: Routledge.

- Egner, H. & Kleinhans, M. (2000). Trend- und Natursportarten - Ein Strukturierungsversuch. In *Trend- und Natursportarten in den Wissenschaften. Forschungsstand – Methoden – Perspektiven* (S. 55-67). Hamburg: Czwalina.
- Feher, P., Meyers, M. C. & Skelly, W. A. (1998). Psychological profile of rock climbers: state and trait attributes. *Journal of Sport Behavior*, 21(2), 167-181.
- Fjell, A. M., Aker, M., Bang, K. H., Bardal, J., Frogner, H., Gangås, O. S. et al. (2007). Habituation of P3a and P3b brain potentials in men engaged in extreme sports. *Biological Psychology*, 75(1), 87-94. doi:10.1016/j.biopsycho.2006.12.004
- Fletcher, R. (2008). Living on the Edge: The Appeal of Risk Sports for the Professional Middle Class. *Sociology of Sport Journal*, 25(3), 310-330.
- Frank, R. (2001). Die Verantwortlichkeiten von Veranstalter und Veranstaltungsleiter beim Risikosport. *Zeitschrift für Sport und Recht*, 8(3), 126-130.
- Franken, I., H.A., Zijlstra, C. & Muris, P. (2006). Are nonpharmacological induced rewards related to anhedonia? A study among skydivers. *Progress in Neuro-Psychopharmacology and Biological Psychiatry*, 30(2), 297-300. doi:10.1016/j.pnpbp.2005.10.011
- Gabler, H. (2002b). Motive extremen Sporttreibens. In H. Gabler (Hrsg.), *Motive im Sport: motivationspsychologische Analysen und empirische Studien* (S. 177-208). Schorndorf: Hofmann.
- Gebauer, G. (2004). Der Heroismus des gegenwärtigen Moments. In M. Schaub & S. Wenner (Ed.), *Körper-Kräfte: Diskurse der Macht über den Körper* (S. 159-184). Bielefeld: Transcript.
- Gitter, W. (1991). Unfallversicherungsrechtliche Fragen zu Risikosportarten. In T. Würtenberger (Ed.), *Risikosportarten* (S. 21-30). Heidelberg: Müller.
- Gobbi, A., Tuy, B. & Panuncialman, I. (2004). The incidence of motocross injuries: a 12-year investigation. *Knee Surgery, Sports Traumatology, Arthroscopy*, 12, 574-580. doi:10.1007/s00167-004-0510-z
- Gomà-i-Freixanet, M. (1991). Personality profile of subjects engaged in high risk physical sports. *Personality & Individual Differences*, 12b, 1087-1093.
- Griffith, J. D., Hart, C. L., Goodling, M., Kessler, J. & Whitmire, A. (2006). Responses to the Sports Inventory for Pain among BASE Jumpers. *Journal of Sport Behaviour*, 29(3), 242-254.
- Guilmette, A. M. & Duthie, J. H. (1981). Modern adults grow to play. *Journal of Sport Behavior*, 4(2), 59-66.
- Göring, A. (2006). *Risikosport – Interdisziplinäre Annäherung, empirische Befunde und Anwendungsbezüge* (Dissertation). Universität Göttingen.
- Hackfort, D. (2001). Psychologische Aspekte des Freizeitsports. In H. Gabler, J. R. Nitsch, & R. Singer (Ed.), *Einführung in die Sportpsychologie. Teil 2: Anwendungsfelder* (S. 207-236). Schorndorf: Hofmann.
- Hartmann, H. A. (1995). „Nicht das ganze Leben lang im Bett liegen bleiben...“: Zur Analyse und Bewertung von Fun- und Extremsport. *Edition Ethik kontrovers Sonderheft*, 3, 34-51.
- Hecker, D. O. (1989). Abenteuer und Wagnis im Sport – Sinn oder Unsinn? *Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin*, 40(9), 328-331.
- Hlavac, C. & Baumgartner, C. (2000). *Trend- und Extremsportarten in Österreich* (Verkehr und Infrastruktur; Heft 8). Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte.
- Hoberman, J. (2007). History and Prevalence of Doping in the Marathon. *Sports Medicine*, 36(4-5), 386-388.

- Hutter, B. & Starz, W. (2000). YOZ bei Eurosport – mehr als ein Magazin. In G. Trosien & M. Dinkel (Ed.), *Ökonomische Dimensionen von Sport-Events : Faktoren – Fallbeispiele – Folgerungen*. Butzbach Griedel: Afra.
- Hübner, U. (1991). Haftungs- und Versicherungsrecht bei Risikosportveranstaltungen. In T. Württenberger (Ed.), *Risikosportarten* (S. 1-19). Heidelberg: Müller.
- Iso-Ahola, S. E., Graefe, A. R. & LaVerde, D. (1988). Perceived competence as a mediator of the relationship between high risk sports participation and self esteem. *Journal of Leisure research*, 21(1), 32-39.
- Jack, S. J. & Ronan, K. R. (1998). Sensation seeking among high and low risk sports participants. *Personality and Individual Differences*, 25, 1963-1083. doi:10.1016/S0191-8869(98)00081-6
- Jae Ko, Y., Park, H. & Claussen, C. L. (2008). Action sports participation: consumer motivation. *International Journal of Sports Marketing & Sponsorship*, January 2008, 111-124.
- Jirásek, I. (2007). Ontology of experience and extreme sports. In M. J. McNamee (Ed.), *Philosophy, Risk and Adventure Sports* (pp. 129-148). London, New York: Routledge.
- Kajtna, T., Tušak, M., Barić, R. & Burnik, S. (2004). Personality in high-risk sports athletes. *Kinesiology*, 36(1), 24-34.
- Kaufmann, S. (2006). Technik am Berg: Zur technischen Strukturierung von Risiko- und Naturerlebnis. In G. Gebauer, S. Poser, R. Schmidt, & M. Stern (Hrsg.), *Kalkuliertes Risiko. Technik, Spiel und Sport an der Grenze* (S. 99-124). Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Kay, J. & Laberge, S. (2002). The „new“ corporate habitus in adventure racing. *International Review for the Sociology of Sport*, 37(1), 17-36. doi:10.1177/1012690202037001002
- Kerr, J. H. (1988). Speed Sports. The Search for High Arousal Experiences. *Sportwissenschaft*, 18(2), 185-190.
- Kerr, J. H. (1991). Arousal-Seeking in Risk Sport Participants. *Personality & Individual Differences*, 12(6), 613-616.
- Kleinert, J. (2002). Zur Repräsentation des eigenen Verhaltens in gefährlichen Situationen. Eine explorative Studie im Segelsport. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 10(2), 57-68. doi:10.1026//0943-8149.10.2.57
- Knechtle, B. & Kohler, G. (2007). Influence of anthropometry on race performance in ultra-endurance triathletes in the longest triathlon in North America. *International SportMed Journal*, 8(2), 87-96.
- Knobloch, J., Allmer, H. & Schack, T. (2000). Sport und Sucht – Ausdauer- und Risikosportarten. In S. Poppelreuter & W. Gross (Hrsg.), *Nicht nur Drogen machen süchtig. Entstehung und Behandlung von stoffungebundenen Süchten* (S. 181-208). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Knöringer, M. (2000). Extreme Freeride Snowboarding. *Sportorthopädie, Sporttraumatologie*, 16(1), 3-6.
- Kolettis, T. M. & Kolettis, M. T. (2003). Winter swimming: healthy or hazardous? Evidence and hypotheses. *Medical Hypotheses*, 61(5-6), 654 - 656. doi:10.1016/S0306-9877(03)00270-6
- Krein, K. (2007). Nature and risk in adventure sports. In M. J. McNamee (Ed.), *Philosophy, Risk and Adventure Sports* (pp. 80-93). London, New York: Routledge.
- Kretschmer, J. (2002). Selbstgefährdung im Sport – Strafbarkeit bei Retterunfällen? *Zeitschrift für Sport und Recht*, 9(1), 4-7.

- Kuhn, G. & Todt, E. (2003). Physiologische und psychologische Aspekte des Risikoverhaltens und des Risikoerlebens. In N. Gissel & J. Schwier (Hrsg.), *Abenteurer, Erlebnis und Wagnis. Perspektiven für den Sport in Schule und Verein?* (S. 11-25). Hamburg: Czwalina.
- Kusz, K. (2004). Extreme America: The cultural politics of extreme sports in 1990s America. In B. Wheaton (Ed.), *Understanding Lifestyle Sport: Consumption, Identity and Difference* (pp. 198-213). London, New York: Routledge.
- Lafollie, D. & Le Scanff, C. (2008). Recherche de sensations, désinhibition et pratique de sports à risque : quelques pistes de réflexion. *Annales Médico Psychologiques*, 166(10), 794-798. doi:10.1016/j.amp.2006.11.005
- Laurendeau, J. E. (2006). „He Didn't Go In Doing A Skydive“: Sustaining the Illusion of Control in an Edgework Activity. *Sociological Perspectives*, 49(4), 583-605. doi:10.1525/sop.2006.49.4.583
- Le Breton, D. (1995). *Lust am Risiko. Vom Bungee-jumping, U-Bahn-surfen und anderen Arten, das Schicksal herauszufordern* (Detobel, R., Trans.). Frankfurt am Main: dipa.
- Levine, R. L. & Gorman, B. S. (1994). Skiers' perceptions of danger as a function of awareness of fatalities. *Journal of Sport Behavior*, 17(1), 17.
- Maier, B. (1994). Risikoethik im Sport. *Leibesübungen, Leibeserziehung*, 48(5), 13-16.
- Major, M. J., Beaudoin, A. J., Kurath, P. & Hsiao-Wecksler, E. (2007). Biomechanics of aggressive inline skating: Landing and balancing on a grind rail. *Journal of Sports Sciences*, 25(2), 1411-1422. doi:10.1080/02640410601129615
- Martha, C., Sanchez, X. & Gomà-i-Freixanet, M. (2009). Risk perception as a function of risk exposure amongst rock climbers. *Psychology of Sport and Exercise*, 10, 193-200. doi:10.1016/j.psychsport.2008.07.004
- Matteucci, I. (2005). The formation of identity and extreme sports. In G. Gori & T. Terret (Eds.), *Sport and Education in History: Proceedings of the VIIIth ISHPES Congress, Urbino, Italy* (pp. 535-541). Sankt Augustin: Academia.
- Michel, G., Cazenave, N., Delpouve, C., Purper-Ouakil, D. & Le Scanff, C. (2009). Profils de personnalité et fonctionnement émotionnel dans les sports extrêmes : à propos d'une étude exploratoire chez des BASE-jumpers. *Annales Médico Psychologiques*, 167(1), 72-77. doi:10.1016/j.amp.2008.11.008
- Minoyama, O. & Tsuchida, H. (2004). Injuries in professional motor car racing drivers at a racing circuit between 1996 and 2000. *British Journal of Sports Medicine*, 38(5), 613-616. doi:10.1136/bjism.2003.007674
- Mueller, S. & Peters, M. (2008). The personality of freestyle snowboarders: Implications for product development. *Tourism. An International Interdisciplinary Journal*, 56(4), 339-354.
- Møller, V. (2007). Walking the edge. In M. J. McNamee (Ed.), *Philosophy, Risk and Adventure Sports* (pp. 186-197). London, New York: Routledge.
- Müller, A. (2008). *Risikosport. Suizid oder Lebenskunst?* Hamburg: Merus.
- Müller, K. E., Persic, R., Pohl, Y., Krastl, G. & Filippi, A. (2008). Dental injuries in mountain biking – a survey in Switzerland, Austria, Germany and Italy. *Dental Traumatology*, 24(5), 522-527. doi:10.1111/j.1600-9657.2008.00660.x
- Neumann, P. (1998). „No risk no fun“ oder: Wagniserziehung im Schulsport. *Sportunterricht*, 47(1), 4-12.
- Neumayr, G., Pfister, R., Mitterbauer, G. & Hörtnagl, H. (2001). Asymptomatischer Herzmuskelschaden durch extreme Ausdauerbelastung? *Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin*, 52(9), 253-257.

- Nicholls, L. (2008). 'Touching the void'. Mountains as transitional objects: Climbing as a defence against anxiety. *Psychodynamic Practice: Individuals, Groups and Organisations*, 14(3), 249-262. doi:10.1080/14753630802164446
- Olivier, S. (2006). Moral Dilemmas of Participation in Dangerous Leisure Activities. *Leisure Studies*, 25(1), 95-109. doi:10.1080/02614360500284692
- Opaschowski, H. W. (2000). *Xtrem: Der kalkulierte Wahnsinn. Extremsport als Zeitphänomen*. Hamburg: Germa Press.
- Palmer, C. (2002). 'Shit Happens': The Selling of Risk in Extreme Sport. *Australian Journal of Anthropology*, 13(3), 323-336.
- Paterok, E. (2006). *Persönlichkeitsmerkmale von Sporttauchern: eine quasi-experimentelle Studie* (Dissertation). Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf.
- Pedersen, D. M. (1997). Perceptions of high risk sports. *Perceptual & Motor Skills*, 85(2), 756-759.
- Pierson, A., Le Houezec, J., Fossaert, A., Dubal, S. & Jouvent, R. (1999). Frontal reactivity and sensation seeking: An ERP study in skydivers. *Progress in Neuro-Psychopharmacology and Biological Psychiatry*, 23(3), 447-463. doi:10.1016/S0278-5846(99)00008-1
- Puchan, H. (2005). Living „extreme“: Adventure sports, media and commercialisation. *Journal of Communication Management*, 9(2), 171-178.
- Radermacher, P. & Muth, C.-M. (2002). Apnoetauchen – Physiologie und Pathophysiologie. *Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin*, 52(6), 185-191.
- Rheinberg, F. (1996). Flow-Erleben, Freude an riskantem Sport und andere „unvernünftige“ Motivationen. In J. Kuhl & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation, Volition, Handlung* (S. 101-118). Göttingen: Hogrefe.
- Rinehart, R. (2000). Arriving sport: Alternatives to formal sport. In J. Coakley & E. Dunning (Eds.), *Handbook of Sports Studies* (pp. 504-519). London, Thousand Oaks, New Delhi: SAGE Publications.
- Rinehart, R. & Grenfell, C. (2002). BMX Spaces: Children's Grass Roots' Courses and Corporate-Sponsored Tracks. *Sociology of Sport Journal*, 19(3), 302-314.
- Rinehart, R. & Sydnor, S. (2003). Proem. In R. Rinehart (Ed.), *To the extreme: alternative sports, inside and out* (pp. 1-17). Albany, NY: State University of New York Press.
- Rittner, V. (1998). Sport in der Erlebnisgesellschaft. In H. Allmer & N. Schulz (Hrsg.), *Erlebnissport - Erlebnis Sport* (S. 28-45). Sankt Augustin: Academia.
- Robertson, D. (1999). Beyond Twister: A Geography of Recreational Storm Chasing on the Southern Plains. *Geographical Review*, 89(4), 533-553.
- Robinson, D. W. (1985). Stress seeking: selected behavioural characteristics of elite rock climbers. *Journal of Sport Psychology*, 7, 400-404.
- Robinson, D. W. (1992). A descriptive model of enduring risk recreation involvement. *Journal of Leisure Research*, 24(1), 52-63.
- Robinson, V. (2008). *Everyday masculinities and extreme sport : male identity and rock climbing*. Oxford, New York: Berg.
- Rosen, E. (2007). Somalis Don't Climb Mountains: The Commercialization of Mount Everest. *The Journal of Popular Culture*, 40(1), 147-168. doi:10.1111/j.0022-3840.2007.00357.x
- Rotillon, G. (2007). Extreme Sports (climbing and mountaineering). In W. Andreff & S. Szymanski (Eds.), *Handbook on the Economics of Sport* (pp. 411-417). Cheltenham: Edward Elgar.

- Rummelt, P. (2003). Risiko-Sport in der Risiko-Gesellschaft – semantischer Zufall oder logische Konsequenz? In N. Gissel & J. Schwier (Hrsg.), *Abenteurer, Erlebnis und Wagnis. Perspektiven für den Sport in Schule und Verein?* (S. 203-220). Hamburg: Czwalina.
- Rupe, C. (2000). *Trends im Abenteuersport. Touristische Vermarktung von Abenteuerlust und Risikofreude*. Münster: LIT Verlag.
- Russell, J. S. (2005). The Value of Dangerous Sport. *Journal of the Philosophy of Sport*, 32(1), 1-19.
- Ränsch-Trill, B. (2000). Zurück zur wilden Natur. Extremsport als ästhetische Inszenierung. *Forschung Innovation Technologie: das Wissenschaftsmagazin der Deutschen Sporthochschule Köln*, 1, 1-7.
- Schleske, W. (1977). *Abenteurer - Wagnis - Risiko im Sport. Struktur und Bedeutung aus pädagogischer Sicht*. Schorndorf: Hofmann.
- Schneider, T. A., Butryn, T. M., Furst, D. M. & Masucci, M. A. (2007). A Qualitative Examination of Risk Among Elite Adventure Racers. *Journal of Sport Behaviour*, 30(3), 330-357.
- Schuhmacher, J. & Roth, M. (2004). Sensation Seeking, gesundheitsbezogene Kognitionen und Partizipation am Risikosport. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 12(4), 148-158. doi:10.1026/0943-8149.12.4.148
- Schwier, J. (2003b). Was ist Trendsport? In C. Breuer & H. Michels (Hrsg.), *Trendsport – Modelle, Orientierungen und Konsequenzen* (S. 18-32). Aachen: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Siegrist, D. (1998). Extremtrends im Naturtourismus. Eine kulturwissenschaftliche Annäherung an den Risikonatursport. *Tourismus-Journal*, 2(2), 237-252.
- Simon, J. (2002). Taking Risks: Extreme Sports and the Embrace of Risk in Advanced Liberal Societies. In T. Baker & J. Simon (Eds.), *Embracing Risk: The Changing Culture of Insurance and Responsibility* (pp. 177-208). Chicago: University of Chicago Press.
- Slinger, E. & Rudenstam, K. E. (1997). Motivation and disinhibition in high risk sports : sensation seeking and self efficacy. *Journal of Research in Personality*, 31(3), 355-374. doi:10.1006/jrpe.1997.2193
- Soreide, K., Ellingsen, C. L. & Knutson, V. (2007). How Dangerous is BASE Jumping? An Analysis of Adverse Events in 20,850 Jumps From the Kjerag Massif, Norway. *The Journal of TRAUMA Injury, Infection, and Critical Care*, 62(5), 1113-1117. doi:10.1097/01.ta.0000239815.73858.88
- Spanjersberg, W. R. & Schipper, I. B. (2007). Kitesurfing: When fun turns to trauma – The dangers of a new extreme sport. *The Journal of TRAUMA. Injury, Infection, and Critical Care*, 63(3), 76-80.
- Stern, M. (2003b). Wagnissportarten – Strukturelles Anforderungsprofil und Wert-Haltungen wagnisreicher Handlungspraxen. In N. Gissel & J. Schwier (Hrsg.), *Abenteurer, Erlebnis und Wagnis. Perspektiven für den Sport in Schule und Verein?* (S. 189-202). Hamburg: Czwalina.
- Stern, M. (2006). Der moderne Ikarus: Technik, Spiel und Risiko in der Luft. In G. Gebauer, S. Poser, R. Schmidt, & M. Stern (Hrsg.), *Kalkuliertes Risiko. Technik, Spiel und Sport an der Grenze* (S. 138-158). Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Stranger, M. (1999). The aesthetics of risk. A study of surfing. *International Review for the Sociology of Sport*, 34(3), 265-276.
- Thatcher, J., Reeves, S., Dorling, D. & Palmer, A. (2003). Motivation, stress, and cortisol responses in skydiving. *Perceptual & Motor Skills*, 97(3), 995-1002.

- Trümper, T. (1995). Die touristische Entwicklung der Risiko- und Abenteuersportarten. In A. Dreyer & A. Krüger (Hrsg.), *Sporttourismus. Management- und Marketing-Handbuch (Teil B II)* (S. 203-235). München, Wien: Oldenbourg.
- Turnes, C. (2008). Extremsport Triathlon und Michel Foucaults Konzept der Formung von Subjektivität. In F. Bockrath, B. Boschert, & E. Franke (Hrsg.), *Körperliche Erkenntnis : Formen reflexiver Erfahrung* (S. 199-213). Bielefeld: Transcript.
- Vivoni, F. (2009). Spots of Spatial Desire. Skateparks, Skateplazas and Urban Politics. *Journal of Sport & Social Issues*, 33(2), 130 -1149. doi:10.1177/0193723509332580
- Wagner, A. M. & Houlihan, D. D. (1994). Sensation seeking and trait anxiety in hang-glider pilots and golfers. *Personality & Individual Difference*, 16(6), 975-977.
- Warwitz, S. (2006). Vom Sinn des Wagens – Warum Menschen sich gefährlichen Herausforderungen stellen. In DAV, ÖAV, & AVS (Hrsg.), *Berg 2006. Alpenvereinsjahrbuch* (S. 96-111).
- Watson, A. E. & Pulford, B. D. (2004). Personality differences in high risk sports amateurs and instructors. *Perceptual & Motor Skills*, 99(1), 83-94.
- Weist, R. & Hille, E. (2007). Die isolierte Impressionsfraktur des Jochbogens beim alpinen Wildwasserkanusport. *Sportverletzung Sportschaden*, 21, 199-201. doi:10.1055/s-2007-963709
- Wheaton, B. (Ed.). (2004). *Understanding Lifestyle Sport: Consumption, Identity and Difference*. London, New York: Routledge.
- Wheaton, B. & Beal, B. (2003). ‚Keeping It Real‘. Subcultural Media and the Discourses of Authenticity in Alternative Sport. *International Review for the Sociology of Sport*, 38(2), 155-176. doi:10.1177/1012690203038002002
- Wieland, K., Eckard, U. & Keßler, B. H. (1993). *Angstbewältigung im Risikosport: Eine empirische Studie zum Fallschirmspringen*. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Wilks, J. (1993). The social stereotype of Australian scuba divers. *The Australian Journal of Science and Medicine in Sport*, 25(2), 66-69.
- Willig, C. (2008). A Phenomenological Investigation of the Experience of Taking Part in ‚Extreme Sports‘. *Journal of Health Psychology*, 13(5), 690-702. doi:10.1177/1359105307082459
- Young, C. C., Niedfeldt, M. W., Gottschlich, L. M., Peterson, C. S. & Gammons, M. R. (2007). Infectious disease and the extreme sport athlete. *Clinics in sports medicine*, 26(3), 473-487. doi:10.1016/j.csm.2007.04.003
- Zuckerman, M. (1983). Sensation seeking and sports. *Personality & Individual Differences*, 4(3), 285-292. doi:10.1016/0191-8869(83)90150-2

10.3 Verzeichnis der untersuchten Medienbeiträge (Medienanalyse)

- Aus Zeppelin abgesprungen und in Ferrari gelandet. (2008, 26. Mai). *Mindelheimer Zeitung*, S. 4.
- Becker, T. (2009, 14. April). Der Hang zum Hang. *Süddeutsche Zeitung*, S. 35.
- Bethge, P. (2005, 2. Mai). Expeditionen: Am Boden der Welt. *Der Spiegel*, 18, 150-151.
- Brüser, E. (2001, 6. November). Die Suche nach der Gegenwart. *Süddeutsche Zeitung*, S. V2/12.
- Crone, P. (2009, 28. September). Um Haaresbreite. *Süddeutsche Zeitung*, S. V2/47.
- Daam, S. (2012, 16. Januar). Das kälteste Rennen der Welt. *Rieser Nachrichten*, S. 32.
- Dewald, U. (2009, 10. August). Von der Sucht nach den Extremen. *Mindelheimer Zeitung*, S. 12.
- Eberle, L. (2011, 15. August). Trendsport: Atemlos. *Der Spiegel*, 33, 108-111.
- Eberle, L. (2012, 16. Juli). Extremsport: Crash im Meer. *Der Spiegel*, 29, 107.
- Eberle, L. & Grossekatthöfer, M. (2012, 1. Oktober). „Sei ein Held“. *Der Spiegel*, 40, 62-67.
- Eichler, C. (2004, 15. November). Männer in Badehosen. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, S. 38.
- Extremsport: Der Höhlentaucher. (2008, 24. November). *Der Spiegel*, 48, 111.
- Extremsport: Hirnschlag am Mount Everest. (2008, 20. Dezember). *Der Spiegel*, 52, 110.
- Extremsport: Rekordlauf im Himalaya. (2007, 22. Dezember). *Der Spiegel*, 52, 116.
- Feist, S. (2003, 11. September). Hat der ein Rad ab? BMX-Weltmeister Mat Hoffman gilt als der verwegenste Radfahrer aller Zeiten. *Die Zeit*. Zugriff am 03.03.2012 unter http://www.zeit.de/2003/38/Sport_2fMat_Hoffmann
- Feltes, K. (Bericht und Reportage). (2012, 18. Februar). *Freerider im Rollstuhl* [Fernsehbeitrag]. In ARTE+7 Yourope. Straßbourg: ARTE.
- Finger, E. (2007, 29. November). Denn sie wissen, was sie tun. *Die Zeit*. Zugriff am 08.03.2008 unter <http://www.zeit.de/2007/49/Wyoming>
- Fliegende Jungs erobern Frankfurt. (2008, 27. September). *Bild.de*. Zugriff am 05.01.2013 unter <http://www.bild.de/regional/frankfurt/extremsport/erobern-frankfurt-8802500.bild.html>
- Gilbert, C. (2012, 27. Februar). Extremsport: Einsam im Eis. *Der Spiegel*, 9, 106-108.
- Glogger, C. (Moderatorin). (2009, 16. August). *Dr. Michael Nehls, Extremsportler* [Radiobeitrag]. In Bayern 1, Die Blaue Couch. München: Bayerischer Rundfunk.
- Haecker, D. (2003, 21. Dezember). Das Tor zu Gott. *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, S. 20.
- Hahn, T. (2012, 21. Januar). Eine böse Laune. *Süddeutsche Zeitung*, S. 37.
- Hertreiter, L. (2012, 16. Oktober). Angekommen. Felix Baumgartner hat den Sprung aus 39 Kilometern Höhe überlebt. *Süddeutsche Zeitung*, S. 9.
- Hofmann, R. (2009, 22. Dezember). Der ewige Kreis. *Süddeutsche Zeitung*, S. 3.
- Hürdler, V. & Smit, R. (Redaktion). (2012, 28. November). *Warum macht man überhaupt Extremsport und wer ist eigentlich die Generation Y?* [Fernsehbeitrag]. In on3 südwild. München: Bayerischer Rundfunk.
- Keller-May, M. (Redaktion). (2012, 6. Juni). *Studiogäste: Alix von Melle und Luis Stitzinger* [Fernsehbeitrag]. In Schwaben und Altbayern aktuell. München: Bayerisches Fernsehen.
- Kornes, A. (2008, 27. Mai). Vor dem Schmerz. *Mindelheimer Zeitung*, S. 15.
- Krogull, U. (2012, 5. September). Extremsportler tauschte Schuhe gegen Mikro. *Augsburger Allgemeine*, S. 17.
- Landesschau Baden-Württemberg. (2012, 12. Dezember). *Abenteuer Extremsport* [Fernsehbeitrag]. Stuttgart: SWR Fernsehen.

- Lauer, M. (2008, 10. April). Der Illusionskünstler. *Die Zeit*, S. 38.
- Lutz, B. (2012, 8. Oktober). Sturz ins Leere. *Süddeutsche Zeitung*, S. 33.
- Mang, M. (2007, 5. April). 1000 Kilometer laufen und fliegen. *Allgäuer Zeitung*, S. 37.
- Maya Gabeira, brasilianische Weltklasse-Wellenreiterin. (2009, 31. August). *Der Spiegel*, S. 153.
- Mayr, R. (2011, 3. September). Die beste Bergsteigerin der Welt. *Augsburger Allgemeine*, S. 8.
- Mentner, P. (Moderatorin). (2012, 20. Juli). *Speed-Bergsteigen: Rauf, runter, schnell* [Radiobeitrag]. In Bayern 1 am Nachmittag. München: Bayerischer Rundfunk.
- Moorstedt, T. (2007, 18. Oktober). Extremsport für Amateure. *Süddeutsche Zeitung*, S. 44.
- Perkuhn, A. (2012, 3. September). Am laufenden Band. *Süddeutsche Zeitung*, S. 9.
- Pigulla, J. (2012, 15. Januar). Dresdnerin packt eisigen Marathon in Sibirien. *Bild.de*. Zugriff am 05.01.2013 unter <http://www.bild.de/regional/dresden/dresden-aktuell/dresdnerin-packt-eisigen-marathon-in-sibirien-22062742.bild.html>
- Raftingunfall: Veranstalter vor Gericht Verfahrensausgang noch offen. (2012, 15. Mai). *Allgäuer Zeitung*, S. 20.
- Rallye: Mehr Action für die WM. (2010, 18. Januar). *Der Spiegel*, 3, 133.
- Rehfeld, N. (2005, 18. Juli). Der Kopf läuft weiter. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, S. 9.
- Rietz, C. (2011, 21. Juli). Wenn Extremsport normal wird. *Die Zeit*. Zugriff am 02.11.2011 unter <http://www.zeit.de/2011/30/WOS-Extremsport>
- Sauerbier, M. (2008, 27. September). „Marathon – der Matterhorn des kleinen Mannes“. *Bild.de*. Zugriff am 05.01.2013 unter <http://www.bild.de/regional/berlin/matterhorn/erklaert-warum-der-extremsport-immer-beliebter-wird-5950376.bild.html>
- Schmieder, J. (2006, 29. November). Da hilft nur noch Beton. *Süddeutsche Zeitung*, S. 11.
- Schuhwerk, T. (2008, 29. August). Gratwanderung zwischen Genuss und Qual. *Allgäuer Zeitung*, S. 23.
- Schweizer überquert die Alpen im Sturzflug. (2012, 11. März). *Bild.de*. Zugriff am 05.01.2013 unter <http://www.bild.de/news/ausland/basejumping/schweizer-ueberquert-alpen-im-freien-fall-23092204.bild.html>
- Seil reißt bei 111-Meter-Fall. (2012, 9. Januar). *Süddeutsche Zeitung*, S. 31.
- Seiser, M. (2008, 7. August). Das Geschäft mit dem Höhenrausch. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, S. 11.
- Siemes, C. (2010, 25. Februar). Ruppiges Olympia. *Die Zeit*, S. 19.
- Steinbichler, K. (2010, 3. August). Ohne den Schweinehund. *Süddeutsche Zeitung*, S. 31.
- Tod beim Canyoning. (2012, 09. Oktober). *Augsburger Allgemeine*, S. 14.
- Todesdrama am K2: Extrem-Bergsteiger stürzt 1000 Meter tief in den Tod. (2010, 6. August). *Bild.de*. Zugriff am 05.01.2013 unter <http://www.bild.de/news/2010/gipfel/extrem-bergsteiger-stuerzt-1000-meter-in-den-tod-13546860.bild.html>
- Westhoff, A. (2007, 23. Juni). Zwischen Haien und Hollywood. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, S. 32.
- Winter, S. (2009, 19. Januar). Extremsport: Spiel mit der Schwerkraft. *Der Spiegel*, 4, 95.
- Wittmann, M. (2008, 15. April). Auf Schweinehaut durch Feuerland. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, S. 9.
- Zips, M. (2002, 20. September). Bis zur letzten Falte. In Valley findet die Weltmeisterschaft im Extrembügeln statt. *Süddeutsche Zeitung*, S. 45.

11 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Versuch einer Systematisierung der Bezüge des Extremsports als Sportbereich auf der Grundlage der untersuchten wissenschaftlichen Beiträge.....	16
Abbildung 2: Semiotisches Dreieck zur Darstellung der begrifflichen Beziehung zwischen dem Phänomen <i>Extremsport</i> und dem Ausdruck „Extremsport“	30
Abbildung 3: Zusammenfassende Darstellung des Extremsport-Begriffs in seinem Kontext nach dem AQAL-Modell der Integralen Theorie (modifiziert nach Wilber, 1995, p 127).....	48
Abbildung 4: Drei Komponenten der begrifflichen Beschreibung des Extremsports	57
Abbildung 5: Übersicht über die Überprüfung, Selektion und Einteilung der wissenschaftlichen Beiträge zur Extremsport-Thematik aus der Datenbank-Recherche.....	64
Abbildung 6: Pfaddiagramm von Teil II des Online-Fragebogens.....	150
Abbildung 7: Pfaddiagramm von Teil III des Online-Fragebogens.....	151
Abbildung 8: Pfaddiagramm von Teil IV des Online-Fragebogens	152
Abbildung 9: Einladungen, Status und Rücklauf der Fragebogenerhebung	160
Abbildung 10: Ansätze, Schritte und Verfahren der Datenauswertung.....	164
Abbildung 11: Unterteilung der Gesamtstichprobe in vier Apriori-Gruppen durch Angaben zur Einschätzung des eigenen Sporttreibens	168
Abbildung 12: Grafischer Vergleich der intensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs durch die Apriori-Gruppen auf der Grundlage des Merkmalsrankings..	175
Abbildung 13: Grafischer Vergleich der intensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs durch die Extremsportler-Gruppen ($E_1 - E_5$) auf der Grundlage des Merkmalsrankings	204
Abbildung 14: Vorschlag einer Einordnung der identifizierten Extremsport-Bereiche in das Feld des Sports.....	219
Abbildung 15: Grafischer Vergleich der intensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs durch die Nicht-Extremsportler-Gruppen ($NE_1 - NE_5$) auf der Grundlage des Merkmalsrankings.....	244
Abbildung 16: Merkmalslinien einer allgemeinen Begriffsbestimmung des Extremsports im Rahmen des AQAL-Modells	294

12 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Die Anlage der Teilstudien im vergleichenden Überblick	58
Tabelle 2: Ablauf der Datenbank-Recherche nach wissenschaftlichen Beiträgen zur Extremsport-Thematik.....	62
Tabelle 3: Kriterien der Überprüfung der wissenschaftlichen Beiträge zur Extremsport-Thematik.....	63
Tabelle 4: Häufigkeiten zur Bezeichnung und zur intensionalen Komponente der wissenschaftlichen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs (auf Grundlage der gesamten Beitragsstichprobe)	70
Tabelle 5: Häufigkeiten zur extensionalen Komponente der wissenschaftlichen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs (auf Grundlage der sportartübergreifenden Beiträge).....	74
Tabelle 6: Erklärungsansätze zum Betreiben von Extremsport auf der Grundlage der Beitragsstichprobe	88
Tabelle 7: Häufigkeiten der erklärenden und bewertenden Beschreibungen zum Extremsport in der Beitragsstichprobe	109
Tabelle 8: Überblick über sportartübergreifende wissenschaftliche Beiträge und ihre Beschreibungen von Extremsport.....	124
Tabelle 9: Überblick über sportartspezifische wissenschaftliche Beiträge und ihre Beschreibungen von Extremsport	137
Tabelle 10: Items zur Erfassung der intensionalen Komponente des Extremsport-Begriffs (b2r und b2a).....	154
Tabelle 11: Items zur Erfassung der erklärenden Beschreibungen von Extremsport über Beweggründe (e1).....	156
Tabelle 12: Items zur Erfassung der erklärenden Beschreibungen von Extremsport über stereotype Eigenschaftszuschreibungen (e2)	157
Tabelle 13: Items zur Erfassung der bewertenden Beschreibungen von Extremsport (w).....	157
Tabelle 14: Demographische Merkmale der Apriori-Gruppen und Ergebnisse der statistischen Unterschiedsprüfung	170
Tabelle 15: Sportbezogene Merkmale der Apriori-Gruppen und Ergebnisse der statistischen Unterschiedsprüfung	171
Tabelle 16: Häufigkeiten und statistische Unterschiedsprüfung der Sportbereiche, denen Extremsportler (E) und extrem Sporttreibende (NE.e) das Betreiben ihrer Hauptsportart zuordnen	172
Tabelle 17: Statistischer Vergleich der intensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs durch die Apriori-Gruppen auf der Grundlage des Merkmalsratings	174
Tabelle 18: Statistischer Vergleich der intensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs durch die Apriori-Gruppen auf der Grundlage des Merkmalsrankings ...	176

Tabelle 19: Kategorisierte Hauptsportaktivitäten der sporttreibenden Apriori-Gruppen und Ergebnisse der statistischen Unterschiedsprüfung	177
Tabelle 20: Statistischer Vergleich der extensionalen Fremdbeschreibungen des Extremsport-Begriffs über kategorisierte Sportaktivitäten, die aus der Außensicht der Apriori-Gruppen für den Extremsport typisch sind	180
Tabelle 21: Statistischer Vergleich der erklärenden Beschreibungen von Extremsport über Beweggründe durch die Apriori-Gruppen	185
Tabelle 22: Statistischer Vergleich der erklärenden Beschreibungen von Extremsport über stereotype Eigenschaftszuschreibungen durch die Apriori-Gruppen	187
Tabelle 23: Statistischer Vergleich der bewertenden Beschreibungen von Extremsport durch die Apriori-Gruppen	188
Tabelle 24: Mustermatrix der exploratorischen Faktorenanalyse zur intensionalen begrifflichen Selbstbeschreibung anhand des Merkmalsratings ohne die Items <i>Quantität</i> , <i>Reglementierung</i> und <i>Organisation</i>	193
Tabelle 25: Demographische Merkmale der Extremsportler-Gruppen ($E_1 - E_5$) und Ergebnisse der statistischen Unterschiedsprüfung	197
Tabelle 26: Sportbezogene Merkmale der Extremsportler-Gruppen ($E_1 - E_5$) und Ergebnisse der statistischen Unterschiedsprüfung	198
Tabelle 27: Häufigkeiten und statistische Unterschiedsprüfung der Sportbereiche, denen die Extremsportler-Gruppen ($E_1 - E_5$) das Betreiben ihrer Hauptsportart zuordnen.....	199
Tabelle 28: Statistischer Vergleich der intensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs durch die Extremsportler-Gruppen ($E_1 - E_5$) auf der Grundlage des Merkmalsratings	202
Tabelle 29: Statistischer Vergleich der extensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs über die kategorisierten Hauptsportaktivitäten der Extremsportler-Gruppen ($E_1 - E_5$)	206
Tabelle 30: Statistischer Vergleich der erklärenden Beschreibungen des Extremsports über Beweggründe durch die Extremsportler-Gruppen ($E_1 - E_5$)	210
Tabelle 31: Statistischer Vergleich der erklärenden Beschreibungen des Extremsports über Eigenschaftszuschreibungen durch die Extremsportler-Gruppen ($E_1 - E_5$)	213
Tabelle 32: Statistischer Vergleich der bewertenden Beschreibungen des Extremsports durch die Extremsportler-Gruppen ($E_1 - E_5$)	215
Tabelle 33: Zusammenfassung der begrifflichen Beschreibungen der Extremsport-Bereiche auf der Grundlage der differenzierten Extremsportler-Stichprobe ($E_1 - E_5$)	218
Tabelle 34: Mustermatrix der exploratorischen Faktorenanalyse zur intensionalen begrifflichen Fremdbeschreibung anhand des Merkmalsratings ohne das Item <i>Quantität</i>	234
Tabelle 35: Demographische Merkmale der Nicht-Extremsportler-Gruppen ($NE_1 - NE_5$) und Ergebnisse der statistischen Unterschiedsprüfung	236
Tabelle 36: Sportbezogene Merkmale der Nicht-Extremsportler-Gruppen ($NE_1 - NE_5$) und Ergebnisse der statistischen Unterschiedsprüfung	237

Tabelle 37: Statistischer Vergleich der Hauptsportaktivitäten der Nicht-Extremsportler-Gruppen ($NE_1 - NE_5$)	239
Tabelle 38: Statistischer Vergleich der intensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs durch die Nicht-Extremsportler-Gruppen ($NE_1 - NE_5$) auf der Grundlage des Merkmalsratings	242
Tabelle 39: Statistischer Vergleich der intensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs durch die Nicht-Extremsportler-Gruppen ($NE_1 - NE_5$) auf der Grundlage des Merkmalsrankings	243
Tabelle 40: Statistischer Vergleich der extensionalen Beschreibungen des Extremsport-Begriffs über die erstgenannten Sportaktivitäten, die aus Sicht der Nicht-Extremsportler-Gruppen ($NE_1 - NE_5$) für den Extremsport typisch sind.....	245
Tabelle 41: Statistischer Vergleich der erklärenden Beschreibungen von Extremsport über Beweggründe durch die Nicht-Extremsportler-Gruppen ($NE_1 - NE_5$)	250
Tabelle 42: Statistischer Vergleich der erklärenden Beschreibungen von Extremsport über Eigenschaftszuschreibungen durch die Nicht-Extremsportler-Gruppen ($NE_1 - NE_5$)	253
Tabelle 43: Statistischer Vergleich der bewertenden Beschreibungen von Extremsport durch die Nicht-Extremsportler-Gruppen ($NE_1 - NE_5$).....	254
Tabelle 44: Zusammenfassung der begrifflichen Beschreibungen der Extremsport-Bereiche auf der Grundlage der differenzierten Nicht-Extremsportler-Stichprobe ($NE_1 - NE_5$)	255

VI Anhang

1. Einladungsschreiben (Online-Version)

Betreff: Einladung zur Teilnahme an einer Befragung zum Thema „Extremsport“

Sehr geehrter Herr ... , / Sehr geehrte Frau ... ,

im Rahmen einer Forschungsarbeit zum Thema „Extremsport“ bitte ich Sie um Ihre Teilnahme an einer Online-Befragung. Die Forschungsarbeit wird am Institut für Sportwissenschaft der Universität Tübingen durchgeführt.

In der Befragung geht es um das Verständnis von „Extremsport“ aus unterschiedlichen Perspektiven: Was wird als „Extremsport“ bezeichnet und warum? Warum treiben Menschen „Extremsport“? Wie werden „Extremsportler“ gesehen und wie sehen sie sich selbst?

Die Befragung ist international ausgerichtet. Den Fragebogen gibt es in deutscher, englischer und französischer Sprache.

Das Ausfüllen erfolgt online und nimmt etwa 20 Minuten in Anspruch.

Hinweis: Die Befragung dient allein wissenschaftlichen Forschungszwecken. Ihre Angaben unterliegen dem Datenschutz und werden ausschließlich in anonymisierter Form verwendet.

Wenn Sie möchten, wird Ihnen nach der Auswertung eine zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse zugesandt. Zudem werden 10 Online-Büchergutscheine im Wert von je 20 Euro verlost (www.osiander.de).

Für die Zusendung der Ergebnisse und die Teilnahme an der Verlosung ist die Angabe einer Email-Adresse notwendig. Die Email-Adresse wird nicht mit Ihren anderen Angaben in Verbindung gebracht und nicht an Dritte weitergegeben. Die Angabe der Email-Adresse ist nicht erforderlich, wenn Sie nicht an der Verlosung teilnehmen oder die Ergebnisse nicht erhalten möchten.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie den Online-Fragebogen innerhalb der nächsten zwei Wochen ausfüllen würden.

Ihr persönliches Passwort ist:

#u_passwd#

Sie finden den Fragebogen unter dem Link
http://www.unipark.de/uc/ifs_tue_extremsport/

Für Ihre Unterstützung schon jetzt vielen Dank.

Simon Sirch

(Diplom-Sportwissenschaftler),
Doktorand bei Prof. Dr. Hartmut Gabler und Prof. Dr. Oliver Höner
Kontakt: s.sirch@student.uni-tuebingen.de
Institut für Sportwissenschaft
Arbeitsbereich II
Wächterstraße 67, 2. Stock
72074 Tübingen
Deutschland

2. Fragebogen

(Exemplarischer Durchlauf eines selbstkategorisierten Extremsportlers in der deutschsprachigen Online-Version)

Seite 1: Bitte geben Sie Ihr Passwort ein! _____

Seite 2: Bitte wählen Sie Ihre Sprache!
Please chose your language and click the "Weiter"-Button!
Choisissez la langue souhaitée et cliquez "Weiter", s'il vous plaît!
 Deutsch
 English
 Français

Seite 3: Sehr geehrte Teilnehmerin, sehr geehrter Teilnehmer,
vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Bereitschaft, an dieser Studie teilzunehmen. In dieser Befragung geht es um **Ihr Verständnis von „Extremsport“**. Sie wurden im Einladungsschreiben bereits ausführlicher informiert.
Durch einen Klick auf den „Weiter“-Button kommen Sie zur nächsten Seite. Der Balken oben rechts zeigt Ihnen an, wie weit Sie bereits vorangeschritten sind.

Seite 4:

Zu Beginn bitten wir Sie um Ihre Einschätzung bezüglich Ihrer eigenen sportlichen Aktivität.
--

Sind Sie sportlich aktiv?

- Ja
 Nein

Seite 5: **Welche Sportarten / Sportaktivitäten betreiben Sie?**
Nennen Sie bitte Ihre wichtigste Sportart / Sportaktivität zuerst.
Ihre Hauptsportart / Hauptportaktivität:

Ihre weiteren Sportarten / Sportaktivitäten (optional):

Betreiben Sie Ihre Hauptsportart / Hauptportaktivität in extremer Art und Weise?

- Ja
 Nein

Seite 6: **Welchem Sportbereich ordnen Sie das Betreiben Ihrer Hauptsportart / Hauptportaktivität zu?**

Mehrfachnennungen sind möglich.

- Abenteuersport
 Alternativsport / Erlebnissport
 Langdistanzsport
 Leistungssport
 Präsentationssport / Künstlerischer Sport
 Risikosport

Seite 7: **Warum bezeichnen Sie die Art und Weise Ihres Sporttreibens als extrem?**
Beschreiben Sie bitte kurz in Stichpunkten.
Die Art und Weise meines Sporttreibens ist aus meiner Sicht extrem, weil ...

Seite 8: **Würden Sie Ihre Hauptsportart / Hauptportaktivität als „Extremsportart“ bezeichnen?**

- Ja
 Nein

Fortsetzung

Seite 9: **Sehen Sie sich als "Extremsportler/in"?**
 Ja
 Nein

Seite 10:

Im nachfolgenden Hauptteil geht es um Ihr Verständnis und Ihr Bild von „Extremsport“.
--

Dabei gibt es keine richtigen oder falschen Antworten. Gehen Sie bei der Beantwortung der Fragen nur von Ihrer persönlichen Sichtweise aus. Antworten Sie bitte zügig und ohne langes Überlegen.

Seite 11: **Was ist für Sie das Extreme an Ihrem Extremsport?**
Bitte markieren Sie für jedes der unten genannten äußeren Merkmale, inwieweit es aus Ihrer Sicht auf Ihren Extremsport zutrifft (auf einer Skala von „trifft gar nicht zu“ bis „trifft voll zu“).

	trifft gar nicht zu		trifft voll zu
<input type="checkbox"/> harter sportlicher Wettkampf	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> außergewöhnliche Bewegungen und Körperlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Aktivität wird einzeln betrieben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> großer Handlungsdruck	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Ausrichtung auf maximale Steigerung der Schwierigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> sehr weite Strecken bzw. Distanzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> von wenigen Menschen betrieben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> hohe Wahrscheinlichkeit einer schweren Verletzung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Natur, natürliche Umgebung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Unvorhersehbarkeit des Gelingens / der Zielerreichung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> lange Dauer der Unternehmungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> geringe Organisation (z. B. in Vereinen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Betreiben von sehr viel Sport / vielen Sportarten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> spezielle Sportgeräte / Ausrüstung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> enorme Aufwendung von Zeit und Energie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> hohe Geschwindigkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Verzicht auf bestimmte (technische) Hilfsmittel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> wenig festgeschriebene Regeln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> erhöhte Wahrscheinlichkeit eines tödlichen Unfalls	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> schwierige Umgebungsbedingungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Welche drei Hauptkriterien machen für Sie persönlich das Extreme an Ihrem Extremsport aus?

Vor den oben genannten Merkmalen ist jeweils ein Textfeld abgebildet. Schreiben Sie vor das für Sie wichtigste Merkmal die Zahl „1“, vor das zweitwichtigste die Zahl „2“ und vor das drittwichtigste die Zahl „3“. Die übrigen Textfelder bleiben leer

Fortsetzung

Seite 12: **Warum betreiben Sie Ihren Extremsport?**

Bitte markieren Sie für jeden der unten genannten Gründe, inwieweit er für Ihr Betreiben Ihres Extremsports zutrifft (auf einer Skala von "trifft gar nicht zu" bis "trifft voll zu").

Ich betreibe meinen Extremsport, weil ...

	trifft gar nicht zu		trifft voll zu	
... mir mein bisheriges Sporttreiben nicht mehr ausgereicht hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... mir die Art der Bewegung viel Spaß macht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich noch bestimmte sportliche Ziele erreichen will	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... mich die Auseinandersetzung mit der Umgebung reizt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... mir das meine Lebensenergie gibt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich dabei ihr eigenes Ding machen kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... er einen krassen Gegensatz zu meinem Alltag darstellt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich andere beeindrucken kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich meinen Körper ganz besonders erleben möchte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... mich gerne mit anderen messe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich darin meinen Lebenssinn finde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich in diesen Sport hineingewachsen bin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich interessante Orte und Menschen kennen lernen will	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... mir dabei klar ist, was ich wie zu tun habe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich das für ihr Selbstvertrauen brauche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich meinen Sport voranbringen will	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... mich die Einsamkeit / das Alleinsein reizt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich persönliche Bestleistungen erreichen will	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich mich durch meinen Stil ausdrücken kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich nur dabei ein Gefühl von Freiheit empfinde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... mich die Schönheit der Bewegung fasziniert	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich zeigen kann, was ich/sie drauf habe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Seite 13: **Warum betreiben Sie Ihren Extremsport? (Fortsetzung)**

Ich betreibe meinen Extremsport, weil ...

... er mir eine spirituelle Erfahrung ermöglicht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich dazu Talent habe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich meine Angst lustvoll erleben will	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich dann von meinen/ihren Erlebnissen berichten kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich mich dabei in völligem Einklang mit der Welt erlebe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich Aktionen verwirklichen will, die vor mir noch niemand gemacht hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich fit und körperlich leistungsfähig bleiben will	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich dabei nur für mich selbst verantwortlich bin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... das für mich zu einem erfüllten Leben gehört	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich dadurch zu mir selbst finden kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich mich mit der Szene identifiziere	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich ein anderes Leben als die meisten Menschen leben möchte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... mir die körperlichen Strapazen gefallen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich mich dabei in eine andere Welt begeben kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich dabei meine Angst bewältigen kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... mich die Zusammenarbeit mit dem Partner / dem Team reizt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... er zu meinem/ihrer Lebensunterhalt beiträgt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich dabei ein starkes Gefühl von Kontrolle / Stärke spüre	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... das meine Bestimmung ist	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich dabei meine Umgebung anders wahrnehme	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich mich/sich dadurch mit dem Tod auseinandersetze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich mich/sich dabei in völliger Konzentration erlebe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich tiefe Zwischenmenschlichkeit erleben will	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ich dabei für mein Leben lerne	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Fortsetzung

Seite 14: **Welches Bild haben Sie von den Menschen, die wie Sie Extremsport betreiben?**

Ihnen steht die folgende Liste mit gegensätzlichen Eigenschaftsbezeichnungen zur Verfügung. Beim Klick auf die Linie erscheint ein verschiebbarer Regler. Steht der Regler in der Mitte der Linie, bedeutet das, dass Sie diesen Menschen weder die eine noch die andere Eigenschaft zuordnen. Je weiter Sie den Regler nach links bzw. nach rechts schieben, desto stärker trifft aus Ihrer Sicht die linksstehende bzw. die rechtsstehende Eigenschaft zu. Menschen, die wie ich Extremsport betreiben, sind ...

optimistisch	_____+_____	pessimistisch
sozial	_____+_____	ichbezogen
einseitig	_____+_____	kreativ
gefühlbetont	_____+_____	rational
spontan	_____+_____	planend
spaßorientiert	_____+_____	ernsthaft
sicherheitsbedürftig	_____+_____	risikobereit
aggressiv	_____+_____	defensiv
gesprächig	_____+_____	schweigsam
selbstzufrieden	_____+_____	selbstzufrieden
psychisch labil	_____+_____	psychisch stabil
unüberlegt	_____+_____	überlegt
eigenwillig	_____+_____	anpassungsbereit
sorglos	_____+_____	gewissenhaft
ungesellig	_____+_____	gesellig
hart	_____+_____	sensibel
selbstzweifelnd	_____+_____	selbstsicher
träumerisch	_____+_____	realistisch
maßlos	_____+_____	maßvoll
am Bewährten orientiert	_____+_____	experimentierfreudig
wechselhaft	_____+_____	selbstbeherrscht
gelassen	_____+_____	angespannt
konkurrenzorientiert	_____+_____	kooperativ
erlebnisorientiert	_____+_____	ergebnisorientiert
selbstbestimmt	_____+_____	fremdbestimmt
gegenwartsbezogen	_____+_____	zukunftsbezogen
konform	_____+_____	individuell
risikovermeidend	_____+_____	risikosuchend
oberflächlich	_____+_____	tiefgründig
selbstverschwenderisch	_____+_____	selbstachtsam
sorglos	_____+_____	gewissenhaft

Seite 15: **Wie bewerten Sie ihren Extremsport?**

Meinen Extremsport bewerte ich als ...

interessant	_____+_____	uninteressant
rückschrittlich	_____+_____	fortschrittlich
problemschaffend	_____+_____	problemlösend
umweltfreundlich	_____+_____	umweltschädlich
entbehrlich	_____+_____	bereichernd
verantwortungsvoll	_____+_____	verantwortungslos
krankhaft	_____+_____	heilsam

Seite 16: Die nachfolgenden Fragen beziehen sich nochmals auf Ihre sportliche Aktivität.

Nehmen Sie in Ihrer Hauptsportart / Hauptsportaktivität an Wettkämpfen teil?

- Ja
- Nein

Seite 17: **Bis zu welcher Ebene finden diese Wettkämpfe hauptsächlich statt?**

Bitte nur eine Nennung.

- bis auf Landesebene
- bis auf nationaler Ebene
- bis auf internationaler Ebene

Von wem werden die Wettkämpfe hauptsächlich organisiert bzw. ausgerichtet?*Bitte nur eine Nennung.*

- von Sportvereinen / Sportverbänden
- von kommerziellen Sportanbietern (z.B. Firmen / Unternehmen)
- von Sonstigen

Seite 18: **Trägt das Betreiben Ihrer Hauptsportart / Hauptsportaktivität wesentlich zur Sicherung Ihres Lebensunterhalts bei?**

- Nein
- Ja

Wie häufig betreiben bzw. trainieren Sie Ihre Hauptsportart / Hauptsportaktivität?

- weniger als 2 Stunden in der Woche
- regelmäßig, 2-4 Std. in der Woche
- regelmäßig, 4-6 Std. in der Woche
- regelmäßig, mehr als 6 Std. in der Woche

Seit wie lange betreiben Sie Ihre Hauptsportart / Hauptsportaktivität?

- 0-2 Jahre
- 3-5 Jahre
- 6-10 Jahre
- länger als 10 Jahre

Seite 19:

Zuletzt bitte noch einige Angaben zu Ihrer Person und Ihrer Tätigkeit.

Ihr Geschlecht:

- weiblich
- männlich

Ihr Alter:

___ Jahre

Ihre Staatsangehörigkeit:

- Deutschland
- Frankreich
- Großbritannien
- Italien
- Österreich
- Schweiz
- USA
- Andere:

Seite 20:

Ihr Ausbildungsabschluss:

Zutreffendes bitte markieren. Wenn Sie (noch) keinen Abschluss haben, bitte weiter mit der nächsten Frage.

- Schulabschluss
Bitte zutreffenden Schulabschluss auswählen
- Berufsausbildung
- Studium

Ihr derzeitiger Ausbildungs- bzw. Berufsstatus:

Zutreffendes bitte markieren.

- Schüler/in
- Auszubildende/r, Praktikant/in
- Student/in
- Arbeitnehmer/in, vollzeit beschäftigt
- Arbeitnehmer/in, teilzeit beschäftigt
- Selbstständige/r
- Arbeitssuchend/e

Fortsetzung

Seite 21 **Möchten Sie an der Verlosung der Online-Büchergutscheine im Wert von je 20 Euro teilnehmen?**

- Ja
 Nein

Sind Sie daran interessiert, dass Ihnen eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse dieser Studie zugeschickt wird?

- Ja
 Nein

Zur Kontaktaufnahme bzw. zur Zusendung der Ergebnisse ist die Angabe Ihrer Email-Adresse notwendig.

Ihre Email-Adresse: _____

Seite 22: **Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!**

Ihre Angaben wurden gespeichert. Sie können das Fenster schließen.

Haben Sie weiterführende Fragen oder Kritik? Kennen Sie Freunde oder Bekannte, die auch dieser Studie teilnehmen würden und denen eine Einladung zugeschickt werden soll? Dann kontaktieren Sie mich per Email: s.sirch@student.uni-tuebingen.de

